DIE KOBERGER: EINE DARSTELLUNG DES BUCHHÄNDLERISCHEN GESCHÄFTSBETRIEBES IN DER ZEIT DES UEBERGANGES VOM...

Oscar von Hase








Die Koberger.

DIE KOBERGER.

DIE KOBERGER.

EINE DARSTELLUNG

DES BUCHHÄNDLERISCHEN GESCHÄFTSBETRIEBES

IN DER ZEIT DES ÜBERGANGES

VOM MITTELALTER ZUR NEUZEIT

VON

OSCAR HASE.



ZWEITE NEUGEARBEITETE AUFLAGE.



LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON BREITKOPF & HÄRTEL

1885.

MEINEN LIEBEN ELTERN.

Am herrlichen, letzten Weihnachtsfeste, das Vater und Mutter, wie D. Martin Luther und Frau Käthe im Jenaer Festspiele, fröhlich-selig, doch mit wehmütigem Ausblicke gefeiert haben, legte ich in einem stillen Eckchen zwischen dem rührenden Singsang der Kinder und Enkel die ersten Bogen dieser Schrift in der Eltern Hände. Mögen die damals niedergeschriebenen Zeilen der Zueignung, auch nachdem wir am klaren festlichen Kaisermorgen unsere liebe Mutter zur ewigen Ruhe bestattet haben, das freundliche Bild des schönen Zusammenlebens festhalten.

‚Ein gütiges Geschick vergönnt uns treu verbundenen Geschwistern, Euch beide nach reich gesegneter freudiger Lebensarbeit in innigem Vereine durch ein edles, frisches Greisenalter schreiten zu sehen.

Goethe, der Dich, lieber Vater, in das trauliche Jena berufen und sich noch der Mutter als anmutiger Frau erfreut hat, gab in seinem »Philemon und Baucis« kein rührenderes Bild, als es uns wird, wenn wir Wanderer bei Euch einkehren; frischer aber und sonniger mutet uns das Bild unserer lieben Eltern an, etwa wie ein schöner, klarer Herbsttag »im Berge«, durch den Du in den kurzen Ruhepausen des noch jetzt schaffensfrohen Tagesfleißes alltäglich wandelst. Wie von dort der Blick über das schöne, fruchtreiche Eigentum, über

die schattigen Wiesen, »den Berg mit dem rötlich strahlenden Gipfel« und über alle die »Berge und Burgen« hinaus schweift, so kann auch Dein Auge freudig ausblicken auf die zur Wahrheit gewordenen Ideale Deiner Jugend, auf Dein unbeirrtes Schaffen als echter und rechter deutscher Professor und auf die weite schöne Welt, die Du noch jetzt, dem ehrwürdigen Kaiser an Alter nahe, mit Stab und Täschel diesseits und jenseits der Alpen durchwanderst.

Auch Du, liebe Mutter, hast Dir das milde Herz jung, den Sinn groß und das Auge frisch erhalten; wenn Du auch etwas wehmütiger jetzt auf die »Penaten« des Berghäuschens schauen magst, auf »den kühn aufstrebenden Tag« und »den sich milde neigenden Abend«, so geht doch von Dir als dem lebendigen Mittelpunkte das aus, was des Hauses Segen ist, »der Liebe Fülle«.

Von Vater und Mutter dazu bestimmt, in die Arbeit einzutreten, welche der Großvater Gottfried Härtel vom letzten Breitkopf als Lohn der Treue zum Vermächtnis erhalten hat, und die seit des Großvaters Tode, erst von den Söhnen getreulich aufgenommen, jetzt von den Enkeln verwaltet wird, habe ich s. Z. bei Abschluss eines akademischen Jahres im Elternhause diese kleine Arbeit über die Koberger als einen kurzen Doppelgruß gedacht: an das mir verschlossen bleibende Gebiet väterlicher Wissenschaft und an das sich mir aufthuende des von der Mutter überkommenen Buchhandels. Das zunächst nicht für die Veröffentlichung bestimmte Schriftchen, welches als Ertrag eines ungeregelten Stöberns in einem noch fremden Litteraturgebiete bescheidentlich dargeboten ward, sollte, obgleich es infolge freundlicher Aufnahme seit einem Jahrzehnte vergriffen war, nicht wieder aufgelegt werden, da es doch des Wichtigsten ermangeln musste, der Kenntnis des innergeschäftlichen Buchhandelbetriebes zu jener Zeit, sowie eigenhändiger Aufzeichnungen der Koberger.

Hierfür haben sich seitdem zwei lebendige Quellen aufgethan, in Basel und Nürnberg: Die erste, eine reiche Sammlung von Briefen Anthoni Kobergers an den Buchdrucker Hans Amerbach in Basel, ist vom Oberbibliothekar Dr. Ludwig Sieber erschlossen worden, als der heimgegangene Dr. Friedrich Kapp für die geplante »Geschichte des deutschen Buchhandels« nach Quellen spähte; diese Sammlung habe ich mit dankenswerter Beihilfe der Herren Dr. L. Sieber und Stud. phil. Theodor Imhoff durch Druck einer kleinen Gemeinde, sowie auch Dr. F. Kapp zur Verwertung zugängig gemacht. Die andere Quelle ließ mich ein Fingerzeig der Lempertzschen »Bilderhefte zur Geschichte des Buchhandels« im Archiv zu Nürnberg entdecken, Briefe des Buchdruckers Hans Grüninger in Straßburg an Hans Koberger; diese Briefe wurden, nach den mir vom städtischen Archivverweser J. Priem anvertrauten Originalen, gleichfalls zunächst für einen kleineren Kreis, von mir herausgegeben.

Die 1869 *erschienene Darstellung »Die Koburger, Buchhändler-Familie zu Nürnberg« hatte ich »meinem lieben Freunde Emil Strauss« zugeeignet; das* „Brieffbuch der Koberger zw Nurmbergk" 1881 „dem Erbern weysen wolgelerten meyster Albrechten Kirchhoff zw Leypzigk meinem gunstigen hern vnd guten freund"; *der Titel des* „Brieffbuch der Koberger zw Niereinberg ein new stucklein" *lautete:* Da man feyerte zw Jhene in Döringen am 12. septembris nach vnsers seligmachers gepurt jm 1881 jar das kostlich heyllig fest der güldein hochczeyt des hocherwirdigen Hern N. Her D. Karl August Hase meynes viellieben vatters vnd seyner tugendreichen Husfrawen Fraw Pauline Härtel meyner herczguten frawen mutter warff an der poltergeyster abende dies scherblein jn das Hus ir jüngist son".

Wenn ich nun gegenwärtig, dringlicher Anforderung und eigener Neigung entsprechend, die drei Bestandteile zusammen-

fasse und mit Zuziehung alles dessen, was mir Neues über die Koberger bekannt geworden ist, so schlecht und recht verarbeite, als es mir neben Pflicht und Freude eines großen Geschäfts- und Familienkreises möglich ist, so erachtet es wohl der liebe Jugendfreund vom Rhein, dessen Freundschaft ich fürs Leben festhalte, sowie der hochverehrte Freund, welchen gelegentlich seiner Jubelfeier jenes Briefbuch als den Begründer und Hauptförderer einer wissenschaftlichen Geschichte des deutschen Buchhandels stillhin in seiner Art feierte, nicht für einen Raub, wenn ich, wie zuvor das kleine Scherblein, so jetzt den stattlichen Band in die Hände derer lege, denen ich alles verdanke.

Gott segne meine lieben alten Eltern.

Leipzig, 24. *Dezember* 1884.‘

OSCAR HASE.

INHALT.

Zur Litteratur. Geschichte der Koberger.

Einleitung.

Geschichte der Koberger.

Geschäftsbetrieb.

I. Druck.

II. Verlag.

INHALT.

III. Vertrieb.



ZUR LITTERATUR.

GESCHICHTE DER KOBERGER.

I. EINLEITUNG.

1. Zur Litteratur der Geschichte des Buchhandels.

Der deutsche Buchhandel der Gegenwart beruht auf einer nationalen Litteratur, welche die Bestrebungen fast der gesamten gebildeten Welt umfasst; er vermag durch den Druck seine Bücherware fabrikmäßig herzustellen; die Leichtigkeit des Verkehrs der Neuzeit nutzt er vermöge einer straffen Einigung seiner Angehörigen zu alles durchdringender, gleichzeitiger Einwirkung auf die Deutschen innerhalb und außerhalb des Reiches aus.

Auf diesen Grundlagen ist der Buchhandel so kräftig emporgediehen, dass man sich daran gewöhnt hat, den Bestand einer nationalen Litteratur, das Vermögen, die Schöpfungen des Geistes durch den Druck zu vervielfältigen, den geregelten Verband der Geschäftsgenossen zu gegenseitigem Verkehre als notwendige Bedingnisse für das Bestehen eines Buchhandels anzusehen.

Dieser Anschauung gemäß hat man früher der Zeit vor Erfindung des Buchdrucks den Buchhandel überhaupt, der Zeit vor der Reformation einen entwickelten deutschen Buchhandel abgesprochen, da erst zu dieser Zeit eine national deutsche Litteratur die Herrschaft gewann und für die Vorzeit ein regelmäßiger Messverkehr der Buchhändler nicht mit Sicherheit nachzuweisen war.

So wichtige Grundlagen aber Massenerzeugung durch Druck, nationale Litteratur und planmäßige Einigung der

Gewerbsgenossen sind, der Buchhandel überhaupt, sowie der deutsche insbesondere, hat ohne die gegenwärtigen Voraussetzungen bestanden.

Gar bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst wusste man sich einen Buchhandel ohne Druck nicht vorzustellen; während die Bücher der Griechen und Römer ununterbrochen unter den Gebildeten fortlebten, war die Kenntnis eines Buchhandels des Altertums im Mittelalter verloren gegangen; erwähnten humanistisch gebildete Buchdrucker oder Gelehrte des 15. Jahrhunderts die Sosier und Tryphon, so galten ihnen diese nicht als Vertreter eines förmlichen Buchhandels, wegen dessen Mangel vielmehr sie das Altertum beklagten[1]. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts stellte eine gelehrte Gelegenheitsschrift Spuren des Buchhandels im Altertum aus alten Schriftstellern zusammen[2]; über ein Jahrhundert später ward vom Bibliographen Ebert[3] ein kurz umrissenes, aber anschauliches Bild dieses Handels auf Grund beiläufiger Erwähnungen alter Schriftsteller gegeben; erst gegen Mitte dieses Jahrhunderts ward das Bücherwesen des Altertums wissenschaftlich erforscht[4]; für Deutschland hob Ad. Schmidt die auch ohne Druck mögliche fabrikmäßige Massenerzeugung der Geistesware durch die gewerbliche Thätigkeit der Schreibersklaven hervor, und gab, unter Bezugnahme auf die Erwähnungen in der lateinischen Litteratur, ein dem gegenwärtigen Buchhandel ähnliches Gesamtbild des römischen Buchhandels. Die Gegenwart erst hat eine das gesamte Buchwesen des klassischen Altertums wissenschaftlich erschöpfende Darstellung[5] gebracht, welche die Bedeutung des alten Buchhandels, als eines fabrikmäßig in großem Maßstabe Werke veröffentlichenden und durch die gebildete Welt vertreibenden, zweifellos erweist.

Das christliche Mönchtum hat sich zur Förderung seiner besonderen litterarischen Bestrebungen im wesentlichen auf die eignen Kräfte verlassen und von dem der weltlichen, heidnischen Litteratur dienenden Buchhandel sich unabhängig gestellt; hierdurch erhielt, als mit dem Versinken der römischen Welt der alte Buchhandel abstarb, die Thätigkeit

klösterlicher Schönschreiber durch länger als ein Halbjahrtausend die Litteratur der alten christlichen Kirche, neben den Werken der Kirchenväter aber auch den Bedarf an der für alle andern Stände untergegangenen klassischen Litteratur. Zur Begründung eines Buchhandels aber kam es nicht, denn die an sich billige, ja unentgeltlich geleistete und durch Ordensgebot gesicherte mechanische Herstellung durch geistliche Schreiberhände wurde zumeist nur für den eignen Bedarf oder für befreundete Klöster zu Geschenk und gelegentlichem Tausch, also nicht gewerblich ausgenützt und entbehrte, da sie nur einem einzigen Stande diente, der lebendigen Wechselwirkung auf das litterarischer Bildung fremde Volk.

Endlich bildeten sich in den Universitäten neue geistige Sammelpunkte, welche geistige Kräfte anziehend und entsendend, durch gesprochenes Wort und Handschrift einer alten Bildung neues Leben gaben. Die Grundlage dieser Bildung war eng umschrieben, ihre Formen, der Zuchtlosigkeit des Zeitalters gegenüber, starr und spröde, ihr Inhalt der Bildung der Mitwelt fremdartig. Der Buchhandel, den sie schuf, trug ihre Züge: An den Ort gefesselt, durch Eid auf strenge Gesetze an den Dienst der Universität gebunden, umfasste seine Thätigkeit eine geringe Anzahl von Handschriften; die Buchhändler waren Pedelle der Universität, welche Leihbibliotheken und Antiquariate für gewisse Schriftsteller und Lehrbücher zu halten hatten; dass ein freies Schaffen und Vertreiben nicht geübt wurde, erhellt sowohl aus dem Mangel an vervielfältigenden Arbeitskräften, als aus der örtlichen Gebundenheit. Nachdem schon früh die gelehrte Forschung sich mit den Handschriften dieser Zeit beschäftigt, hat diesen Buchhandel selbst Albrecht Kirchhoff in seinen Handschriftenhändlern des Mittelalters (Leipzig, 2. Ausgabe, 1853), allseitig den Stoff beherrschend, dargestellt[1].

Ein volkstümlicherer Buchhandel hatte sich gleichzeitig mit der freieren Entfaltung nationaler Litteraturen herausgebildet; auch im Gefolge der ersten Blütezeit der deutschen Dichtung hat derselbe, wie aus der stattlichen Zahl der auf

die Gegenwart gekommenen Handschriften erhellt, sowohl den Bedürfnissen des höher gebildeten Adels als denen des Volkes gedient. Denn auch im Volke, welches, bei tüchtiger Arbeit besonders in den Städten zum selbständigen Denken erstarkt, sich nunmehr besserer Schulbildung erfreute, war der Sinn für Litteratur erwacht; gerade unter den Schullehrern fanden sich die Vertreter dieses Buchhandels mit geschriebenen Schul- und Volksbüchern; als bekanntesten Vertreter dieser Richtung hat A. Kirchhoff den Diebold Lauber zu Hagenau geschildert[1]. Auf das niedere Volk rechneten auch diejenigen Vorläufer der Buchdrucker, welche auf den Gedanken kamen, Bilder, bald auch mit Text versehen, durch Abdruck von Holzplatten zu vervielfältigen und in Massen zu vertreiben.

Als nun durch das allgemeine Bedürfnis hervorgerufen oder doch von ihm augenblicklich ergriffen, die Buchdruckerkunst erfunden und mit dem Vermögen Schriften in unbegrenzter Zahl zu vervielfältigen, dem Buchhandel eine neue Bahn gewiesen war, was war da natürlicher, als dass die neu aufstrebende Volkskraft sich der Erfindung bemächtigte. Freilich auch die Bildung der Städte beruhte noch ganz auf der scholastischen Wissenschaft; der neue Geist, dem sich die Presse dienstbar machte, bezeugte sich aber dadurch, dass er gerade die entwickelungsfähigsten Keime der alten Wissenschaft, die biblischen Bücher mit Vorliebe pflegte, dass er rasch und lüstern alle humanistischen Klänge, welche über die Alpen herüber kamen, erfasste, und dass die neue Kunst sich besonders auf die humanistischen Städte Italiens warf, um dort rasch, Deutschland rückbefruchtend, zu erblühen.

Der Inhalt des Büchersegens dieser ersten scholastischen Zeit nach Erfindung der Buchdruckerkunst erfuhr mit dem Eindringen des italienischen Humanismus nach Deutschland eine völlige Umwandlung. Die neue Denkweise, in Italien die mit Jubel erhobene nationale Sache, fand in Deutschland heftige Gegensätze, doch brach auch hier unter dem Andrange hochbegabter geistvoller Männer endlich die alte Wissen-

schaft im öffentlichen Bewusstsein zusammen. Waren in Italien bald Gelehrte an die Spitze des Buchgewerbes getreten, welche im Dienste des wieder erstandenen Altertums eine glänzende Wirksamkeit entfalteten, so verharrte in Deutschland ein Teil der Drucker, wohl durch Vorräte und Kundenkreis bewogen, in der alten Richtung, ein Teil gab das eigne Verlegen fast völlig auf, andre gingen, selbst Gelehrte oder unter deren Einfluss, mit ihrem Verlage auf die neue Litteratur ein.

Hatten von Anbeginn die Druckerverleger wie vor ihnen die Handschriftenhändler die Märkte und Messen besucht, um Käufer zu finden, dabei zugleich mit Berufsgenossen Geschäfte zu bereden und zu erledigen, so ward zu Beginn des 16. Jahrhunderts der Besuch der größten Messen zu Frankfurt a/M. so allgemein, dass der regelmäßige persönliche Verkehr der Buchhändler auf diesen Messen von da ab als die Grundlage des gesamten nach allen Seiten leicht zu ermöglichenden Bücherverkehrs zu betrachten ist.

In diesem einheitlichen Verkehrsverband fand den Buchhandel die Reformation vor: fest und entwickelungsfähig in seinen Formen, in die Weite wirkend und beweglich genug in seinen Verbindungen, um den neuen Geist, den sie durch das gesamte Volk zu verbreiten strebte, allüberall dienstbar zu unterstützen, bereit sein Mittelalter abzustreifen und sich der Neuzeit, deren wissenschaftlicher und volkstümlicher Bildung hinzugeben.

Unzweifelhaft waren jetzt mit Druck, nationaler Litteratur und geschäftlicher Organisation alle Vorbedingungen für das Aufblühen gerade eines deutschen Buchhandels gegeben: die beste Art der fabrikmäßigen Buchherstellung seit Erschaffung der Welt war gerade in Deutschland erfunden worden, unzweifelhaft angeregt durch ein lebhaftes Litteraturbedürfnis in diesem Volke: kaum hatte das Druckgewerbe die Ernte einer reichen, abgeschlossen vorliegenden, scholastischen Weltlitteratur eingebracht, als eine neue Weltlitteratur, die im Humanismus wieder erblühte Litteratur der Alten, dasselbe befruchtete, um kurz darauf im Verein mit

einer aus deutschem Geiste gebornen Litteratur, der der Reformation, die Grundlage der Bildung zu schaffen, welche seitdem den Inhalt des deutschen Volkstums darstellt. Durch die allseitige Berührung der Geister angeregt und durch das gegenseitige Bedürfnis gefordert war inzwischen Frankfurt, der größte Messplatz des, wenn nicht mehr in alter Macht, so doch in reichem Wohlstande blühenden Deutschen Reichs, zum Verkehrsmittelpunkte des Druckgewerbes der Welt geworden.

Von dieser Zeit ab beginnt nach den gewöhnlichen Anschauungen ein eigentlicher Buchhandel. Da man den Druck bald für die alleinige Grundlage des Buchhandels hielt, so wurde die Entstehung und Verbreitung der Buchdruckerkunst, sowie der Bücherdruck von Gutenberg ab bis zum festbegründeten Messhandel bis in die geringfügigsten Kleinigkeiten hinein erforscht; aber nur geringe Nachrichten, welche auf einen händlerischen Vertrieb hindeuten, wurden gelegentlich dieser Untersuchungen zu Tage gefördert; einen Buchhandel im großen Maßstabe schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu suchen, dachte man nicht, da ja vor dem entwickelten Messverkehr die geeigneten Mittel zu fehlen schienen, um auf weite Kreise zu wirken; dem kleinen örtlichen Vertriebe nachzugehen, das erschien nicht der Mühe wert.

Albrecht Kirchhoff unternahm es, den Buchhandel des 15. und 16. Jahrhunderts in seinen ‚Beiträgen zur Geschichte des deutschen Buchhandels' (Leipzig 1851. Bd. I) eingehend darzustellen. Dieser erste Band einer Geschichte des deutschen Buchhandels bringt nächst der schon erwähnten Abhandlung über einen Hagenauer Handschriftenhändler vier sich ergänzende Schilderungen buchhändlerischer Wirksamkeiten und eine Reihe von Nachrichten über einzelne Verleger und Buchführer.

Von besonderem Interesse ist die Schilderung des Johann Rynmann, da für ihn schon vor 1497 ein weit verbreiteter Handel bezeugt ist, wenn auch dessen Bahnen und Formen durch Vermutungen zu ergänzen sind. Die Darstellung der Geschäftsverbindungen des gewandten Franz Birckmann ist

für die ganze erste Periode des Messverkehrs geradezu erleuchtend; ihr besonderes Verdienst besteht darin, zum ersten Male auf lebendige Quellen, auf die zeitgenössischen Briefwechsel, insbesondere auf die Briefe des Erasmus, zurückgegangen zu sein. Weit zurück greifen manche der beigebrachten ‚kurzen Notizen‘, so dass aus den einzelnen Spuren die Thatsache eines frühzeitigen weit verbreiteten Handels gefolgert werden muss.

Als den bedeutendsten Buchhändler jener Zeit bezeichnete Kirchhoff Anthoni Koberger, den Älteren, in Nürnberg; das Versprechen, seine und seiner Familie Wirksamkeit in einem weiteren Bande der Beiträge ausführlich darstellen zu wollen, hat er jedoch nicht erfüllt.

In diese Lücke beabsichtigt die vorliegende Schrift über die Koberger einzutreten; sie ist veranlasst durch den Wunsch, eine buchhändlerische Wirksamkeit zur Darstellung zu bringen, welche, aus dem lebenskräftigsten Stande dieser Zeit, der Volkskraft des gebildeten Bürgerstandes, hervorgegangen ist, und, durch Übertragung der großen Verhältnisse eines emporstrebenden Gemeinwesens rasch erblühend, gleich nach Bekanntwerden von Gutenbergs Erfindung, mit einem selbst geschaffenen Weltverkehr des Buchhandels eingesetzt hat. So gibt das Wirken der Koberger, von den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts ab bis in das vierte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts auslaufend, ein treues und anschauliches Bild des Wechsels der Litteraturverhältnisse und der Entwickelung des Buchhandels jener umgestaltenden Zeit.

Wie etwa ein Leben Huttens oder Pirckheimers den Leser leichter in die Zeit des deutschen Humanismus versetzen wird, als eine dessen Gesamtgebiet umfassende Sammlung gelehrter Quellenforschungen, und auch neben einer planmäßigen geschichtlichen Darstellung des Aufkommens dieser Weltanschauung mit Nutzen gelesen werden mag, so wird vielleicht auch das geschäftliche Lebensbild Anthoni Kobergers und der Seinen, — wenn es anders gelingt, auf dem lebendigen Hintergrunde seiner Zeit die Mosaiksteine zu einem einheitlichen Bilde zusammenzufassen, — vertraulicher

und fasslicher zu den Berufsgenossen sprechen, als gelehrte Ausführungen über den Gesamtbuchhandel seiner Zeit, und vielleicht einigen Nutzen bringen, auch neben der ‚Geschichte des deutschen Buchhandels', welche Friedrich Kapp begonnen hat und Albrecht Kirchhoff in Erfüllung seines schönen Lebenswerkes mit Gottes Hilfe vollenden möge.

---

2. Zur Litteratur über die Koberger.

Über Anthoni Koberger ist von einem jüngeren Zeitgenossen, dem berühmten deutschen Schönschreibmeister Johann Neudörfer[1] in Nürnberg ein kurzer handschriftlicher Bericht aufgezeichnet worden. Neudörfer hat im Jahre 1547 in den Freistunden einer Woche ‚Nachrichten von Künstlern und Werkleuten' gegeben; nicht für die Veröffentlichung bestimmt, sind diese Aufzeichnungen, welche in mancherlei nur wenig verschiedenen Abschriften erhalten sind, jetzt die wichtigste Grundlage für die Nürnberger Kunstgeschichte. Bei Kobergers Tode sechzehnjährig, hat er im fünfzigsten Lebensjahre auf dem Raum von kaum einer Seite kurz das berichtet, was ihm von Jugendeindrücken im Gedächtnis oder sonst in der Leute Munde war; vielleicht verdankte er auch seinem Schwager, dem gleich darauf geschilderten gelehrten Buchdrucker Johannes Petrejus, dem nach Kobergers Tode tüchtigsten Manne des Druckgewerbes in Nürnberg, nähere Nachricht. Dieser mit wenigen Worten, aber lebendig, das eigenartige Geschäftstreiben schildernde Bericht ist von allen, welche über Koberger geschrieben haben, als wesentliche Grundlage benutzt worden[2]. Geschäftlich Neues ist in späteren Darstellungen nicht hinzugekommen, wohl aber sind Stammtafeln, Verlagswerke und darauf begründete Verlagsverzeichnisse, sowie persönliche Vermerke der Bürgerbücher[3] von den Schriftstellern der Nürnberger Stadt-, Kunst-, Gelehrten- und Handelsgeschichte herbeigezogen worden. Am gründlichsten hat sich mit Koberger beschäftigt der Nürnberger

Geistliche Georg Wolfgang Franz Panzer. Auf die Anregung dieses ausgezeichneten Bibliographen, sowie des gleichfalls um die Bücherkunde verdienten Hauptpastors J. M. Goeze erschien 1786 in der Breitkopfschen Buchhandlung zu Dresden und Leipzig ein ‚Leben Anton Koburgers'; Hospitalprediger G. E. Waldau in Nürnberg, der ungenannte Verfasser des in warmer Anteilnahme geschriebenen Büchleins, gestaltete den Neudörferschen Bericht weiter aus[1], verwertete Schaffer Panzers gesamtes Material, soweit es in den ‚Litterarischen Nachrichten der ältesten Bibeln' und der ‚Geschichte der Nürnberger Ausgaben der Bibel' vorlag, stellte auf Grund des Röderschen Katalogs ein 205 Nummern umfassendes Verlagsverzeichnis auf, und fügte als willkommene Beigaben zwei die Koberger angehende Briefe Luthers hinzu. Panzer äußerte sich in einem vertraulichen Briefe an den Verleger J. G. J. Breitkopf[2] nicht eben zufrieden über das Schriftchen und hielt es für nötig in der drei Jahre darauf herausgegebenen ‚ältesten Buchdruckergeschichte Nürnbergs' noch einmal gründlich alles von den Kobergern Bekannte zusammenzustellen. Seitdem ist, abgesehen von bedeutsamen, die Nachfolger A. Kobergers betreffenden Andeutungen, welche A. Kirchhoff aus dem Erasmischen Briefwechsel gelegentlich andrer Schilderungen gegeben hat, wesentlich Neues in langer Zeit nicht zu Tage getreten.

Die gegenwärtige Schrift benutzte beim erstmaligen Erscheinen[3] 1869 als neu erschlossene, wenn auch bescheiden fließende Quellen die Briefwechsel der Humanisten und Reformatoren[4], namentlich die von Pirckheimer, Scheurl, Erasmus, Reuchlin, Hutten, Eoban Hessus, Camerar, Luther, Melanchthon; für die Verlagsthätigkeit fand sie die feste Grundlage in Panzers gegen Beginn dieses Jahrhunderts erschienenen bibliographischen Annalen der lateinischen und deutschen Litteratur[5]. Für die persönlichen Verhältnisse dienten Mitteilungen aus dem Nürnberger Stadtarchiv, deren Unterlagen seitdem von dem Vorsteher dieses Archivs G. W. K. Lochner in zwei kleinen Aufsätzen[6] ausführlicher dargeboten wurden.

Eine ergiebige neue Fundgrube ward erschlossen durch die 1881 erfolgte vorläufige Veröffentlichung der Briefe Anthoni Koberger des Älteren an Hans Amerbach[1], sowie Hans Grüningers an Hans Koberger und Wilibald Pirckheimer[2]; die vorliegende Neuarbeit, welche stets auf die Quellen zurückgeht und diese, wo immer möglich selbst und zwar deutsch nach Rechtschreibung und Sprachgebrauch der Gegenwart sprechen lässt, verwertet, unter Beigabe eines wortgetreuen Abdruckes der Briefe im Zusammenhang, erstmalig diesen für die innere Geschichte des deutschen Buchhandels wichtigen ausgedehnten Geschäftsbriefwechsel aus dem Jugendzeitalter des Buchdruckes.



II. GESCHICHTE DER KOBERGER.

1. Vorfahren Anthoni Kobergers.

Anthoni Koberger[1] stammt aus einer alten tüchtigen Nürnberger Familie[2]. Das Auftreten des ersten Kobergers, von welchem sich Kunde erhalten hat, kennzeichnet ein aufstrebendes Bürgergeschlecht: ‚Koberger den bekk' nennt die Urkunde vom 21. Sept. 1349[3] einen der Bürgermeister des Rates der Aufständischen, welche gegen Mitte des 14. Jahrhunderts die Adelsregierung der Nürnberger Geschlechter stürzten[4]. Dieser Nürnberger ‚Auflauf', ein Wendepunkt in der deutschen Städteentwickelung, darf als bedeutsamste Begebenheit in der für die Folge fruchtbaren Erhebung der Zünfte in Deutschland gegen den herrschenden städtischen Adel gelten[5]. Da auch nach Wiedereinsetzung des Rates die neuen Kräfte nicht unterdrückt, sondern weise befriedigt wurden, so findet sich bald wohl derselbe Koberger, Herr Rüdger Koberger, welcher 1352 als Zeuge Berthold Tuchers[6] und 1355 gleichfalls als Zeuge[7] vorkommt, 1357 als einer der Genannten des großen Rates[8]; er starb 1369[9].

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts waren die Koberger mit den ‚ehrbaren' Geschlechtern verbunden; eine Schwester des Sebald Schatz, welchen Ulman Stromer unter seinen Verwandten und 1390 unter den Ehrbaren anführt[10], wird Kobergerin[11] genannt.

Die erste Nachricht aus dem 15. Jahrhundert ist eine üble: an der Pfingstnacht 1404 brannte in der Bindergasse

eines Becken Haus, genannt zum Koberger [1], gar sehr; ein Bäcker Heinz Koberger war 1428 Genannter des großen Rates [2]; um 1430 besaß er einen Teil des Hauses am Eck der Waggasse [3]. Falls Abkömmling von Rüdger Koberger, dürfte er dessen Enkel sein; 1449 scheint er noch gelebt zu haben, da zu dieser Zeit vom Tode eines Kobergers Beck jun., eines der Ehrbaren, berichtet wird [4]; er hatte Hans Mackels und der Ortolfin Tochter zur Frau [5], sowie wohl [6] Anna, Tochter Hans Glockengießers und Margaretha von Scharfenbergs.

Sein ältester Sohn, auch Heinrich genannt, vermutlich gleichfalls Bäcker, war mehrfach [7] verheiratet, zuerst mit Helena Müllnerin, später mit Agnes, Conrad Glockengießers [8] und der Starneckerin [9] Tochter, welche nach seinem Tode Peter Helchner heiratete [10]. Heinrich Koberger starb vor 1484, denn in diesem Jahre ward von seinen Söhnen Anthoni und Hans das von ihm hinterlassene Anwesen, auf der Lorenzer Seite hinter dem Hofe der Deutschen Herren und neben des Färbers Hans Mackenlohers Hause gelegen, verkauft [11].

Geschwister [12] des jüngeren Heinrich sind: Anna — nach damaligem Brauche hieß der älteste Sohn nach dem Vater, die älteste Tochter nach der Mutter — Reinhard, Sebald, Christina, Frau Conrad Lindners. Reinhard Koberger wurde 1443 unter die Bäcker aufgenommen [13]; die Nachricht vom Brande in eines Bäckers Koberger Haus in der Irrergasse 1448 [14], sowie von eines Koberger Beck jun., eines der Ehrbaren Tode 1449 [15], mag auf ihn sich beziehen. Er war verheiratet mit Barbara, Tochter Fritz Mufels, und hatte eine Tochter Magdalena [16], wohl dieselbe, welche 1465, 68 und 74 selbständig in den Bürgerbüchern vorkommt [17]. Sebald Koberger, gleichfalls Bäcker, verheiratete sich am 29. August 1450 mit Margaretha Plankensteinerin, zuerst 1459 nennt ihn das Bürgerbuch [18], dann kehrt der Name 1463, 65, 74, 76—80 in den Bürgerbüchern wieder; 1487 war er bereits nicht mehr am Leben, da zu Anfang jenes Jahres die Witwe mit Wissen ihrer Söhne Hieronymus, Chorherrn zu Onolzbach, und Hans, im Beisein von deren Vetter Anthoni, das

vom Gatten hinterlassene Haus an der Bindergasse[1] verkaufte[2].

Die Kobergersche Familie scheint schon damals in mehreren Linien nebeneinander in Nürnberg gelebt zu haben[3]; wohl als ein Altersgenosse dieser wird Görg Koberger 1444 und 1446 erwähnt.

Dem folgenden Menschenalter scheinen die nachstehend angeführten Martin, Contz und Jacob, sämtlich auf der Lorenzer Seite erwähnt, sowie Els Kobergerin von der Sebalder Seite anzugehören. Martin Koberger kommt 1464[4] und 1482[5] vor, 1465 führte ihn das Bürgerbuch auf der Lorenzer Seite an. Contz Koberger, über den sich von den Jahren 1465, 73, 76—80 Vermerke in den Bürgerbüchern finden, wird der Bäcker sein, welcher 1474 Handwerks-Ratsherr und Genannter wurde und 1502 starb. Jacob Koberger findet sich 1474, Els Kobergerin 1463 und 65 in die Bürgerbücher eingetragen.

Von Heinrich Koberger dem Jüngeren sind nur zwei[6] Söhne sicher bezeugt, Anthoni und Hans. Das Bürgerbuch führt 1465 H. Koberger[7] als Bruder[8] des im Jahre vorher erwähnten Anthoni an, 1476—80 ‚Anthoni und Hanns die Koberger'; eine Urkunde über den Verkauf des vom Vater hinterlassenen Hauses führt 1484 die beiden Brüder auf, von da ab fehlt über diesen Hans K. jede sichere Nachricht. Anthoni Koberger aber trug als Begründer und Leiter des großartigsten buchhändlerischen Geschäfts seiner Zeit die Kunde des Kobergerschen Namen bald in alle Welt hinaus.

Hatten die Koberger sich bisher durch viele Mannesfolgen als ein stattliches Bäckergeschlecht hervorgethan, wie der Ahne Rüdger als ein Beck im Stadtregimente sich einen Platz eroberte, sein Enkel Heinrich der Bäcker gleichfalls Genannter des großen Rates ward, dem wohl sein gleichnamiger Sohn, jedenfalls Reinhard und Sebald im nämlichen Gewerbe folgten, wie dann später Contz von 1474—1502 aus dem Bäckerhandwerk zu Rate ging, so liegt, wenn auch später, fast zwei Jahrhunderte nach dem Auftreten Rüdgers, dies Handwerk unter entfernteren Gliedern der Familie[9] ver-

treten blieb, seit Anthonis Auftreten Ruhm und geschäftliches Hauptgewicht der Familie für längere Zeit im Betriebe des Buchhandels.

Schon von Anbeginn der gewerblichen Thätigkeit Anthonis, wie eine solche durch die Angaben der Bürgerbücher in den Jahren 1464, 67, 68 dargethan ist, weisen mancherlei Zeichen auf Zusammenhang der Gewerbsthätigkeit einzelner Familienglieder mit Anthonis buchhändlerischer Wirksamkeit hin; so wird schon 1464 ein Merten Koberger als Aufdrucker bezeichnet, welcher gewiss mit Martein Koberger der Bürgerbücher von 1465 und Martin Buchdrucker von 1482 die gleiche Person ist; und falls der als ‚Maler'[1] angeführte Contz nicht etwa ein Mahlmüller war, sondern ein Briefmaler, wie denn auch die Erfurter Matrikel von Michaelis 1456 und Ostern 1458 einen Conradus Komberg aus Nürnberg anführt, so würde er gleichfalls einem Gewerbe gehören, welches zu dem damaligen Buchhandel durch die Illuminirthätigkeit in engem Bezuge stand. Vor allem muss schon frühzeitig Hans Koberger als Teilnehmer an der Thätigkeit Anthonis gedacht werden, da die Bürgerbücher 1476—80, als das Geschäft schon kräftig in Blüte stand, ‚Anthoni und Hanns die Koberger' geradezu vereinigt anführen.

Die Teilnahme der Koberger an dem gewerblichen Schaffen und dem handelsmäßigen Vertriebe Anthonis steht völlig im Einklange mit der damaligen deutschen und insbesondere Nürnberger Art Geschäfte zu betreiben, sie war geboten durch die besonderen Bedingnisse des damaligen buchhändlerischen Vertriebes und wird wahrscheinlich gemacht durch die gleiche Betriebsweise gegen Ende des Jahrhunderts und unter Anthonis Nachfolgern. Auf dem Gesellschaftswesen beruhten damals gar viele deutsche Handelshäuser; die kleinsten wie die größten Geschäfte, besonders in Augsburg und Nürnberg waren auf ‚ihre freundschaftlichen Gesellschaften' begründet[2]; solcher Gesellschaftsbetrieb lag in Augsburg der Thätigkeit der Fugger und Welser, in Nürnberg zur Zeit der Koberger der Thätigkeit der Tucher, der Haller, der Imhoff zu Grunde[3]. Schmiegte sich doch der

erste Buchhandel eng an die bestehenden Bräuche an, verlangte doch gerade er, dem ein fester Mittelpunkt noch nicht geschaffen war, um von hier nach allen Seiten zu wirken, eine Thätigkeit, welche nach allen Seiten sich erstrecken musste und doch persönlich vertreten sein wollte; auch die großartige Verlagsthätigkeit, welche zudem der mannigfaltigsten Hilfsarbeiten bedurfte, verlangte ein Vermögen, wie es wohl nur das Zusammenfassen der Mittel und Kräfte einer stattlichen Familie beschaffen konnte.

Der Leiter und die Seele des Geschäfts war Anthoni Koberger, und da nur einheitliche Leistungen zu erkennen sind, so ist seine Wirksamkeit der des gesamten Geschäfts gleichzustellen.

---

2. Anthoni Koberger.

Anthoni[1] — diese volkstümliche Namensform brauchen zumeist die Urkunden und gedruckten Bücherunterschriften, während er selbst in Briefen, gelehrtem lateinischem Brauche folgend, den vollklingenden Handelsnamen

(Antonius Koberger)

zeichnete — mag Mitte der Vierziger Jahre des 15. Jahrhunderts geboren[2] sein, denn sein erstes Auftreten in den Bürgerbüchern, welches wohl als Zeugnis der eben erstarkten gewerbstüchtigen Manneskraft gelten darf, fällt in das Jahr 1464; da in demselben Jahre ein andrer Koberger bereits als Drucker genannt wird, so steht nicht zu bezweifeln, dass auch Anthoni gleich nach Bekanntwerden der Buchdruckerkunst dieses Gewerbe ergriffen, wenn auch erst von 1473 das erste mit Jahrzahl versehene Werk seiner Presse stammt.

Immerhin kann angenommen werden, dass er seine ersten Jünglingsjahre einem andern Berufe gewidmet habe, und, darf eine Vermutung aufgestellt werden, so sei, falls nicht

eine gelehrte Ausbildung[1] anzunehmen ist, wie sein Vetter Hieronymus in jenen Jahren eine solche genoss, das Goldschmiedhandwerk genannt. Der Goldschmied Albrecht Dürer war Anthonis Gevattersmann. Es ist wohl nicht ein Zufall, dass gerade ihm die Haller einen Stein Pelagius aus der Karfunkelart für 500 fl. verpfändeten[2]. Mit Goldschmiedwaren handelte auch der in seinem Geschäfte thätige Hans Koberger. Zwei Söhne Anthonis trieben nach des Vaters Tode Handel mit goldenem Geräte und Juwelen. Es würde bei dieser Annahme Koberger nicht ‚den Backtrog mit dem Pressbengel', sondern den Grabstichel des Goldschmieds mit dem des Stempelschneiders vertauscht haben.

Im Jahre 1470 begründete er den eignen Hausstand: Freud und Leid Anthonis, sowie den Kinderreichtum dieses stattlichen mittelalterlichen Bürgerhauses mag der Urtext des nachfolgenden Verzeichnisses[3] aus Christoph Scheurls Papieren veranschaulichen:

Koburger.

Anthoni Koburger hilt mit Vrsula Ingramin hochzeit Montag vhor lichtmeß 1470. gebar

Vrsula 8. Sept. 1471 jn seins swehers hawß am vischpach.

Madlena an S. Vincentzen tag 1472. starb 34 wochen alt. In irs vater haws bei den predigern.

Anthoni primus. freitag post trium regum. 1474. Starb alt tag acht Alt jm haws vaters.

Anthoni secundus. Mitwoch vhor Martini 1477. Starb jns schurstabs haws milchmarkt. Sontag nach walburgis 1482.

Madlena Montag vhor trium regum 1479 jns Schurstabs haws am Milchmarkt. Eustachius Letscherin.

Katherina. die Marie Magdalene 1480. In Schurst. haws.

Anthoni tertius. Mitwoch vhor Vrbani 1482. Jns grolants haws egidienhof. Starb zu Amberg. Jm sterben freitag vhor Thome 94.

Barbara die Ottonis 1483 zu Awrbach jn Vlrich Stromers hawß. Starb Suntag vhor Egidij 1492.

Die Ursula Anthoni Koburgerin starb die Mauritij 1491.

Er hilt hochzeit mit Junckfrawen margretn gabriel Holtschuhers tochter dinstag vor Egidij 1492.

Die gebar Margret Suntag vhor Lavrentj 1493. jn seinem haws auf S. Egidien hof. Starb mitwoch n. Sebast.

Hannß dinstag nach Lavrentj 1494. Starb zu Amberg jm sterben am volgenden tag Thome.

Anthoni wart tawft in eil lebet ain stundt. Hans lebet ain stundt zwei zwiling geborn die helene 1496.
Barbara donerstag Vor Georgij 1497. Hern Bernhartn Bowmgartners ewirtin.
Anthoni quintus die Annuntiationis 1498. Vxor Clara jacob Sawrzapfen tochter. er starb zu Vischpach.
Hanns tertius die Kunegundis 9. Sept. 1499. In domo auf S. Egidien hof.
Caspar Mitwoch vhor Michaeli 1500.
Melchior an S. Thomas abnt 1501.
Balthasar dinstag vhor pangratij 1503.
Sixt die Bartholomei 1504.
Margret die S. Stephani 1506 zu Gmund Starb am volgenden Sambsstag vor Michaelj.
Margret die Kyliani 1507. Jorgn Gewders hawsfraw.
Sebolt am abent Sebaldj 1508. Starb am volgenden tag Bartolomej.
Barbara am abnt S. Barbara ain stundt vhor mitternacht 1509. jatowft lebt 1 stundt.
Sebolt am oberstn abnt 1511. Madlena Ebnerin vxor.
Jheronimus am zehenten tag nach Walburgis 1512.
17.
Anthoni Koburger diser aller vatter starb Montag nach Michaelj 1513. zu den predigern begraben.

Anthoni hat demnach zwei reichgesegnete Ehen geschlossen, deren jede 21 Jahre währte; die erste am Montag, dem 29. Januar 1470 mit Ursula Ingram, des Bruno J. von der Lorberin Tochter, welche ihm von 1471 bis 1483 8 Kinder gebar; eine Tochter und zwei Söhne starben ganz jung, so dass, als ihm am Donnerstag 22. September 1491 seine Frau Ursula durch den Tod entrissen ward, er nur einen männlichen Nachkommen hatte, der aber drei Jahre nach der Mutter Tod als zwölfjähriger Knabe starb. Am Dienstag 28. August 1492 schritt er zu einer neuen Ehe mit Margaretha, Tochter Gabriel Holzschuhers von Brigitha Volcamerin; zu dieser Hochzeit wurden ihm der Stadt Pfeifer vergönnt[1], doch mag das Fest still verlaufen sein, da zwei Tage zuvor sein jüngstes Töchterchen, die neunjährige Barbara, starb. Frau Margret, selbst ihres Vaters 16. Kind[2], schenkte ihm in den Jahren 1493 bis 1512 17 Kinder, fünf Töchter, deren drei als Kinder starben, und zwölf Söhne, von denen ihm acht erhalten blieben. Die Namengebung der Kinder lässt einen Blick in alte Familienbräuche thun: die ersten Kinder

mussten die Namen von Vater und Mutter tragen; mit Rührung sieht man den bejahrten Vater nach schweren Verlusten fünfmal dem derzeit Ältesten seinen Namen Anthoni verleihen, dann wohl als ein Gelübde die drei folgenden Knaben mit dem Namen der heiligen drei Könige belegen, deren Fest in Nürnberg in höchsten Ehren stand; dreimal gab er den Namen seiner Frau Margret, desgleichen an andern bräuchlichen Namen der Familie dreimal Hans, zweimal Sebolt und Barbara, ja während die zweite Barbara am Leben war, erhielt ein kleiner Nottäufling des Barbaratages halber den gleichen Namen. Mit dem Kinderreichtum des Mittelalters war naturgemäß eine große Kindersterblichkeit verknüpft, so sind ihm 12 Kinder jung gestorben; drei derselben wurden ein Opfer jener unheimlichen Volkskrankheiten, welche verheerend das Land durchzogen; Anthoni pflegte zu solchen Zeiten das volkreiche Nürnberg zu fliehen; so verweilte er zur Pestzeit 1494 in Amberg, 1506 monatelang mit seinem Hauswesen in Georgengemünd. Von der großen Schar seiner 25 Kinder verblieben ihm zwar 13, darunter acht Söhne, außer den drei verheirateten Töchtern erster Ehe hat er aber erwachsene Kinder nicht erlebt.

Anthoni errang bald eine angesehene Stellung, 1488[1] ward er Genannter des großen Rates[2], welcher ‚aus Leuten eines ehrbaren Lebens, die ihre Nahrung mit ehrlichen, tapfern Gewerben und nicht mit kleinen oder geringen Handwerken überkommen‘ bestand[3]. Waren die Koberger früher zu den ‚Ehrbaren‘ gezählt worden, ohne dem engeren Patriziate anzugehören, welches der Stadt Regiment in Händen hatte, so ward ihm nunmehr die Ratsfähigkeit zu teil; besonderes Vorrecht dieses Patriziates war Teilnahme am Tanze auf dem Ratshause[4], auf den Tanzladzetteln von 1506 und 1508 wird Anthoni angeführt[5]; auch auf der revidierten Tanzladliste von 1521 finden sich seine Kinder, nach des Vaters Tode nun unter den ihrer Mütter wegen Zugelassenen, während Conrad Haller in seinem Geschlechterbuche dieselben 1530 unter die Ehrbaren zählt. Unter den Wappen des adligen Patriziates findet sich Obigem entsprechend das Wappen[6]

der Koberger. Die erste Frau entstammte einer damals wohl als ‚ehrbar' geltenden[1] Familie, doch verheirateten sich alle drei Töchter erster Ehe an Söhne des vornehmen Patriziates, die älteste, Ursula, schon ehe der Vater als zweite Frau eine Patriziertochter aus dem angesehenen Geschlechte der Holzschuher heimführte; so verband sich die Familie schon bei Lebzeiten Anthonis mit den adligen Geschlechtern der Haller, Holzschuher, Reich, Rieter und Volkamer[2].

Von Anthonis Schwiegersöhnen half der seit dem 7. Februar 1491 mit der ältesten Tochter Ursula verheiratete Wolf Haller, Jobst Hallers und der Magdalena Halbachsin Sohn, welcher in den Hallerschen Genealogien als Hauptmann Albrechts von Brandenburg bezeichnet wird und sich in der That 1496 beim Stechen zu Ehren Markgraf Friedrichs durch neunmaliges Obsiegen bei 20 Ritten auf Nürnbergischer Seite den ersten Dank aus der Hand seiner Anverwandten Apollonia Volkamerin erwarb[3], seinem Schwiegervater im Buchhandel; er zerfiel bald mit seiner Frau, die er schlecht behandelte, sowie mit seinem Schwiegervater, und ist nach langen unerquicklichen Streitereien — 1508 stand er mit seiner Frau, obgleich durch das geistliche Gericht getrennt, noch im Prozess — verschuldet in Wien gestorben.

Der zweite Schwiegersohn, Gatte der Magdalena Koberger[4], Thoma Reich, dessen Mutter gleichfalls eine Hallerin gewesen, war Nürnberger Ratsherr, ein hochangesehener Vertrauensmann; er starb bereits 1516.

Eustachius Rieter, welcher nach Heimkehr der 1498 unternommenen Fahrt in das Gelobte Land Catherina 1500 heimgeführt hatte, gehörte einer sehr ansehnlichen Familie an, zudem war er Wilibald Pirckheimers Schwager; er ward frühzeitig Ratsherr zu Kornburg, starb vor 1530 zu Bamberg.

Die sichere Grundlage aller dieser für Nürnberg bedeutsamen Verbindungen mit dem ‚Geschlecht' lag gewiss zu einem guten Teile in dem großen Vermögen, welches Anthoni infolge des raschen Aufschwunges und großartigen Betriebes seines Geschäfts erwarb. Seine erste Frau Ursula Ingramin hatte ihm allerdings durch ihre Mitgift von 600 fl. einiges

Vermögen zugebracht[1]; Margret Holzschuherin aber brachte aus ihres Vaters kinderreichem Hause sicher nur bescheidenes Eigentum mit, wie denn der Ehevertrag einer Schwester der Margret das Heiratsgut auf 40 fl. festsetzte[2]: zudem erstehen Urkunden, in welchen die Holzschuherschen Kinder dem Anthoni sowie dessen Mitvormündern Michel Peheim und Paulus Holzschuher über ihr geringes Erbe quittiren[3]. Dass Anthoni ‚ein statthafter reicher Mann gewest', ‚eine statthafte Burgersnahrung überkam', ‚ein großes Vermögen eroberte', betonen das Nürnberger Geschlechterbuch, Neudörffer und Müllner. Neben dem Vermögen, welches in seinem Handel steckte, erlangte er bedeutenden Häuserbesitz.

Wo er zuerst gewohnt hat, ist nicht bekannt; 1464 ward er auf der Sebalder Seite der Stadt erwähnt, 1467 auf der Lorenzer Seite, auf welcher auch seines Vaters ihm und seinem Bruder Hans zugefallenes Anwesen hinter dem Hofe der Deutschen Herren lag, das er am 25. August 1484 verkaufte; sonst finden sich alle Kobergerschen Häuser mit Ausnahme der Pegnitzmühlen auf der Sebalder Seite.

Im Jahre 1470 ermietete Anthoni für seinen Geschäftsbetrieb ein weitläufiges Gebäude[4] am Ägidienhofe (St. Diligen), nahe der nordöstlichen Begrenzung der inneren Stadt; es ist das am Ägidienplatz S. 758 (jetzt 9, 11, 13) gelegene Anwesen, neben dem alten malerischen Tetzelhof, welcher erst in diesem Jahrhundert vorn durch das stattliche Tucherhaus S. 757 überbaut ist, gegenüber dem Benediktinerkloster zu St. Ägidien, dem jetzigen Gymnasium. Das Haus war, wie aus einer Pergamenturkunde von 1363 hervorgeht, um die Mitte des 14. Jahrhunderts von Konrad Teufel seinen Kindern hinterlassen worden; um 1375 war es in den Besitz der Muffel gekommen, denn Barbara Muffel erhielt zu dieser Zeit von ihrem hohen Gast in diesem Hause, dem König Wenzel, ein Stückchen vom Kreuze Christi, welches zu den Reichsheiligtümern gehörte und wohl zur Errichtung der Hauskapelle Veranlassung gab. Dieses alte Stammhaus der Familie Muffel, dessen einst hochgeachtetes Glied, der

Losunger Nicolaus Muffel, das Jahr zuvor wegen Untreue dem Strange verfallen war, erwarb Anthoni Koberger am 22. Januar 1489[1] käuflich für 2800 fl. von Heinrich Topler, Niclas Muffels Eidam, dessen Frau Ursula bereits 1469, im Jahre vor der Vermietung, das Haus laut Teilbrief[2] erhalten hatte. Seine Zeugen waren Sebald Reich und Heinrich Zyner, Siegler Hans Tucher und Hans Tetzel; der Anspruch Gabriel Muffels auf das Vorkaufsrecht ward ihm laut Instrument über dessen Depositum von 1100 fl. und endlicher Abfindung am 21. Mai um 410 fl. abgetreten.

Dies zwischen Hans Tetzel dem Älteren und Heinrich Vischers des Ratschreibers Häusern gelegene Grundstück ward nebst den Hinterhäusern zunächst nur zum Geschäftsbetriebe verwandt, denn aus der mitgeteilten Familienliste geht hervor, dass er 1471 bei seinem Schwiegervater Ingram am Fischbach[3] wohnte, dann 1472 bis 1474 in dem ihm zugehörigen Hause bei den Predigern, dem alten Dominikanerkloster, unter der Veste S. 529 (jetzt Burgstraße 3), das er zwar im Besitze behielt — denn 6. Nov. 1490 erhielt er vom Rate die Erlaubnis, es in der Höhe von Michel Lochners nebengelegenem Hause zu bauen[4] —, aber bald mit seiner Familie verließ, welche 1479 bis 1482 in Schürstabs Haus am Milchmarkt, dem gegenwärtigen Dürerplatze, wohnte, im selben Jahre noch in Grolants Haus am Ägidienhofe[5] zog, 1483 aber sich zu Auerbach[6] in Ulrich Stromers Hause aufhielt.

Nach käuflichem Erwerbe des Hauses am Ägidienplatze bezog er dieses mit seiner Familie und wohnte hier, nur durch die Pest einigemal auf Monate auf das Land vertrieben, bis zu seinem Tode. Das Haus, von welchem Grundrisse vor der Zeit des Umbaues sich im Besitze des jetzigen Besitzers finden, ist als Bauwerk beachtenswert. Schon Niclas Muffel hatte einen gotischen Erker, das Chörlein, nach dem großen Hofe zu gebaut; mit dem Haupthaus (Nr. 13), welches gegenwärtig durch das Flachrelief eines geflügelten Engels in faltenreichem Gewande kenntlich ist, wurden bald die Nebenhäuser (Nr. 11 und 9) vereinigt. Die durch eine Feuermauer vom Hause abgetrennte Hauskapelle, gegen Ende

des 14. Jahrhunderts errichtet und erst 1862 zu Wohnräumen umgewandelt, war durch zwei hohe rundbogige Fenster erhellt; im hochgelegenen Erdgeschoss trug eine runde Säule das schöne fächerförmig auslaufende Gewölbe. Der Geschäftsbetrieb, für welchen groß angelegte Vorkehrungen getroffen wurden, verblieb auch später im Wohnhaus am Ägidienplatz.

Zum Haupthause am Ägidienplatz kaufte er noch die anstoßenden Häuser[1] S. 759, des Ratschreibers Heinrich Vischer, und 760, Johansen Geratwols, Doctors der Arznei (jetzt 15 und 17) hinzu. Sie bilden zusammen eine stattliche Flucht[2] von etwa 144 bayrischen Fuß, das Haupthaus, gleich dem benachbarten Tetzelhofe, mit großem Hofe nach der hintergelegenen Tetzelgasse — die obere Strecke, sonst ‚hinter dem Koburger' genannt — durchgehend (S. 702)[3]. Bilder dieser Häuser haben sich mehrfach erhalten[4].

Am hinteren Ägidienhofe gelegen, zwischen Erhart Passlers Behausung (S. 765) und Georg Hallers Häusern, lag, jetzt Ägidienplatz 31[5], seines Schwiegervaters Gabriel Holzschuhers Haus, welches gleich dem Pesslerschen von Bischof Georg von Bamberg zu lehen rührte; auch dieses Haus ging am 29. Juni 1500 in seinen Besitz über[6].

Im Jahre 1498 hatte Koberger auch von der Volkamerischen Familie, mit welcher seine Frau verwandt war, ein Haus (S. 1333)[7] gekauft. Das Jahr 1499 brachte für Nürnberg eine eingreifende Umgestaltung des Grundbesitzes, da in diesem Jahre Kaiser Maximilian im Verfolge der am 5. Juli 1498 befohlenen, und erst 1850 widerrufenen, Ausweisung der Juden aus Nürnberg die Judenhäuser und ihre liegenden Gründe, die Synagoge mit dem Tanzhaus und dem Leichhofe an den Rat um 8000 fl. verkaufte, der dieselben an seine Bürger weiter gab. Namentlich die Künstler scheinen bedacht worden zu sein; das schönste und teuerste Haus kaufte um 800 fl. Veit Stoß; der Maler und Kirchner zu St. Sebald übertrug die von ihm gekaufte Synagoge — 1349 war die jüdische Synagoge, Kanzlei und Schule in einem Hause neugebaut worden — an Anthoni Koberger, doch scheint dieser das Haus, welches auch als

das Seligman Sarks, später zu den Drei Rosen in der Judengasse, bezeichnet wird, oder doch eine Eigenschaft darauf von jährlich 40 fl., seiner zu jener Zeit, 1500, sich verheiratenden Tochter mitgegeben zu haben[1]. Von den Pegnitzmühlen, deren Wasserkraft nach Nürnberger Brauch an die verschiedenen Gewerbe vermietet wurde, gehörte ihm, vielleicht aus dem alten Bäckerbesitze der Familie, 1493 und später die Katharinenmühle[2] nebst Haus; auch die nach dem Namen des Müllers so bezeichnete Schwabenmühle[3] war in der Familie als Lehen des Markgrafen Casimir. Er hatte 1501 daran 60 fl. jährlichen Gattergelds, während vom Kaufmann Rot gleichzeitig ein Kapital von 1500 fl. darauf stand.

Wenn der spätere Papst Äneas Sylvius in seinen Briefen sagte, ‚die Könige von Schottland würden wünschen so gut wie die mittleren Bürger Nürnbergs zu wohnen', so mag das auf den ihm wohl noch persönlich bekannt gewordenen Verleger seiner Briefe, Anthoni Koberger, zutreffen.

Jedenfalls tritt hier zu Tage, was sonst das erste Jahrhundert der Buchdrucker- und Buchhändlergeschichte wohl nirgends in dem Maße bietet, ein Familienlebenslauf in aufsteigender Linie.

Von Anthoni Kobergers Persönlichkeit ist keine zusammenhängende Schilderung eines Zeitgenossen erhalten; wohl rühmen ihn die volltönenden Widmungsworte gelehrter Berufsgenossen und Herausgeber, doch ist es mehr seine Bedeutung für Förderung der Litteratur und hieran angeschlossen seine Bildung, welche dieselben im Geschmacke ihrer Zeit hervorheben; nur bei dem gelehrten Geschäftsfreund Hans Amerbach in Basel klingt in der Widmung von 1498 der Ton herzlicher persönlicher Verehrung durch: ‚Wenn mir Deine sonderliche Tüchtigkeit und hervorragende Ehrenhaftigkeit aus dem gegenseitigen engen Verkehr und Erweise Deiner Lebenssitten nicht klar ersichtlich wäre, so könnte ich aus den so verlässlichen Drucken der hervorragendsten Werke einen Einblick in die Rechtschaffenheit Deiner Seele gewinnen, und sicher erkennen, dass Du ein guter Mann bist,

ein ehrlicher Mann, ein gerechter und ernster Mann und der größte Freund der christlichen Gemeinde‘. Jodocus Badius, welchen Beatus Rhenanus neben Erasmus als den bedeutendsten niederdeutschen Humanisten nennt, feierte ihn als Verehrer und Förderer aller Gelehrten und betonte in dem Vorwort zu den Briefen Politians (1499), welches er zwei Jahrzehnte[1] später in der Erinnerung an ‚den herrlichen Nürnberger‘ in Politians Werken erneute, neben Kobergers führender Stellung im Buchhandel die Treue und Ehrenhaftigkeit seines Betriebes. ‚Da Du der Fürst der Buchhändler bist und unter treuen und ehrenwerten Kaufleuten nicht niedriger gestellt, so möchte ich Deines Prinzipats nichts würdiger schätzen, als solche Geisteshelden in Deine königlichen Gemächer, ein Heiligtum aller Ehrenhaftigkeit und Rechtschaffenheit aufzunehmen. Lebewohl Zierde und Stütze des ehrbaren Handelsgeschäfts.‘

Wie Badius so bezeichnete ihn auch der gelehrte Cisterciensermönch Conrad Leontorius und so behandelte ihn der berühmte Jacob Wimpfeling als einen rechten Humanisten.

Als einen Mann von guter Gemüts- und Geistesbildung erweisen ihn die eignen Briefe, deren einer in treuer Nachbildung der sauberen Handschrift im Anhange wiedergegeben ist; das Gebiet der scholastischen Wissenschaft hat er, so weit für ihn als Verleger nötig, in jahrzehntelanger Thätigkeit beherrscht, hierbei auf dem wichtigen Gebiete der Herausgabe der Kirchenväter selbst anregend und fördernd. Die humanistische Wissenschaft alter Schule ist ihm also nicht fremd geblieben, wie denn auch die Litteratur des italienischen Humanismus vom Anbeginne, wenn auch nicht reichlich, in seinem Verlage vertreten war. Mit dem Lateinischen, der Sprache, welche fast sein gesamter Verlag redete, dürfte er vertraut gewesen sein, andernfalls würden die vielen an ihn gerichteten lateinischen Widmungsepisteln sich doch seltsam genug ausgenommen haben; zudem erwähnt der Poet Conrad Celtes in einem Kobergerschen Verlagswerke[2], dass gerade bei den Nürnbergern es zu beson-

derer Zierde gereiche, in verschiedenen Sprachen kundig und fertig zu sein. Dass der hochangesehene Anthoni Koberger dem Nürnberger Humanistenkreise nicht fern gestanden hat, ist bei seinen verlegerischen Beziehungen zu den Gelehrten Nürnbergs, bei seiner Verwandtschaft mit Pirckheimer und seinem nahen Verhältnisse zu Dürer um so weniger anzuzweifeln, als auch sein Geschäftsnachfolger inmitten dieser Kreise verkehrte.

Seine Haupteigenschaften im geschäftlichen Gebahren waren kühnes Wagen und zähes Durchführen, mochte auch ein volles Jahrzehnt schwerer Kämpfe dazu gehören, ein einmal begonnenes Unternehmen durchzusetzen.

In freudigem Schaffen, mit großen Verhältnissen in klarem Überblicke rechnend, erwog er bei seinen Unternehmungen doch namentlich auch die Zukunft sowohl seiner Kinder als die des ehrbaren Buchhandels überhaupt. Im kleinen sorgfältig, im großen treu, suchte er unter den schwersten Verhältnissen seinen Verpflichtungen gerecht zu werden; besserten sich die schweren Zeiten ein wenig, so strebte er gleich wieder mutig auf. Tüchtig in seiner Kunst, deren Werken er das Absatzgebiet in kühner, zäher Kolonistenarbeit erstmalig zu gewinnen gewusst hatte, vertraute er in lebhaftem Selbstbewusstsein vor allem der eignen Kraft, doch regte er auch Andre an; zumal aber verstand er es, auch ihm widerstrebende Interessen sich dienstbar zu machen, wobei er selbst sich dauernd als verlässlich erwies.

Als ein gescheiter Menschenkenner und die Praktiken unehrlicher Geschäftsleute mit überlegenem Humor durchschauend, war er unverlässlichen Leuten gegenüber ungemein vorsichtig; widerfuhr ihm doch ein Bubenstreich, so baute er dem Thäter goldene Brücken, um das bisherige Verhältnis wiederherzustellen, während er inzwischen in raschem, großem Entschlusse durch Thatsachen dem Schaden zu begegnen suchte. Wohl riss auch ihm vorübergehend die Geduld, und ‚schellig‘ geworden sprach er sich mit der Offenheit einer lebhaften Natur über den ihn schnöde schädigenden Geschäftsfreund urkräftig aus, auch dabei überlegt und über-

legen sich an den anständigeren Mitschuldigen wendend, ohne dessen Mitschuld nur anzudeuten.

Zwar verfiel er in schwerer Bedrängnis auf Klagen über augenblickliche Misserfolge, doch nur als Entschuldigung denen gegenüber, welche ihn in dieselben hineingedrängt hatten; immer aber blieb er sich gleich als wohlgesinnter, ehrbarer Geschäftsherr, dessen traulich würdige Art jeder ausführliche Brief wiederspiegelte.

Seine Festigkeit und Milde, sowie seine Gabe, andre Naturen frei gewähren zu lassen, zeigte sich namentlich im Verhältnisse zu einem außerordentlich schwer zu behandelnden Diener im Auslande. Den Baseler Geschäftsfreunden, welchen er auch sein Haus zum Einreiten gastfrei öffnete, erwies er sich trotz ihrer nicht unbedingten Verlässlichkeit stets als treuer Freund; die Art, wie er für Amerbachs Kinder sorgte, ging weit über das Maß geschäftsfreundlicher Gefälligkeit hinaus.

Er verkehrte in der vornehmsten Geselligkeit; Sixt Ölhafen[1], Kaiserlicher Majestät und des Reichsregimentes Secretarius und Bürger zu Nürnberg, hat eine getreue Schilderung seiner 1501 mit Anna Pfintzing gefeierten Hochzeit niedergeschrieben, bei der die ersten geistlichen Fürsten des Reichs, Kurfürst Berthold von Mainz und Hermann von Köln, zu seiten des Bräutigams schritten; auch Anthoni Koberger, der ein vergoldetes Becherlein mit einem Decklein verehrte, war zwischen den fürstlichen und adligen Gästen.

In seiner Vaterstadt, wo er wegen persönlicher Tüchtigkeit, geschäftlicher Erfolge, vornehmer Familienbeziehungen, städtischer Stellung und reichen Besitzes hochangesehen dastand, achtete man ihn derartig, dass der Rat willig durch Empfehlungsschreiben bei Königen und Fürsten, Bischöfen und Äbten für ihn und sein Geschäft eintrat, während er wiederum, wo es Not that, einsprang, wie u. a. ein Brief an Amerbach (Jan. 1506) darthut: ‚Mir schreibt von Nürnberg aus mein günstiger Herr und guter Freund, Herr Antoni Tetzel, wie er habe einen Sohn zu Basel, der etlicher Maßen

schwach sei, und nachdem der ehrbare gute Herr nicht Kundschaft hat zu Basel, so hat er an mich geschrieben, Euch als meinen günstigen und guten Freunden zu schreiben, damit seinem Sohn Hilfe und Beistand geschehe, damit ihm geholfen würde, es werde mit Geld oder anderm, wes er notdürftig wäre. Also bitte ich Euch freundlich, lieber Meister Hans, als meinen günstigen Herrn und besondern guten Freund, wollet diesem Jungen beholfen sein, was Ihr ihm zu gut thun mögt in seiner Krankheit, das ihm zu Gesundheit dienen möge; wollet kein Geld sparen, will Euch Solches bezahlen, was Ihr ihm von Geld leiht;' ,bitte Euch freundlich wollet kein Verdrießen haben, dass ich Euch mit solchem meinem Schreiben belade oder bekümmere; womit ich Euch wieder dienen kann oder mag, ich will wahrlich willig sein. Auch wo Euch etwas vorfiele, dass Ihr zu Nürnberg etwas zu thun hättet, so möchte Euch der Herr gar förderlich sein, und seid ohne Sorge, er würde alles das thun, das Euch ersprießlich sein möchte. Er ist hier der Oberste und das Haupt in Nürnberg. Nicht mehr davon, ich bin in Vertrauen, Ihr werdet thun soviel als ich gern thun wollte in Solchem oder Anderm, so Euch angelegen wäre.' Bereits im nächsten Brief konnte er Amerbach und den Seinen freundlich großen Dank sagen, dass sie allen möglichen Fleiß mit Antoni Tetzels Sohn gethan. Aus der Behandlung dieser Angelegenheit lässt sich wie auf Kobergers Art, so auf sein Verhältnis zu seinen Mitbürgern schließen, deren Oberhaupt sein Nachbar im stattlichen Tetzelhof war.

Auch über die Stadt hinaus fand er Anerkennung; selbst der Kaiser Maximilian[1] richtete am Schlusse des Jahrhunderts an ,Unsern und des Reichs lieben getreuen Anthonien Koburger' ein Schreiben, welches den Kunstfleiß des thätigen Druckers ehrte.

Koberger war bis zum Greisenalter ein körperlich rüstiger Mann; dafür sprechen seine großen Reisen zu Pferd ins Ausland, sowie die fast alljährlich im Vorfrühling und Herbst erfolgende rasche Erledigung der Messfahrten, deren gele-

gentliches Unterbleiben nie, wie bei den Baselern mehrfach, durch Krankheit entschuldigt wurde.

Die äußeren Züge des ‚Königs der Buchhändler' hat sein großer Patensohn Albrecht Dürer[1] der Nachwelt leider nicht überliefert, wie er die Wohlgemuths, Pirckheimers und andrer auch Koberger befreundeter Nürnberger für alle Zeiten verewigt hat. Mag man sich deshalb, wenn nicht ein echtes[2] Bild aufgefunden wird oder aus dem Kupferstichbilde seines Sohnes Balthasar[3] auf die Züge des Vaters zurückgeschlossen werden kann, ihn als einen thatkräftigen, geistig bedeutenden, vornehmen Nürnberger Patrizier jener Zeit vorstellen, also — damit die Phantasie den Typus nicht von Grund aus frei schaffe — etwa wie Albrecht Dürer den Hieronymus Holzschuher, Vormund der Kobergerschen Kinder, in dem herrlichen, jetzt der Reichshauptstadt gehörigen Bilde dargestellt hat.

In hohem Alter, aber noch in voller Kraft — das Jahr zuvor war ihm das 25. Kindchen geboren worden — schied Anthoni Koberger aus seinem reichen Leben, er starb[4] am 3. Oktober 1513; ‚bei den Predigern', also im Dominikanerkloster, ist seine Ruhestätte.

Johann Cochläus, der bekannte Humanist, widmete ihm in lateinischer Sprache folgenden Nachruf[5]:

Dem Andenken Anton Kobergers, des Nürnbergers, des berühmten Buchdruckers.

Anton, friedliche Ruh hast jetzt im Tod du erlanget,
Bald, als Geleit dem Kress[6], fliegst zu den Sternen du froh.
Milder jedoch war dir sie, die Parze, und langsamen Fußes
Schreitend zu deinem Geschick, lang sie die Fäden dir spann.
Raubte der Mitwelt jetzt dich reifesten Alters, beglückt von
Kindern, bewähret in Kunst, weithin der Name geehrt.

---

3. Nachfolger Anthoni Kobergers.

Anthoni Koberger ließ eine stattliche Kinderschar zurück, der ein reiches Erbe, zugleich auch die Pflicht, dereinst des Vaters Werk fortzuführen, zugeteilt ward. Erwachsen waren nur die Kinder erster Ehe, drei Töchter; der Mann der ältesten, Wolf Haller, der Buchhändler unter den Schwiegersöhnen, war bereits verdorben und gestorben; aus den Urkunden über seinen Hader mit dem Schwiegervater ist ersichtlich, dass dieser eine sehr ausreichende Aussteuer gewährt hatte[1]. Thoma Reich, der zweite Schwiegersohn, nahm sich zwar als Mitvormund der Hinterlassenschaft an, ward aber schon 1516 durch Tod abgerufen; das Jahr zuvor hatte er noch die Erklärung abgegeben, dass er schon bei Lebzeiten Anthonis 3400 fl. bekommen habe und nun über 200 fl. als seiner Frau mütterliches Erbteil quittire[2]; die bedeutende erstere Summe stellte also wohl das Heiratsgut einer Tochter erster Ehe dar; die letztere war das Dritteil von der Mutter Heiratsgut. Eustachius Rieter hatte durch seine Frau bereits die ehemalige Synagoge erhalten.

Die zehn hinterlassenen Kinder zweiter Ehe, sämtlich unerwachsen, erhielten nach Anthonis letztem Willen[3] neben ihrer Mutter zu Vormündern: des Vaters Vetter Hans Koberger, dessen Schwager Peter Stahl, den Schwager der Kinder Thoma Reich († 1516) und Hieronymus Holzschuher († 1529), Geschwisterkind der Mutter. Die Witwe selbst verblieb mit den Kindern bis zu ihrem Tode — 1539 lebte sie noch — in dem alten Kobergerschen Wohnhause.

Die hinterlassenen Töchter zweiter Ehe heirateten tüchtige Söhne des vornehmsten Patriziates: Barbara, geb. 1497, vermählte sich 1519 mit dem 1492 gebornen Bernhard Baumgärtner, Sohn Gabriel Baumgärtners und der Dorothea Stenglin; er hat sich als einer der angesehensten Ratsherren hervorgethan, starb 1549, 1564 folgte ihm die Witwe. Margret, geb. 1507, heiratete 1526 Georg Geuder[4], Sohn Endres Geuders und der Christina Rieterin; er stammte aus Herolz-

berg, war 16 Jahre im Nürnberger Rate und starb als Pfleger des Nürnberger Landstädtchens Lauf 1549, die Witwe starb 1562 in seinem Stammorte.

Die acht hinterlassenen Söhne waren Anthoni und Hans; Caspar, Melchior und Balthasar; Sixt, Sebolt und Hieronymus. Da der älteste 15 Jahre alt, der jüngste einjährig war, konnten die Söhne nicht sofort in die väterliche Arbeit eintreten. Die Leitung des Geschäfts übernahm deshalb zunächst der Vormund[1] der Kinder, Anthonis Vetter,

(Hans Koberger).

Hans, der 1450 geschlossenen Ehe des Bäckers Sebald entsprossen, hatte sich, während der ältere Bruder Hieronymus sich dem geistlichen Stand ergeben, einem geschäftlichen Berufe zugewandt; vermutlich ist auch er zunächst Goldschmied gewesen, denn er war wohl der Hans Koberger, welcher sowohl bei Lebzeiten Anthonis als auch später den künstlerischen Gemmenschnitt und Goldschmiedhandel in großem Maßstabe betrieb[2]. Wohl schon zeitig hat er sich der buchhändlerischen Thätigkeit seines etwa ein Jahrzehnt älteren Vetters angeschlossen. Seit 1492 in erster Ehe verheiratet mit Anna, der Tochter Heinrich Voits und der Ursula Glockengießer, in zweiter Ehe mit Margaretha Heinrich Mäurls Tochter, 1507 als Genannter dem großen Rat angehörig, war er doch nicht dauernd in Nürnberg sesshaft gewesen. Aus den Geschäftsbriefen[3] 1501—1506 geht hervor, dass durch lange Zeit Hans von Lyon aus das Geschäft in den romanischen Ländern vertrat; 1510 erschienen in Paris unter seinem Namen und als in seiner dortigen Handlung verkäuflich Verlagswerke.

Nach Anthonis Tod gab er dem Geschäft den Namen; sein Vorname — im Drucke feierlich Johannes, sonst fast stets volkstümlich Hans — findet sich nun, da der Brauch eines nach dem Tode des Namenträgers bleibenden Geschäftsnamens noch nicht aufgekommen war, auf den Ver-

lagswerken der Koberger; von 1514 bis 1525, mit Ausnahme von 1524, kehrt der Name Joannes Koberger alljährlich als Verlegername wieder; doch schon im zweiten Jahre und von da ab während der Zeit der Mitbeteiligung des jüngeren Anthoni tritt dessen Name daneben auf; an ein einheitliches Geschäft ist aber zu denken, da beider Verlagswerke in der Bezeichnung neuer Ausgaben sich sowohl auf den alten Anthoni, als aufeinander zurückbeziehen [1], und die Bezeichnung ‚auf Kosten der Koberger' sich mehrfach findet. Nach 1527 war er der eigentliche Leiter des Geschäfts, da der Rat zu dieser Zeit sich für ‚Hans Koberger und seine Gevettern', welche dann des weiteren in jenem Schreiben stets ‚die Coburger' genannt werden, in einer buchhändlerischen Angelegenheit verwandte. Im bürgerlichen Leben wurde Hans, zum Unterschiede vom jungen Hans, Anthonis Sohne, der Ältere genannt.

Auch er war gleich seinem Vetter ein Geschäftsmann von großer Auffassung [2]; dies bezeugt die frühere höchst bedeutsame Thätigkeit, welche er unter Anthonis Oberhoheit, aber doch sehr selbständig, in Frankreich, mit dessen Bischöfen und Mäcenen er Fühlung hatte, entwickelte; dies erweisen ferner seine großen Reisen, namentlich auch nach Italien, sowie seine Beziehungen zu England und Spanien. Als einer der ersten Buchhändler Deutschlands [3] führte er das Geschäft bis zum Heranwachsen der Kinder Anthonis fort, freilich unter recht erschwerenden Gesellschaftsverhältnissen und, da er in höherem Alter die Führung übernahm, ohne für das Verlagsgeschäft wesentlich neue, der umlenkenden Zeit entsprechende Bahnen einzuschlagen.

Aus seinen Briefen leuchtet eine frische, wohldenkende Art heraus. In liebenswürdiger, menschenkundiger Weise verstand er verfahrene persönliche Angelegenheiten ins rechte Geleise zu bringen, so mit den Kindern der Baseler Geschäftsfreunde zu Paris und mit diesen selbst, als man ihn gegen den jungen Hans Froben verhetzen wollte. Auch sorgte er freundlich für seine Untergebenen; der Mutter des Lyoner Dieners ließ er in Basel Geldunterstützungen zugehen, für

seines Vetters Diener in Paris verwandte er sich angelegentlich zu Basel wegen Wiedererlangung der persönlichen Schuld eines ehemaligen Studenten. Hatte er wohl nicht wissenschaftliche Studien gemacht wie sein älterer Bruder Hieronymus, der Michaelis 1466 in die Matrikel der von den Nürnbergern vielbesuchten Universität Erfurt[1] eingetragen ward, so war er doch den Besten seiner Zeitgenossen nahe befreundet, so dem berühmten Rechtsgelehrten Dr. Christoph Scheurl, welchen 1515 ein Erfurter Magister um Verwendung bei dem einzigen ausgezeichneten Buchhändler Johannes Koberger[2] bat; ein Brief Scheurls[3] berichtete 1516, dass Johannes Koberger, Erwünschtes aus Frankreich berichtend, bei ihm getafelt habe. Wilibald Pirckheimer, ihm verwandtschaftlich[4] und geschäftlich verbunden, erwies sich bis zu seinem Tode ihm herzlich wohlgesinnt, und seine freundschaftlichen Beziehungen zu Koberger waren dem Humanistenkreise bekannt, denn Hutten[5] schrieb 1518 an Pirckheimer über Koberger und Stromer, den bekannten humanistischen Arzt und Erbauer von Auerbachs Keller in Leipzig: ‚Du, der Du Beide liebst.' Reuchlin[6] erwähnte in einer Antwort auf einen Brief Pirckheimers 1520: ‚Koberger, Dein Freund, wie Du sagst.' Im selben Jahre gab Pirckheimer in der Ausgabe des Fulgentius[7] Kobergers humanistischer Bildung ein ehrendes Zeugnis: ‚Sobald möglich rief ich Koberger herbei und mahnte ihn, er möge des gemeinen Nutzens halber das Buch drucken lassen. Er erbot sich, wie er ja ein rechter humanistischer Mann ist, es schleunigst zu thun und keine Kosten zu sparen.' War Koberger bereit, Pirckheimers Wünschen zu entsprechen, so war auch dieser ihm getreulich zur Hand, wie ein Bericht[8] kurz vor seinem Tode darthut: ‚Durch unseres Kobergers Bitten war ich genötigt, rasch herbeizukommen, obgleich durch widrigen Gesundheitsstand belastet.'

Seine Beziehungen zu den bekanntesten Humanisten waren mannigfaltige, namentlich treten dieselben nach Errichtung des Gymnasium in Nürnberg 1526 hervor.

Auch die Reformatoren traten ihm durch Vermittelung

hochangesehener Nürnberger näher: Melanchthon durch Christoph Scheurl, Luther durch Lazarus Spengler.

Im städtischen Wesen war er, ohne zu den adligen Geschlechtern zu gehören, angesehen, denn noch 1521 [1] bekleidete er das schon 1507 innegehabte Amt eines Genannten des großen Rates. Er wohnte nach Lochner [2] 1527 im gegenwärtig stattlichsten Hause (S. 760) der Kobergerschen Häuserflucht am Ägidienplatze, nach Panzer [3] in dem Kobergerschen Hause vor den Predigern (Burgstraße 3), 1540 erwarb er ein Haus am Spitzenberg um 317 fl. [4]. Am 1. März 1543 schied Hans Koberger wohl ohne Nachkommenschaft im höchsten Alter aus seinem in treuer Hingabe verbrachten Leben.

Hatte Hans Koberger die Leitung des Geschäfts in Händen gehabt und mag er auch durch Vermögenseinlage an demselben beteiligt gewesen sein, so verblieb das Eigentum des Geschäfts doch den Söhnen Anthonis, von denen einige nach Heranwachsen berufsmäßig in das Gewerbe des Vaters eintraten. Den Hauptanspruch würde der älteste Sohn, Anthoni der Jüngere, geb. 25. März 1498, gehabt haben, und wirklich findet sich der Name Antonius Koberger auch nach dem Tode dessen, der ihn zu Ehren gebracht, in den Jahren 1515 bis 1522 auf 14 Werken; da hierzu sämtliche 8 katholischen Bibelausgaben der Koberger nach des älteren Anthoni Tode gehören, so liegt die Annahme nahe, man habe des alten Rufes der A. Kobergerschen Bibeln wegen den Namen Anthoni gern wieder aufgefrischt; doch hat er sich thatsächlich am Geschäft beteiligt, wohl mit dem 17. Jahre, da 1515 das erste Verlagswerk unter seinem Namen ausging. Dass damals die Mündigkeit mit dem 17. Jahre eintrat, erweist eine Urkunde des Jahres 1521, welche den jüngeren Bruder Sixt in diesem Alter als mündig aufführt. Will berichtet, dass Anthoni geschäftshalber in Lyon gewesen sei, was ganz wohl damit zusammenstimmt, dass von den 14 Verlagswerken seines Namens dort 10 gedruckt wurden. Diese Selbstbethätigung [5] hat ihn oder die Seinen wenig befriedigt, denn es ersteht im Nürnberger Stadtarchiv eine Urkunde vom

25. Oktober 1521, laut welcher Anthoni, der auf sein Begehren den Dr. Peter Totzler hierfür zum Kurator erhalten hatte, seinen Vormündern genügende Rechnungsablage sowie den Empfang seines in Grundbesitz und Barschaften erhaltenen Erbes bestätigte, sowie die Überweisung von 4000 fl. auf den Handel seiner Brüder guthieß; die letztere Summe sollte dort gegen eine jährliche Nutzung von 200 fl. vier Jahre liegen bleiben, dann in Fristen abgetragen werden; da er sich hierauf eidlich aller weiteren Ansprüche begab, ist ersichtlich, dass er somit endgültig aus dem Geschäft ausschied, und es ist unzweifelhaft, dass bei einem solchen Rücktritt des ältesten Sohnes aus dem altangesehenen väterlichen Geschäft, eines 23jährigen Jünglings aus seinem Berufe, die ernstesten Bedenken vorgelegen haben müssen.

Der Lebenslauf dieses vom Vater herbeigesehnten Nachfolgers, des zum fünftenmal Anthoni genannten, endlich erhalten gebliebenen Sonntagskindes, ist der eines ungeratenen Sohnes aus guter Familie. 1521 zeigte er sich zuerst öffentlich neben Hieronymus Tucher als Hauptmann im Schembart, dem bekannten Nürnberger Volksfeste; im Herbst desselben Jahres noch trat er, den bedenklichen Verzicht auf das väterliche Geschäft leistend, sein Erbe an, welches neben dem Geschäftsguthaben von 4000 fl. nach erfolgter Rechnungsablage und gegen Verzicht auf die Verschickung am Kobergerschen Haupt- und Wohnhause am Ägidienhofe, sowie auf sein Anteil an der Schwabenmühle in 1200 fl. bestand, davon 500 fl. bar und 700 fl. Wert des ihm zu freiem Besitze überwiesenen ehemalig Holzschuherschen Hauses am Ägidienplatze; schon vor Jahresfrist, am 9. Juli 1522, verkaufte er dieses sein ererbtes Haus an seinen Schwager Bernhard Baumgärtner[1]. Am 12. Januar 1523 heiratete er Clara, Jacob Sauerzapf seligen, Landrichters zu Sulzbach, und der Kunigund Rumlin Tochter, wozu ihm die Stadtpfeifer vergönnt wurden; Ostern ward er unter die Genannten des großen Rates aufgenommen. Die Hoffnung, ihn durch Hausstand und Amt auf den rechten Weg zu bringen, war vergeblich, bereits am 27. April 1524 musste er öffentlich vor

Gericht bekennen, dass er aus guten Ursachen sein Vermögen nicht weiter angreifen, sondern mit Frau und Kindern nur die Nutzung verbrauchen werde. Seine Frau wies er für von ihr zugebrachtes Heiratsgut 400 fl., sowie für ihr dagegen verschriebene 600 fl. auf die 3300 fl. an, die er nach Abzug seiner Schulden noch bei den Brüdern im Handel habe. Im Namen der Frau bat dann Seifried Coler um gerichtlich besiegelte Urkunde. In Hans Lochinger, dem Hauswirt auf dem Ratshause, wurde ihm, kaum ein Jahr nach seiner Verheiratung, ein Kurator gegeben; am 7. Dez. 1524 wurde auch dem Kanzleischreiber Steffan Bayer erlaubt, die Kuration des ‚verthunen' Anthoni Koberger anzunehmen. Man suchte ihm aufzuhelfen; am 26. Sept. 1528 nahm ihn der Rat, wohl um ihm eine Beschäftigung zuzuwenden, zum Wägamt der Mehlwage auf dem neuen Bau (Sebalder Seite) an, doch musste man sich am 30. Sept. 1530, dieweil er aufgesagt, nach einem neuen Schreiber in der Wage umsehen. Er blieb laut Urkunde über eine 1528 gekaufte, ihm auf das Haus S. 17 zustehende Eigenschaft von 90 fl., welche 1532 mit 1800 fl. abgelöst wurde, bis zu seinem Tode unter jener Verschwendungsvormundschaft; ja am 9. Januar 1531 musste gegen ihn die Anklage auf Ehebruch erhoben werden; es wurde drei Tage darauf beschlossen, ihn auf sein Bekenntnis wie einen Ehebrecher zu strafen, er sollte in 8 Tagen in die Strafe gehen. Nach mehrfacher Stundung und der Gestattung, ihn in ein Stüblein zu legen und, sofern er so schwach, ihm das Bier zu erlauben, ward er am Osterabend 1531 (8. April) zusammen mit Hartmann Schedel, dessen Vater einst des alten Koberger berühmtestes Druckwerk, die Weltchronik, verfasst, und mit Peter von Watt, einem Verwandten der eben erloschenen Pirckheimer, von Ehebruchs wegen des Genanntenamtes entsetzt. Eine Aussöhnung zwischen den Eheleuten fand nicht statt. Das Jahr darauf 1532 ward der zu Vischpach (Fischbach) erfolgte Tod dieses unwürdigen Sohnes in das sogenannte große Totengeläut[1] eingetragen. Er hinterließ seiner Witwe vier Söhne, Gabriel, Romanus, Christoph und Anthoni, deren letzter die Familie fortsetzte;

Vormünder dieser Kinder waren neben der Witwe der Mann ihrer Schwester Dr. jur. Christoff Gugel, sowie der nächste Bruder Anthonis, Hans, welche zusammen am 11. Juni 1531 vor Gericht die ehemaligen Kuratoren, da sie der Habe und Güter nichts innegehabt, ihrer Pflicht ledig erklärten. Die Witwe lebte noch 1546; sie verkaufte in diesem Jahre mit Zustimmung ihres Schwagers und Mitvormundes Hans ein bescheidenes Haus[1].

Erfreulicher gestaltet sich das Bild von des alten Kobergers zweitem Sohne Hans, zum Unterschiede von seinem Vormunde der Jüngere genannt. Er verheiratete sich am 9. Juli 1521 mit Barbara, Mathes Sauermanns und der Anna Fürerin Tochter, wozu ihm der Stadt Pfeifer und das Rathaus zum Tanz und der Schenk vergönnt waren; Ostern 1522 wurde er in den größeren Rat gewählt; Ehe- und Amtswürde ward ihm also vor dem älteren Bruder in jungen Jahren zu teil. Als am Fronleichnamsfeste 1522 der Kardinal von Mainz in Prozession mitging, war unter den Himmelträgern des Propstes zu Lorenz A. Osianders — dessen bekannte lateinische Bibel reformatorischer Richtung die Koberger in diesem Jahre herausgaben — Hans Koberger der Jüngere.

Er war im Geschäft thätig: im Briefwechsel Grüningers mit Pirckheimer und Hans Koberger wird der junge Hans ausdrücklich erwähnt, der persönlich in Geschäften nach Straßburg gekommen sei. Im übrigen ist bei der Gleichheit der Namen kaum zu unterscheiden, was an Verlagswerken, Briefen und Erwähnungen dem Älteren oder Jüngeren zuzuweisen ist. Wohl auf den Jüngeren dürfte sich ein Brief des Wiener Humanisten Cuspinian[2] vom 25. Nov. 1526 beziehen, falls dieser, aus der Nähe Nürnbergs gebürtig, mit richtiger Personenkenntnis an Pirckheimer schrieb: ‚Da Du solch ein Anrecht auf Deinen Landsmann Koburger hast oder doch er nach Gebühr verehrend zu Dir aufschaut und Dich wie einen Vater betrachtet, so wirst Du ihn leicht überreden.‘ Diese Worte sowie die folgenden, dass Koberger gewohnt sei, auf Pirckheimers Wort zu hören oder seiner Weisung zu gehorchen,

fassen einen jüngeren Mann ins Auge, zudem wird noch eines Bruders und dabei zugleich eines umfassenden Goldschmiedhandels Erwähnung gethan, so dass also auch an diesem Hans Koberger der Jüngere beteiligt war.

Er muss für verlässig gegolten haben, da man ihn samt seinem Bruder Melchior 1530 dringlich ersuchte, die Vormundschaft des Rieterschen Geschäfts zu behalten (Urkunden vom 2. und 17. Dezember 1530) und ihm 1532 die Vormundschaft der Kinder seines Bruders Anthoni übertrug, wie er auch 1550 als Mitvormund der Kinder seines Bruders Melchior[1] mit dieser Vertrauensbürde bedacht wurde; bereits 1533 war er zum Beisitzer des Almosenamtes gewählt worden. Das alte Haupthaus der Koberger übernahm er 1544, nachdem die Mutter gestorben war, zu alleinigem Besitz; in den Vierzigern heiratete er noch einmal, er ward der vierte Gatte der 1510 gebornen Cordula Baumgärtnerin, Stephan Baumgärtners und der Cordula Weylandin Tochter, welche zuvor schon 1525 Gabriel Fütterer, 1529 Joachim Haller, 1541 Anton Muffel vermählt worden war. Er starb im März 1552. Die erste Frau hatte ihm fünf Kinder geschenkt, von den beiden Söhnen starb Hans I, geb. 1522, ganz jung, Hans II, geb. 1525, wohl gleichfalls, da von ihm keine Nachricht erhalten ist, Barbara, geb. 1523 und mit Hans oder Erasmus Gutthäter vermählt, starb kinderlos 1551, Anna II, nach dem Tode der gleichnamigen Schwester so benannt, vermählte sich 1554 mit Sebald Schlaudersbacher, Sohn des Georg Schlauderbach und der Helene Im Hof, welcher, nachdem sie 1571 kinderlos gestorben war, Apollonia Haller heiratete, selbst 1583 starb.

Von den drei folgenden, nach den heiligen drei Königen benannten Söhnen des alten Koberger, ist über Caspar, geb. 1500, Näheres nicht bekannt, er wird bei den Erbauseinandersetzungen am 25. Oktober 1521 erwähnt; als sein Bruder Hans 1552 starb, war er noch am Leben. Melchior, geb. 1501, vermählte sich, wobei Hans Koberger der Ältere neben Hieronymus Baumgärtner sein Heiratsmann war, 1529 mit Susanna Gundelfingerin, Tochter des Leonhard Gundelfinger,

ward 1530 Genannter, 1531 Schöpf am Land- und Bauerngericht; er besaß das von seinem Vater gekaufte Volkamerische Haus S. 1333; 1540 verlegte er — 14 Jahre nach dem letzten bekannten Verlagswerke eines Koberger — eine böhmische Bibel; vielleicht dass er den böhmischen Ketzern und den Schwarmgeistern verfallen war, wie später ein jüngerer Bruder; noch im selben Jahre raffte ihn der Tod hinweg. Er hinterließ zwei Töchter, Ursula und Susanna, die sich später mit Hannibal Rosenthaler vermählte. Balthasar, geb. 1503, seit 1535 verheiratet mit Anna Kötzlerin, Tochter des Georg Kötzler und der Barbara Im Hof aus Rotenburg, ward 1536 Genannter des großen Rats, 1540 Nachfolger seines Bruders Melchior als Schöpf am Land- und Bauerngericht, zugleich Baurichter; er besaß das Kobergersche Haus unter der Veste S. 529; bereits am 20. Sept. 1544 ist er kinderlos gestorben.

Der sechste Sohn Sixt, geb. 1504, hatte von seiner Frau Anna Weißin, Tochter des Hans Weiß aus Böhmen und einer Barbara Baumgärtnerin zwölf Kinder, darunter sieben Söhne; 1538 wird er als weyland Genannter erwähnt, er war Zollamtmann in der unteren Wage. Nach seiner jüngeren Brüder Tode gehörten ihm die Häuser am Ägidienplatz S. 759 und 760, er wohnte 1550 im letzteren, das er jedoch 1560 verkaufte. Er wurde in die Glaubenswirren jener Zeit hineingezogen und musste wegen seiner Anschauungen über die Transsubstantiation eine Art Ketzergericht über sich ergehen lassen; im handschriftlichen Tagebuch Michel Beslers, Predigers zu St. Marienstift, steht 1566 d. 5. Juni (die Sünde selbst in Latein bezeichnet): Am heutigen Tage examinierten wir ‚den verirrten Kopf' Sixt Coberger in Gegenwart der Herren. Er leugnet die Hinnahme des Fleisches und Blutes im Abendmahle. Und wozu es nötig sei. ‚Soll sich von uns insonderheit unterweisen lassen 14 Tag.' Sixt starb siebzigjährig 1574.

Als die beiden jüngsten Söhne heranwuchsen, war die buchhändlerische Thätigkeit der Koberger im Erlöschen, sie wandten sich anderm geschäftlichen Berufe zu: Sebald, geb.

1511 und nach dem alten Schutzheiligen von Nürnberg benannt, ergriff das von der Familie seit lange betriebene Goldschmiedgewerbe und betrieb weithin einen schwunghaften Gemmenhandel. Am 3. Juni 1539 führte er des ersten Mannes der Stadt Hieronymus Ebner Töchterlein Magdalena heim, im folgenden Jahre ward er Genannter des großen Rats, die Kobergersche Familie stand also, auch nachdem sie den goldenen Boden ihres Hauptgewerbes verlassen, noch in hoher Achtung und Blüte. Sebalds Glück währte kurz, am 30. Juni 1541 schon starb er, zwei Mädchen, Magdalena und Margaretha, der jungen Witwe hinterlassend, welche später Christoph Lindner von Posen heiratete. Gegen Anfang des Jahres 1539 war der jüngste Bruder, der 1512 geborne Hieronymus, bis dahin Kaufmann in Lissabon, auf kurze Zeit in die Heimat zurückgekehrt, wo er am 10. Januar 1539, nun über 25 Jahre alt, mit seiner Mutter und den Vormündern abrechnete. Hieronymus sah die Vaterstadt nicht wieder. ‚Obiit in der Frembd Anno 1544. Im Jener' sagt das Nürnberger Geschlechterbuch; so ist der jüngste Sohn des alten Koberger wohl in der Neuen Welt, von der vor einem halben Jahrhundert die Schedelsche Weltchronik mit Staunen berichtet hatte, umgekommen.

Der mächtige Kobergersche Buchhandel, dessen letztes Verlagswerk mit dem Namen der Koberger 1526 erschien, dessen stattlicher Sortimentshandel aber noch im Jahre 1532 bestand, war eingegangen, weil unter der langen Vormundschaft ein kräftig eingreifender Wille fehlte, die Untüchtigkeit des ältesten Sohnes, die öfter wiederkehrenden Erbauszahlungen, dann vielleicht die Vielköpfigkeit der Leitung die freie Bewegung hemmten, während eine neue Zeit hereingebrochen war, welche zielbewusstes Einsetzen einer vollen, einheitlichen, jungen Kraft verlangte.

Länger in Blüte blieb der gleichzeitig von der Familie gepflegte Kunsthandel, denn das Goldschmiedhandwerk, welches vermutlich von Anthoni und Hans dem Älteren schon vor dem Buchhandel betrieben wurde, ist nach Einstellen der Druckerthätigkeit in erhöhtem Maßstabe der Gegenstand

des Familienbetriebs gewesen. Am 21. Sept. 1512 kaufte der Nürnberger Rat ein silbern vergoldetes Kleinod mit einer Decke von H. Koberger. Darein war die Arbeit der zwölf Monate des Jahres mit großer Kunst geschnitten und gefasst. Es kostete 190 fl. und wog 7 Mark[1]. Am 21. Juli 1517 erwarb er von demselben eine schöne silberne vergoldete ‚Scheurn mit 48 geschnittenen Figuren, in Muscheln von Gamahn', welche 15 Mark 12 L. wog und 625 fl. kostete[2]. Es handelte sich hierbei nicht etwa ausschließlich um Kauf und Verkauf, sondern diese Werke wurden zum Teil wirklich in Hans Kobergers Werkstätte künstlerisch hergestellt; so war ein Sohn des Illuministen Nicolaus Glockendon, der seine zwölf Söhne alle zu Künsten aufzog, beim Hansen Koberger Demantschneider und dazu mit dem Gamahnschneiden sehr fleißig[3]. Dass jedoch das Hauptgewicht im Handel lag, erhellt aus Neudörffers Bericht über den dem Niclas Glockendon nahestehenden Goldschmied, Maler und Sculptor Ludwig Krug[4], des Münzmeisters Hans Krug Sohn. ‚Ihr könnt nicht erdenken, was diesem Ludwig Krug, obvermelten Krugen Sohn, an Verstand der Silber- und Goldarbeit, im Reißen, Stechen, Graben, Schmelzen, Treiben, Malen, Schneiden, Conterfetten, sollt abgangen seyn, denn was obgemelter Frey von Kupfer, Bildnissen und Wassertreiben gemacht, das hat der aufs künstlichst von Silber getrieben, geschnitten und zu wegen gebracht. Welcher Kunst Hanns Koburger ihm für und für abkaufte. Was er aber in Stein, Camel und Eisen schnitt, das war auch bei den Wahlen (Welschen) löblich.' Koberger besorgte mehrfach Becher als Ehrengeschenke an Erasmus, so 1525 und 1526[5]. Auch die Söhne Anthonis betrieben den Kleinodienhandel im großen, denn Cuspinian[6], früher Kaiser Maximilians Sekretär, schrieb 1526 an Pirckheimer, Hans Koberger möge, da soeben Erzherzog Ferdinand zum König von Böhmen gewählt worden sei, jener aber unzähliges goldenes und silbernes Geschirr zu verkaufen habe, nach Wien kommen oder den Bruder senden. Der noch jüngere Bruder Sebald, ausdrücklich als Gemmenhändler bezeichnet, handelte 1538 bis nach

Siebenbürgen hinein[1]. Da sich dieser letztere einer ausgezeichneten geselligen Stellung erfreute, wie auch die gesamte Familie durch ihre Verbindung mit den besten Familien Nürnbergs, den Baumgärtnern, Ebnern, Geudern, Grolanden, Gugeln, Hallern, Kötzlern, Pömern, Rietern, Schlaudersbachen, Tuchern, Voiten und andern guten Geschlechtern groß dastand, so ist ersichtlich, dass das Ablenken der Familie vom Buchhandel nicht den Niedergang derselben überhaupt, vielleicht nur das Zurückgehen auf die vornehmere Seite ihrer Thätigkeit bezeichnet.

So blieb denn auch der Grundbesitz bei Lebzeiten der Kinder der Familie erhalten. Das Haupthaus am Ägidienplatz S. 758, noch 1539 von der Witwe Anthonis bewohnt und den Kindern gemeinsam, dann den beiden jüngsten Sebald und Hieronymus gehörig, war nach deren Tode 1544 an Hans für 6000 fl. übergegangen; nach dessen Tode verkaufte es seine Tochter Anna am 7. November 1552 mit Einwilligung ihrer Oheime Caspar und Sixt an Franz Straub, den Schwager von Barbara Pirckheimerin, für 4000 fl. und 200 Leihkauf, indem sie zugleich 14 pergamentene Briefe, also Urkunden übergab. Da Franz Straub, welcher das Haus nicht selbst bewohnte, bald, obgleich er zuvor durch Saigerhüttenhandel in Schwarza ein großes Vermögen erworben hatte, in seinen Verhältnissen zurückkam, so nahm bereits am 20. Dezember 1564 Wilibald Im Hof, ein Sohn der Felicitas Pirckheimer, das Haus für 7000 fl. in Besitz. Er gab dem denkwürdigen Hause mit Aufwand der nicht unbeträchtlichen Kosten von 1900 fl ‚sein alt ehrbar Ansehen' wieder; als 1567 die Kapelle wiederhergestellt war, errichtete er einen Altar, auf den er das einst für den Goldschmied Hans Glim gemalte, nunmehr von seinem Vetter Sebastian Im Hof für 80 fl. erkaufte Bild Albrecht Dürers die Kreuzesabnahme[2] stiftete. Die alten Erinnerungen blieben unter den Imhofen treu bewahrt, denn noch in seines Sohnes Philipp Inventar wurde ausdrücklich des alten Koburgers Stube erwähnt. Als die Imhofe auswanderten, ging nach des letzten, des Losunger, Stadtschultheiß und Pfleger der

Reichsveste Johann Christoph Tode das Haus am 12. Sept. 1750 durch seine Tochter an deren Mann Christoph Joachim Haller über, in dessen Familie es durch drei Geschlechter blieb. 1862 ging das ganze Anwesen aus dem Besitze der Haller an Gasthofbesitzer Lorenz Wiesel über, welcher eine vollständige Umgestaltung der Besitzverhältnisse vornahm; das alte Haupthaus 758a und 758 (jetzt 11 und 13) erwarb der gegenwärtige Besitzer Kaufmann Bader, das anstoßende 758b (jetzt 9) kam an die Geschwister Hofmeister; die Hinterhäuser, welche nach der Tetzelgasse zu im 18. Jahrhundert einheitlich umgebaut wurden, besitzt jetzt der Spielwarenfabrikant Baudenbacher (702 jetzt 14) und Hafnermeister Günther (702a jetzt 18). Sowohl das Nebenhaus S. 759, welches nach dem Tode der beiden jüngsten Brüder Sixt zufiel, als das daran anstoßende Haus Nr. 760, welches 1527 Hans Koberger bewohnte, besaß 1544 Sixt, welcher das letztere 1550 bewohnte, 1560 aber an G. Schlauderbach verkaufte[1]. Ein Bild dieser drei Häuser aus dem Jahre 1682 findet sich auf Joh. Andr. Graffs Ansicht des Dillinghofes; alle drei sind noch erhalten, das Haupthaus[2], bis 1862 einen einheitlichen Besitz darstellend, jetzt in die Nummern 9, 11, 13 zerfallend, nimmt sich neben dem neuerdings auf dem alten Tetzelhof erbauten stattlichen Tucherhause recht nüchtern aus, das Nebenhaus 759 ist jetzt das stattlichste und schmuckste. Das von den Holzschuhern erworbene Haus am hinteren Ägidienplatz, 1521 an Anthoni d. J. übergegangen, Ende des Jahrhunderts im Besitze der Muffelschen Familie, ist noch als ein stattliches schlichtes Haus erhalten.

Das Haus unter der Veste vor den Predigern (Burgstr. 3), nach Panzers Angabe von Hans Koberger dem Älteren als Geschäftshaus bewohnt, kam, nachdem der spätere Besitzer Balthasar Koberger 1544 kinderlos verstorben, durch die Witwe an deren zweiten Mann Franz Teschler aus Ravensburg; gegenwärtig dient es wieder dem Pressgewerbe, der Fränkische Courier[3] hat im Erdgeschoss seine Stätte.

Das ehemalig Volkamerische Haus (S. 1333) ging nach Melchiors Tode an dessen Tochter Susanna, Hannibal Ro-

sentalers Wittib über, von welcher es der reiche Kaufmann Caspar Burkhard erwarb, dessen Garten und Saal Kaiser und Könige zu besuchen kamen[1]. Die alte Synagoge war durch Catharina an die Rieter gekommen; die Mühlen blieben geraume Zeit im Besitze der Familie, denn 1521 verzichtete Anthoni d. J. auf sein Anteil an der Schwabenmühle; 1527 supplizierten die Koberger wegen der Mühle bei der Fleischbrücke, welche 1462 die Grolantsmühle[2] geheißen hatte, und 1528 wurde den Söhnen Anthoni Kobergers aus Gunst Holz zu zwei Brücklein bei Werdt vom Rat vergönnt, sowie 1530 Gleiches Hans Koberger. Noch 1538 wird einer Drechselmühle, als an die Mahlmühle zu St. Katharina stoßend und den Kobergern gehörig, gedacht.

Von Anthonis Kindern hatten die Töchter sämtlich Nachkommenschaft, von den Söhnen Melchior und Sebald nur Töchter, während Anthoni d. J., Hans und Sixt Enkelsöhne aufzuweisen hatten. Noch 1544[3] war Dr. Gugel Vormund der vier Söhne des jüngeren Anthoni, doch ist nur über dessen vierten Sohn Näheres bekannt; dieser Anthoni war Münzmeister in Eisleben, dort mit Catharina von Gleisenthal und mit Anna Ußlarin verheiratet; von seinen beiden Töchtern war die jüngere in Eisleben verheiratet; welches das Schicksal seines Sohnes, dieses vierten Anthoni, des Alten Urenkel, gewesen, ist unbekannt[4]. Der Vater Anthoni starb 1576 zu Leipzig. In Leipzig, wo 1548 ein selbständiger Buchbinder Wolff Koburger erwähnt wird, war, doch wohl kaum in Zusammenhang mit der Nürnberger Familie, der Name Koburger durch lange Zeit gäng und gäbe; er war, wie in Nürnberg der Name der Koler und Waldstromer, fast zu einem Berufsnamen für Förster geworden; das ehemalige Koburger Wasser ist vom Volke in Kuhburger verwandelt; der ‚Kuhthurm', die landwirtschaftliche Versuchsstation der Universität, bietet die letzte Erinnerung an die Leipziger Koburger[5].

Hans Kobergers Söhne scheinen jung gestorben zu sein. Von Sixts Söhnen hat der 1585 mit seiner Frau von der Pest hinweggeraffte Jacob, geboren 1544, zwei Söhne hinterlassen,

die wohl klein gestorben sind; Georg, geb. 1554, 1597 Genannter, 1622 Amtmann im Zollhause oder Buchhalter in der oberen Wage, hatte nur drei Töchter, er starb am 28. Dez. 1628; Hans blieb Junggesell, mit diesem Enkel des alten Anthoni starb im Jahre 1629 der letzte Nürnberger Spross der hochgeachteten Familie[1], deren Höhenpunkt die reichgesegnete Thätigkeit bildet, welche die folgenden Blätter darzustellen bestimmt sind.



GESCHÄFTSBETRIEB.

I. DRUCK. II. VERLAG. III. VERTRIEB.

I. DRUCK.

1. Zeit des Beginns.

,Vollbracht hat dieses Werk für die Jünger der Wissenschaft durch seine Kunst der Bürger Nürnbergs Antonius Coburger.' Diese Unterschrift[1], welche als ein lateinisches Distichon nicht eben vollendeter Form die lateinisch-deutsche Ausgabe des Boethius von der Tröstung durch die Philosophie am 24. Juli 1473 beschließt, gibt für Kobergers Druckthätigkeit das erste unumstößliche Zeugnis, weist aber durch die selbstbewusste Fassung auf vorangegangene Kunstübung zurück.

Es findet sich in der That ein laut Unterschrift am 24. November 1472 vollendetes Werk, des Alkinous Auszug aus den Lehren Platons, welches mit derselben Kobergerschen Schrift wie der Boethius von 1473, die Raynersche Pantheologie von 1474 und des Thomas von Aquino Glosse über die vier Evangelisten von 1475 gedruckt worden ist; die gleiche Schrift in Verwendung kurz nach dem Gusse weisen Burleys Lebensbeschreibungen von Philosophen und Dichtern, des Poggio Facetien und das Weltenbild des Honorius auf, drei Werkchen, welche öfters mit dem obenerwähnten Auszuge des Alkinous zusammengebunden vorkommen.

Als mit der Jahrzahl 1472 und Kobergers Namen versehen wird eine Ausgabe von Antonins viertem Teile der Summe der Theologie angeführt; man könnte an dem nur von einem

Forscher bezeugten Werke zweifeln, fände sich nicht 1478 eine Kobergersche Ausgabe des dritten Teiles dieser Summe, welcher als neue Auflage auftritt. Dass nicht alle Kobergerschen Druckwerke der ersten Zeit erhalten oder verzeichnet sind, erweist ein gleichfalls 1478 als zweiter Abdruck bezeichnetes Werk des Leonhard von Utino[1].

Weiter noch zurück führen ein lateinischer Psalter[2] mit den Hymnen Alten und Neuen Testamentes und eine Predigtsammlung des Jakob de Voragine, welche auf die Uranfänge der Kobergerschen Presse zurückweisen; wäre Panzers Versicherung, dass die Lettern durchweg geschnitten, nicht gegossen seien, richtig, so würde sie, da schon 1470 in Nürnberg mit gegossenen Lettern gedruckt worden ist[3], eine Wirksamkeit Kobergers vor diesem Jahr wahrscheinlich machen; sind die Lettern aber auch gegossen, wie zu erwarten steht, so weisen sie doch durch die Fülle von Druckfehlern, denen die Feder nachgeholfen hat, auf weite Zeit zurück.

Die Einführung der Buchdruckerkunst in Nürnberg, bisher auf Grund der mit Jahrzahl und Stadtnamen versehenen Druckwerke in das Jahr 1470 versetzt, ist doch weit früher erfolgt. Bildeten gedruckte Jahreszahlen das einzige Beweismittel, so würde die erste Ausübung der Kunst in Straßburg erst 1471 erfolgt sein, also später als in Nürnberg: in Straßburg ist jedoch der Druck schon für 1460 erwiesen, wie denn überhaupt kaum in einer Stadt Druckjahrzahl und thatsächlicher Beginn übereinstimmen. Eine Nürnberger Chronik, welche die in jener Zeit seltene wahrheitsgetreue Überlieferung bietet, dass Johann Gutenberger die Kunst erfunden habe und dass die Erfindung in das Jahr 1450 zu versetzen sei, lässt die Druckkunst von Mainz zuerst nach Nürnberg ziehen. Die beiden ersten Behauptungen sind von der Forschung bestätigt worden; die Geschichte der Verbreitung der Buchdruckerkunst ist jedoch noch nicht in den einzelnen Städten derartig aufgehellt, dass sich über den zeitlichen Vorrang der einzelnen Städte Sicheres behaupten ließe. Kobergersche Druckwerke erwähnen ausdrücklich, dass die Kunst von Mainz aus gekommen sei[4]; so sind denn wohl Mainzer

Drucker, welche die Eroberung von Mainz im Herbst 1462 wie den reifen Fruchtsamen der Sturmwind über das Land zerstreut hatte, sofort auch nach dem blühenden Nürnberg gekommen. Der erste bekannt gewordene Diener Johann Gutenbergs, Heinrich Kefer[1] aus Mainz, ward 1472 Nürnberger Bürger, doch trat er erst von 1473 ab als Gesellschafter von Sensenschmidt offen mit seinem Namen als Drucker hervor. Schon lange vor diesem Jahre war ein andrer Mainzer Drucker in Nürnberg thätig; ‚Meister Conrad (Zeninger) von Meynz', welcher schon 1465 und von da ab öfter in den Bürgerbüchern erwähnt wird, muss, da er unter dem eignen Namen eine nur geringe Wirksamkeit erst in den Jahren 1480 bis 1482 und durch einige Drucke ohne Jahrzahl entwickelt hat, mit seinen Kräften für andre thätig gedacht werden.

Schon 1464, ein Jahr vor Konrad Zeninger von Mainz, tritt Anthoni Koberger in den Bürgerbüchern als dem Gewerbstande angehörig auf, während gleichzeitig der noch nach zwei Jahrzehnten als Buchdrucker thätige Merten Koberger als Aufdrucker[2] genannt, als erster Drucker Nürnbergs aber ein Georg Koberger in den Müllnerschen Annalen erwähnt wird.

In gleicher Weise wie Martin Koberger wird Franz Vestenberger 1461 in Nürnberg als Aufdrucker[3] bezeichnet; es wäre hiernach, wenn anders die Bezeichnung einen Buchdrucker im Auge hat, anzunehmen, dass schon vor der Eroberung von Mainz ähnlich wie in das benachbarte Bamberg auch nach Nürnberg die neue Kunst gedrungen sei. War doch Nürnberg schon zuvor ein gedeihlicher Boden für allerart Künste gewesen, zumal auch für das Buchgewerbe, denn Kartenmacher, Formschneider und Briefmaler hatte die Stadt seit Ende des vierzehnten Jahrhunderts in Menge[4], auch bücherschreibende Mönche und Nonnen, ja man übte dort schon 1436[5] die Kunst, mit beweglichen Lettern Schriftsätze herzustellen, freilich ohne Bewusstsein von der Entwickelungsfähigkeit dieses Verfahrens.

Von welcher Bedeutung auch die Nachweise einer frühesten

Ausübung des Druckes für die Geschichte der sich emporringenden Kunst sind, eine planmäßige, tüchtige Wirksamkeit ist erst da ersichtlich, wo der Meister offen mit seinem Namen vor der Welt erscheint. Da Koberger 1470 ein Weib nahm, in demselben Jahre ein großes Haus pachtete, in welchem seine Druckerei auch in der Zeit der größten Ausdehnung Platz fand, so ist wohl kaum ein Zweifel, dass in diesem Jahre das Geschäft in größere Verhältnisse eintrat. Meisterschaft will durch Lehrzeit und Arbeitsjahre erworben sein, und wie die Errichtung eines Geschäfts zum Betriebe einer noch kaum verbreiteten Kunst Vorbereitungen von langer Hand verlangte, so waren nach der Begründung Jahre emsiger Arbeit nötig, um mit solchem Erfolge auf dem großen Markte aufzutreten, wie wenige Jahre darauf Koberger dies vermochte.

---

2. Umfang der Druckthätigkeit.

Nürnberg war im 15. Jahrhundert diejenige Stadt Deutschlands, welche die meisten[1] Buchdrucker aufzuweisen hatte, wenn auch eine große Zahl derselben nur in den Bürgerbüchern bescheidene Spuren zurückgelassen hat[2].

Mit Anthoni Koberger fast zugleich treten zwei andre Drucker in Nürnberg auf, Johann Sensenschmidt aus Eger (1470—78), welcher mit dem Drucker Heinrich Kefer aus Mainz und dem gelehrten Korrektor Andreas Frissner aus Wunsiedel Geschäftsgemeinschaft geschlossen hatte, und Fritz Creußner (1473—97), doch treten diese tüchtigen Männer bald vor Kobergers mächtiger, nachhaltiger Kraft zurück. Für die Bedeutung Anthoni Kobergers als Drucker ist es bezeichnend, dass die Leipziger Universitätsbibliothek in ihrem reichen Schatz von Nürnberger Wiegendrucken 70 Werke aus der Kobergerschen Presse besitzt, von allen andern Nürnberger Drucken aus dieser Zeit zusammen nur 67, darunter von Fritz Creußner 25, von Sensenschmidt, Frissner und Kefer zusammen 21, von andern Druckern nur vereinzelte Werke. Durch Koberger hat

die Druckkunst in seiner Vaterstadt Leben und reiche Entfaltung gewonnen[1].

Die Druckthätigkeit Kobergers gewann bald einen erstaunlichen Umfang; gegen 200 zum Teil bändereiche Werke, zumeist in großem Folio, wie sie mit Ketten und Metallbeschlägen in den Bibliotheken stehen, sind bis zum Schlusse des Jahrhunderts aus seinen Pressen hervorgegangen; seit 1477 war die Druckleistung eine gleichmäßig starke, Ausfälle eines Jahres lassen sich durch Vorbereitung größerer Werke erklären. Vom Jahre 1480 ab überflügelte seine Druckthätigkeit die Schöffers, des Miterfinders der Buchdruckerkunst; von da an bis gegen den Schluss des Jahrhunderts war er der bedeutendste Drucker seiner Zeit.

In den Schlusszeilen der Bücher gibt sich eine wachsende Freudigkeit des Schaffens kund, ein sich steigerndes Selbstbewusstsein des Druckerherrn; 1483 wagte Koberger oder für ihn der Herausgeber am Ausgang eines Werkes in nicht eben bescheidenem Latein das stolze Wort: ‚Durch Erfindsamkeit, Geschmack und Fleiß Antonius Kobergers, nicht ohne Kunst und größte Erfahrung im Drucken, erstand dieses hochwerte Werk des Herrn Johann Bertachinus de Firmo Repertorium des Rechtes, vollständig und vollendet in der Kaiserlichen Stadt Nurembergk, welche nicht allein des Staatswesens ehrenhafte Tüchtigkeit: sondern auch des vorgenannten Antonius Geschmack und Gründlichkeit im Drucken hochberühmt macht‘[2].

---

3. Betriebsweise der Druckerei.

Außer dem Hause, welches mit seinen dauerhaften Gewölben dem umfänglichen Druckbetriebe durch Jahrzehnte eine Stätte bot, hat sich auch unter der Erde bis auf den heutigen Tag ein Zeuge der Großartigkeit des Kobergerschen Betriebes erhalten; es ist dies die Wasserleitung, welche Koberger für die Bedürfnisse seines Betriebes, wohl um das umständliche Wasserholen[3] auf dem Ägidienplatze zu ver-

meiden, auf eigne Kosten anlegte. Zum Sonnabend nach Lukas 1493 berichtet das Ratsbuch[1]: ‚Item Anthonien Koburger ist vergönnt, dass er den Brunnen in der Stadt Graben zwischen Thiergärtner- und Laufferthor durch Röhren herein in die Stadt und in sein Haus auf St. Egidienhof führen und leiten mag, doch auf sein selbst Kosten und männiglichen ohne Schaden, und also auch das übrige Wasser, das er in seinem Hause nicht bedarf, gebe an Ende nach eines Rathes Willen, alles auf eines Rathes Widerrufen.‘ Die Nachbarn verklagten allerdings bald Koberger beim Rate, dass er mit seinem Wassersuchen ihre Brunnen verderbe und sonst Schaden zufüge; doch wies der Rat die Beschwerde ab, indem er für Künftiges Koberger anheimgab, den Leuten den Kampf des Rechtens anzubieten[2]. Der Rat hat die Erlaubnis nicht widerrufen, erst 1881 hat er die im Hofe des Kobergerschen Haupthauses einmündende Leitung wieder in den Besitz der Stadt zurückgekauft[3]. Die großen Verhältnisse der Wasserleitung, deren Gang, in Felsen gehauen, weithin von Manneshöhe ist, die weite Erstreckung vom Stadtgraben beim Turm Luginsland über Panierplatz, Schild- und Tetzelgasse zum Ägidienplatz, sowie die Verzweigungen nach der Stadt mögen zur Überlieferung Anlass gegeben haben, dass diese größte und besterhaltene unterirdische Verbindung mit dem Rathause zur Abhaltung geheimer Ratssitzungen im Kobergerschen Hinterstübchen links vom Hauptraum gedient habe; jedenfalls lassen sie erkennen, welche Mittel Koberger, nur auf die eigne Kraft gestützt, angewandt hat, um sich einen selbständigen, großartigen Betrieb zu schaffen.

Den Höhepunkt von Kobergers Thätigkeit hatte Neudörffer im Auge, als er dessen Druckerei schilderte: ‚Dieser Koberger hatte täglich mit 24 Pressen zu drucken; dazu hielt er über 100 Gesellen[4].‘ Ob diese runden Ziffern nicht etwas willkürlich gegriffen sind, mag dahin stehen; vor der Großartigkeit war es aber das Eigenartige des Betriebs, was der Berichterstatter als bemerkenswert erachtete. Während der Brauch zu Neudörffers Zeit in andern Gewerben die Gesellen an das Haus des Meisters fesselte, hatte er hinsichtlich

der Ehehalten und Gesellen bei Koberger andres zu berichten: ,diese Alle verkostete er an anderen Orten, sie hatten eine gewisse Stunde von und zu der Arbeit zu gehen, ließ keinen ohne den andern in das Haus, so auf dem S. Gilgenhof war, sondern mussten einer des andern vor der Hausthür warten'.

Die Gesellen Kobergers waren nach Neudörffer ,einesteils Setzer, Correctores, Drucker, Posselirer, Illuministen, Componisten (Comportisten), Buchbinder'. Der Betrieb vereinigte also verschiedene später infolge von Arbeitsteilung und künstlicher Absperrung der verknöchernden Innungen zumeist getrennt auftretenden Druckhilfgewerbe zu einem Ganzen, wie dies erst wieder in diesem Jahrhunderte nach Wegfall der erstarrten Innungsformen allgemeiner möglich wurde.

Vereinigte das Buchdruckergewerbe die verschiedenen Hilfsgewerbe, aus denen es teilweise hervorgegangen war, von vornherein mit seinem Betriebe, so war es doch nicht unbedingt ein freies Gewerbe. Die Drucker traten zumeist den Künstlergilden bei, welchen die bisherigen Erzeuger der handschriftlichen Bücher, die Karten- und Briefmaler angehört hatten, zum Teil auf Verlangen der durch das Aufkommen des Buchdrucks geschädigten Zünfte. Die Stadtregimente fassten schon frühe die Drucker, Herren und Knechte, in Erlassen und Ordnungen zusammen. In Basel[1] kam es schon 1471, also zu einer Zeit, aus welcher kaum ein gedrucktes Buch jener Stadt mit Sicherheit nachzuweisen ist, zu einer Zusammenrottung der Druckerknechte einerseits und zu gemeinsamem Entgegentreten der Druckerherren anderseits, ein Streik ganz in den Formen des 19. Jahrhunderts, nur dass das Stadtregiment nicht unthätig zur Seite stand, sondern beiden, Herren wie Knechten, Unrecht gebend, Ordnung und besseres Gedeihen schaffte, während im großen Streik der Blechschmiede 1475 zu Nürnberg, als die Meister bei der Teurung die Kost der Knechte herabdrücken wollten, der Rat nicht durchgriff und damit den Niedergang dieses Gewerbes am Orte besiegelte[2].

Gegen Beginn des 16. Jahrhunderts begannen die Stadtregimente allgemeiner auf eine Ordnung des Druckgewerbes hinzuarbeiten. Die Straßburger[1] Buchdrucker-Ordnung vom 26. Nov. 1502 wies das gesamte Druckgewerbe der Künstlergilde zur Stelze zu, doch schied sie zwischen den eigentlichen selbständigen Druckerherren als vollpflichtigen Mitgliedern und den Hilfsgewerben, sowie den kleinen volkstümlichen Druckern und Händlern. In Leipzig wollte der Rat 1506 über eine Ordnung der Drucker deliberieren[2], bekannt ist bis jetzt eine solche erst vom Jahre 1595[3].

In Nürnberg wurden die Drucker wie in Straßburg den zünftigen Malern beigesellt, doch huldigte der Rat so entschieden der Anschauung, das Malen sei eine freie Kunst, dass er deren Ausübung trotz Beschwerde der Maler selbst dem unehrlichen Scharfrichter nicht verwehrte; vom Jahre 1513 ab ließ der Rat allerdings alle Buchdrucker in das Amtbuch schreiben und alljährlich in Pflicht nehmen, doch wie aus den mehrfachen Ordnungen und Vermahnungen hervorgeht, mehr zur Beaufsichtigung des Buchhandels als um das Gewerbe zu organisieren. Die Drucker selbst nutzten ihren Eid, indem sie sich als ‚geschworene 4 Buchhändler' gebärdeten. Als 1521 Erzherzog Ferdinand in Nürnberg einritt, zogen ihm unter den Handwerken 6 Buchdrucker, 14 Kartenmaler und 7 Permetter entgegen. Später traten an Stelle der Pergamenter die Formenschneider in den Vordergrund, auch waren in den meisten Ordnungen die Buchhändler inbegriffen.

Schon bald begann man gegen den Handel der fremden Gewerbsgenossen in Nürnberg aufzutreten, die Erlasse des Rats gegen dieselben mögen nicht nur durch den Inhalt ihrer Erzeugnisse, sondern auch durch die Aufhetzungen der heimischen Drucker und Buchhändler veranlasst worden sein; doch erst ein Jahrhundert nach Kobergers Geschäftsbeginn[5] ward das engherzige Abschließen und das Rückwärtsschrauben der zünftigen Drucker und Gewerbsverwandten durch Ratsordnung gutgeheißen: ‚Bei einem Ehrbaren Rath ist verlassen, da sich vorthun einige oder mehr Buchdrucker, Formen-

schneider und Briefmaler, ohne Erlaubniss allhier niederthun und eine Werkstatt aufrichten oder für sich selbst was drucken, dann wo einer darüber betreten, dessen mit Rüge vor die Rugsherren gebracht würde, der soll allda ohne alle Gnade um zehn Gulden gestraft werden. Denn nachdem dieser Zeit 10 Buchdrucker, 5 Formenschneider und 17 Briefmaler allhier sind, ist ein Ehrbarer Rath gänzlich entschlossen, keinen mehr deren Handwerk hierüber aufzunehmen, sondern die jetzigen allgemach abgehen und fürder nicht mehr angerichter Werkstatt im Gang und Würden bleiben zu lassen, denn 5 Buchdrucker, 5 Formenschneider und 6 Briefmaler, Alles aus guten, erheblichen, beweglichen Ursachen nach Vermögen und Inhalt durch Herrn Julium Geuder, Hieronymum Baumgartner.'

Von dieser Zeit ab wird Engherzigkeit auf seiten des Buchgewerbes, Bevormundung auf seiten des Stadtregiments mehr und mehr zu einem System entwickelt; im Jahre vor dem Heimgang des letzten Nürnberger Kobergers regelte ein Dekret des Edlen Ehrenvesten Rates vom 27. Sept. 1628 das immer noch zusammengehörig betrachtete, gesamte Gebiet des Druckgewerbes und Buchhandels [1], die Angehörigen landesväterlich beschützend, aber nach allen Seiten zu, namentlich auch untereinander, beschränkend.

Zu Anthoni Kobergers Zeit war das Zusammenwirken noch ein ungezwungenes, freies. Die Gesamtleistungen seines großen, fabrikmäßigen Betriebes liegen der Gegenwart in Kobergers Druckwerken vor. Die Betrachtung der Ausstattungsweise derselben wird die Erfordernisse erkennen lassen, welche damals die Herstellung von Druckwerken voraussetzte, und so die Möglichkeit bieten, die verschiedenen Gewerbsthätigkeiten, welche zusammen die Druckherstellung ausmachen, auf ihren einzelnen Arbeitsgebieten zu verfolgen; hierzu mögen auch die eigenen Äußerungen Kobergers über den Druck für ihn thätiger Drucker, sowie Briefe der letzteren dienen.

---

4. Format, Anordnung und Einteilung.

Die Ausstattung der Kobergerschen Drucke, wie der Wiegendrucke überhaupt, schloss sich in Format und Einteilung, Papier und Schriftart, Illumination und Bindung eng derjenigen der damaligen Handschriften an. Das hochentwickelte Gewerbe der Bücherschreiber war als Kunst mit der zunehmenden Verbreitung der Bildung bereits in den letzten Jahrhunderten erheblich zurückgegangen; Gutenberg hat kühn in künstlerischer Beziehung noch einen Schritt rückwärts gethan, doch hat er versucht von der alten Schreibekunst beizubehalten was möglich war, um auf der Grundlage des immer noch kunstvollen Gewerbes den neuen Gedanken der mechanischen Vervielfältigung zu verwirklichen. Der gedankenreiche Erfinder hat sich deshalb durchaus naturgemäß den Bücherschreiber Peter Schöffer zugesellt. Als die gegebenen Sachkenner haben sich die Schreiber aller Orten dem Druckgewerbe zugewandt, nicht einzig deshalb, weil ihnen durch den Druck der Lebensunterhalt weggenommen wurde, denn die handschriftliche Herstellung von Büchern wurde noch geraume Zeit, so namentlich in Nürnberg [1], neben dem Drucke weiterbetrieben; erschien doch den hervorragenden Liebhabern und Schätzern guter Handschriften — nicht nur dem großen Buchhändler der Handschriftenzeit, dem Florentiner Vespasian [2], welcher einst in 22 Monaten durch 45 Schreiber 200 Bände für die Mediceerbibliothek hergestellt hatte — mit gutem Recht der Druck als ein in gewisser Beziehung minderwertiger Ersatz; der Druck musste deshalb, bis er sich eigne Gesetze geschaffen hatte, in möglichster Treue die handschriftlichen Vorbilder nachahmen. Koberger unterhielt wenigstens zu Zeiten Schreiber, wie aus einer Mitteilung an einen seiner Drucker erhellt: ‚Ich hab guter Schreiber drei, die schreiben alle Wochen 6 Quaternen, also dass ich hoffe, es soll flux von statten gehen und besorge, Ihr könnt nicht soviel korrigieren, als sie täglich schreiben.‘ Nürnberg war weit über Anthoni Kobergers Leb-

zeit hinaus ein Hauptort für edle Schreibekunst, Kobergers Hauptgewährsmann, Johann Neudörffer, darf dreist als der vornehmste der deutschen Schreibmeister bezeichnet werden.

Format.

Das Format der Kobergerschen Drucke war, wie bei den Handschriften, zumeist in Folio; unter den ersten hundert Druckwerken findet sich in Quart oder größerem Oktav nur ein sicher bezeugtes Werkchen vom Jahre 1485, ein Dominikanerbrevier; seit 1494 beginnt das letztere Format, dem Papier nach Quart, dem Schriftformat nach dem gegenwärtigen Großoktav sich nähernd, etwas häufiger zu werden, doch sind im ganzen nur etwa 37 Quartbücher unter den 276 Werken des Kobergerschen Verzeichnisses. Formatangaben werden in den Kobergerschen Briefen nur selten gemacht, doch werden innerhalb des Folio Größen unterschieden, als Arcus-Format werden 1506 die Foliowerke Augustin und Concordanz von Koberger bezeichnet. Der Verfasser einer Baseler Chronik, Georg Carpentarius [1], schied 1510 seine Bücher in vier Gruppen: 1) Bücher in Arcusformat (z. B. Gersons Werke), 2) Bücher mittleren oder Halbarcusformats (z. B. Ambrosius, Pisanella, Margarita philosophica), 3) Büchlein des Regeln- oder ganz kleinen Formats, 4) ungebundene Bücher (also roh in ganzen Bogen). Der Ausdruck ‚Arcus' wurde laut Kirchhoff noch Ende des 16. Jahrhunderts für ‚Bogen Papier' gebraucht. Eine besonders groß gezeichnete Weltkarte wird 1524 dem Hans Koberger, als für Superreal bestimmt, erwähnt. Das kleinere Oktavformat war zur Kobergerschen Zeit fast ganz ungebräuchlich; abgesehen von dem lateinischen Psalter, welcher vielleicht unter die ersten Werke Kobergers gehört, werden von den Bibliographen als Oktavausgaben bezeichnet nur ein Römisches Brevier von 1486, und von 1513—1519 ein kleines Erbauungsbuch ‚Seelenwurzgärtlein' in vielen Auflagen; ein letzter Druck des Werkchens ist 1520 in noch kleinerem, etwa 12⁰-Formate erschienen. Das Aufkommen

der handlicheren Formate ward im 16. Jahrhundert von zwei Seiten aus gefördert; einmal vom italienischen Humanismus, dann von der volkstümlichen deutschen Litteratur; es ist wohl kein Zufall, dass der auf volkstümlicher Bahn einherschreitende Buchdrucker Grüninger Hans Koberger vorschlug ‚den Ptolemäus ganz klein zu drucken, dass man ihn schier im Busen mit möchte führen, und an 500 deutsch', Koberger aber, wie bei der lateinischen Ausgabe, so bei dem ihm im Probedrucke vorgelegten Folioformate beharrte, wie denn außer den vorerwähnten Ausnahmen die Druckthätigkeit der Koberger nur große Folianten schuf.

Anordnung und Einteilung.

Auch die gesamte Anordnung der gedruckten Bücher schloss sich eng an die der handschriftlichen an und gerade in dem treulich bewahrten Gasamteindrucke des handschriftlichen Urbildes beruht ein guter Teil des Zaubers jener Wiegendrucke; dienten doch geradezu die alten Handschriften als Vorlage für den Satz; wo einfaches Absetzen nach denselben nicht gestattet war, machten gewerbmäßige Schreiber zur Satzvorlage dienende Abschriften.

Gleich den handschriftlichen entbehren die meisten gedruckten Bücher des 15. Jahrhunderts der eignen Titelblätter; enthält nicht ein Widmungsbrief oder eine Ansprache an den Leser die Bezeichnung des Werkes, so ist sie entweder aus den Anfangszeilen der ersten Seite oder aus der Schlussschrift zu entnehmen. Bald jedoch begann man bei einzelnen Werken die eine Titelbezeichnung enthaltenden ersten Zeilen auf ein vorangehendes weißes Blatt zunächst verhältnismäßig klein zu setzen. Der erste selbständige Titel findet sich um das Jahr 1470; Kobergers beide Chronikendrucke von 1493 bieten bereits eine den Hauptteil des Blattes füllende Titelschrift, welche, um eine künstlerische Wirkung zu erzielen, sich nicht mit dem kleinen, schmucklosen Typensatz begnügt, sondern zur geschnittenen Schrift des Holztafeldrucks übergeht.

Der Name des Druckers tritt in den Schlussschriften nicht sofort an die übliche Stelle des Schreibers; zu allererst glaubten die Drucker bei ihren großen Auslagen und kleinen Auflagen nicht auf die theuren Schreiberpreise verzichten zu können, wie auch Gutenberg alle Veranlassung hatte, nicht vorzeitig seine Erfindung preiszugeben, ehe Durchführung und Erfolg auch geschäftlich gesichert, d. h. die Lebensfähigkeit der neuen Kunst erwiesen war: die geistige That des Erfinders war, falls die Urkunden echt sind, schon ein Jahrzehnt früher in Straßburg gelungen[1], geschäftlich war der Versuch kläglich gescheitert; geschäftlich scheiterte der Erfinder auch in Mainz; erst die von ihm sich scheidenden Geschäftsgenossen, welchen nach geltendem Rechte die Druckerei der Gesellschaft zugesprochen war, gaben 1457 die Erfindung bekannt, um sie öffentlich auszunutzen. Die zum selbständigen Betriebe vorgeschrittenen Gesellen der Fust und Schöffer, sowie der wider die ehemaligen Genossen in Wettbewerb tretenden neuen Druckerei Gutenbergs scheuten sich wohl, offen den Bruch des Geheimnisses einzugestehen, während Nachahmer sich nicht als Neulinge bekennen mochten, die Nachdrucker aber noch ihre besonderen Gründe für bescheidenes Zurücktreten des Namens hatten. Dies einige der Gründe, wegen deren zumal die Erstlingsdrucke verschiedener Städte, so auch Nürnbergs, vielfach nicht sicher zu bestimmen sind. Bald jedoch begann der Drucker, noch redseliger als einst der Schreiber, nach mühsamem Jahreswerke die Schlussschrift in breitester, selbstgefälligster Weise zum Zwecke der Empfehlung für Kauflustige auszunutzen, wie aus den oben angeführten und einer Fülle weiterer Beispiele Kobergers ersichtlich ist.

Gleich den handschriftlichen Folianten sind die Seiten der ersten Druckwerke in je zwei Spalten geteilt, auch sie ermangeln zunächst der Bezeichnung nach Seiten und Blättern, während bald das ‚Alphabet‘, die dem ABC folgende Zählung nach je vier Bogenlagen, Quaternen, üblich wird.

Den Ausdruck Quaternen braucht Koberger mehrfach sowohl für geschriebene[2] als für gedruckte[3] Bogenlagen; auch

die Bogenlagen in Quinternen[1] werden für geschriebene und gedruckte Lagen häufig erwähnt. In Briefen späterer Zeit werden auch Dritin[2] und Sexternen[3] erwähnt. Nach solcher Signierung werden gedruckte Lagen auch im allgemeinen ‚Signa'[4] genannt. Für mehrbändige Werke machte Koberger den Vorschlag besonderer Zeichnung: ‚Wäre wohl Not, dass ein jeglicher Teil signiert würde mit einer Sonder-Signatur, damit man möchte an der Signatur kennen die Blätter oder Quaternen eines jeglichen Buches.' Im allgemeinen wurde der bei Papierbezeichnung übliche Ausdruck ‚Bogen' als Bestandteil eines Druckwerkes durch ‚Blätter'[5] ersetzt, doch ist 1518 auch der gegenwärtige Brauch[6] nachweisbar.

Auch in der Art, das Papier auszunutzen und doch einen wohlgefälligen Eindruck zu erzielen, schloss sich der Drucker dem Schreiber an; der Text läuft durch ganze Kapitel, ja Bücher ohne Absatz fort und bildet so ein geschlossenes, wenn auch inhaltlich nicht übersichtliches Bild, während ein breiter, zum Eintrage handschriftlicher Bemerkungen geeigneter Papierrand auf das Auge wohlthätig wirkt.

---

5. Papier.

Schon die handschriftlichen Bücher hatten seit Erfindung des Linnenpapiers sich dieses billigeren Schreibstoffes an Stelle des edleren Pergamentes vielfach bedient. Der Erfinder des Buchdruckes, ein künstlerisch veranlagter Kopf, dem weniger eine geistige Weltbeglückung im Sinne lag, als die Absicht etwas Außerordentliches auf kunstvoll neue Weise zu schaffen, eröffnete, nachdem er sich schon in andern Künsten und Fabrikationen versucht hatte, seine Leistungen im Drucke mit zumeist auf Pergament gedruckten hervorragenden Werken, welche den besseren Handschriften soweit möglich ebenbürtig sein sollten; die geschäftlich gewitzigten Genossen, deren Ausdauer und geschäftlichem

Scharfblicke man es vielleicht verdankt, dass dieser bedeutsamste der vielen Anläufe zur Erfindung der Druckkunst nicht gleichfalls fruchtlos blieb, haben, die Wichtigkeit der Erfindung in ihrer Wirkung auf die große Zahl der wissenschaftlich Gebildeten erkennend, den Kunststandpunkt bald verlassen und sich mit dem für weitere Kreise erschwinglichen einfachen Linnenpapier begnügt. Mit der Verbreitung der Druckkunst ward die Verwendung des Pergaments zur seltenen Ausnahme, mit Recht, denn nur dadurch, dass mit der billigen Vervielfältigung ein entsprechend billiger Druckstoff zusammenwirkte, ward es der Buchdruckerkunst möglich ihren Weltberuf anzutreten.

Das damals verwandte Papier war freilich ein edler, vornehmer Stoff gegenüber dem Löschpapier, welches der Niedergang des deutschen Volkes, und gegenüber dem Eintagspapier, welches die volksbeglückende Spekulation der Zeit des Wiederaufschwungs gezeitigt hat. Das Papier der Wiegendrucke wird den Jahrhunderten trotzen, und namentlich das starke, weiße Papier, welches Koberger zu seinen großen Folianten verwandte, zeigt in den gutgehaltenen Büchern noch keine Spur des Einflusses der Zeit; Kobergersche Drucke auf Pergament sind unter den Wiegendrucken der Nürnberger Stadtbibliothek vorhanden, dürften aber sonst wenig vorkommen. Der Drucker Thomas Anshelm erwähnte Hans Koberger gegenüber allerdings, dass er für Lucas Alansee zwei Bergamene zu drucken habe; es sind im allgemeinen wohl nur einige wenige Exemplare gewesen, welche man späterhin neben der Papier-Auflage druckte.

In Nürnberg, wo der Pergamenthandel eine derartige Rolle gespielt hat, dass eine Gasse danach genannt wurde, und noch mehr Permetter als Buchdrucker 1521 festlich im Handwerk aufzogen, ward auch die Papierbereitung schon 1390 in großem Maßstabe, doch zunächst unter Geheimhaltung des Verfahrens, eingeführt[1]. Zu den Nachkommen des ersten bedeutenden Nürnberger Papierers Ulman Stromer stand Koberger in persönlichem Verhältnisse, da er 1483, im Jahre der Herausgabe der deutschen Bibel, mit seiner Familie bei Ulrich

Stromer in Auerbach wohnte. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurde wohl in der Stadt selbst Papier bereitet, da der Koberger befreundete Cochläus ‚Mahl-, Papier-, Säge- und Schleifmühlen' dort anführt[1]. Koberger selbst scheint, obgleich ihm zwei Mühlwerke gehörten, eine Papiermühle nicht besessen zu haben, wie auch die große von ihm erbaute Wasserleitung vielleicht zur Papierfeuchtung vor dem Drucke, wozu jede Presse des Tages 3—4 Eimer bedurfte[2], auch zum Formenwaschen, kaum aber zur Papierbereitung gedient haben mag, da es hierzu eines frisch fließenden reinen Quellwassers bedarf. Jedenfalls war man in Nürnberg mit besseren Papieren wohl versehen, denn Dürer[3] schrieb 1506 aus Venedig an Pirckheimer: ‚Lasst mich wissen was Papiers Ihr meint, das ich kaufen soll, denn ich weiß kein subtileres, denn als wir daheim gekauft haben'; einige Wochen später: ‚auch will ich Euch einschlagen ein Ries Eures Papiers. Ich hätte gemeint der Kepler hätte sein mehr'.

Von Ravensburg aus hatte sich durch die Familie Holbein die Papierherstellung weit durch Süddeutschland verbreitet, von Papierhändlern, welche mit dieser Familie zusammenhängen und als Wasserzeichen neben dem Ochsenkopf noch ein besonderes Abzeichen führen, bezog Koberger mehrfach seinen Bedarf. Unmittelbarer Bezug aus Papiermühlen, wie dies bei den größeren Verlegern späterer Jahrhunderte üblich war, ist für Koberger vorläufig nicht nachzuweisen. Seine Hauptbezugsquelle, wenigstens für die Drucke, welche er in Basel und im Elsass ausführen ließ, war Straßburg.

Schon Gutenberg hatte in Straßburg mit dortigen Papierhändlern enge geschäftliche Verbindung gepflegt. Andreas Heilmann[4], welchen er in seine Erwerbsgesellschaft aufnahm, besaß mit seinem Bruder Niclaus eine Papiermühle vor der Stadt, die nachherige Karthäusermühle[5]. Der Geldmann dieser Brüder aber war Herr Anthoni Heilmann, ihr Bruder, auf dessen Veranlassung der Eintritt des Andreas in Gutenbergs Bund erfolgt war.

Der Papierhändler Adolph Rusch[6] in Straßburg lieferte Papier nach Basel an auch für Koberger thätige Drucker

und stand (1480) mit diesem selbst in enger Verbindung. Er beschäftigte fremde Papiermacher, welchen er die Schadloshaltung des Druckers zumutete, wenn derselbe das gelieferte Papier nicht völlig verwenden konnte; auch von Baseler Papierfabrikanten, den aus Spanien eingewanderten Brüdern Galicion, machte er Bezüge, während er zugleich nach Basel lieferte. Er stand an der Spitze einer Handelsgesellschaft und betrieb neben dem Papierhandel zugleich Buchdruck und Buchhandel, doch ohne im letzteren gern bar Geld anzulegen; durch eins wusste er das andre Dritten gegenüber zu fördern; so suchte er den Baseler Drucker Jacob von Pfortzheim zu veranlassen derartig mit ihm in Tauschhandel zu treten, dass derselbe ihm je einen Ballen bedrucktes Papier gegen zwei Ballen unbedrucktes liefere, wie dies in Straßburg üblich sei und allgemein begehrt werde. Trotz Zureden und Drohen schien sich jedoch der Baseler Drucker, welcher bereits Papier angeschafft hatte, nicht davon überzeugen zu können, dass der Wert des Papiers und der des darauf verwandten Druckes ein gleicher sei.

Als darauf, nun ihrerseits den Mund voll nehmend, die Baseler ihm schrieben, die Straßburger Drucker hätten 80 Quinternen für einen Gulden hergegeben, antwortete Rusch, dem sei nicht so, er selbst könne das nicht von ihnen herausquetschen, selbst wenn er ihnen in höchster Not mit seinem Gelde aushelfe. Das aber habe er zu bestätigen, dass sie 80 Bogen[1] (Codices) oder höchstens 84, mögen es Fünfer-, Vierer- oder Dreierlagen sein, für einen Gulden gegeben haben; er wolle, er könne 100 Quinternen, also ein Ries, für einen Gulden kaufen. Das heißt also das Ries kostete $5^1/_4$ fl.

Über Papierbezüge Kobergers von Rusch finden sich in den zufällig erhaltenen Briefen desselben an Amerbach keine Andeutungen, jedoch muss bei dem großen Einflusse, welchen Koberger in andern wichtigen Beziehungen auf diesen Geschäftsmann übte, eine für Rusch sehr ersprießliche Verbindung mit Koberger vorausgesetzt werden, welche bis gegen des ersteren Lebensende fortbestand.

In den Briefen Kobergers an seinen Baseler Drucker

Hans Amerbach tritt als Papierlieferer zunächst, allerdings mit übelem Erfolge, 1497 Cunrad Meyr auf. Koberger schrieb: ‚Mir ist ein Brief von Euch geworden, dabei ein Bogen Median des gleichen, so Euch Cunrad Meyr auf Basel gesandt hat 25 Ballen; verstand ich in Euerm Schreiben, dass solch Papier zu klein, zu kurz und zu schmal ist; habe ich gemessen gegen meinen Lyra und das also gefunden, wie Ihr davon geschrieben habt und befremdet mich wahrlich nicht wenig von dem Cunrad Meyr, dass er mich also begehrt zu betrügen und ich habe ihm meine ernstliche Meinung geschrieben, dass mir solch Papier nicht füglich ist zu meinem Werke, und ich bitte Euch, lieber Meister Hans, dass Ihr des Papieres kein Blatt zu dem Werke wollet brauchen, wenn es ist andrer Größe noch andrer Güte, nicht als es sein soll. Ich habe ihm auch lauter geschrieben, dass er sein Papier wiedernehme und schaffe damit, was er wolle, es sei mir lauter nicht füglich; versehe mich, er werde die 25 Ballen von Euch wieder annehmen, wollet ihm die lassen folgen und, ob Ihr einige Unkosten davon bezahlt hättet, Zoll oder Andres, das wollet Euch lassen bezahlen. Ich habe ihm soviel geschrieben, dass ich mich versehe, er werde Euch in kurzem andres Papier schicken, das da sein werde wie das Papier im Lyra; wo es aber minder oder kleiner wäre denn das Papier, so ich gebraucht habe im Lyra, so wollet das nicht annehmen, noch zu dem Werke nicht brauchen und ich sage Euch freundlichen großen Dank, dass Ihr mir Solches kund gethan habt.‘ Vierzehn Tage darauf that Koberger noch einmal seiner Entrüstung, dass ihn Cunrad Meyr so gefährlich habe trügen wollen, Genüge, mehrerer Sicherheit wegen, damit ihm ‚das böse Papier nicht in das gute Werk komme‘.

Im Jahr darauf, 1498, wird Meister Anthoni als Papierlieferer erwähnt; die Zeit liegt zu weit zurück, um an Zusammenhänge mit der Familie des Papierhändlers Anthoni Heilmann zu denken, wohl aber dürfte hier an den schon neben Adolph Rusch aufgetretenen Anthoni Bezug zu nehmen sein, welcher 1480 bei Amerbach anfrug, ob Meister Anthonius und dessen Bruder[1] sich wegen des Papieres noch

nicht anders entschlossen hätten, er hoffe, dass sie, wenn sie einmal Geld benötigten, sich mit ihm einen würden. Silvester 1498 schrieb Koberger an Amerbach: ‚Item als Ihr mir schreibt, wie Euch Meister Antonius Bruder noch kein Papier gesandt habe und das die Ursache sei, dass es sehr zu Epinal und allenthalben in der Gegend sterbe, so bin ich doch der Hoffnung, da das Wachsen der Tage angeht, es soll täglich nachlassen und ganz aufhören mit dem Sterben: wollet ihm schreiben, so Ihr Botschaft zu ihm mögt haben, damit Ihr nicht gesäumt werdet.‘

Im folgenden Jahr, 1499, trat ein neuer Papierhändler in den Vordergrund, Friedrich Brechter in Straßburg, während die Beziehungen zu Anthoni fortdauerten, zwei Jahrzehnte später wieder die vorherrschenden wurden, und selbst Cunrad Meyr 1499 neben Brechter ein bescheidenes Teil lieferte. Vielleicht übte auch die Brechtersche Familie schon seit längerer Zeit den Papierhandel aus; Gutenberg hat in der letzten Zeit seiner Straßburger Versuche mit Martin Brechter gemeinsame Sache gemacht; am 15. Dez. 1442 hat Martin Brechter zusammen mit Johann Gutenberg für 80 ℔ Straßburger Pfennige einen jährlichen Zins verkauft; die empfangene Summe ist gänzlich zum Nutzen und Gebrauch Johann Gutenbergs verwandt worden[1]. Beide waren ohne Zahlung davongegangen, noch 1461 musste Gutenberg in Mainz gemahnt werden, während Martin Brechter in Hagenau erst 1474[2] mit Beschlag belegt werden konnte.

Friedrich Brechter, wahrscheinlich ein Verwandter des Gutenbergschen Geschäfts- und Leidensgenossen, wird in den Briefen über den Druck Kobergerscher Verlagswerke durch 25 Jahre hindurch erwähnt. Vom September 1499 bis zum August 1502 erstrecken sich die freilich unvollständigen Mitteilungen über Papierlieferung für ein großes in Basel gedrucktes Bibelwerk Kobergers, vom September 1503 bis Juni 1504 für die zweite Ausgabe desselben Werkes. Ende September 1499 erhielt Koberger von Amerbach die Nachricht, dass er 143 Ballen Papier verdruckt habe; auf die Bitte um Anschaffung weiteren Papieres schrieb er: ‚So wisst,

dass ich bestellt habe, dass man Euch jetzund von Stund an 13 oder 14 Ballen schicken wird und nachfolget in Kürz aber mehr, und so Ihr auf künftige Zeit Mangel Papieres würdet haben, so wollet schreiben auf Straßburg an Friedrich Brechter, der wird Euch schicken, so viel Ihr notdürftig seid, und ob man Euch schicket Papier, das nicht gut wäre, das wollet nicht verbrauchen, sondern liegen lassen und ihm zu seiner Zeit das wiedergeben.' Im November hatte Koberger Nachricht erhalten, dass Cunrad Meyr und Friedrich Brechter 6 und 30 Ballen für jetzt zur Genüge gesandt, wegen weiteren Bedarfs verwies er Amerbach an Brechter; im Juni 1500 hatte er wiederum 30 oder 40 Ballen bestellt und ermahnte nur ‚gut Ding und das die rechte Größe hätte' zu verbrauchen; vor Pfingsten 1501 verwies er von neuem für den Fall Papiermangels auf Brechter. Weihnachten 1501 schickte Brechter wieder 9 Ballen Medianpapier und ein Fässlein, darinnen 10 Ries Medianpapier.

Im März 1502 hatte auch Brechter schlechtes Papier geliefert; Koberger ersuchte deshalb Amerbach, das Papier an sich zu behalten und zu Ausgang des Werkes Brechter wiederzugeben; in den beiden folgenden Monaten verwies Koberger Amerbach abermals auf Brechter, diesem sei zeitig zu schreiben, ehe Mangel eintrete; im August aber konnte er nicht umhin, anderweit Hilfe zu schaffen: ‚Des Papieres halb vermerk ich, dass Euch Friedrich Brechter bös Ding gesandt hat und Ihr wohl gut Papier zu Basel in der Stadt mögt haben um 6 fl. Bitt ich Euch, wollet dasselbe nehmen und dem Brechter um kein Papier mehr schreiben; ich will Euch das Papier von Stund an bezahlen.'

Auch bei der neuen Auflage musste Koberger im April 1503 unter anderm 14 Ballen Brechter zur Verfügung stellen, Gleiches wurde für die Sendung von 25 Ballen im September in Aussicht genommen. Gelegentlich mochte wohl auch der Drucker aus unberechtigten Gründen lieber ein andres Papier verwenden. Im Juni 1504 schrieb Koberger an Amerbach: ‚Mir sagt mein Vetter, wie Ihr ihm gesagt habt von den Ballen Median, so Friedrich Brechter auf Basel

gesandt hat, wie Ihr solche Ballen noch nicht in das Werk gebraucht habt. Solches nimmt mich fremd, da ich Euch vorlängst geschrieben habe, solche Ballen in mein Werk zu brauchen; wo das nicht geschieht, so weiß ich es anders nicht zu brauchen und kommt mir zu merklichem Schaden, denn ich habe sie dem Friedrich Brechter verrechnet und bezahlt und darum bitte ich Euch, solche Ballen Median in das Werk zu verbrauchen, ich kann nicht anders erkennen, denn es ist gut Papier.'

Bei den hier angeführten Bezügen besorgte nicht der Drucker das Papier, sondern der Verleger lieferte es ihm, wie er von vornherein, 1496, erklärt hatte, frachtfrei ins Haus. Verleger und Papierhändler rechneten miteinander ab, der Drucker hatte durch einen Papierabschluss über den Erhalt und Verbrauch nur die Richtigkeit zu bestätigen und bei solcher Rechenschaft das Unbrauchbare auszuscheiden: ,Wollet mir mit dem Ersten schreiben, wieviel man Euch Papiers geliefert habe seit der Herbstmesse bis auf diesen Tag, denn ich habe jetzund mit ihm abgerechnet und thut mir not, von Euch auch ein Wissen zu haben.' Die Papierabrechnungen gingen von Messe zu Messe, die Zahlung, nach dem obigen Falle (1501), wo im Mai, Juni und August die gleiche Frage gestellt ward, auch auf Jahresrechnung, dafern nicht Anzahlungen bedungen waren; auch im Februar des folgenden Jahres erkundigte sich Koberger, wieviel Papier seit der letzten Ostermesse gesandt worden sei; es erhellt daraus, dass er die früheren Erkundigungen nach dem Verbrauche auch seit der Fastenmesse nur zur eignen Kenntnis, nicht sofortiger Bezahlung halber erbeten habe.

Nach Beendigung der großen Papierlieferungen für die 13 Folianten der beiden Bibelwerke blieb Brechter im weiteren Zusammenhang mit Koberger, wie aus seinen Geldvermittelungen 1505 erhellt, doch war er nicht der einzige Lieferer, sondern teilte die Beziehungen zu Koberger mit Heinrich Ingolt in Straßburg, welcher zu Anfang des Jahrhunderts mehrfach neben Brechter angeführt wird; im Jahr 1501 suchte Ingolts Diener Anthoni Koberger in Nürnberg auf,

im selben Jahr Brechters Diener Hans Koberger in Lyon. Vielleicht waren beide Gesellschafter, da Koberger mehrfach beide als ganz gleichberechtigt für Vermittelungen bezeichnet. Heinrich Ingolt war 1515 Zensor für das Bücherwesen in Straßburg[1], noch gegen 1540 blühte der Papierhandel in der Familie unter Friedrich Ingolt[2] fort, der zu dieser Zeit größere Geschäfte nach Leipzig machte.

Das Verhältnis Kobergers zu Brechter scheint im Laufe der Zeit gelitten zu haben; als 1517 der Hagenauer Drucker Thomas Anshelm für Koberger Papier in Straßburg entnehmen sollte, ward er nicht an Brechter, sondern an Meister Anthoni, von welchem Koberger schon vor zwei Jahrzehnten bezogen hatte, gewiesen; Anshelm schrieb: ‚Der Anthoni wird mir 10 oder 12 Ballen zu dem Plinio schicken, wie Ihr mir denn befohlen habt, auf diese Messe nicht zu viel zu nehmen.‘ ‚Nun des Papieres zu der Germania halben habt Ihr mir geschrieben, bei dem Anthoni zu nehmen oder, ob er nicht hätte, bei andern; so wisst, dass ich dem Anthoni geschrieben und ein Muster geschickt, hat er keins gehabt; dann dem Knobloch[3] auch ein Muster geschickt und gebeten mir zu erfahren, und danach dem Brechter, ist alles nichts gewesen; und zu Letzten bin ich selbst gen Straßburg gefahren und bei dem Anthoni besehen, hatte er keines und sagte mir dabei, es stürbe ganz sehr in Hochburgund und seien ihm zwei Papierer gestorben und wohl keiner jetzt auf der Mühle, und wüsste nicht, wie er thun sollte; dann ging ich zu dem Brechter, fand kein besseres Papier, wiewohl ich ihm sagte, Ihr würdet mit ihm des Kaufs halb nicht zerschlagen, sagte ich ihm, ich bedürfte 30 oder 40 Ballen, und gab er mir ein Muster, sollte mir solch Papier und kein böseres schicken, hat er mir geschickt 24 Ballen und ist kaum das halb als er mir angezeigt hat, soll ich nicht irren; denn ich will dasselbe nicht, er hat mir auch zugesagt, wann's mir nicht gefalle, soll ich stehen lassen; des werde ich mich halten und in der nächsten Woche werde ich wieder gen Straßburg und weiter bei Anthoni und Brechter besehen, auf dass ich Euch thun möge, dass Ihr möglichen Fleiß spüret.‘

Das Bild der Betriebsstörung im Geschäft des Anthoni durch eine jener furchtbaren Volksseuchen ist wieder das gleiche, wie im Jahr 1498; zugleich ist hieraus, wie überhaupt aus dem ganzen halb hilflosen, halb unverlässlichen Geschäftsgebahren der Papierlieferer ersichtlich, dass dieselben nur Händler waren, welche die Erzeugnisse der Papiermüller im Hinterlande den Buchhändlern und Druckern vermittelten. Ein Wasserzeichen findet sich in dem von Brechter gelieferten Papiere zum Hugo nicht, obgleich er selbst eine Siegelmarke [1] führte; das mag wohl damit zusammenhängen, dass die Papierhändler ihre Bezugsquellen nicht verraten mochten. Das zu den Ausgaben des Hugo gelieferte Papier ist in allen Bänden ungefähr gleicher Art, auch das der andern Papierhändler ohne Wasserzeichen.

Eine eingehende Untersuchung von Wasserzeichen der von Koberger für seine Verlagswerke verwandten Papiere würde zu weit geführt haben, zumal die Geschichte der Papierbereitung noch nicht so weit gediehen ist, die Unzahl der Wasserzeichen und namentlich deren Nachahmungen auf bestimmte Fabriken zurückzuführen. Ein zwecks Stichprobe zufällig herausgegriffenes im Besitze des Verfassers befindliches Exemplar der Briefe des Äneas Sylvius in der 62 Quartbogen umfassenden Kobergerschen Ausgabe von 1486, ein äußerlich ganz gleichmäßig aussehendes Werk, ergab nicht weniger als elf verschiedene Papiersorten, von welchen neun verschiedene Wasserzeichen aufweisen, vorherrschend mit 28 Bogen die im 15. Jahrhundert so verbreitete sechsblättrige Rose [2], welche im Schatzbehalter als das einzige Wasserzeichen vorkommt, davon 2 Bogen mit schlankeren Blättern und aus schlechterem Papierstoffe, auf 12 Bogen ein kindliches Sonnenantlitz, auf 5 Bogen gleichfalls in Zackenstrahlen ein ähnliches wunderliches Gebilde, auf je 3 Bogen das schon im 14. Jahrhundert weithin herrschende p [3] mit daraus hervorsprießendem Kleeblatt in zwei verschieden gestalteten Formen, ferner ganz vereinsamt je einen Bogen mit einer Krone auf langer gegabelter Stange, von dem im Rationale des Durantus von 1480 allein verwandten Zeichen doch wesent-

lich verschieden, ferner einen kreuzförmigen Griff, dessen Fortsetzung nicht ganz ersichtlich ist, endlich auf der beschnittenen Oberseite zweier Bogen den vom 14. Jahrhundert ab außerordentlich üblichen Ochsenkopf[1] mit Kleeblatt auf Stange; auch unter den der Zeichen ermangelnden 6 Bogen finden sich zwei verschieden gestreifte Arten. Es mag wohl eine besondere Notlage zur Verwendung von Papieren so verschiedener Herkunft geführt haben, jedenfalls erhellt der Bezug von Händlern, welche Erzeugnisse der verschiedensten Papiermühlen vertrieben. Aus dem Unvermögen der Händler Zeit und Güte der Papierlieferungen sicher zu verantworten erklärt sich, wie die in dem einen erhaltenen Briefe Brechters ausgesprochene Bitte, Amerbach wolle ein Mitleiden haben des Papieres halben, so die Unverlässlichkeit dieser Papierhändler überhaupt, der gegenüber für einen Verleger, welcher auf geordnete Verhältnisse und gutes Papier hielt, größte Vorsicht nötig war: wohl in diesem Sinne ist die letzte Briefäußerung des Straßburger Druckers Grüninger über den übrigens geschäftlich erfolgreichen[2] Brechter zu fassen; er schrieb 1524 an Koberger ‚Item gen Brechtern weiß ich mich wohl zu halten'.

An Papiersorten wird in den Kobergerschen Geschäftsbriefen, die sich hauptsächlich auf ein Werk beziehen, nur eine genannt, Median, auch nur eine Größe mit Fachausdruck bezeichnet, das schon erwähnte Arcusformat. Die Einteilung des Papiers ist nach Ballen[3], Ries[4], Buch[5], Bogen[6]: 1 Ballen = 10 Ries, 1 Ries = 20 Buch, 1 Buch = 25 Bogen. Der Ballen war zugleich die Verpackungsform für die Fracht von unbedrucktem Papier, ein einziges Mal findet sich die Erwähnung, dass neben der Sendung von 9 Ballen Medianpapier ein Fässlein geschickt worden, darinnen 10 Ries Median; diese für Bücher übliche, für Papier aber ungewöhnliche Verpackung war aber der zugleich gesandten Bücher und einer Geldeinlage halber gewählt. ‚Werdet Ihr finden auf einem Ries No. 1, darinnen findet Ihr 200 Gulden in gutem Gold. Die schicke ich Euch von Herrn Anthoni Kobergers wegen, item mehr so werdet Ihr finden in dem Fässlein etliche Bergamenbücher

zusammengebunden.' Gold und Bergamene konnten in den wohl sehr einfach zwischen zwei Bretter geschnürten und nur leicht verwahrten Papierballen nicht geborgen werden. Der Preis für das 1502 ergänzungsweise zu dem großen Koberger-schen Werke verwandte Papier aus Basel selbst war 6 fl. für das Ries; wenigstens würde der Preis, diesen Betrag für 500 Bogen gerechnet, ganz mit dem 1480 erwähnten Preise Ruschs 80 bis höchstens 84 Bogen für 1 fl. stimmen[1]. Wie stimmt hierzu aber der billige Ballendruckpreis Amerbachs und die Gleichschätzung von Druck und Papier durch Rusch? Wie bedeutend muss der Geldwert gesunken und namentlich das Papier sich verschlechtert haben, wenn Ende des 16. Jahrhunderts der Ballen Druckpapier 9 fl. kostete?

Die Summen, welche Koberger alljährlich für Papier aufzuwenden hatte, waren sehr beträchtliche. Wie zu allen Zeiten der Handel mit den Roherzeugnissen Gelegenheit zu sicheren bedeutenden Geschäftserfolgen gegeben hat, so wurden auch damals die Papierhändler bald einflussreiche Leute im Buchhandel; namentlich die Straßburger Papierhändler haben, wie sich des weiteren ergeben wird, in den mannigfachsten Beziehungen thätig in den Buchhandel eingegriffen.

---

6. Schrift.

Die ersten Drucke suchten die Züge der damaligen Handschriften treu nachzuahmen: die Handschrift der Mitte des 15. Jahrhunderts ist hierdurch zur Druckschrift geworden, welche von Deutschland ausgehend bald die ganze gebildete Welt für geraume Zeit beherrschte, nicht nur die germanischen Länder, sondern ebenso Italien, Frankreich und England, so dass auch die gesamte lateinische Litteratur jenes Gebietes in dieser durch einzelne Länder natürlich bald umgebildeten Schriftart gedruckt worden ist.

Deutschland hat die Frakturschrift, deren Züge der größten deutschen Erfindung eigen waren, in allem Wesentlichen bis zum heutigen Tage als Druckschrift getreulich

festgehalten, auch die inzwischen erwachsene neue Schreibschrift auf dieser Grundlage fortgebildet; mit vollem Rechte also wird diese Frakturschrift vom großen Kanzler als die deutsche Schrift geehrt und festgehalten[1]. Die andern Völker haben die Frakturschrift teils bald, teils erst nach Sinken der deutschen Macht aufgegeben; als ein seltsames Nachspiel mag es gelten, dass die allerneueste Mode in England und Frankreich jene dort längst verlassene Schrift samt ihren ersten Umbildungen für den Augenblick als Zier- und Titelschrift wieder vorgesucht hat.

Deutsche Drucker waren es auch, welche in Italien durch die humanistischen Bestrebungen der von der Kunstrenaissance berührten Herausgeber veranlasst, die Klassiker der Alten nach ältesten Handschriften abzudrucken, die fränkische Schrift des 12. Jahrhunderts[2] mit ihren wohlgefälligen Formen zuerst wieder verwandten. Aus dieser altertümelnden Mode, welche von der Gelehrsamkeit aufgespürt, von der Kunst bald aufgenommen, die derzeitige Entwickelung der Schrift schroff abzubrechen suchte, ist die erst nach und nach Boden gewinnende sogenannte Antiquaschrift und die aus derselben abgeleitete gegenwärtige Schreibschrift der romanischen Völker hervorgewachsen; durch diesen einseitigen Abbruch einer Gesamtfortentwickelung der derzeitigen Schreibschrift ist, da alle Vermittelungsversuche sich auf die Dauer undurchführbar erweisen mussten, der Zwiespalt entstanden, welcher noch heute in den Schriftformen genau so unvermittelt besteht, wie in den grundsätzlich verschiedenen Bauformen, welchen sie entstammen und entsprechen.

Die Antiquaschrift, namentlich von Nicolaus Jenson[3] in Venedig (1470—81) verbessert, ward schon im Beginn der Siebziger Jahre des 15. Jahrhunderts in Deutschland angewendet, bald von Amerbach, später mehrfach als Auszeichnungsschrift für Vorreden und dergl. in sonst mit Fraktur gedruckten Werken, so z. B. in den Kobergerschen Bibelwerken des heiligen Hugo; erst vom Beginne des 16. Jahrhunderts an durch das Auftreten des humanistischen Druckerverlegers Aldus Manutius in Venedig, welcher, seit 1490

thätig, 1501 eine schräglaufende reizende Antiquaschrift herstellen ließ und derselben durch Veranstaltung der ersten billigen Klassikerausgabe eine großartige Anwendung verlieh, ward sie namentlich in Gelehrtenkreisen zur herrschenden Modedruckschrift, während doch die deutschen Verleger, wie Koberger, auch die für den Weltmarkt bestimmten und die im Auslande z. B. in Lyon hergestellten Werke, noch weit in das 16. Jahrhundert hinein in Fraktur drucken ließen.

Während in den ersten Jahrzehnten der Druckkunst die Druckschriften den Wandlungen der Schreibschrift zu folgen suchten, haben später sowohl Fraktur als Antiqua ihren von der Schreibschrift unabhängigen Stil rasch und erfolgreich weiter gebildet, so dass die menschliche Hand gegenwärtig nur mühsam die Züge der Druckschrift nachzubilden vermag; der wesentlichste Grund der Weiterentwickelung der Schreibschrift, die wichtige Frage der Verbindung der Buchstaben untereinander, besteht für die Druckschriften nicht; die verbindungslose Selbständigkeit der einzelnen Lettern stellte sich als das grundverschiedene Stilprinzip dar, welches mit Recht eine besondere Entwickelung und zumal ein gewisses Beharren zur Folge hatte, ja ein Erstarren, wie es durch unvermittelte Ersatzversuche nicht beseitigt worden ist.

Die Kobergerschen Drucke sind fast durchgängig in Frakturschrift, erst seit 1492 mit der Virgilausgabe, deren Text in schöner großer Schrift gedruckt ist, kommt die venetianische Antiqua gelegentlich vor. Kobergers Fraktur ist von gutem Schnitte, ja er ließ sich die Ausbildung derselben im Sinne ihrer Eigenart besonders angelegen sein[1]. Hat noch die Schrift vom Jahre 1478, wie sie in der Summa Pisanella vorliegt, einfache, kräftige und gedrungene Formen, so gibt der Satz der deutschen Bibel von 1483 ganz die gotischen, schlanken, an den Enden zierlich gewundenen Formen, und zwar in einer Ausbildung, dass auch ein moderner Mensch durch den wohlthuenden und zugleich vornehmen Eindruck überrascht wird, obgleich die Vergleichung mit Urkunden der Zeit die getreue Nachbildung der zur Zeit üblichen Buchstabenformen ergibt. Die Schrift mag in ihrer

planmäßig stilvollen Durchführung als eine Vorläuferin der kunstvolleren, von spielerischen Übertreibungen aber nicht freien Theuerdankschrift gelten, nicht in den einzelnen Zügen, aber dem Gesamteindruck nach; vielleicht nicht zufällig, da der junge König Max dem Werke ihrer erstmaligen Verwendung wohl nicht fern stand.

Gutenberg ist vielleicht mit mehr Recht Erfinder des Schriftgusses als des Schriftschnittes, des Satzes und Druckes zu nennen, da Stempelschneider in großer Zahl vorhanden waren, Schriftschnitt und Druck vor ihm schon in verschiedenen Verfahren, so vereint als Holztafeldruck, ausgeübt wurden, während das Aneinanderfügen von Schriftstempeln zum Aufdruck wenigstens beim Buchbinden vorkam; in dem Goldschmied Johann Fust hat er neben dem geneigten Geldmanne gewiss den Stempelschneider für die benötigten Schriften gefunden. Stempelschneider, welche ausschließlich für Buchdrucker arbeiteten, kann es in den ersten Zeiten kaum gegeben haben, doch war die Kunstfertigkeit der mannigfaltigen Metall verarbeitenden Gewerbe jener Zeit eine so bedeutende, dass in allen blühenden Städten leicht Goldschmiede und Stempelgraber den Schnitt der begehrten Alphabete auszuführen vermochten; zudem ist die Beteiligung der Goldschmiede am Buchdruck und Buchhandel der ersten Zeit eine überraschend große.

Stempelgraber, Metallarbeiter und Kupferstecher gab es in Nürnberg gar bald; so war der Koberger nahestehende Hans Krug, welcher 1494 mit dem Goldschmied Albrecht Dürer die Aufsicht über die Goldarbeiten hatte, Eisengraber der Stadt und verfertigte auch für auswärtige Fürsten Münzstempel[1]; Schriftschneider und Gießer werden erst nach der Koberger Zeit genannt[2], doch war Mitte des 16. Jahrhunderts Nürnberg der Hauptsitz derselben[3]. Die Bethätigung der Koberger im Gemmenschnitte lässt auf eigne Herstellung der Schriftstempel schließen; jedenfalls ist anzunehmen, dass Koberger, wenn Neudörffer auch keine Schriftgießer unter dessen Gesellen anführt, doch wie die meisten Druckerherren der ersten Zeiten die Druckschriften für den jeweiligen Ge-

brauch selbst aus den einmal beschafften Matrizen goss. Matrizen gehörten zum selbstverständlichen Besitze einer Druckerei; als Michael Wenßler aus Straßburg, einer der ersten Baseler Drucker, 1490 seine gesamte Druckerei verkaufen musste, führte die Urkunde als deren Bestände an ‚allen und jeglichen Werkzeug und Druckgeschirr, es seien Pressen, Schriften klein und groß, Buchstaben, Matrices und alle andre Bereitschaft und Werkzeug, genanntes und ungenanntes, so zu der Druckerei gehört'[1]. Nur insoweit der Verleger selbst Drucker war, gehörte ihm die Schrift, während z. B. die Baseler Drucker, auch wo sie nur Lohndrucker waren, selbst ‚Schrift zu legen' und selbst neu zu gießen hatten. Wenn auch Lettern gelegentlich von wohl eingerichteten größeren Druckereien an kleinere abgegeben wurden, so verblieben doch im allgemeinen die Matrizen im Besitze der Druckerverleger[2], so dass man den Drucker eines Werkes der ersten Jahrzehnte mit gewisser Sicherheit an der Schriftform erkennen kann. Es war entschieden die Absicht der Drucker ihre Schrift für sich zu haben, doch fand gerade auf diesem Gebiete vielfache, oft absichtlich täuschende Nachbildung statt[3]. Aldus versuchte deshalb ein Monopol für seine Schrift zu erlangen, welche den Gelehrten Bürgschaft des wissenschaftlichen Wertes zu geben schien. Luther betonte, dass durch die besondere Schrift seiner Drucker die Echtheit seiner Ausgaben gewährleistet werde: ‚Man kennet ja unsern Buchstaben wohl, danach man sich richten und falsche Bücher von den rechten scheiden möge.' Auch die Druckerei Amerbachs in Basel besorgte den Guss selbst und gelegentlich auch, aber kaum als selbständiges Geschäft, ließ sie Schrift an kleinere Drucker, so z. B. auf Ruschs Ersuchen an den Buchführer Peter Attendorn in Straßburg, ab[4].

Die Druckschriften der ersten Jahrzehnte sind noch nicht planmäßig erforscht und fachwissenschaftlich veröffentlicht worden; die Kunde von deren Wandel und Wanderung wird ganz neues Licht auf die Geschichte der Buchdruckerkunst und deren Verbreitung werfen. Es scheint, dass die Kobergerschen Stempel und Matrizen ausschließlich dieser

Druckerei angehört haben, wenn sich auch sehr ähnliche entschieden nachgeahmte Schriftschnitte bei andern Druckereien[1] finden. Panzer, welcher die meisten Kobergerschen Drucke in Händen gehabt hat, führt eine Reihe von Typen an, welche dann wiederholt bei andern Werken wiederkehren. Leider ist nicht wie von Erhard Radtolt dem Venedisch-Augsburger Drucker und dem Nürnberger Petrejus, auch von dessen Vorgänger Koberger eine Schriftprobenliste vorhanden.

Griechische Schrift findet sich in den Kobergerschen Drucken nicht vor, man ließ z. B. in dem prächtig gedruckten Boethius von 1476 den Raum für die griechischen Worte frei; die Humanisten drangen gar bald auf Beschaffung guter griechischer Schrift durch die Drucker, doch war diese nicht eben leicht. Josse Bade sprach 1499 in der Widmung der Politianischen Briefe an Koberger, dass er den allezeit Lobes werten Aldus nachgeahmt habe, freilich abgerundetere und kunstvoller hergestellte griechische Schrift selbst gewünscht hätte, wenn nur Möglichkeit gewesen wäre andre zu haben. Den gewerbmäßigen Druckern, welche sich eben noch mit dem Latein abfanden, war das neu aufkommende Griechisch unheimlich, so schrieb Thomas Anshelm in Hagenau 1518 über einen für Koberger thätigen Schriftsteller der jungen Schule, freilich wohl auch im Hinblick auf den Stil ‚er mache zu viel Grecien in sein Werk‘, auch Hans Grüninger in Straßburg hatte mit dem Griechischen beim Drucken des Ptolemäus für Koberger seine Schwierigkeit: er schrieb darüber mehrfach an Koberger und Pirckheimer: ‚wird mir gar schwer mit dem Grekisch, kostet mich viel‘, ‚so fern ich mit dem Grekisch näher kann kommen, so geht es zu Mittfasten aus‘; Pirckheimers Bescheid für den Drucker lautete sehr traurig: ‚Mich hat Koberger vorlängst berichtet, wie Ihr eine gute griechische Schrift habet, so vernehme ich aber jetzt, dass dieselbe keine Accente oder Punkte habe; wo dem also, wäre es ganz unleidlich, denn der meiste Haft in den Annotationibus liegt an dem Griechischen, darum von nöten, dass die Schrift gerecht und punktiert sei; wo das nicht sein sollte, sollt Ihr erfahren, dass Euch nicht Nutz

daraus folgen wird. Damit Gott befohlen;‘ die Antwort des Druckers meldete denn bald, dass er die Accente dazu habe schneiden lassen.

Die Zahl der Satzzeichen war früher eine größere als jetzt, weil man aus der Handschriftenherstellung eine Reihe von Abkürzungen und Zeichen für gewisse Vorworte und Endungen übernommen hatte, welche dort als eine Art stenographischer Sigel dazu gedient hatten, Mühe und Papier zu sparen.

Eine Reihe Kobergerscher Druckwerke weist besonders kunstvollen Satz auf, so z. B. die 1482/83 erschienenen Gesetzesquellen des kanonischen Rechts; der Text selbst mit großer Schrift in der Mitte, ringsum die Glossen in kleinen zarten Lettern, die Kolumnen gespalten, rote Zeilen zu Beginn und Schluss, auch die Rubriken in rotem Eindruck. Das Satzbild des Boethius von 1486 ist durch Faulmann in weiteren Kreisen verbreitet worden.

Auch die für Koberger in andern Druckereien hergestellten Werke weisen große Kunstfertigkeit im Satze auf; Heinrich Klemm, der schriftenkundige Besitzer der bedeutendsten Sammlung von Wiegendrucken, beschreibt eine für Koberger 1478—80 in Straßburg gedruckte vierbändige Bibelausgabe als das großartigste aller Bibelwerke wie folgt[1]: ‚Ein bewundernswertes Denkmal für die Ausdauer und Geschicklichkeit des Kunstfleißes damaliger Zeit. Zum Druck dieser glossierten Bibel wurden viererlei Typen benutzt: 1. Die Textschrift, 2. die kleinere Glossenschrift, 3. die noch kleinere Interlinearglossenschrift und 4. die Missaltype zum Druck einzelner Worte, der Überschriften der Kolumnen und der ersten Zeile des Textes von jedem Kapitel. Den Bibeltext umgibt auf jeder Seite die ‚glossa ordinaria‘ des Walafrid Strabo, während zwischen die Zeilen desselben die Interlinearglosse des Anselm von Laon eingeschoben ist.‘

Ein ähnliches Lob verdient das für Koberger 1498—1502 in Basel gedruckte sechsbändige Bibelwerk des heiligen Hugo, in welchem ein ganz ähnliches Satzbild geboten wird.

Ebenso wichtig wie Schönheit der Schriftzüge und

kunstvoller Aufbau des Satzes ist für die Gesamtwirkung Verwendung frischgegossener, klarer Schrift, die Vermeidung abgenutzter Lettern. Die Kobergerschen Drucke weisen zumeist recht klare scharfe Typen auf: auch als Verleger verlangte er die Verwendung guter Schrift; für Anschaffung neuer Schriften wurde dem Drucker vom Verleger nichts besonders gutgethan; Koberger schrieb 1499 über seinen Drucker Hans Petri: ‚Ob er (Kostung) auf Schrift gelegt hat, die bleibt ihm und ist sein, aber nicht desto minder, wo mein Werk flux zu Ende ginge‘; als dasselbe Werk 1503 von neuem gedruckt wurde, verlangte er ausdrücklich, ‚dass die Schrift neu gegossen werde‘.

Über die von Koberger in der eignen Druckerei beschäftigten Setzer ist Näheres nicht bekannt. Neben denselben werden von Neudörffer noch Posselierer genannt; mit der Thätigkeit der Bossalierer[1] oder Bossel sollte wohl wie mit dem noch jetzt bräuchlichen Herumbusseln die Beschäftigung mit allerlei Dingen ohne gründliche Kenntnis derselben bezeichnet werden, also Hilfsarbeiter und Lehrlinge. Grüninger erwähnte, dass er nur um das Format zu zeigen ‚eilens auf die Mess einen Bosslierer habe die Rahmen setzen lassen und ein Abdruck gemacht, habe den Setzer nicht mögen entbehren‘. Der Name ward beibehalten und später geradezu für Lehrburschen verwandt, wie denn die Frankfurter Buchdruckerordnung von 1660 einen eignen Artikel ‚von Anzahl der Possilirer‘ hat[2]. Wie die selbständigen Drucker in den ersten Zeiten allenthalben umherzogen, so sind auch die Gesellen viel gewandert. Beim Baseler Druckerstreik von 1471 beschlossen die Knechte allesamt den Ort zu verlassen. Beim Wandern blieb gelegentlich eine Verpflichtung unerfüllt; so schrieb Koberger im März 1499 an Amerbach in Basel: ‚Zeiger dieses Briefes beklagt sich, wie ihm schuldig sei einer, heißt Panfulus, ist ein Setzer, wollet ihm beholfen sein, dass er bezahlt werde‘; dieser Setzer dürfte wohl ein später selbständig auftretender Baseler Buchdrucker, der volkstümliche deutsche Dichter Pamphilus Gengenbach[3] sein. Gar mancher fahrende Schüler wandte sich der Druckkunst zu

und zog nun als Setzer und Drucker, oft zugleich als Korrektor, je nachdem sich Beschäftigung bot, von Druckerei zu Druckerei.

---

7. Korrektur, Revision und Herausgabe.

Hatten die abschreibenden Mönche in größtmöglicher Korrektheit der Wiedergabe eine ihrer Hauptpflichten erkannt, ohne dass wohl eine Korrekturdurchsicht durch andre stattfand, so ward nach Erfindung der Buchdruckerkunst die tausendfache Vervielfältigung jedweden Fehlers Veranlassung, die Korrektur zu einem unumgänglichen Bestandteil der Herstellung zu machen. Hatten die Mönche zuvor nach eigner Willkür fehlerhafte Texte bei Abschrift zu reinigen gesucht, so nötigte die Druckkunst nunmehr zu vorsichtigem planmäßigen Vorgehen und es ward eine der Hauptpflichten des Druckers, textlich gereinigte, revidierte Ausgaben zu liefern.

Mit Stolz weisen die Endschriften der Kobergerschen Werke auf die Korrektheit der Ausgaben hin. Da von den Hauptwerken der scholastischen Wissenschaft gleichzeitig die verschiedensten Ausgaben erschienen, so war der Ruf der Korrektheit entscheidend für den Absatz derselben; diese selbst nicht nur eine Berufspflicht, sondern auch ein Geschäftsinteresse des Druckers. Von der Pantheologie des Rayner von Rivalto sind aus den Jahren 1473 und 1474 zwei prächtige Nürnberger Ausgaben vorhanden; die erstere, von Johann Sensenschmidt und Heinrich Kefer gedruckt, rühmt, sie sei mit Anwendung so sorglichen Fleißes korrigiert, dass größerer nicht aufgewandt werden könne; die zweite, Kobergersche, betont, dem Leser werde selbst klar werden, mit welchem hingebenden Fleiße das Werk korrigiert sei. Ist nicht etwa eine Verständigung zwischen den Wettbewerbern erfolgt, so möchte man fast annehmen, dass die Kobergersche Ausgabe die der Vorgänger geschlagen habe,

da deren gemeinsame Thätigkeit mit dieser Ausgabe ein rasches Ende genommen hat.

Der geschäftliche Zweck solchen Korrekturrühmens in Vorreden, Empfehlungsbriefen, Lobgedichten u. dgl erhellt aus der Anpreisung des Kobergerschen Infortiatum: ‚von so viel und so großen Fehlern gereinigt, dass es mit den übrigen Ausgaben verglichen, leichtlichst alle übertrifft. Kein Grund ist also vorhanden, dass Du zögerst, Dein Geld für den Preis desselben auszugeben‘.

Die ersten Ausgaben nach Erfindung der Buchdruckerkunst wollten einzig treue Abschriften sein. Die Korrektur, nicht eine wissenschaftliche Bearbeitung, war die Aufgabe des Herausgebers. Einfache Hauskorrektur zweifelloser Satzvorlagen wurde im allgemeinen von denjenigen Setzern und Druckern geleistet, welche etwas gelehrte Schulbildung genossen hatten. Neudörffer führte unter Kobergers Gesellen auch Korrektoren auf.

Die wissenschaftliche Vertiefung der Korrektoraufgabe führte Männer gelehrter Bildung in die Druckereien. Dieselben standen teils minder gelehrten oder vielbeschäftigten Druckherren zur Seite, teils traten sie in Geschäftsgemeinschaft mit gewerblichen Druckern selbständig als Unternehmer auf, so in Nürnberg selbst der nachmalige Leipziger Professor Andreas Frissner, so in Basel Hans Amerbach, in Paris Josse Bade; der letztere hat in der Zuschrift an Koberger die Bedeutung solcher Männer für die Druckkunst selbst hervorgehoben: ‚Du wendest immer wachsame Sorge darauf, gute Kodices echt, sauber und fehlerlos zu drucken. Ich vernehme, dass Du hierzu sehr weise (wie Du im übrigen pflegst) den Magister Joannes Amerbach, einen Mann von unermüdlichem Fleiße und einsichtsvollster Erfahrung im Tilgen von Fehlern erwählt hast. Ja, wenn diesem Manne alle ähnlich wären und nicht andre unsre Erfindung (eine deutsche nenne ich sie) mit Beschlag belegten, so würden wir weit höher bei den Gelehrten gelten.‘

Als der Humanismus die Grundlage der Philologie schuf, erhob sich die Korrektur zur Bedeutung der kritischen Edi-

tion. Die enge Verbindung humanistischer Gelehrten mit unternehmenden Druckern gelehrter Bildung führte in einigen Fällen, so bei Aldus, Froben und Stephanus zu förmlichen Gelehrtenakademien. Es war selbstverständlich eine Sache des Geschmackes und der Mode, ob man wie Koberger seine Druckerei als ‚Werkstatt' bezeichnete, oder wie Badius als ‚Litterarische Offizin' und Aldus mit wohlberechneter Geschäftsspekulation als ‚Akademie'; der vielfach selbstverkündete Ruhm solcher Offizinen hat sich, bei Aldus, Froben, Stephanus u. a. mit Recht, erhalten, und hat auch späteren Zeiten den Ehrgeiz ähnlichen Ruhmes erzeugt[1].

Die Thätigkeit der korrigierenden Setzer und Hauskorrektoren[2] tritt selbstverständlich nicht an die Öffentlichkeit, die Beteiligung von Gelehrten an der Korrektur wird aber öfter für Kobergersche Druckwerke bezeugt; solche Bethätigung erschien den geistlichen Gelehrten geradezu als Ordenspflicht, wie der Herausgeber des Quadragesimale von Gritsch 1481 bezeugte, den der Zustand des früher nachlässiger vervielfältigten ausgezeichneten Werkes jammerte. Eine Buchhändleranzeige der Summa Antonins von 1479 sagt, dass einige Jünger der heiligen Theologie das perfekte und korrekte Werk ins reine gebracht hätten; von der lateinischen Ausgabe der Schedelschen Chronik wird hervorgehoben, sie sei von den gelehrtesten Männern korrigiert worden, damit sie um so fleißiger ausgearbeitet an das Licht trete.

Dem Namen nach sind nur die Korrektoren Kobergers bekannt, welche zugleich als Herausgeber thätig waren, so 1481 der um die deutsche Sprache so hochverdiente Nicolaus von Wyle, der Herausgeber der Briefe des Äneas Sylvius. Namentlich mochten Ordensgeistliche sich beteiligen, welche jedoch selten genannt werden, und gelegentlich als Revisoren früherer handschriftlicher Ausgaben gelten mögen. Herausgeber der Summa Astexana mit doppeltem Register von 1482 war der Minorit Bartholomäus de Ballatis, Herausgeber des Durandischen Rechtsspiegels von 1486 Franz von Monelia, welcher Kobergers Kunst rühmte, Herausgeber der Einführung des Porphyrius von 1492 der bald darauf 1495 in Ingol-

stadt an der Pest gestorbene Professor Hans Peyreut. Hans Beckenhaub, Kleriker aus Mainz, welcher schon 1473 in Straßburg gemeinsam mit dem ehemaligen Goldschmied Georg Hussner des Durandus Rechtsspiegel gedruckt hatte, dann 1484 mit dem über Bamberg nach Regensburg gewanderten Sensenschmidt ein großes Regensburger Missale hergerichtet hatte, 1487 auch als Buchführer das Regensburger Bürgerrecht erhielt, nannte auf Kobergerschen Werken seinen Namen zuerst 1489 bei Herausgabe des Dictionarius des Berchorius, welches zehn Jahre später wieder unter seinem Namen erschien, dazwischen besorgte er 1491 die Herausgabe von Bonaventura's Kommentaren über die Sentenzen des Lombardus. Dieser vom geistlichen Studium zur Druckkunst übergegangene wandernde Drucker, Buchführer, Korrektor und Herausgeber ist eine bezeichnende Erscheinung jener Zeit.

Schon frühzeitig nahm auch Jacob Wimpfeling, welcher sich in der handschriftlichen ersten Schrift auf die Druckkunst (1507) rühmte, mit den ersten Begründern und Förderern dieser Kunst persönlich verkehrt zu haben, an Revisionsarbeiten teil. So beteiligte er sich neben Beckenhaub an der Ausgabe des Bonaventuraschen Werkes von 1491, wie eine Zuschrift an die studierende Jugend in Nürnberg erkennen lässt, und war zwölf Jahre später, wie sein Brief an Koberger darthut, wiederum als Herausgeber oder gelehrter Korrektor für diesen thätig.

Auch Hans Amerbach, der in Paris Magister geworden war, soll Korrektor bei Koberger gewesen sein; ihm gelang es besser in eigner Selbständigkeit sich festzusetzen als dem Mainzer Kleriker. Ob Amerbach je in Nürnberg in der Kobergerschen Druckerei gearbeitet hat, ist nicht erwiesen; als gelehrter Revisor der Satzvorlagen ist er jedoch nicht nur bei den Drucken der eignen Presse, sondern auch bei von Koberger selbst gedruckten Werken thätig gewesen; in dem frühesten bekannt gewordenen Falle freilich etwas wider Willen, wie aus einem Briefe Ruschs an Amerbach von 1485 hervorgeht:

‚An. Koburger hat mir geschrieben und ausdrücklich verlangt, dass ich dringlich bitten möchte, bis Ihr ihm Euer Exemplar, welches Ihr neu emendiert habt, mitteiltet, die Predigersumme; weiß nicht, wer ihm von der etwas zugetragen hat, vielleicht Euer Gesellschafter. Ich beschwöre Euch, dass Ihr es mir und jetzt durch diesen Boten schickt, weil er selbst die Summa angefangen hat und sehr Euer Exemplar begehrt; ich werde besorgen, dass er Euch gute Zahlung und mehr als es wert ist, leistet.‘ Darauf ist denn das Werk nicht bei Amerbach, sondern bei Koberger gedruckt worden.

Der Baseler Chronist[1] erwähnt zum Jahre 1487, dass Amerbach von der Revision der Biblischen Bücher ausgegangen sei, dann namentlich Ambrosius, Augustin, Gregor und zuletzt Hieronymus bearbeitet habe, denn diese vier Doktoren habe er als besonders verehrt herauszugeben getrachtet.

Die ausgiebigen Mitteilungen Kobergers an Amerbach über die Herausgabe des Bibelwerkes des heiligen Hugo zeigen Amerbach mitten in der Herausgeberthätigkeit und geben so ein klares und lebhaftes Bild der mühevollen Arbeit, welche für Verleger und Drucker mit der erstmaligen Herausgabe eines großen Werkes verbunden war.

Die größte Schwierigkeit für die Herausgabe lag in der Beschaffung geeigneter handschriftlicher Unterlagen; vom Mai 1495 bis zum Mai 1502 durch volle sieben Jahre hindurch erstrecken sich die Bemühungen Kobergers um Beschaffung der Handschriften; ‚Exemplar‘, auch ‚Buch‘ und ‚Volumen‘[1] ist der Fachausdruck für die handschriftliche Vorlage, während die Bezeichnung Exemplar von Koberger nie in jetzt üblicher Weise für die Stückzahl von Büchern einer Auflage gebraucht wird; 29 Briefe beziehen sich auf Besorgung und Übersendung der Unterlagen, allein 14 verschiedene Handschriftenzusendungen werden erwähnt, aus Nürnberg und Heilsbrunn, Maulbronn und Esslingen, Köln und Lübeck, ganz Deutschland ward nach den Handschriften abgesucht, auch in Frankreich und England ließ Koberger

Erkundigungen einziehen; allein das Buch Daniel und die Makkabäer erbat er von Lyon, Paris, London, Lübeck und Esslingen, während er bereits früher eine nicht dienliche Ausgabe des Daniel gesandt hatte. Mögen seine eignen Worte von seinen Bemühungen für die Beschaffung der Handschriften zeugen, zugleich die Stellung der Besitzer zur Drucklegung derselben und die Thätigkeit des Herausgebers veranschaulichen. Koberger schrieb gleich in seinem ersten Briefe an Amerbach am 4. Mai 1495: ,In dem Fass sind 18 Volumina, mit denen wollet Euch eine Weile behelfen. Ich hoffe in kurzem mehr zu überkommen; ich versehe mich, Ihr mögt in Eurer Gegend auch etliche bekommen, wollet Frage danach haben, desgleichen will ich hier auch thun, damit wir Exemplaria haben.' Im Laufe des Jahres von Koberger beschaffte Exemplare hatten sich nicht als geeignete Grundlage bewährt, es folgten deshalb im nächsten Jahre mehrfach Exemplare und Abschriften der einzelnen Teile, desgleichen 1497 (durch Hans Grüninger in Straßburg); als im folgenden Jahre der Druck begann, war nur ein Teil der Handschriften bei einander, im November und Dezember 1498 war Koberger eifrig beim Suchen: ,ich habe nach den Exemplaren, so Ihr mir zu Frankfurt in Schrift gabt, allenthalben Forschung lassen haben, mir ist aber noch nichts geworden; so mir etwas davon wird, will ich Euch zuschicken'. ,Ich bin berichtet durch den Diener, so ich zu Euch gesandt habe, auch in Eurem Briefe, so Ihr mir mit demselben Diener zugesandt habt, dass Ihr die Bücher von Maulbronn empfangen habt und Euch sauber und wohl geantwortet sind. Gott hab Lob.' Im September und November 1499: ,als Ihr mir geschrieben habt um Exemplaria, schicke ich Euch Exemplar, ist von Köln gekommen; als Ihr dann meinem Diener befohlen habt, so bin ich in Hoffnung bald derer mehr zu überkommen; sobald mir die werden, so will ich Euch die schicken'. ,Ich habe überkommen 2 Bücher, die schicke ich Euch hier mit Stephan Clim, Fuhrmann von Straßburg, die halten inne Postilla Hugonis in Danielem et Super duodecim prophetas und Super Issayam prophetam und Super cantica canticorum.

Was Euch mehr Mangels wird sein, lasst mich wissen, will ich allen Fleiß ankehren, dass ich es überkomme.' Januar 1501: ,So habe ich von Stund an gesandt einen eignen reitenden Boten zu meinem gnädigen Herrn von Heilsbrunn also hat mir seine Gnaden wieder geschrieben und schicke Euch denselben Brief hiemit und als ich in seinem Schreiben verstanden, so habt Ihr solche Exemplaria vor. So weiß ich bei Gott nicht weiter zu suchen, mich sollte keine Kostung dauern, wo ich wüsste wo man mehr Exemplaria haben möchte. Ich bitte Euch, ob Ihr sie wüsstet, wollet auf meine Kostung die zuwegen bringen und wollet das Beste thun in dem Werke soviel als Euch möglich ist, damit Ihr und ich der Dinge abkommen. Item lieber Meister Hans ich habe von Euch auf eine Zeit zu Frankfurt vernommen, wie der Hugo ganz zu Lyon liege oder etliche Partes, wo Ihr da guter Leute Kundschaft hättet, ob man etliche Partes da möchte haben. Ich will auch dahin schreiben. Ich will auch gen Paris schreiben, ob man da etliche Partes möchte haben.' Mai 1501: ,Der Exemplaria halber habe ich auf Lyon und auf Paris geschrieben nach aller Notdurft, auch, ob man sie nicht da fände, so sollen sie Kostung nicht sparen und die an andern Orten und Stätten suchen und ob man jegliches zwiefach zuwegen möcht bringen, bin in guter Hoffnung die zu überkommen.' In den drei folgenden Briefen war er in steter Erwartung der Sendung aus Frankreich; im August berichtete der Pariser Faktor über Daniel und die Makkabäer: ,sie seien zu Lyon, daselbst ist er de conventu gewesen, auch sagen mir etliche, er sei auch in einer Stadt in Britannia Alaual (London). Habe danach geschrieben und bin alle Tage warten Antwort'. Ende November schrieb Koberger: ,Ich habe Euch gesandt Hugo über Daniel und Makkabäer, bin der Hoffnung Ihr habt die empfangen; so habe ich jetzund gesandt 4 gebundene Bücher, also dass Ihr den ganzen Hugo ganz habt von Heilsbrunn.' Ein Brief Amerbachs zerstörte diese Hoffnung, Koberger antwortete am 14. Februar 1502: ,Ich habe vernommen, wie Euch die Exemplaria nicht dienstlich sind, so ich Euch ge-

sandt habe und mir geliehen sind worden zu Lübeck über Daniel und die Makkabäer und in Eurem Schreiben Ihr mir die angezeigt habt zu Essling, also habe ich von Stund an andern Tages meinen Vettern Hansen Koberger, Zeiger dieses Briefes, auf Esslingen gesandt, wie er Euch wohl sagen wird und bin der Hoffnung, die Bücher werden ihm nicht versagt und so ihm die geliehen werden, so soll er sie von Stund an auf Basel selber bringen.' Im März: ,Euer Schreiben, so Ihr gethan habt jetzund am Jüngsten mit meinem Vettern, habe ich vernommen, wie Euch mangeln mehr Exemplaria, nämlich Super Apostolum; hab ich hier zu Nürnberg gefunden in der Liberei und fast schön und wohl geschrieben, bin der Hoffnung, er soll gerecht sein. So habe ich auch allenthalben Forschung lassen haben in dem Schwabenland in den großen und namhaftigen Klöstern, aber man mag nichts überkommen. Ich versehe mich, Ihr sollt keinen Mangel Exemplaria mehr haben.' Endlich im Mai 1502 konnte Koberger die letzten Vorlagen senden, er schrieb: ,Ich versehe mich, Ihr habt kein Mangel mehr Exemplaria, als Ihr mir selber am nächsten geschrieben habt, so Ihr diese Exemplaria hättet, so hoffet Ihr wohl auszukommen.' Als bald darauf Wimpfeling[1] in Basel die Revision der zweiten Ausgabe des Werkes übernahm, begann er von neuem handschriftliche Unterlagen zu beschaffen, sein Schüler Thomas Vogler, welcher in den Straßburger Klöstern Nachsuche hielt, fand denn auch bei den Dominikanern in alter Schrift geschriebene Bände der Werke, nur die kleinen Propheten fehlten.

Eine Hauptschwierigkeit in der Beschaffung der Vorlagen beruhte auf der Stellung, welche deren Besitzer zu der Drucklegung einnahmen. Es handelte sich zumeist um wertvolle Handschriften, alte Pergamentbände, welche mit Recht als die größten Schätze der Klosterbibliotheken betrachtet wurden. Nicht sowohl dies Bedenken der Entwertung der alten Handschriften durch die Druckvervielfältigung, als die nicht unberechtigte Furcht vor Schädigung und schlechter Behandlung der Handschriften selbst war es, welche vor der

Darleihung zurückscheuen ließ. War ein wichtiger Kodex in festen Händen, so galt es für die Verleger oft große Opfer zu bringen, um desselben habhaft zu werden. So schrieb Pirckheimer[1] über den 1520 herausgegebenen Fulgentius, welchen er und Hans Koberger zwecks Herausgabe aus dem Nachlasse des Trithemius erwarben: ‚Der nämlich, welcher das Buch erwarb, behauptete, es sei nicht käuflich, nach und nach haben wir durch Steigern des Gebotes die Sache dahin gebracht, dass wir nicht sowohl durch Bitten, als durch Bieten des Gewünschten teilhaftig hervorgingen, und zwar zu einem Preise, zu dem kaum ein andrer auch mehrere solche Bücher kaufen würde.‘

Es ist bekannt, dass zumal in Italien alte unschätzbare Kodices dem Setzer zur Vorlage dienten und gelegentlich als nach dem Drucke unnötig, beseitigt worden sind. Im allgemeinen begnügte man sich, die Handschriften für den Abdruck zu leihen; die hierdurch gebotene Schonung ist der Erhaltung wichtiger Handschriften nützlich gewesen, wenn auch trotz vorsichtiger Empfangsbescheinigungen[2], welche sich die Klöster ausstellen ließen, vielfach schädigender Missbrauch getrieben worden ist; so schrieb Rusch am 24. Sept. 1485 an Amerbach: ‚Ich schicke Euch ein, wie mir scheint, vorzügliches Exemplar, welches die Instituta (Cassians) samt den Kollationen enthält; das möchte ich auf das sauberste gehalten wissen, weil, wenn auf irgend eine Weise ein Fleck daran käme, ich als unverlässlich gelten würde, ich habe nämlich versprochen, dass ich es nur zu Hause behalten und abschreiben wolle. Schickt es auch rasch zurück, weil es mir bis zum Martinsfest und nicht weiter zu benutzen erlaubt ist;‘ das 208 Blätter umfassende Werk, ein erster Druck, ist denn wirklich in wenigen Wochen gedruckt worden. Auch an Koberger ward mehrfach die Anforderung gestellt die handschriftlichen Exemplaria selbst nicht für den Druck zu gebrauchen. An diesem Punkte scheiterten zunächst die Verhandlungen über ein vollständiges Exemplar des Hugo, welches er schon vor allen 1495 begonnenen Bemühungen in Händen gehabt hatte. Er schrieb im Mai 1495: ‚Ich habe

ihn ganz bei einander gehabt und habe ihn müssen wiedergeben in das selbe Kloster, denn sie wollten sein nicht länger entraten, wollten auch nicht dulden, dass man darein korrigierte oder schrieb, aber ich hoffe ihn noch zuwege zu bringen.' Im Dezember meldete er: ‚Ich lasse Euch wissen, dass ich seit der Zeit der Frankfurter Messe stet gehandelt habe nach den Exemplaren, so Ihr vormals in meiner Gewalt gesehen habt. Also habe ich so viel erlangt, dass mir die zugesagt sind.' Koberger hatte sich gleich Rusch verpflichtet, die Exemplare abschreiben zu lassen, doch hielt er besser Wort als jener, wie aus seinem Briefe vom Mai 1496 hervorgeht: ‚Ich habe Euch zu Frankfurt geantwortet etliche erste Quinternen im Hugo, so schicke ich Euch hiermit die andern Quinternen darauf, also dass Ihr den ersten Teil ganz habt geschrieben; auch schicke ich Euch damit das Exemplar, daraus man geschrieben hat, und bitte Euch freundlich, dass Ihr damit anfangen wollt korrigieren. Die andern Teile, die danach folgen, werden täglich auch etliche ausgeschrieben, will ich Euch in einer Kürz auch schicken. Ich habe guter Schreiber drei, die schreiben alle Wochen 6 Quaternen, also dass ich hoffe es solle flux von statt gehen und besorge, Ihr könntet nicht so viel korrigieren als sie täglich schreiben.' Amerbach schrieb Koberger auf die Herbstmesse nach Frankfurt übeln Bericht ‚das geschriebene Exemplar sei so ganz falsch, dass niemand daraus kommen möge, es wäre denn, dass er selber stets dabei möchte sein.'

Eine kräftige Hilfe beim Beschaffen der Handschriften fand Koberger beim Rat der Stadt Nürnberg, welcher ihm 1497 und 1502 Fürschriften an die Klöster zu Maulbronn und Konstanz gab. In Maulbronn scheint man nicht die gleiche Bedingung gestellt zu haben wie früher erwähnte Klöster, doch empfahl er besondere Schonung: ‚Bitte ich Euch freundlich, lieber Meister Hans, dass Ihr die sauber und schön halten wollt, damit wir die wieder überantworten mögen, dass kein Missfallen daran gehabt werde; da meine Herren, ein ehrbarer Rat, etlichermaßen für mich geschrieben

haben, wäre mir fast schwer, sollte Klage der Bücher halb meinen Herren geschrieben thun werden.'

Fast scheint es, dass man auch in Heilsbrunn bei Nürnberg, — aus diesem Kloster stammte wohl das ersterwähnte Exemplar — wegen der Schwierigkeit der Abschrift die Benutzung der Exemplare selbst gestattete; im Sommer 1500 wurden die Mönche aber ängstlich. Koberger bat in drei Briefen um Rücksendung der entbehrlichen Handschriften: ,auch, lieber Meister Hans, habe ich Euch geschrieben, die Exemplaria mitzuschicken, die da aus sind, der Ihr nicht mehr bedürft, denn man will mir nicht weiter Exemplaria leihen, ich bringe oder überantworte vorher etliche, die aus sind; man hat den Herren zu Heilsbrunn zu verstehen gegeben, wie man die Exemplaria so böslich halte, dass sie nichts mehr taugen'. Gerade dieses Werk aber galt den Cisterciensern zu Heilsbrunn als einer der größten Schätze[1]; der gelehrte 14. Abt Konrad von Brundelsheim (1303—1329) ließ namentlich Schriften Hugos von St. Charo abschreiben, vermutlich war der vorige Abt Heinrich von Hirschlach Schüler dieses damals berühmten Universitätslehrers. Die Bitte um Rücksendung der entbehrlichen Vorlagen erging zwar auch später des öftern, doch blieb ihm der Abt von Heilsbrunn, Sebald Bamberger[2], welcher 1498 dem schwierigeren in Dr. Schedels Haus zu Nürnberg verstorbenen Konrad Haunold gefolgt war, ein liebenswürdiger Diplomat und Bücherliebhaber, auch ferner gnädig gesinnt; gegen Ende 1501, während der Abt in Heidelberg munter den theologischen Doktor machte, konnte Koberger den ganzen Rest der Vorlagen als erhalten melden.

Als er sich nach Lyon wegen Daniel und der Makkabäer wandte, schrieb er ausdrücklich, ,wenn man die Bücher nicht leihen wollte, so sollte man die abschreiben lassen'. Im allgemeinen löste man wohl die Bogen aus dem Bande, um sie dem Setzer einzeln in die Hand zu geben; als Koberger im Mai 1502 einen reichen Sammelband schickte, gab er jedoch ausdrücklich andre Weisung: ,Bitte Euch freundlich, solch Buch sauber und schön zu halten; so Ihr

es umgehen mögt, so wollet die nicht ausbinden, damit sie desto minder beschädigt werden.‘

Auch bei der Beförderung der Handschriften wandte Koberger besondere Sorgfalt an; er schrieb bei der letzten solchen Sendung: ‚Stephan, Fuhrmann von Straßburg, dem habe ich solch Buch überantwortet und ihm befohlen Euch das zu überantworten; wenn es auch etliche Tage Euch langsamer überantwortet wird, so ist es doch gewisser als durch den Boten.‘ Sobald aber das Werk ausgedruckt war, mahnte er dringlich: ‚Lieber Meister Hans, wollet mir auch schicken alle Exemplaria, da man mich täglich darum anfordert.‘

Der eigentlichen Korrektur nach erfolgtem Satze wird bei der vierjährigen Drucklegung nicht Erwähnung gethan, auch bekam der Verleger die gedruckten Bogen erst nach Vollendung des ersten Teiles zu sehen, denn derselbe erwartete schon im Oktober 1498 den ersten Teil bereits gedruckt, während der Druck erst gegen Jahresschluss begann; wo Korrektur erwähnt wird, ist es die Durchsicht der Handschrift oder der nach ihr gefertigten Abschrift zur Beschaffung einer korrekten Satzvorlage; in gleichem Sinne als wissenschaftliche Revision für die Herausgabe wird das Korrigieren auch bei der geplanten Ausgabe des Hieronymus gebraucht.

Hans Amerbach, der Herausgeber, hat dem ersten Teile des Werkes einen Widmungsbrief an Koberger vorausgeschickt, in welchem er erklärt, er wolle auf Gottes Macht und Gnade vertrauend an das schwere Werk gehen und den Druck dieser vornehmlichsten Bibelerklärung unternehmen, in der Hoffnung, dass ihm hierbei Rat und Hilfe sehr gelehrter und ausgezeichneter Männer nicht fehlen werde. Am Schlusse des Werkes hat er nach vierjähriger Arbeit einen zweiten Brief an Koberger gerichtet, in welchem er Gott für Vollendung des mühseligen Werkes dankte, dabei wieder der Mitarbeiter und Ratgeber dankbar gedachte. Als solcher hat hauptsächlich der gelehrte Maulbronner Mönch Conrad Leontorius zu gelten, welcher zu Beginn und Schluss der

zweiten Ausgabe des Werkes 1503 zu Kolmar, 1504 aus dem Beghinenkloster zu Engenthal an Anthoni Koberger stattliche Widmungsepisteln richtete, wie auch der Humanist Jacob Wimpfeling beim Ausgange des Werkes desgleichen that; ein andrer für Amerbach als Herausgeber thätiger Gelehrter war sein alter Lehrer Hans Heynlin vom Stein, welcher vielleicht die Anregung zum Hugo gegeben hat, an dessen Festtage[1] er 1487 in das Kloster getreten war.

Unzweifelhaft war Amerbach ein gelehrter Mann, doch mag ein Hauptteil der Revisionsarbeit seinen Mitarbeitern zukommen; so wird die Revision des Augustin, Ambrosius und Hieronymus von andern[2] dem Heynlin als im Kloster ausgeführt zugeschrieben. Am Augustin hat noch Augustin Dodo teilgenommen, am Hieronymus arbeiteten aber neben Reuchlin noch verschiedene andre, so der 1509 von Nürnberg herbeigezogene Hans Conon (Cün) und namentlich Amerbachs Sohn Bruno[3]: »Der heilige Hieronymus, für dessen Leben oder vielmehr Auferweckung wir bei Tag und bei Nacht arbeiten, nimmt so meine ganze Zeit in Anspruch.‹

Welcher Unterschied der Mühe bei einem erstmalig herauszugebenden Werke und einfachem Wiederdrucke war, erhellt daraus, dass die erste Auflage mehr als neun Jahre bis zur Vollendung bedurfte, während die um ein Register vermehrte zweite Ausgabe, obgleich ihr Wimpfeling eine sehr sorgfältige Neurevision nachrühmte, kaum zwei Jahre bedurfte; Koberger selbst meinte, Amerbach brauche, da die Werke vor Augen seien, nicht Neues oder Besonderes zu korrigieren. Das erwähnte Register, anfangs nicht beabsichtigt, denn es fehlte für Verweise auch die Folienbezeichnung, war auf Ersuchen des geschäftskundigen Verlegers[4] durch den Drucker besorgt worden und zwar nur für die zweite Auflage; Koberger schrieb im Oktober 1503: ‚wenn das Werk eine Tafel hätte, so wäre es fast viel käuflicher und bitte Euch, ob Ihr mir mögt mit ziemlicher Kostung eine Tabula über den Hugonem machen lassen, das wollet thun‘; im Juni 1504 erinnerte Koberger, er wisse noch nicht, ob Amerbach die

Tafel auch mache; auf dessen Schreiben ersuchte er, es mit dem Register bis zum Ausverkauf der alten Auflage zu lassen. Mit Fertigstellung der zweiten Auflage ward auch der Druck des Registers beendet; dasselbe ist angefertigt worden von dem Predigermönch Georg Epp, welcher ‚das ganze vielfältige Labyrinth des Hugo' des öftern durchforscht hatte; der redselige Conrad Leontorius hat auch diesem das Geleite gegeben durch ein ‚kleines Gedicht auf dieses alphabetische Repertorium oder Inventarium, oder Register, oder Tafel'.

Überhaupt scheint Leontorius[1], welcher Amerbach seit dessen Geschäftsbeginn befreundet war, welcher auch die Hieronymusrevision Reuchlins vermittelte, und die Augustinsche Schrift vom Reiche Gottes (1515 bei Koberger) herausgab, in ähnlicher Weise für Amerbach die litterarischen Geschäfte besorgt zu haben, wie später Beatus Rhenanus für die Nachfolger. Die in der Baseler öffentlichen Bibliothek befindlichen 35 Briefe[2] des Leontorius an Amerbach werden wohl ebenso wie der demnächst zur Ausgabe kommende Briefwechsel des Beatus Rhenanus auch in dieser Beziehung reiche Kunde für die Geschichte des Buchhandels bringen.

Ein Druckerbrief über ein späteres Werk des Kobergerschen Verlags, die Germania des Franz Irenicus, mit welcher der Humanismus der deutschen Geschichtschreibung neue Bahn brach, gestattet vertraulicheren Einblick in die Korrekturnöte einer Druckerei, zur Zeit als mit dem Humanismus neue Schriftsteller auftraten, welche die alten Formen zu durchbrechen suchten.

Thomas Anshelm[3], der von den für ihn vielfach als Korrektoren thätigen schwäbischen Humanisten als ebenbürtiger Genosse geschätzte, von Reuchlin und Erasmus durch Gedichte und Widmungsbriefe geehrte Drucker und Buchhändler, welcher 1517 mit seinen Pressen von Tübingen nach Hagenau gezogen war, schrieb am 16. Januar 1518 an Hans Koberger: ‚Der Germania halben wisst, dass ich, soviel Ihr seht, was ich in das Fässlein geschlagen habe, die habe ich jetzt lassen liegen, aus der Ursache, Magister Franz macht noch stätig daran, jetzund thut er davon, jetzt dazu, so es

demnach gesetzt ist und kann selten kein Tagwerk geschehen, man muss zu duckern Mal 3 Stunden an einem Rahmen korrigieren. Dazu ist ungeschickt mein guter Korrektor, den ich zu Tübingen gehabt habe. Magister Philipp des Reuchlins Vetter, zu mir spazieren gekommen. Doktor Pirckheimer kennt ihn in seinem Schreiben wohl, der hat in etlichen Dingen Magister Franzen geholfen; von dem und andern habe ich soviel verstanden, dass die Germania ganz ungeschickt ist zu drucken, aus der Ursache, sie hat keine Ordnung, dazu so hat sie böse Konstruktionen, so macht er viel Grecien darin, das auch als gerecht ist als es mag und so er's interpretiert, will sich auch nicht schicken. Das habe ich ihm gesagt und habe ihm dabei gesagt, wenn er mir das Exemplar schenkte und Geld dazu gäbe, so wollte ich es für mich nicht angenommen haben; habe ihn auch gebeten, er soll sich darüber setzen und zu Hilfe nehmen, der ihm helfen könnte, auf dass er Euch nicht zu Schaden, ihn selbst zu Spott und mich auch bringe, denn ich wollte ungern, dass aus meiner Druckerei Ungeschicktes gehen sollte, wo man davor sein möchte. So hat es ihn übel verschmacht und ist die Hoffart in ihm so groß, dass er meint, er könne es selbst wohl und es werde mehr Dings gemacht, das nicht als köstlich Latein sei und derengleichen viel. Nun dieweil ich so viel verstand, dass es mir in den Weg nicht ganz gefallen will, bedünkt mich, ich sei es Euch auch schuldig und pflichtig zu wissen zu thun, aus solcher guter Meinung habe ich's liegen lassen, und Euch vorhin kund zu thun, darum so lasst, das gedruckt ist, Euerm guten gelehrten Gönner sehen; wie es dann ihnen und Euch gefällt, also will ich ihm nachkommen mit allem möglichen Fleiß. Er Magister Franz hat sich doch am letzten, da ich viel und hart mit ihm geredet habe, lassen erweichen, er wolle es in drei Wochen also zurüsten, dass es gar gut soll werden; darauf dass erst Ihr könnt, lasst mich wissen, wie ich mich halten soll, und so Euch andre Meinung geschrieben wird, der gebt ganz keinen andern Glauben, denn es wahrlich nicht anders ist.

Drucker und Verleger wussten sich, da weder die Beihilfe Melanchthons noch die Zusage des Irenicus sie völlig zu sichern vermochte, zu decken; oberhalb der prächtigen Engelburschen im Anshelmschen Druckerzeichen findet sich zwischen Angabe des Druckers und Verlegers der Vermerk, das Werk sei hergestellt ‚im Beisein und unter Korrektur des Verfassers selbst'; das klingt wie eine rühmliche Bürgschaft für Korrektheit, welcher doch das große Druckfehlerverzeichnis etwas widerspricht, bürdet aber thatsächlich dem Schriftsteller alle Verantwortlichkeit auf.

Für ein zwei Jahre später von Anshelm für Koberger gedrucktes Werk, die Pirckheimersche Ausgabe des Fulgentius und Maxentius wurde Cochläus, als er 1519 auf der Heimkehr von Italien Nürnberg berührte, um von da als Dekan nach Frankfurt zu gehen, als wissenschaftlicher Korrektor gewonnen. Diese Korrektoren hatten auch auf die äußere Form der Drucklegung gewissen Einfluss; nach Vollendung des Fulgentius klagte Cochläus in einem Briefe an Pirckheimer, der Drucker Anshelm hätte die Marginalien kleiner als den Text halten sollen und die Ziffern nicht weglassen; trotzdem er wegen Raummangels auch die Schriftstellen weggelassen hatte, schrieb Cochläus[1]: ‚Ich bitte aber, dass Du unserm Koberger dies nicht sagst, damit er nicht etwa auf den Drucker zornig und schwieriger im Zahlen wird.'

Eine genauere Kenntnis des Korrekturwesens in der Zeit des Humanismus gewährt der Briefwechsel des Straßburger Druckers Hans Grüninger mit Hans Koberger und Pirckheimer über des letzteren Ptolemäusausgabe von 1525. Zunächst ist zu ersehen, dass die höhere Form der Korrektur die einfachere selbstverständlich nicht überflüssig machte; Hauskorrektur der typographischen Druckfehler, gelehrte Revision und kritische Herausgabe gingen nebeneinander her. Hans Grüninger that sich, ehe der Druck begann, da er selbst ein ungelehrter Mann war, der Latein nicht verstand, in Ermangelung eines Hauskorrektors nach einem Setzer von einiger gelehrten Bildung, einer Art Wanderkorrektor, um: ‚so habe ich Johannsen Feigensack bestellt, zu korrigieren,

ist fleißig auf der Presse; so hat mir der Observanzer Barfüßer Herr Bastion von Heidelberg vor Michaelis zugesagt, da er gen Basel zöge zum Fröbenius, wann ich ihn wiederdrucke, wolle er mir helfen in meinem Hause, der ist fleißig und ein guter Cosmographus.' Als Feigensack sich noch nicht von Basel hatte thun wollen, hielt er ,einen feinen Gesellen zu korrigieren', der von Innsbruck gekommen war, mehr denn acht Tage bei sich, ließ ihn aber wieder gehen, da die Beschaffung der Satzvorlage sich verzögerte; nunmehr stellte er an Hans Koberger das Ersuchen: ,ob ein Geselle bei Euch wäre zu setzen und zu korrigieren, möchte ich wohl leiden, dass Ihr mir ihn schicktet', doch traf während der Messe Feigensack ein, welcher mit dem Baseler Brauche, wie ihn ,Beatus Rhenanus und sonst gelehrte Gesellen' angaben, wohl vertraut war; zugleich ward ein höher gebildeter wissenschaftlicher Revisor gewonnen: ,Ich habe seit der Messe Feigensack gehalten zu setzen und zu korrigieren, und noch einen gelehrten fleißigen Herrn, will dem Herrn und mir soviel zu lieb thun und will sich des Buches unterwinden letzte Korrektur zu thun, vermeint ein (Lob) von mir und dem Herrn zu erlangen, der Herr kennt ihn wohl, er heißt Magister Hans Hüttich, also dass er guter Dinge sei, ich hoffe es soll nach seinem Willen gemacht werden.'

Grüninger hatte von vornherein versprochen, er wolle ,nicht fehlen dem Exemplar nach, ganz fleißig nachmachen, auch sonst nicht daneben drucken, nur dessen allein warten'. Koberger und Pirckheimer hatten das ,Exemplar' schon vor der Straßburger Messe zugesagt, so dass der Drucker alles gerüstet und in Erwartung des Werkes seit der Johannismesse schier nichts gedruckt hatte; als nun endlich ein Teil der Vorlage zu dem Werke eintraf, ließ er, um das Format festzustellen, eilends eine Probe machen, und zwar, wie er am 1. September ausdrücklich mitteilte, unkorrigiert; trotzdem hatte ihm Pirckheimer einen Vorwurf gemacht, dem er im Brief an Koberger entgegentrat: ,Für das Erste, als der Herr meldet von dem Drucke, so ich geschickt, habe ich als gewartet, dass mir der Anfang vom Exemplar wäre gekommen, und

hat sich so lang verzogen, dass ich eilens auf die Messe einen Bosslierer habe die Rahmen lassen setzen und einen Abdruck gemacht, habe den Setzer nicht mögen entbehren, geschweige zu korrigieren, nur dass Ihr das Format sehet, meinte Ihr hättet ihn es unterrichtet; nun ist ein guter Setzer und fleißiger Korrektor gekommen, nach dem ich gestellt habe, hat mir meine Hausfrau geschrieben, seien in meinem Hause und warten mein; sagt dass der Herr die Sorge abstelle, ich will es dem Exemplar nach fleißig und ernstlich befehlen und zusehen, dass ich hoffe, es müsse ihm gefallen, denn der Korrektor ist fast willig dazu, weiter, wann ich dann drei oder vier Quaternen gedruckt habe, ihm alleweg zu schicken, mag er lesen und bessern was ihm zu viel, ob etwas übersehen würde (das ich doch nicht hoffe), machte man ein Emendatorium der Errata, wollte ich an ein Blättlein vornen oder hinten drucken, so wäre er ganz sicher.' Aus diesen Worten geht hervor, dass der Herausgeber eine Korrektur des Satzes vor dem Drucke nicht vornahm, deshalb war neben dem Hauskorrektor ein wissenschaftlicher Revisor nötig, auch zog Grüninger noch den sachverständigen Doktor Frieß hinzu, welcher gern zu helfen sich geneigt zeigte ,drum saget dem Herrn, er soll keine Sorgen haben, er müsse korrekt werden'.

Eines war freilich die Voraussetzung für die gute Durchführung der Korrektur am fremden Ort, eine klare Anordnung seitens des Herausgebers, und an dieser fehlte es, wie bereits aus dem ersten Briefe des Druckers an Pirckheimer hervorgeht, gänzlich. ,Lieber ehrwürdiger Herr, ich habe von Euch und Herr Koburgern Schrift und Exemplar empfangen, des ich froh bin, aber ich schreibe Euch hier meine Meinung und bitte Euch gütlich meine Meinung anzunehmen, so will ich ihm den Anfang geben und alle Dinge wohl zurüsten, und für das Erste so habe ich Annotationes, so Ihr mir geschickt habt, nun muss ich die Kapitel erst in dem Exemplar auch zeichnen, dass es eine Gestalt habe; da schicke ich Euch ein Buch, als ich's gedruckt habe; wäre meine freundliche Bitte, dass Ihr darin mir ein wenig ver-

zeichnetet, wie ich's drucken soll, doch aus Euerm Exemplar, da will ich nicht fehlen, aber die Kapitel und Titel also mit großer Schrift, die Ihr auf das kürzeste habt nicht in Euer Exemplar verzeichnet, oder ob Euer Wille ist (das ich doch nicht meine) gleich dem Exemplar nachfahren soll, dass Ihr mir gute Unterrichtung macht, dass ich nicht allein dem Korrektor vertrauen darf, auch ob ich das Griechisch, so Ihr es nicht in Euerm anzeigt, auch drucken soll als ich rate, man würde sonst sagen, er hat minder denn die alten; Item ob ich die hintern gesetzten Tafeln auch soll setzen, und was Euch gefällig ist, dass Ihr in das Buch zeichnetet, und mir Solches zu verstehen gebet, solcher Mühe und andres will ich um Eure Würde beschulden; Item der Tafeln halber, auch wie ich zuvor dem Junker habe geschrieben, dass auf welchen Tafeln etwas verändert sollte sein, dass Ihr darauf ein Brieflein papptet und darauf zeichnetet, wie es sein sollte, so es doch nicht überall Not ist, denn ich kanns nicht, müsste erst Doktor Frießen dazu berufen, das ich nicht gern thue, ich hoffe Ihr werdet ihm wohl thun' ,und bin ganz froh, ich bin gerüstet anzufangen, wenn ich nun den Anfang des Exemplars und Bericht habe, will ich ihm fleißig nachgehen mit dem Druck und Korrektur; Herr Koburger hat mir hoch von Fleiß geschrieben, das sollt Ihr sehen, man hat vorgesagt, ich habe ein hübsch Buch daran gedruckt, meine ich bessern Fleiß zu haben, wann ich nun Bericht mag haben wie obsteht; Item das Buch kann ich bei diesem Boten nicht schicken, aber mit der nächsten Fuhre.' Pirckheimer, dem er die Vorlage wieder zurücksandte, mochte das Unfertige derselben wohl erkannt haben, denn auf seinen Brief, welcher zugleich eine Anzahl Weisungen enthielt, antwortete Grüninger: ,Weiß wohl, dass was Ihr mir geschickt, nur zu besichtigen ist, aber liber 2[us] würde recht sein, wenn Ihr mir das vörderst schickt, wie es nacheinander gehen soll, dass ich es ausrechnen möge, will danach das erste Blatt liegen lassen, und will dann anfangen, und habe keine Sorge Druckens halb, dass ich's korrekt und hübsch machen will'



nur dass ich's treffe, wie Ihr es ordnet, darum lasst Euch's nicht verdrießen mit Schreiben, wiewohl ich, was jetzt geschrieben, habe verstanden, dass Griechisch habe viel superfulus bedeucht, und so Ihr im Prohemium meldet, Ihr hättet es ungern ausgelassen, es sei nur ein Vocabularius mit Euerm Verbessern etc. und dass Ihr den Titel oder Epistel vornen machtet, wie es Euch gefiel, und was ich vornen nicht drucken sollte, und ob ich die drei Tafeln, die nach dem ersten Buch stehn, auch also drucken soll, oder die Ihr mir geschickt habt, wie ich mich da auch halten soll, ich schick Euch das Universal, ob Ihr wollet das beschreiben und die distantias parallel darin machen; ich will sie so groß lassen, gefällt mir wohl, und die Füßlein dünkt mich wohl stehen also gedoppelt, was Euch gefällt, schreibt, demnach will ich mich befleißen, sonst hab ich alles vermerkt was Ihr geschrieben habt. Item machet auch ein Final, wie es Euch und Herr Kobergern gefällt.' In einer Reihe von Briefen an Koberger sprach er den Wunsch aus, nunmehr von Pirckheimer das Exemplar und allen Bericht, wie er's nacheinander drucken solle, zu erhalten, endlich am St. Lukastage ward ihm Exemplar und Brief; doch konnte er auch bei der Bestätigung des Empfangs den Seufzer nicht unterdrücken, ,wäre nur Allding (als ich meine) als nach dem Exemplare geordnet'. Auf die erste Sendung hin erklärte sich Pirckheimer einverstanden: ,Soviel ich jetzt in Eile übersehen habe, finde ich nicht besonderen Mangel, will aber alle Dinge fleißig übersehen und, so ich Mangel finde, Euch das zu wissen machen, damit es in das letzte Correctorium[1] kommen möge, denn die Fuhrleute jetzt eilen und von Stund an wieder hinweg wollen, kann aber noch nicht anders sehen, denn dass Ihr und die Correctores Fleiß thut, solches ich auch dem Koberger anzeigen will, ist wahrlich Euch Nutz und Ehre, so Ihr Fleiß ankehret. Ich wollte gern wissen, was Ihr zu dem Ptolemaeo weiter drucken wollt, denn ich diese Ursache habe zu wissen, damit ich mich in dem letzten Correctorium danach richten möchte. Ich versehe mich, Ihr werdet die neuen Tafeln auch drucken, wann deren Not ist.' Grüninger

antwortete: ‚ich habe Euern Brief gelesen und bin froh, dass er Eurer Würde gefällt, hoffe auch, so Ihr's gar werdet haben, es soll Euch wohlgefallen, denn es wird so fleißig gelesen, wo es möglich wäre, sollte nicht ein Buchstabe übersehen werden; sie meinen auch, es sei mehr im Exemplar übersehen, als Ihr vielleicht nicht alles überlesen habet, hoffe wir wollen wohl bestehen, wer es noch gesehen hat, der lobt's.‘

Auch andre Hilfe nahm er für das Werk in Anspruch, außer der des Doktor Frieß; hierüber schrieb er: ‚so habe ich Willen gehabt, das Buch zu drucken und mit Hilfe Etlicher als durch Jacob Köbel[1], Justinger und der Pellicanus wollten auch gebessert haben‘.

Trotz solcher Hilfe war Grüninger nicht im stande, bei einiger Eigenmächtigkeit wohl auch nicht ganz willens, sich in die Anordnungen Pirckheimers zu finden und zu fügen; plötzlich ergoss sich deshalb über ihn ein Schwall von Vorwürfen Pirckheimers: ‚Lieber Meister Hans, ich habe die vorigen und jetzigen Sexternen bei vier Wochen nach Eurem Datum empfangen und bin wahrlich nicht wohl zufrieden, denn Ihr habt mir zugeschrieben, Ihr wollet meinen Ptolemäum und die Annotationes nacheinander und nichts dazwischen drucken, Solches ich mich Eurem Schreiben nach versehen hätte, aber jetzt befinde ich, dass Ihr das achte und letzte Buch nicht nach der Ordnung, sondern auf das äußerste Teil der Tafel gedruckt habt, seid an dem nicht gesättiget gewesen, sondern habt auf den andern Teil Eurer Fabel und Gauklerei gedruckt und also die Ordnung verkehrt, dass es unmöglich ist, dass nunmals die Annotationes auf den Ptolemäum gehen; hättet wol Statt gehabt Euer Fastnachtspiel auf die neuen Karten zu drucken, die sonst den meisten Teil leer stehen, damit Ihr mir nichts unter mein Exemplar hättet dürfen mischen; das mich denn wahrlich nicht wenig beschwert und wo ich mich des versehen hätte, wollte ich eher das Exemplar verbrannt haben, ehe ich mir das mit anderm heillosen Ding untermischen hätte lassen; kann ihm aber nicht thun, hätte gemeint, Ihr solltet Euers Zuschreibens

besser andächtig sein gewesen. Zudem dass sich etliche merkliche Errores in demselben letzten Buche ereignen, wie ich die Meister Hans Huttich angezeigt habe, der schreibt mir, er habe keinen Buchstaben in demselben korrigiert, sei auch nie darum angesprochen worden, das mich nicht unbillig befremdet, da ich mehr Mühe in demselben Buch gehabt habe denn in der andern keinem und noter gethan hätte in demselben besser aufzusehen denn in den andern allen.' ,Als Ihr aber begehrt Euch die Numeros zu dem Universal zu schicken, habt Ihr die vorn in dem Exemplar in dem ersten Buch, darum ohne Not Euch die zu schicken. Ich habe das, so gedruckt ist, allein schlechtlich überlesen, doch die Numeros nicht mögen übersehen, da ich kein Exemplar, wie ich Euch zuvor geschrieben, habe. Koberger hat so sehr damit geeilt, dass ich es nicht habe mögen abschreiben lassen; sollte ich dann erst von neuem wieder über das Griechisch sitzen, wäre zu lang auch unnotdürftig, habe die Irrtümer, so ich ungefähr gefunden habe, verzeichnet, die ich Euch hiermit zuschicke samt einer Excusation.'

Grüninger blieb die Antwort nicht schuldig: ,Sollte ich's also Eurem nach haben gedruckt, es wäre ganz ein Unform geworden: Ihr schreibt mir, wie ich meinem Zuschreiben nicht nachkomme, soll sich nimmer erfinden, denn Ihr möchtet warten, bis Ihr sehet, dass es nacheinander geht wie Ihr es geordnet habt und nicht wähnt; es hat sich wohl geschickt auf die Tafeln, auch ist auf jegliche ein wenig gekommen, und ist Euer Buch, wie Ihr begehrt nacheinander gemacht, sagt kein Mann, dass es Gauklerei sei denn Ihr: denn die Tafeln sind viel besser denn zuvor korrigiert, und habt mir geschrieben, ich möge auf die Tafeln machen, was ich wolle; ich wollte es sonst auch eher weiß haben gelassen, doch auf etliche nach meinem Gefallen habe gemacht, und so kommen die Annotationes auf den Ptolemäus, und nicht mein Fastnachtspiel der Karten, als Ihr schreibt, und deshalb bleibt das Exemplar wohl unverbrannt.' ,Die Annotationes fange ich jetzt an, habe die Accente dazu lassen

schneiden, ich will's nicht drucken, will es nicht gut thun; aber es ist fein groß, und ist auch nicht kapituliert, will ich also hin drucken, wie es ist, mit Fleiß, kann ich nicht mit näher kommen, so mag es in diese Messe nicht ausgehen; Item Ihr habt viel Schrift aus den Errores um eines n willen, das ein u sollte sein, eine solche lange Zeile; aber sie haben's ein wenig gen dem Exemplar übersehen, ist freilich auch zu finden darin, dass Euer Schreiber auch oft einen Buchstaben unrecht gemacht hat, aber wir wollen ihm thun nach allem Fleiß zum Besten; ich hoffe je, wann Ihr das Buch bei einander seht, es soll Euch nicht so gar missfallen u. s. w. Da schicke ich Euch die zwei Quaternen a und b, und danach l m n o, und danach würde p x r die Annotationes werden, danach die Tafeln.'

Koberger gegenüber machte er seinem Herzen noch kräftiger Luft: ,Ihr alle beide verachtet mein Ding, und weiß welcher Drucker es hätte sein geschrieben Exemplar drucken sollen, er hätte Huffenwerk gemacht; es ist doch gar nicht distinguiert oder kapituliert gewesen, da ich gephantasiert und gelaufen Rat zu suchen, und hilft als nicht, er hat mich wohl ausgehippt und thut nicht Recht, denn sein Buch geht nacheinander, wie er's gern hat mir zugemessen, ich gehe meinem Zuschreiben nicht nach, des er mir Unrecht thut.' ,Item als er anzeiget die Errores, habe ich davon in seinem Briefe geschrieben, er mache viel Brüh und die Epistel hat er Meister Hans Hüttichen Macht gegeben, er soll es machen, wie es ihm gefalle, oder gar nicht, die Errores wollen wir auch nicht so viel Brüh darum machen.' Dagegen ging er nun selbst zum Angriff gegen den Herausgeber vor: ,sie sagen, das Buch soll nicht ohne ein Register, nun ist's Herrn Pirckheimer angezeigt, hat aber keins dazu gemacht, ist großer Schade, denn in keinem Buche ist mehr Suchens denn in diesem; also ist mir eins zu machen angezeigt, desgleichen nie ist gesehen, sobald zu finden alle Dinge im Buch mit wenig Mühe, nicht als vorn in dem Kapitel an der Zeilen und viel hat einer vorbedenken müssen mit Suchen, aber sie fordern viel Gelds zu machen, aber

ich lasse es nicht und sollte ich etwas versetzen; wann ich also etwas übersehe, wäre ich wohl Scheltens wert, das weder Ihr oder der Herr unterlassen, aber als ich berichtet wurde, sollte das Buch ohne das Register[1] gar nicht, doch dürft Ihr vielleicht das nicht, und wollt Euch lassen begnügen an dem wie's der Herr im Buche gemacht, darum will ich ihrer nur 500 drucken.'

Der Mut des ersten Ingrimms verflog jedoch, sobald er Koberger auf der Messe gesprochen hatte, und er schrieb nun zerknirscht an Pirckheimer: ,Meinen willigen und unterthänigen Dienst, lieber Herr, es hat mir der junge Hans Koberger gesagt, wie dass Ihr über mich erzürnt seid und angesagt, dass ich von dem achten Buch auch habe auf die Tafeln gedruckt, habe ich wahrlich nicht gemeint, dass es wider Euch sei, so auf jegliche nur ein wenig kommt; da ich's ersah, hatte ich ein Entsetzen darob und sagte, bei Leibe lugen, dass das Buch aufeinander gehe, wie mir dann Eure Würde angezeigt hat, also es dann sonst allerdings ist; hätte ich getraut, dass es verdrossen oder nicht lieb wäre gewesen, ich wahrlich nicht hätte lassen beschehen, und sollte ich sechs Tafeln anders gedruckt haben, aber ich hoffe es soll nicht schaden, und bitte Eure Würden freundlich, dass Ihr mir das nicht vor Übel wollet haben, seht an, dass ich kein Gelehrter bin, ich hätte es sonst besser erwogen, es ist auch nicht die Meinung gewesen, dass man das achte Buch nicht wollte nacheinander gedruckt haben, sondern ich habe es dem Korrektor zeitlich hart befohlen, hatte Hoffnung ich wollte Euch Gefallen gethan haben, so ist's mir also geraten, aber Meister Hansen habe ich wohl davon zureden (?) geworden, vermeine so es schon auf den Tafeln ausgeteilt sei Eure Ehre, so sie doch auf Euer Buch gelegt werden, auch haben's sonst Herren gesehen, loben ihn sehr; Eure Translation und das ganze Buch mit Euerm Namen hat großes Lob; am Samstag, da ich wegfuhr, ließ ich drei Herren und einen Buchführer sehen, dass ich mich freute, bis ich herkomme und Kobergern höre, dass Ihr mein Schreiben mir so in Argem verstanden, ist wahrlich nicht

meine Meinung Eure Würden schmählich um zu (schelten), denn ich wäre so ungern von Euch gescholten, und habe diesen Winter so große Arbeit mit selbst Leib gehabt in der Teurung, dass ich ungeduldig ward, und schrieb ich wäre genüg von Euch dazu ausgehippt, ich meine gescholten, in Euerm Briefe, dass ich mich nun selber erbarm, bitte Euch noch mehr, mir nicht also vor Übel aufzunehmen mein Schreiben, denn ich hab's nicht bös gemeint, als Ihr's versteht, des sei Gott mein Zeuge, und von rechtem Fleiße, dass ich meinte mir an Euch einen günstigen Herrn zu machen und mir ohne meine willige Schuld beschehen, erbarmt mich; darum so bedenket mich nach göttlichem Rechte als Ihr wollt Euch beschehe; soll mir dann übel beschehen an dem Buche, dass ich doch große Hoffnung habe gehabt, so habe ich's vielleicht sonst um Gott verdient, und in meiner guten Meinung nicht an diesem Werk, dass Ihr mir Schaden zu wolltet fügen, als ich Euch nicht getraue, und vor ab so Ihr das Werk bei einander werdet sehen; ich bitte auch damit Eure Würde wolle mir verzeihen und ganz nicht vor Übel haben, mein vorig Schreiben zerreißen, ich will Eurer Würde noch anzeigen, dass ich weiß Ihr werdet helfen dazu sobald ich's Euch anzeige, und sollen nicht Worte sein, damit gebe ich mich Euch in meinen willigen Diensten zu bedenken und beschehe mir nach göttlichem und Euerm Willen.'

Unter Pirckheimers Briefschaften findet sich ein vier Jahre später, 1529, geschriebener Brief Grüningers: ,Ehrwürdiger lieber Herr, als ich vor Jahren habe den Ptolemäus gedruckt, und nun nicht nach Eurem Willen ist ausgegangen, und als ich verstanden habe, dass Eure Würde zornig über mich ist gewesen ohne alle meine Schuld, da ich nicht erspart, und den Hüttich und Feigensack die Sache treulich habe befohlen, auch nach Euerm Geheiß, da ich nicht Latein kann; aber käme es mehr dazu, ich wollte die Korrektur also befehlen, dass mir dem Exemplar nach nicht ein Buchstabe fehlen müsste. Darum bitte ich Eure Würde, das Vergangene mir verzeihen, da ich gern Eure Huld wollte haben,

und der Ursach, so nun die Ptolemäus verkauft sind, und Ihr einen, hoffe ich, korrigiert, oder noch hättet ein Exemplar zugerichtet, und ob ich etliche Tafeln bessern sollte, so ich nun alle Bereitschaft noch bei einander habe.' ,Demnach bitte ich Eure Würde wolle helfen mit einem gebesserten Exemplar, und mich's mit Eurem Rat lassen drucken, wollte ich wieder ein Lob um Eure Würde verdienen.' Der Tod Pirckheimers verhinderte, durch eine zweite Ausgabe die Korrektursünden der ersten wieder gut zu machen; auch Grüninger ward bald abberufen; im Jahre 1529[1] erschien das letzte Werk des greisen Straßburger Druckers.

Die stille Tugend der Korrektheit sieht im allgemeinen ihre selbstverleugnenden Thaten nicht gepriesen, während die wider sie begangenen Sünden viel Redens machen; so sind auch hier die Erschwerungen der Korrektur bei zwei hervorragenden Werken, welche andre für die Koberger hergestellt haben, vorgeführt worden, während das Hauptverdienst der Kobergerschen Drucke, zumal ihres Bibelverlages, die Korrektheit der Ausgaben war. In keiner Beziehung gilt drum von ihnen, was Luther in seiner letzten Bibelausgabe über gewisse Drucker urteilte: ,Sie machen hin, rips raps: es gilt Geld, so sie doch (wo sie anders rechte Drucker wären) wohl wissen und erfahren haben sollten, dass kein Fleiß genugsam sein kann solcher Arbeit als die Druckerei ist; dass mir Zeugnis geben wird, wer jemals versucht hat, was Fleißes hierzu gehört.'

---

8. Pressendruck.

Die Kunstfertigkeit des Druckens betonen fast alle Schlussschriften der Kobergerschen Werke; das Druckverfahren wird in den verschiedensten lateinischen Redeweisen hin und her gewendet, sich selbst nannte Koberger bald ,der Druckkunst Meister', bald ,dieser Kunst besten Werkmeister'.

Der Sprachgebrauch jener Zeit verstand im allgemeinen unter Druck ganz wie der der Gegenwart die Gesamtheit aller zur Vervielfältigung nötigen Arbeiten, doch auch auf guten Druck im engern Sinne, das Abdrucken des korrigierten Satzes auf der Buchdruckpresse, ward von Koberger Wert gelegt. Seine Drucke lassen in ihrer gleichmäßigen kräftigen Färbung[1] wenig zu wünschen übrig, zumal wenn man bedenkt, dass auf ungeglättetem, geschöpftem Papiere mit sehr ursprünglichen Pressen gedruckt ward. Vielleicht die früheste Holzschnittabbildung[2] einer solchen Presse gibt das Druckerzeichen eines ehemaligen deutschen Studenten Peter Keyser[3], welcher von 1473—1480 in Paris druckte, 1507 starb. Dieses ‚Prelum Caesareum' verwandelte der gelehrte Drucker Jodocus Badius aus Asch, welcher in Paris auch für Koberger thätig war, in das ‚Prelum Ascensianum'; es ist eine sogenannte Tiegelpresse, wie sie vor dem Buchdruck schon der Holztafel- und Kupferstichdruck gekannt haben, und wie sie in solcher Einfachheit ähnlich für Weinkelter und mancherlei gewerbliche Zwecke schon früh verwandt worden sein mögen. Die Verwendung solcher Holzpressen hat sich bis in dieses Jahrhundert erstreckt. Das Bild dieser üblichen Druckerpresse ist auf den Druckerzeichen des Ascensius in verschiedenen Abwandlungen überliefert worden, so zur Zeit als dieser für die Koberger druckte, in der Form von 1512 in den Werken Politians. Die durch Butsch bekannt gewordene Form der Ascensischen Presse von 1520 stammt unzweifelhaft aus der Nürnberger Schule, der Entwurf[4] vielleicht von Albrecht Dürers Meisterhand, denn da derselbe durch Koberger mit Hans Amerbach so innig befreundet worden ist, wie dies die rührend harmlose Beilage zum Kobergerschen Geschäftsbrief vom 20. Okt. 1507 erweist, so kann er auch auf der Niederländer Reise 1520 Badius näher getreten sein, jedenfalls dürfte das Bild die Nürnberger Form der Presse geben. Das Ascensianische Druckerzeichen, welches einer der berühmten Schwiegersöhne des Badius, Michael Vascovanius[5], 1536 einer König Franz von Frankreich gewidmeten Schrift vordruckte, gibt die Presse in reicher Renaissanceverzierung, als Drucker, den

Pressbengel kräftig ziehend, wohl den großen Gönner der Druckkunst König Franz selbst. Diese Huldigung dürfte wohl durch den liebenswürdigen Vorangang des Nürnbergers veranlasst sein, denn es hat fast das Ansehen, als ob Albrecht Dürer, oder welcher Nürnberger sonst wohl auf Kobergers Anregung die Zeichnung gefertigt hat, beim belebenden Umzeichnen des schematischen Ascensianischen Zeichens Dürer als den im Hintergrunde die Farbenballen einreibenden Gehilfen abkonterfeit[1] hätte, als den Pressbengel schwingenden Drucker aber dessen den Pariser Humanisten wohlbekannten Freund Wilibald Pirckheimer[2]. Die deutschen Buchdrucker würden hiernach in dem bescheidenen Bildchen eine Darstellung ihres vornehmsten Kunstgenossen in voller Gewerbsarbeit haben.

Wäre das kleine Pressenbild immerhin nur freundlich scherzend gemeint, so ist doch Albrecht Dürer in der That nicht nur der größte Förderer der Buchdruckerkunst gewesen, er darf selbst als Drucker bezeichnet werden. Mit dem Jahre 1497[3] begründete er eine eigne Werkstatt und nahm ein eignes geschäftliches Zeichen an. Es liegt nahe, dass Koberger, welcher schon damals wohl mit Aufgabe seiner Druckerei umging, seinem Patensohne Dürer bei Ausstattung der Werkstatt mit einer Presse und Beschaffung von Gesellen behilflich gewesen sei[4], wie er denselben 1500 thatsächlich bei der Einrichtung eines selbständigen Vertriebs unterstützt hat. Das Schlusswort seines ersten selbständigen Werkes im folgenden Jahre lautet: ‚Ein Ende hat das Buch der himmlischen Offenbarung Sant Johansen des Zwölfboten und Evangelisten. Gedrücket zu Nürnberg durch Albrecht Dürer Maler nach Christi Geburt MCCCC und danach im XCVIII Jahr.‘ Hat demnach Dürer, wie nicht zu bezweifeln ist, selbst[5] eine Presse aufgestellt gehabt, für den Druck einzelner Werke ohne viel Text, sowie für Probeabzüge, vielleicht auch für den Kupferdruck, und ist auch anzunehmen, dass er seinen Beruf auch rein geschäftlich betrieben habe, wie dies Kranach als Verleger, Papierhändler u. a. gethan, so hat er doch wohl kaum eine

während der gesamten Zeit seines Schaffens regelmäßig thätige Druckanstalt besessen; es ist deshalb nicht ausgeschlossen, dass Koberger, als Drucker Wolgemuts auch für den befreundeten Schüler thätig war, wie er denn thatsächlich in einer der Offenbarung Johannis folgenden Ausgabe der Offenbarung der heiligen Brigitta, Dürers Zeichen eingedruckt hat; auch werden Hölzel, Stuchs und zumal Peypus, welche nach Aufgabe der Kobergerschen Druckerei herrliche Zeichnungen des Meisters als Beigaben zu ihren Werken druckten, auch selbständige Arbeiten desselben gedruckt haben. Wie nachgerade erwiesen ist, dass Dürer nicht alle seine Werke selbst geschnitten[1] und gestochen, wohl aber einen die Technik umgestaltenden Einfluss auf den Holzschnitt gehabt hat, indem er den Schnitt seiner Werke überwachte, so wird es sich auch mit dem Kunstdrucke verhalten.

Die Herstellung der Pressen im kunstreichen Nürnberg wird nicht schwer gewesen sein; in Basel fertigte man dergleichen Druckpressen, so ließ 1481 Rusch für Straßburg durch Amerbach in Basel von dessen Gießer ‚Digel an die Pressen', wie er sie ihm schon früher dort habe machen lassen, für sich herstellen[2]; diese Tiegel bildeten den der stärksten Abnutzung unterliegenden wichtigsten Bestandteil der Presse. Rusch bestellte vier mit ganz besonderer Sorgfalt zu fertigende Tiegel. Von der Größe der Tiegel hing das für eine Presse druckbare Format ab; Grüninger schrieb 1524 an Koberger: ‚so habe ich neue Bereitschaft und Deckel, eine größere Presse lustig zugerichtet'; als der Druckerherr die Satzvorlage nicht erhielt, war er nicht in der Lage auf der für großes Format gerüsteten Presse andres zu drucken, musste deshalb einen guten Drucker, den er acht Tage gehabt hatte, wieder gehen lassen. ‚Habe einen Drucker, den ich darauf bestellt, auch müssen gehen lassen; kommt mir übel, denn ich will es ja recht und hübsch drucken, dass Ihr und Herr Pirckheimer kein Klage habt, habe es auch darauf zugerichtet und will mich nicht dauern lassen.' ‚Item große Ursache, dass ich's drucken muss, ich habe große

Rahmen und Tiegel und Pressen, das nicht klein Rüsten hat genommen, lange vor Johannis dagestanden und gewartet, als Ihr mir beide zugeschrieben habt, ich mich darauf verlassen, ist mir nicht wohl gekommen, dass ich den Sommer verloren habe, ich habe auch die Tafeln besonderer Fassung und Bereitschaft gemacht, es würde Euch viel Mühe erst machen, wer es drucken sollte, darum, wie obsteht, dürft Ihr und der Herr Druckens keine Sorge haben.'

Setzer und Drucker waren wohl gelegentlich dieselben Leute, der ,fleißige Korrektor' Hans Feigensack wurde als ,fleißig auf die Presse' wie als ,guter Setzer' bezeichnet.

Anthoni Koberger hielt auch beim Druck durch fremde Pressen auf guten und förderlichen Druck; als sich der Druck des Hugo, dessen Widmungsepistel an Koberger vom 28. Sept. 1498 stammt, zu verzögern schien, schrieb er an Amerbach: ,so habt Ihr noch nicht angefangen, bitte Euch freundlich, wollet förderlich anfangen und Pressen darauf richten soviel als Euch möglich ist, denn männiglich weiß, dass Ihr solch löblich Werk drucken werdet, wollet Fleiß thun, dass von statt gehe'; einen Monat darauf hat Koberger den ersten Teil zur Zufriedenheit erhalten: ,gefällt mir wohl, wollet Fleiß thun, dass er flux geendet werde'. Schon aber waren Kriegsunruhen ausgebrochen; am heiligen Pfingstabende schrieb Koberger: ,ich habe in Euerm Schreiben vernommen die schweren Zeitläufte, die bei Euch sind, auch höre ich hier auch davon, Gott der Allmächtige verleihe uns seinen göttlichen Frieden; ich besorge Ihr habt nicht Lust in den Läuften viel zu drucken, doch bin ich der Zuversicht, Ihr macht den Psalter zu End; in mittlerer Zeit wird es, wenn Gott will, allenthalben besser'; am 13. Juni erinnerte er von neuem: ,mich verlangt auch zu wissen, wie mein Werk von statt gehe; ich habe seit der Frankfurter Messe einen Brief von Euch gehabt, verstand ich wohl, Ihr hoffet den Psalter zu enden ungefähr um Johannis, bitt Euch, so Ihr Botschaft mögt haben, wollet mir schreiben auf welche Zeit er ausgegangen'. Am letzten Tage des Jahres fragte er noch einmal bei Amerbach an, wie das Werk von statt

gehe und wo er im Werk sei und wieviel er vom dritten Teile gedruckt habe. Aus dem Jahre 1500 erstehen drei Briefe, in welchen er nach dem dritten Teile fragte, erst am 18. November wurde ihm eine mündliche Nachricht von der Fertigstellung desselben gegeben; sofort schloss er die Frage an, wie weit Amerbach im vierten Buche sei, und wieviel das Quaternen oder Quinternen gewinne; am 14. Juni 1501 hatte er den vierten Teil erhalten, doch war er nicht vom Drucke befriedigt: ‚Ich bitt Euch auch, Ihr wollet darob sein, dass Fleiß geschehe im drucken, denn mich dünkt, das quarta pars sei nicht so fleißig und wohl gedruckt als das prima und das secunda.' Am 13. August schrieb Koberger: ‚wollet mich wissen lassen wieviel Ihr im quinta parte noch zu drucken habt, auch wieviel Ihr im sexta parte gedruckt habt; ich wäre wohl notdürftig, dass das Werk flux zu End ging', zugleich fragte er an, ‚wie groß das 7. oder das letzte Teil werde' und bat auch freundlich ‚wollet darob sein, dass gut fleißig Ding gedruckt werde, damit dass die letzten Teile den ersten gleich werden'. Vom Nov. 1501 bis zum Nov. 1502 drängte er in zahlreichen rasch aufeinanderfolgenden Briefen auf schleunige Vollendung des Werkes, welches, nachdem er noch den Vetter persönlich nach Basel gesandt hatte, endlich Martini zu glücklichem Ende gekommen ist. Mit dem Drucke der zweiten Auflage des Werkes, für welches er ausdrücklich gutes Papier und neu gegossene Schrift angeordnet hatte, war er durchaus unzufrieden: ‚Item lieber Meister Hans, ich habe mit Meister Hansen Peter zu Frankfurt geredet des Hugo halb, dass ich mich wahrlich mehr und größeren Fleißes versehen hätte in dem Werke; ich habe die 10 Fass, so Ihr mir gesandt habt, alle von Blatt zu Blatt übersehen und kollationieren lassen, so findet sich gar viel Caduc und unfleißige Arbeit darin, das wahrlich in dem ersten Hugo so Ihr mir gedruckt habt, nicht gewesen ist und hätte mich des in diesem andern Hugo auch nicht versehen, ich muss Geduld haben; Ihr wisst, dass das Werk sonst unkäuflich ist, so dann der Fleiß auch darin gespart ist, so wird es noch unkäuflicher werden.' Die Vorwürfe beziehen

sich auf schlechten Druck, nicht auf ‚imperfekte‘ Bücher, denn ‚Defekte‘ waren aus dem reichlichen Zuschusse jeder Zeit zu ergänzen, und ‚Makulatur‘ galt auch bei gutem Drucke nicht als vermeidbar, denn Koberger schrieb an Amerbach, welcher Bücher der zweiten Auflage des Hugo verwahren sollte: ‚So lasst sie doch in Makulatur binden, der Ihr doch genug habt von dem ersten Hugo, damit die Bücher sauber bleiben.‘

Der Drucklohn wurde schon frühzeitig wie in den Taxen der folgenden Jahrhunderte nach den verdruckten Ballen Papiers berechnet; Koberger schrieb am 20. Sept. 1499 an Amerbach: ‚Als Ihr mir erstlich geschrieben habt die Summe des Papiers, so Ihr von mir empfangen habt und Euer Begehren ist, dass ich Euch nach Anzahl Ausrichtung und Zahlung thue, nämlich 143 Ballen, so Ihr verdruckt habt, also habe ich die Rechnung gemacht, trifft 1100 und etliche fl.‘ Es würde somit der Preis für den sehr künstlichen Satz und Druck eines Ballen von 5000 Foliobogen nahezu 8 fl. betragen haben.

Schon die ersten Mainzer Drucker haben die Kunst gekannt in mit schwarzer Farbe gedruckten Werken rote Zeilen einzudrucken, doch findet sich dies Verfahren im allgemeinen nur bei großen Missaldrucken; auch von Koberger sind eine Anzahl Werke mit gut ausgeführtem doppelten Druck bekannt. Zum Buntdruck trat aber in früher Zeit ein anderweites buntfarbiges Gepränge.

---

9. Buchzierung.

Korrektheit und schöner Druck waren gute Empfehlungen für ein Buch, doch verlangte der Geschmack jener Zeit weitere Zierde. Die erste Amerbach zugeschriebene Bibel von 1479 sagt zu ihrer Empfehlung: ‚Aus griechischen Quellen, und nach der Hebräer Schriften sattsam verbessert

bin ich zugleich ein geschmücktes Bibelbuch[1].' Ja ein süddeutscher Gelehrter klagte dem Reuchlin in den Briefen berühmter Männer, man verlange lieber schöne als fehlerfreie Kodices.

Mit dem Drucke war deshalb die Herstellung gedruckter Bücher der ersten Zeit nicht vollendet; wie zur Ausstattung der bessern Handschrift gehörte zu der des Buches das farbige Kennzeichnen der einzelnen Abteilungen durch Anfangsbuchstaben und andre Zeichen übersichtlicher Anordnung, sowie das Schmücken mit künstlichen Bildern.

Die der Ersparnis halber zu einem geschlossenen Block zusammengedrängte absatzlose Schrift verlangte mit Notwendigkeit eine erkennbare Gliederung, diese ward durch die Thätigkeit der Rubrikatoren und Illuministen gewonnen.

Die in den Klöstern gepflegte Sitte schön ausgeführter Initialen und kunstreicher Miniaturen wurde auch beim Drucke für wertvollere Werke beibehalten, wenn auch bald die Arbeit der mit dieser Thätigkeit betrauten Illuministen infolge der fabrikmäßigen Vervielfältigung vielfach zu leichtfertiger Sudelarbeit herabsank. Bei Koberger findet sich mehrfach die erste Initiale eines Buches durch aufgelegtes Gold ausgezeichnet, während ganze Seiten umrandende oder als Predellen dienende Malereien bisher in seinen Drucken weniger bekannt wurden. Die freigelassenen oder durch kleine Buchstaben angedeuteten Stellen der Anfangsbuchstaben eines Satzes wurden durch aus freier Hand gemalte rote und blaue Buchstaben ergänzt, in manchen Büchern wurde jede Majuskel durch einen roten Strich kenntlich gemacht, in dem Jenaer Exemplar der Summa Pisanella 1478 ist sogar jedes Interpunktions- und Abkürzungszeichen durch ein rotes Tüpfelchen bemerklich gemacht. Es liegt auf der Hand, welche Arbeit in dieser Hinsicht die dickleibigen Folianten nach dem Drucke noch erforderten. War dies schon bei den rein gelehrten Werken der Fall, wieviel mehr Mühe verursachten dann die mit Bildern ausgeschmückten Bücher, welche durch Farbenausstattung zum Kaufe reizen sollten.

Aus der Thatsache, dass von ein und demselben Werke

Exemplare mit und ohne Rubrikation vorhanden sind, so dass vielleicht die größere Anzahl der Wiegendrucke dieses Schmuckes entbehren, geht hervor, dass dieselben nicht sofort nach dem Drucke, sondern je nach Bedarf für den Verkauf hergerichtet wurden.

Die eingedruckten Bilder reich ausgestatteter Prachtwerke wurden überhaupt nur zu einem kleinen Teile vor dem Verkaufe ausgemalt; bei der Abrechnung über die Schedelsche Chronik waren von 571 noch zu verrechnenden Exemplaren nur 12 gemalt, alle andern ‚roh'.

Immerhin kann bei der großen Anzahl der zu rubrizierenden Werke und bei der großen Mühe, welche es kostete Bücher, welche mehrere Tausend Holzschnitte enthielten, ‚auszustreichen', nicht an eine gelegentliche Beschäftigung einzelner Maler in Kobergers Diensten gedacht werden, sondern Illuministen müssen, wie Neudörffer bestätigt, dauernd für das Geschäft thätig gewesen sein. Zu Anthonis Zeit fand sich einer der Koberger als Maler bezeichnet; Nicolaus Glockendon[1], ein berühmter Illuminist, von welchem die Nürnberger Bibliothek noch ein Missale mit Malereien in ihren Handschriftenschätzen verwahrt, zog alle seine zwölf Söhne zu Künsten auf; der einzige, von dem nähere Kunde vorhanden ist, stand in Hans Kobergers Diensten. Murr hat die Kartenmacher, Formschneider und Briefmaler, welche Nürnberg seit 1397 in Menge hatte, aus den Bürgerbüchern vermerkt, darunter auch sehr viele Frauenzimmer.

Die malerische Ausschmückung der ersten Druckwerke ist von Interesse, nicht sowohl deswegen, weil durch diese Bestrebungen der Drucker, ihre Werke verkäuflich zu machen, Kunstwerke von selbständigem Werte entstanden sind, sondern weil hier der Zusammenhang der Buchdrucker mit den Briefmalern und Illuministen der frühern Zeit sich bekundet, und die Begründung der Holzschneidekunst und mithin der deutschen Kunst in ihrer eigenartigsten Form auf die handwerksmäßige Thätigkeit der hauptsächlich für die Drucker thätigen Formschneider und Briefmaler einen Beleg findet.

Schon frühe Mainzer Drucke hatten Holzschnitte in

kunstvollem doppelfarbigen Drucke für den ornamentalen Teil der Ausschmückung verwandt, für die weitere bildliche Zierung sich der Hand des Miniators bedienend; als jedoch die Aufstellung von der Druckkunst zu verfolgender volkstümlicher Zwecke die kostspielige Verwendung von künstlerischer Handarbeit nicht mehr gestattete, während der mehrfarbige Druck zu aufhältlich war, jedenfalls in der Verwendung für Buchauszierung verloren ging, trat bald an die Stelle der Miniaturen der volkstümlichere, kolorierte oder doch für die Kolorierung berechnete Holzschnitt, welcher schon vor der Erfindung der Buchdruckerkunst gepflegt, erst durch die ausgiebige Verbindung mit den Erzeugnissen der beweglichen Lettern zur Blüte gelangte; dieses Verdienst des jungen Buchdruckes wird von der Kunstgeschichtschreibung willig anerkannt. Anton Springer[1] sagt: ‚Überhaupt ist das Verdienst, welches sich die deutschen Buchdrucker des 16. Jahrhunderts, die Koberger in Nürnberg, die Schönsberger und Steyner in Augsburg, die Egenolph und Feyerabend in Frankfurt, die Froben und Cratander in Basel, die Grüninger und Jobin in Straßburg um die Entwickelung des Holzschnittes erworben haben, nicht hoch genug anzuschlagen, wenn es auch nur selten gebührend gewürdigt wurde. Unser Holzschnitt wäre vorzeitig abgestorben, wenn ihm nicht die Buchdrucker, teilweise selbst Formschneider, Beschäftigung und Förderung gegeben hätten.‘

Im ersten Jahrzehnte seiner Thätigkeit brachte Koberger den Holzschnitt noch nicht zur Anwendung, wie denselben auch die andern Nürnberger Drucker der ersten Zeit nicht sonderlich gepflegt haben; aus den 70er Jahren sind außer Sensenschmidts deutscher Bibel von 1472, einem nachgebildeten Heiligenleben von 1475 nur Kleinigkeiten der kleineren Drucker zu nennen[2]. Mit Beginn der 80er Jahre hob die häufigere Verwendung von Holzschnitten an.

Koberger war wohl der erste, welcher die lateinische Bibel mit Holzschnittbildern versah[3]; die Bilder der lateinischen Bibel von 1481 mit den Postillen des Nikolaus von Lyra, welche im ersten Bande 25, im zweiten Bande 15 Holz-

schnitte enthält, dienen freilich mehr der lehrhaften Darstellung denn dem künstlerischen Schmucke, auch mögen dieselben kaum als Neuschöpfungen gelten, abgesehen von dem ausgeführteren Bilde des Hohenpriesters; vielleicht sind es schon in den Handschriften typisch gewordene Bilder, sonst hätte man dieselben wohl nicht beliebig bei ähnlichen Werken weiter verwandt. Dieselben Bilder finden sich z. B. in der 1498 von Petri und Froben gedruckten Lyrabibel, sowie in der Ausgabe des Jahres 1501 von Amerbach, Petri und Froben und in mehreren folgenden Ausgaben, teilweise in verkleinertem Nachschnitte. 25 dieser Holzschnitte sind auch in den beiden Ausgaben des großen Bibelwerkes des Hugo von St. Victor verwendet worden. Koberger schrieb darüber im Mai des Jahres 1497, vor Beginn des Druckes: ‚Item als Ihr mir schreibet der Figuren halber, ob ich die in das Werk auch drucken wolle lassen, solches setze ich Euch heim, was Euch nütz und not dünkt dem Werk. Ich begehre nichts daran zu ersparen, sondern so Ihr begehrt der Figuren, will ich Euch gern schicken, wollet mich lassen wissen, und ob Ihr dann Figuren hättet, die mehr füglich wären dem Werk denn meine Figuren, wollet derselben nehmen. Ich weiß Euch auf dies Mal nicht mehr zu schreiben, denn thut dem Werk zu gut, was Euch möglich ist zu thun, wird Gott der Allmächtige in Sonderheit Euch belohnen.‘ Diese Bilder blieben nicht auf die Bibeln beschränkt; als die Schedelsche Chronik alle göttliche und weltliche Historie illustrierte, wurden die alten Holzschnitte der Postille in den neugeschaffenen Reichtum der Chronik aufgenommen.

Das erste künstlerisch mit Bildern ausgestattete Werk aus Kobergers Presse ist die herrliche deutsche Bibel von 1483. Hatte die erste deutsche Bilderbibel, erschienen bei Pflanzmann in Augsburg, rohe Bilder in der Weise von Spielkarten gebracht, die von Sensenschmidt in Nürnberg gedruckte die Bilder auf die Form von Initialen beschränkt, während die folgenden die eine oder andre Vorlage nachdruckten, so bot diejenige Bilderbibel, welche vor[1] 1480 niederdeutsch in Köln und 1483 hochdeutsch bei Koberger

erschien, zum erstenmal figurenreiche selbständige Bilder. Diese, bei Koberger 109 an Zahl, welche sich stets über beide Kolumnen einer Seite erstrecken, sprechen meist den darzustellenden Gedanken lebendig aus, die einzelnen Personen sind in ihren Bewegungen und Handlungen aufeinander bezogen, mit wenig Strichen geben sie, wenn nicht anmutige, doch charakteristische Bewegungen, und eigenartige, wenn auch unschöne Züge; der architektonische Hintergrund sieht so ziemlich von den Regeln der Perspektive ab, die Natur ist kümmerlich geschildert, doch tritt überall das Streben hervor durch Einführung der Tierwelt die Natur zu beleben. Sind die Bilder für die Entwickelung des Holzschnittes von Bedeutung, der künstlerischen Erfindung nach sind dieselben kaum als neu zu betrachten; der Zeichner hat sie nachgebildet ‚wie sie von alters her in Kirchen und Klöstern gemalt stehen'. Unter diesen Verhältnissen ist es schwer den Künstler festzustellen, doch scheint es geboten für eine spätere Lösung der Frage Erwägungen mitzuteilen, ohne doch vorzeitig zu entscheiden. Der Druck der Holzschnitte ist zuerst in Köln ausgeführt worden, auch Zeichnung oder Schnitt ist mit Hinblick auf diese Stadt erfolgt, wie aus der Mundart der geschnittenen Schrift und wohl auch aus dem bekannten Dariusbilde[1] abzunehmen ist, welches bei einer gedrängten Übersicht der verschiedensten Baustile auch den Kölner Dom wiedergibt. Schon frühzeitig ist die Meinung aufgetreten, Michael Wolgemut, der Künstler der zehn Jahre später erschienenen Weltchronik, sei der Künstler auch dieser Bibel. Unzweifelhaft walten flandrische Einflüsse in diesen Bildern, doch auch die Chronik weist ‚deutliche Anklänge an die Formgebung der Kölnischen Schule[2] auf'; Wolgemut hat unzweifelhaft in Köln und Flandern Studien gemacht, seine Kupferstiche der Martyrien des h. Andreas und Bartholomäus sind ‚getreue, gleichseitige Nachbildungen von zweien der zwölf Innenbilder am Altare von St. Laurentius zu Köln'. Vielleicht bietet ein Brief des Hieronymus Münzer, dem Widmungsexemplar der Schedelschen Chronik für den Nürn-

berger Rat zum Lobe auf Hartmann Schedel eingeheftet, einen Anhalt. Dr. med. Hieronymus Münzer, welcher selbst zu Schedels Werk beigetragen hatte und Anthoni Koberger so nahe stand, dass er sich sein Testament von ihm bezeugen ließ[1], schrieb: ‚Damit aber dieses Dein Werk größeren Glanz erhalte, hast Du gewisse Maler hinzugezogen, welche einst auf Befehl Maximilians, des unbesieglichen Römischen Königs, die Bilder des Alten und Neuen Testaments in zwei Büchern gemalt haben'[2]; die Künstler der Chronik aber nennt das Schlusswort derselben: ‚Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff', ‚die dies Werk mit Figuren merklich geziert haben'[3]. Es ist denkbar, dass sich dieser Hinweis auf eine Pergamentminiaturbibel beziehe, wie auch spätere Holzschnittarbeiten für Maximilian zunächst in dieser Form ausgeführt wurden; ist aber von einer gedruckten Bibel die Rede, so kann vor dieser Zeit nur die Köln-Nürnberger in Frage kommen, in der That weilte der junge Kaisersohn Max gerade in jungen Jahren am Niederrhein und bei seinen vielfachen Beziehungen zu Nürnberg erscheint es nicht unnatürlich, dass, da Nürnberger Künstler oft weithin mit ihren Arbeiten Deutschland versorgten, Wolgemut für die zunächst niederdeutsch erscheinende Ausgabe herbeigezogen worden sei; möglich, dass Koberger an dem Verlage oder Vertriebe der Ausgabe des Kölner Druckers Anteil gehabt hatte, vielleicht auch, dass er die Stöcke gerade wegen seiner Beziehungen zu Wolgemut, welcher schon seit 1473 in den Nürnberger Bürgerbüchern vorkommt, erwarb, oder nur lieh, da dieselben 1522 wieder für eine niederdeutsche Ausgabe in Halberstadt Verwendung fanden.

Koberger druckte die Kölner Stöcke nicht ganz unverändert ab; abgesehen davon, dass er die Randverzierungen, als zum Zubehör der früheren Druckerei gehörig, wegließ, verminderte er beim Neuen Testamente die Zahl von 31 Bildern auf 12, von denen jedes Evangelium eins, die Apokalypse 8 enthielt, darunter doch auch Wichtiges, in der niederdeutschen Ausgabe Fehlendes[4]. Mag auch ein andrer als Wolgemut der Zeichner jener Bilder gewesen sein, unzweifel-

haft hat gerade diese Bilderbibel in ihrer außerordentlichen Verbreitung durch Koberger weithin, zumal aber auf die sich bildende Nürnberger Künstler- und Holzschnittschule anregend und weiterbildend gewirkt.

Koberger war der erste, welcher in Nürnberg den Eingang des Buches durch einen selbständigen Titelholzschnitt[1] zu schmücken unternahm; das erste Blatt der Reformation der Stadt Nürnberg, auf dem Umschlage des vorliegenden Buches abgedruckt, stellt als Titelbild die beiden Schutzheiligen der Stadt nebst den beiden Nürnberger und dem Reichswappen dar. Das im Jahre 1484 vollendete Werk, mit derselben Schrift und fast gleichzeitig mit der Bibel gedruckt, soll in den vollständigen Ausgaben mit drei schönen Holzschnitten geschmückt sein, die man gleichfalls bisher Wolgemut zuzuweisen geneigt war.

Wenige Jahre darauf, 1488, ließ Koberger in der Weise der deutschen Bibel ein ‚Passional, das ist der Heiligen Leben', erscheinen, welches wie frühere Ausgaben von jedem Heiligen ein Bild, im ganzen 262 neugeschnittene Holzschnitte enthielt, welche denen der auch sonst gleichartig ausgestatteten deutschen Bibel ähnlich sind[2].

Nach weiteren drei Jahren, 1491, druckte Koberger ein prächtiges mit 96[3] Vollbildern geschmücktes volkstümliches Werk. In diesem Werke entfaltete Michael Wolgemut frei seine Flagge; ein W auf der flatternden Fahne der 19. Tafel bestätigt den unzweifelhaft erkennbaren Künstler[4]. Richard Muther, der kundige Bibliograph der ersten Bücherillustration, urteilt über das Werk: ‚Ein so reich illustriertes, mit so großen, sorgfältig durchgearbeiteten Holzschnitten versehenes Buch war bis dahin unerhört.'

Mit den geschulten Kräften, welche diese Arbeit ausgeführt hatten, war das Größte zu erreichen. Am 8. November 1491 war das Werk ausgedruckt worden, schon am 29. Dezember d. J. wurde ein Vertrag unterzeichnet, welcher das größte illustrierte Werk des Jahrhunderts anbahnte.

‚Die Blicke der Zeitgenossen wurden von Augsburg, Ulm, Köln und Mainz hinweg auf Nürnberg gelenkt', als

im Jahre 1493 die beiden Ausgaben der Weltchronik erschienen. Keins der vorangegangenen Werke ragt in kunstgeschichtlicher Bedeutung an die Schedelsche Chronik von 1493, welche Michael Wolgemut in der Höhezeit seines großen künstlerischen Wirkens mit seinem Stiefsohne Wilhelm Pleidenwurf geschaffen hat. Das Buch ist überreich mit Bildern ausgestattet, welche bald ganze Folioseiten einnehmen, bald nach allen Seiten den Text als Stammbäume durchziehen, und alle göttlichen und weltlichen Historien im Bilde schildern. Es mögen gegen 2250 Holzschnitte sein, zu denen an 2000 Stöcke verwandt sind.

Eine Fülle der eigenartigsten Gesichtstypen ist skizzenartig, in derben Zügen dargestellt; die Brustbilder quellen meist aus Blumenkelchen hervor, welche durch Rankenwerk u. dgl. oft gewandt miteinander verbunden sind; man sehe die Söhne Aarons, welche vom Feuer ihrer Götzen verfolgt werden[1]; in einzelnen Fällen erhebt sich der Künstler unverkennbar zu gewisser Anmut und Beweglichkeit, z. B. in dem großen Bilde, welches den hohen Adel des heiligen Römischen Reichs mit seinen Wappenschildern unter den sieben Kurfürsten im Reigentanze vorführt[2]. Die Städtebilder sind zum Teil echt, so z. B. in Deutschland Nürnberg selbst, Bamberg und Würzburg, Köln, Straßburg und Basel, Erfurt, Ulm, München und Wien, in Italien Venedig, Florenz und Rom, während andre, zumal die Städte der Welt des Altertums, Geburten mittelalterlicher Phantasie sind. Thausing[3] achtet den kunstgeschichtlichen Wert derselben nicht gering: ‚So unvollkommen diese Städtebilder uns auch erscheinen mögen, sie sind doch die ersten Anfänge einer selbständigen Landschaftsmalerei.‘ Die Porträte, selbst der Zeitgenossen, sind durchaus frei erfunden; so ist ein Arzt Matheolus[4], aus dessen Händen Hartm. Schedel das Doktordiplom zu Padua erhielt, in der lateinischen und deutschen Ausgabe der Chronik durch zwei verschiedene Holzschnitte gegeben, deren einer, ein Kopf von der entsetzlichsten Hässlichkeit, schon als Paris, Micha, Epimenides, Neemias, Epikur, Joh. Damascenus, deren andrer als Tobias, Sophokles,

Mäander, Cato, Scotus, Berengar, Dante, Petrarca u. s. w. sich ausgegeben hat. Diese Wiederholungen sind wohl nicht einzig aus Mangel an Holzschnitten vorgenommen, sondern sie geben zugleich einer fröhlichen Selbstverspottung Ausdruck über die eigne Kühnheit, den alten unbekannten Herren für das Volk handgerechte Gestalt gegeben zu haben.

Im ganzen überrascht das Buch noch jetzt durch die Fülle von Leben, durch die Gewandtheit, auch den sprödesten Stoff in den Formen des damaligen Zeitalters auszudrücken, wenn auch nicht mehr das stoffliche Interesse fortreißt, welches der fahrende Schüler Johannes Piemontanus[1] fühlen mochte, als er, Spott und Schläge der Beanen bei seinem ersten Einzug in Nürnberg zurückdrängend, sich mit dem mächtigen Eindruck der Weltstadt, wie sie Dr. Hartm. Schedel in seiner schönen Chronica beschrieben hat, erfüllte und nun beim Niederschreiben seines Odeporicon aus eigner Anschauung dessen Schilderung bestätigte.

Wilhelm Lübke, welcher über die Schedelsche Chronik sehr ausführlich handelt[2] und ausführlich darlegt, dass unter den Kunstwerken dieser Epoche vielleicht keins sei, das den Übergang aus der alten in die neue Zeit so vielseitig veranschaulicht wie dieses Werk, urteilt über den Kunststil: ‚Während die figürlichen Darstellungen sich in dem von der flandrischen Schule ausgegangenen Realismus der Auffassung bewegen, hält sich das Ornamentale noch ganz innerhalb der Grenze des gotischen Stiles, und nur einmal, gleich auf dem ersten Blatte mit der imposanten Darstellung des thronenden Salvators, erkennen wir in den mutwilligen Kinderfigürchen, welche das gotisch gezeichnete Laubwerk der Umrahmung anmutig durchbrechen, die Einflüsse der Renaissance. Es sind echte italienische Putti.‘

Hervorzuheben ist der große Fortschritt in der Technik gegenüber der deutschen Bibel, sowie die einheitliche Holzschnittbehandlung, deren Vollendung in zwei Jahren eine großartige Holzschneidewerkstatt oder doch die straffe Leitung, Vor- und Schlussunterweisung, sowie die ausgleichende

Hand eines kunstgerechten, werkgeübten Obermeisters zur Voraussetzung hat.

Die in lebenskräftiger Schaffenszeit geschlossene Verbindung des Altmeisters der Kunst Michael Wolgemut mit Anthoni Koberger, dem ersten Drucker und Verleger dieser Zeit, hat Nürnberg auf dem Gebiete der Buchillustration nicht nur über die andern Städte erhoben, sie hat auch die zeichnende Kunst zu einer Entwickelung gebracht, die einen Dürer gezeitigt hat.

Der Einfluss der Kobergerschen Holzschnitte auf die deutsche Kunst, wie sie sich durch Albrecht Dürer entwickelt hat, stellt sich als ganz direkte persönliche Einwirkung dar; ja es mutet fast wie ein symbolischer Scherz an, wenn überliefert wird, dass Anthoni Koberger im Jahre seines bedeutsamen Hervortretens an die Öffentlichkeit Albrecht Dürer aus der Taufe gehoben hat[1].

Wolgemut, dessen Holzschnittwerke sämtlich von Koberger gedruckt worden sind, ist Dürers hochverehrter Lehrmeister gewesen; die Lehre fiel in die Zeit, in welcher Wolgemut das erste hochentwickelte reiche Werk, den Schatzbehalter vorbereitete, während, als die Weltchronik hergestellt wurde, der junge Schüler, auf welchen Hartmann Schedel nachweislichen Einfluss[2] geübt hat, selbst in die Welt hinausgewandert war. Wieder heimgekehrt begann Dürer, nachdem er 1497 die eigne Selbständigkeit begründet hatte, ein Holzschnittwerk, welches eine neue Epoche[3] der Holzschneidekunst einleitete und der Buchillustration die wahre künstlerische Weihe gab[4]; der Gegenstand war angeregt durch einen der deutschen Bibel Kobergers eignen Holzschnitt, Vorwort und Text sind demselben Werke entnommen[5]. Dieser ersten Holzschnittreihe ließ Albrecht Dürer noch größere, bedeutsame folgen, das Marienleben und die Passionen, und erhob so die alten Blockbücher[6] der Vorzeit zu höchster künstlerischer und technischer Vollendung. Es ist herzlich wenig, was Dürer als Schmuck für die Bücher jener Zeit beigesteuert hat, auch dies mehr in Rücksicht auf die Verfasser als auf die Drucker gezeichnet.

Die Holzschnittbilder zu den Offenbarungen der heiligen Brigitte, an sich bedeutsam und in Dürers Kunstweise, werden Dürer von den Kennern abgesprochen; gegen das Jahr 1500 wurde das Werk Anthoni Koberger ‚mitsamt den Figuren darin begriffen‘ von Florian Waldauf zum Drucke überantwortet; die Urheberschaft Dürers nahm man bisher an, weil in der dritten Ausgabe von 1504[1] ‚die fünf kaiserlichen Wappenschilde in dem Buche rechts oben in der Ecke das Monogramm Dürers mit der Jahreszahl 1504‘ zeigen. Thausing[2] findet darin ‚eine kleine Licentia des befreundeten Druckers‘. Das ist ein harter und bei mangelnden Unterlagen ungerechtfertigter Vorwurf; ebenso wie es falsch wäre, Dürer wegen Benutzung der Kobergerschen Bibel zu verklagen. Unzweifelhaft hat Dürer doch irgend welchen Zusammenhang mit dem Werke, wenn er etwa auch nur die Zuthaten der kaiserlichen Wappenschilde sowie Florian Waldaufs, des kaiserlichen Schatzkämmerers, aus persönlichen Rücksichten entworfen hat. Dass Dürer später, bei einer neuen Auflage, als er Fühlung mit dem kunstsinnigen Kaiser suchte, sein Monogramm auf dem ins Auge fallenden Stocke mit dem kaiserlichen Wappen anbringen ließ, ist erklärlich, während der vom Kaiser längst anerkannte alte Koberger wahrlich nicht sich am Zeichen des noch jungen Künstlers, seines Paten, zu vergreifen brauchte.

Die Künstlerzeichen sollten nicht dem künftigen Forscher Anhalt geben; dieselben waren Haus- und Geschäftsmarken, wie sie zu jener Zeit wohl jeder bürgerlich selbständige Mann führte. Diese Zeichen wurden auf die Waren gezeichnet, auf die Briefe gesiegelt und zuletzt auf den Leichenstein eingehauen; der Anzeiger des Germanischen Museums hat eine Sammlung von 472 derartigen Hausmarken auf Grabsteinen zu Nürnberg zur Abbildung gebracht[3]. Die Wertschätzung derartiger Geschäftsmarken ist aus dem schon 1433 und 1478 vorkommenden Verkaufe von Fabrikzeichen abzunehmen[4]. Koberger führte selbst eine Hausmarke auf Versandtgütern und Briefen, nicht aber auf den ja bereits durch den vollen Namen gekennzeichneten Druckwerken[5], so

dass ihm auch nicht, wie vielen andern Druckern, aus seiner Hausmarke ein Druckerzeichen erwachsen ist. Die Verwendung der Drucker-, nicht Verlegermarken hat sich in den Jahren der Nachfolger Anthoni Kobergers als eine wesentliche künstlerische Bücherzier entwickelt; was in Deutschland und Italien allgemeiner Brauch war, wurde in Frankreich sogar gesetzlich verlangt[1]. Albrecht Dürer hat wenigstens auf dem verwandten Gebiete der Bibliothekzeichen sich reich bethätigt, soweit persönliche Beziehungen ihm dies nahelegten.

Der erste, welcher Albrecht Dürer zu künstlerischen Beiträgen für Bücher veranlasste, war der Dichter Konrad Celtes; derselbe hatte schon bald nach seiner in Nürnberg 1487 erfolgten Dichterkrönung durch Kaiser Friedrich III. die dortigen Künstler für sich in Bewegung gesetzt; 1488/89 hatte er einen Holzschnitt zur Rede der Venedischen Jungfrau Cassandra veranlasst, sowie 1490 und 1496 zu Sebastian Schreyer gewidmeten Oden auf den h. Sebaldus, während die 1493 mit Wolgemut gepflogenen Verhandlungen über die Illustration einer Ovidausgabe gescheitert sind. Von zustandegekommenen reicher illustrierten Werken werden die Bilder zu den 1501 in Nürnberg von Celtes herausgegebenen Werken der Roswitha jetzt Dürer abgesprochen, wie man der Gandersheimer Nonne die Urheberschaft der lateinischen Schauspiele abspricht; nur die beiden Titelbilder erheben sich über die zumeist flüchtig ausgeführten Blätter, dagegen wird angenommen, dass von den elf Holzschnitten der vier Bücher des Celtes von der Liebe (1502) die meisten Wolgemut und seiner Schule, drei aber Dürer zugehören[2]. Auch zu einigen weiteren Schriften des Celtes, welche nach dessen Tode erschienen, hat Dürer Beiträge geliefert[3]. Der Drucker der Hauptschriften des Celtes ist nicht bekannt, doch gab Hans Koberger später dessen Beschreibung Nürnbergs heraus, die Abrechnung über die Schedelsche Chronik überliefert die Kunde vom Interesse dieses humanistischen Poeten an dem Werke, indem sie das von ihm bezogene Exemplar als letzten Posten der uneintreibbaren Schulden anführt. Auch die

späteren Beiträge Dürers mögen durch persönliche Beziehungen veranlasst sein, der Hieronymus in der Felsenhöhle von 1514 für den Verfasser Lazarus Spengler, der herrliche Titelholzschnitt zum Eichstätter Missale dem Bischof von Eichstätt zu Ehren, kaum für den damals schon etwas anrüchigen Hieronymus Hölzel, das große Titelbild zur neuen Ausgabe der ‚Reformation der Stadt Nürnberg' 1521 zu Ehren der Stadt. Auch was er später noch für ein Kobergersches Werk geliefert hat, eine Armillarsphäre in der Weise seiner großen Weltkugel für Stabius, ist wohl gleich dem frühen Plutarchtitel seinem Freunde Pirckheimer zu Liebe entstanden.

Dürer war, bis ihn der Ruf seines Kaisers zu den höchsten Thaten auf zeichnerischem Gebiete rief, im wesentlichen für den eignen Verlag thätig. Es ist bekannt, dass er 1506 und 1520, beide Mal zur Pestzeit, selbst große Vertriebsreisen unternahm, sowie dass in seiner Abwesenheit seine Frau auf Heilthum, d. h. auf Jahrmärkten feilhalten ließ. Für den weiteren Vertrieb erwies sich ihm Anthoni Koberger behilflich. Es ist eine kleine Urkunde[1] erhalten, in welcher der in solcher Beziehung erfahrene Koberger als Zeuge in einer von Dürer aber selbst in die Hand genommenen Vertriebsangelegenheit auftritt: ‚Hans Arnolt, Maler, bekennt, nachdem Albrecht Dürer Jacoben Arnolt, seinen Bruder, aufgenommen habe, ihn mit Kunst auszuschicken, ihm die zu verkaufen, dass er den genannten Dürer für den genannten Jacoben Arnolt, seinen Bruder, allemal um das und den Wert, damit er ihn zu Zeiten ausschicken würde, Bürge und Selbstschuld sein und bleiben solle und wolle. Also ob er ihm in solcher Handlung mit Versäumnis oder Verwahrlosung einigen Schaden würde zufügen seiner Person halben, dem genannten Albrecht Dürer solchen Schaden ohne alle Irrung und Eintrag abzulegen, zu wiederkehren und zu vergnügen, alles in erklagtem, erfolgtem und unverneutem Rechten. Testes Rogati Heinrich Zyner und Anthoni Coburger. Sexta post Sebaldi 21. Aug. 1500.'

Im übrigen dürfte Dürer sich für den Vertrieb seiner

Kunstblätter und Blockbücher an die bestehenden großartigen Nürnberger Verbindungen, namentlich für die Verbreitung im Auslande angelehnt haben, und wessen Hilfe lag da näher als die Kobergers? Recht deutlich spricht hierfür Dürers inniger Verkehr mit Kobergers Hauptgeschäftsfreund Hans Amerbach in Basel durch Kobergers Vermittelung; unzweifelhaft ist, wie auch die Dürerbiographen annehmen, die Verbindung Albrecht Dürers mit seinem Paten Anthoni Koberger eine innigere gewesen als aus den dürftigen Angaben hervorgeht.

Im Jahre, nachdem Dürer die großen Holzschnittfolgen vollendet und eine Hauptaufgabe seines Lebens abgeschlossen hatte, ein Jahr vor Anthoni Kobergers Tode, ereignete sich im Laufe des Februar 1512 der längere Aufenthalt Maximilians in Nürnberg, welcher in seinen Folgen zu denjenigen Arbeiten Dürers führte, welche für die Bücherverzierung in Deutschland epochemachend und für alle Zeiten maßgebend geworden sind. Diese zunächst nicht für den öffentlichen Betrieb bestimmten Werke überragen alles bisher Geschaffene mächtig: das Gebetbuch Maximilians, als Rüstkammer geistreicher deutscher Bücherornamentik Raffaels Loggien in ihrer Bedeutung für die italienische Ornamentik mit Fug verglichen; Ehrenpforte und Triumphzug, das Buch weit überragende Riesendenkmale graphischer Ornamentik.

Hatten die Kobergerschen Pressen der Illustration durch Holzschnitt rege Pflege zugewandt, so war doch im 15. Jahrhundert die Buchornamentik durch Holzschnitt wie in ganz Deutschland so in Nürnberg fast gänzlich unterblieben; selbst in Italien, wo am frühesten dieser Kunstzweig Blüte und edle Frucht trug, hielten sich die wissenschaftlichen Verleger wie Aldus Manutius bis gegen Schluss des Jahrhunderts von rein ornamentaler Holzschnittzierung fern. Als diese Buchzierung zu Beginn des 16. Jahrhunderts üblich wurde, war der Koberger eigne Druckthätigkeit bereits eingestellt.

Dem Großmeister Dürer folgten die ‚Kleinmeister‘, deren Hauptvertreter Springinklee, Burgkmair und Scheiflein an den großen illustrierten Werken Teuerdank, Weißkunig und Frey-

dal sich hervorgethan hatten[1], durch welche Kaiser Max die Blütezeit Wolgemut-Kobergers überbot. Von Dürers hervorragendstem Schüler berichtet Neudörffer: ,Hans Springinklee war bei Albrecht Dürer im Haus, da erlangte er seine Kunst, dass er im Reißen und Malen berühmt war, riss die Figuren und Leisten in Hortulum animae und illuminierte sehr fleißige Dinge.' Das Haushaltbuch Anthoni Tuchers[2] gewährt eine Vorstellung von der Bedeutung der künstlerischen Ausschmückung, welche Werken, wie dem eben erwähnten Gebetbüchlein, dem ,Seelenwurzgärtlein', zu teil wurde. 1518: ,Item am 3. April für ein gedruckt Betbüchlein von Choburger 84 ₰, davon dem Güldenmund auszustreichen — Figuren, auch die Gewächs herum an allen Blättern dafür 4 fl., für einbinden 3 ℔, für Samt dazu 3 ℔, für kupfern vergoldet Geschmeid dazu dem Lindenast 12 ℔, thut alles $5^1/_2$ Gulden.' ,Item an — Dezember für ein pergamentenes Betbüchlein gedruckt von Hans Choburger 2 fl., mehr dem Springincle davon auszustreichen 61 Figuren und sonst durchaus dafür 5 fl., davor einzubinden 7 ℔, dem Glockendon für 1 Tucherschild und einen todten Körper 6 ℔, thut alles 10 fl. 4 ℔.' 1519: ,Dem Guldenmund für ein klein Betbüchlein auszustreichen, hat 8 Figuren und 16 Leisten, auch bei 100 kleine Buchstaben, davon dt ihm 14 ℔, mehr dem Buchbinder davon einzubinden 3 ℔, thut alles 2 fl.'

Holzschnittzeichner und Illuminist fanden sich nach obigen Zeugnissen in Springinklees Person vereinigt. Das gedruckte Gebetbüchlein war eine Ausgabe des Hortulus animae, zu deutsch Seelenwurzgärtlein, welches in einer ganzen Fülle von Ausgaben insonderheit von Hans Koberger verlegt worden ist.

Diese Gebetbücher mit fein ausgeführten für die Illumination bestimmten Leisten und Bildern bilden ein Seitenstück zu den in Frankreich damals so beliebten Livres d'heures; nachdem schon frühzeitig Heller[3] ein Verzeichnis dieser Hortuli gegeben hat, ist neuerlich von Muther und v. Seydlitz[4] die Kenntnis dieser Werke weiter geklärt worden. Es sind von Beginn der ersten Straßburger ge-

druckten Ausgabe bis zum Niedergang dieses Kunstzweiges bei Durchführung der Reformation hauptsächlich drei Illustrationsgruppen zu unterscheiden, die Straßburger Gruppe mit 14 Ausgaben (9 lateinische, 5 deutsche) von 1498—1513, die Lyoner Gruppe mit 8 Ausgaben (7 lateinischen und einer deutschen)[1] von 1511—1519, die Nürnberger Gruppe mit 8 Ausgaben (4 latein., 4 deutsch) gedruckt von 1516—1520 bei Stuchs und Peypus für Koberger, ferner je eine Ausgabe in Leipzig, Worms, Mainz, Augsburg und Paris, drei zumal nach Beginn der Reformation in Basel, zusammen 24 lateinische, 13 deutsche, 1 niederdeutsche (Leipzig), in Summa 38 Ausgaben, deren 16 auf die Koberger in Lyon und Nürnberg entfallen.

Die Hortulusausgaben, in den, französischer Mode leichter zugängigen, Städten Straßburg und Lyon zunächst aufgekommen, erhielten doch erst mit dem durch Koberger veranlassten Eintreten von Nürnberger Künstlern in die Lyoner Ausgaben eine künstlerische Bedeutung; erst der Einfluss Dürers hob dieselben über die prächtige Mode der Livres d'heures hinaus.

Hans Springinklees gesamte Thätigkeit für Buchillustration, 90 Bilder zum Hortulus, 91 zur Bibel, gehörte, abgesehen von den wenigen Stöcken zum Weißkunig, dem Kobergerschen Verlage zu, wenn auch verschiedene Drucker die Stöcke benutzten, wie Richard Muther ausführlich und übersichtlich dargelegt hat[2]. Die meisten Bilder, abgesehen von der Ergänzung des Jahres 1518, waren zunächst für den Abdruck in Lyon bestimmt, auch die für Kobergers lateinische Bibeln bestellten Illustrationen, welche dort herrschten bis, wiederum nicht die einheimischen Künstler, sondern Hans Holbein mit seiner Ausgabe für die Gebrüder Trechsel, dieselben verdrängte.

Als zweiten hochbegabten Mitarbeiter an den Hortulusausgaben hatte Hans Koberger Erhard Schön[3] herangezogen, auch er bethätigte sich mit 58 Blättern zunächst für eine Lyoner Ausgabe von 1518, und lieferte wie Springinklee ein Titelblatt zur Nürnberger Lutherbibel von 1524, welche der Hauptdrucker der Koberger hergestellt hat.

Von den übrigen Nürnberger Druckern, welche Illustrationen und Ornamente verwandten, ist in erster Linie Friedrich Peypus zu nennen, doch war er wohl zumeist für die Koberger thätig. Zeichnungen Hans Scheifleins sind in Kobergerschen Verlagswerken nur durch Vermittelung des Druckers Thomas Anshelm in Hagenau abgedruckt worden; von den 1516 im Evangelienbuch abgedruckten 58 Holzschnitten dieses Meisters gingen 9 Stöcke im nächsten Jahre in des Marcus Vigerius Decachordium für Hans Koberger über, während nur das erste Kunstblatt als neu hinzukam. Umgekehrt suchte auch Thomas Anshelm in Nürnberg Aushilfe zumal für Ausführung im Holzschnitt, wie aus seinem Brief an Hans Koberger zu entnehmen ist: ‚Nun hat der Plinius 37 Bücher, zu denen ich große Kapitel bedarf, habe ich kein Formenschneider bei mir, darum bitte ich Euch, wollet mir ein Alphabet bei Euch reißen und schneiden lassen, auf diese Art, wie die zwei eingeschlossenen Buchstaben sind, und mir die in Frankfurter Messe schaffen, dann ich allweg dieselben Bogen will lassen liegen, darin sie gehören.‘ Der Brief stammt vom 16. Jan. 1518, soeben erst also war infolge der Herstellung der reich illustrierten ersten Teuerdankausgabe durch einen Augsburger Drucker in Nürnberg die Bedeutung Nürnbergs als erster Stätte für Zeichnung und Formschnitt zweifellos hervorgetreten. In der Ausgabe des Plinius findet sich ein reizendes Kinderalphabet angewandt[1].

Der Wandel in der Bücherausstattung war ein gewaltiger und allgemeiner. War z. B. Basel im 15. Jahrhundert für die Illustration sowenig in Betracht gekommen, dass erst 1510—12 die ersten künstlerischen Illustrationen für Hans Amerbach zu verzeichnen sind, so begann, als Hans Holbein 1515 nach Basel übergesiedelt war, dort seit 1516 rasch und schön die Bücher veredelnde Kunst zu erblühen.

Bald flutete die auf künstlerische Verzierung der Bücher gerichtete Bewegung so mächtig über ganz Deutschland, dass bei Beginn der Reformation fast keine Flugschrift solcher Zier entbehrte.

Albrecht Dürer, dessen Arbeiten die Bewegung mächtig

gefördert hatten, war über die Ausartung derselben in Deutschland sehr aufgebracht, desgleichen sein kunstsinniger Freund Wilibald Pirckheimer und dessen Verleger Hans Koberger. Der Einblick in den vertraulichen Briefwechsel Hans Grüningers mit Pirckheimer und Koberger lässt erkennen, dass das gemeinsame Lob, welches der Geschichtschreiber der Buchdruckerkunst Falkenstein[1] Koberger und Grüninger erteilt, als denjenigen, welche sich unter den deutschen Typographen am meisten durch die Vereinigung des Holzschnitts und Druckes hervorgethan haben, auf zwei doch recht verschieden Denkende geht. Denn grundverschieden war die Geschmacksrichtung der Nürnberger und Straßburger Künstler und Drucker. Erst um die Wende des Jahrhunderts hatte in Straßburg, nach der Heimkehr Sebastian Brants, die künstlerische Illustration mit Hans Grüningers Virgilausgabe von 1502 begonnen; dieser Drucker blieb nicht lange auf der Bahn der künstlerisch einheitlichen Illustration, begann vielmehr bald wie auf litterarischem Gebiete so bei der Illustration die Holzstöcke beliebig durcheinander zu würfeln. Während man in Nürnberg einem durch die Renaissance veredelten Geschmacke huldigte, beging man in Straßburg im Feuereifer volkstümlichen Schaffens vielfach großartige Geschmacklosigkeiten. Als Beispiel aus der späteren Zeit mag eine der zahlreichen Straßburger Ptolemäusausgaben, die lateinische Übertragung von 1525, dienen.

Pirckheimer, der Übersetzer und Herausgeber des Ptolemäus, hatte vom Straßburger Drucker von vornherein nichts wissen wollen, doch da die Ptolemäusausgaben jener Zeit zugleich Kartensammlungen[2] vorstellten, so war die Möglichkeit vorhandene Karten zu benutzen maßgebend, und gerade Hans Schotts Straßburger Ausgaben des Ptolemäus von 1513[3] und 1520 gehörten nach Muthers Angabe ‚zu dem Besten, was die Straßburger Typographie hervorbrachte‘; diese Stöcke, noch vermehrt in der Ausgabe von 1522, waren damals in Grüningers Besitz. Pirckheimer[4] schrieb vertraulich an den gelehrten Hans Hüttich: ‚Wahrlich wenn ich nicht unserm Koberger auf wiederholtes Bitten den Gefallen gethan hätte,

hätte ich durchaus nicht das Exemplar nach Straßburg geschickt.' ,Aber was sollten wir machen, da wir die Tafeln brauchten? die wenn auch an vielen Stellen thöricht, jener doch für keinen Preis uns leihen oder zeitweilig überlassen wollte. Widerwillig also, und von übler Hoffnung beschwert, habe ich Koberger gehorcht.' Grüninger seinerseits ging sehr guter Dinge an das Werk, dem er recht nach seinem Herzen Gestalt zu geben dachte; er betonte von vornherein, er wolle das Buch ,ohne Zweifel lustig', ,ein hübsch Buch' machen; und als er begonnen: ,sonst meine ich wohl ihn zierlich zu machen, als ich da habe einen Druck gemacht, gefällt ihnen hier wohl, sagen es soll ein zieren Buch sein, ohne Teuerdank kaum hübscher Buch gedruckt sei, habe ich die Leistlein zum Hortulus wollen brauchen, so lange behalten, gefällt es Euch und Herrn Pirckheimern.' ,Wollte gern das Buch gut und hübsch machen, denn andre Bücher achtet man schier nicht ohne die Lüterei.'

Grüninger, welcher große Liebe zu dem Werke hatte, meinte es mit demselben fast zu gut; er selbst wollte das Buch nicht nur gut drucken, sondern auch bereichern; gleich im ersten Brief an Pirckheimer erbot er sich auf dem Universale die Winde dazu hübsch reißen zu lassen; im nächsten Briefe schrieb er: ,Item das Täflein ist auch vom Barfüßer, beseht ob es etwa hin diente, er wollte je etwas mehr schicken; ich drucke aber nicht darein, als das was Euch gefällt.' Auch an Koberger schrieb er: ,Ich schicke Euch da etwas zum Ptolemäus, lasst sehen, ob es gut wäre, machte man auch hinzu, und sonst hat Doktor Fries auch etwas zuvor nicht dabei Gewesenes, was dem Herr Pirckheimer und Euch geliebt, will ich nachgehen.' ,Herr Bastion der Barfüßer Pellicanus hat mir hübsche Dinge geschickt von Figuren und sonst, hat Herr Pirckheimer geschrieben, er möge es wohl leiden, als dass nur sein Ding eigentlich voran gehe, des will ich Fleiß haben.'

Die erste Probe war ungnädig aufgenommen worden, er frug deshalb vorsichtig an, ob er etwas andres vornen auf das Blatt solle machen nach Kobergers Verbessern, das

hübscher sein möchte, und verwahrte sich im nächsten Briefe gegen Eigenmächtigkeit: ‚Ist je nicht meine Schuld, ich habe noch nichts verderbt, und ist mir fast angst geworden, so ich Zierung mit Fleiß und Liniendoppelreihen zum Text, und Kapital ordne, und Euch das alles missfällt (wiewohl es mir angegeben ward) so lützel Schrift, dass mehrteils kurze Zeilen sind.‘ Die erwähnten Anordnungen betreffen im wesentlichen den Teil der Buchverzierung, welcher die Handarbeit der Rubrikatoren zu ersetzen hatte, Hervorhebung der Anfänge der einzelnen Abteilungen, Scheidung der einzelnen Satzgruppen durch Linienwerk, Eindruck der Kapitelschriften, beziehentlich geschnittenen Initialen: außerdem gehörte es zum Schmucke, die zur Veranschaulichung bestimmten Abbildungen künstlich auszugestalten. In solcher Beziehung ging Grüninger selbständig vor; gleich in seinem ersten Briefe an Pirckheimer hatte er vorgeschlagen: ‚Item das Universal ist fast groß auf das Superreal, wollt Ihr so will ich's beschreiben und schneiden lassen, aber wenn es Euch nicht verdrösse und sie kleiner rissen, so wollte ich die Winde dazu lassen reißen, hübsch‘; im nächsten Briefe machte er noch weitere Vorschläge über das Universal und bittet ein ‚Final‘ zu machen, wie es Pirckheimer und Herrn Kobergern gefalle.

Er ließ das Universal und andre Tafeln in Straßburg schneiden und korrigieren; so hatte er ‚7 Förmlein gerissen oder geschnitten‘, ‚der Meister Hans korrigiert jetzt die Tafeln alle, wo die Schrift auch verschnitten ist, will ich bessern‘; Koberger gegenüber gab er zu ‚wohl wahr, dass in den Täflein der Formschneider nicht fleißig geschnitten hat, er muss es wohl von mir hören, aber so ich's nur weiß, ist ihm gut zu helfen‘. Der folgende Brief an Pirckheimer, welcher ein neues Universal geschickt hatte, zeigte, dass der Schnitt missglückt war; er schob deshalb diese Aufgabe den Nürnbergern zu. ‚Wie Ihr mir es denn schickt, also will ich's abziehen und schneiden lassen, oder dass es Koberger bei Euch lasse schneiden.‘ Koberger hatte heftigere und prinzipielle Vorwürfe gemacht, Grüninger antwortet auf dieselben:

,Ich habe Euch neulich geschrieben und geschickt, was gedruckt ist, kann ich nicht größeren Fleiß anlegen, sehe dennoch noch ohne den Teuerdank kein hübscher Buch', ,so habt Ihr mir gedroht, die Tafeln würde Herr Pirckheimer sonst anderst schneiden lassen, würde nicht Kinderspiel sein, wiewohl er's vermag, ich hoffe aber es bedarf sein nicht; auf solches Euer Mahnen, habe ich keine Kosten erspart in allen Dingen, wäre wohl zu erzählen' ,ich habe viel Dings mit Sorgen gethan und unterwegen gelassen als mit großen Titeln und des neuen Textes als in Anfang Tabula terrae novae, und auch der Leisten Zierung hat noch keiner das Werk gesehen, er will einen haben mit der Zierung und nicht den andern, habe ich nach Euern und Herrn Pirckheimers Begehren Eure 500 ohne Leisten gedruckt.'

Hier tritt der Hauptpunkt hervor; nicht sowohl der früher beklagte Mangel an Korrektheit und die willkürliche Anordnung war es, was Pirckheimer und Koberger so bedenklich machte, sondern die Furcht, das gelehrte Werk werde durch die täppischen Zieraten lächerlich gemacht, und so fuhr denn Pirckheimer plötzlich los: ,ich sehe wohl, dass Ihr meint, wenn Ihr nur viel Gaukelweise und Alter-Weiber-Fabeln, auch Kartenmalergemälde in das Buch bringt, so habet Ihr es wohlgeschafft, soll desto eher von statt gehen, denn einer habe zu dem Lust, der andre zu einem andern; mag wohl sein unter Kindern und unverständigen Leuten, aber unter den Gelehrten würde ich mitsamt Euch zu Spott und Schanden; muss es geschehen lassen, ob ich gleich nicht will; hätte gemeint, was Ihr nicht verstanden, Ihr solltet Meister Hansen Hüttich Rates gefragt haben, aber ich sehe wohl, Ihr folgt nur Euch selbst, es gerate wie es wolle; habe meine Mühe und Arbeit nicht wohl angelegt.

Ich wollt Ihr solltet gehört haben, wie hoch mir Albrecht Dürer Eures Gemäldes halb, daran doch kein einziger guter Strich ist, zugeredet und meiner gespottet hat, wir werden große Ehre mit einlegen, so wir in welsche Lande vor die verständigen Maler kommen; würde eben meine Translation auch unüberlesen dem köstlichen Gemälde verglichen werden

und ich und Ihr für grob unverständige Leute geachtet.‘ Grüninger blieb die Antwort nicht schuldig: ‚ich habe Euer Schreiben verstanden, das mich nicht wenig unwillig gemacht, bin froh, dass es soweit gedruckt ist, da ich keine Lust mehr habe das Buch zu zieren mit Kapitalien und Text zu distinguieren, als ich gethan habe in Eurem Exemplar, das ich mit Kapiteln und Text geziert habe‘ ‚hat Meister Hans in Tafeln gespart, so allweg nur wenig von Eurem auf die Tafeln ist gekommen, um solches ihm nicht allweg nachgelaufen, aber in Eurem Buch hat er großen Fleiß auch in demselben gehabt‘ ‚habe kein Gemälde oder Alter-Weiber-Fabeln, oder Kartenmalerei geachtet, und habe mir selber nicht allein gefolgt, sondern vor einem halben Jahre und seither lassen sehen eine Probe etliche Buchführer von Paris, Lyon und sonst, haben zu der Kartenmalerei geraten, und noch hier vielen gezeigt, will jeglicher lieber derselben Bücher eins haben, denn ohne Leisten; es dann noch, da ich zu Worms auf dem Tage war, bei Spagnolern, auch gelehrten Männern, die es lobten, daher, und sonst hatte es mir eingebildet, so ich viel Dings vorgehabt, und sich dahin schickt, habe ich's wie etliche meinen geziert, irrte auch nicht, ein gelehrter Mann lässt es also werden, sieht es nicht an, und wäre sonst leer gestanden; mich kennt Albrecht Dürer wohl, er weiß auch wohl, dass ich Kunst lieb habe, wiewohl ich's nicht kann; dass er mein Ding also verachtet, ich hab's nicht für Kunst ausgegeben, aber zeigt Ihr mir oder Junker Hans noch ein Buch, da soviel Dings ohne Bilder innen ist, das so nicht gar einerlei ist; nehmet schon alle Künsteleien auf den Büchern, die man druckt, das Buch vergleicht sich mit, mag es nicht besser sein. Kein Maler lügt fast oder achtet nicht, dass man viel Kunst auf Bücher drucke, habt gut Herz, Eure Translation wird meiner Kartenmalerei nicht zugerechnet, denn ich habe keine Kartenmalerei in Koburgers Bücher gedruckt, denn den ersten Quatern, das erste Blatt habt Ihr mich heißen mitmachen, ist es dann gut, so habe ich den ganzen Drittern mit Leisten auch gedruckt, sonst weiß ich nicht, das ich

wider Euch gethan habe, das bitte ich Euch mir zu verzeihen, denn ich wollte gern Euers Willens gewesen.'

An Koberger selbst schrieb Grüninger: ,Lasst ihn die Tafeln reißen und schneiden, er vermag's wohl; er vermag dennoch nicht, dass er's in zwei Jahren fertige wiewohl er schreibt mir nicht davon.' ,Ich habe Eure Bücher ohne Zierung, ich sollte sagen ohne Kartenmalerei gedruckt; lugt nur bittet (?) mich nicht, dass ich Euch der meinen nicht auch gebe; ich weiß wohl, was die Buchführer und auch die Gelehrten hier sagen, als deren mit dem Gezierd will jeglicher nehmen und den andern liegen lassen, ihm sei wie ihm wolle: sollte man einem großen Herrn ein Buch schenken, es sei was es wolle, man ziert es wie man kann; so dann das also ohne sonderliche Kosten erzeuget (?) und hindert nicht, ist dennoch nicht so Kartenmalers als Ihr's macht. Zeigt mir im ganzen Frankfurt, da Ihr wohl tausenderlei Künsteleien findet auf den Büchern allen, wo Ihr ein hübscheres findet, nur das vorderste allein auf dem Ptolemäus, ich schweige deren viel auf den Tafeln sind, selten eine als die andre.'

Die Ausgabe hat sich in der That rasch verkauft, und wer gegenwärtig eins der seltenen Exemplare erwerben will, muss einige Hundert Mark daran wenden. Trotzdem hatten Koberger, Pirckheimer und Dürer durchaus Recht: das Buch kann sich in nichts dem Teuerdank vergleichen, es muss, als eine der gröbsten Verirrungen der Buchzierung jener Zeit, als eitel Flickwerk und Schluderarbeit bezeichnet werden. Einheitlich durchgeführt ist, wenn man von den in verschiedenartigsten Schriften ausgeführten Holztafeln absieht, nur die Werkschrift, sowohl die verwandten Antiqualettern in vier Graden, als die eigenartigen Anfangsbuchstaben, welche durchweg zur Verwendung für ein geographisch-mathematisches Werk in Holz geschnitten sind; nur als Auszeichnungsschrift der Hauptabteilungen der Tafeln findet sich Fraktur und zu Beginn der Anmerkungen, hier störend ein durchaus nicht hergehöriger Anfangsbuchstabe.

Im übrigen entbehrt die Ausschmückung durchweg der planmäßigen Behandlung. Schon der Titel ist zusammen-

gestoppelt; die großen bemerkenswerten Seitenstücke mit Doppelsäulen entsprechen einander, das obere und untere Zierstück passt aber hierzu nicht. Die nächsten 11 Seiten sind von je vier schmalen, nicht recht zusammenschließenden Leisten umrahmt und der Länge nach durch zwei Doppellinien geteilt, auch die Kapitelüberschriften sind durch Doppellinien eingefasst: mit der zweiten Lage (Fol. 7) hört die Umrandung und Linienauszeichnung mitten im Satze plötzlich auf; auf Fol. 57/58 tritt plötzlich mitten in einer Liste eine ähnliche Leistenumrandung von neuem auf ohne ersichtlichen Grund, entsprechender auf Fol. 82 zur Hervorhebung einer Übersichtstafel, sonst alles im Text ohne Umrahmung, durchgehends aber mit lebendem Kolumnentitel in flotter Bandverzierung, deren die nachfolgenden Anmerkungen des großen Nürnberger Mathematikers Regiomontanus entbehren. Ganz wüst aber ist die Ausschmückung der folgenden 49 Bogen mit 50 Tafeln, deren jede, mit Ausnahme von Tafel 47, eine zwei Seiten bedeckende Landkarte bietet. Die Holztafeln der Karten stammen zum Teil aus wesentlich früherer Zeit als man nach der Zeitangabe 1518 auf Tafel 32 und 1522 auf dem Universale von L. F. Tafel 50 anzunehmen geneigt wäre, denn 29 Karten weisen die ins 15. Jahrhundert zurückreichende alte Form, 19 die neue Form der Zahl 5 auf. Die wunderlichen kleinen Bildchen großer Herrscher, Menschenfresser u. dgl. sind zum Teil erst später eingesetzt worden, so das Bild Maximilians mit der Jahrzahl 1518 auf einer der älteren Tafeln. Die Tafeln selbst sind nicht künstlerisch eingerahmt, — nur über den niedrigeren finden sich zur Verdeckung des leeren Raumes breit ausladende Schriftbänder angebracht —, hingegen ist Titel und Text zu den betreffenden Tafeln zumal auf der ersten Seite, letzterer gelegentlich auch auf der vierten Seite, von Zierstücken in planloser Weise eingefasst. Oft überwiegen die Stöcke über den Text; so verschwinden auf der ersten Seite des Tafelbogens 44 die drei Zeilen Text fast zwischen den mächtigen vier Randleisten und einem Mittelbild als Lückenbüßer. Fast nichts passt zu einander in Größe des Holzstockes und künstlerischer

Eigenart. Die verschiedensten Künstler und Stilarten sind vertreten, neben völlig wertlosen prächtige Sachen; selbst Albrecht Dürer ist vertreten, mit einer Armillarsphäre[1] Fol. 69 in der Weise seiner großen Himmelshalbkugeln von 1515, umgeben von 12 blasenden Windeshäuptern; die letzteren von Grüninger nachgeahmt auf Tafel 27. Ganz beliebig sind die Holzstockvorräte an Seitenleisten, Kopf- und Schlussstücken verwandt worden, dazu auch noch einige Bilder mit Absonderlichkeiten. Kopf- und Fußleisten stehen vielfach auf dem Kopfe, teils infolge Versehens des Druckers, teils mit Absicht so verwandt; kurz man darf sich nicht wundern, dass auf Tafel 28 der Greis sich im Grabe herumgedreht hat.

Pirckheimer, der damals, wie auch aus der Widmung zu ersehen ist, überhaupt schwer verbittert war, suchte sich vor der Öffentlichkeit die Hände in Unschuld zu waschen; er ließ am Schlusse seiner Arbeit die folgende Erklärung abdrucken: ‚Sicher ist auch das nicht zu übergehen, dass nichts von uns außer den Schriften des Ptolemäus und den Anmerkungen des Regiomontanus herausgegeben ist, das übrige aber von andern beliebig hinzugefügt, damit die Buchhändler ihre Ware um so leichter vertreiben könnten.‘

Hans Grüninger, ein volkstümlicher Veteran der Druckerkunst, der er schon 1480[1] in Basel, von 1482 ab in Straßburg gedient hatte, war, so ablehnend er sich gegen die damals ausartende Bewegung des lutherischen Evangeliums verhielt, ebenso jugendlich begeistert für die neue Botschaft der volkstümlichen gleichfalls ausartenden Kunst und für die Kunde von der Neuen Welt; als der jüngere Hans Koberger ihm auf der Messe von Pirckheimers hellem Zorne berichtete, schluckte er den Ärger hinter, welchen ihm der Versuch dem Teuerdank den Rang abzulaufen und die Herrlichkeit der Neuen Welt in den alten Ptolemäus hineinzubringen, eingetragen hatte, aber nur, um in demselben Briefe, welcher unter einigen Entschuldigungen wegen Inkorrektheit und verfehlter Anordnung seiner Zerknirschung Ausdruck gab, mit Pirckheimer zunächst nur geheimnisvoll andeutend wegen

eines neuen Verlagsunternehmens anzubinden, welches die Ausgabe des Ptolemäus übertrumpfen sollte.

Hans Koberger hatte er zuvor schon wiederholt angegangen: ‚Item ich habe Euch geschrieben von den Itineraria, das Buch Chronica mundi, über die Mappa und Carta marina, und habe Euch geschickt Abdrücke von Städten und Leuten der fernen Lande lustig zu sehen und zu lesen, hat Herr Martin angefangen, habe ich seither dazu lassen suchen, dass sein viel ist, alles geschnitten, bis etliches als Lissbona und neue Dinge hat der Bischof von Brixen, will er mir auch schicken; was mehr von Kaufleuten vorhanden wäre, möchtet Ihr wohl zuhelfen: wenn Euch geliebt, will ich Euch mit lassen haben, deutsch und latein zu drucken; weiß wohl, dass wohl ihrer viel verkauft werde; was das Buch von Städten und Leuten anzeigt mit Bildung und Schrift, würde die Carte anzeigen, wo es in der Welt liegt, und würde also eins dem andern helfen etc.‘ ‚Das Cartamarinabuch wird eine Chronik der Welt, ob Ihr hülfet dazu durch Pirckheimer und andre Historici und Kaufleute mehr zu erfahren, auch von Kaufleuten, wie ich Euch etliche Figuren zu besichtigen geschickt, meine es würde ein kurzweilig Buch werden.‘

Auch an Pirckheimer, der ihm schon auf seinen Wunsch das Capo de bona speranza beigetragen hatte, wandte er sich, indem er ihn durch die Schenkung der Weltkarte günstig zu stimmen suchte, um Beihilfe, dann ersuchte er ihn, die Herausgabe zu übernehmen: ‚Lieber Herr, ich habe noch einen Brief von Eurer Würde, da Ihr Euch freundlich erzeiget, als ich Eurer Würde geschrieben hatte, als Martin Waltsemüller mir anfängt die Itineraria von der ganzen Welt zu beschreiben, und ich schneiden habe lassen viel Städte und das fremde Volk, wie die Carta marina anzeigt, lateinisch und deutsch, da ich keinen höre, der mir das besser an den Tag hülfe bringen denn Eure Würde, vorab von den neuen Inseln, da ich höre in eine der Kaiser jetzt einen König gesetzt, der ihm viel Gutes schicke etc., so wollte ich die Figuren abdrucken, und Euch das Exemplar schicken, wann es Eurer Würde gefallen wollte, und noch

ein Jahr daran zu Kurzweil machten, da wäre auch Cloberger gut zu, der hat Waltzemüllers, der die Carta marina gemacht, gut Kundschaft gehabt. Ich bitte Eure Würde freundlich, helfet und ratet, damit es nicht dahinten bleibe; ich hab's nun wohl 8 Jahr lassen liegen, also wollte ich's gern wohl geordnet haben, und des neuen Erfinders viel dainnen (?) haben.' Kurz, in diesem letzten für Koberger geplanten großen Illustrationswerke, wie es wohl ähnlich auch die Gegenwart bald wieder zeitigen dürfte, sollte die Schedelsche Chronik von neuem erstehen, nur im Lichte der inzwischen angebrochenen Neuzeit, kompiliert von dem aus Freiburg stammenden Lothringer Buchhändler Martin Waltzemüller (Waldseemüller = Hylacomylus), dem Herausgeber der Reiseberichte des Amerigo Vespucci und Erfinder des Namens Amerika; die Illustration war in ihren modernen Beruf eingetreten.

---

10. Bücherstube und Buchbindung.

Unter Kobergers Gesellen werden von Neudörffer noch Comportisten[1] oder Componisten und Buchbinder erwähnt. Die Thätigkeit der ersteren war wohl im wesentlichen das Zusammentragen oder Zusammenlegen der einzelnen Bogen in die Lagen, wie sie in der Folge des Alphabetes — zu 23 Buchstaben, da u und w entfielen — das Werk bildeten, und wohl die gesamte Arbeit, welche heutzutage in der sogenannten ‚Bücherstube' vielfach in Zusammenhang mit der Buchbinderarbeit geleistet wird, also Trocknen, Abpressen, Komplettieren oder Büchermachen, Kollationieren, Einschlagen.

Diese Arbeiten verlangten zu jener Zeit ganz besonders deshalb viele Sorgfalt, weil man die Heftung vor der Einbindung nicht kannte, die Vergleichungsarbeiten der in losen Bogen oder Lagen abzuliefernden oder abgelieferten Werke also mühsame waren, da sie Bogen für Bogen vorgenommen werden mussten.

Die Mühe solcher Vergleichungen war so bedeutend, dass z. B. Grüninger 1502 für die Lieferung eines Druckwerkes samt den Vorrichtungen vertragsmäßig sich zur Tragung der Kosten der Kollationierung, welche hier allerdings auch die Vergleichung mit dem Originale betraf, verpflichten musste [1].

Das Kollationieren der Blätter, Quaternen u. s. w. spielte in den Briefen Kobergers an die Baseler Drucker eine große Rolle; so mahnte Koberger Amerbach ‚Fleiß zu haben in den Kollationen', und über ein Jahrzehnt später richtete er die gleiche Mahnung an Froben: ‚ich bitte Euch, so Ihr mehr Glossen einschlagt, wollet wohl aufsehen, denn mir ist am nächsten Secunda für Sexta eingeschlagen worden; Ihr habt das Werk wohl kollationiert, aber wir finden alle Tage etwas zu viel oder zu wenig, als ich Euch wohl anzeigen will.'

Ebenso musste er selbst fleißig vergleichen lassen: ‚ich habe das Quarta pars besehen und kollationieren lassen und viel Defekt und habe ganze Quaternen darin gefunden aus dem dritten Teil', und zwei Monate später, ‚ich habe kollationieren lassen Tertia und Quarta partes, so Ihr mir gesandt habt und in tertia parte mangelt mir in 28 Büchern in jedem 1 Quaterne . q . im ersten Alphabet; habe 28 defekte Bücher gemacht, wollet mir dieselben Quaternen schicken, so Ihr am nächsten Bücher schickt; ich habe etliche Quaternen r übrig die an des . q . Statt gewesen sind.' ‚Also sind die abgezählt und von Blatt zu Blatt kollationiert und etlicher Blätter zu wenig und etlicher zu viel gefunden und in den 10 Fässern diese Bücher wie auf Zettel steht.'

Fortwährend ergingen die Aufforderungen zur Einsendung von ‚Defekten', zum Ganzmachen der Bücher, und zwar handelt es sich hierbei nicht um Vorwürfe gegen den Drucker, denn diese ‚Defekte', d. h. die Ergänzungen aus dem Überschusse der gedruckten Bogen wurden von dem Drucker, welchem derselbe zunächst verblieb, erbeten nicht nur für fehlende Bogen, sondern auch für geschädigte Exemplare u. dgl. Der Zuschuss war in erster Linie zur Verfügung des Druckers: ‚Ich habe in etlichen Euern Büchern Defekte,

wollet Eure übrigen Blätter und Quaternen behalten, damit Ihr mir die defekten Bücher mögt ganz machen.‘ Als er auf das gesandte Verzeichnis hin die Defekte nicht erhielt, schickte Koberger die defekten Bücher selbst nach Basel: ‚Bitte ich Euch freundlich mir die ganz zu machen, soviel wie Euch möglich ist; mir ist ohne Zweifel, Ihr habt noch soviel defekte Blätter und Quinternen, damit Ihr diese ganz mögt machen, will ich um Euch verdienen wo ich kann oder mag; nachfolgends bitte ich Euch solche Bücher wieder in das Fass zu machen mitsamt den Glossen ordinarien, so mir Meister Hans Peter soll ganz machen‘ und bald darauf: ‚Wollet kein Beschweren davon haben, was Ihr nicht ganz mögt machen, ist nicht an gelegen. Desgleichen habe ich Meister Hansen Peter auch gesagt und so Ihr ganz gemacht habt, soviel als Euch wohl möglich ist, so schafft sie nachfolgends auf Lyon, so es Euch wohl gelegen ist.‘

Auch für den Käufer jener Zeit blieb die Kollation der Bogen eine Schwierigkeit; die Ausgabe des Hugo gab deshalb besonderen Hinweis in den einzelnen Bänden, dem Zeitbrauch entsprechend in verschieden gewandten lateinischen Doppelversen: ‚Sollte es, freundlicher Leser, etwa gefallen die Lagen zusammen zu ordnen: schau auf die ersten Buchstäbchen,‘ u. dgl.; die gegenwärtige Unvollständigkeit von Wiegendrucken beruht vielfach nicht auf späterer Zerstörung von Bogen, sondern auf ehemaliger Versäumnis der Kollation vor dem Einbinden.

Neudörffer führte Buchbinder unter Kobergers Gesellen an; auch andre Nürnberger Drucker gaben sich mit dem Einbinden ab; so erhielt Hieronymus Hölzel laut Stadtrechnung 1510 für allerlei für das Rathaus eingebundene Bücher 24 fl. 1 ℔ 2 β 2 hlr., sowie 1512 von Anton Tucher[1] laut dessen Haushaltbuch für ‚3 große und 3 kleine Passionen einzubinden von Dürer 1 fl.‘

Das Vertreiben der Bücher in gebundenen Exemplaren bildete jedenfalls die Ausnahme; in dem Briefwechsel mit Kobergers Druckern wird des Bindens nirgend Erwähnung gethan. Aus der Endabrechnung über den Vertrieb der

Schedelschen Chronik geht hervor, dass von den 571 Exemplaren, welche noch nicht zur Verrechnung gekommen waren, nur 37 gebunden waren. Die Geschichte der Büchereinbindung jener Zeit harrt noch einer Darstellung[1]; die aus jener Zeit auf die Gegenwart gekommenen Einbände Kobergerscher Werke sind durchweg verziert, kräftig mit lederüberzogenen Holzdeckeln, in welche die kräftigen Schnüre der Rückenbindung eingearbeitet sind, zum Teil mit Beschlägen, Schließen und Ketten[2], kurz ganz den Einbänden gleich, welche Mönche und Buchbinder schon vor der Erfindung der Buchdruckerkunst namentlich auch in Nürnberg, das sich durch seine Lederskulpturen Ende des 15. Jahrhunderts auszeichnete, gefertigt haben, kunstvoll, kernfest und auf die Dauer.

---

11. Einstellung der Druckerei.

Die bei Betrachtung der Druckherstellung angezogenen eignen Äußerungen Kobergers betrafen nur Werke fremder Pressen, weit bedeutsamer aber als alle erwähnten Druckereien war die eigne Kobergers, deren Wirksamkeit jedoch bald nach Ablauf des Jahrhunderts abschloss. Gegen Schluss des Jahrhunderts dachte Koberger den Druckbetrieb einzustellen; er schrieb in trübseliger Zeit gegen Fasten 1500: ‚Ich habe meine Werkstatt ganz abgestellt und drucke gar nichts.‘ Ein Schneeberger Chronist[3] berichtet, Koberger habe zu Ende des 15. Jahrhunderts der Pest wegen Nürnberg verlassen und seine Druckerei nach Schneeberg verlegt, sei aber nach zwei Jahren wieder nach Nürnberg gezogen; vielleicht liegt eine Verwechselung des mit Schneeberg eng verbundenen erzgebirgischen Annaberg mit dem fränkischen Amberg vor, wohin er 1494 geflüchtet war, vielleicht mit der Druckerei. Öfters suchten die Drucker samt ihren Pressen an fremden Orten Zuflucht; so berichtete Grüninger in Straßburg 1524 seinem Verleger Hans Koberger, nachdem er das

tolle Treiben der Reformationsunruhen geschildert hatte: ,Ist Sorge, es werde ein Interdikt und die Acht herkommen, haben sich viel gerüstet wegzuziehen; also habe ich eine Behausung auch bestellt zu Zabern bei dem Bischof, eine Zeit da zu drucken, so sich Solches begäbe.' Der Wegzug ist nicht erfolgt, obgleich Grüninger im folgenden Jahre neues Unheil zu berichten hatte, von den Bilderstürmern und allerhand Unglücksfällen von Buchdruckern. Koberger hat doch nicht mit dem Schlusse des 15. Jahrhunderts, welcher für die Gegenwart im allgemeinen als Abschluss der Zeit der Wiegendrucke gilt, den Druck endgültig eingestellt; zunächst setzte er ohne bemerkbare Unterbrechung die Arbeit fort und druckte in den nächsten Jahren eine ganze Reihe von Büchern, aber mit dem Jahre 1504, also noch in der vollen Blütezeit des jugendlichen Heldenalters der Druckkunst, hörte seine Druckthätigkeit plötzlich auf. Das letzte eigne Druckwerk, der Schlussband einer Ausgabe des Corpus juris, die Novellen, ist am 17. Juni 1504 als einziges Werk dieses Jahres vollendet worden. Am 1. Dezember zuvor war ein neuer deutscher Krieg ausgebrochen, von da ab hat Koberger kein neues Werk mehr gedruckt.

Es war nicht der Krieg allein, welcher ihn veranlasste das so ehrenvoll und erfolgreich betriebene Druckereigewerbe aufzugeben, noch auch sein höheres Alter, denn alljährlich entsprossten dem kräftigen Stamme neue Kinder; er folgte vielmehr, wenn auch äußerlich vielleicht durch den Mangel erwachsener in die Arbeit eintretender Söhne veranlasst, einer Entwickelung der Zeit, welche Verleger und Drucker zu scheiden begann.

---

12. Druck durch fremde Pressen.

Das Drucken war nach halbhundertjähriger Übung nicht mehr eine angestaunte Kunst, sondern ward zum bürgerlichen Gewerbe. Die gesellige Stellung der Druckerherren wurde

verschieden aufgefasst; wollte nach Platners Bericht die emporgekommene Frau des Buchführers Ruprecht Winter gern eine Druckerherrnfrau sein, da sie sah wie der Druckerherren Weiber so eine Pracht trieben, so waren Andres Cratander und sein Sohn Polycarpus, deren Druckerei Winter und Genossen kauften, Buchführer geworden, dieweil seine Frau nicht mehr mit der Sudlerei, wie sie sagte, wollte umgehen. Unter den Patriziern Nürnbergs dürfte die letztere Saite angeklungen haben, wie denn Anthoni Kobergers kurze Zeit nach Aufgabe des eignen Druckes bestätigte Aufnahme in das Patriziat nicht wohl bei Unterhaltung einer Werkstatt zulässig gewesen wäre. Die Hauptsache jedoch war, dass die Bedeutung des Verlegers als Unternehmers in den Vordergrund trat.

Die Vereinigung von Druck und Verlag, an sich naturgemäß in der Jugendentwickelung eines neuen Gewerbes, dessen Arbeitsteilung sich noch nicht vollziehen konnte, entsprach ganz der auf sich selbst beruhenden Thätigkeit Anthoni Kobergers, doch ist diese Vereinigung in Einer Person infolge der besonderen Handels- und Gesellschaftsverhältnisse bei Ausgang des Mittelalters sicher nicht so üblich gewesen, als man bisher anzunehmen geneigt war. Die angebliche Arbeitseinheit von Drucker und Verleger hat vielmehr ihren Grund darin, dass nur der Drucker mit seinem Namen vor die Welt trat. Erst in Anthonis letztem Jahrzehnte begannen die Drucker unter dem umgestaltenden Einflusse der Zeit den Verlegern die gebührende Ehre der Namensnennung zu gewähren. Anthoni Kobergers Verlegernamen neben dem des Druckers tragen jedoch nur sechs fremde Druckwerke in den Jahren 1509 bis 1513 (1 Straßburg, 5 Lyon).

Die Nachfolger traten gar nicht als Drucker, sondern nur als Verleger auf; von Hans Koberger schrieb Dr. Christoph Scheurl am 30. Mai 1517 an Erasmus Stella: ‚Bei den Deutschen hält Koberger den Prinzipat straff aufrecht, aber er selbst druckt nichts'; er ließ, soweit die Werke selbst hiervon Kunde geben, in den Jahren 1510—1525 33 Werke durch fremde Pressen in Nürnberg, Hagenau,

Straßburg und Basel, in Paris und Lyon drucken; in gleicher Weise Anthoni Koberger der Jüngere 1515—1522 15 Werke in Nürnberg und Lyon[1].

Auf Grund zweier[2] Nürnberger Werke (1516 u. 1521), welche die Bibliographen als von den späteren Kobergern gedruckt[3] anführen, hat man Hans und Anthoni d. J. als selbständige Drucker betrachtet; beide fehlen aber in den Verzeichnissen Nürnberger Buchdrucker, deren Namen seit 1513 jährlich ins Ämterbüchlein gesetzt wurden; zu jener Zeit waren die folgenden sechs geschworene Buchdrucker[4]: ‚Jorg Stüchs, Jheronimus Holtzel, Hans Stüchs, Adam Dion, Fritz Beypass, Jobst Gutknecht.'

Von diesen Nürnberger Buchdruckern — Johann Weyßenburger wird nur 1503—1513 genannt — waren Hieronymus Höltzel, Adam Dion und Jobst Gutknecht kaum für die Koberger thätig; Hieronymus Höltzel, ein unruhiger Kopf, wohl insgeheim ein böhmischer Ketzer, hat zwar Bedeutsames unternommen, aber Anfang 1526, nach der Thätigkeit eines vollen Menschenalters, hatte er so völlig abgewirtschaftet, dass sein Diener Michel Kalber beim Stadtgericht wegen schuldigen ‚Lidlons' ein Verbot erlangte, dem entsprechend der Rat beim Bischof Gabriel von Eichstätt die Bezahlung des gedruckten Missale für den Diener, den Eidam Hans von Frankfurt, welcher das Werk vollendet hatte, den Drucker Hans Peypus und Kaspar Weydell mit Beschlag zu belegen suchte[5]; Adam Dion trat weniger als Buchdrucker, sondern mehr als Buchführer hervor, Jobst Gutknecht war hauptsächlich Drucker volkstümlicher Kleinlitteratur.

Georg Stuchs, vermutlich ein Verwandter des seit 1447 zu Nürnberg sitzenden Orgelmeisters Friedrich Stuchs[6], gleich zu Beginn seiner Thätigkeit, seit 1484, für Anthoni Koberger als Drucker thätig, trat bis 1517 auch als selbständiger Drucker auf; sein Sohn Hans, bis 1522 als Drucker genannt, arbeitete 1516—1519 für den jüngeren Anthoni. Der Hauptdrucker der Koberger in Nürnberg war der erst sechs Jahre nach Einstellung der Kobergerschen Werkstatt auftretende

Friedrich Peypus; er scheint als Nürnberger Drucker der eigentliche Nachfolger Kobergers gewesen zu sein, wie er auch die Bestände der am Schlusse des Jahrhunderts erloschenen Creußnerschen Druckerei besaß. Kobergers schöne gotische Type, einst zu den großen volkstümlichen Werken, der deutschen Bibel, des Schatzbehälters u. a. verwandt, besaß er später; die erste höchst prächtige Nürnberger Ausgabe von Luthers Neuem Testamente ist es, zu welcher nach vier Jahrzehnten die Schrift der alten deutschen Bibel wieder Verwendung fand. Friedrich Peypus, welcher wohl engere Beziehungen zu dem Kobergerschen Geschäfte gehabt haben mag, als die Druckangaben von 1517—1523 erkennen lassen, wirkte noch 1535; er und der seit 1524 auftretende Johannes Petrejus, Hans Peterlein aus Hammelburg, wohl dem Baseler Hans Petri verwandt, kamen um das Jahr 1531 allein als Buchdrucker in Nürnberg in Betracht[1]; von dem letzteren, welcher sich in einen gewissen Gegensatz zu den Kobergern setzte, berichtete sein Schwager Neudörffer, dass er Magister Artium und der Druckerei von seinen Freunden her zugethan gewesen sei, dass er selbst Deutsch, Latein und Griechisch korrigiert habe und nicht allein seines Handels und Druckens fleißig, sondern auch alle Instrumenta und was zur Druckerei gehörig, von der Hand zu machen künstlich gewesen sei. Am 18. März 1550 ist der tüchtige Mann gestorben[2].

Die Thätigkeit Anthoni Kobergers hatte bei seinen Lebzeiten keinen andern Drucker aufkommen lassen, die Einstellung des eignen Druckes hatte tüchtigen Meistern freiere Hand gegeben, nach Erlöschen der Kobergerschen Verlagsthätigkeit verödete mit dem Nürnberger Buchhandel gelehrter Richtung auch der Buchdruck.

Von auswärtigen deutschen Druckorten arbeitete neben Hagenau und Straßburg vornehmlich Basel für die Koberger, im Ausland Paris, namentlich aber Lyon.

Neudörffer erwähnt, dass Koberger ‚eine sonderliche Druckerei in Frankreich zu Lyon, da er dann viel schöner großer Werk in beiden Rechten drucken ließ‘, gehabt habe.

Es gibt der Beispiele mehrere, dass in jenen Zeiten derartige Druckfaktoreien bestanden; so hatte Joh. Zainer in Ulm eine solche 1481 in Bologna[1], so druckte 1523 zu Zwickau ‚Jorg Gastel, des Schönsspergers Diener‘.

Man könnte an ein Abhängigkeitsverhältnis der für die Koberger druckenden Lyoner Meister Sacon oder Klein denken, aber einmal entfalteten beide auch unter dem eignen Namen eine stattliche Wirksamkeit, dann führen beide besondere Druckerzeichen[2], endlich war Klein (Jehan Cleyn dit Schwab s. Alemanus) schon seit 1479 und Sacon (Jacobus Zachoni de Romano) schon seit 1488 als selbständiger Drucker in Lyon thätig[3]. Zudem ist anzunehmen, dass Koberger nach Abstellung der eignen Druckerei in Deutschland, nicht in Frankreich eine solche besessen habe. Immerhin bleibt es aber ein bedeutungsvolles Zeichen der Verbindung mit jener Buchdrucker- und Handelsstadt, dass man in Nürnberg die Thätigkeit der Koberger in Lyon als ein besonderes Geschäft auffassen konnte, und es wird neben Basel, Straßburg und andern Stätten des Buchgewerbes insbesondere dieser blühenden Druckstadt zu gedenken sein bei Darstellung von Anthoni Kobergers großem Wirken als Buchhändler.

Mochte auch die Aufgabe der eignen Druckerei und die ausschließliche Beschäftigung fremder Pressen als ein Zeichen der Fortentwickelung des Buchgewerbes zu betrachten sein, für das Kobergersche Geschäft erwies es sich doch als verhängnisvoll, mit der gewerblichen Grundlage den mütterlichen Boden aufzugeben, auf welchem das Verlagshandelsgeschäft des Hauses erblüht war.



II. VERLAG.

1. Stellung des Verlages zur Litteratur.

Anthoni Koberger war der erste Buchhändler großen Maßstabes nach Erfindung der Buchdruckerkunst; seine Druckerei, welche, soweit bekannt, nie Lohndruckerei für fremde Verleger war, diente ihm nur als Mittel für Verlagszwecke, während er gleichzeitig nicht nur andre Druckereien beschäftigte, sondern namentlich auch den Verlag von andern Druckereien selbständig unternommener Werke vor Beginn des Vertriebes aufkaufte. Eine Würdigung des geistigen Inhalts der Werke, welche die Koberger ans Licht gefördert und in ganzen Auflagen verbreitet haben, würde sich deshalb nicht nur auf die eignen Drucke Anthoni Kobergers und die fremder Pressen, welche seinen und seiner Nachfolger Verlegernamen tragen, zu erstrecken haben, sondern auch, soweit mit Sicherheit nachzuweisen, auf das, was andre im Hinblick auf den Großhandel der Koberger selbständig druckten, um dann den Vertrieb in deren Hände zu geben.

Der Umfang des Verlages war ein so bedeutender, dass Conrad Leontorius 1503, als Anthoni Kobergers eigne Druckwerke vollständig vorlagen, ihn mit Recht als eine Art litterarischen Nährvater seiner Zeit beschmeicheln durfte:

‚Allen wohin auch verstreuten nach Lehre hungernden Geistern der christlichen Gemeine hast Du die Nahrungsmittel aufs reichlichste gereicht, welche durch Gebrauch zu-

nehmen, durch Verwendung sich vervielfältigen, durch Abnutzung an Ansehen gewinnen u. s. w. Denn als alle Wissenschaft, da unzählige Handschriften zerschlissen und verloren gingen, zu unsrer Zeit mit Einsturz und Untergang drohte, bist Du, Antonius, als der einzige und zugleich hervorragendste erfunden worden, der Du der wankenden Litteratur die Schultern untergeschoben und sie in wunderbarer Ausdauer gestützt hast, indem Du durch schon so viele Jahre makellose Bücher jeder Art Wissenschaft unter glücklichstem Sterne gedruckt hast. Wenn jemand deren Menge, oder besser göttliche Überfülle schätzen wollte, so wird er ersehen, dass Du mit außerordentlichstem Fleiße eifrigst gearbeitet hast.‘.

Die gesamte Kobergersche Thätigkeit hat sich über zwei volle Menschenalter hinaus erstreckt; die Entwickelung, welche sich in diesem Zeitraume vollzog, bedeutete das Erschaffen einer neuen Wissenschaft und Denkweise; einen treuen Ausdruck dieses Bildungswandels musste die Thätigkeit eines auf der Höhe der Zeit stehenden Buchhändlers geben.

Die Koberger standen auf der Höhe, sie haben sich an dieser Entwickelung wesentlich bethätigt, und dennoch zieht sich die Pflege Eines Buches von dem Beginne ihrer Wirksamkeit bis zu deren letztem Nachklange hin. Es ist dies die Bibel, welcher die philosophische Gelehrsamkeit des Mittelalters und die altdeutsche Theologie der Gottesfreunde, die philologische Kritik der neuerblühten Altertumswissenschaft und die volkstümlich religiöse Begeisterung des erneuten Glaubens freudig dienten, in welcher Scholastik und Waldensertum, Humanismus und Reformation sich begegneten. Die Ansprüche der Gegenwart sind in Ansehung der erstaunlichen Erfolge der großen Bibelgesellschaften hochgespannt, dennoch richtet sich der Blick mit gerechtem Erstaunen auf ein Handlungshaus der Wiegenzeit der neuen Kunst, aus dessen Pressen, kurz nach erfolgter Verbreitung der Buchdruckerkunst anhebend bis zum Schlusse des 15. Jahrhunderts, fünfzehn verschiedene Ausgaben[1] der Bibel her-

vorgingen, dessen gesamte Verlagsthätigkeit über dreißig Folioausgaben, darunter vielbändige Bibelwerke, umfasste. Eine ähnliche Fruchtbarkeit in der Herausgabe von Bibeln hat nach den Kobergern unter den alten Drucker-Verlegern nur Chr. Froschauer[1] in Zürich, Zwinglis Drucker seit 1524, und Hans Lufft[2] in Wittenberg, Luthers Drucker, von 1534 ab entfaltet.

Der erste Vorläufer der Kobergerschen Bibelausgaben dürfte der ‚lateinische Psalter mit den Hymnen Alten und Neuen Testamentes' aus der Urzeit des Geschäftes sein; der Psalter allein ist später noch dreimal von 1483—1497 in der Ausgabe des Würzburger Bischofs Bruno mit gesammelten Aussprüchen von Gelehrten bei Koberger erschienen..

Die ersten Bibeldrucke gaben den lateinischen Text der Vulgata in der Fassung des heiligen Hieronymus, von der zweiten Ausgabe ab mit Kanons und den Konkordanzen der Evangelisten. Kobergers acht lateinische Textausgaben, zu Lob und Ehr der heiligen Dreieinigkeit und der unbefleckten Jungfrau Maria gedruckt, fielen in die Zeit von 1475—1483, nach dieser Zeit fanden dieselben wohl eine Ergänzung durch die lange Reihe der Bibeldrucke Amerbachs von 1479—1489 und von 1491 ab Frobens, denen Koberger vermutlich nicht fern gestanden hat; nur von 1501 liegt noch eine einfache Textausgabe mit den Konkordanzen vor; dagegen enthielt der Verlag eine große Zahl von Ausgaben mit erläuternden Zuthaten; die vierbändige Ausgabe mit den Postillen des rabbinisch gelehrten Minoriten Nikolaus von Lyra († 1351) druckte er von 1481—1497 fünfmal, sowie ein Repertorium hierzu besonders, später erwarb er mehrfach die Baseler Ausgaben dieses Werkes. Verschiedene großartige Bibelwerke ließ Anthoni Koberger von vornherein auswärts herstellen, die gewaltige vierbändige Bibel mit den seit Jahrhunderten üblichen Kommentaren, der Ordinarglosse des Walafrid Strabo (849) und der Interlinearglosse des Anselm von Laon (1117) in Straßburg 1478—1480, die sieben- und sechsbändige Ausgabe der Bibel mit den Postillen des Hugo von St. Victor 1498—1504 in Basel, zehn Bibelausgaben von 1512—1522 in

Lyon, nämlich vier Ausgaben von Castellanus, vier von Johannes de Gradibus, zwei mit Konkordanzen und Excerpten aus Josephus. Zu Kobergers Verlag gehörte noch eine ganze Reihe von Baseler Bibelwerken der verschiedensten Art, Ausgaben der Glossa ordinaria und der Konkordanzen. Die größeren Bibelkonkordanzen ließ Koberger 1485 allein erscheinen; von den Bibelpostillen wurden die des h. Hugo zum Psalmen einzeln veröffentlicht, die des Lyra abgesondert vom Bibeltexte; auch die Postillen des Guillermus über Evangelien und Episteln sind wohl[1] von Koberger gleich andern Werken dieses Verfassers gedruckt worden. Das große dreibändige Bibellexikon des Petrus Berchorius von Poitiers (14. Jahrh.) wurde dreimal aufgelegt, desgleichen ein ähnliches kleineres Werk desselben Verfassers veröffentlicht. Wenn auch Luther[2], von seinem höheren Standpunkte aus mit Recht, wegwerfend über alle Glossen urteilte: ‚also wird durch so viel Komment und Bücher die liebe Bibel begraben und verschorren, dass man des Textes gar nicht achtete', und deshalb nur darauf Gewicht legte, ein guter Textualis zu sein, so hat er doch selbst die große Baseler Ausgabe von 1509 mit vollem Apparat für den Zweck seiner Übersetzung von Anfang bis Ende durchgearbeitet[3]; da die Kobergerschen Briefe an Amerbach gerade in diesem Jahre abbrechen, ist es nicht erwiesen, ob auch diese von Luther zu Grunde gelegte Bibelausgabe, wie die Baseler Ausgaben bis zu diesem Jahre, Koberger als Verlag zuzuweisen ist, doch bleibt Bezug durch die Koberger wahrscheinlich, da Luther später ausdrücklich sagte, dass der Baseler Druck nicht hereinkomme nach Wittenberg, wie der Nürnberger. Jedenfalls lag doch in derartigen Ausgaben das wissenschaftliche Streben jener Zeit, dem der Buchhändler zu dienen berufen war.

Der Humanismus wandte eine Art philologischer Kritik auf die Bibel an. Erasmus gab einen nach Handschriften verbesserten kritischen Text des griechischen Neuen Testaments heraus, Reuchlin suchte in der Form der Worte seiner hebräischen Bibel einen wunderbaren geistigen Gehalt zu erkennen. Die

Beteiligung der Koberger an dieser Strömung zeigte sich nicht im Verlage, wohl aber im Vertriebe griechischer und hebräischer Bibeln an deutsche Humanisten. Melanchthon in Wittenberg erbat 1518 von den Kobergern aus Nürnberg eine griechische Bibel; als Reuchlin sich 1520, aus seinem Wohnsitz vertrieben, seiner halben Bibliothek beraubt, nach Ingolstadt geflüchtet hatte, verschafften ihm die Koberger eine neue hebräische Bibel[1].

Im Geburtsjahre Luthers 1483 gab Koberger die Bibel in deutscher Sprache heraus, ‚dieses durchleuchtigste Werk der ganzen heiligen Geschrift, genannt die Bibel, vor all andern vorgedruckten Deutschen Bibeln lauterer, klarer und wahrer nach rechtem gemeinem Deutsch und mit schönen Figuren die Historien bedeutend'. Dieses die Volkssprache in Schrift und Bildern redende Bibelbuch hat die größte Verbreitung und den größten Einfluss unter allen vorlutherischen deutschen Bibeln gewonnen. Diese deutsche Bibel, welche gleich allen vor Luthers Übersetzung gedruckten Bibeln in deutscher Sprache[2] auf dem Texte der ‚Schrift des neuen Gezeuges' beruht, wie er sich in der ältesten deutschen Bibelhandschrift im Tepler Pergamentkodex[3] findet, dürfte aus den Kreisen der altevangelischen Brüdergemeinden heraus angeregt sein, denn die vorangehende niederdeutsche Kölner Bibel hatte ‚ein Liebhaber menschlicher Seligkeit aus gutem Herzen'[4] drucken lassen; vielleicht weist der Kran des Kölner Doms auf die dortige Bauhütte hin, die dort wie in Straßburg Hauptpflegerin des altevangelischen Geistes war. War nun auch Kobergers hochdeutsche Ausgabe nach dem Vorgange der ersten Nürnberger Ausgabe[5], im Sinne der Vulgata abgeschwächt worden, ‚mit hohem und großem Fleiß gegen dem lateinischen Text gerechtfertigt', so reden dafür die in der Kölner Bibel fehlenden Holzschnitte der Offenbarung eine altevangelische Sprache. Die deutschen Buchdrucker haben sich vielfach um die altevangelische Litteratur verdient gemacht, doch ist der Buchhandel dieser geheimen Volksbewegung naturgemäß ein kryptogamer gewesen, und auch die alten deutschen Bibeln mag man erst

zur Reformationszeit ohne Scheu aus dem stillen Kämmerlein an die Öffentlichkeit gebracht haben.

In der Bibel berührte sich der Kobergersche Verlag auch mit der Reformation. Aus diesem Verlage stammt die erste aus dem reformatorischen Lager hervorgegangene lateinische Ausgabe einer verbesserten Vulgata, herausgegeben von dem damals 24jährigen Nürnberger Prediger Andreas Osiander, 1522 und wieder 1523 gedruckt durch Friedrich Peypus, welche in demselben Jahre mit Luthers Übersetzung des Neuen Testaments erschien, schon reformatorische Gesichtspunkte aufstellte, aber noch ängstlich zurückhielt[1]. Fast steht auch zu vermuten, dass die Koberger 1524 — in diesem Jahre hatte man dem Papste Urlaub gegeben[2] — der ersten Nürnberger Ausgabe von Luthers Übersetzung des Neuen Testaments, sowie dem deutschen Psalter von 1525, nicht fern gestanden haben, da der Drucker Friedrich Peypus derselbe war, wie derjenige der beiden Osianderausgaben der vorangegangenen Jahre, da ferner die Springinkleeschen Holzschnitte den Kobergern gehörten, welche dieselben noch 1520 und 1521 in Lyoner Bibelausgaben verwandt hatten, die Schrift aber die alte Kobergersche der deutschen Bibel von 1483 war.

Mit der Reformation gewannen auch die alten Sekten neues Leben. Die altevangelischen Gemeinden hatten Luthers Auftreten mit Jubel begrüßt, als aber der Reformator, um ein dauerkräftiges Werk zu schaffen, sich von ihnen entfernte, artete die Sektenbewegung bald heftig überschäumend aus; auch der täuferischen Schwarmgeisterei haben die Koberger im Bibelverlag ein Opfer gespendet; unzweifelhaft durch persönliche Anteilnahme an den Bestrebungen der böhmischen Brüder in Nürnberg veranlasst ließ Melchior Koberger, Schöpf am Land- und Bauerngericht, 1540, als der Kobergersche Geschäftsvertrieb längst erloschen schien, auf seine Kosten durch Leonhard Milchtaler eine böhmische Bibel drucken. Dass diese böhmische Bibel, die einzige in Deutschland gedruckte[3], nicht ein zufälliger Auftrag dieses Druckers war, geht daraus hervor, dass er im Jahre zuvor die ‚12 Hauptartikel[4] des christlichen Glaubens . . . für die Laien und Ein-

fältigen[1], ein beliebtes Buch der Brüdergemeinden, gedruckt hatte; dass die Ausgabe noch in gewissem Zusammenhange mit dem alten Verlage der Koberger stattfand, aus der Herkunft sämtlicher Holzschnitte des letzteren Werkes aus dem Seelenwurzgärtlein. Im Jahre der letzten Bibelausgabe starb der Verleger plötzlich, seinem Bruder Sixt das traurige Erbe der Schwarmgeisterei überlassend.

Hatten die Koberger durch die verschiedensten Wandlungen ihres Wirkens hindurch der Bibel die erste Rolle im Kreise ihrer Thätigkeit gegeben, in den Anschauungen der gelehrten scholastischen Welt spielte sie dieselbe noch nicht. In den theologischen Fakultäten hatte der Professor der Sentenzen den Vorzug; der Bakkalaureus, der die Bibel las, musste sich von ihm die Stunde seiner Vorlesungen bestimmen lassen[1]. Aber nicht mehr die Kirchenväter und die Theologen der scholastischen Glanzzeit waren es, welche man allgemein zu dieser Zeit studierte[2]: die Scholiastengelehrsamkeit jener Jahrhunderte hatte alle Ernte früherer Arbeit in große Sammelwerke eingeheimst, eine Unsumme von Summen, Spiegeln, Repertorien u. dgl. bot eine Anhäufung alles Wissens, vielfach in alphabetischer Ordnung nebeneinander geschichtet. Diese stolzen Summen bildeten den Grundstock aller gelehrten Litteratur, und mithin auch des Kobergerschen Verlags im 15. Jahrhundert. Anthoni Koberger erwarb sich jedoch das Verdienst, auch die als klassisch erachteten Schriften der alten Kirchenlitteratur und der Häupter der scholastischen Philosophie zu vervielfältigen. Den Verlag der Kirchenväter pflegte er zumal unter Benutzung der Baseler Herausgeber- und Druckerthätigkeit; die Werke des h. Ambrosius erschienen in drei Auflagen, die des h. Augustin in zwei Gesamtausgaben und vielen Einzeldrucken, die Briefe des h. Hieronymus hat er in den neunziger Jahren gedruckt; an der Gesamtausgabe der Werke des Hieronymus nahm Koberger gleich bei Bekanntwerden des Planes lebhaft teil, so dass die Beteiligung der Koberger auch an dieser Ausgabe von 1516 ebenso wahrscheinlich ist,

wie er sicher die Baseler Ambrosiusausgabe des gleichen Jahres verlegt hat.

Die Hauptvertreter der großen Zeit des Scholasticismus sind mit ihren bedeutendsten Werken im Verlagsverzeichnis vorhanden: von dem die erste Periode der Scholastik abschließenden Petrus Lombardus († 1164) gab Koberger die Sentenzen, dessen die gesamte Kirchenlehre zusammenfassendes Hauptwerk, heraus; von Hugo von St. Victor († 1141), welcher die Mystik mit der Scholastik vereinte, veröffentlichte er erstmalig die wichtigen Postillen. Von den Größen der zweiten Periode der Scholastik ist der große Meister der Theologie Alexander von Hales († 1245) mit seinem Hauptwerke der Summe der Theologie in mehreren Ausgaben vertreten, ebenso die von Thomas von Aquino († 1274), welche man als die höchste Entwickelung christlicher Wissenschaft betrachtete, daneben dieses größten Meisters der Scholastik Glosse über die Evangelien oder die Catena patrum; auch aus der Blütezeit der Scholastik ist der Vertreter der Mystik zu finden, der seraphische Bonaventura († 1274) mit vier Ausgaben seines Werkes über die Sentenzen des Lombardus; desgleichen der Hauptvertreter der dritten Periode, der subtile Duns Scotus († 1308) mit zwei Ausgaben seines Kommentars zu dem vierten Buche jener Sentenzen und dem Quodlibet der Quästionen; von späteren bedeutenden Ausläufern Raymund von Sabunde (um 1430) mit seiner natürlichen Theologie.

Von den bekannten Encyklopädien ist der für seine Zeit getreue Natur-, Lehr-, Sitten- und Geschichts-Spiegel des Vincenz von Beauvais († um 1264) anzuführen, sowie als recht nach dem Sinne der Zeit in alphabetischer Folge die Summe der Theologie oder Pantheologie des Rayner von Pisis († um 1350), von Koberger zweimal gedruckt; ferner die vierbändige theologische Summe Antonins von Florenz († 1459) in mehreren Ausgaben, samt dessen Weltgeschichte. Das Weltenbild des Honorius Augustodunensis (bis auf Kaiser Konrad III.) ist gleich desselben Verfassers Buch von der Prädestination und von der Erkenntnis des Lebens in früher Zeit bei Koberger erschienen.

Die Kirchengeschichte damaliger Zeit lag noch völlig in der Wiege: das alte ‚Väterleben‘, dem sogar ein Vorwort des h. Hieronymus angedichtet wurde, ward zweimal aufgelegt, desgleichen die ‚Viola der Heiligen‘, ziemlich kunstlose Lebensbeschreibungen der Kalenderheiligen; hervorzuheben ist die sechsmal aufgelegte lombardische Geschichte oder goldene Legende, die berühmte Legendensammlung des Mittelalters des Jakob von Voragine, sowie wohl auch eine Ausgabe von 1494 der Gesta Romanorum mit mystisch moralisierenden Zuthaten, ferner Platinas in humanistischem Sinne abgefassten Lebensbeschreibungen der römischen Päpste; das Leben Christi von Ludolf von Sachsen besteht in erbaulichen Betrachtungen.

Ein Hauptverlagsartikel waren Predigtsammlungen, erbauliche Reden und Betrachtungen. Es ist eine Auswahl von Reden des h. Ephraem zu erwähnen, eine klassische Sammlung von Homilien und Postillen der hh. Hieronymus, Ambrosius, Augustin, Gregor, Origenes u. a. war der ‚Homeliarius der Doktoren‘; unter volkstümlichen Namen erschienen die Zeit- und Heiligenpredigten ‚des Bereiten‘ in 4 Auflagen, die Zeitpredigten ‚Schlafe ruhig‘, sowie die Sammlung Meffreth Königingarten in je 3 Auflagen, die Zeit- und Heiligenpredigten des ‚Neuen Schatzes‘ in 2 Auflagen, ferner ein Abdruck Quadragesimalpredigten derselben Sammlung; wohl auch aus Predigten mag ‚die goldene Materie der Blüte der Theologie‘ bestanden haben. Mit den Namen der Verfasser und Herausgeber erschien eine ganze Reihe von Predigtbüchern: die Zeit- und Heiligenpredigten des französischen Barfüßer-Provinzials Nik. Denyse, die Quadragesimalpredigten Joh. Gritschs mit Angabe der Evangelien und Episteln in 5 Auflagen, die des ‚Schülers‘ von Joh. Herolt gar in 10 Auflagen, von Hugo de Prato Sonntagspredigten über die Evangelien, von Pelbart von Temeswar in 4 Auflagen Zeitpredigten des Pomerium (‚Vorhofes‘?), von demselben Verfasser ‚Sternbild der Krone‘, von Leonhard von Utino goldene Reden von den Heiligen, von Vincenz von Beauvais auch Zeit- und Heiligenpredigten, von Jakob von Voragine Sonn-

tagspredigten und von Paul Wann Zeitpredigten. Besondere Gegenstände behandelten in Predigtform Bernhard von Busti in seinem Mariale, von den Festen und Vortrefflichkeiten der Maria, bereits zuvor waren die Vorrechte der Jungfrau Maria erschienen. Heinrich Herp in seinem ,Goldspiegel', sowie Gottschalk Hollen (4 Auflagen) und ähnlich zuvor Johann Nyder handelten gleichfalls in erbaulicher Weise von dem göttlichen Gesetze der zehn Gebote; dem Bedürfnisse der Geistlichen suchte 1485 die Prediger-Summe des Johann von Bromyard zu dienen, welche 1518 nach Beginn der Reformation noch einmal aufgelegt wurde. Den unmittelbaren Bedürfnissen des Gottesdienstes dienten ein Dominikaner- und ein Römisches Brevier und ein Striegauer Missale; es ist auffällig, dass gerade auf diesem Gebiete Kobergers Thätigkeit nicht ein mehreres aufweist, vielleicht weil gerade derartige Drucke für bestimmte Korporationen mehr den Lohndruckern zufielen; der Seelensorge sollte wohl auch des Ludwig von Preußen Trilogium der Seele dienen, Beichtzwecken des Alexander Carpentarius Summe, welche unter dem Namen ,der Laster Zerstörung' ein vollständiges Sündenregister bot. Streithaft gegen die Sekten trat (1494 u. 96) der Hexenhammer des Heinrich Institor, unter Innocenz VIII. Generalketzermeister deutscher Lande, auf, sowie dessen Abhandlungen und Reden wider Abendmahlirrtümer; gegen Juden, Ketzer und Sarazenen (1485 u. 94) des spanischen Minoriten Alphons von Spina Polemik von 1458.

Kirchenlehre und Kirchenrecht waren in jener Zeit eng verbunden und die Litteratur des Kirchenrechtes überwucherte weitaus die des weltlichen Rechtes. Zwar hat Koberger eine Ausgabe des weltlichen Corpus juris gedruckt, und ferner solche von ausländischen Druckern erworben, auch einige Glossen, so zweimal des alten Rechtsfürsten Bartolus von Saxoferrato Kommentar zu den Authentica des ruhmreichen kaiserlichen Rechtes veröffentlicht, wie er auch verschiedene Urkunden weltlichen deutschen Rechtes druckte, eine Ausgabe der Goldenen Bulle, den Wortlaut des Landfriedens, doch wohl als eine Gelegenheitsschrift ähnlich wie

zuvor den Bericht über die Belagerung von Rhodus, und das weithin geltende Stadtrecht, ‚die Reformation der Statuten‘, von Nürnberg. Das Hauptgewicht ruhte aber damals auf dem kanonischen Rechte; schätzt man doch die noch erhaltenen Handschriften der Dekretalen bis zum Jahr 1500 auf über Tausend[1]! Das kanonische Corpus juris hat Koberger wiederholt gedruckt, während er nach dem Erscheinen der von Sebastian Brant herausgegebenen Ausgabe sich mit den Baselern wegen des Verlages verständigte; gesondert den ersten Teil, das Dekret Gratians, sowie die Dekretalen Gregors IX. und Bonifaz' VIII., und die Konstitutionen Clemens' V. Auch die wichtigeren Glossen des Kirchenrechts erschienen bei ihm, so Werke des Wilhelm Durandus, ‚des Vaters der Praxis‘ († 1332), das ‚Rationale‘, ein Verzeichnis der göttlichen Pflichten (3 Aufl.[2]), ein Rechtsspiegel mit den Zuthaten des Joh. Andreae und des Baldus und das Repertorium des Rechtes oder Brevier der Glossen und Textstellen des kanonischen Rechtes, ferner des ‚Helden kanonistischer Gelehrsamkeit‘, Nikolaus von Tudeschi Kommentar über die fünf Bücher Dekretalen und sein Repertorium der Rechtsfragen, sowie des um die Mitte des 15. Jahrh. lehrenden Joh. Bertachinus Repertorium beider Rechte.

Mehr aber als die Rechtsquellen und die berühmten Kommentare der Italiener drang die volkstümliche, unter den verlockenden Namen von Blüten, Perlen, Summen sich darbietende Litteratur des römisch-kanonischen Rechtes zu jener Zeit in die minder gelehrten Kreise ein. Stintzing[3] hat auf die Bedeutung dieser Schriften für Einbürgerung des römischen Rechtes im bürgerlichen Rechtsleben hingewiesen; alle Arten dieser Schriften, mit Ausnahme der ganz volkstümlichen deutschen, sind im Kobergerschen Verlage vertreten: An einleitenden Schriften sind zu nennen die neue Praktika des Rechts (1482) von Joh. Peter von Ferraria, sowie zur Übersicht der Einteilungen und Abkürzungen ‚der Rechtsprozess oder Modus Abbreviaturen zu lesen‘ (1494), ferner der Traktat des Bartholomäus Anglicus über das Eigen-

tum (1485, 92, 1519), die Rechtsgutachten des Paul de Castro (1485), von den Rechtssummen die ‚Blüte der Dekrete' des Johannes Diakonus, von alphabetischen Sammlungen die ‚Perle des Dekrets' von Martinus Polonus (1481) und das ‚Vocabular beider Rechte' (1481, 92, 96 u. o. J.), das bedeutendste Werk dieser Art, Wörterbuch und Realencyklopädie zugleich, sodann ein umfassendes Sammelwerk, das ‚Buch der meisten Traktate' (1494). Vor allem aber war die geistliche Jurisprudenz, wie sie namentlich in Verbindung mit dem Bußsakrament zur Geltung kam, herrschend; von den elf bekannten Beichtsummen gehören die meisten dem Kobergerschen Verlage an: die ‚Beichtsumme' des Johann von Freiburg (1498, 1518), die Summa Astexana des Asteanus, eine systematische Kasuistik (1482), des Nikolaus von Osimo Supplement zur Summa Pisana des Bartholomäus von Pisa (1478, 88), das Beichtigermanual des Joh. Nyder von Isny in Schwaben, dessen Abhandlung vom sittlichen Aussatz gleichfalls erschien, die Summa Baptiniana oder Rosella von Baptista de Salis (1488), sowie des Angelus Carletus von Chiavasso ‚Engelische Summe' (1488, 92, 98).

Das Glaubens- und Rechtsgebäude der mittelalterlichen Kirche war so von der Philosophie des Scholastizismus durchdrungen, dass die angeführte theologische Litteratur sich mit dem philosophischen Lehrstoff jener Zeit deckte, welcher die Ergebnisse der Philosophie der Alten aber nur in der mittelalterlichen Umbildung bot. Ein Zurückgehen auf die Werke der älteren Philosophen selbst fand selten statt, doch ist die erste Ausgabe des Auszuges aus den Lehren Platons von Alkinous bei Koberger, dessen beginnende Thätigkeit bezeichnend, erschienen; die für die mittelalterliche Kenntnis des Aristoteles wichtige Einführung des Porphyrius wurde gleichfalls von ihm herausgegeben; das vielgebrauchte Buch des römischen Philosophen Boetius von der Tröstung durch die Philosophie druckte er viermal, in der ersten Ausgabe sogar mit beigegebener deutscher Übersetzung. Als ein logisches Werk des Mittelalters sei noch die Summula des Petrus Hispanus, als Papst Johann XXI. († 1277), angeführt

(Ausgabe von 1495). Ein ,Leben der Philosophen und Dichter' bot das Werk Walter Burleys (1477, 79 u. o. J.).

Von sprachlichen Lehrbüchern des Kobergerschen Verlages sind zu nennen: Alexander Grammatikus, das seit 1199 hochgeschätzte poetisch-grammatikalische Doktrinale, welches auch bei Koberger (1491—98) in drei Ausgaben erschien; dann das seit 1286 herrschende grammatische Wörterbuch des Johann Balbus von Genua, Katholikon genannt (1483, 86).

Jacob Wimpfeling, der gläubige Humanist, äußerte sich über die Gesamtveröffentlichung der deutschen Verleger jener Zeit[1]: ,Wir Deutschen beherrschen fast den ganzen geistigen Markt des gebildeten Europa. Was wir aber auf den Markt bringen, das sind zumeist edle Erzeugnisse, die nur zur Ehre Gottes dienen, dem Heile der Seelen und der Bildung des Volkes.' In erster Reihe mochte er hierbei als Verleger Koberger und dessen Baseler Drucker, denen er als Herausgeber sich kurz zuvor hilfreich erwiesen hatte, im Auge haben.

Mit Recht rühmte Amerbach 1498 an Koberger: ,Du druckst häufig nicht weltliche oder schlüpfrige, sondern göttliche und keusche Bücher, nicht fehlerhafte, sondern gereinigte und fehlerfreie, nicht jedwede neuesten oder unsichern Ursprungs, sondern altehrwürdige, von den größten und gelehrtesten Leuchten unsrer Religion lobwürdigst geschriebene.'

Den Grundstock des Kobergerschen Verlages, als des vornehmsten und kräftigsten Vertreters des gesamten Weltverlages jener Zeit, bildete die gelehrte mittelalterlich-lateinische Litteratur mit Einschluss ihrer wichtigsten Grundlagen; aber keiner der aufkommenden Richtungen der Zeit hat sich der Verlag verschlossen, jeder Entwickelung hat er, je nachdem sie damals gediehen war, gedient.

Zunächst stärkte die Druckkunst unzweifelhaft die herrschende Scholastik, deren massenhaften Lehrstoff sie unendlich vervielfältigte; aber bald zeigte sich, dass den wenigen Büchern des Humanismus größere, den kleinen herbeiflie-

genden deutschen Blättern der Reformation die größte Lebenskraft innewohnte.

Durchblättert man die Annalen der deutschen Litteratur bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, so erstaunt man über das bescheidene Zurücktreten der gedruckten deutschen Schriften gegenüber der übermächtigen lateinischen Litteratur deutscher Pressen. Dem Litteratur- und Kulturhistoriker ziemt es im Wuste des Allgemeinen den zarten Keimen nachzuspüren, aus denen später bedeutsame Entwickelungen entsprossen sind, der Geschichtsforscher des Bücherhandels aber hat sich an die sozusagen brutale, statistische Litteraturgeschichte zu halten, welche doch auch geschrieben zu werden verdiente.

Gerade das Hauptgewicht der deutschen Litteratur jener Zeit beruht in den kleinen Blättern und Büchlein, welche den Geist einer kommenden Zeit ankündigen, aber sich ihrer Natur nach für den, ihnen sonst in Nürnberg reichlich zu teil werdenden, Verlag und Vertrieb der Kartenmaler und kleineren Buchführer eigneten, nicht aber Gegenstand des Vertriebes eines namhaften Verlegers zu bieten vermochten[1]. So findet sich allerdings von Albrecht von Eyb, einem Schriftsteller, dessen lateinisches Werk Margarita poetica (Perle der Dichtkunst) Koberger später öfter erwarb, auch eine volkstümliche deutsche Schrift ‚ob einem Manne sei zu nehmen ein eheliches Weib oder nicht‘ kurz nach Kobergers eigner Verheiratung 1472[2] unter den Kobergerschen Drucken, sowie eine kleine Zahl deutscher Werke, auch diese meist Übersetzungen, so der Boetius doppelsprachig, andre wie die Schedelsche Chronik[3] und die Enthüllungen der Birgitta[4] neben und zwar nach der lateinischen Urausgabe. In deutscher Sprache ist bezeichnender Weise das einzige volkstümliche medizinische Werk des Verlages erschienen, Ortolff von Bayrlandts Arzneibuch. Die Reformation der Stadt Nürnberg ist auf des Rats Begehren gedruckt worden, überhaupt sind die meisten volkstümlichen Bücher in deutscher Sprache fremder Anregung zu verdanken, so Chronik und Birgittas Offenbarung; ob auch die

ähnlichen Werke, deren Hauptgewicht in volkstümlichem Bildwerk, nicht im Texte, bestand, ist unbekannt; doch liegt dies beim Passional, einem erbaulichen Heiligenleben, und dem Schatzbehälter oder Schrein der wahren Heiligtümer des Heils, einem mystischen Erbauungsbuch des Stephan Fridelin[1] († 1498), nahe. Die deutsche Bibel, auf ähnliche Kreise wie jenes Erbauungsbuch berechnet, ist in diesem größten Bibelverlage doch nicht zum Neudruck gekommen, überhaupt kein von Anthoni Koberger verlegtes deutsches Werk des 15. Jahrhunderts; nur von dem später von Hans Koberger verlegten kleinen modischen Gebetbuch Seelenwurzgärtlein sind vier Ausgaben in deutscher neben einer größeren Anzahl von Ausgaben in lateinischer Sprache von ihm aufgelegt worden.

Auch die klassisch-humanistische Litteratur wurde in Deutschland im 15. Jahrhundert noch wenig gedruckt; die noch kleine Gemeinde der Humanisten bezog ihre Nahrung aus dem Mutterlande dieser Studien, aus Italien. Weder Koberger noch ein andrer Verleger kann in der Zeit bis zum Schlusse des 15. Jahrhunderts als besonderer Pfleger jener Litteratur gelten.

Eins der anregendsten Werke des italienischen Humanismus erschien bereits zu Beginn der Kobergerschen Verlagsthätigkeit, die Facetien des Poggio; in den späteren Jahren pflegte Koberger namentlich die Epistolographie; die das eigenste Leben des Humanismus atmenden Briefwechsel waren als Stilmuster von großem formalen Bildungswert; die vertraulichen Briefe des Äneas Sylvius, der selbst in Deutschland diese frohe Botschaft der Wiedererweckung des Altertums verkündet hatte, erschienen als Verlagswerk Kobergers in drei Auflagen (1481, 86, 96); Koberger nahm an denselben derartig persönlichen Anteil, dass er anordnete, mit einer Rede des inzwischen als Papst Pius II. verstorbenen Verfassers über die unbefleckte Empfängnis der Maria das Werk angemessen abzuschließen. Die Briefe des Marsilius Ficinus druckte er 1497 selbst, während die Pariser Ausgabe der Briefe des Angelus Politianus, als ihm ge-

widmet, gewiss ihn zum wenigstens beteiligten Verleger hatten.

Als ein vom Humanismus beeinflusstes Werk ist auch die Schedelsche Chronik in ihrer weltlichen Fassung, in ihrer Lebens- und Kunstfreudigkeit aufzufassen; zudem beruht das schöne vaterländische Werk doch vielfach auf italienischen Vorarbeiten[1] und den Sammlungen eines in Italien humanistisch angeregten Arztes[2]. Von dem grammatischen Wörterbuch, welches Joh. Reuchlin in jungen Jahren unter dem Titel des ‚Vocabularius Breviloquus' zusammengestellt hat, um im Sinne der neuen Wissenschaft die alten Lehrbücher mit Erfolg zu ersetzen[3], ist eine der vielen Ausgaben 1498 von Koberger gedruckt worden. Ob Koberger in irgend einem Verhältnis zu den von der Rheinischen litterarischen Gesellschaft geförderten Schriften des Konrad Celtes um die Wende des Jahrhunderts gestanden hat, ist nicht sicher nachzuweisen. Von altklassischen Werken ist das erste der Vergil mit verschiedenen Kommentaren von 1492, dem 1497 einige Reden Ciceros nebst Reden des Äschines und Demosthenes und ein dreifach kommentierter Juvenal folgten.

Erst gegen die Wende des Jahrhunderts also begann der neue Inhalt, welchen die Begeisterung für das Altertum wiedererweckt hatte, Platz zu greifen. Es folgte die Zeit der Gährung, in welcher die empor sprudelnde, humanistisch sich bildende Jugend nicht mehr, wie Seb. Brant und Jacob Wimpfeling es gethan, die Umbildung und Vertiefung der alten Wissenschaft anstrebte, sondern den Vernichtungskampf gegen die Scholastik begann; in der Mitte des zweiten Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts rang sich die humanistische Anschauung durch, die Briefe der Dunkelmänner sprachen den Fluch der Lächerlichkeit über die stolze Summistengelehrsamkeit, frohlockend stimmte die ganze Heerschar der Humanisten ein. Höchst bezeichnend ist es Crotus Rubianus, an welchen Hutten 1518 von Bologna schrieb[4]: ‚Dann werden gepriesen von den einen die Felini, Baldi, Bartholi, Jasones, Accursii, Speculatores und diese Art Doktorlein, von den andern aber der tiefe Scotus, der seraphische Bona-

ventura, der zweimal heilige Thomas, der einzig große Albertus und ein gewisser Unwiderleglicher, dessen Name mir durch Zufall entfallen ist' (Alexander von Ales).

Es wurde den Buchhändlern herzlich sauer ihre stolzen Folianten beiseite zu werfen; Beatus Rhenanus[1] klagte noch 1517 dem Erasmus seine Not in bezug auf das Frobensche Geschäft: ,Nicht anders sinnt Lachner als Summas, Gabrieles, Seieras, Bruliferos u. s. w. u. s. w. o! unwürdig Ding! treibst du auch hier dein Spiel Schicksal, wie in dem übrigen Wesen der Sterblichen; der Aufschneider, Schwindler und aufgeputzten Größen Bücher werden aufs erfolgreichste gedruckt, die der Gelehrten am meisten hintangesetzt.'

Auch bei der Verlagsthätigkeit der Koberger tauchten zu Beginn des zweiten Jahrzehnts die alten Summen gelegentlich wieder auf, denn der thatsächliche Verbrauch, auf welchem der Buchhandel beruht, wird nicht sofort den neu die Herrschaft antretenden Gewalten botmäßig; selten aber ist, und das liegt in der übeln Lage einer abgestandenen Gelehrtenlitteratur gegenüber der jugendfrisch wiedererstehenden alle erleuchteten Geister hinreißenden griechischen Bildung, so rasch und gründlich mit einer bis dahin herrschenden Weltlitteratur gebrochen worden; doch sofort folgte ein zweiter noch mächtigerer, weil das gesamte Volk aufrüttelnder Stoß. Wohl jubelte noch 1522 Erasmus[2]: ,Wir sehen, wieviel man vorwärts geschritten ist in wenigen Jahren. Wo hört man jetzt in den Schulen Michael Modista, wo das Glossema Jacobi, wo citiert man das Catholicon, den Brachylogus oder Mammaetrectus, welche einst wie einen seltenen Schatz mit goldenen Buchstaben geschrieben die Mönchsbibliotheken bewahrten'; doch schon im folgenden Jahre klagte er, Froben fürchte das Wagnis: ,denn Deutschland ist jetzt toll auf das, was nach einem gewissen Luthertum schmeckt'. Froben selbst hatte 1519 auf des Beatus Rhenanus Veranlassung vier Werke Luthers gedruckt[3], dann hat er, von Erasmus zurechtgewiesen, sich einzig der humanistischen Richtung hingegeben, damit aber keine irdischen Schätze zu gewinnen gewusst. Die Koberger nahmen zu-

nächst eine etwas zurückhaltende Stellung ein; aus dem früheren Verlage legte man auf, was lebendig blieb, die Bibel, die Kirchenväter, einige Erbauungsbücher; Neues ward, abgesehen von der Beteiligung an geeigneten Werken fremden Verlags, wenig doch in bedeutsamer Auswahl unternommen, so wird von den zwei neuverlegten Werken erbaulicher Natur, dem christlichen Decachordon des Marcus Vigerius (1517) und dem Evangelistarium des Marcus Marulus (1519), das letztere ausdrücklich als ein wahrhaft evangelisches Werk gepriesen. Von Wichtigkeit war die von Koberger verlegte erste Ausgabe des Fulgentius, samt dem Maxentius (1520).

Im Jahre 1518 erschien im Kobergerschen Verlage das soeben verfasste vaterländische Geschichtsbuch eines jungen Humanisten, welches als das erste bedeutende Werk zusammenfassender patriotischer Geschichtschreibung gelten darf, die Germania des Franciscus Irenicus, mit dem Anhang der Beschreibung Nürnbergs von Konrad Celtes; das in späteren Zeiten vielfach aufgelegte[1] Werk des damals 23jährigen Franz Friedlieb aus Ettlingen zeigt deutlich die Vorzüge und Schwächen derartiger Geschichtschreibung, steht aber in Frische, Jugendlichkeit und Hingebung an deutsches Wesen einzig da[2]; das zweite diesem Buche zu vergleichende Geschichtswerk des Humanistenkreises, die drei Bücher deutscher Geschichte des Beatus Rhenanus, wurde auf Pirckheimers[3] Vermittelung von den Kobergern zum Verlage angenommen und 1531 bei Froben in Basel gedruckt; ob für die Koberger, ist nicht erweislich.

Von Werken der Alten hat Hans Koberger, welcher schon 1510 in Paris an der von Badius besorgten Ausgabe des Valerius Maximus teilgenommen hatte, die Naturgeschichte des Plinius 1518 in Gemeinschaft mit Lucas Alantsee in Hagenau drucken lassen; Hutten[4] schrieb über die Ausgabe an Julius Pflugk: ‚Thomas Anshelm in Hagenau druckt den Plinius samt Index. Groß ist bei allen den Studien Ergebenen der Kampf mit der Barbarei.‘ Eine von Pirckheimer gefertigte lateinische Übersetzung des Ptolemäus erschien

1525, das letzte Werk, welches den Verlegernamen Hans Kobergers trägt.

Der Fulgentius ist in zweiter Auflage 1526 bei Gottfried Hittorp in Köln erschienen; Hans Koberger mag sich nicht wieder mit dem Herausgeber Joh. Cochläus geeinigt haben.

Schon 1526 wusste Erasmus, dass Pirckheimer eine neue Auflage des Ptolemäus vorbereitete; auch der Drucker erbat von Pirckheimer eine neue Auflage; 1529 erwarteten die Freunde die Neuherausgabe mit Spannung, ‚eingedenk wieviel die frühere Ausgabe genützt, wieviel die barbarischen Buchhändler dagegen gewüstet hätten'; Pirckheimer starb über der Arbeit, noch 1533 klagte Erasmus, dass diese Ausgabe unvollendet geblieben sei [1].

Wie lange noch der Kobergersche Verlag bei den Humanisten angesehen war, erweist der Brief eines der stolzesten unter ihnen, des Jo. Alex. Brassicanus in Wien, vom 1. Okt. 1528, welcher, nachdem er die Schätze seiner Bibliothek erhoben, mitteilte, dass er einige derselben durch Aldus veröffentlichen werde, andre den Kobergern übergeben habe [2].

Die Koberger haben sich nicht auf die zuvor erwähnten wenigen Werke beschränkt, sie ergänzten dieselben auf humanistischem Gebiete durch Beteiligung am Verlage fremder Unternehmer; auch der Reformation gegenüber hielten sie sich nicht, wie den Verlagsverzeichnissen nach anzunehmen wäre, in vornehmer Zurückgezogenheit.

Aus dem Jahre der Thesen 1517 stammt Luthers Kriegserklärung ‚gegen die scholastische Theologie' [3]; in demselben Jahre war sich Luther doch auch des Gegensatzes seiner Bestrebungen gegen die humanistische Bildung vollbewusst, denn er schrieb [4] an den Koberger befreundeten Christoph Scheurl, welcher ihm in demselben Jahre seine erste Schrift der Erfurter Zeit zum Drucke beförderte [5], der übersandte deutsche Bußpsalm gelte: ‚nicht fein gebildeten Nürnbergern, sondern rohen Sachsen, denen die christliche Lehre nicht wortreich genug vorgekäut werden könne'; auch klang es halb entschuldigend, wenn Luther, von Scheurl wieder-

holt aufgefordert, dem gelehrten und frommen Losunger Hieronymus Ebner, dem spätern Schwiegervater Sebald Kobergers, ‚etwas Christliches‘ zu widmen, ihm dies 1518 darbot ‚als einem sonderlichen Liebhaber aller Schrift, bevor der Heiligen, zu Ehren und Gefallen‘[1]. Nur in der Bibel berührte sich denn auch der Kobergersche Verlag selbstthätig mit der Reformation.

Im Jahre 1525 kam es zu wichtigen Verhandlungen zwischen Luther und den Kobergern. Die Koberger bedurften bei dem durch die Reformation verursachten Daniederliegen ihres Verlags einer Neubefruchtung desselben; dessen war sich Luther wohl bewusst, denn er sprach in einem Briefe an den Nürnberger Rat offen aus: ‚Ich weiß auch wohl, dass den Koburgern viel Bücher verliegen wie andern Druckern mehr.‘ Luther selbst aber, obgleich von Buchhändlern viel umworben, bedurfte eines mächtigen Verlegers, welcher in der That den deutschen Markt zu beherrschen wusste; deshalb sandte er im Herbst 1525 einen Boten nach Nürnberg mit einem Schreiben vom 7. Nov. 1525 an den klugen und einflussreichen Ratsschreiber Lazarus Spengler, durch welches er den Kobergern für seine Lebzeiten Vordruck und Laden zu Wittenberg antrug.

Diese Verhandlungen scheinen gescheitert zu sein[2], wie denn aus jenen Jahren eine ganze Reihe[3] von Anerbietungen und Versuchen bekannt sind, denen die Ausführung nicht gefolgt ist. Die Verlagskraft des Hauses war erloschen.

---

2. Verhältnis der Schriftsteller zum Verlage.

Nachdem die Stellungnahme der Koberger als Verleger zu dem Inhalte der Litteratur dieser wandelbaren Zeit durch die Dauer ihrer Thätigkeit verfolgt worden ist, mag auch das Verhältnis des Verlegers einmal zu den Schriftstellern, zum andern zu den Wettbewerbern seines Berufes näher betrachtet werden; beiderlei Verhältnisse waren, ihrer natür-

lichen Grundlage entsprechend, in jenen Zeiten durchaus anders geartet, als die Gegenwart sie rechtlich geordnet hat.

Die Grundlage der einer Ablösung bedürftigen scholastischen Bildung war eine uralte, im umfänglichen Kobergerschen Verlage findet sich von scholastischen Werken nur eine geringe Zahl, welche zu ihrer Zeit verfasst und zunächst für ihren Verlag bestimmt worden sind. Dem lag nicht die Absicht zu Grunde, Autorenhonorare zu umgehen; auch die Drucklegung der älteren Schriftwerke brachte außer den gewerblichen Herstellungskosten, wenn es sich um Erwerb oder kostspielige Herbeischaffung von Handschriften und mühsame Herstellung einer korrekten Vorlage handelte, Kosten, welche ein Autorhonorar reichlich aufwogen. Jedenfalls wurde an Honorar für Textdurchsicht mehr aufgewandt, als für neue Werke; es ist im Wesen der damaligen Litteratur begründet, dass die Buchhändler sich den älteren Werken zuwandten. Wäre für ihre Verlagsunternehmungen die Vermeidung von Honoraren maßgebend gewesen, so hätten sie sich vielmehr den Werken der zeitgenössischen Schriftsteller zuwenden müssen.

Mochte das Mittelalter in seiner poetischen Blütezeit gewisse geistige Eigentumsrechte, wo es sich um rein persönliche Form handelte, z. B. in einem Rhythmus, einem Ton, geachtet haben, im stofflichen Inhalt kannte es keine solchen Bedenken; das zeigen die verschiedenen Chroniken, die mannigfachen Umgestaltungen schönlitterarischer Vorwürfe, das zeigt vor allem die lateinische Litteratur der Schultheologie, und am klarsten in der summistischen Form, welcher die neuerfundene Druckkunst dienstbar wurde.

Trugen die zeitgenössischen Schriftsteller dieses Litteraturgebietes kein Bedenken, ihre Vorgänger unbefangen zu benutzen, so konnten sie anderseits, da die große Masse aller Litteratur unentgeltlich zur Verfügung stand, nicht daran denken, ein Vorrecht für sich in Anspruch zu nehmen und Bezahlung für die ihnen erwünschte Verbreitung ihrer geistigen Leistungen zu verlangen.

Unzweifelhaft waren nach Erfindung der Buchdrucker-

kunst zeitgenössische Verfasser erfreut, sich des neuen Mittels zur Verbreitung bedienen zu können und ihre Schriften neben den alten Werken aufkommen zu sehen.

Die Schwierigkeit, mit neuen Werken durchzudringen, ist es gewesen, welche gerade bei solchen häufig das Eintreten von Nichtbuchhändlern für die Verlagskosten veranlasst hat. Wie noch heutzutage wurde es aber selten auf den Werken vermerkt, wenn der Verfasser selbst die Kosten trug, doch findet sich auch dies 1522 vermerkt[1]. Bezeichnend ist, dass bei der Abrechnung über die große Schedelsche Chronik wohl der Kapitalspender, der Zeichner und Formschneider, auch des Druckes gedacht wird, nicht aber des Verfassers Kreisphysikus Hartmann Schedel und des Übersetzers Losungsschreibers Georg Alt; dieselben sind also wohl ehrenhalber für das Werk thätig gewesen oder erhielten von vornherein, dafern sie nicht mit einem Geldgeschenk geehrt worden sind, eine Anzahl Bücher zugeteilt.

Litterarische Hilfsarbeiter sind selbstverständlich, soweit nicht Geistliche und Mönche unentgeltlich ihre Arbeit darboten, auch zu jenen Zeiten bezahlt worden.

Die Humanisten, welche in der Herausgabe alter Schriftsteller ihre Hauptaufgabe sahen und beim Ansturm gegen die alte Wissenschaft vielfach gesicherter Lebensstellung entbehrten, suchten zu einem großen Teile bei den Druckern Lebensunterhalt, zudem begannen die humanistischen Schriftsteller in den von ihnen verfassten Werken ihrer vollen Persönlichkeit und dem unbefangensten Anspruche Ausdruck zu geben. Suchte man den Verdacht einer Bezahlung seiner Arbeit weit von sich zu weisen, so wurde doch auf ein Ehrengeschenk stark gerechnet und vom Verleger eine Ehrung in Geld, ein ‚Honorarium‘ für das Exemplar, d. h. Manuskript, angenommen. Es verhielt sich in dieser Beziehung mit der Ablehnung einer Bezahlung seitens der Schriftsteller ähnlich wie mit dem Verbote der Zinsennahme; beide Grundsätze waren so ehrenwert als undurchführbar bei lebensvoller Entwickelung des Verkehrs und der Litteratur.

Die innere Geschichte[2] der Herausgabe des h. Hieronymus

zeigt recht deutlich, zu welch schwierigen Verhältnissen die unklare Stellung der Gelehrten zu den Druckern führen musste. Amerbach hatte sich am 27. Juni 1509 in Sachen des Hieronymus wegen hebräischer Worte an Joh. Reuchlin gewandt, dazu bemerkend: ‚für Deine Arbeit werde ich Dir, was Du auch verlangen wirst, sehr bereitwilligst geben'. Reuchlin, welcher die Verlagskosten seiner ‚Rudimenta' selbst übernommen hatte und, als das Werk sich unverkäuflich erwies, dem Drucker Thomas Anshelm gegenüber in arge Verlegenheit geriet, ergriff die Gelegenheit und sagte am 26. März 1510 dem ‚ehrsamen, redlichen und aufrechten, seinem lieben und guten Freund, Meister Hansen Amerbach' die unentgeltliche Erklärung des Hieronymus zu, wenn dieser ihm dem schlimmen Anshelm gegenüber aus der Verlegenheit helfe, was denn auch geschah. Reuchlin erklärte sich nun bereit, selbst nach Basel zu kommen, suchte nach Handschriften in Hirschau, Esslingen und Babenhausen, dann im nächsten Jahre ließ er's hinhängen, gemahnt antwortete er im Sommer 1512 mit einem verstimmten, in seiner Weise prächtigen, deutschen Brief, in welchem er dem Drucker alle die üblen Wahrheiten sagte, zu denen ein selbstloser Gelehrter sich berechtigt fühlen kann; Conrad Leontorius hatte persönlich für Amerbach vermittelt und 20 fl. für Korrektur der griechischen und hebräischen Stellen geboten. Im folgenden Jahre (1513) lehnte Reuchlin, bei dem inzwischen Anshelm sich wieder völlig rehabilitiert hatte, wegen Unwohlsein, verstimmt die Korrektur zu den rhetorischen Schriften Augustins ab.

Das thatsächliche Verhältnis der Drucker zu ihren Schriftstellern tritt erst mit dem beginnenden 16. Jahrhundert klarer hervor. Ein Honorarbezug der letzteren war nicht die durchweg gebräuchliche Weise, doch spielen geschäftliche Bestrebungen der Gelehrten bei Herausgabe von Büchern in den veröffentlichten Briefen immerhin eine Rolle.

Durch den gesamten Briefwechsel des berühmten Rechtsgelehrten Ulrich Zasius in Freiburg mit seinem Baseler Freunde Bonifazius Amerbach dehnen sich die auf Honorar-

zahlung bezüglichen Wünsche und Klagen: Bonifaz Amerbach hatte vor der Ostermesse 1518 Johann Froben die Lucubrationen des Zasius empfohlen und dabei erwähnt[1]: ,Doch ist Zasii Meinung, dass man ihm etwas um seine Arbeit gebe, und hat gefordert 30 fl.; Ihr dürft aber solches nicht achten, denn Zasius ist einer, mit dem leichtlich zu überkommen ist und der nicht mehr begehrt denn sich ziemt. Er hat sich's selbst begeben, wird das Buch käuflich, so soll man ihm so viel geben, werde es aber nicht verkäuflich, das doch nicht glaublich ist, so soll man ihm minder geben.' Gegen Herbstmesse 1519 schrieb[2] er: ,Froben schweigt, was ich verwünsche: der hat doch zur Frankfurter Messe meiner gedenken zu wollen versprochen. Mahne den guten Mann, dass er seiner Pflicht genüge.' Die Woche darauf: ,Von Froben weiß ich nicht, was das sein soll: die Frankfurter Messe ist vorüber, aber er hat meiner nicht gedacht.' Auch später erschien ihm bald das Honorar zu klein[3], bald blieb die Geldsendung zu lange aus[4], zuletzt waren die Münzsorten der geleisteten Zahlung am Orte von zu niederem Stande[5], mit einem ,zum Teufel mit Deinen Druckern, die mit mir nicht freundlich verfahren sind' sagte er sich endlich von seinem Verleger Cratander los[6].

Im Jahre 1524 hatte sich Hans Koberger um den Verlag des Intellectus Juris des Zasius bemüht; Dr. Hieronymus Rot machte in seinem Namen das dem Zasius angemessen erscheinende Gebot, ihm 50 oder 60 Exemplare als Honorar zu geben. Zasius wollte jedoch, dass das Werk unter seines Freundes Aufsicht gedruckt werde, auch war er, da ,magere Mäuse am ungeduldigsten nagen', auf ein Barhonorar angewiesen: ,Ich fordere für meine Verehrung fünfzig Gulden, denn ich habe übermenschlich übel Zeit in dieser Materie gehabt'; die Schrift erschien bei Cratander, welcher 20 fl. bewilligte[7].

Luther bezog kein Honorar, wie er dies mehrfach beteuerte; er nahm einzig Freiexemplare. Die Ansprüche der Gelehrten auf Freiexemplare, sowie die Höflichkeitspflichten, welche sie durch dieselben zu erfüllen hatten, waren gelegentlich bedeutender, als die der gegenwärtigen Schriftsteller.

Die neu erschienenen eignen Werke, sowie Aufsehen erregende Neuheiten Freunden zuzusenden, war eine Pflicht, deren Unterlassung nur durch Entschuldigungen, Wehklagen über die Unzuverlässigkeit der Boten und durch neue Sendungen wieder gut zu machen war[1]. Ja, Luther nahm gelegentlich die ganze Auflage in Anspruch, um die Exemplare nach seinem Wunsche verwenden zu können, und der Drucker nahm Bezahlung vom Verfasser[2].

Zumeist jedoch vertraten die Stelle des Buchhändlerhonorars die Geschenke, welche Korollarien, Elogien, Dedikationsepisteln und dgl. eintrugen. Wie sehr man auf diese Geschenke sein Augenmerk richtete, veranschaulicht ein Brief Cuspinians an Pirckheimer[3] über ein bei den Kobergern zu verlegendes Werk: Er bat Pirckheimer, Koberger zu veranlassen, dass dieser Druck und Verlag des Buches übernehme; er beabsichtige diesen ersten Teil seines Werkes, der schon zu einem recht tüchtigen Bande angewachsen sei, — man sieht, die Berechnung des Schriftstellers suchte jeden Teil einzeln zu verwerten — dem Nürnberger Rat zuzueignen. Pirckheimer[4], welcher Cuspinian sonst hoch ehrte, denn er nennt ihn neben Konrad Peutinger, der gleich demselben kaiserlicher Rat war, brachte abschlägige Antwort: ‚ob Du jenes Buch den Nürnbergern zu widmen beschließest, überlege Du selbst doch ja, denn ich weiß, dass jene Derartiges als bedeutungslos schätzen, denn mehr herrscht bei uns der Merkur des Handels als der Wissenschaften; doch kannst Du in der Sache Deinem eignen Urteil folgen‘. Ein zweiter Brief Cuspinians verkündete nun den Untergang der Wissenschaften und des Reichs; nicht einmal in den Freistaaten ehre man noch die Wissenschaft, ein Umsturz der Dinge stehe bevor, wie ihn die Schriften der Alten nicht zu berichten gehabt hätten, das neu errichtete Gymnasium zu Nürnberg vollends könne keinen Bestand haben. Er schloss: ‚Vulcan werde ich meine in jahrzehntelangem nächtlichen Fleiße geschriebenen Arbeiten übergeben, sie für ein andres Jahrhundert zu bewahren.‘ Feuersbrunst und Unwetter hatten im Jahre zuvor den unter Kaiser Max hochangesehenen Ge-

heimsekretär so arg geschädigt, dass er doch im Jahre darauf wenigstens einen Auszug des Werkes, ein Verzeichnis aller römischen Kaiser und Päpste, in seinem Wohnorte zu verwerten suchte; derselbe erschien bei Joh. Singrenius in Wien, der Tridentinische Präsul D. Bernhard ging williger auf die Widmung ein als der Nürnberger Rat; doch erst im Jahre 1540, nach seinem Tode, konnte das seit 1512 begonnene, 1522 nahezu vollendete Werk in Straßburg erscheinen[1], freilich ohne die Kaiserbilder von Dürers Hand, welche er durch Pirckheimer erbeten hatte[2].

Der Rat von Nürnberg war übrigens, wenn es galt die Stadt zu feiern, nicht abgeneigt, den Schriftstellern Verehrungen zu erweisen, so gab er 1487/8 dem Siegmund Mensterlin 37 fl. der Stadt Chronica wegen, auch Ruprecht Haller und Jorg Alt je 6 fl., 1502 dem Konrad Celtes ‚um seine Mühe mit Beschreibung unsrer Stadt und ihres Herkommens gehabt‘ 20 fl.[3].

Die Frage, ob es ehrenhafter für einen Schriftsteller sei, von Geschenken für Widmungen zu leben oder sich vom Verleger bezahlen zu lassen, ward Anfang der zwanziger Jahre im Streite des Erasmus mit Hutten[4] einer der heikelsten Punkte. Hutten warf dem Erasmus vor: Geldjägerei, Erschmeichelung von Geschenken der Fürsten; Erasmus dem Gegner: Lohnschreiberei für Buchhändlerbezahlung; wogegen Huttens Kämpe Otto Brunfels den angegebenen Fall zwar eifrig bestritt, aber nichts Unrechtes daran fand, sich für seine Arbeit belohnen zu lassen; seiner weiteren Behauptung, dass Erasmus für mehr als 200 fl. jährlich von Froben zu Basel unterhalten werde, trat jedoch Erasmus gekränkt entgegen; es lässt sich Geldbezug für bestimmte litterarische Leistungen mehrfach in des Erasmus und der Freunde Briefen nachweisen[5], wenn sich auch die Höhe der Summen meist dem Blicke entzieht. Auch Koberger sollte zur Honorierung des Erasmus herangezogen werden, jedoch ist die Arbeit am Augustin, wegen welcher verhandelt wurde, nicht vollendet worden[6].

Als charaktervolle Männer haben sich in diesem Punkte

des Streites weder der vornehme Gelehrte noch der fahrende Ritter bewährt; es ermangelte zu jener Zeit die Stellung der Schriftsteller noch einer gesunden rechtlichen Ordnung; die Grundlage für eine solche wurde erst gewonnen durch die Sicherstellung des Verlegers gegen die Gefährdung der Verlagswerke seitens der Berufsgenossen. Als die Verleger durch leidlichen Rechtsschutz ihrer Ausgaben in den Stand gesetzt waren, die Früchte ihrer Aussaat selbst zu ernten und infolgedessen den Schriftstellern den gebührenden Anteil des zu erhoffenden Gewinnes zu zahlen, hob sich das ehrenhafte Selbstgefühl und der berechtigte Anspruch der Schriftsteller auf eine ausreichende ‚Verehrung'.

Es ist deshalb angezeigt, zunächst die Formen, welche der Verlag annahm, sodann die Bestrebungen zu dessen Durchführung vermittelst engerer Verbindung einflussreicher Berufsgenossen sich zu vergegenwärtigen.

---

3. Beteiligung von Nichtbuchhändlern am Verlage.

Wurde durch das Verhältnis der Schriftsteller zum derzeitigen Inhalte der Litteratur und zum Verleger die rechtliche Form des Verlages bestimmt, so gestaltete der Unternehmungssinn der Buchhändler die geschäftlichen Formen, welche sich je nach den zeitlichen, geschäftlichen und persönlichen Verhältnissen, denen sie sich anschmiegten, gar mannigfaltig gestalteten. Es finden sich fast alle Formen, unter welchen gegenwärtig der Verlag auftritt, schon bei den Kobergern vorgebildet, während andre wichtige Verlagsarten, welche jetzt abgestorben sind, damals in voller Blüte standen.

Betrachtet man die lange Reihe von Werken, welche Anthoni Koberger als Drucker-Verleger hat ausgehen lassen, so scheinen sie alle den eintönigen Geschäftsgang wiederzugeben, dass der Drucker-Verleger für sein Geld ein Buch

herstellte und es nun auf irgend eine Weise dem Handel übergab; fasst man jedoch die einzelnen Werke genauer ins Auge, so ist in und zwischen den Zeilen zu erkennen, dass daneben mancherlei Anteil Dritter für die Veröffentlichung thätig gewesen ist. Die Nennung der Namen von Nichtbuchhändlern in Vorreden und Schlussschriften drückt oft eine Teilnahme an der Instandsetzung des Werkes aus, die meist nicht beachtet oder unterschätzt wird.

In vielen solchen Fällen mag man es mit dem Kommissionsverlage in seinen mannigfachen Spielarten zu thun haben. Bei gelehrten Werken der Kobergerschen Presse tritt dies seltener hervor, doch finden sich auch hier Erwähnungen, welche auf fremde Beteiligung schließen lassen, so enthält die Schlussschrift des damals (1498) zuerst gedruckten Werkes Ludwigs von Preußen, Trilogium der Seele, den Vermerk, dass es auf Ersuchen der Nürnberger Minoritenbrüder gedruckt sei. Die Beteiligung der Geistlichkeit am Verlag, ja auch am Drucke, als eine neuzeitliche Fortsetzung ihrer Verdienste um das Handschriftentum tritt vielfach hervor, wie denn schon der Fust-Schöffersche Psalter im Auftrage der Mainzer Klostergeistlichkeit ausgeführt worden ist. Bekannt ist die Thätigkeit der freieren Orden, zumal die der 1383 gegründeten Brüderschaft vom gemeinsamen Leben; auch in Nürnberg trat ein verwandter Orden, der der Augustiner-Eremiten, seit 1479 als Drucker-Verleger auf. Namentlich die Augustiner pflegten den Verlag, und es ist für die Richtung dieser Bethätigung bezeichnend, dass die von Luther herausgegebene durch Johann Grunenbergk zu Wittenberg gedruckte ‚Deutsche Theologie‘ im Jahre vor dem entscheidenden Beginn der Reformation ‚Bei den Augustinern‘ erschien.

Bei volkstümlichen oder doch durch außerordentliche Veranlassung entstandenen Werken tritt die Beteiligung von Nichtbuchhändlern am Verlage deutlich hervor; den tiefsten Einblick gestatten die Verlagsverhältnisse der Schedelschen Chronik. Die Schedelsche Chronik 1493 sagt am Schlusse, dass Koberger ‚auf Anregung und Begehren[1] der ehrbaren

und weisen Sebald Schreyer und Sebastian Kammermaister' dieses Buch gedruckt habe. Als Kunst- und Litteraturfreund hat sich der reiche Sebald Schreyer (geb. 1446), der eine Margaretha Kammermaister zur Frau hatte, oft bethätigt[1]; als Förderer der klassischen Studien stand er oben an[2], für ihn haben alle hervorragenden Künstler Nürnbergs edle Denkmäler geschaffen[3], auch ist er geradezu als Kunstunternehmer aufgetreten. So schloss er mit Sebald Gallensdorffer, welcher an der Schedelschen Chronik mitgearbeitet haben soll[4], zur gleichen Zeit einen Vertrag[5] über Herstellung der Formschnitte des 1493 oder 1494 erschienenen ihm zugeeigneten Werkes, ‚Archetypus des triumphierenden Roms' von Peter Danhauser: ‚Sebolt Schreyer hat sich vertragen und vereint mit Meister Sebolt Gallenssdorffer, Formschneider, ihm etliche Formen des Buches, Archetipus genannt, so Petrus Danhauser[6] ihm zu machen vorgenommen hat, zu schneiden und zu fertigen, alles nach laut zweier ausgeschnittener gleichlautender Zettel, deren jeder Teil einen seiner Handschrift dem andern gegeben hat.'

Über die Schedelsche Chronik ist ein ähnlicher Vertrag[7], geschlossen am 29. Dez. 1491[8], im Nürnberger Gerichtsbuch L. Blatt 282 eingeschrieben worden, wonach Seboldt Schreyer und sein Verwandter Sebastian Camermeister einerseits, Michael Wolgemut und sein Stiefsohn Wilhelm Pleidenwurf anderseits Vertrag und Gemeinschaft eines Druckes einer neuen Chronik mit Figuren miteinander gemacht und sich solcher Gemeinschaft halb endgültig vertragen und vereint und die Gewinnung, so über den Abzug des so drauf gegangen, daran erstanden wäre, geteilt hätten.

Kunstsinnige Kaufleute waren also gemeinsam mit den Illustratoren und Holzschneidern die Verleger des Werkes. Wunderbarerweise scheint aber Koberger weder am Verlage noch am Vertriebe teilgehabt zu haben. Bei der Lösung des nur auf dieses Werk beschränkten Geschäftsverhältnisses sagen sich die geldgebenden Kaufleute wie die Formschneider gegenseitig aller vergangenen Handlung und Sachen, des Druckes und der Bücher halben los und ledig, die Begleichung

des Druckes war also eine Aufgabe ihres gemeinsamen Vertrages gewesen. Möglich dass Koberger in Büchern dieses Werkes bezahlt worden ist, oder nach Druckerweise jener Zeit einen wesentlichen Teil der Auflage für sich erworben hat, wahrscheinlicher noch erscheint, dass man, da Koberger als Verleger gelehrter Art zu volkstümlichen Werken kaum rechtes Vertrauen haben mochte, und der mit Wolgemuts Bildern herausgegebene Schatzbehalter von 1491 bei Abschluss des neuen Vertrages noch kaum zur Ausgabe gekommen war, Selbstverlag für nötig oder ersprießlicher hielt. Als am 22. Juni 1509 Endabrechnung erfolgte, erhielt jede der Vertragsparteien 98 fl. bar, 149 fl. für selbstentnommene und verschenkte Bücher und für persönlich zu verrechnende Schuldenposten, ferner durch das Los zugeteilt an ausstehenden Schulden 621 fl.[1], an auf auswärtigen Lägern liegenden Büchern, Schreyer und Camermeisters Erben 236 Bücher, auf welche erst 10 fl. verrechnet, weitere 21 fl. 6 Pf. 7½ Denare an Peter Vischer gezahlt waren, Wolgemut und Pleidenwurfs Erben 335 Bücher, auf welche bereits 326 fl. 10 Schilling 8 Pf. bezahlt, und einen weiteren Rest von 15 fl. für unberechnete Bücher, also, da der Preis eines ungemalten ungebundenen Buches 2 fl. war, jeder einen gleichen Betrag von 4—500 fl.

Da frühere Verrechnungen erfolgt sind, ist nicht sicher abzusehen, ob diese je 98 fl. bar und über 1200 fl. in zweifelhaften Werten den gesamten Erfolg dieses mit großem Aufwande hergestellten ersten deutschen Prachtwerkes darstellten. Dass nach 16 Jahren des Vertriebes noch weit über zweitausend Goldgulden Schulden in der ganzen Welt ausstanden, spricht für einen zwar großartigen, aber laienhaften Vertrieb dieses prächtigen volkstümlichen Werkes, der Umstand, dass 4—500 Exemplare der Auflage noch nicht abgesetzt waren, für mäßigen Absatz, während doch von den Nachdrucken schon mehrere Auflagen verbreitet worden waren.

Ob die der Chronik vorangegangene deutsche Bibel auf die Anregung altevangelischer Kreise, die Kölner Bauhütte, oder auf den jungen König Max, der jenen Kreisen allezeit

als ein Schützer galt, zurückzuführen sei, bleibt unerwiesen, jedenfalls ist der Beleg willkommen, dass Kaiser Max durch den Auftrag zu einer künstlerisch geschmückten Bibel schon in jungen Jahren den Sinn für deutsche Kunst bethätigte, welchen er in späteren Jahren durch mannigfaltige Aufträge für Künstler und durch Sammeln alter Handschriften bewährt hat[1]. Eine derartige Anregung steht auch in frühen Zeiten nicht allein, so überreichte Max 1492 seinem Vater, Kaiser Friedrich III., ein auf seine Veranlassung verfasstes Neues Psalterium der heiligen Jungfrau Maria, welches dann zwischen 1493 und 1499 gedruckt worden ist[2].

Die Vorrede zur ersten Kobergerschen Ausgabe der himmlischen Offenbarungen der h. Brigitta vom 21. Sept. 1500 berichtet, dass, nachdem der edle und gestrenge Herr Florian Waldauf von Waldenstain in Rettenberg, österreichischer Schatzkämmerer zu Innsbruck, auf seine Kosten das Buch in gemeines Deutsch habe übertragen und mit Bildern angemessen zieren lassen, auf dessen Vortrag Kaiser Maximilian zum Heile der Seelen seiner Unterthanen den Druck des Werkes in beiderlei Gestalt beschlossen habe; deshalb sei ein königlicher Erlass an den fleißigsten Drucker, nämlich an den ehrbaren und fürsichtigen Mann Anthoni Koberger, der kaiserlichen Stadt Nürnberg Bürger, ergangen, dieses Werk zu drucken wegen seines sonst bei den andern von ihm gedruckten Büchern bewiesenen Kunstfleißes.

Beide Ausgaben enthalten die Abzeichen der königlichen Majestät sowie das Wappen des auch sonst um die Ausführung der Kunstpläne des Kaisers, so des Innsbrucker Grabmales, verdienten Kämmerers.

Des Kaisers Brief, welcher abschriftlich erhalten geblieben ist, lautet[3]: ‚Lieber Getreuer. Wir begehren an Dich mit gar besonderem Fleiße bittend, Du wollest unsrer königlichen Majestät zu Ehren und Gefallen das Buch, genannt S. Brigitten himmlische Offenbarungen, des Exemplar Dir unser Rat und des Reichs lieber getreuer Florian Waldauf von Waldenstain überantworten wird, so erst und baldigst Du das irgend mit Fug thun magst, mitsamt den Figuren

darin begriffen, am ersten auf Latein und nachmals Deutsch lauter, korrekt und hübsch auf den Verkauf drucken lassen und Dich hierin gutwillig erzeigen, als wir uns des den Gnaden nach, so wir zu Dir tragen, ungezweifelt zu Dir versehen. Daran thust Du uns zusamt dem Lob und Lohne, so Du von dem allmächtigen Gott und der Welt darum empfangen und nehmen wirst, sonderliches danknehmes Wohlgefallen, das wir mit Gnaden und Förderungen gen Dir erkennen wollen. Gegeben zu Freiburg im Breisgau.‘

Es ist ersichtlich, dass der Kaiser seine Beteiligung an diesem Werke auf Anregung und Empfehlung beschränkte. Der Kaiser hielt sich schon früher oft in Nürnberg auf, so 1489, wo er noch munter auf Stephan Tuchers und Ursula Muffels Hochzeit tanzte, 1491 und im Jahre 1500 selbst, so mögen die Gnaden, welche er zu Koberger trug, auf persönlichem Kennen beruht haben; die verheißenen Förderungen, welche für den Drucker so bedeutungsvoll hätten werden können — man denke an die vom Kaiser angeregten Werke: Geschlecht des Kaisers, Heilige aus seiner Familie, Freydal, Teuerdank, Weißkunig, Triumphzug und Ehrenpforte, und an den für Dürers Kunst so entscheidend gewordenen Aufenthalt des Kaisers im Februar 1512 —, sind ihm nicht geworden; darin rächte sich die inzwischen erfolgte Aufgabe der eignen Druckerei. Als der Kaiser an die Ausführung der zur Ehrung seines Gedächtnisses geplanten Werke ging, war seine Absicht nicht auf Veröffentlichung bei Lebzeiten und Vertrieb[1] gestellt, er bedurfte keines großen Buchhändlers, sondern eines geheimen Druckers; deshalb bestellte er am 17. Dez. 1508 Hans Schönsperger von Augsburg zu seinem Diener und Buchdrucker auf Lebenszeit und gewährte mit der Bedingung, die Schriften nur für ihn zu verwenden, niemand in diesen Dingen zu unterweisen, ihm jährlich 100 fl. und für den Fall, dass er an den Hof berufen werde, Unterhalt für ihn und seinen Gesellen sowie besondere Bezahlung für die Arbeit[2]. Zu einer derartigen Stellung würde Anthoni Koberger, wäre er noch Drucker gewesen, viel geeigneter gewesen sein, als sein grundsätz-

licher Nachdrucker, der in immer neuen Verlegenheiten schwebende Hans Schönsperger, der auf Grund der obigen Abmachungen zum Druck des Teuerdank erst nach Nürnberg berufen werden musste.

Auch der Stadt Nürnberg hat Anthoni Koberger als mit dem Vertriebe betrauter Drucker gedient, als die 1479 vorgenommenen[1] Gesetze der neuen Reformation der Stadt Nürnberg 1484 ausgegeben wurden. ‚Hierum und auf dass dann solch Werk männiglichem mit den mindesten Kosten offenbar und kundig werde, so ist in dem Namen des Allmächtigen durch einen ehrbaren Rat zu Nürnberg verlassen, angegeben und befohlen, dieselbe Reformation zu drucken, die dann solchem Befehl nach, durch Anthonien Koberger mit Fleiß gedruckt und vollendet worden ist.‘ Auch dieses oft aufgelegte Werk ist später in die Hände andrer Drucker gekommen.

Als 1495 der Wormser ewige Landfriede gegeben war, vergönnte ihm der Rat 200 Zettel desselben zu drucken[2].

Die Verhandlungen, welche sich auf den Druck und Vertrieb der Pandekten bezogen, welche Gregor Haloander nach der Abschrift des Florentinischen Kodex 1528 dem Rate von Nürnberg anbot, gestatten einen Einblick in das Verhältnis des Rates zu den mit seinen Veröffentlichungen betrauten Druckern.

Die Koberger verhielten sich von vornherein in der Sache nicht gerade ablehnend, aber doch sehr schwierig und erregten dadurch den größten Unwillen des für die Angelegenheit eingesetzten Ausschusses; derselbe, bestehend aus den Herren Christoph Koler und Hieronymus Baumgärtner und den D. D. Christoph Scheuerlin, Valentin Kötzler, Christoph Gugel und Johann Müller, gab am 29. Jan. 1528 den Ratschlag[3], das Werk hier im Drucke zu verfertigen, ‚dabei möchte man ihm dem Petraeo anzeigen, nachdem mit den Kobergern niemand aufkommen oder ihnen ablausen kann, sei auch nicht zu vermuten, wo die Bücher in ihre Hände gelangen, dass sie förderlich in einen Gang kommen, sich mit demselben Petraeo des Druckens zu vereinen, und

könne er ihm etwas Nutz im Handel als mit dem Drucken ein Teil zu liegen schaffen, das wolle ihm ein Rat fast wohl vergönnen, werden ohne Zweifel sich des wohl vereinen'; für den Fall wo Petraeo der Sache im Beutel zu schwach wäre, wolle man ein Fürlehen auf etliche Jahre von 300 fl. geben, etliche Tausend seien in Frankfurt leicht abzusetzen. Man hörte noch Pirckheimer in der Sache, welcher das Unternehmen zu Ehren Nürnbergs begeistert empfahl und bezüglich des Wagnisses einflocht[1]: ,bin auch ohne Zweifel, wo dieser Mann zu Basel sollte sein, dass ihm daselbst von den Druckern sein Wille, wie er begehrt, gemacht würde. Ich denke auch, dass meinen Herren keine besonderen Kosten auf diese Handlung gehen werden'. Man setzte doch im Herbste die Versuche bei den Kobergern fort; in den Ratsverlässen[2] ist unterm 19. Okt. 1529 vermerkt: ,Mit den Kobergern handeln, dass sie des Gregorii Werk, wie sie das angenommen haben, vollenden. Wo sie es aber nicht thun wollten, mit einem andern deshalben zu handeln, damit es in seine Wirkung komme', acht Tage darauf wurde die Anfrage erneut, in der folgenden Woche die Verhandlung mit Johann Petrejus eingeleitet, welchem am 27. Nov. 1529 das Werk zugesprochen wurde[3]: ,Johann Petrejo, Buchdrucker, ist auf sein Begehren bei einem gesamten Rate zugesagt, dass ihm meine Herren zu Verfertigung und dem Druck des Kodex und Autenticums, so Gregorius Holeander zu transferieren unter Händen hat, bis in vierhundert Gulden fürleihen und dann solches Lehen zu ziemlichen erleidlichen Fristen von ihm wiederum bezahlt nehmen wollen. Und so sich etwa zutrage, dass dieselbigen gedruckten Bücher k. M. Verbot oder einem andern fremden Zufall verlägen und nicht verkauft werden könnten, dass dann ein Rat ihn, den Petrejum, in solchem ohne Schaden halten wolle.' Die Vorsicht der Koberger erwies sich in der That als berechtigt, die Zuversicht des Rates als etwas zu überschwenglich und der Beutel des Joh. Petrejus als zu schwach; am 22. Juni 1530[4] musste man den Vorschuss auf das Doppelte des ursprünglich beabsichtigten, auf 600 fl. erhöhen, am Jahres-

schluss beschloss man ihn zu vernehmen, wie er einem Rat bezahlen wolle[1].

Fünf Jahre nachdem man im Unwillen über die Koberger sich für Petrejus entschieden hatte, sah man ein, dass desselben Erbieten geschäftlich nicht begründet gewesen war; es wurde nun beschlossen: ‚Johann Petrejo soll man die gedruckten Rechtsbücher in seiner Gewalt lassen, die zu seinem Vorteil zu verkaufen und die Fristen laut seiner Supplikation zu Bezahlung meiner Herrn Schuld annehmen'[2].

Auf alle Fälle gereicht der schöne Druck und die Herausgabe Johann Petrejus und dem für eine schöne Sache begeisterten Rate zu großer Ehre, während auch den Kobergern das Zurücktreten von einer Unternehmung, in welcher der Drucker das Wagnis, der Rat die Ehre haben sollte, in einer Zeit innerer Sorgen nicht zu verargen war.

Von Beginn der Erfindung der Buchdruckerkunst an haben demnach dem Buchhandel sonst fern stehende Körperschaften und Personen eingegriffen, bei kirchlichen Werken geistliche Orden und Stiftungen, bei bedeutsamen aus dem Geiste der neueren Zeit geborenen Unternehmungen besondere Kunst- und Litteraturfreunde, der Kaiser selbst und blühende städtische Gemeinwesen; immerhin blieb solche Teilnahme eine Ausnahme, im allgemeinen schuf der Verlagshandel frei auf eignes Wagnis, und Anthoni Koberger im besonderen nahm in der Blütezeit seines Geschäfts auch das Wagnis vieler Werke, welche andre Drucker verlegten, d. h. deren Kosten sie vorläufig bestritten, auf seine kräftigen Schultern.

---

4. Verlagsgrofsbetrieb durch Kommanditbeteiligung.

Anthoni Kobergers Bedeutung als Buchhändler wird erst dann genügend gewürdigt, wenn man seine Thätigkeit als Verlagsgroßhändler in Betracht zieht, seine Beteiligung an den von andern Druckern verlegten Werken, d. h. an solchen

Unternehmungen, deren Kosten die Drucker verlegt und gelegentlich auch gewagt hatten.

Ein derartiger Verlagsgroßbetrieb war nur auf Grundlage der jener Zeit eigentümlichen Verhältnisse der Handelsgesellschaften möglich. Fast durchweg scheint der Buchdruck und Buchhandel der ersten Zeit auf freien, wechselnden Associationsverhältnissen beruht zu haben. Gutenberg hat, in Benutzung damals allgemein herrschender Verhältnisse, für das von ihm aufgebrachte Gewerbe ein Vorbild derartiger wechselnder Erwerbsgesellschaften gegeben; sechs verschiedene derartige Bündnisse lassen sich bei ihm unterscheiden, drei in Straßburg, drei in Mainz und Eltville. Ähnliche Bündnisse treten allerwegen aus dem Dunkel hervor, wenn man der Thätigkeit einzelner Drucker nachforscht, so in Straßburg die Gesellschaft Mentelins und seiner Nachfolger, in Basel zuerst Michael Wenßlers mit Friedrich Biel, Bernhard Richel und Jakob Kilchen, in Paris Ulrich Gerings, des ersten dortigen Druckers, mit seinen deutschen Genossen, später u. a. mit Berthold Remboldt, — Gering wie Remboldt Geschäftsfreunde der Koberger —, in Nürnberg selbst Sensenschmidt mit Kefer und Frissner. Die Zahl solcher zumeist nur für wenige Jahre oder auch für einzelne Unternehmungen geschlossener Verhältnisse lässt sich verhundertfachen. An solche Verhältnisse schlossen sich auch fremde unternehmende Verleger in zwanglosen, vielgestaltigen Formen geschäftlicher Teilhaberschaft bald mit Leichtigkeit, meist von Fall zu Fall, an. Die Namen dieser beteiligten Verleger sind in frühen Zeiten auf den Büchern nicht genannt. Der erste datierte Nürnberger Druck, des Franz von Rätz Comestorium vitiorum von 1470, trägt im Exemplar der Nürnberger Kartäuser den handschriftlichen Vermerk[1]: ‚Das Buch hat uns Heinrich Rumel mit seinen Druckern gewidmet, weil wir ihnen mehrere Bücher aus unsrer Liberei zugängig gemacht haben.‘ Die auch den Kobergern verwandten Rumel gehörten zu den alten Patrizierfamilien Nürnbergs. Koberger selbst hat die Bedeutung des Verlegernamens insofern zu Ehren gebracht, als er in Deutschland[2] zuerst auf seinen Druckwerken ausdrücklich erklärte, dass

er auf eigne Kosten, d. h. als Verleger im Sinne der Gegenwart, drucke. Es geschah dies erstmalig im Jahre 1481 auf 11 Werken, also auf der Mehrzahl der in diesem Jahre gedruckten. Derartige Vermerke wurden Brauch, ohne dass doch derselbe, bei Koberger wie bei andern, herrschend geworden wäre; die andern Nürnberger Drucker dieser Zeit enthielten sich der Behauptung des eignen Verlags gänzlich.

Da sich mehrfach der Vermerk findet ‚Gedruckt zu Nürnberg auf Kosten Anthoni Kobergers', so ist nicht ausgeschlossen, dass in diesen Fällen der Drucker selbst nicht genannt ist[1], öfter noch aber mag nur der Drucker genannt worden sein und nicht der Verleger; Ausnahmen bilden die Fälle, wo gedruckte Erwähnungen in Gedichten, Versen oder Einleitungsepisteln einen Anhalt gewähren, wie für Koberger in einem Stuchsschen Drucke von 1488 und den beiden Baseler Bibelpostillen von 1498—1504. Wurde es um die Wende des Jahrhunderts üblicher, dass die Drucker dem Verleger die Ehre der Namensnennung anthaten, wie dies bei Anthoni Kobergers Nachfolger bei 50 Werken geschah, so blieb der Verlegername doch auch später in vielen Fällen verborgen; es gab große Verleger und Verlagsgesellschaften, deren Namen überhaupt nie auf einem Buche genannt worden sind; so der Hauptverleger Martin Luthers, währenddessen nach Johann Grunenberg und Melchior Lotter eingetretener Drucker Hans Lufft in aller Leute Munde ist: In einem Festschriftchen[2] über die Vorfahren Karl Hases ist mitgeteilt worden, wie Luther sich gar dringlich als Brautbewerber für ein Wittenberger Bürgertöchterlein verwandte; es geschah das für seines Verlegers des Ratsherrn Christian Döring Tochter. Auch in Wittenberg war eine Gesellschaft thätig, deren Hauptvertreter der Goldschmied Christian Döring und der Maler Lukas Kranach waren.

Christian Döring war von Beginn der Reformation an als Verleger thätig, im Frühjahr 1518 that Luther Staupitz gegenüber desselben Erwähnung, während seitens Lukas Kranachs der Betrieb des Buchhandels seit 1524 näher be-

kannt ist. Luther selbst nannte die beiden ihm engbefreundeten Männer wiederholt nebeneinander[1], eine Forderungsklage vom 22. April 1525 an den Nürnberger Kaspar Weidlin führte aber Lukas Kranach und Christian Düring geradezu als ‚Gesellschafter' [2] an, daneben noch Joseph Kluge; ebenso klagten die beiden 1526—1528 gemeinsam gegen Jakob Knopp in Danzig durch ihren Vertreter in Leipzig Georg Scheiner[3], wie denn auch 1526—1529 die buchhändlerischen Beziehungen Lukas Kranachs namentlich in Leipzig ihren Mittelpunkt fanden[4]. Ende des Jahres 1524 hatte das Verhältnis der Gesellschaft zum Drucker Melchior Lotter, welcher bis zu diesem Jahre in Lukas Kranachs Hause gedruckt hatte, aber selbständige Verlagsgeschäfte machen wollte, eine Krise herbeigeführt, welche im folgenden Jahre Lotters Beseitigung als Drucker und Ersatz durch den jungen Hans Lufft, sowie die Annäherung Luthers an die Koberger zur Folge gehabt hatte; dabei behielt Christian Döring das volle Vertrauen des Reformators, dessen Trostschreiben an die aus Leipzig vertriebenen Bürger er 1533 überbracht hat; erst mit seinem Tode ging der Verlag und zwar wieder an eine Gesellschaft über; Barthel Vogel und Gesellschafter, Moritz Goltz und Christoph Schramm, waren 1534 die Verleger von Luthers Büchern, ‚so wir von Christiano Döring seliger um der Biblien und privilegierten Bücher halben gekauft haben' [5].

Man sieht, die Geschichte des Verlags bis zur Durchführung der Reformation bleibt zum guten Teil eine Geheimgeschichte, deren Schleier sich selten lüften lässt; wo die Möglichkeit hierzu sich bietet, ist es wohl gestattet, den Blick etwas eindringlicher und länger auf dem sich bietenden Bilde inneren Geschäftslebens ruhen oder über das buntbewegte Treiben des Buchhandels gleiten zu lassen.

Schon vor der Zeit, zu welcher Koberger den Selbstverlag seiner Druckwerke hervorhob, hat er Werke fremder Pressen verlegt. Das großartigste aller Bibelwerke aus der Zeit der Wiegendrucke, zugleich in seiner überaus umständlichen Anordnung ein Meisterstück der Druckkunst, die lateinische Bibel mit der Glossa ordinaria des Walafrid

Strabo und deren Interlinear des Anselm Laudunensis in vier Bänden soll 1478—1480[1] Adolph Rusch in Straßburg, Schwiegersohn und Nachfolger Johann Mentels, gedruckt haben; an ersteren als Drucker sonst kaum bekannten Mann richtete der ihm befreundete Humanist Rudolf Lang[2] ein Lob- und Dankgedicht, dass er auf himmlische Eingebung und in eigner Geistesgröße dies unermessliche Bibelwerk in Angriff genommen, auf das Schmuckeste und Korrekteste seinem eignen hervorragenden Geiste entsprechend gedruckt und die so göttliche Gabe in den Erdkreis hinausgesandt habe. Das Werk war jedoch Verlag Anthoni Kobergers, nur hatte Rusch ohne Wissen Kobergers eine Anzahl Exemplare für sich behalten. Fast scheint es auch, als habe nicht er das Werk gedruckt, denn er hatte offen oder insgeheim dem Baseler Meister Johann Amerbach den Druck wenigstens eines Teiles übertragen; diesen bat er ihm zur nächsten Straßburger Messe die Defekte zum Werk mitzubringen, um Bestellungen ausführen zu können; von Amerbach lieh er sich Schrift, und als dieser dieselbe zurückverlangte, bat er ihn die im alten verkauften Hause in Unordnung liegende Schrift durch den Geschäftsgenossen Johannes (Petri), welcher Bescheid wisse, abholen zu lassen, ihm aber für eine Presse, also zu zwei Formen, soviel zu belassen, dass er Defekte nachdrucken könne.

Der reiche Papierhändler hat also das Geschäft zuwege gebracht, um daran namentlich wohl auch durch die Papierlieferungen zu verdienen und sich, abgesehen von einiger Selbstbethätigung am Drucke, geschäftsbefreundete Drucker zu eignem Papierbezug zu verbinden, für sein gesamtes Wagnis hat er sich aber durch den unternehmenden Buchhändler gedeckt, welcher das Eigentum der gesamten Auflage zum Vertriebe erwarb.

Das Zurückbehalten von hundert Exemplaren würde gegenwärtig, wo ein Urheber- und Verlagsrecht sich entwickelt hat, eine ehrlose dem Strafrecht verfallende Handlung sein, in dem erwähnten Falle lag jedoch die Unehrlichkeit nur in der Verschweigung beim Vertragsabschlusse,

während es sonst üblich war, dass die Drucker den Überschuss erhielten[1] oder einen bestimmten Teil der Auflage vertragsmäßig als Druckbegleichung übernahmen.

Koberger hat infolge derartiger gemeinsamer Geschäfte auf Rusch und durch ihn auf Amerbach einen nachhaltigen Einfluss geübt, wie aus der dringlichen und erfolgreichen Zumutung Ruschs an Amerbach, Koberger seine Emendation der Predigersumme allerdings gegen mehr als den Wert abzulassen, hervorgeht. Man half sich also, indem man sich durch gegenseitigen Vorteil aneinander kettete und gefährlichen Wettbewerb gelegentlich durch gütliche Vereinbarung beseitigte.

Rusch, seit 1476 mit Salome Mentelin verheiratet, war seit dem Tode des Schwiegervaters 1478 einer von dessen Nachfolgern im Druckgeschäfte; im Verkehr ebenso verbindlich als gerieben, nahm er doch keinen Anstand, Dritten gegenüber seine Überlegenheit als Geldmann auszunutzen; im übrigen war er schon 1470[2] ein großer Geschäftsmann, dabei der Sprache wissenschaftlicher Bildung kundig. Er starb am 26. Mai 1489; an ein von ihm in seiner Heimat Ingweiler erbautes Schlösschen, die Ruschenburg, hat sich, wie ein Kobergersches Verlagswerk berichtet, die Sage geknüpft, hier sei die Buchdruckerkunst erfunden worden, wohl ein Nachklingen der frühen Vertrautheit des Straßburger Druckers Johann Mentel, seines Schwiegervaters[3], mit Gutenbergs Erfindungswerk.

Die Betrachtung der Kobergerschen Beziehungen zu dem alten Druckorte Straßburg hat schon mehrfach den Blick auf Basel gelenkt.

Der Druckereibetrieb Basels beruht zunächst nur zum Teile auf eigner Verlagsthätigkeit, diente vielmehr vielfach fremden Verlagshändlern; so finden sich mancherlei Nachweise des Druckes für Adolph Rusch.

Von großer Bedeutung aber war das Verhältnis Kobergers zu den Baseler Druckern; während in den Bibliographien nur auf fünf Baseler Druckwerken des Adam Petri aus den Jahren 1515 bis 1519 der Name von Anthonis Nach-

folger, Hans Koberger, vorkommt, hat ein enges für den deutschen Buchhandel wichtiges Geschäftsverhältnis der Koberger zu den bedeutendsten Baseler Druckern durch ein halbes Jahrhundert bestanden.

Der hervorragendste Drucker Basels im 15. Jahrhundert, Hans Amerbach, geboren 1444[1] in Reutlingen, war, nachdem er in Paris seine Studien beendet[2], sich dann in Venedig aufgehalten und wohl als Korrektor der Druckerei zugewandt hatte, schon 1478 in Basel als Buchdrucker thätig, wo er in den folgenden Jahren als ‚Meister Hans von Venedig, genannt von Emrebach', ‚Meister der Schrift, Buchdrucker und Bürger' genannt wurde[3]. Gleich von Anbeginn litterarisch eingreifend — z. B. sammelte er 1478 selbst für den Reuchlin zugeschriebenen Breviloquus Stoff[4] —, wirkte Amerbach in Geschäftsgemeinschaft mit zwei schon 1480 und 1481 erwähnten Genossen, Jakob[5] von Pfortzheim und Hans[6] Petri. Derartige Geschäftsgemeinschaft vertrug sich wohl damit, dass jeder der Drei selbständig den Druck betrieb, doch waren die Rollen je nach der Persönlichkeit verteilt. Amerbach war der gelehrte Korrektor und Herausgeber, bald in eigner Person, bald durch seine gelehrten Beziehungen, seine wichtigste Stütze waren die Baseler Kartäuser und vor allem der gelehrte Hans Heynlin vom Stein[7] (Johannes de Lapide; geb. 1430), welcher einst die ersten deutschen Drucker aus Basel zur Einführung der Druckkunst nach Paris berufen hatte, dort als Rektor der Sorbonne sein Lehrer gewesen war und nun am Feierabende seines Lebens in der Kartause zu Basel sich als Amerbachs Gönner und fleißigen Herausgeber seiner Druckwerke bis zu seinem Tode 1496 bethätigte. Es sind 73 nur zum Teil mit seinem Namen bezeichnete Werke aus Amerbachs Presse von 1480—1512 nachzuweisen[8].

Jakob von Pfortzen aus Kempten scheint der Gesellschaft nur ein Jahrzehnt angehört zu haben, im Jahrzeitenbuche des Baseler Kartäuserklosters wird bei einem Vermerke seiner Geschenke 1489 und 1492 erwähnt, dass er mehrere Jahre Amerbachs Geschäftsgenosse gewesen sei; er

hat sich wohl 1488 von der Gesellschaft zurückgezogen, denn von da ab bis 1518 tritt er mit seinem Namen selbständig als Drucker von 48 Werken auf; da von denselben eine große Zahl Lohndrucke für die verschiedensten Verleger sind, so wird er wohl von vornherein nur als gewerbsmäßiger Drucker an der Gesellschaft sich beteiligt haben.

Der Dritte im Bunde, Hans Peter, geboren 1441 in Langendorf in Franken, war, falls die Angabe[1] zutreffend ist, dass er seinen 1454 gebornen Neffen Adam als sechsjährigen Knaben nach Basel brachte, schon frühzeitig, also wohl 1460 gelegentlich der Begründung der Universität dorthin gekommen, während aber Pfortzen und Amerbach 1482 und 1483 Bürger wurden, erwarb er das Bürgerrecht erst 1488. Er war die Seele, wenn auch nicht stets das gute Gewissen der Gesellschaft; er verabredete auf Reisen und Messen die Unternehmungen und war der schlaue und thatkräftige Anreger zu gelegentlich etwas bedenklichen Geschäften. Als Buchdrucker zeichnete er sich durch seine Verbesserungen im Druckverfahren aus; eine selbständige Verlagsthätigkeit dürfte er nie entwickelt haben, die 19 Werke, auf welchen er als Drucker mitgenannt ist, 1494—1512, gehören sämtlich der Baseler Genossenschaft an, nur eins trägt ausschließlich seinen Namen, gerade dieses ist aber auf Kobergers Anregung gedruckt worden.

Nach Jakob von Pfortzheims Ausscheiden trat eine neue Kraft in den Geschäftsbund ein, der etwa 1460 geborne Hans Froben aus Hammelburg, welcher in Basel studiert hatte, durch seine Landsleute Hans und Adam Petri zu Amerbach als Korrektor gekommen war und, 1491, ein Jahr nach Erwerb des Bürgerrechts zu drucken begann; er blieb bei Hans Petris Lebzeiten doch in einer Art von Abhängigkeitsverhältnis zu diesem und noch auf der Grabschrift für Hans Petri nennt er diesen seinen Patron. Von den 30 Werken, welche Johannes Frobenius 1491—1512 mit Namensnennung gedruckt hat, lauten nur sieben bis 1496 ausschließlich auf seinen Namen, bei allen andern ist der seine den Amerbachs und Petris beigefügt. Die gesamte

Druckthätigkeit aber, welche er in den ersten fünfzig Jahren seines Lebens entfaltet hat, gehört durchweg der scholastischen Litteratur an und unterscheidet sich der Art nach keineswegs von dem Inhalte der Verlagsthätigkeit Kobergers. Erst in Kobergers Todesjahre 1513 beginnt mit dem ersten Buche, welches Froben in Aldinischer Kursivschrift gedruckt hat, eine eigne und zwar die reichste humanistische Verlagsthätigkeit.

Die Kenntnis der Kobergerschen Beziehungen zu den Baseler Druckern beruht im wesentlichen auf den im Anhange abgedruckten Briefen; dieser Geschäftsbriefwechsel ist nicht vollständig erhalten, nur die Briefe Anthoni Kobergers, nicht die Antworten, liegen vor und zwar abgesehen von vier Briefen an die Geschäftsgenossen nur die an Hans Amerbach gerichteten, auch sind nur diejenigen Briefe aufbewahrt worden, welche sich auf die Werke des heiligen Hugo von St. Victor beziehen; in dieser Einschränkung sind die Briefe annähernd vollständig bei einander geblieben, auch finden sich noch außer einem das Geschäft einleitenden Briefe Hans Peters an Hans Amerbach und einem Briefe des Papierlieferers samt einigen noch den Drucken beigefügten Widmungsepisteln, ein Dutzend Briefe von Anthoni Kobergers Vertretern in Frankreich. Bleiben dennoch für das Verständnis größere Lücken, so hat dies seinen Grund darin, dass gerade bei den wichtigern Abmachungen vielfach mündlicher Verkehr auf Messen und Geschäftsreisen eingegriffen hat. Dafür bieten sich denn gelegentlich der mehr als fünfzehnjährigen Verhandlungen über den Hauptgegenstand der Briefsammlung mannigfache Einblicke in rückwärtsliegende, nebenhergehende und geplante Unternehmungen.

Schon ehe im Herbst 1493 das Unternehmen der Postillen des Hugo geplant ward, hatte Koberger Druckwerke der Baseler Gesellschaft übernommen, so die im Jahre zuvor von Hans Amerbach gedruckte Ausgabe der Werke des heiligen Ambrosius, herausgegeben von Jo. de Lapide, denn als nach elf Jahren von den Exemplaren keins mehr vorhanden war, regte er eine neue Ausgabe des Werkes von 1500 oder

1600 Exemplaren an, welche denn auch im Jahre 1506 unter Hans Petris Druckernamen erschien, während eine dritte Ausgabe weitere zehn Jahre später von Adam Petri, dem Nachfolger, für des Anthoni Nachfolger, Hans Koberger, nunmehr mit der Kobergerschen Verlagsfirma gedruckt ward.

Ein andres Werk, von welchem Koberger Vorräte erwarb, war der ‚Abbas' [1], des Nikolaus von Tudeschis bekanntes Werk, Repertorium der Quästionen des Panormitanus: als Koberger im Herbst 1498 hörte, dass Amerbach noch etliche Repertoria Abbatis übrig habe, bat er ihm auch die zu schicken, und zwar unter denselben Bedingungen wie den Panormitan, dessen Schrift über die Dekretalen Koberger 1485/86, Amerbach in den darauf folgenden Jahren 1487/88 gedruckt hatte, während sich das Repertorium der Quästionen bei Koberger 1485 und in einer Ausgabe ohne Jahrzahl findet, bei Amerbach aber nicht.

Dem Werke sollten 40 Exemplare einer Logik des Porphyrius und Aristoteles mit den Erklärungen des Jo. de Lapide, welche von des letztern Schüler Amerbach ohne Jahresangabe gedruckt worden ist, beigefügt werden.

Gleichzeitig erhielt er 30 Exemplare von Augustins Erklärung des Psalter, sowie Exemplare des Amerbachschen Druckes der Margarita poetica des Albrecht von Eyb von 1495.

Im Juli 1500 bat Koberger Amerbach ihn wissen zu lassen, ob Hans Peter die ‚kleinen Dekrete' ausgedruckt habe; von diesen Rechtsbüchern, dem Dekrete Gratians, den fünf Büchern der Dekretalien Gregors, des Bonifacius sechstem Buche derselben, sowie den Clementinischen Konstitutionen hatte Koberger in den Jahren 1482/83, 1486 beziehentlich 1493 Ausgaben selbst gedruckt; von den Dekretalien Gregors noch 1496 eine dritte Ausgabe; von da ab verzichtete er nach Druck der Sebastian Brantschen Ausgabe durch Froben 1493/94 auf eigne Herstellung; die von Koberger erwähnte Ausgabe von 1500 trägt die Druckfirma von Amerbach und Froben, also gerade Hans Peter, welchen Koberger als Drucker derselben betrachtete, ist nicht darauf

genannt, während die Ausgabe von 1511 die Namen aller drei Genossen führt.

Ob an diesen kleineren Werken Koberger weitergehenden Anteil gehabt hat, ist nicht zu ersehen, doch weist der Umstand, dass Amerbach ein Exemplar der von ihm 1496 gedruckten Werke Petrarcas 1502 von Hans Koberger, zugleich mit einer Ausgabe des Dionysius, bezog, darauf hin, dass von derartigen Werken wohl gelegentlich die ganze Auflage in seine Gewalt übergegangen ist, darauf lassen vor allem die bei den größeren Werken bekannten Verhältnisse schließen.

Auch die 1489—1497 samt Neudrücken einiger Teile von Amerbach veranstaltete Ausgabe der Werke des heiligen Augustin übernahm Koberger, welchem der Drucker, wie die bereits erwähnte Einzelausgabe des Augustinschen Psalters, im Mai 1501 in zwölf Fässern 165 ganzer Augustinus sandte und umgehend weitere Exemplare senden sollte, in voller Auflage, wenigstens aber in ihrem Restbestande, denn im Jahre darauf schrieb er an Hans Peter nach Frankfurt, er habe durch seinen Vetter Hans Koberger gehört, er, Hans Peter, beabsichtige die Werke Augustins zu drucken; falls er ihn gleich halten wolle, sei er des Willens mit ihm in weitere Unterhandlung zu treten. Bei den persönlichen Verhandlungen in Nürnberg drängten sich andre gleichzeitig geplante Unternehmungen in den Vordergrund, im September 1503 aber erklärte Koberger, nach von Paris erhaltener Nachricht, Amerbach drucke die Werke Augustins, und nach Rücksprache mit Hans Peter auf der Frankfurter Herbstmesse, sich von neuem bereit, dafern man ihm das Werk halb oder ganz zustehen lasse und ihn im Kaufe freundlich halten wolle; im nächsten Monate brachte er die Sache in Erinnerung, da seine Diener in Frankreich und auch von andern Orten schrieben, dass die Werke Augustins große Nachfrage haben, er bat Amerbach deshalb, das Werk niemand ganz zu verkaufen oder zuzusagen, sondern ihm es zuvor wissen zu lassen oder ihm davon Teil haben zu lassen, dafern man ihn gleich halten wolle und er sich mit ihm zu vereinen vermöge.

Die Einigung ist zustandegekommen, 1506 erschien, herausgegeben von Augustin Dodo, diese berühmte Ausgabe in 11 Teilen, bez. 9 Bänden, für welche von allenthalben durch Amerbach handschriftliche Unterlagen beschafft worden waren; als Drucker sind Amerbach, Peter und Froben bezeichnet, während Koberger in den folgenden Jahren thatsächlich den ausschließlichen Vertrieb in Händen hatte. Bezeichnend für das geringe Hervortreten des Verlegers oder vertreibenden Händlers ist, dass bei diesem Werke[1] wie bei andern auch die Gelehrten stets nur den Drucker rühmten, den Verleger also gar nicht kennen lernten. Zur Ostermesse desselben Jahres empfing er bereits Vorräte,² am zweiten Ostertage bestellte er für den Lyoner Vetter 100 oder 150 Augustinus, am nächsten Tage bat er Amerbach, ihm durch einen Fuhrmann drei kleine Fässer Augustin zu laden, Anfang Mai bestätigte er den Erhalt von drei Fässern mit Augustin, welche sein Vetter in Basel aufgegeben hatte, Tags darauf gab Hans Koberger von Lyon aus Amerbach auf, 50 Exemplare der Werke Augustins nach Paris an Blumenstock zu senden, am 6. Juni erkannte er den Erhalt von sieben Fässern mit je 19 Exemplaren an, im September 1507 ließ Koberger gleichzeitig mit andern Hauptwerken in großem Maße die Werke Augustins verkaufen und vertreiben, gegen Oktober des Jahres erbat er sich von Amerbach, was er noch an Augustin bei ihm habe, doch erwähnte noch sein Brief vom Januar 1509 an Froben, dass ihm noch Exemplare des Werkes ausständen.

Als Einzelausgabe Augustinischer Werke erschienen im Jahre vor der Gesamtausgabe die Bücher vom Reiche Gottes 1505 mit Amerbachs Schrift gedruckt, sowie 1512 dasselbe Werk mit Frobens Druckfirma. Weitere Ausgaben Augustinischer Werke erschienen unter den beiderseitigen Nachfolgern.

Gleichzeitig mit den beiden Ausgaben des Augustin erwarb Koberger zwei Ausgaben der Bibelkonkordanz. Im Mai 1501 bat er mit den Werken Augustins die Konkordanz ihm ganz und gar zu schicken; die Ausgabe der größeren

Bibelkonkordanzen wurde 1496 von Peter und Froben gedruckt und verlegt, doch hatte Koberger dieselbe zum Vertriebe übernommen. Die zweite 1506 erschienene zweibändige Ausgabe dieser Konkordanzen hat er in der Auflage von 1600 Exemplaren gleichzeitig mit der zweiten Ausgabe des Augustin Ostermesse 1506 in Frankfurt erworben; dieselbe trägt die Firma der drei Baseler Genossen, während spätere Ausgaben von 1516 und 1523 unter Frobens Namen ausgegangen sind. Über die empfangenen Exemplare der zweiten Ausgabe gab Koberger auf der Messe handschriftliche Bestätigung, während er im Mai der Sendung weiterer Exemplare von Basel nach Nürnberg entgegensah; im Mai ließ Hans Koberger in Lyon 40 Exemplare von Basel nach Paris senden, Anfang Juni bat Anthoni Koberger ihm, falls nicht schon gesandt, zwei Fässer Konkordanz nach Nürnberg zu schicken, Ende Oktober 1507 ersuchte er Amerbach, ihm die noch in Basel liegenden Vorräte zugehen zu lassen, doch machte ihm Froben noch Anfang 1509 Mitteilung über die ihm dort noch zustehenden Exemplare.

Das dritte Werk, welches Koberger 1506 in gleicher Auflage mit der zweiten Ausgabe des Augustin und der Konkordanz zusammen kaufte, war eine neue Auflage der Eybschen Margarita poetica; die Baseler Bibliographie führt außer der früher von ihm bezogenen Amerbachschen Ausgabe von 1495 nur noch eine von den drei Genossen 1503 gedruckte Ausgabe an; von dem Werke erhielt er gleich beim Kauf in Frankfurt Exemplare, während er weitere im Mai durch Hans Koberger für Paris, und für Nürnberg im Juni erhaltene sieben Fass mit 48 Margarita bestellte.

Die 1600 Exemplare Augustin, Konkordanz und Margarita übernahm Koberger für 7000 fl.

Man liebte es des gleichzeitigen Vertriebes wegen, mehrere größere Werke zusammenzufassen, so hatten schon einige Jahre zuvor im Herbst 1502 die Baseler die Absicht, ein kostbares Werk zu machen, neben dem Hugo Lyra und Glossa ordinaria zusammen zu bringen, zu welchem Unternehmen sich Koberger zunächst geneigt zeigte.

Ein vierbändiges Bibelwerk mit den Postillen des Nikolaus von Lyra hatte Koberger in seiner Nürnberger Druckerei von 1481—1497 in fünf Auflagen gedruckt; eine Ausgabe dieses Werkes haben auch Peter und Froben 1494 gedruckt; da Koberger im Mai 1497 seinen Lyra als in einem für ein andres Baseler Druckwerk maßgebenden Format erwähnt, und die 1498 von denselben Druckern hergestellte und von Seb. Brant besorgte Ausgabe dieses Werkes die Kobergers erster Ausgabe von 1481 entnommenen Holzschnitte enthält, so ist er wohl auch dieser neuen Ausgabe nicht fern geblieben, zumal er das Werk selbst nicht wieder druckte; bei den mündlichen Verhandlungen ist eine Sonderausgabe des Lyra nicht beschlossen worden, vielmehr sind diese Postillen von da ab in das große sechsbändige Bibelwerk der Glossa ordinaria aufgegangen.

Die große sechsbändige Bibel mit der Glossa ordinaria und den Postillen des Nikolaus von Lyra druckten bez. vollendeten die Baseler in drei Ausgaben 1498, 1502 und 1508; von allen diesen Ausgaben erwarb Koberger, wie es scheint, größere Vorräte, halbe oder ganze Auflagen.

Von der ersten 1498 vollendeten Ausgabe des Werkes, gedruckt von Peter und Froben, bat Koberger Amerbach 1499 auf der Frankfurter Ostermesse ihm zwei Fässer nach Lyon an seinen Vetter Hans zu schicken; als dieselben nach einer zu Pfingsten erhaltenen Nachricht dort noch nicht angekommen waren, ersuchte er, dieselben über Straßburg zu schicken, des Hans Peter Zeichen aber abzuthun. Koberger hat von dem Werke wohl die ganze Auflage oder deren größeren Teil übernommen, denn Ostermesse 1501 hatte er noch den größeren Teil in Händen, er ließ jedoch damals 300 Exemplare in Venedig losschlagen.

Während dieser Zeit hatten die Drucker schon eine neue Ausgabe vorbereitet, auf diese bezieht sich wohl die Anregung Amerbachs, welche Koberger im November 1500 erwähnte: ‚Als Ihr zu Frankfurt mit mir redetet und Eure Meinung war, Ihr wolltet etwas drucken neben dem Hugo, hätt ich gemeint, Ihr hättet mir geschrieben, was Ihr vor

Händen hättet, wollet mir noch Euer Vornehmen schreiben, ich will Euch nicht schädlich sein, sondern wo Ihr etwas machet, das mir füglich wäre, so wollte ich Euch beholfen sein das zu vertreiben.' Im April 1502 erwähnte dann Koberger, dass Hans Peter eine neue Ausgabe der Glosse wohl nun zu Ende bringe; dieselbe, dem Inhalte nach mehr an die vierbändige Ausgabe von 1494 anschließend, ist Mitte Mai ausgedruckt worden, doch hatte Hans Peter die Hälfte derselben zur Ostermesse anderweit verkauft, einen Teil mag Koberger aber doch erworben haben, wenigstens schrieb er im nächsten Jahre dreimal an Amerbach über Ergänzung der Defekte der Glossa ordinaria durch Hans Peter.

Eine dritte Ausgabe des großen Werkes, welche im Juni 1506 begonnen, im November 1508 vollendet wurde, ist nach einem vorgedruckten Briefe des Conrad Leontorius von Peter und Froben gedruckt und verlegt worden; wegen des Kaufes dieser Ausgabe hat sich Koberger, wie er am 16. Sept. 1508 Amerbach mitteilte, mit Wolf Lachner, einem angesehenen Baseler Verleger, welcher schon 1488[1] als Buchdrucker in den Bürgerbüchern genannt wird, vereint; er bat schleunigst drei oder vier Fässer nach Paris zu seines Vetters Verfügung zu schicken, vier Fässer wünschte er für sich einer Sendung Wolf Lachners von drei oder vier Fässern beigefügt zu sehen, auch gab er im Januar 1509 Weisung für etwaige weitere Sendungen dieses Werkes. Der Kaufpreis der Glossa mitsamt dem Register war 5650 fl.

Einzelne Werke, wegen deren Koberger gelegentlich unternehmungslustig anfragte, da er hörte, dass man sie in Basel drucke, sind wohl nicht zustandegekommen, so die im November 1501 erwähnte Chronik Antonins. Außer den Erwähnungen der Briefe, welche sich auf bestimmte Werke beziehen, ergeben sich noch mancherlei Bücherbezüge Kobergers, welche nur im allgemeinen oder unter Hinweis auf die nicht aufbewahrten Bestell- und Lieferungszettel in den Briefen angedeutet sind.

Auch lässt die Thatsache, dass Koberger mit dem Jahre 1483 den Druck der eignen bis dahin sehr gangbaren Textaus-

gaben der Bibel plötzlich fast gänzlich einstellte, darauf schließen, dass von den neun Ausgaben der Vulgata von 1479—89, welche man der Ähnlichkeit der Druckschrift halber Amerbach zuschreibt, ein guter Teil, wenigstens die nach 1483 erschienenen Bibeln, der Kobergerschen Verlags- oder Vertriebsthätigkeit zugehörte, in gleicher Weise die Oktavbibel Frobens in schönster gotischer Nonpareilleschrift von 1490 u. a.

Das Hauptwerk jedoch, um welches sich die Geschäfte Kobergers mit den Baselern zu jener Zeit drehten, war das große Bibelwerk mit den Postillen des Kardinals Hugo von St. Victor.

Ein vertraulicher Brief des Hans Peter an den ehrsamen und fürsichtigen Meister Hans von Amerbach, Buchdruckerherrn zu Basel in der kleinen Stadt, seinen guten Gesellen, berichtete unterm 23. Okt. 1493 über die Einleitung zu dem großen Unternehmen der erstmaligen Herausgabe des ‚Hugo': ‚Lieber Meister Hans, Euer Schreiben habe ich wohl vernommen, wie Ihr und der Koberger miteinander geredet habt des Hugos halben; so hat der Koberger mit mir geredet, was meine Meinung sei; nachdem Ihr mir geschrieben habet, was ich mit ihm mache, des seiet Ihr wohl kontent, wisset, lieber Meister Hans, dass die Dinge schwer zu handeln sind, denn das Buch ist schwer und groß, darum dünkt es mich, dass man sich wohl vorsehe und darauf bedenke; auch, lieber Meister, handle ich nicht ohne Euch, darum so wäre das mein Rat und bitte ich Euch fleißlich, dass Ihr gen Nürnberg kommt; so könnten wir miteinander reden, was uns not wäre; das kann ich Euch nicht alles schreiben, denn ich hoffe, so Ihr zu mir kämet, so wollten wir mit ihm reden, was Euch und mir nutz wäre, und wäre das auch des Kobergers Meinung, dass Ihr gen Nürnberg kommt, denn ich habe mit ihm geredet, er sollte mich gen Basel lassen ziehen; das wolle er nicht thun und gab er mir die Antwort, so ich und Ihr schon miteinander redeten, so wär's nicht, er wäre denn auch dabei. Darum, lieber Meister Hans, bitte ich Euch, so es Euch füglich wäre und Ihr

könntet es thun, dass Ihr ein Pferd kauftet und kämet zu mir; ich hoffe es würde alles gut, auch hat Euch der Koberger geschrieben und ist dies seine Meinung.'

Hans Amerbach, der gelehrte Druckerherr, welcher dem Werke ein großes Lob gab, leitete also, wohl auf der Herbstmesse 1493 in Frankfurt, das Geschäft ein, welches Hans Peter der gewiegte Geschäftsmann zum Abschluss bringen sollte; Koberger mochte dem nicht allzu verlässlichen Manne nicht trauen, so ward noch Amerbach herbeigerufen, während der dritte Teilnehmer an der Baseler Gesellschaft, der junge Hans Froben, daheim blieb; derselbe mochte wohl im wesentlichen von Peter abhängen, welcher Amerbach dringlich bat, dass er dem Johannes das Beste rate und ihm in allen Dingen helfe, das wolle er um ihn verdienen, wie er könne und möge.

Das Werk ist erst nach neun Jahren erschienen; zunächst sind wohl andre Druckunternehmungen der Baseler dazwischen getreten, an denen allen Koberger teilnahm, dann haben sich, als Koberger vorwärts drängte, Schwierigkeiten in den Verhältnissen der Drucker zum Verleger ergeben, dazu verlangte das erstmalig zum Druck gelangende umfängliche Werk selbst außerordentliche Anstrengungen, sieben Jahre großer Mühen waren bis zur vollständigen Beschaffung der Handschriften erforderlich; als nach fünfjährigen Vorbereitungen die Baseler gegen Ende des Jahres 1498 mit dem Drucke selbst begannen, brach der Krieg aus, welcher die Eidgenossenschaft und Basel selbst vom Reiche löste; brachte auch der Herbst des folgenden Jahres den Frieden, so lastete doch Krieg und Kriegsgefahr auch nach dieser Zeit auf dem Reiche. Erst nach vier Jahren ward auf unablässiges Drängen des Verlegers um Martini 1502 der Druck beendet; am 20. Nov. schrieb Koberger: ,Lieber Meister Hans, ich hab vernommen in Eurem nächsten Schreiben, wie der Hugo aus sei, davon ich Freude empfangen habe und sag Lob, Ehre und Dank Gott dem Allmächtigen.' ,So Ihr solch Werk aufgehoben habt, so wollt Ihr mitsamt Meister Hansen Peter her auf Nürnberg kommen, das hab ich gern vernom-

men und Euer beider also warten und hoffend sein; doch so es Euch wohl füglich ist und Ihr Eure Sache wohl zu Ende gerichtet habt, damit dass Ihr mit guter Ruhe mögt hier sein, so wollen wir, ob Gott will, miteinander fröhlich sein und alle unsre Rechenschaft mit guter Muße schlecht und eben machen.'

Zweck der Baseler und Erfolg dieser Unterredung war die sofortige Inangriffnahme einer neuen Ausgabe des Hugo; am 10. Februar 1503 schrieb Hans Koberger von Lyon an Amerbach: ‚Item, lieber Herr, als ich vernehme in Eurem Schreiben, als Ihr zu Nürnberg seid gewesen mitsamt Meister Hans Peter und wiederum mit meinem Vetter vereint habt den Hugo zu drucken, höre ich fast gern, Gott gebe uns allen Glück dazu.' Diese neue Ausgabe ist, da große Vorbereitungen nicht zu treffen waren und den Baselern dieser neue sichere Druckauftrag während des inzwischen ausgebrochenen neuen Krieges gewiss sehr gelegen kam, rasch, wenn auch nicht gut, hergestellt worden, so dass um Bartholomäi 1504 der Druck ausging.

Welcher Art waren nun die geschäftlichen Verhältnisse, auf denen das gesamte Unternehmen der beiden Ausgaben des Hugo beruhte? Ein schriftlicher Vertrag scheint zunächst bei der ersten Vereinbarung des Werkes in Nürnberg nicht aufgesetzt worden zu sein, oder aber gewisse wichtige Bestimmungen waren drei Jahre später noch nicht festgestellt. Als Amerbach 1496 Unwohlseins halber nicht zur Herbstmesse nach Frankfurt gekommen war, schrieb ihm Koberger: ‚Ich bin der Zuversicht, Hans Peter habe Euch zu verstehen gegeben, was mein Fürnehmen gegen Euch sei Euerm Schreiben nach, das Ihr mir nach Frankfurt gesandt habt, das geschriebene Exemplar sei ganz falsch, dass niemand daraus herauskommen möge, es wäre denn, dass Ihr selber stets dabei sein möchtet, und darum habe ich die Meinung fürgenommen, dass Ihr solch Werk selbst druckt in Eurer Kostung und ich mit Euch übereinkomme um dieselben Kostungen. Das Papier will ich Euch zu dem Werk überantworten in Euerm Haus. Also habe ich mit Meister Han-

sen zu Frankfurt davon geredet, bin der Zuversicht, Ihr seid des gutermaßen wohl berichtet von Meister Hansen und ist unser beider Abschied zu Frankfurt also gewesen, dass Meister Hans solche Meinung an Euch bringen soll und Euch nach Notdurft zu verstehen geben und mir danach mit dem Ersten Eure Meinung schreiben. Also ist mir bisher keine Schrift von Euch geworden; da ich jetzund ohnedies einen Boten gen Straßburg habe schicken müssen, so habe ich ihn weiter abgefertigt gen Basel und halte dafür, Euch habe bisher allein eines Boten gemangelt.'

Es muss damals ein Vertrag zustandegekommen sein, denn drei Jahre später schrieb Koberger am 20. Nov. 1499 von Frankfurt an Amerbach: ‚Nun habe ich von Euch vermerkt in der letztvergangenen Messe, wie Meister Hans, Euer Gesell, 300 fl. für sich genommen hat; also habe ich gütlicher freundlicher Weise mit ihm geredet und habe ihm zu verstehen gegeben, wie ich Euch solch Geld zugedacht habe und nicht ihm, weil Ihr der seid, der Kostung auf das Werk legt und in unserm Vertrag das etlichermaßen begriffen ist. Aber er darf nichts auf die Dinge legen denn allein seine Arbeit und es ist lauter nicht beredet, auch von ihm nicht begehrt, noch in dem Vertrage begriffen, dass ich ihm, ehe mein Werk geendet wäre, etwas schuldig sei; ob er auf Schrift gelegt hat, die bleibt ihm und ist nicht desto minder sein, wenn mein Werk flugs zu Ende ginge; so ich sehe, dass er des Geldes so ganz notdürftig wäre, so wollt ich thun soviel als ziemlich wäre und ihn nicht (im Stiche) lassen, denn ich bin ganz des Willens und der Meinung, ich wolle mich mit Euch und mit ihm (so) halten, dass Ihr keinen Mangel an mir haben sollt und dass wir, ob Gott will, auf künftige Zeit mehr miteinander handeln, und darum, lieber Meister Hans, wisset solch Geld von ihm zu erfordern.' Hans Peter war damit nicht einverstanden, wie aus Kobergers Brief vom heiligen Jahresabende zu ersehen, verweigerte er die Abgabe des Geldes an Amerbach, und Koberger musste sich fügen, auch Hans Peter Zahlungen zu machen, er schrieb am 19. Mai 1500 an Amerbach: ‚Die andern 300 fl.

wollet mit Meister Hans Peter, Eurem Gesellen, teilen, wollet 150 fl. für Euch nehmen auf das Werk und die andern 150 fl. wollet Meister Hans Peter geben auf seine Arbeit, so er auf das Werk gethan hat. Ich hätte mich versehen, er hätte nichts begehrt so lange bis das Werk aus gewesen wäre. So ist er ein harter Mann und hat Geld wollen haben, wiewohl es mir jetzund nicht wohl kommt.' Der Zwist war damit noch nicht beigelegt, Ende Juli schrieb Koberger an Amerbach: ‚Ich hätte Meister Hans auch gern geschrieben, so weiß ich nicht, ob er zu Basel ist oder nicht; man sagt mir, er sei neulich zu Würzburg gewesen; ich bin sicher, es sei nicht wahr, wiewohl er sich zu Frankfurt etlichermaßen hören ließ, dass er ganz unwillig wäre zu dem Werk, aber ich vertraue ihm alles Gutes.' Eine Frage nach einem andern von Peter gedruckten Werke lenkte wohl, da eine grundsätzliche Verständigung nicht zu erreichen war, dessen Sinn für Gewinn auf andre Bahnen.

Bezüglich des Hugo steht das Eine fest, dass Koberger die ganze Auflage übernahm; nach Fertigstellung der ersten Auflage betont er, dass er alle Exemplare in seiner Gewalt habe, einige Jahre nach Ausgabe der zweiten Auflage bestätigte er nunmehr die 1600 Exemplare derselben erhalten zu haben. Aus einer ursprünglich geplanten gemeinsamen Unternehmung war in diesem Falle ein reines Verlagsunternehmen Kobergers geworden, denn die Baseler druckten, sobald die Verhältnisse geklärt waren, lediglich auf seine Kosten, deren Bezahlung mit fortschreitendem Drucke fällig ward.

Ein Unternehmen, welchem Koberger seine volle Teilnahme entgegenbrachte, war die geplante Ausgabe der Werke des heiligen Hieronymus; er schrieb am 20. Sept. 1507: ‚Lieber Meister Hans, ich hab vernommen, wie Ihr Euch unterstanden habt, die Opera Jheronimi zu korrigieren und verhofft, die nachfolget zu drucken; hör ich fast gern und wünsch Euch Glück und Seligkeit dazu und will Gott den Allmächtigen fleißig bitten, dass er Euch verleih Leben

und Gesundheit und alles, das Ihr dazu notdürftig seid, damit dass Ihr solch löblich Werk zu Ende bringt. Amen. Nicht mehr denn seid Gott befohlen. Sagt Meister Hansen Peter viele Grüße, ich habe vernommen, er sei etlichermaßen schwach, ist mir leid.'

Der alte Hans Amerbach hat den Rest seiner Kräfte dem Werke gewidmet; nur zwei Briefe Kobergers an Amerbach finden sich nach jener Anfrage vor, in beiden tritt nunmehr Meister Hans Froben, der nahezu fünfzigjährige ,junge Hans' wesentlich hervor, an ihn ist auch der dritte, letzte Brief Kobergers gerichtet.

Hans Froben hat den Druck der neunbändigen Ausgabe der Werke des heiligen Hieronymus als Drucker 1516 vollendet, ein Größerer, Erasmus von Rotterdam, ist in die Herausgeberthätigkeit Amerbachs eingetreten.

Als das Werk erschien, war Hans Amerbach längst heimgegangen, am Christtag 1514 ist der tüchtige Meister und Magister in seiner geliebten Kartause begraben worden, ihm war im Jahre zuvor der treue Geschäftsfreund Anthoni Koberger, zwei oder drei Jahre zuvor Meister Hans Peter, der engverbundene Genosse, vorangegangen.

Adam Petri, der Nachfolger und Pflegesohn Hans Peters, dessen drei Söhne als Kinder gestorben waren, entfaltete gleichfalls eine bedeutende Wirksamkeit, doch hauptsächlich als Lohndrucker für fremde Verleger und als Nachdrucker von Reformationsschriften.

Gleich andern Verlegern hat auch Anthonis Nachfolger Hans Koberger Adam Petri mit Druckaufträgen 1515 bis 1519 bedacht, und es ist zu vermuten, dass das einstige Verhältnis zum Oheim, dem der 1454 geborne Neffe, welcher erst 1509 selbständig auftrat, von früh an zur Seite gestanden haben mag, auch in andrer Beziehung weiter erhalten worden ist.

Hans Amerbachs Söhne Bruno, Basilius und Bonifazius übernahmen zwar die Beteiligung an der Herausgabe des Hieronymus als eine Ehrenpflicht, traten aber nicht in den Beruf des Vaters ein, sondern widmeten sich alle den Wissen-

schaften, während Hans Froben, mit dessen Interessen sie auch später verbunden blieben [1], an Amerbachs Stelle trat und in seine Druckerei im Hause zum Sessel einzog [2].

Die Druckthätigkeit Frobens erscheint von dieser Zeit an als eine andre; in Kobergers Todesjahr 1513 beginnt mit dem ersten Buche, welches er in Aldinischer Kursivschrift gedruckt hat, ein mächtiger Aufschwung des Druckes humanistischer Bücher; 227 Druckwerke verzeichnen die Baseler Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst. Froben hat freilich diese Werke zunächst weder verlegt noch angeregt; Verleger war der thätige Buchhändler Wolf Lachner, mit dessen Tochter Gertrud er sich 1510 [3] in zweiter Ehe verheiratet hatte; er selbst war weniger Gelehrter [4] als Amerbach, so dass ihm Erasmus und die Söhne Amerbachs die Vorreden schrieben, welche er unterzeichnete. Erst nach Lachners Tode 1517 [5] hat Froben das letzte Jahrzehnt seines Lebens eine eigne, von Erasmus ebenso getreulich wie eifersüchtig überwachte, Verlagsthätigkeit entwickelt.

An der Verlagsthätigkeit Lachners und Frobens hatte jedenfalls auch Anthonis Nachfolger Hans Koberger gewissen Anteil genommen; in die Beziehungen, welche Anthoni zu Wolf Lachner und zu seinem ‚besondern günstigen guten Freund‘, dem jungen Hans Froben, wie zu den Baselern überhaupt gehabt hatte, war Hans Koberger seit Jahrzehnten eingeweiht.

Dass die Koberger, welche nichts mehr selbst druckten, und deren mit Verlegerbezeichnung bekannter Verlag sehr bescheiden war, noch lange die führende Stellung im deutschen Buchhandel einnahmen, ist nur aus ihrer Beteiligung an den Erzeugnissen fremder Pressen erklärlich.

Findet sich nun im Verlagsverzeichnisse der Koberger keine Erasmische Schrift, während jeder Gebildete dieselben in Händen hatte, die Buchhändler keinen Namen für gangbarer hielten [6] und gerade die Koberger durch ihren Sortimentshandel und ihren Verkehr mit Gelehrten inmitten dieser Bestrebungen standen, so ergibt sich ihr Zusammenhang

mit der Erasmischen Litteratur aus ihren Beziehungen zu der Baseler Druckergesellschaft.

Von früher erwähnten Baseler Werken, deren Vertrieb Anthoni Koberger übernommen hatte, erschienen weitere Auflagen, so die dritte Ausgabe des Ambrosius und der Konkordanz zugleich mit dem früher geplanten Hieronymus 1516, eine vierte Ausgabe der Konkordanz 1523.

Auch die Verlagsbeteiligung am Augustin hatte nicht mit der großen Ausgabe von 1506 abgeschlossen; die Einzelausgabe der Schrift vom Reiche Gottes, schon 1505 und 1512 von Amerbach und Froben gedruckt, später das fast allein noch gangbare Augustinsche Werk, ließ Hans Koberger, welcher schon 1510 in Paris die Augustinschen Sermone herausgegeben hatte, 1515 mit Einleitung des schon Anthoni vertrauten Conrad Leontorius zugleich mit der Schrift über die Dreieinigkeit von Adam Petri in Basel drucken, während er 1520 eine weitere Ausgabe einem Lyoner Drucker übergab; auch unter den Augustinausgaben ohne Jahrzahl weisen einige auf Kobergerschen Verlag hin.

Am 10. Mai 1517 schrieb Beatus Rhenanus[1], der wissenschaftliche Beirat von Wolf Lachner, an Erasmus: ‚Lachner lässt sich Dir empfehlen. Er verspricht für Deine Arbeiten dankbar zu sein. Für die Revision der Werke des heiligen Augustin wirst Du zum nächsten September etwas erhalten, denn in Frankfurt spricht er hierüber mit Koberger aus Nürnberg.‘ Es handelte sich also um Zahlung eines Bearbeitungshonorars an Erasmus für eine Ausgabe des Augustin, an welcher sowohl Lachner als Hans Koberger teilhatten. Im gleichen Jahre erschien in Hans Kobergers Verlag, in Nürnberg bei F. Peypus gedruckt, ein von Joh. Teuschlein herausgegebenes Inhaltsverzeichnis zu den Werken Augustins in 11 Teilen, also doch wohl zur Baseler Ausgabe von 1506 samt ihren Ergänzungsdrucken. Die Ausgabe des Erasmus aber war langer Hand, das zehnbändige Werk erschien erst 1529, Hans Froben hat nur die zwei ersten Bände erlebt.

Hatte Anthoni Koberger einst die Thätigkeit der Baseler Gesellschaft fast allein beherrscht, so gewann nunmehr neben Kobergers Epigonen der eben erstehende niederdeutsche Buchhändler Franz Birckmann in Köln, ein reger, unternehmender Geist, bedeutsamen Einfluss; Albrecht Kirchhoff hat, auf Erasmische Briefe gestützt, in seinem Franz Birckmann[1] die Beteiligung des trotz kleiner verschlagener Mittel doch großartigen Geschäftsmannes an den späteren Unternehmungen Lachners und Frobens für das Absatzgebiet am Unterrhein, in den Niederlanden und England nachgewiesen und die verschiedenen Formen solcher Unternehmen geschildert. Ein Brief des Erasmus[2] legte 1523 einem Verlag suchenden Gelehrten diese Verhältnisse folgendermaßen dar: ‚Das Geschäftsverhältnis für den Druck ist ein dreifaches. Manchmal übernimmt Froben das ganze Geschäft auf seine Gefahr: das thut er gelegentlich mehrfach bei kleineren Bänden, bei denen das Wagnis weniger gefährlich ist. Manchmal geht die Sache auf gemeinsame Gefahr der Genossen. Schon bei der Vereinbarung über das Werk bietet Franz so überaus unbillige Bezahlung als möglich. Jetzt wird zu Frankfurt darüber verhandelt, ob die Sache auf Franzens Gefahr allein oder auf die gemeinsame der Genossen gemacht werden kann. Was ausgemacht worden ist, werde ich schreiben, sowie Froben von der Messe heimgekehrt sein wird. Ich hoffe, die Sache wird sich ganz in Deinem Sinne machen. Könntest Du einen Händler gewinnen, der fünfzig Exemplare auf sich nähme, würde ich das weitere leicht mit Froben fertig bringen.‘ Schon zur Zeit Kobergers war die Gesellschaft der Baseler nicht eine unbedingte für alle Unternehmungen gewesen. Reuchlin[3] frug 1510 an: ‚Lass mich wissen, ob Eure Triumviral-Gesellschaft perfekt ist oder nicht.‘

Die Verbindung mit den Kobergern blieb neben der mit Birckmann bestehen; ob aber die vorhandenen Andeutungen berechtigen auf starke Beteiligung der Koberger an den Baseler Verlagsunternehmungen zu schließen, bleibt dahingestellt. Dass jedoch Lachner und Froben, dessen

händlerische Thätigkeit sich auf den Messverkauf beschränkt zu haben scheint, solche Genossen besessen hat, ist von Kirchhoff klar erwiesen; dass ferner Hans Koberger dieser Art des gemeinsamen Verlages nicht fremd war, belegt seine Verlagsgemeinschaft mit Pariser Buchdruckern wie Josse Bade und Jean Petit[1], mit denen Franz Birckmann und die Baseler in früherer Zeit in besonders naher Verbindung standen, bis Streitigkeiten über die Verlagsübernahme Erasmischer Schriften zwischen Badius und Froben ausbrachen.

Auch in den zwanziger Jahren war der Verkehr der Koberger mit Basel lebhaft. Koberger wurde auch oft von Erasmus als Übermittler von Geschenken und Überbringer von Briefen erwähnt[2], und mancherlei derartige Notizen mögen sich noch unter dem Vornamen Johannes verbergen. Als Varenbuler klagte, Capito habe ihm ein Buch zu teuer von Koberger gekauft, schrieb Erasmus an Pirckheimer[3]: ‚Heiße ihn guten Mutes sein. Ich werde veranlassen, dass dorthin, was es auch sei, gut bezahlt werde.‘

Unzweifelhaft hat Hans Koberger gerade diese Art des Buchhandels betrieben. Diesen Umstand hatte wohl Christoph Scheurl im Auge, als er 1517 behauptete, dass Hans Koberger bei den Deutschen die Führerschaft aufrecht erhalte, selbst aber nichts drucke. Das Gleiche, und wohl in bezug auf Basel, muss die Vorrede zu dem von Adam Petri gedruckten Evangelistarium des Marcus Marulus im Auge haben, da sich dort trotz der bescheidenen Zahl von Werken, welche Hans Kobergers Namen tragen, die Angabe findet: ‚Unseres Deutschland ehrbarer Nürnberger Johannes Koburger, der nicht ablässt unser Vaterland zu nähren und zu bereichern.‘

Die Baseler Gesellschaft ist kurz vor Frobens 1527 erfolgtem Tode ins Wanken gekommen, zumal damals die wichtigen Beziehungen zu Franz Birckmann infolge von dessen gänzlicher Unverlässlichkeit, auch infolge der veränderten Absatzverhältnisse, ganz abgebrochen wurden.

Auch Koberger gegenüber mochte sich das Verhältnis auf der alten Grundlage unter den veränderten Zeitumständen kaum

mehr erfolgreich fortführen lassen. Wohl gegen Ende des Jahres 1526 schrieb Pirckheimer laut einem Briefentwurf[1], welcher die Antwort auf eine Bitte um Verlagsempfehlung seitens Cuspinians[2] zu geben scheint: ‚Ich habe über diese Angelegenheit mit Koberger gesprochen, aber er klagt, dass niemand mehr Wissenschaft betreibt, niemand Bücher kauft; er hat dieserhalb das Gesellschaftsverhältnis mit den Baseler Druckern gelöst, welche fast alle von ihrem Gewerbe abstehen, so gehen in dieser kläglichen Zeit alle Wissenschaften zu Grunde, wird die Litteratur zu Grunde gerichtet, dass nicht Hoffnung ist sie wieder aufzurichten; er hat deshalb jeden Druckvertrag abgelehnt, weil er daran verzweifele, noch weiter Bücher verkaufen zu können.'

So rasch löste sich doch das alte Verhältnis nicht; ob die dritte große Ausgabe der Werke Augustins, von Erasmus in zehn Bänden herausgegeben, über welcher Hans Froben Ende 1527 starb, wie einst Hans Amerbach über der des Hieronymus, wiederum von den Kobergern mit unternommen wurde, ist nicht ersichtlich, doch überdauerte die alte Gemeinschaft auch Hans Frobens Leben und übertrug sich auf dessen ältesten Sohn Hieronymus. Ein Brief Pirckheimers[3] an Beatus Rhenanus aus der letzten Zeit seines Lebens, 1529 oder 1530, gibt einen wesentlich andern Bescheid auf eine Bitte um Verlagsvermittelung: ‚Deine höchst ehrenwerten Arbeiten (diese Deine Germanica) habe ich denn unserm Koberger, wie sich gebührte, anempfohlen und habe den Mann veranlasst, dass er sie dem Drucke zu übergeben unternimmt, wenn er sonst mit Dir übereinkommen kann, wie Du aus seinen Briefen klar ersehen wirst.' Beatus Rhenanus, welcher einst die Verhandlungen Lachners mit Erasmus über von Koberger zu zahlendes Bearbeitungshonorar geführt hatte, war damals noch immer für die Frobensche Druckerei in Basel thätig; was war natürlicher, als dass Hieronymus Froben seine Werke druckte? seinen Namen trägt denn auch sein für die junge deutsche Geschichtsforschung wichtiges Werk: Drei Bücher deutscher Geschichte;

nach dem Pirckheimerschen Briefe ist aber kaum zu zweifeln, dass Koberger der Verleger war.

Die letzte Mitteilung über geschäftliche Thätigkeit der Koberger überhaupt ist ein Zeugnis für die Beziehungen zu Basel. Der Poet Eoban Hessus[1] meldete 1532 einem humanistischen Freunde, der gewünschten Klassiker seien viele Exemplare bei unserm Koberger, aber in Baseler Ausgaben. Das Bedauern des humanistischen Poeten, nicht die modischen italienischen Ausgaben zu finden, erweist, dass die Koberger fast zu treulich bis zuletzt an den Baselern festgehalten haben.

Ähnliche Verhältnisse wie mit den Baseler Druckern unterhielt Koberger mit denen andrer bedeutender Druckstädte, so namentlich mit denen seiner Vaterstadt, sowie mit Druckern von Lyon und Paris.

Es fehlen Quellen, wie solche in den Geschäftsbriefwechseln sich für die umfänglichen Beziehungen zu Basel ergeben haben, doch tritt nach den bibliographischen Aufzeichnungen Nürnberg und Lyon im Drucke noch mit mehr für die Koberger gelieferten Werken auf als Basel.

In Paris kommt der Name Hans Kobergers geradezu gemeinsam mit denen dortiger Gewerbsgenossen vor. So ist auf dem von Jodocus Badius Ascensius 1510 herausgegebenen und gedruckten Valerius Maximus lateinisch vermerkt: ‚Wird verkauft von Ascensius selbst, Hans Klein und Hans Koberger‘, sowie auf den im gleichen Jahre von Berthold Remboldt gedruckten Sermonen Augustins aufgedruckt: ‚Findest Du beim Drucker selbst und in den Offizinen des Hans Koberger und Jodocus Badius käuflich.‘ Mit diesen Verhältnissen mag es wohl zusammenhängen, dass Jodocus Badius unter besonderer Bezugnahme auf Hans Amerbach und die Baseler Drucker dem Anthoni Koberger die Briefe des Angelus Politinus mit jener glänzenden Widmungsepistel zueignete.

Ähnlich lagen auch die Dinge in Deutschland. Thomas Anshelm, Druckerherr und Bücherverkäufer in Hagenau, war nicht nur Lohndrucker und selbständiger Verleger, sondern

gab auch laut seines Briefes von 1518 Auflagen oder Teile solcher an Koberger zum Vertriebe ab: ‚In dem Fässlein findet ihr 270 Grammatica (Reuchlins?) und 3 Dictionarius hebräisch, nicht mehr habe ich derselben jetzt bei mir, 25 Kabalista und den Defekt in die Grammatica, die ich Euch vor geschickt habe.‘ Das Verhältnis Kobergers zu Grüninger in Straßburg war nach einem Briefe vom Mai 1501 an Amerbach nicht so eng und verbindend wie das zur Baseler Gesellschaft. Gerade zu jener Zeit walteten bei Grüninger Beziehungen zu Augsburg vor. Es ist der Entwurf eines Vertrages[1] zwischen ihm und dem Buchhändler Hans Schönsperger zu Augsburg vom 24. März 1502 erhalten, welcher die selbständige Unternehmung des Druckers, dessen Beteiligung am Vertrieb und die hierbei auferlegte Beschränkung auf den Verkauf am Orte mit Ausschluss fremder Märkte und Kunden, sowie den Verzicht auf Neudruck binnen bestimmter Zeit anschaulich schildert und einen Rückschluss auf die Art der Beziehungen Grüningers zu Koberger gestattet:

‚Ich Johannes Grüninger, Bürger und Buchdrucker in der Stadt zu Straßburg bekenne mich mit diesem offenen Brief, dass mir der vornehme und ehrsame Hans Schonsperg, Bürger zu Augsburg, recht und redlich abgekauft, ich ihm auch nachfolgender Form unterscheidlich zu Kauf gegeben habe eines neu aufgerichteten Werks genannt Passionalia, nämlich eintausend Stück derselbigen Bücher, davon ich nicht mehr denn zweihundert behalten und die nirgend anders denn in gemeldeter Stadt Straßburg vertreiben und verkaufen und keins derselbigen unter einem Rheinischen Gulden hingeben und die übrigen achthundert, so noch vorhanden in meinem Gewahrsam sind, die soll und will ich ihm zusamt den Formen, so dann in das Holz geschnitten und den Figuren, der seien wenig oder viel, klein oder groß, in jedes Buch gehörig ausbereitet und gefertigt sein werden, liefern und antworten, wann dess der gemeldete Hans Schonsperger, seine Erben oder Inhalter dieses Briefes von seinen wegen nicht länger entbehren wollen; hierum

und in Kraft solches aufgerichteten Kaufs gerede, gelobe und verspreche ich obgemeldeter Johannes für mich, meine Erben oder wen solch nachgemeldete Auszüge berühren, dass ich des vermeldeten Werks innerhalb sechs Jahren, den nächsten so unmittelbar einander nachfolgend erscheinen werden, keins nicht mehr drucken oder aufzurichten verschaffen, auch durch mich oder andere meine Freunde und Gesinde weder Hilfe, Rat, Vorschub oder Beistand dazu heimlich noch öffentlich, wie jemand solches erdenken, mir zu Vorteil und gedachtem Hansen zu Nachteil und Schaden gereichen möchte' u. s. w. Auch zu Koberger bestanden Beziehungen Grüningers durch ein Menschenalter, wenn sich dieselben auch im allgemeinen nicht auf den Druckwerken aussprachen; im Herbste 1496 hatte Koberger einen Boten nach Straßburg müssen schicken, der nur die Gelegenheit benutzte noch weiter nach Basel zu gehen, im Frühjahr darauf machte er durch Grüninger eine Sendung; auf einem Druckwerke Grüningers von 1510 ist Koberger als Verleger zu ersehen; der Ptolemäus von 1525 trägt den Vermerk ‚auf gemeinsame Kosten mit Hans Koberger'[1]. Vom Ptolemäus druckte Grüninger 500 für sich selbst, 500 für Koberger, doch in einiger Verschiedenheit, denn die Kobergerschen gedachte er ohne Leisten zu drucken, die eigenen Exemplare mit einem besonders ausführlichen Register; der Druck von 500 deutschen Exemplaren unterblieb wohl. Für die Druckberechnung wünschte Grüninger bei diesem Werke etwas abweichende Bestimmungen, er schrieb: ‚So habe ich erstmals Euch meine Verschreibung geschickt, wie ich drucken soll und dass Ihr mir 50 fl. Zusteuer sollet geben in dieser Teurung und für die halben Tafeln, nun will ich 7 fl. nachlassen und die 2 Carta und Mapa und ist da noch ein Disapel[2], ein Augustinus und mehr verlegen, will ich Euch wiedergeben, dass wir dann quitt seien, und dass Ihr mir noch 20 fl. gebet und mir 20 dazu leihet jetzt zu Frankfurt, damit ich nicht gedrungen werde in die Ptolemäus zu greifen.'

Auf Gemeinsamkeit war auch der Vorschlag bei der

Carta marina gedacht, nur dass bei diesem Werke die Anregung von Grüninger ausging, ‚wenn Euch geliebt, will ich Euch mit lassen haben, deutsch und latein zu drucken.‘

Als Grüninger 1529, in welchem Jahre sein letzter Druck erschien, eine zweite Auflage des Ptolemäus anregte, schrieb er an Pirckheimer ‚sind etliche, wollten ihn mit mir drucken oder mir ihn verdingen; wo Euere Würde nicht darin wollte helfen, so würde ich leicht das Verding annehmen, aber viel lieber wollte ich Teil haben, und ihn mit Herr Kobergern drucken, und Euerer Würde unverteilt guten Willen machen, wiewohl ich Kobergern noch nicht davon gesagt habe‘.

Auch reine Verleger thaten sich zu solcher Gemeinschaft zusammen, so ist der Plinius[1] von 1518 vom Drucker Thomas Anshelm in Hagenau auf Kosten Hans Kobergers und Lucas Alantsees, des bekannten humanistischen Verlegers in Wien, gedruckt worden.

Auf ein Doppelbündnis der Wittenberger mit der Nürnberg-Baseler Gesellschaft ging Luthers Vorschlag von 1525 hinaus; Drucker am Rhein[2] hatten angetragen, sich mit seinen Druckern, d. h. seinen Verlegern, also Döring, Kranach und Kluge, und mittelbar auch mit dem für sie thätigen Drucker Lufft, ‚in Bund zu geben‘. ‚Weil aber der Koburger vorlängst mit mir hat reden lassen, und ich mich dazumal erbot, was ich vermöchte, sollte an mir nicht mangeln; dem Verheißen nach, wie ich mich erinnere, habe ich meiner Drucker Vornehmen unternommen und aufgehalten und vorgeschlagen, ob sie den Koburger wollten oder möchten leiden in solchem Bund und Handel, sollte vielleicht auf beiden Teilen nützlicher und zuträglicher sein. Demnach ist meine Bitte und freundlich Ansuchen, wo es Euch nicht zu schwer wäre, wolltet solches mein Schreiben an den Koburger lassen gelangen, und darein mit raten, was das Beste zu thun wäre, denn Briefs Zeiger darum von uns abgefertiget, solches mit dem Koburgern zu unterreden und zu hören. Ich achte, es solle dem Koburger nicht schäd-

14*

lich sein, weil wir lebten, so er den Vordruck und Laden bei uns zu Wittenberg überkäme samt meinen Druckern, davon sie selbst weiter wohl werden sich beratschlagen und unterreden.‘

Bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst hervortretend haben also derartige Kommanditverhältnisse bis in die Reformationszeit hinein eine Hauptgrundlage des Verlagswesens, nicht nur des der Koberger, gebildet. Ähnliche Verhältnisse haben, wie das in erleuchtender Weise aus einem von Kirchhoff[1] mitgeteilten Beispiele hervorgeht, den Associationsverhältnissen von Buchhändlern untereinander noch kurz vor dem 30jährigen Krieg zu Grunde gelegen.

In Ländern, wo ein weitverbreiteter Sortimentshandel fehlt oder das Absatzgebiet für gewisse Werke eng begrenzt ist, haben sich die alten Kommanditverhältnisse erhalten, so bis ins vergangene Jahrhundert in England, während in den Niederlanden für wichtige Unternehmungen derartige Verlagsbündnisse noch heute sich bewähren.

Diese Verhältnisse haben mit der jetzt und damals noch mehr bräuchlichen Kommanditbeteiligung von Geldmännern wenig zu thun; sie stellen Verlagsbündnisse zwischen einander gelegentlich widerstrebenden und doch aufeinander angewiesenen Berufsgenossen dar, der beiderseits selbständig wagenden beziehentlich verlegenden Drucker und Händler. Solcher Bund gab denjenigen Druckerunternehmern, welche nicht Weltverbindungen zu unterhalten vermochten, die Möglichkeit zur Beschäftigung ihrer Pressen an den Vorteilen des Weltverkehrs teilzunehmen, ohne doch, wie sonst in der Zeit des Proprehandels nötig, ihren Arbeitsbetrieb zu verlassen; den Großhändlern aber bot die enge und dauerhafte Verknüpfung mit den selbstthätigen Druckern eine Gewähr wider den Hauptfeind ihrer Verlagswerke, wider den Nachdruck.

Das Bestehen eines im Mittelalter wurzelnden buchhändlerischen Großhandels war die Voraussetzung dieser eigenartigen, kraftvollen Verlagsform, welche doch nicht ganz unbedenklich an den ‚Fürkauf‘ erinnerte, welcher die Fugger

zu einer Weltmacht erhoben hatte, aber doch in seinen Auswüchsen nicht nur den Anhängern des Buntschuh als ein Krebsschaden des Volkswohls erschien, denn schon 1495[1] erfolgte ein Verbot der großen Kaufmannsgesellschaften und 1512[2] ward von Reichswegen auf dem Tage zu Köln gegen die Handelsgesellschaften eingeschritten.

Mochte auch zunächst der Sturz dieses mächtigen, ehrbaren Großhandels durch das Eindrängen minder tüchtiger Händlerscharen weniger achtenswerter Berufsauffassung beklagenswert erscheinen, so wurden doch im Wirbelsturm des reformatorischen Wanderdrucks, Tagesverlags und Kleinvertriebs die Keime in den Boden gesenkt, aus denen mit der Zeit aller Orten der deutsche Sortimentshandel erwachsen ist.

Das Aufkommen des ständigen Kleinhandels ermöglichte den reinen Verlag, welcher den Druck, sei es selbst ausübend sei es durch die Beschäftigung anderer, zum Hilfsgewerbe herabdrückte, und seinerseits dem eigenen Vertriebe in der Hauptsache entsagte. Wichtiger aber noch für die Geschichte des Buchhandels als die Scheidung von Verlag und Druck war die Abtrennung des Vertriebes vom Verlag. Diese Arbeitsteilung bedeutete eine Fortentwickelung des Ganzen, wenngleich Drucker und Verleger hierbei zunächst einen Schritt rückwärts thun mussten, da der Drucker in seiner Unselbständigkeit auf den Lohn für die sich gerade bietende Arbeit beschränkt wurde, während der Verleger der Kleinverkäufer nicht sicher war und den Berufsgenossen nichts zu bieten vermochte, um sie von dem nunmehr entfesselten Nachdruck abzuhalten.

---

5. Vordruck und Nachdruck.

Die Gegenwart erkennt ein Eigentumsrecht des geistigen Urhebers an, das sie zumeist ein Menschenalter nach dessen Tode achtet; begründet dieselbe ein derartiges Recht auf einen dem geistigen Schaffen innewohnenden ausschließenden Eigentumsanspruch, so ist dies, wenn es auch wegen willkürlichen Herausgreifens eines Faktors der Produktion zu harter Einseitigkeit führt, doch folgerichtig durchgeführt worden. Die geschichtliche Entwickelung aber hat andern gleichfalls einseitigen Ausgang genommen; das Recht wider Nachdruck gründete sich zunächst auf die sittliche Verurteilung unanständig schädigenden Wettbewerbes wider die gewerbliche Thätigkeit des geschäftlichen Unternehmers, des Druckers und Verlegers, welcher ein litterarisches Gut erzeugt oder erworben oder doch auf herrenlosem Gebiete zuerst besitzergreifend seine Flagge entfaltet hatte; als dies ungeschriebene Recht des ersten staatlich angeordneten Schutzes teilhaftig ward, erhielt es die Form eines gewerblichen Schutzprivilegs gegen die Berufsgenossen. Seitdem hat man das auf dem natürlichen Recht des Unternehmers zur Geltung gediehene höhere Recht des geistigen Urhebers, nur durch das höchste Recht des Volkes auf den zum Allgemeingut gewordenen Geistesschatz beschränkt, an die Stelle des Gewerbeschutzes gesetzt, zugleich aber, um eine sichere rechtliche Grenze zu erhalten, außerhalb dieser Begrenzung den schonungslosen Nachdruck gutgeheißen. So sind, da man der alten Grundlagen jener Entwickelung zu einer Zeit vergaß, als man alle Formen gewerblichen Sonderschutzes für verwerflich zu erachten begann, freilich auch die alten und ganz ehrenwerten Begriffe von der Nichtwohlanständigkeit des Nach- und Widerdruckes der Erreichung eines rein geistigen Zieles halber preisgegeben worden, anstatt dass man den beiden wohlberechtigten und aufeinander angewiesenen Gliedern in der litterarischen Produktion gleichmäßig selbständigen Rechtsschutz gewährt hätte [1].

Es wird deshalb nicht befremden, dass die Zeiten litte-

rarischen Faustrechts, die ersten Jahrzehnte nach Gutenberg, welche staatlichen Rechtsschutzes durchaus entbehrten, die härtesten Urteile über Nachdruck von solchen Werken liefern, welche nach der gegenwärtigen Gesetzgebung und Anschauungsweise unbeanstandet hätten nachgedruckt werden dürfen.

Eine deutliche Vorstellung von der Auffassung des Nachdruckes in der ersten Zeit des Druckes wird durch nähere Betrachtung der gelegentlich der Kommanditverhältnisse zwischen Druckern und Verlegern zu Tage tretenden Anschauungen gewonnen.

Gleich in dem zuerst erwähnten derartigen Verhältnisse Anthoni Kobergers, welches den Verlag der Glossa ordinaria des Walafrid Strabo zum Gegenstand hatte, spielte die Nachdrucksfrage eine wesentliche Rolle. Amerbach oder einen seiner Genossen mochte das großartige Druckgeschäft gereizt haben, welches A. Rusch und er selbst bei diesem Unternehmen gemacht hatte, er kam deshalb gleich nach Vollendung der ersten Ausgabe auf den Gedanken, das große Bibelwerk nachzudrucken; als dies bekannt wurde und Amerbachs Genosse Hans Petri dies bestätigte, suchte A. Rusch ihn von dem Vorhaben abzubringen: ‚Mir würde die Sache schädlich sein und Euch wenig nützen; ich habe nämlich bei mir in meinem Besitze gegen hundert Glossen, welche ich ohne Wissen Koburgers zurückbehalten habe, um nicht ganz und gar entblößt zu sein, sondern täglich auch etwas Geld für den täglichen Hausbedarf einzunehmen. Wo und wann soll ich nun diese verkaufen, während Ihr eine für drei oder vier Gulden preisgebt. Außerdem wisst Ihr, dass all mein Vermögen Anthonius Koberger in Händen hält, und er auf weitgesteckte Ziele Zahlung zu leisten sich verbunden hat; wenn der geschädigt würde, zumal in dieser Sache, welche ich Dir zum Geschenk gemacht habe, wer wäre, der mich bezahlte? Vermutlich würde er daraus Veranlassung nehmen, dass ich nie zu voller Zahlung käme. Das bitte ich, mehr als sich schreiben lässt, erwäget, und vergeltet mir nicht die vielen Wohlthaten, welche ich Euch mit fröhlicher Miene so gern erwiesen habe, als auch später

erweisen kann, mit Übel, ja mit mehr als Übel, nämlich mit der Zerstörung meines gesamten Vermögens; und wenn Euch Anthonius Koburger die Galle erregt hat, bin nicht ich deshalb zu verdammen, wahrlich gebet nach, auf dass wir mit Recht in dieser heiligen Zeit beten: vergib uns unsere Schulden wie auch wir u. s. f. Lebet also glücklich und schreibt wieder, und wann Ihr nach Frankfurt geht, kehrt in mein Haus ein, dort wird bis zu Eurer Ankunft ein ungeheures Tier von einem Hecht aufbewahrt.'

Die Sache scheint denn beim fröhlichen Schmause auf der Messreise gütlich beigelegt worden zu sein; aus dem Schrecke Ruschs über Amerbachs Pläne ist aber ersichtlich, wie weise Koberger handelte, wenn er, statt alles selbst zu drucken, solche unternehmungslustige Männer durch Aufträge sich verband, indem er zugleich durch Übernahme der gesamten Exemplare den vorzeitigen Nachdruck durch Dritte zu verhindern suchte und durch vorsichtige langerstreckte Zahlungsbedingungen sich der Drucker versicherte; Koberger hat es verstanden, den gewandten Rusch, wider den Recht zu gewinnen andere zu Prozess und Apellation [1] schreiten mussten, dauernd an sich zu fesseln und durch ihn auch auf Amerbach zu wirken, welchen er hierdurch wiederholt an der Ausführung ihm schädlicher Unternehmungen verhinderte. So half man sich also in jenen Zeiten des litterarischen Faustrechtes, indem man die Berufsgenossen durch gegenseitigen Vorteil aneinander kettete und gefährlichen Wettbewerb bald durch Drohung, bald durch gütliche Vereinbarung beseitigte.

Die gegenseitige Rücksichtnahme führte im Verlaufe zu ausdrücklichen Vereinbarungen; nicht nur dass die unter sich geeinten Baseler Genossen Koberger nicht nachdrucken sollten, auch mit andern Baseler Druckern hatte Koberger Gleiches verabredet. So schrieb Koberger im Mai 1496 an Amerbach: ,Ich bitt Euch, wollet Meister Niklas sagen, ich habe den Meffret ungefähr vor einem Monate angefangen; verstand ich, er habe gesagt er wolle ihn auch drucken; nun habt Ihr eine Richtung zwischen uns gemacht in der

Herbstmesse zu Frankfurt, dass Keiner wider den Andern drucken soll, und darum wollet ihm Solches kund thun; ob er ihn dann über das drucken will, muss ich's geschehen lassen.‘ Meister Nikolaus Kessler[1] in Basel hat Meffrets Garten der Königin nach einem Briefe Ruschs an Amerbach schon 1485 gemeinsam mit Amerbachs damaligem Genossen Jakob von Pfortzheim gedruckt, es findet sich auch eine ihm zugeschriebene Ausgabe ohne Jahrzahl; für das Jahr 1487 führen die Druckverzeichnisse sowohl von Kessler als von Koberger eine Ausgabe des Werkes an, vielleicht dass dieses Widereinander mit zu einer Vereinbarung geführt hat; eine Ausgabe des Jahres 1496 (24. August) findet sich nur für Koberger bibliographisch verzeichnet, desgleichen im Jahre 1500.

Die Vereinbarungen wider Nachdruck erwiesen sich also nicht als allzu zuverlässlich, jedenfalls war es für den großen Verleger geboten, möglichst sorglich auf alle Gerüchte über geplante buchhändlerische Unternehmungen acht zu geben; wie bei Meffret, so hat Koberger dann auch bei einer großen Reihe von andern Werken der Baseler schon vor der Veröffentlichung bald in Frankfurt, bald in Paris zumal durch seine Diener Kunde erhalten, so von den kleinen Dekreten, der Glossa ordinaria, der Chronik Antonins, den Werken des h. Augustins und Hieronymus.

Ließ es Koberger leichtmütig über sich ergehen, wenn Buchdrucker, welche er nicht beschäftigte, ihm nachdruckten, so war er empört, wenn die näheren Geschäftsgenossen ihren Nachdruckergelüsten frönen wollten. Als die Baseler wie einst gleich nach der Ausgabe der Glossa ordinaria von 1478—1480, so nach der Glossa ordinaria mit den Postillen des Lyra von 1498—1502 sofort einen Nachdruck planten, schrieb Koberger am 28. Jan. 1501 an Amerbach wider Hans Peter: ‚Sagt Meister Hansen meinen freundlichen Gruß und willigen Dienst; es hat einen großen Laut, man drucke die Gloss ordinaria wieder auf ein neues; bringt mir wahrlich einen großen Schaden im Verkaufen und geschieht mir wahrlich Gewalt und groß Unrecht; mir bleibt mein Werk also liegen.‘ ‚Ich hatte mich versehen, Meister Hans

hätte mein verschont und des Getrauens noch will sein, er verschone mein so lang, bis ich ihm ganze Zahlung habe gethan. Danach ließ ich es geschehen; in der Zeit hoffte ich der Glossa auch ninder (?) zu machen. Lieber Meister Hans wollet solche Meinung freundlicherweise mit Meister Hansen reden.'

Die Baseler machten Ausflüchte, am 31. März 1501 schrieb Koberger wieder an Amerbach: ,Item lieber Meister Hans, als Ihr mir geschrieben habt und dabei gesandt einen Brief, den Grüninger geschrieben hat Meister Hansen und Meister Hans aus demselben Briefe Ursache nehmen will, die Glossa ordinaria zu drucken, bedünkt mich ein unziemlich unehrbar Fürnehmen von ihm; ich habe Euch und ihm oft geschrieben, auch mündlich zu Frankfurt gesagt, wie ich deren noch eine große Summe unverkauft hinter mir habe, denn ein solch groß Werk lässt sich nicht also vertreiben und befremdet mich seines Fürnehmens. Ich habe freundlich und ehrbarlich mit ihm gehandelt und er will mir solchen Schaden zufügen, dass ein Jud dem andern nicht thun sollte. Er wollt auch nicht, dass ihm dergleichen geschähe von mir oder von Anderen; ihm wird auch männiglich übel darum sprechen und bitt Euch noch heut auf diese Stund, wollet davor sein, dass er die Ding nicht fürnehme sondern abstehe. Ich hab nicht Lust viel davon zu schreiben, sondern ich hab ihm geschrieben, so viel als sich gebührt.' Am 26. Mai schrieb Koberger wiederum an Amerbach in dieser Angelegenheit: ,Als Ihr mir erstlich schreibt Meister Hansen halb, dass ihn fremd nehme, dass ich Verdruss habe, indem dass er die Glossa ordinaria wieder angefangen habe zu drucken, ist nicht ohne Ursache, ich meine dess merklichen Schaden und mein Werk bleibt mir da liegen und nachdem ich das Werk in großen Würden gehalten habe, so habe ich ihrer nicht so viel verkauft, als ob ich sie hingegeben hätte um einen Spott und ist mir noch der mehrere Teil in Gewalt geblieben; denn ich mich Solches von Meister Hansen nicht versehen hätte, und ob er schon hätte wollen drucken, als er denn thut, so hätte ihm doch wohl geziemt,

dass er mir eine Zeitlang vorgesagt hätte oder durch Schrift Warnung gethan, damit dass ich nicht so hart damit gehalten hätte und auch das meine zu Geld gemacht hätte. Aber dieselbe Treu ist ihm gegen mir nicht gewesen; ich habe es von andern vorlängst gehört, auch mir von meinen Dienern vorlängst geschrieben ist worden. Aber ich hab ihm keinen Glauben nicht wollen geben, so lange bis ich Eure Briefe gesehen habe. Ich habe auch längst an ihm gemerkt, dass er mir nicht gegönnt hat des Nutzen oder Gewinnung, so ich an dem Werke gehabt habe bisher, wiewohl ihm das zu nutz und gut kommen wird, denn hätte ich solch Werk nicht so hoch und wohl gehalten oder wäre das Werk anfänglich in andrer Leute Hände gekommen, so hätte Meister Hans solch Werk mit Nutz nimmermehr wieder drucken mögen. Item lieber Meister Hans als Ihr mir schreibt, so Meister (Hans Peter) die Glosse nicht gedruckt hätte, so hätte ich doch dem Grüninger die müssen gönnen zu drucken, und ich sollte Meister Hansen billiger die gönnen zu drucken, weil er mir mehr Dienste bewiesen habe denn Grüninger, ist wohl wahr aber seine Dienste, so er mir gethan hat, sind ihm so hoch und wohl bezahlt worden, viel höher denn sie mir ersprossen sind. Auch hätte mich Solches minder auf Grüninger verdrossen denn auf Meister Hansen, denn Grüninger ist mir in Solchem nichts schuldig zu thun oder zu lassen, aber Meister Hans wäre des Werkes billiger Weise länger müßig gegangen oder mir vor einer ziemlichen Zeit Warnung gethan und mir gesagt, dass er solch Werk wieder drucken hätte wollen; das gar nicht geschehen ist, darum ich ihm wenig Lobes nachsagen kann, desgleichen von andern auch nicht höre, dass sie ihm solcher seiner Handlungen fast Glimpf geben, wo aber Meister Hans einen solchen vor Handen hätte, der ihm nähme Solches für eine Ursache und setzete sich der Zahlung und brächte den Handel in hängende Appellation und hielte ihm vor seine Zahlung fünf oder sechs Jahre oder vielleicht sein Lebtag, das wäre wohl ein rechtes Salz zu dem Wildpret, das ich ob Gott will nicht thun will, sondern ihm ehrbar freundlich gut Zahlung

thun will als ein frommer, und will das Gott befehlen, was er handelt, das mir zu Schaden kommt.'

Da die Gefahr nicht mehr abzuwehren war, so hatte Koberger, gleich als ihm Kunde geworden, ein Kraftmittel angewandt; drei Tage nach der letzten Strafpredigt meldete er bereits ,ich habe gesandt 300 Glossa ordinaria auf Venedig um die da zu verstechen an andern Büchern und habe wahrlich eine große Summe Geldes auch hinein zu Wechsel gemacht und meinen Vettern Hansen Koberger auch auf Venedig gesandt mitsamt solchen Büchern und hat nicht mögen schaffen . . . . und bedarf Glücks dass ich mein Haupt gut wieder kriege.'

Die Baseler waren bezüglich des Vertriebes doch auf Koberger angewiesen und so ward der Nachdruck diesem angeboten; am 21. März 1502 schrieb er an Amerbach: ,Mir hat Meister Hans Peter geschrieben seines Werkes halber auf Meinung, ihm das abzukaufen; ist mir schwer mit ihm zu handeln, Ihr wisst, wie es mir vor mit ihm zugestanden ist und sein Nachdrucken mir zu großem Schaden gekommen ist. Aber nicht desto minder, nachdem der Handel in deutschen Landen fast auf Euch, ihm und mir ruht und steht, so wäre ich wohl geneigt, weiter mit Euch Beiden zu handeln, aber es müsste also verkommen werden, dass Keiner von dem Andern Schadens warten wäre noch besorgen dürfte, so hoffte ich die Werke in solchem Werte zu halten, also dass wir uns des Handels unser Lebtag mit gutem Nutz brauchen möchten und vielleicht unsere Nachkommen auch ihre Nahrung desto bass davon haben möchten. Aber ich versehe mich nichts Endliches mit ihm zu handeln, er wäre denn persönlich bei mir, nicht allein dieses Werkes halber, sondern andrer mehr; ich habe meinem Vettern auch mündlich befohlen mit ihm zu reden; was seines Gefallens ist, dem mag er nachkommen.' Der Versuch des Verlegers, den Nachdruck seines Druckers selbst durch den ihm angebotenen Erwerb unschädlicher zu machen, gelang nur zum Teil; nach der Ostermesse schrieb Koberger an Amerbach: ,Mir schreibt Hans Peter, wie er sein Werk halb

verkauft habe, und als man mir von Frankfurt davon geschrieben hat, so wird es in viel Hände kommen, wollet dazu helfen und raten, dass solch Werk in gutem Werte gehalten werde, denn sollte ein Fall oder Unkauf darein gemacht werden, es brächte andern Werken, die auf künftige Zeit gedruckt möchten werden, einen Nachteil.‘

Das Werk war zur Ostermesse noch nicht ganz ausgedruckt, erschien im Mai 1502; laut der Schlussschrift war das Werk besorgt und verlegt von den drei Baselern, während der Druck ausdrücklich der Kunst und dem Fleiße Hans Frobens zugewiesen wird; entweder hat sich also Hans Peter hinter die andern versteckt, oder richtiger es steckten alle unter einer Decke, und auch Hans Amerbach hat sein Reutlinger Blut nicht verleugnet, denn bereits 1498, gleich nach Fertigstellung der frühern Ausgabe hatten sie, wenn die Angaben der Baseler Beiträge richtig sind, mit dem Nachdrucke begonnen und denselben während des Krieges wider das Reich gemächlich zwischen andere Aufgaben eingeschoben.

Da sich vom Februar bis Dezember 1503 Mitteilungen über Defektergänzungen der Glossa durch Hans Peter hinziehen, ist wohl anzunehmen, dass Koberger sich doch noch irgendwie am Werke beteiligt hat. Die Verhandlungen vom August 1502 ab beziehen sich entweder auf den Resterwerb dieser Ausgabe, oder auf einen abermaligen Neudruck des Werkes; da gleichzeitig eine neue Ausgabe des soeben in Restauflage ihm abgegebenen Augustin geplant wird, welche mit der Glossa zusammen 1506 erschien, so ist wohl anzunehmen, dass in der That die Baseler nach dem erfolgreichen Nachdrucke Koberger sofort zu einer dritten Ausgabe zu drängen suchten.

Ursache des Aufschubs war ein noch verlockenderer Nachdruck, welcher wiederum klar erweist, wie die Baseler Gesellschaft fast grundsätzlich ihre Beziehungen zu Kobergers großer Vertriebsmacht dadurch missbrauchte, dass sie sofort nach Vollendung oder Verkauf eines großen Werkes zum Nachdruck zu schreiten versuchten. Hatten sie sich auf Ruschs Beschwörung 1480 vom Nachdrucke der Glossa ordi-

naria abhalten lassen, so waren sie nach der späteren Glossa von 1498 einfach heimlich vorgegangen, beim Hugo suchten sie mit List, als diese nicht verschlug, mit unverhüllter und erfolgreicher Gewalt Koberger zum Neudruck zu veranlassen.

Schon am 21. Aug. 1502 hatte Koberger an Amerbach geschrieben, dass er seinem Vetter befohlen habe mit ihm zu reden des Hugo und der Glossa ordinaria halber, diese zusammen zu bringen; Hans Peter hatte hierbei den Wunsch ausgesprochen, die Werke Augustins zu drucken, und sich bereit erklärt nach Nürnberg zu kommen, um mit ihm von den Dingen zu reden.

Koberger antwortet ihm: ‚Wo Ihr des Willens seid her zu kommen und Ihr anders thun mögt, dass Meister Hans Amerbach mag Euer so lang entraten des Werkes halber, so will ich freundlich bitten, dass Ihr herkommt, wann Ihr wohl sicher und friedlich herkommen mögt, auch begehre ich nicht, dass Ihr auf Eure Kost herzieht, sondern auf meine Kosten und Zehrung, wollen wir uns der Dinge unterreden, wo Ihr mich anders gleich halten wollt, so bin ich des Willens mit Euch in weitere Handlung zu treten; ich bitte Euch, wollet von den Dingen nicht sagen, sondern heimlich halten; mit dem Breuer mögt Ihr wohl insgeheim reden, so Ihr anders Willen habt her zu kommen, wo es aber Eures Fugs nicht wäre jetzund zu kommen, also dass Ihr nicht solange von dem Werk möchtet sein, so mögt Ihr vor heim reiten auf Basel und zu dem Werke thun soviel als Not wäre, und nachfolgend herkommen.‘

Hans Peter mochte ein schlechtes Gewissen haben, obgleich Kobergers Diener Hans Breuer zu Frankfurt von etlichen Druckern von Basel gehört hatte, wie Meister Hans Peter gesagt hätte, er sei willens nach Nürnberg zu kommen, so wartete Koberger vergeblich, dagegen kam ihm von Amerbach seltsame Kunde: am 10. Okt. antwortete er demselben: ‚Item lieber Meister Hans, mir ist ein Brief von Euch geworden, der ist zu Basel ausgegangen auf Sankt Matthäusabend, darin Ihr mir geschrieben habt, wie man mir fast

drohe, das Werk nachzudrucken, und Ihr habt mir doch nicht geschrieben, wer die sind, die solches in Willen sind, auch schreibt Ihr weiter, wo ich Euch erlauben wollte, solch Werk zu drucken, so hofft Ihr ein kostbares Werk zu machen, nämlich die Glossa ordinaria und Hugo und Lyra zusammen zu bringen. Aber Ihr schreibt so kurz davon, dass ich merke dass Ihr mit Geschäften beladen seid gewesen, also dass Ihr mir ganz eilends geschrieben habt; so bin ich noch der Hoffnung, wie oben steht, Meister Hans Peter werde in kurz hier sein und mich der Dinge genugsam berichten, denn ich versehe mich, dass Ihr Euch solches Werkes nicht allein untersteht. Doch was Eure Meinung ist, dem wollet nachgedenken; ich hätte gute Lust mit Euch zu handeln, weil ich alle Ehrbarkeit und Frömmigkeit an Euch befunden habe.'

Hinter der gelassenen Miene des gütigen und großdenkenden Handelsherrn leuchtet entschieden der überlegene Schalk hervor, so fügt er auch am Schlusse hinzu: ,Item lieber Meister Hans, ich bitte Euch, wollet das Werk in guter Acht haben, damit dass Euch kein Buch aus Eurer Gewalt komme, damit dass mir kein Hindernis geschehen möge, denn wer sich solches Werkes unterstehen will, der muss Exemplaria von Euch haben; ich habe noch kein Buch oder kein Blatt aus meiner Gewalt wollen lassen, bitte Euch wollet ihm auch also thun.'

Vierzehn Tage später, nachdem er soeben erfahren, dass die Baseler die erste Ausgabe des Hugo auf Martini zu Ende zu bringen hofften, fügte er den früheren Ausführungen hinzu: ,Ich versehe mich, dass Ihr noch Meister Hans Peter niemandem Hilfe noch Rat dazu thut. So ich denn solche Sorge stehen muss, dass man mir solch Werk nachdrucke, so habe ich den Dingen also nachgedacht und dünkt mich besser sein, ich lasse ihn selber wieder drucken; aber ich wäre wohl geneigt, dass etwas mehr dazu gebracht würde und wollte Euch und Eurer Gesellschaft vor Anderen gönnen zu drucken, wo Ihr mich gleich halten wollt, und habe auf solche Meinung geschrieben Meister

Hansen Peter jetzund auf Frankfurt zwei Briefe, die Meister Jacob geantwortet sind worden, ihm die auf Basel zu bringen. .... Item lieber Meister Hans, Ihr habt mir am Jüngsten geschrieben, wie Ihr vermeint den Hugo und Glossa ordinaria und Lyra zusammen zu bringen, zu welchem Werke ich wohl geneigt wäre, wo Ihr endlich der Meinung mitsamt Eurer Gesellschaft entschlossen wäret. Ihr schreibt wie Ihr müde und matt seid, so wäre nicht not, so bald in solchem Werke anzufangen mit viel Pressen, sondern so wir der Sachen eins wären, so möchte man zu einem Schein mit einer Presse anfangen, so lange bis Ihr wohl wieder geschickt würdet zu dem Werke, auch mögt Ihr wohl Gehilfen dazu überkommen, damit dass Ihr viel Arbeit entladen wäret.'

Am 20. Nov. schrieb er Amerbach, dass er sie nun beide erwarte.

Gegen Weihnachten ist der Abschluss erfolgt; Hans Koberger schrieb am 10. Febr. 1503 an Amerbach: ,Item lieber Herr, als ich vernehme in Eurem Schreiben, als Ihr zu Nürnberg seid gewesen mitsamt Meister Hansen Peter und wiederum mit meinem Vetter vereint habt, den Hugo zu drucken, höre ich fast gern, Gott gebe uns allen Glück dazu, bin in Hoffnung, dass keiner sei der ihn so liederlich nachdrucke etc.' Diese liebenswürdigen Zeilen entbehrten wohl eines kleinen Stachels nicht.

Anthoni Koberger selbst traute dem notgedrungenen Unternehmen nicht, er schrieb gleichzeitig an Amerbach: ,Ich bitte Euch freundlich, wollet gemach thun mit dem Hugo und wollet etwas anderes daneben drucken, damit dass Ihr mich mit dem Werke nicht übereilet, denn Ihr seht, wie kümmerlich es mir zusteht . . . wollet mir schreiben, was Ihr neben dem Hugo angefangen habt oder was Ihr in Willen seid zu drucken, so will ich gedenken, dass ich Euch derselben auch etlicher abhelfe.' Um selbst zum Besten zu raten, regte er gleichzeitig eine neue Ausgabe des Ambrosius an, und als man ihm im Herbst von Paris geschrieben, dass die Baseler die Werke Augustins druckten, so war seine Bitte und Begehren, den Hugo eine

Weile liegen zu lassen und den Augustin zuvor zu vollenden.

Nach einem mäßigen Absatze des Hugo auf der Ostermesse 1503 schrieb er im Juli: ,ich wäre sein noch wohl über zwei Jahre gekommen, dass ich ihn wieder hätte drucken lassen'; und als im Juni des nächsten Jahres die Vollendung der neuen Ausgabe in Sicht stand: ,möchte ich wohl leiden, dass Ihr noch ein Jahr oder zwei damit verzogen hättet, weil es wahrlich ein unkäuflich Werk ist und noch mein Werk, so Ihr am nächsten gedruckt habt, noch nicht halb verkauft habe und ist zu besorgen, ich möge der Hugones mein Lebtag nicht verkaufen. Ich hätte gehofft, es sollte ein gut käuflich Werk gewesen sein, und nachdem Ihr ihm so groß Lob gegeben. Aber es will nicht von Statt gehen.'

Noch am 14. Okt. 1505 schrieb Koberger: ,Ich habe der Alten noch viel, so ist doch leutbrecht, dass die Neuen vorlängst ausgegangen sind und Jedermann begehrt und verzieht auf die neuen Hugones. Aber ich besorge, man werde ihrer bald genug haben,. so werden mir die alten und die neuen bleiben liegen. Ich habe einen großen Trost gehabt zu diesem Werke, aber ich möchte leiden, dass ich mein Haupt gut daraus hätte; ich muss Pazienz haben.'

Das sicherste Mittel Kobergers, nicht ganz in die Gewalt der begehrlichen Nachdrucker zu geraten, war, wie schon Rusch gegenüber erprobt, die Vereinbarung langer Termine für die Zahlung und wie schon bei der zweiten Glossa ordinaria zart angedeutet, die Möglichkeit, auf solche Schädigung hin die Zahlungen hinauszuschieben, den Handel in die Länge zu ziehen. Diese Verhältnisse werden bei Betrachtung der Geld- und Kreditverhältnisse sich des nähern ergeben, die Schlusszahlung für die neue 1502 begonnene, 1504 vollendete Ausgabe des Hugo hatte Herbstmesse 1506 zu erfolgen.

Der letzte erhaltene Brief Anthoni Kobergers vom Jahre 1509 zeigte endlich, dass er nunmehr der Reste der Nachdrucksaufgabe von 1600 Exemplaren bedurfte.

Man sieht, die Zähigkeit und Vertriebskraft Kobergers

hat auch diesen gewaltsamen und treulosen Streich der Baseler Genossen erfolgreich verwunden, und obgleich dieser üble Streich in der schweren Zeit, als die Schweizer dem Reiche untreu wurden, ausgeführt wurde, hat er die Angelegenheit mit dem Mantel christlicher Liebe bedeckt und ist Hans Amerbach auch persönlich treu gesinnt geblieben, wie vor allem die rührende Fürsorge, welche er gerade in der schwersten Zeit den Söhnen Hans Amerbachs in Paris durch seinen Vertreter angedeihen ließ, beweist. Dass er an dem Geschäftsbunde trotz dieser Nachdruckbestrebungen, welche ja nicht an die Öffentlichkeit gelangten, als an einer wichtigen Grundlage festhielt, zeigen die großen Abschlüsse, welche, noch ehe der Absatz des Hugo sich gehoben hatte, von ihm mit den Baselern gemacht wurden. Abgesehen von einzelnen Begehrlichkeiten, welche durch Bitten, Drohen oder Nachgeben beschwichtigt werden mussten, blieb ein solcher Bund doch, in Ermangelung irgend welchen Rechtsschutzes die einzige Art Grundlage des Rechtsschutzes der Gewerbsgenossen.

Ähnlich mögen in bezug auf Nachdruck auch die Beziehungen zu Lyon und Paris gewesen sein; gerade in Frankreich war das Kommanditwesen unter den Druckern besonders entwickelt und durch die Namensvermerke auch äußerlich kenntlich.

Die hauptsächlich von Koberger zur Verhütung von Nachdruck angewandten Mittel waren, kurz zusammengefasst, die folgenden: Vereinbarungen wider Nachdruck mit angesehenen Druckerverlegern, Beschäftigung der unternehmungslustigen Drucker in den Hauptdruckorten, Kommanditanteilnahme an deren eigenen Unternehmungen sowie Vereinbarung weit hinausgeschobener Zahlfristen, zur Androhung der Zahlungsverweigerung bei Schädigung durch Nachdruck; aufmerksames Erforschen aller geplanten Unternehmen, Heimlichhalten der eigenen Pläne, Zurückhalten der erstmalig gedruckten Werke bis zur völligen Vollendung, billiges Losschlagen der durch drohenden Nachdruck entwerteten eigenen Ausgabe auf entlegenen Verkehrsgebieten, Aufkauf der Nachdruckausgaben, vor allem aber Beherrschung des ge-

samten Litteraturgebietes. Wie Herkules in der Wiege ein Schlangenpaar erwürgte, in seiner Heldenzeit aber von neuem mit der sich stets erneuenden Hydra kämpfen musste, so hat auch der Buchhandel der Wiegendrucke die feindlichen Schlangen offenen und geheimen Nachdrucks kräftig bekämpft, in seinem Mannesalter aber hat er den Kampf mit diesen Gewalten stets erneut wieder aufnehmen müssen.

Wo geschäftliche Rücksichtnahme nicht geboten oder zu erzwingen war, da ist zu Kobergers Zeit der Nachdruck unbedenklich geübt worden. Man hat schon den Genossen des Erfinders der Druckkunst Fust und Schöffer einen Vorwurf daraus machen zu sollen geglaubt, dass dieselben Ulrich Zell in Köln und dem Straßburger Mentel 1465 und 1466 ein Werk nachgedruckt haben. Wollte man nach gegenwärtigen Rechtsbegriffen jene Zeit beurteilen, so würde Gutenberg ein Alleinrecht auf den von ihm erfundenen Letterndruck gehabt haben. Gutenbergs Zeit fand aber ihren Maßstab in der vorangegangenen Zeit. Die ersten Drucker unterschieden sich ja von den gewerbsmäßigen Schreibern der Handschriften einzig durch das raschere und gleichmäßigere Verfahren der Vervielfältigung; man übertrug deshalb, zumal auch die lang festgesetzte, Gemeingut gewordene scholastische Litteratur Gegenstand des Buchdruckes blieb, naturgemäß die Rechtsbegriffe, nach welchen man die Handschriften beurteilt hatte, auf die Druckwerke. Schon die Pariser Universitätsstatuten von 1323 hatten die Verweigerung einer Handschrift zum Abschreiben untersagt[1]; noch freiere Anschauungen waren in den städtischen Gemeinwesen, aus denen die Druckkunst aufging, zumal für das volkstümliche Gebiet, verbreitet.

Der erste Leipziger Druck von 1481 hebt zur Anpreisung hervor, das Werk sei 1480 am 21. März in Genua vollendet und nun im folgenden Jahre zu Leipzig gedruckt worden[2]!

Der Drucker that ein gutes Werk, wenn er das ihm zugängliche Material durch Vervielfältigung weiteren Kreisen zugänglich machte, und druckte deshalb nach Handschriften

und Druckwerken wacker nach. Gerade die Nürnberger Bibliotheken enthalten eine große Anzahl solcher alter Handschriften und erster Drucke, die bald auch Kobergers Presse brachte.

Neben vielen selbst veranstalteten Herausgaben hat Koberger Werke auch nach fremden Originalausgaben gedruckt; seine Ausgabe von Platina, Leben der Päpste von 1481 ist der venetianischen Ausgabe von 1479 nachgedruckt; Ort, Drucker und Jahrzahl sind verändert, ein mitabgedruckter Brief des Squarzaficus ist sogar auf das Jahr der neuen Ausgabe abgeändert. Gelehrtenbriefe in Büchern wurden freilich zumeist nur wie Empfehlungsanzeigen betrachtet und deren Anpassung an die Gegenwart ist wohl kaum als eine historische Entstellung zu betrachten. Es ist bei Kobergers Beziehungen nicht ausgeschlossen, dass er sich mit dem Venediger Verleger verständigte, wahrscheinlicher ist aber der unbefangene Nachdruck, wie er denn auch 1498 von den Briefen des Marsilius Ficinus eine Ausgabe veranstaltete, welcher ganz unbedenklich des Marsilius Vorwort von 1494 zur italienischen Ausgabe vorgedruckt ist.

Bedenklicher erscheint schon die Sache, wenn ein Verleger dem andern planmäßig jedes bedeutende neuere Unternehmen nachdruckte, wie dies Hans Schönsperger in Augsburg Koberger gegenüber that, indem er die deutsche Bilderbibel von 1483 im Jahre 1487 und 1490, die Reformation von Nürnberg von 1484 im Jahre 1488 und 1498, die Schedel-Chronik 1496 und 1500 samt den verkleinert nachgeschnittenen Holzstöcken nachdruckte.

Die Drucker bemühten sich frühzeitig um Rechtsschutz, so ward in Hagenau schon 1466 dem Buchdrucker Heinrich Eggstein vom Kurfürsten Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz ein Schirm- und Versprech-Brief ausgestellt[1], so erteilte die Stadt Venedig 1469 Johann von Speyer ein Druckmonopol, seit 1491 einzelne Privilegien[2].

Unter den Humanisten, deren Litteratur der vollen Persönlichkeit des Verfassers Ausdruck zu geben versuchte und thatsächlich Neues, Eigenes bot, kam wohl zuerst der

Wunsch eines staatlichen Rechtsschutzes auf, dessen Erlangung den mit den Höfen vertrauten Poeten und Gelehrten nicht schwer fiel. Wohl das erste Privileg gegen Nachdruck, welches einem deutschen Drucke zu teil wurde, ist des Konrad Celtes Ausgabe der Hrosvita, gedruckt zu Nürnberg mit Privileg der vom Senate des römischen Reiches erwirkten Rheinischen Gesellschaft des Celtes. Aldus verschaffte sich schon 1495 ein venedisches Privileg für den Aristoteles; 1498 für den 1487 bereits gedruckten Politian[1], welchen ihm jedoch Badius im folgenden Jahre unter vielen Lobsprüchen nachdruckte; 1502 ließ er sich seine Drucklettern privilegieren, Griechisch, lateinische Kursiv und Kanzleischrift, dazu die gedruckten und zu druckenden Werke, was Papst Alexander VI. noch im selben Jahre im wesentlichen bestätigte, 1513 Julius II. für die ganze Christenheit auf 15 Jahre erneute, desgleichen am Schlusse des Jahres Leo X.[2] Mit diesen großen Privilegien begann im Jahre 1502 der großartige Nachdruck seiner Schriften durch die Lyoner.

Anthoni Kobergers Verlagswerke entbehren gänzlich des Privilegienschutzes, doch nahm Hans Koberger schon 1510 an dem von König Ludwig von Frankreich privilegierten Valerius Maximus teil. Im Jahre 1518 erhielt Hans Koberger vom Papst zwei Privilegien auf fünf Jahre, für die Germania des Franz Irenicus und für die Beichtsumme des Johann von Freiburg, das letztere Werk Abdruck der zwanzig Jahre zuvor erschienenen Ausgabe; als Papst Leo X. am 24. Januar 1518 unter Androhung der Exkommunikation mit dem Fischerring das Privileg für die Germania untersiegelte, dürfte ihm und seinen Räten die Stelle über die deutschen Theologen auf Blatt 44 des Werkes nicht bekannt gewesen sein: ‚allen Deutschen als Vorkämpfer haben wir Martin Luther, Ordinarius der Wittenberger, aus der Gesamtheit der Theologen Ehren halber nennen gewollt‘. Preis eines derartigen Privilegs in Rom war 30 fl., beim Baseler Hieronymus von 1516 begnügte man sich Erasmus zu Ehren mit 8 fl.[3]

Für Deutschland, wo seit 1512[4] kaiserliche Privilegien

auftreten, hatte damals nur der höchste Rechtsherr, der Kaiser, dieselben zu erteilen; nur vereinzelt steht ein solches des Leipziger Magistrats von 1518 da[1]. Als der Nürnberger Rat 1522 die einst von Koberger gedruckte Reformation der Stadt Nürnberg durch den Nachfolger der Kobergerschen Druckerei neu auflegte, musste der Rat der freien Stadt beim Kaiser eine derartige Freiheit nachsuchen. Der älteste Bürgermeister ließ an Pankraz Wagner in Brüssel schreiben[2]: ‚Wir haben auch jetzo unserer Stadt und Gerichts Reformation drucken lassen, die nun alle Tage zum Ende bereitet wird. Dieweil aber der Buchdrucker Fritz Peypus, unser Bürger, gewarnt ist, als ob ihm dieselbe nach etlicher Verfertigung an anderen Orten nachgedruckt werde, ist unser Befehl, dass Du durch Hilfe Herrn Niklausen Ziglers eine Freiheit oder Privilegium von Kaiserlicher Majestät erlangst, dass gedachtem Buchdrucker diese unsere Reformation in vier Jahren den nächsten von Andern im Reiche nicht nachgedruckt werde.‘

Die Thätigkeit der städtischen Behörde beschränkte sich darauf, ihre Bürger insofern gegen Nachdruck zu schützen, als derselbe ein betrüglicher war, dem Rechte des Vordruckes als erster Druckveranstaltung durch den Verfasser vorgriff und als der Drucker oder Verfasser kaiserliche Freiheit für sein Werk genoss, während sie in andern Fällen des Nachdruckes, welche derartiger Handhaben entbehrten, dem Rate aber peinlich waren, wie der Nachdruck des einst für den Kaiser gemachten Triumphwagens Dürers durch Hans Guldenmund, in verständiger Willkür verbot und gütlich bot. Drei Ratsbeschlüsse, betreffend ‚Nachdruck von Dürers Arbeiten‘[3] belegen die Rechtsgrundsätze über Nachdruck: 1512, 2. Jan.: ‚Item einem fremden Mann, so unter dem Rathaus Kunstbriefe feil hat und unter denselben etliche, so Albrecht Dürers Handzeichen haben, die ihm betrüglich nachgedruckt sind, soll man in Pflicht nehmen, dieselben Zeichen alle abzuthun und der keins hier feil zu haben. Oder, wo er sich dess widere, soll man ihm dieselben Briefe alle als ein Falsch aufheben und zu eines Rats

Händen nehmen.' 1528 gegen den Formschneider Hieronymus und den Maler Sebald Beham: ,dass sie bei eines Rats Strafe, die man an Leib und Gut gegen sie wolle vornehmen, sich enthalten das abgemachte Büchlein von der Proportion, das aus Albrecht Dürers Kunst und Büchern abhändig gemacht worden, im Druck ausgehen zu lassen, so lang bis das rechte Werk, so Dürer vor seinem Absterben gefertigt und im Druck ist, ausgehe und ins Licht gebracht werde'.

Ein dritter Beschluss vom 1. Okt. 1532 berief sich auf das erteilte kaiserliche Privileg und reichte deshalb über das Weichbild der Stadt hinaus. ,Die Buchführer allhie zu beschicken und sie zu warnen Albrechten Dürers gemachte und nachgedruckte Bücher nicht feil zu haben, oder ein Rat muss der Dürerin vergönnen in Kraft ihrer Freiheit gegen sie zu handeln, Item der Dürerin an Straßburg, Frankfurt und Leipzig solcher Sachen halben Förderung mitteilen.'

Bei Dürers Werken fiel der Schutz des Urhebers und des Druckunternehmers in eins zusammen. Dass solche Privilegien aber hauptsächlich den Schutz des Druckers bezweckten, lässt das zehnjährige kaiserliche Privileg des Livius von 1518 erkennen, welches in der Förderung der Nachkommen die Person des vermeintlichen Erfinders der Buchdruckerkunst Johann Schöffer ehren sollte; von schriftstellerischer Seite wird eine solche Auffassung in einem Brief des Erasmus[1] behauptet, welcher Pirckheimer 1522 um seine Verwendung bat für ein ,kaiserliches Verbot, dass Niemand ein erstmalig von Froben gedrucktes Buch oder dem etwas vom Verfasser hinzugefügt sei, binnen einem Zeitraume von zwei Jahren nachdrucke'. ,In diesem Geschäft, mein Wilibald, wird mir weder gesäet noch geerntet, und doch werde ich Frobens und der Wissenschaften halber gern auch hier Dir dankbar sein.' Wird Erasmus sich auch darüber klar gewesen sein, dass ein Schutz der Wissenschaft auch dem gelehrten Verfasser zu gute kommen werde, so hat er doch mit dem Hinweise, dass der neuen Wissenschaft halber dem Nachdruck zu steuern sei, das Gebiet bezeichnet, auf wel-

chem sich die höhere, spätere Auffassung der Nachdrucksfrage entwickelt hat.

Die Wissenschaft und Litteratur der Reformation waren von solcher Bedeutung für die neue Lehre, dass die Frage des Nachdruckes weder vom persönlichen Standpunkte des Verfassers, noch vom gewerblichen des Druckers und Verlegers, sondern wesentlich nach dem Nutzen oder Schaden, welchen das Evangelium dabei leide, beantwortet sein wollte. Freilich die Antwort fiel verschieden aus, je nachdem die Möglichkeit allgemeinster Verbreitung oder der Anspruch unentstellter Ausgaben und erfolgreicher Durchführung der wichtigen Verlagsaufgabe des Originalverlegers ins Auge gefasst wurde. Der außerordentliche Bedarf des in seiner Gesamtheit mächtig erregten Volkes und die vielfach eintretende Notwendigkeit heimlicher Verbreitung zeitigten ein ungeheures Aufwuchern des Nachdrucks der reformatorischen Schriften.

Luther selbst hat, wohl in dem Gefühle, dass auch die Nachdrucke doch der Verbreitung des Evangeliums dienten, in der ersten Zeit des Nachdruckes seiner Werke gelegentlich noch gutmütig durch eigene Verbesserungen zum Besten geraten[1]; als das Unwesen so arg wurde, dass die Schriften ganz entstellt und verfälscht zur Ausgabe kamen, suchte er 1523 solchen Entstellungen der Nachdrucker durch eine öffentliche, freundlich gehaltene Mahnung entgegenzutreten, welche sich auf der Rückseite des Titels zu seinem hierfür wohl nicht absichtslos gewählten Sermon auf das Evangelium von dem reichen Mann und armen Lazarus findet[2]: ‚Mart. Luther den Buchdruckern, Gnad und Fried. Ich bitt um Christus willen alle die da meine Sermon schreiben oder fassen, wollten sich derselben zu drucken und auszulassen enthalten, es sei denn, dass sie durch meine Hand gefertiget oder hier zu Wittenberg durch meinen Befehl gedruckt sind — denn es taugt doch gar nichts, dass man das Wort Gottes so unfleißig und ungeschickt lässt ausgehen, dass wir nur Spott und Greuel daran haben.‘ Aber als die eigenen Drucker Schaden erleiden mussten, er

selbst aber, der keinen Vorteil aus seinen Arbeiten zog, an der Ausgabe größerer Werke hierdurch gehindert zu werden fürchtete, fuhr er endlich im Herbste 1525 auf, indem er nunmehr den Nachdruck als solchen brandmarkte. Drei im Anhang abgedruckte Schriftstücke Luthers, welche so getreulich wie kräftig des Reformators Ansichten über den Nachdruck widerspiegeln, suchten auf drei verschiedenen Wegen dasselbe Ziel zu erreichen: durch Berufung an das öffentliche Rechtsbewusstsein, durch Gesuch an den Rat zu Nürnberg, als Hauptplatz des Druckes und Nachdruckes, um Beseitigung des Nachdruckes seiner Werke, durch Verlagsverhandlung mit einem den gesamten Litteraturmarkt beherrschenden Buchhändler.

Die ‚Vermahnung an die Drucker' vom September 1525 ist wohl das Derbste, was über den Nachdruck geschrieben worden ist: ‚Gnade und Friede! Was soll doch das sein, meine lieben Druckerherren, dass Einer dem Andern so öffentlich raubt und stiehlt das Seine, und untereinander Euch verderbt? Seid Ihr nun auch Straßenräuber und Diebe geworden? oder meinet Ihr, dass Gott Euch segnen und ernähren wird durch solche böse Tücke und Stücke?' Man stehle ihm die unvollendete Handschrift, sie nachzudrucken, drucke in der Eile so falsch, dass er die eigenen Bücher nicht wiedererkenne, setze betrügerisch Wittenberg auf die Nachdrucke, deshalb möge man sich nach der Schrift seiner Drucker richten. Grund seiner Warnung ist nicht der eigene Anspruch, — ihn koste es eitel Mühe und Arbeit, — sondern der mit dem Bibelworte belegte Grundsatz: ‚Niemand übervorteile seinen Nächsten im Handel'; der für den Verleger in Anspruch genommene Vorteil ist bescheiden: ‚Sollte nicht ein Drucker dem andern aus christlicher Liebe einen oder zwei Monden zu gut harren, ehe er ihm nachdrucket?' Gegen die Unterstellung des Nachdruckes aus höherem Berufe wendet er sich ausdrücklich: ‚Solls aber je gegeizt sein, und wir Deutschen doch Bestien sein wollen, so geizt und tobet immerhin, nicht in Gottes Namen. Das Gesetz wird sich wohl finden. Gott gebe Besserung in der Zeit, Amen.'

Am 26. desselben Monats wandte er sich in Beschwerde an Bürgermeister und Rat zu Nürnberg; in Nürnberg sei der gestohlene Teil der Postille vor dem Erscheinen des Werkes nachgedruckt worden, das Herrgöttlein solle mit daran sein. Andere Städte droben am Rhein druckten nicht nach; er habe lang zugesehen, bis es unerträglich geworden sei; durch Geiz und Neid werde die göttliche Schrift verhindert, und das durch Schuld der Nürnberger Bürger; es sei eine unfreundliche Nachbarschaft, so nahe ein Bier dem Anderen zu Trotz und Schaden auszustecken; er habe von solcher Arbeit nichts, müsse noch zulegen, da sollte man ihm die Drucker nicht ‚niederlegen', d. h. nach Raubritterart das thun, was sonst Plage und Klage der Nürnberger Kaufleute war, ‚ist doch das nicht anders, denn als würde es einem auf der Straßen oder im Hause geraubt, wir Armen müssens leiden, sind verbannet'. ‚Ist derhalben meine gar freundliche Bitte, E. W. wollte doch hier einen christlichen Dienst thun und Einsehen auf Eure Drucker haben, dass sie solch wichtige Bücher den unseren nicht so zu Schaden nachweiden und vorkommen; wollten sie nicht länger harren, dass sie doch sieben oder acht Wochen harreten, dass unsere auch das Brot neben ihnen hätten und nicht so schändlich durch sie um das Ihre gebracht werden. Wo das nicht helfen will, muss ich durch öffentliche Schrift solche Räuber und Diebe vermahnen, und doch gern wollte, dass ich Eure löbliche Stadt nicht müsste nennen. Ob sie aber sagen: sie müssten sich nähren; ja, ohne des Anderen Schaden, und dazu nicht also, dass man demselbigen stehle und raube, wie sie es von anderen gewarten wollen. Ich weiß auch wohl, dass den Koburgern viel Bücher verliegen, wie andern Druckern mehr: aber was können wir dazu? sollen sie drum so an uns sich rächen, denn wir mit unsern Büchern ihren Schaden nie gesucht haben, sondern Gott hat so geschickt, dass diese abgingen und eingerissen sind, wie es sonst mehr geht in andern Kaufshändeln.'

Der dritte Versuch war ein geschäftlicher, bestehend in der durch den klügsten Diplomaten Nürnbergs angebahnten

Verhandlung mit Koberger und dessen oberrheinischen Geschäftsfreunden. ,Es geht uns hier zu Wittenberg mit dem Drucken, wie Ihr wisset, und ich zuvor dem Rat zu Nürnberg auch geschrieben, dass der Drucker und Buchführer ein Garn über unsere Drucker gemacht, und ihnen alle Schalkheit und Bosheit beweisen. Nun wird dadurch verhindert, dass ich an die Propheten, Postillen, lateinische Bibeln und andere große Werke nicht thue mich machen, noch weiter fortfahren, wiewohl ich meiner Person halben solcher Arbeit gern überhoben, und Jener Bosheit mir zur Rüge wohl zu brauchen wüsste.' ,Damit solcher Büberei gesteuert werde' trug Luther für seine Lebzeit Koberger den ,Vordruck' an.

Luther wusste also in allen drei Briefen nichts von einem angestammten Rechte des Schriftstellers auf sein geistiges Eigentum, er verlangte, unter Berufung auf heilige allgemeine Gebote über ehrenhaften Handel, nur für den Drucker, d. h. Verleger, eine kurze, der fliegenden Reformationslitteratur allerdings genügende Zeit[1] zum ungestörten Vertriebe, um ohne Schaden das Unternehmen durchführen zu können. Als auch diese Mindestforderung nicht erfüllt wurde, als das ,Herrgöttlein' das Kunststück fertig gebracht hatte, als Nachdrucker Luther vorzudrucken, da erst ward Luthers Rechtsgefühl empört.

Da aus der schlechten Lage der Drucker auch Luther gelegentlich schwierige Verhältnisse erwuchsen, ist es vielleicht der ordnende und erhaltende Einfluss der kurz zuvor heimgeführten Frau Käthe gewesen, welcher ihn zu kräftigem Eingreifen veranlasste[2].

Vordruck als Widerspiel des Nachdrucks bezeichnet verständlich das, was damals der Schriftsteller an Rechten verleihen konnte. Beim Vordruck handelte es sich jedoch nicht um den wirklichen Druck, den sollten ja Luthers Drucker behalten; an Druckern mangelte es auch nicht in Wittenberg; hatte doch Luther noch gegen Ostern an Nic. Amsdorf geschrieben; ,Du weißt, dass ich unsern Pressen nicht genug schaffen kann, schon sucht jeder Beliebige diese Art

Lebensunterhalt und es sind fast unzählige Drucker hier, so dass ich diesem Orte schon nichts geben kann, so sehr ich's möchte.'

Das Recht des Vordruckes und Druckschutzes, welches nur Billigkeitsgründe für sich in Anspruch nehmen konnte, von der Obrigkeit aber nicht genügend geschützt wurde, musste sich als ein ehrenwertes gewerbliches Faustrecht seinen Platz durch die Stärke seines Inhabers erwerben oder behaupten. Der alte Koberger, eine mittelalterliche Kernnatur, hatte sich sein Vordruckrecht durch Drohen und Verheißen, Kämpfen und Vertragen gewahrt, und war einmal der Damm vom Nachdrucke durchbrochen worden, so hatte er die Flut in ein naturgemäßes Bett abzuleiten gewusst; der junge Nachwuchs des alternden Geschäftes wagte oder vermochte nicht, sich der hereinstürmenden Flut zu erwehren.

Der würdige Geschäftsnachfolger Hans Peters in Basel, Adam Petri, wusste besser auf den Wogen des Nachdrucks zu schwimmen, als die Nachfolger Anthoni Kobergers; im allgemeinen jedoch hat sich Luthers Prophezeiung in der Vermahnung an die Drucker erfüllt: ,Wohlan, Gott wird's finden, was du dran gewinnest, da schmiere die Schuh mit, du bist ein Dieb und vor Gott schuldig die Widerstattung.'

Es waren nicht Geiz und Neid allein, welche die Drucker zum Nachdruck führten; sie ergriffen Besitz von der neuen Litteratur, als ihnen Luther die alte Litteratur, ihren Nährboden, vernichtet hatte, und vor allem, sie waren selbst ergriffen vom Geiste dieser neuen Litteratur, welche Gemeingut werden wollte und musste.

Wohl suchte der Rat Luthers Wunsch nachzukommen, denn er beschloss[1] am 7. Oktober 1525: ,Item auf Doktor Martin Luthers Schreiben soll man sich bei den Buchdruckern erfahren, was seiner gemachten Bücher durch sie nachgedruckt und geändert seien und darinnen ein Ordnung geben, damit seiner Bücher keins in einer bestimmten Zeit nachgedruckt, auch bei den Buchführern verschaffen, nichts neues zu verkaufen vor und ehe solches besichtigt werde.'

Hans Herrgott löste zwar gegen Jahresschluss seinen

Geschäftsbund mit Jorig Wuest von Burckbernheim auf, am 16. Juli 1526 aber versprach er Meister Michel Kuder von Wysenstaig bei Ulm, ihm das Neue Testament klein mit 400 Figuren zu drucken, ‚daran ihn doch nichts denn Gottes Gewalt verhindern soll'; das Nürnberger Bauerngericht nahm die Erklärung über dieses auf gemeinsame Kosten geplante Geschäft zu den Akten[1].

Im Jahre 1530 erließ Luther eine ‚Andere Ermunterung an die Drucker': ‚Darum bitte ich abermals die Drücker, dass sie nicht so zufahren, und mit ihrem unzeitigen Drücken mir Unlust und den anderen einen Affenschwanz machen'[2].

Alle Maßregeln nach dieser Zeit waren, wie damals, so auch nach voller Durchführung der Reformation erfolglos; ein Erlass vom 11. Mai 1532 verbot bereits nicht mehr den Nachdruck, sondern nur Fälschung und Falschdruck[3]:

‚Allen Buchdruckern allhier soll bei ihren Pflichten befohlen werden, wann sie hinfür Doktor Luthers und andere Büchlein nachdrucken wollen, dass sie den Namen Wittenberg zu drucken unterlassen und die Stadt Nürnberg und ihre Namen dafür setzen, auch sich besserer Korrektur befleißen, oder ein Rat müsste mit ernstlicher Strafe gegen ihnen handeln.'

Die Sturmflut des Reformations-Nachdruckes ergoss sich mit der Urkraft einer Naturmacht über alle Lande; riss sie manch altes Besitztum hinweg und vernichtete sie die Saat der alten gelehrten Litteratur, so befruchtete sie doch auch wieder den Boden, auf welchem unter anderen Früchten einer neuen Litteratur, als eine durchaus neue edle Frucht auch das Recht des geistigen Eigentums erwuchs. Schon Luther selbst hat, als die litterarische Flut nicht mehr in kurzen Sturzwellen sich ergoss und er 1545 in der Bibelausgabe letzter Hand dem deutschen Volke sein Vermächtnis übergab, dieses Recht in Anspruch genommen. In einer Umarbeitung der ‚Vermahnung' von 1525, als ‚Warnung an die Drucker' dieser Bibel beigegeben, schalt er wiederum den ‚Geiz- und Wucherteufel' der Nachdrucker hart als ‚eine rechte, große, öffentliche Räuberei,' doch vertrat er nun

nicht mehr allein das Recht eines kurzen Vorsprunges für seine Drucker, als eines im Zwecke der litterarischen und gewerblichen Arbeit begründeten zeitweiligen Nießbrauchsrechtes, sondern er nahm, die Treue und Echtheit künftiger Ausgaben ausdrücklich voraussetzend, das Recht auch für seine ‚Nachkommen' in Anspruch.

In den letzten Jahrzehnten des gegenwärtigen Zeitalters hat das hohe Recht des geistigen Eigentums unter der Herrschaft des Individualismus eine großartige, aber einseitige Ausbildung erfahren. Während einerseits der Einzelne, namentlich auf dem Gebiete der dramatischen Vorstellung und öffentlichen Ausführung, versuchsweise sogar auf dem Gebiete des Bücherleihens, das Recht in Anspruch nehmen durfte, der Bildungsgemeinde nach Belieben das geistige Wasser abzusperren, ward anderseits die mühevolle Arbeit des Forschers, welcher altes Gold geistiger Arbeit zu Tage fördert, desgleichen die ernste, kostenvolle Verlegerarbeit der Urbarmachung jungfräulichen Bodens völlig preisgegeben. Trügen die Zeichen nicht, so wird der größte Triumph des geistigen Eigentums, der will's Gott in diesem Jahre erstehende staatliche Weltschutzverein für Litteratur, zugleich eine bescheidene Anerkennung des selbständigen Verlegerrechtes[1] bringen, wie sie das deutsche Recht nur indirekt im Schutze deutschen Verlages an sich ungeschützter ausländischer Verfasser bietet. Die von vornherein ins Auge gefasste Weiterentwickelung[2] dieses Vereins realer Mächte wird unzweifelhaft auch der thatsächlichen Grundlagen gedenken, auf welchen das ideale, abstrakte Recht des geistigen Eigentums erwachsen ist und mit denen die Ausübung des an sich latenten weil geistigen Rechtes für alle Zeit verbunden bleibt.

---

6. Bücher-Besichtigung und -Verbot.

Schon vor Erfindung der Druckkunst haben diejenigen, welchen die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung oblag, das Recht geübt, die Ordnung gefährdendes gesprochenes oder geschriebenes Wort zu ahnden oder zu verhindern; diese Rechtsübung hat sich naturgemäß auf das in seiner Wirkung vertausendfachte gedruckte Wort zu übertragen gesucht. Ebenso aber haben von alters her diejenigen, welche eine ausschließliche geistige Herrschaft zu behaupten trachteten, die Gegner durch Bücherverbote mundtot zu machen gesucht. Sobald das Christentum zur Staatsreligion wurde, haben die ökumenischen Konzile die Schriften der nicht rechtgläubigen Kirchenlehrer verboten; das Opfer des ersten Konzils zu Nicäa (325) war der Schutzpatron der germanischen Völker, Arius; an die Bestimmungen des römischen Rechtes gegen die Zauberbücher sich anlehnend, haben die römischen Kaiser von Konstantin bis Justinian (536) diese Verbote unter Androhung von Todesstrafe, lebenslänglicher Deportation oder Handabhauen durch Edikte verkündigt: im Jahr nachdem zum erstenmal ein Papst, Leo I., selbständig ein kirchliches Verbot gegen die Bücher der Manichäer erlassen hatte, erfolgte (447) sein Verbot von ‚gefälschten Bibelhandschriften' der Priscillianisten[1].

In der scholastischen Zeit des Buchdruckes trat die Zensur nicht wesentlich anders auf als in der Zeit des Handschriftenhandels, im allgemeinen von den geistlichen Behörden geübt und in solcher Form im 15. Jahrhundert wohl in allen geistlichen Bezirken[2] bräuchlich, dieselbe wurde z. T. durch Universitäten ausgeübt; der Universität Köln hatte Sixtus IV. 1479 ausdrücklich die Zensur zugesprochen, bis sie der erzbischöfliche Offizial auf Grund der Bulle Innocenz' VIII. wieder in Anspruch nahm[3]. Es mögen derartige akademische und oberhirtliche Approbationen, soweit dieselben erbeten worden sind, wie heute noch geschieht, mehr als nützliche Empfehlungen eingeholt worden sein[4]; auf den

in der freien Reichsstadt Nürnberg erschienenen Kobergerschen Werken finden sich derartige Vermerke nicht.

Nicht die gelehrte lateinische Litteratur sollte durch solche Vorkehrungen überwacht werden, sondern die volkstümliche deutsche; die religiösen deutschen Bücher aber, zumal das deutsche Evangelium, dienten vor allem ‚der Reformation vor der Reformation', den Bestrebungen der seit Jahrhunderten in Deutschland wie im Auslande weitverbreiteten altevangelischen Gemeinden, welche sich selbst ‚Brüder', ‚Christen' nannten, aber mit sehr verschiedenen Namen benannt wurden, deren bekannteste Vertreter die Waldenser und deren Ausartung das Reich Israel der Wiedertäufer darstellten. Das zur Wahrung kirchlicher Einheit schon 1080[1] von Gregor VII. den Slawen gegenüber gewagte Verbot des Gebrauchs der h. Schrift in den Volkssprachen wurde 1199 vom Bischof von Metz auch für Frankreich bei Innocenz III. begehrt; nach Verbot[2] aller theologischen Bücher in französischer Sprache durch die Pariser Synode 1210 verordnete das Konzil zu Toulouse 1229[3] im unmittelbaren Hinblick auf die Bestrebungen der Waldenser: ‚Wir verbieten auch, dass den Laien der Besitz der Bücher des Alten und Neuen Testamentes gestattet werde .... und verhindern auf das Strengste, dass man diese Bücher in Übersetzungen besitze, welche in der Landessprache angefertigt sind.' Gemäß den Beschlüssen der Synode zu Mainz von 1310[4] hat 1317 der Straßburger Bischof die Bücher dieser Ketzer zur Verbrennung eingefordert, demzufolge 1320 in Frankfurt dem ruhmreichen Meister Eckart der Prozess gemacht wurde, ähnliches geschah 1322 in Köln, wo man u. a. den Verfasser solcher Schriften Walther selbst verbrannte. Karl IV. hatte 1369[5] von Lucca aus in gleichem Sinne Vernichtung der deutschen Bücher jener Brüderschaften gefordert, ‚besonders da es den Laien beiderlei Geschlechts gemäß den kanonischen Verordnungen nicht freistehe irgend welche Bücher über die h. Schrift in der Volkssprache zu gebrauchen'. Die Erhebung der Nürnberger Zünfte, an deren Spitze auch Rüdiger Koberger stand, war zu einem guten Teile gegen die

Herrschaft der Priester gerichtet, doch nahm man es, obgleich vornehme Familien wie die Tucher zu den Ketzern gehörten, mit der Rechtgläubigkeit ernst und verbrannte 1399 ‚sechs Frauen und einen Mann, die waren Ketzer‘[1]; in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts war Nürnberg Hauptsitz[2] der ‚böhmischen Pest‘ und nach Erfindung der Druckerkunst Hauptdruckort für böhmische Werke. Die große Verbreitung solcher Litteratur schon vor Erfindung der Buchdruckerkunst beklagte der humanistische Papst Pius II.: ‚Des Bücherschreibens ist nun kein Ende und Vieler Sinn ist verderbt, die in verkehrte Dogmen verfallen sind. Deshalb handeln diejenigen verständig, welche verdammte Bücher verbrennen und nicht allen die Erlaubnis zum Schreiben geben‘[3]. Besitzt Deutschland noch eine Anzahl der ‚ehrwürdigen, bis ins 9., ja bis ins 4. Jahrhundert hinaufreichenden, deutschen Schrifttexte der Bibel in mehrfachen und schönen Ausgaben‘, so hat doch das kirchliche Verbot vor Erfindung der Buchdruckerkunst so verheerend gewirkt, dass die vorhandenen Reste, sieht man von volkstümlichen Bearbeitungen ab, verschwindend geringe sind.

Aus einem verbotenen Waldenser Formularbuche des 14. Jahrhunderts stammte nun der Bibeltext, den auch Koberger 1483 druckte; obgleich nach der vorsichtigen Nürnberger Redaktion derartig der Vulgata angepasst, dass Janssen[4] zur Verherrlichung der vorreformatorischen Zeit diese Bibeln ‚eine Art deutscher Vulgata‘ nannte, duldete man auch diese nicht und es traf auch die Koberger-Bibel das Verhängnis, der schnöden Engherzigkeit römischen Kirchentums zu verfallen, und zwar wie ein Hohn für unser Volk erging der Spruch aus dem Munde eines deutschen Mannes, der ‚wenn irgend ein Anderer das Vaterland in seinem Herzen trug‘[5]: Berthold von Henneberg, der für Erneuerung des Reiches thätigste Patriot und einer der ehrwürdigsten Geister seiner Zeit, dessen echtes Wohlwollen Koberger bei festlicher Gelegenheit persönlich kennen lernen durfte, hat sich, als in kirchlichen Dingen sehr konservativ[6], den päpstlichen Anforderungen nicht entziehen können. Im Jahre 1484, kurz nach der Her-

ausgabe jener Bibel, hatte Papst Innocenz VIII. den päpstlichen Thron bestiegen und sofort mit Heeresmacht den planmäßigen Vernichtungskampf gegen die altevangelischen Gemeinden der Waldenser begonnen, den die Bischöfe in Deutschland in ihrer Weise weiter zu führen hatten, denn auch die anderen Erzbischöfe gingen ähnlich vor, so z. B. Kurfürst Hermann von Köln gleich nach Erscheinen der Koelhoffschen Chronik 1499 unter ausdrücklichem Hinweis auf des Papstes Innocenz VIII. Bulle von 1487 ‚gegen die Drucker verbotener Bücher'[1]. In diesem Zusammenhang ist das erste bekannte Pressmandat nach Erfindung der Buchdruckerkunst, vom Erzbischof Berthold von Mainz unterm 22. März 1485[2] erlassen, zu begreifen. Der schmähliche und die deutsche Sprache schmähende Erlass forderte nicht die Überwachung neuer Erscheinungen. überhaupt, sondern wandte sich ausschließlich gegen Übersetzungen in deutscher Sprache.

Wohl könne die göttliche Druckkunst wissenschaftlicher Bildung dienen, doch werde sie von nach eitlem Ruhm und Geld gierigen Menschen missbraucht; Christi Bücher, die Pflichten der Messen enthaltend u. dgl., werden ins Deutsche übersetzt und in die Hände des großen Haufens gegeben; die Rechtsbücher wage man in die Volkssprache zu übersetzen. Man müsse gestehen, dass die Dürftigkeit unseres Idioms in keiner Weise zureiche, man müsse neue unbekannte Worte bilden oder den wahren Sinn alter fälschen. ‚Denn wer wird den Idioten und ungelehrten Männern und dem weiblichen Geschlecht geben, den wahren Sinn herauszuschälen? Man sehe den Text des heiligen Evangeliums oder die Briefe Pauli, wahrlich, kein Verständiger wird leugnen, dass viel Ergänzung und Nebenbeachtung anderer Schriften nötig sei; das stößt auf, weil es das Verbreitetste ist. Was sollen wir über das sagen, was unter den Schriftstellern in der katholischen Kirche im heftigsten Streite schwankt?' ‚Aber da der Beginn dieser Druckkunst in diesem unserem goldenen Mainz, um den wahren Ausdruck zu gebrauchen, durch göttliche Fügung aufgetaucht ist, und

sich auch heutzutage daselbst auf das vollendetste und tadelloseste behauptet, so wird durchaus Rechtens wegen die Ehre dieser Kunst von uns geschützt werden.' Dies an den Stadtgeistlichen Konrad Hensel in Frankfurt als Zensor gerichtete Mandat, welches sich namentlich gegen die ,in der Stadt Frankfurt unserer Diözese käuflich ausgestellten Bücher' wendete, ist laut Begleitschreiben vom 24. März an den Frankfurter Rat durch ,merkliche Missbräuche und Irrungen' veranlasst und zu Anfang des folgenden Jahres erneut worden, unter besonderer Ausführung ,nicht irgend welche Werke, irgend einer Wissenschaft, Kunst oder Kunde, aus dem Griechischen, Lateinischen oder aus einer anderen Sprache in gemeines Deutsch zu übersetzen oder Übersetztes unter irgend einer Art der Änderung oder irgend einem Titel zu vertreiben, oder zu kaufen, öffentlich oder heimlich, unmittelbar oder mittelbar.'

Diesem selbst gegen die h. Schrift in deutscher Sprache gerichteten Erlasse[1], welcher nicht gegen die Druckstadt Mainz, sondern, zur Messe ausgegeben, gegen die auswärtigen Besucher der Buchhandelsstadt Frankfurt dienen sollte, ging als die letzt erschienene deutsche Bibel die volkstümlich ausgestattete Anthoni Kobergers voraus. Nachdem diese Verhältnisse klarer hervorgetreten sind, erscheinen die Bilder dieser Bibel und die vermutliche Bethätigung des Kaiser Max, des stillen Schutzherrn der ,Brüderschaften' der deutschen Werkleute und der ,Liebhaber des Handwerks', mit denen die altevangelischen Gemeinden, wie die Malerzünfte samt den Druckern, z. B. in der Johannesbrüderschaft zu Brügge, eng zusammenhingen[2], in neuer Beleuchtung, so namentlich auch der Umstand, dass ein Bild der Offenbarung, welches in dieser Ausgabe enthalten ist, in der Kölner aber fehlte, den Papst als Haupt der gefallenen Engel oder Antichrist unter ,die Könige der Erde und die Fürsten und die Tribunen und die Reichen und die Starken' versetzt, welche von den Engeln geschlagen und gestürzt werden, ja dass ihn sogar drei Bilder der Offenbarung in solcher Auffassung darstellen, und so mag man denn darin ,jenen Gedanken, zu dem

Luther nach der Leipziger Disputation unter quälenden inneren Bedrängnissen kam, dass der Papst jener Antichrist sei, den die Welt erwarte, ausgesprochen finden'. Stammt ja doch der Reformation edelster Teil aus jenen Kreisen der ,deutschen Theologie' und hat Luther gerade die kräftigste Anregung gefunden bei Johann von Staupitz, dem Haupte des edelsten altevangelischen Kreises, dem zu Anfang 1518 in Nürnberg Anthoni Tucher, Hieronymus Ebner, Kaspar Nützel, Hieronymus Holzschuher, Andreas und Martin Tucher, Sigismund und Christoph Fürer, Lazarus Spengler, Albrecht Dürer, Wolfgang Hoffmann und Christoph Scheurl angehörten.

Koberger, der große Bibelverleger, hat nach dem Mandat die deutsche Bibel nicht wieder zu drucken gewagt; die geistliche Bevormundung hat in der That eine Zeitlang den Strom zurückgestaut, denn während von Beginn der Druckkunst bis zu jenem Mandate in etwa zwei Jahrzehnten zehn deutsche Bibelausgaben erschienen waren, betrug die Zahl derselben in den nächsten vier Jahrzehnten bis zum Durchdringen der Reformation nur neun Ausgaben.

In jener Zeit des allerweltlichsten Papstes Alexander VI. Borgia ward System in die geistliche Zensur gebracht; auf die Beschwerden des Reichstages von 1495 ward 1496 mit allgemeiner Einrichtung der bischöflichen Zensur geantwortet, auf die Gesandtschaft des Reichsregimentes von 1500 mit der Bulle von 1501, welche die geistliche Präventivzensur für Köln, Mainz, Trier und Magdeburg organisierte und in der Bulle Leos X. 1515 unter Erstreckung auf die Allgemeinheit ihre letzte Ergänzung vor der Reformation fand[1].

Erst als die geistliche Zensur auch in die gelehrte Wissenschaft eingriff, lehnte sich das öffentliche Bewusstsein auf; einem derartigen unberechtigten Eingriffe galt der Reuchlinsche Streit. Der Anschlag auf die freie Wissenschaft, welchen der getaufte Jude Pfefferkorn im Übereifer des Neubekehrten wie gegen die jüdischen Bücher, so gegen die gelehrte hebräische Litteratur und deren gefeiertsten Vertreter Johann Reuchlin gewagt hatte, rief einen für alle Zeiten bedeutsamen Presskampf hervor, welcher zeitweilig[2] zum

kaiserlichen Zensurverbote Reuchlinscher Schriften führend, bis zur höchsten geistlichen Berufung getrieben und dort ungünstig[1] entschieden, doch im öffentlichen Bewusstsein mit dem Siege der echten Wissenschaft über willkürliche Zensur geendet hat.

In den freien Städten[2] wurde die Zensur nach den jeweiligen Erwägungen der Stadtpolitik gehandhabt, gelegentlich recht kräftig, wenn politische Irrungen infolge Vertriebs aufreizender Schriften zu befürchten waren.

Als noch zu Anthoni Kobergers Lebzeiten (1513) der Buchdrucker Wolfgang Huber[3] gegen des Rats Verbot ein neu Gedicht von dem vergangenen Auflauf zu Köln, dessen giftige Meinung zu Irrungen der Kommun und ihrer Unterthanen vermutlich gereichen möge, gedruckt und öffentlich ausgehen gelassen hatte, ward er ,darum gestraft vier Tage auf einen Turm in eine versperrte Kammern'. Da der Beschluss betonte, dass das Unternehmen ohne des Rates ,Zulassen' erfolgt sei, so muss schon vor dieser Zeit eine Nürnberger Präventivzensur zu Recht bestanden haben. Doch ward an diesem Tage ein neuer ausdrücklicher Beschluss gefasst: ,Und ist demnach zuvorzukommen dergleichen unziemlich Drucken bei einem gesamten Rat verlassen und erteilt, dass nur hinfüro die Buchdrucker, in eines Rats Verwandtnis und Unterthänigkeit gehörig, sollen alle Jahr zum neuen Rat neben anderen Amtleuten vor den Herren ob dem Amtbuch Pflicht thun und schwören, wie solches der Begriff solcher Pflicht bei einem ehrbarn Rat gelesen (?) und zugelassen inhält; sollen auch mit ihren Namen ins Amtbüchlein verzeichnet werden.'

Der Inhalt solcher Pflicht ist in einer späteren Zusammenstellung in ,Aller Handwerk Ordnung und Gesetze, erneut 1535', erhalten: ,Buchdrucker und Formschneider Ordnung. Ein jeglicher Buchdrucker und Formschneider einem ehrbaren Rat dieser Stadt verwandt, und in ihren Gebieten und Oberkeiten wohnhaftig ist, soll seine Treu geben und darauf schwören, dass er einig Werk, Gedicht, Schriften, geschnittene Formen oder Figuren, durch sich

selbst, ihre Knechte oder Andere, von ihren Wegen nicht wirken, schneiden, noch zu wirken oder zu schneiden annehmen oder ausgehen lassen wollen, sondern wo dergleichen an sie gelangen, oder ihnen zu wirken gebracht wird, dass sie das alsbald eines Ehrbaren Rats dazu Verordneten überantworten und dann eines Ehrbaren Rats Bescheid darinnen erwarten. Auch wider solchen ihren Bescheid und Befehl nichts in hierinnen handeln wollen getreulich und ungefährlich.

Sie sollen auch bei ihren Eiden verbunden sein, hinfüro keinerlei neu Werk, groß oder klein, unangesagt oder aus Erlaubnis als obsteht, nicht zu wirken oder ausgehen zu lassen.'

Die dem Rate durch Eid verbundenen Drucker und Verleger benutzten gern die Gelegenheit, sich ihrer besonderen Stellung zu eigenem Nutzen zu bedienen [1] und forderten ihrerseits Schutz gegen Fremde; noch in demselben Jahre, in welchem die Vereidigung, was freilich gar oft erneut werden musste, beschlossen worden war, erließ der Rat die folgende Verordnung [2]: ,Item auf Klag und Supplizieren der Buchführer soll man hinfüro keinem fremden noch hiesigen vergönnen, wider die Ordnung unter dem Rathaus Bücher feil zu haben.' Auch das Verbot des Hausierens in der Zeit großer Erregung mochte vom angesessenen Buchhandel nicht günstig angesehen werden. Der Rat beschloss [3] 19. April 1525: ,Item alle diejenigen, so gedruckte Büchlein in die Häuser zu verkaufen umtragen, so viel man der erfahren mag, soll man beschicken und von Rats wegen verbieten, sich solchs Hausierens mit Büchern gänzlich zu enthalten, sondern was sie zu verkaufen vermeinen, sollen sie zuvor in der Kanzlei besichtigen lassen und dann mit Erlaubnis öffentlich feil halten. Und welcher also gewarnt darüber betreten wird, dass er seine Bücher hausieren trug, soll man den oder dieselben ins Loch schaffen.'

Diese scharfen Maßregeln waren durch das Reformationstreiben veranlasst. Die Reformatoren hatten zur Zensur keine grundsätzlich andere Stellung eingenommen, als die geistlichen Behörden der scholastischen Zeit. Luther selbst

hat die Zensur in Wittenberg geübt. Joh. Groningers[1] Büchlein ‚Zu Trost allen armen Gewissen' enthält den Vermerk: ‚Dies Büchlein ist durch die Verordneten zu Wittenberg besehen und zu drucken zugelassen M. L.' Ja, er hat sich selbst gegenüber von der Zensur Gebrauch gemacht, indem er im letzten Teile der Acta Augustana 1518 eine Stelle, welche die Genehmigung des Kurfürsten nicht fand, im Umfange von acht Zeilen schwärzen ließ[2].

Wohl aber ward durch die Reformation, in welcher das gedruckte Wort zu einer volkstümlichen Macht erwuchs, die Zensur zu einer wichtigen politischen Angelegenheit. Der Beschluss des Wormser Reichstags von 1521 wider Luther stellte zugleich ein Pressgesetz dar, ‚ein Edikt und Gebotsbrief, Martin Luther, und ein Gesetz, die Druckerei berührend'[3]; doch berichtete Cochläus vom folgenden Jahre, dass die Verleger katholischer Schriften auf der Frankfurter Messe und sonst nur verhöhnt wurden[4]; vergeblich erneute der Reichstagsabschied von Nürnberg 1524 das Gesetz. Luther hat ‚diese zwei kaiserlichen uneinigen und widerwärtigen Gebote den Luther betreffend 1524' mit seinen Randbemerkungen drucken lassen, ‚aus großem Mitleiden über uns arme Deutsche'. Der Nürnberger Rat zögerte mit der Veröffentlichung des Ediktes, verbot aber wiederholt den Verkauf Lutherscher Schriften[5], während er 1523 die Schriften wider Luther ‚frei und unverboten' ließ[6]. In Nürnberg, wo sich die verschiedensten Einflüsse päpstlicher Legaten und kaiserlicher Beamter geltend machten — auch Eck[7] verwandte sich dort als apostolischer Nuntius wider den Nachdruck Lutherscher Bücher — galt es durch die Zensur jedwedes Ärgernis möglichst zu beseitigen. Jedem Antrag auf Verbot entsprach der Rat bereitwilligst, doch vermochten die mit der Besichtigung betrauten beiden Ausschussmitglieder, obgleich Fronboten zu ihren Diensten standen, thatsächlich so wenig auszurichten, dass sie wiederholt von ihren Pflichten entbunden zu werden vom Rate begehrten, während die schwärmende Händlerschar jeder Aufsicht spottete. Es fehlte dem Rate die Macht der eigenen Überzeugung, um gegen-

über dem Volksdrange, mit welchem ihm die letzten Ziele gemein waren, kräftig durchzugreifen, und so waltete der Vertrieb der Lutherschen Werke bald schrankenlos.

Weitergehenden Bestrebungen trat man vor wie nach entgegen, dem Hieronymus Höltzel[1] hielt man 1512 auf Beschwerde Erzbischofs Ernst von Magdeburg wegen einer Apologie der h. Schrift eine ‚stattliche Strafrede‘, 1514 schickte man ihn wegen eines Druckes vom Auflauf in Ungarn ‚vier Wochen auf einen Turm mit dem Leibe zu verbringen‘, 1517[2], in welchem Jahre auch Erzbischof Albrecht[3] von Mainz, auf die Bestrebungen seines Amtsvorgängers Berthold zurückgreifend, den Verkauf ketzerischer Bücher in seiner Diözese verbot, untersagte man Höltzel den Druck der Bibel und anderer Bücher in böhmischer Zunge bei Strafe der Verweisung aus der Stadt; 1518 verwies man solchen Druck allen Nürnberger Buchhändlern. Die abweichenden Reformationsparteien brachten neue Irrungen, 1526[4] wurde deshalb den Buchdruckern und Buchführern gesagt, ‚dass sie sich bei ernstlicher eines ehrbaren Rats Strafe enthalten, die Karlstadischen, Oecolampadischen, Zwinglischen und ihrer Anhänger Büchlein vom Sakrament, dieweil darin nichts denn Teufelswerk und Verführung erfunden würde, dazu was in Baden im Aargau disputiert, weder zu drucken oder feil zu haben.‘

Überhaupt griff man in kluger Vermeidung von Ärgernis auch ferner bei Schriften der Lutherschen Partei kräftig, doch ohne Härte durch, wie der eine Anzahl hervorragender Mitbürger angehende, wohlwollende und geheimen Humors nicht entbehrende Ratsbeschluss[5] vom 6. März 1527, dessen praktische Durchführung den Kobergern mit übertragen wurde, getreu widerspiegelt: ‚Item nachdem diese Tage ein gedruckt Büchlein mit Bildern, den Fall des Papsttums anzeigend, wie sich der ereignet und was Gestalt dessen Besserung wieder erscheinen soll, zu feilem Kauf auf dem Markt vertrieben worden, bei welchen Figuren etliche Auslegung unter Herr Andreas Oseanders Namen, auch etliche Reime, die Hans Sachs Schuster gemacht, welches alles von Hans Güldinmunt ver-

fertigt sei, aber ein ehrbarer Rat, dieweil vorher genügsam von diesen Dingen gesagt und geschrieben worden, geachtet, dass dieses Büchlein mehr eine Anzündung und Verbitterung des gemeinen Mannes denn etwas anderes verursache, dazu einem ehrbarn Rat allerlei Nachteils und Grämschaft bei Vielen erfolgen mag, und doch solches Büchlein wider eines Rats Wissen und Willen ausgegangen, auch ihren Verordneten, die die Drucke zu übersehen geordnet, nicht zugebracht worden, ist bei einem ehrbaren Rat geurteilt, nachfolgender Gestalt in dieser Sache zu handeln. Herr Ennderes Oseander, Prediger Sanct Lorenzen, soll beschickt und ihm gesagt werden, es sei ein Büchlein mit etlichen Figuren allhier gedruckt und feilgehabt worden, alles ohne Wissen und Willen eines ehrbaren Rats und ihrer Verordneten, solches habe etliche Epistel und Zusätze, unter seinem Namen ausgegangen, welches alles ein ehrbarer Rat ganz kein Gefallen trage und in hoher Sorgfältigkeit stehe, es werde gemeiner Stadt allerlei Nachteils daraus erfolgen, hätten sich in diesen Fällen einer mehreren Bescheidenheit bei ihm versehen; darum lasse ihm ein ehrbarer Rat mit Ernst ansagen, sich hinfür dergleichen Vornehmens zu enthalten, sich auch anzumaßen, einige Büchlein, Gemälde oder Druck, hinfür ohne Wissen eines ehrbaren Rats Ratschreiber und unbesichtigt derselben ausgehen zu lassen; dess wolle sich ein ehrbarer Rat zu ihm versehen, denn wie das mehr geschähe, müsste ein ehrbarer Rat ihre Notdurft gegen ihn bedenken.

Zu dem andern ist der Guldinmunt beschickt und (soll) ihm gesagt werden, er habe etliche Figuren und daneben etliche Zusätze in einem Büchlein verfertigt, welches alles eines Rats Verordneten zu besichtigen nicht zugebracht, des habe ein Rat kein Gefallens von ihm, darum solle er alle solche Büchlein, so er noch bei Handen hat, zu Stund auf das Rathaus antworten, dergleichen die geschnittenen Formen, dergleichen Druckens auch hinfür müßig stehen und nichts verfertigen, es sei denn zuvor in der Kanzlei besichtigt. Die Strafe aber, so ein Rat um diese Handlung

gegen ihn zu üben vorhabe, wolle ein ehrbarer Rat zu diesem mal anstellen mit einer offenen Hand.

Item Hans Sachsen Schuster ist gesagt, es sei diese Tage ein Büchlein ausgegangen ohne Wissen und Willen eines ehrbaren Rats, welches besser unterwegen gelassen wäre, an solchem Büchlein habe er die Reime zu den Figuren gemacht. Nun sei solches seines Amtes nicht, gebühre ihm auch nicht, darum eines Rats ernster Befehl, dass er seines Handwerks und Schuhmachens warte, sich auch enthalte, einige Büchlein oder Reime hinfür ausgehen zu lassen, ein ehrbarer Rat würde sonst ihre Notdurft gegen ihn handeln und um diese geübte Handlung wolle ein Rat die Strafe diesmals bei sich behalten, doch mit einer offenen Hand, die nach ihrer Gelegenheit vorzunehmen.

Daneben ist auch denen von Frankfurt geschrieben, Achtung in dieser Messe durch die ihren auf solche Büchlein haben zu lassen und wann sie der feil finden, sollen sie solche auf eines Rats Kosten[1] aufkaufen lassen und abthuen. Desgleichen ist durch Herr Jheronymus Baumgartner den Koburgern Befehl gegeben, und neben diesem allen ist auch befohlen, dieweil Jheronymus Formschneider neulich auch eine Druckpresse aufgerichtet, doch noch nicht Pflicht gethan und zu diesem Büchlein auch geholfen, ihn in die Pflicht als andere Buchdrucker zu nehmen, Alles per Herr Clementem Volkamer und Herrn Bernharten Baumbgartner, actum quarta den 27. Marcii.'

Während sich der lutherisch gesinnte Rat zur Durchführung der Zensur der Koberger bediente, hatte er diese in demselben Jahre in ähnlicher Sache dem Würzburger Bischof gegenüber mit dem nachfolgenden Schreiben[2] zu verteidigen:

,Herrn Konrad, Bischof zu Würzburg. Gnädiger Herr, unsere Bürger, Hans Koberger und seine Vettern zeigen uns an, dass ihrem Faktor oder Diener Jorgen Müller in E. F. Gn. Stadt Würzburg von wegen etlicher Bücher, die durch E. F. Gn. öffentlich feil zu haben oder zu verkaufen verboten seien, um 40 fl., darum ihn E. F. Gn. als einen

Verbrecher desselben Ihres Verbots gestraft habe, werde angehalten, dess sich aber die gedachten unsere Bürger die Koburger hoch beschweren, aus diesen Ursachen, dass sie für sich selbst gegen E. F. G. gar nichts verwirkt und wäre ihnen ganz entgegen, wo sie E. F. G. in dem Geringsten sollten beleidigen, oder zu Missfallen oder Ungnade verursachen. So habe auch gedachter Jorg Mülner, ihr Faktor, die Bücher, die für sträflich angezogen werden, öffentlich weder feil gehabt oder verkauft, sondern E. F. G. Verordneten, die zu Besichtigung seiner Bücher bei ihm gewesen, allein einen gemeinen ungefährlichen Zettel, darauf alle ihre der Koburger zugesandte Bücher und unter anderen die, so von E. F. G. verboten sein sollen, vor einem Jahr verzeichnet worden seien, überantwortet habe. So dann diese Handlung unsres Achtens so ganz ungefährlich geübt und durch Jorg Mülner, wie wir berichtet, einiges derselben verbotenen oder sträflichen Bücher zu feilem offenem Kram über E. F. G. beschehenem Verbote nicht vorgelegt oder verkauft worden ist, achten wir sonders Zweifels, E. F. G. Gemüt stehe gar nicht, die Unsern hierin zu gefährden oder für sträflich anzuziehen. Bitten auch darauf E. F. G. ganz unterthäniges Fleißes, die geruhen angezeigte unsere Bürger, die Koburger, so dem heiligen Reich mit ihrer Handtirung der Bücher bisher in viel Weg nicht zu geringer Frucht erschossen haben, gnädiglich zu bedenken, sie und ihren Faktor der angezeigten auferlegten Strafe mit Gnaden zu verlassen. Achten wir, sie werden sich hinfür dergestalt erzeigen, dass solches E. F. G. zu keinem Missfallen gereichen werde, das wollen wir um F. G. ganz unterthäniglich verdienen. Datum Freitag 6. Septembris 1527.'

Die Verteidigung auf Grund einer Unterscheidung zwischen geführten und nicht verkauften Werken muss, zumal nach späteren Nürnberger Bücherordnungen[1] gerade die von allen Buchführern in die Kanzlei zu gebenden Indices aus den Messen die Grundlage für die Zensur bilden sollten, als sehr gewunden angesehen werden. Jede Stadt handhabte eben damals, auch nach dem verunglückten Versuche kaiser-

liche Zensoren und Superattendenten für das gesamte römische Reich einzuführen[1], die Zensur nach eigenen politischen Erwägungen; daran änderte weder der Speiersche Reichstagsabschied von 1529, noch dessen Ausführung im Augsburger Abschied von 1530[2] etwas, auch nicht das nach der unglücklichen Schlacht von Mühlberg unterm 30. Juni 1548 erlassene allgemeinere Regeln anstrebende Edikt Karls V.

Das aber konnte der Nürnberger Rat getrost behaupten, dass seine Bürger, die Koberger, dem heiligen römischen Reiche mit ihrem Buchhandel reiche Frucht dargebracht haben.



III. VERTRIEB.

1. Käuferkreis und Absatzgebiet.

Die Umgestaltungen und Neubildungen, welche das Erstehen einer neuen Zeit aus dem Schoße des Mittelalters bedeuteten, sind für die Entwickelung des Buchhandels im engern Sinne, d. h. für den Vertrieb der Bücher, von größtem Einflusse gewesen. Die Geschichte des Buchhandels wird deshalb, auch wenn sie sich auf ihre naturgemäße Aufgabe beschränkt, die Bewegungen des Büchermarktes und die Umgestaltungen des Geschäftsbetriebes zu verfolgen, doch die sich ablösenden Geistesentwickelungen im einzelnen in das Auge fassen müssen. Scholastik, Humanismus und Reformation, diese drei gewaltigen in der Herrschaft sich ablösenden Geistesreiche, boten durchaus verschiedene Grundlagen für den Buchhandel, indem sie andere Kreise zur Litteratur, beziehentlich als Bücherkäufer heranzogen, das örtliche Absatzgebiet verschieden weit absteckten und eine dem jeweiligen Bedürfnisse entsprechende Betriebsweise des Buchhandels schufen.

Die Litteratur der Scholastik wandte sich zumeist an die Geistlichen; fast ausschließlich die Geistlichkeit stellte zu jener Zeit die Bücherkäufer. Der in der Zeit der Aufklärung aufgekommene Aberglaube, die Geistlichkeit sei der neuerfundenen Druckkunst von vornherein missgünstig entgegengetreten, hat ebensowenig Grund wie die poetische Auffassung der Jubelfeierdichter, Gutenberg habe die Brandfackel des

neuen Geistes in die Welt werfen, der finstern Klerisei ein Licht anzünden wollen. Der große Erfinder hat dem Bedürfnisse der Kirche dienen wollen und gedient, die Kirche aber hat die Erfindung nicht nur freudig, sondern auch opferfreudig begrüßt und gepflegt, — solange sie ihr dienstbar blieb.

Es ist bezeichnend, dass, wie in den Zeiten des Handschriftenhandels, z. B. in Straßburg 1408[1], gerade an den Kirchthüren mit Vorliebe Bücher feilgeboten wurden. Als 1482[2] der Rat von Straßburg die Buchhändler am Münster von dannen getrieben hatte, verwahrte sich hiergegen Markgraf Friedrich von Baden, Kanonikus zu Trier als Pförtner des hohen Stiftes Straßburg. ‚So ist es auch nicht ein fremdes oder neues Vornehmen, sondern an andern Enden, auf vielen Stiften, auch gewöhnlich, dass man an solchen Stätten vor den Greten und Kirchthüren Bücher feil hat, und die an den Enden weiß zu finden.‘

Der bekannte Abt Trittenheim[3], welcher an der Thätigkeit der Koberger[4] und ihrer Baseler[5] Freunde lebhaften Anteil nahm, hat seiner Freude über die neuerfundene Kunst oft beredten Ausdruck gegeben[6]: ‚Es strotzt heutzutage von Bänden die Welt, und so viele Bücher treten täglich ans Licht, dass Niemand alle lesen kann. Denn die Kunst, welche die Druckkunst genannt wird und zur Zeit meiner Kindheit bei Mainz erfunden worden ist, bringt fast unzählige Bände der Alten und der Neuen tagtäglich ans Licht.‘ ‚So viele Bände der Alten und Neuen kommen ans Licht, dass schon für einen mäßigen Preis jeder Beliebige ein Gelehrter sein kann. Das sind wahrlich goldene Zeiten, in denen das Studium der guten Wissenschaften, durch viele Jahre vernachlässigt, wieder erblüht ist. Ich aber will nicht, dass Du von weltlicher Litteratur mehr schöpfest, als nötig zur Erlangung des Verständnisses der heiligen Schriften.‘ Das, wie man sieht, doch eigenartig eingeschränkte Interesse des scholastisch gelehrten Abtes bethätigte sich thatkräftig in der Bibliothek, welche er von 1480—1504 zu Sponheim für 1500 Dukaten erwarb[7]. Dieses Beispiel steht nicht vereinzelt da, die Teil-

nahme der Geistlichen an dem litterarischen Bedarfe jener Zeit war eine allgemeine; der Humanismus hat deren Blößen schonungslos aufgedeckt, die Faulheit der träge auf der veralteten Wissenschaft ruhenden hart gescholten, und doch hatte fast der gesamte großartige Bücherverlag des 15. Jahrhunderts die Befriedigung ihrer litterarischen Bedürfnisse zum einzigen Zwecke[1]. So war auch der Käuferkreis, welchen Anthoni Kobergers Thätigkeit vornehmlich im Auge hatte, die theologisch gebildete Gelehrtenwelt in Klöstern und auf Universitäten. Koberger selbst hat Amerbach gegenüber gegen Ostern 1503 in einer derb geschäftlichen Äußerung den Geistlichen[2] als Bücherkäufern ein gutes Zeugnis ausgestellt: ‚Man hat die Pfaffen so ganz ausgeleert mit den Büchern, so viel Geldes von ihnen gezogen, dass sie nicht mehr daran wollen.‘

Verleidete der Humanismus einem guten Teile der Geistlichen den Geschmack an der abgestandenen Litteratur der Scholastik, so bot er dafür nicht nur diesen Besseres, sondern er zog auch, wie aus den Humanistenbriefen allenthalben, namentlich auch für den Verkehr der Koberger, zu ersehen ist, einen neuen wichtigen Kreis von Bücherkäufern mehr als bisher heran, die Laien höherer Bildung, während bald darauf die Reformation die Gesamtheit des Volkes zur litterarischen Anteilnahme veranlasste und dem Buchhandel als Bücherkäufer zuführte.

In umgekehrtem Verhältnisse zur Erweiterung des Käuferkreises steht der Wandel des Absatzgebietes. Die lateinische Litteratur der Scholastik, in der Hauptsache auf die Kreise theologischer Bildung beschränkt, hatte als Absatzgebiet die gesamte Welt, und dieses Gebiet wurde thatsächlich von dem in Deutschland sesshaften Verlage und den von ihm ausgegangenen Sendboten beherrscht. Noch galt ja dies Weltgebiet halbwegs als ein einheitliches Staatengebilde; die Fiktion, dass der Kaiser der Herrscher des Weltreiches sei, prägte sich noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts so mächtig aus, dass die im selbstbewussten Frankreich veranstalteten Ausgaben des Corpus juris, wie sie noch Koberger zu jener

Zeit im Auslande vertrieb, den römischen Kaiser als höchsten Rechtsherrn ehrten[1].

Auch der weitere Kreise in sein Interesse ziehende Humanismus sprach eine Weltsprache; Pirckheimer hob deshalb mit Recht von seinem lateinischen Ptolemäuswerk hervor: ‚ich achte gänzlich, es werde mit Nutz und bald vertrieben werden, weil es in alle Länder dient'. Die Entwickelung des neuen humanistischen Geistes erfolgte in den verschiedenen Ländern nicht gleichzeitig und nicht gleichartig; es trug deshalb die humanistische Litteratur und der ihr dienende Buchhandel der einzelnen Länder ein verschiedenes nationales Gepräge, die Absatzgebiete begannen sich zu sondern, und da die Deutschen auf dem Gebiete einer aus italienischem Geiste heraus wiedergeborenen Litteratur den Weltmarkt nicht mehr zu beherrschen vermochten, so ward das Absatzgebiet des deutschen Buchhandels enger begrenzt.

Die Reformation, urdeutschen Gepräges, zog zwar das ganze Volk zu der neugeschaffenen nationalen Litteratur heran, schränkte aber, indem sie dem deutschen Buchhandel eine neue großartige Aufgabe wies, zugleich sein Absatzgebiet auf dessen natürliche Grundlage ein, auf das deutsche Volk.

Die Höhe des Absatzes ist aus der Reihe von Auflagen zu ersehen, welche Koberger von manchen Werken bald hintereinander drucken konnte; diese Auflagen waren selbst bei den wuchtigsten Werken nicht klein. Man hat aus den kleinen Auflagen von 275—300 Exemplaren[2], welche Sweinheim und Pannartz in Subiaco und Rom gedruckt haben, einen Schluss auf den allgemeinen Brauch gezogen; diese ausgezeichneten Buchdrucker waren aber nicht ebenso tüchtige Buchhändler; sie beherrschten kein genügendes Absatzgebiet und gingen an der Kleinheit ihres Absatzes und ihrer Auflagen zu Grunde. Am fünften Bande ihrer Lyraausgabe von 1471—1472 erlahmten ihre Kräfte, ein venedischer Drucker wagte ein Jahrzehnt darauf noch zwei Auflagen, von da nahm Koberger das Werk in die Hand: 1481, 1485, 1487.

1493, 1497 folgten sich seine Auflagen, ein Straßburger Druck von 1492 fiel in eine Pause Kobergers, die beiden Baseler Drucke von 1498—1502 aber gehörten wiederum Koberger zu; mit solcher Macht beherrschte er den Vertrieb in allen Ländern, dass kaum ein anderer Verleger sich neben ihm an das Werk wagte.

Koberger druckte große Auflagen; die widerwillig gedruckte zweite Auflage des siebenbändigen Hugo war auf 1600 Exemplare bemessen, die erste vermutlich in gleicher Höhe; wie denn auch die großen Drucker in Venedig Auflagen in dieser Höhe bemaßen[1]. Von den Werken Augustins, Konkordanzbibel und Margarita poetica, kaufte er gleichfalls je 1600 Exemplare.

Die Summe späterer Kaufabschlüsse mit den Baselern lässt ebenfalls auf hohe Auflagen schließen.

Auflagen wie Koberger sie zu vertreiben vermochte, konnte wohl nicht jeder Drucker wagen; der Durchschnitt mag in der Mitte liegen. In der frühesten Zeit mögen die Auflageziffern sich nicht allzuhoch über die der deutschen Druckerapostel in Rom erhoben haben, im letzten Viertel des Jahrhunderts wird man die Auflagen der gangbaren Werke der Schultheologie unbedenklich als zu 1000 Exemplaren annehmen können, eine runde Ziffer, nach welcher im Beginn des neuen Jahrhunderts vielfach, so z. B. von Grüninger, die Auflagen bemessen wurden.

Hiernach dürfte die Gesamtzahl der in der Wiegenzeit gedruckten Exemplare erheblich höher zu schätzen sein als dies bisher geschehen ist.

Die folgende Zeit hielt im allgemeinen die Tausendauflage fest, doch kannte die Reformationszeit bereits Auflagen von mehreren Tausenden von Exemplaren.

Das Absatzgebiet, welches Anthoni Koberger in direktem Verkehre beherrschte, umfasste die gesamte gebildete Welt des Abendlandes. Was zunächst Deutschland anbelangt, so traten in den Geschäftsbriefen Beziehungen fast zu sämtlichen Kreisen des engern Deutschlands hervor, am lebhaftesten stellte sich der Verkehr in Franken, Schwaben,

Bayern und am Oberrhein, überhaupt in Süddeutschland, doch ward auch Norddeutschland von ihm eifrig bearbeitet, der obersächsische und namentlich auch der niedersächsische Kreis; vom Niederrhein geben die Briefe an den oberrheinischen Geschäftsfreund wenig Kunde, doch waren namentlich die kurrheinischen Lande ein besonders fruchtbarer Boden für das Druckgewerbe.

Auch die lockerer mit dem Reiche zusammenhängenden Länder des Westens wie Burgund, Belgien und die heutigen Niederlande im Nordwesten, sowie die Lande der Eidgenossen im Südwesten waren ein wichtiges Gebiet der Kobergerschen Thätigkeit; gleicherweise im Süden des Reichs Oberitalien, namentlich das Herzogtum Mailand und die Republik Venedig.

Von den im Osten dem Reiche zugehörigen Ländern hatte den lebhaftesten Verkehr der österreichische Kreis, auch mit dem Herzogtum Schlesien fand Verkehr statt, während Böhmens nicht Erwähnung geschieht.

In den das Reich im Osten begrenzenden Königreichen Polen und Ungarn war der Vertrieb ein reger und nachhaltiger, die weitaus größte Entwickelung nahm er jedoch jenseits der Westgrenze Deutschlands in Frankreich.

Will man das Gesamtgebiet dieses Handels kurz umreißen, so würde man folgende bedeutsamen Außenplätze zu berücksichtigen haben: im Süden Mailand und Venedig, im Osten Ofen und Krakau, im Norden Lübeck und Antwerpen, im Westen Paris und Lyon, alle diese Punkte nicht als Grenzorte, sondern weitest hinausgeschobene Vorwerke zur Beherrschung des weiteren Landes und der Nachbarländer bestimmt, wie z. B. von Paris und Lyon aus Verbindungen mit England und Spanien gepflegt wurden.

Die große Bedeutung und Ausdehnung des Kobergerschen Buchhandels wurde von den Zeitgenossen vielfach betont, zumal sein ‚hervorragendes und fast unglaubliches Glück beim Bestreben Bücher durch Druck zu vervielfältigen und fast unzählige Schriftsteller der Ewigkeit zu weihen‘; Badius hoffte, ‚dass unter dem Schild seiner Vertrauenswürdigkeit

und dem Schutze seines Namens die von ihm herausgegebene Schrift Politians bis an die äußersten Grenzen der Menschheit gelangen würde'. Auf derartiges Lob von seiten eines Humanisten und Pariser Geschäftsfreundes wäre nicht allzuviel zu geben, stimmten nicht die thatsächlichen Zeugnisse über den damals bereits seit einem Vierteljahrhundert betriebenen großartigen Handel in Frankreich hiermit zusammen.

Das gesamte Geschäftsverhältnis Kobergers zu den Baselern erweist, dass des Leontorius Lobpreisung des Kobergerschen Geschäftserfolges der Wahrheit nicht entbehrte. Koberger selbst ist sich dessen bewusst gewesen und hat es ein Jahr zuvor in einer Amerbach und Hans Peter angenehmen Form unbefangen ausgesprochen: ‚der Handel in deutschen Landen fast auf Euch, ihm und mir ruht und steht'.

Die Bedeutung des Kobergerschen Buchhandels erhielt sich nach den gelegentlich erwähnten Zeugnissen der Zeitgenossen[1] auch unter Anthonis Nachfolgern.

So berichtete denn Neudörffer mit Recht von dem alten Koberger, dass er ‚einen gewaltigen Handel mit Büchern' hatte, sowie Neudörffers Fortsetzer von Anthonis Nachfolger Hans, dass er ‚einen ausgebreiteten Handel mit Büchern in alle kaiserlichen Lande und andere Provinzen trieb'.

---

2. Erschwerung durch die Zeitverhältnisse.

Welch außerordentliche Kraft und Umsicht nötig war, um damals einen Handel von dieser Großartigkeit zu betreiben, leuchtet klar hervor, wenn man sich die ganze Schwere jener wechselvollen Zeiten, in denen das Mittelalter unterging, vergegenwärtigt, wenn man die Betriebsweise, welche durchweg das Einsetzen der eigenen Kraft für den Vertrieb forderte, im einzelnen kennen lernt und den damaligen Stand des Verkehrswesens ins Auge fasst.

Der Beginn der Wirkungszeit Anthoni Kobergers fällt

in die Mitte der langen kraftlosen, zur Reform unfähigen Regierung Kaiser Friedrichs III. (1440—93).

Im Innern vergebliche Versuche, das haltlos hin und her gerissene Reich auf kläglich verlaufenden Reichstagen zu reformieren, Streit der Fürsten, Neubildung städtischer Bünde zur Selbsthilfe; im Osten und Westen kraftvoll anstürmende Nachbarn. Von Böhmen aus übte Georg Podiebrad, der ehemalige Reichsverweser, seit 1458 unbestrittener König in Böhmen, unheilvollsten Einfluss auf das Reich; den Polen ward seit 1466 der Deutsche Orden preisgegeben, dem Sohne des Polenkönigs Wladislaus nach Podiebrads Tode (1471) die böhmische Krone gewährt; in Ungarn behauptete sich seit 1457 erfolgreich der junge Matthias Corvinus gegen den Kaiser als König; er unterstützte die steirischen Empörer und ließ die seit 1469 hereinschwärmenden Türken gewähren; von 1479 ab stürmten Ungarn und Türken auf die kaiserlichen Erblande ein, bis 1485 König Matthias als Sieger in Wien einzog; der Kaiser, der Erblande beraubt, musste im Reiche Zuflucht suchen, bis nach Matthias' Tode 1490 Österreich zurückerobert ward, wenn auch Ungarn dem Böhmenkönig, dem polnischen Wladimir zufiel.

Im Westen hatte das aufstrebende Herzogtum Burgund seine Macht von Meer zu Meer erstreckt; 1473 brach Karl der Kühne in die deutschen Rheinlande ein, ein Ehevertrag, nicht das deutsche Schwert, verhalf 1475 zum Abzuge. Der Schweizer Bauer wusste sich das Jahr darauf bei Granson und Murten besser zu helfen, selbst der schwache Herzog von Lothringen, welcher den kühnen Karl 1477 bei Nanzig fällte. Sofort besetzte Ludwig XI. von Frankreich die burgundischen Lande, und wenn auch der neunzehnjährige Max kühn die burgundische Braut heimführte und die Franzosen 1479 in der Pikardie schlug, auch nach dem schon 1482 erfolgten Tode Marias von Burgund sich das Land durch Vertrag zu sichern wusste, so brachten doch die französischen Zettelungen dem (1486) neuerkorenen römischen Könige gefahrvolle Empörung seiner niederländischen Herrschaft (1488) und schmachvolle, ungerächte Beleidigung (1493).

Inmitten dieser kriegerischen Wirren betrieb Anthoni Koberger unentwegt seinen großen Buchhandel. Während der Kämpfe Karls des Kühnen reiste er, da sein aus Flandern stammender Vertreter in Paris verstorben war, 1476 selbst nach der französischen Hauptstadt mit einem Empfehlungsschreiben an Ludwig XI., welches ihm der Kurfürst von der Pfalz auf Ersuchen des Nürnberger Rates mitgegeben; aus dem Schreiben selbst ergibt sich, dass er in dem durch die burgundischen Kriege vom Verkehr abgetrennten Frankreich bedeutende Geschäfte betrieb. Auch während der Zerwürfnisse Karls VIII. mit Maximilian (1491) wurden in den Niederlanden seine Verlagswerke ausgiebig vertrieben.

Zum ritterlichen Max, welcher 1493 dem Vater als Kaiser folgte, schaut der Deutsche freudig auf; auch Koberger, welcher in jenem Jahre sein kunstvolles, bedeutendstes Druckwerk, die große Weltchronik schuf, mag die Thronbesteigung des kunstsinnigen, ihm wohlgeneigten jungen Kaisers freudig begrüßt haben.

Die erste That des neuen Kaisers war die Verkündigung des ‚Ewigen Landfriedens' vom 7. August 1495 auf dem Reichstage zu Worms, dessen Wortlaut Anthoni Koberger gedruckt hat. Die Verwirklichung dieses berühmten Gesetzes ist bei Kobergers Lebzeiten nicht erfolgt; Kriege, Fehden und wirre Zeiten, sowie kläglicher Niedergang der Reformation des Reiches waren auch unter diesem edlen Kaiser an der Tagesordnung; die Auflösung des Reichsverbandes schritt unaufhaltsam weiter, unter seiner Regierung hat sich einer der tüchtigsten deutschen Stämme vom Reiche gelöst.

Mitten in die Zeit des lebhaftesten, bedeutsamsten Geschäftsverkehres Kobergers mit der Stadt Basel fällt die Losreißung des Landes der schweizerischen Eidgenossen. In den Burgunderkriegen durch die Erfolge des neugeschaffenen Fußvolkes zum Selbstbewusstsein erstarkt, den Kaisern habsburgischen Stammes verfeindet, des ohnmächtigen Reiches nicht bedürftig, entzogen sie sich eigensüchtig den Reformbestrebungen der Reichstage. Ende 1498 brach der langgefürchtete Schwabenkrieg aus, siegreich hielten die

Eidgenossen gegen den Schwäbischen Bund und die Österreicher stand, der Kaiser bequemte sich zum Frieden von Basel am 22. September 1499, da die Franzosen inzwischen sich Mailands bemächtigt hatten; auch mit diesen musste Maximilian am 13. Oktober 1501 zu Trient einen Frieden schließen, da die Fürsten ihn im Stiche ließen. Erst der bayrisch-pfälzische Erbfolgestreit vom Ende des Jahres 1503 bis 1505, welcher wiederum dem deutschen Handel schwere Wunden schlug, gab dem Kaiser Gelegenheit in Deutschland kräftiger aufzutreten und auch auf Ungarn wieder sein Auge zu richten, doch wurden, als im Frühjahr 1507 Maximilian die Stände in Konstanz versammelte, einen Römerzug zu beschließen, die Schweizer, welche 6000 ihrer reislaufenden Söldner zu stellen bereit waren, zum Danke zu ‚gehorsamen Verwandten des Reichs' erklärt und somit vom Verbande des Reiches losgesprochen.

Während der ganzen Zeit jener Kriege, in denen sich die Schweiz vom Reiche löste, ging Kobergers Verkehr mit Basel weiter, obgleich Nürnbergs eigene Kriegsmacht im Jahre 1499 unter Wilibald Pirckheimer an dem Kriege teilnahm, wie in einem Kobergerschen Verlagswerke ausführlich geschildert ist. In den Kobergerschen Briefen kommt kein Wort von Politik, keine Mitteilung über die kriegerischen Ereignisse selbst vor; ein einziges Mal hat ihn die Erregung zu einem Berichte veranlasst, doch sind die Worte dann wieder vorsichtig ausgestrichen worden. ‚Ich hätte Euch hier oben etliche neue Mär geschrieben, habe ich wieder ausgethan, denn es ist sorglich'; wiederholt aber kommt in den Briefen der Jammer über den Einfluss der kläglichen Zustände auf den Buchhandel zum Ausdruck.

Bereits kurz vor Ausbruch des Krieges mit den Eidgenossen hatte Koberger wegen des vom Kaiser unternommenen, bald wieder aufgegebenen Kriegszuges gegen Ludwig XII. von Frankreich Bedenken gehabt: er ersuchte Ende September 1498 die Baseler Genossen, Bücher nach Lyon, nur sofern Friede in Frankreich werde, zu senden, das möge man eher zu Basel wissen als zu Nürnberg, doch war er

Ende Oktober der Zuversicht, es habe Unfriedens halber keine Not.

Als bald darauf der schwäbische Krieg ausgebrochen war, schrieb Koberger am heiligen Pfingstabende des folgenden Jahres: ‚ich habe in Euerm Schreiben vernommen die schweren Läufte, die bei Euch sind, auch höre ich täglich hier auch davon, Gott der allmächtige verleih uns seinen göttlichen Frieden‘. Er bat nunmehr die nach Lyon beorderten Bücher, dafern sie nicht abgesandt seien, über Straßburg zu schicken, dorthin möge man sie wohl ohne Sorge bringen. Auch nach dem Friedensschlusse mit den Schweizern im September 1499 blieb der Verkehr gestört. Am 1. März 1500 schrieb Koberger: ‚ich bin ungezweifelt, Euch sei kund und wissend, wie es etlichermaßen hier um uns stehe; davon ist nicht viel zu schreiben, aber ich besorge, dass ich nicht gen Frankfurt kommen mag, weil ich mich in solche Fährlichkeit nicht begeben will, und versehe mich auch, dass Niemand von hier dahin kommen werde‘. Durch einen eigenen Boten stellte er Amerbach Zahlung zu Lyon in Aussicht: ‚Ihr mögt solch Geld friedlicher bringen von Lyon auf Basel denn von Frankfurt auf Basel‘ und weiter ‚Es geht wahrlich allenthalben kümmerlich auf dem Lande Bücher zu verkaufen‘.

Auch im Mai wiederholte sich die Klage: ‚Es ist ein jämmerlich Ding geworden mit unserem Handel; ich kann kein Geld mehr aus Büchern lösen und geht allenthalben große Zehrung und Kostung darauf‘. Im Januar 1501: ‚Die Sage ist hier, wie Ihr viel Feinde hättet, ist mir leid, ob es so unfriedlich wäre, also dass man die Güter angriffe.‘ Im August: ‚So ist es so unfriedlich hier um uns, dass ich nicht auf Frankfurt mag kommen und will mich auch in Gefährlichkeit nicht geben und Ihr dürft meinethalben oder Euerer Zahlung halb nicht auf Frankfurt kommen diese Herbstmesse, sondern ich will Euch Euere Bezahlung schaffen und machen aus der nächstkünftigen Allerheiligenmesse von Lyon auf Basel ohne allen Euern Schaden, desgleichen

Meister Hans Peter auch und sollt keinen Nachteil haben denn die kleine Zeit.'

Auch im nächstfolgenden Jahre war von dem Segen des Ewigen Landfriedens wenig zu spüren. Koberger schrieb am 8. und ähnlich am 14. Februar 1502: ,Ich füge Euch zu wissen, dass ich in diesen schweren Läuften nicht gen Frankfurt kommen mag, da die Fürsten, die uns geleiten sollen und uns auf andere Zeit geleitet haben, mit Feindschaft beladen sind, auch etliche mit uns in Uneinigkeit stehen, also dass man uns nicht geleiten will, und demnach ist mir nicht zu thun, dass ich mich in Gefährlichkeit begebe und sonder Geleit dahin reite.'

Noch am 23. Juli des Jahres traute Koberger dem Landfrieden nicht: ,Wir haben von den Gnaden Gottes Frieden, aber ich will ihm nicht zu fest vertrauen, bis ich sehe, dass ich mit Geleit versorgt bin.'

Zudem trat im Gefolge des Krieges ein großes Sterben auf. Koberger schrieb am 21. August: ,ich füge Euch zu wissen, dass ich auf die künftige Herbstmesse nicht gen Frankfurt werde kommen, Ursache dass ich Wissen habe, dass es über die Messe sehr da stirbt'.

Zu Beginn des Jahres 1503 teilte ihm sein Vetter aus Lyon mit, dass es in Frankreich allenthalben sehr stocke und niemand nichts schaffe.

Schon im April befürchtete Amerbach einen neuen Krieg, der jetzt vor Augen sei, im Monat darauf schrieb ihm Koberger: ,Bitte Euch, Ihr wollet kein Verdrießen haben, dass ich Euch zu Frankfurt nicht ganz entrichtet habe, ich habe es wahrlich nicht zu thun vermocht, denn es steht allenthalben so übel in den Landen: Sterben, Teuerung und Krieg, also dass man gar nichts schafft und Ihr glaubt nicht, dass gar keine Losung ist allenthalben.'

Im folgenden Jahre war der bayrisch-pfälzische Erbfolgekrieg im vollen Gange. Koberger schrieb am 17. Juni 1504: ,Wisst dass es ganz übel hier um uns steht; wir sind beladen mit großem Unfrieden und geht täglich große Kostung auf uns und ist ganz kein Handel, also dass nie-

mand handeln kann Unfriedens halber. Ich versehe mich, Ihr habt das für gut Wissen, mehr denn mir ziemen will davon zu schreiben. Gott der allmächtige wolle uns seinen göttlichen Frieden verleihen. Ich besorge, dass die Herbstmesse zu Frankfurt nicht gesucht mag werden Unfrieds halber, Gott wolle alle Dinge zu dem Besten wenden. Damit viel guter Nacht.‘

Im folgenden Briefe vom 20. Juli, in welchem er die Sendung eines Dieners nach Frankfurt ankündigte, heißt es: ‚es stehen die Läufte so wild, dass ich nicht weiß, was daraus werden will‘. ‚So bitte ich Euch Niemand kein Fass zu laden in diesen Läuften, denn es ist zu viel sorglich, man hat mir in Neulichkeit gesandt 2 Fass von Hagenau, sind verloren und genommen worden.‘ Weiter am 12. August: ‚So sind die Kriegsläufte seit der Zeit noch heftiger geworden, also dass ich mich versehe, dass ganz keine Messe zu Frankfurt werde und sonderlich niemand von hier aus dieser Stadt Nürnberg dahin kommen wird, denn die Fürsten wollen nicht geleiten, und ist ein jämmerlich Wesen in diesen Landen, — Gott der allmächtige wolle uns verleihen seinen göttlichen Frieden — also dass Ihr niemand von meinetwegen auf Frankfurt schicken dürft, denn ich kann nicht dahin kommen, noch keinen Diener dahin senden. Auch kann ich keine Bücher dahin bringen und ist ganz sorglich. Als Ihr mir geschrieben habt um Geld, Euch auszurichten in diese Frankfurter Messe, ist mir wahrlich nicht möglich. Ich versehe mich nicht 1 fl. aus dieser Messe.‘ ‚So wir neuen Frieden sollten haben, so hoffte ich bald die alten Hugones alle zu verkaufen; ich mag sie aber jetzund und weil dieser Krieg währt, nicht in die Leute bringen, denn ich kann kein Fass von hier aus schicken und in langer Zeit keins gesandt habe und liegt mir mein Handel ganz nieder; ich kann Euch in diesen schweren Läuften nicht mehr schreiben, denn ich bin ganz bekümmert, es steht uns hier ganz schwerlich zu.‘ ‚(Dieser eigene Bote) hofft wohl sicher durchzukommen, er vermeint sonder bei Weg zu suchen.‘

Am 9. Oktober: ‚ich kann meinen Dienern nichts schicken, was sie von Büchern notdürftig sind, so können sie nicht Geld lösen und ist ein weitläuftiger Krieg, was Niemand so wohl weiß als die, die in Händeln sind; man schafft allenthalben nichts und darum lieber Meister Hans wollet Mitleiden mit mir haben‘. ‚Es ist sorglich hier Kaufmannschaft zu kaufen, denn so man von hier ausfährt, so werden die Güter genommen.‘ ‚Es sind vor 8 Tagen etliche Wagen genommen worden unsern Kaufleuten, die auf Lyon handeln, sind ob 4000 fl. wert.‘ Am 15. Oktober: ‚Wisst dass ein jämmerlich Wesen hier ist Unfriedens halber und zu besorgen, dass es täglich böser werde,‘ ‚ich habe wohl Geld zu Wien, auch zu Ofen in Ungarn, zu Breslau, zu Krakau, aber es ist mir nicht möglich in diesen Kriegsläuften 1 fl. her auf Nürnberg zu machen oder bringen; so kann ich auch meinen Dienern kein Buch an die Enden schicken.‘ Am 20. Dezember: ‚mir sind jetzund etliche Fass zu Stücken gehauen worden in des Markgrafen Geleit 2 Meilen von dieser Stadt, als ich gemeint hätte, sie wären ganz sicher gewesen, an dem Ende; also steht es ganz kümmerlich hier.‘ Am 9. Januar 1505: ‚die Händel liegen ganz nieder und will Niemand Geld auf Wechsel nehmen; soll ich es dann einschlagen in die Fässer, so werden die Fässer genommen und aufgehauen: mir sind in Neulichkeit 4 Fass aufgehauen und Geld in den Büchern gesucht worden; da sie nichts gefunden haben, haben sie die Bücher stehen lassen und ist mir von den Gnaden Gottes nicht viel Schadens geschehen.‘

Am 30. Juli 1505 ward endlich der Friede geschlossen; die schlimmen Folgen des Krieges kamen jedoch nach. Am 14. Oktober berichtete Koberger: ‚Wir sind die Zeit her geplagt gewesen mit Teuerung, mit heftigen Kriegsläuften und jetzund mit der Pestilenz, dass mir mein Handel jetzund gleich als wohl niederliegt, als in den Kriegsläuften, und ist also der Unfall über uns gerichtet diese Zeit; Gott der allmächtige wolle uns seine Barmherzigkeit mitteilen. Es hat vor 12 Jahren auch Pestilenz bei uns regiert, aber so überheftig nicht: ich habe mich mit Weib und Kind gethan gen

Gemünd, da halte ich mich jetzund, so lange uns der allmächtige Gott seinen göttlichen Frieden mitteilt; ich habe auf gestern vor Datum Schrift gehabt aus Nürnberg, schreibt man mir, dass auf diesen Tag ob 12000 Menschen tot sind.‘ Auch die Unsicherheit blieb. Anthoni Koberger schrieb am 9. Mai 1506: ‚Mir sind auf heut Datum 3 Fass mit Augustinus gekommen, die mein Vetter zu Basel hat aufgegeben und ist mir kümmerlich damit zugestanden; als der Fuhrmann ist gekommen bei Wimpfen, da ist er gefangen worden und haben den Fuhrmann geführt von der Straße mitsamt dem Wagen in ein Holz, da haben sie die Fässer aufgehauen und haben Geld gesucht in den Fässern und ist nachfolgend Regenwetter angefallen, sind die 3 Fass Bücher wohl halb schadbar geworden und ertrunken; das ist mein Gewinn, der geht also weg. Ich muss Pacienz haben.‘

Bis zu Kobergers Lebensende haben die Waffen kaum je geruht, doch war zufolge der jetzt glücklicheren Politik Maximilians nicht Deutschland, sondern Italien und Frankreich der Schauplatz der Kriegszüge des Kaisers.

Wohl hat Koberger gar oft über die Zeitverhältnisse gejammert und Gott um Frieden angefleht, doch hat er den Geschäftsbetrieb trotz Stockungen im Vertrieb und Frachtverkehr, trotz zeitweiliger Geldverlegenheiten und eigener Lebensgefahr stetig, unter ehrlichster Erfüllung seiner Pflichten und im großen Maßstabe weitergeführt.

---

3. Verkehr mit den Bücherkäufern.

Einer außerordentlichen Manneskraft bedurfte es, inmitten der kläglichen Zeiten, welche Kriege, Unruhen und Seuchen jedwedem Handel, zumal dem mit geistigen Gütern, auferlegten, den Buchhandel in Kobergers Weise zu betreiben, d. h. in persönlichem Vertriebe auf weitgestreckten Gebieten.

Der Buchhandel der ersten Zeit nach Erfindung der

Druckkunst trägt in seinem unmittelbaren Verkehre mit den Bücherkäufern mittelalterliches Gepräge, und sonderlich in Kobergers Betriebsweise trägt er die großartigen Züge des mittelalterlichen Welthandels, wie ihn für den nordischen Verkehr die Hansa begründet hat. Es ist der Eigenhandel, der auf persönlicher Thatkraft beruhende direkte Handel, teils in eigener Begleitung der Waren ins Ausland, teils mit Faktoreibetrieb unter Aufrechthaltung deutscher Art und heimischen Zusammenhangs.

Das Aufsuchen der Käufer war nötig zu Beginn des Buchhandels gleich nach Erfindung der Druckkunst, da ein Stand von Sortimentshändlern, wie er bei dichter Verbreitung über das gesamte Absatzgebiet eigenes direktes Eingreifen des Verlegers unnötig macht, erst bei weiterer Verbreitung der Bildung heranwachsen konnte. Das erste Halbjahrhundert des Buchhandels nach Gutenberg beruhte deshalb auf dem Wanderverkehr. Einen leichtfüßigen Hausierhandel ließ freilich Inhalt und Gewicht der gewaltigen Folianten, welche die Litteratur fast ausschließlich beherrschten, nicht zu. Aufschlagen von Wanderlagern in wichtigeren Städten, hierfür größere Absatzreisen ins Ausland, Absuchen von Ortschaften und Klöstern durch ausgesandte Diener, Feilbieten auf Märkten und Messen, das waren die ersten Formen, in welchen dieser ehrbare, wuchtig einherschreitende Wanderverkehr gelehrter Litteratur sich entwickelte.

Faktoreibetrieb.

Auch der Kobergersche Vertrieb wies diese Formen auf, jedoch auf einer Grundlage, welche in dieser Großartigkeit seinen Zeitgenossen im Buchhandel sonst fremd war, es ist dies der Faktoreibetrieb, welcher das Heimischwerden auch in fremden Ländern ermöglichte. Der Kobergersche Betrieb konnte wohl von einem Mittelpunkte aus geleitet werden, wie denn alle mitgeteilten Briefe die einheitliche Leitung des Geschäftes erweisen, verlangte aber, um die Hauptgebiete erfolgreich zu beackern und gleichmäßig die

Früchte der Arbeit zu ernten, für den Vertrieb ständige örtliche Vertretung in den verschiedensten, den Verhältnissen der einzelnen Länder angepassten Formen; von bedeutenden Knotenpunkten des Verkehrs aus beherrschte er größere Bezirke, indem er so die Vorteile des Welthandels mit dem Segen des Einzelvertriebes zu verbinden wusste.

Die Großartigkeit und Würde eines derartigen Geschäftsbetriebes entsprach unzweifelhaft der Eigenart des Handels, welcher die Erzeugnisse einer wissenschaftlichen Weltlitteratur zu vertreiben hatte, setzte aber zugleich Handelsbeziehungen in großem Maßstabe voraus. Diese Voraussetzung erfüllte der damalige deutsche Handel, welcher, als bereits die politische Macht des Deutschen Reiches schwand, noch weit über die Reichsgrenzen hinaus herrschte; und insbesondere der Handel Nürnbergs, welches damals in Gewerben und Künsten in die Zeit der reichsten Blüte eintrat, bearbeitete in kräftiger und erfolgreicher persönlicher Vertretung wichtige Handelsgebiete des Auslandes; so handelten u. a. die Tucher in Frankreich, die Haller in Ungarn, die Imhoff in Venedig und Niederland[1]. Über Kobergers Handel berichtete Neudörffer folgendermaßen: ‚Auch hatte er an fremden Orten seine Faktores in namhaften Orten der Christenheit, 16 offene Kräme und Gewölbe, da ein jedes, wie leichtlich zu gedenken, mit mancherlei großer Menge Bücher staffieret muss gewesen sein.‘ Die ‚namhaften‘ Städte namhaft gemacht zu haben, ist ein zweifelhaftes Verdienst der späteren Litteratur[2], doch haben sich zufällig verstreute Zeugnisse erhalten, welche die Bedeutung einer Reihe von Städten für den Kobergerschen Buchhandel darthun, von denen aber gerade die wichtigsten Plätze in jener frei erfundenen Städteliste fehlen.

Mag das, was über die wichtigsten Knotenpunkte des Kobergerschen Handels bekannt geworden ist, zur Veranschaulichung und Würdigung dieses Verkehrs dienen.

Seinen fruchtbaren Nährboden hatte das Geschäft in der Stadt Nürnberg selbst. Albrecht Dürer hat (1519) einen herrlich ausgeführten Kupferstich der blühenden, malerisch auf-

getürmten Stadt gegeben; vor den Mauern sitzt, unter dem aufgepflanzten Kreuze weltabgewandt in einem Buche lesend, der Eremit St. Anthoni[1], Kobergers Schutzpatron; das tief- und zartsinnige Bild wie eine Huldigung für seinen heimgegangenen Paten. Die im Mittelpunkte des damaligen litterarisch gebildeten Deutschland gelegene Stadt bot ein geistig angeregtes Leben; unter den mehr als 20000 Seelen, welche das Verzeichnis Erh. Schürstabs 1450[2], die Fremden abgerechnet, ergab, waren allein 446 Geistliche. Ein lebhaftes Bild des Charakters und Treibens der berühmten Stadt bieten zwei Druckwerke Kobergers, die Schedelsche Chronik und die Beschreibung der Stadt Nürnberg von Konrad Celtes. Nürnberg besaß schon früh eine eigene ‚Liberei', welche stattlich bedacht wurde; zum Jahre 1488 ist vermerkt worden[3]: ‚Item 483 Gulden Landswährung 9 Sch. 2 H. kosten mit allen Dingen 179 Bücher durch Hansen Tucher den älteren gemeiner Stadt in ihre Lieberey erkauft'; Koberger erhielt dort seltene Handschriften geliehen, wie er auch seinerseits Zuwendungen an Verlagswerken machte[4]. Nicht zufällig hatte er sein Geschäftshaus dem Ägidienkloster gegenüber gewählt, denn bei den gelehrten Schotten ward die Stadtbibliothek verwahrt, welche, gerade in der Zeit der Koberger stark bereichert, erst 1538 in das Predigerkloster übersiedelte. Im Schottenkloster wurde auch eine der vier 1485 reformierten Schulen unterhalten, wohl höherer Art als die Sebalder, Lorenzer und die beim neuen Spitale, da aus ihr das 1525 unter Melanchthons Beistand begründete, noch heute in den alten Räumen hausende Gymnasium hervorgegangen ist. Auch mit den anderen Klöstern stand er, wie aus einigen Verlagswerken zu ersehen ist, in Verbindung, dem Predigerkloster wohnte er vor Erwerb des Haupthauses gegenüber. Im ganzen hatte die Stadt nach des Celtes Bericht sieben Männer- und zwei Frauenklöster aufzuweisen. Auch die Klöster der Umgegend, vor allen das reiche Heilsbrunn, entfalteten reges Leben und waren gute Bücherkäufer[5]. Das stattliche Haus Kobergers barg nicht nur Werkstatt und Niederlage, sondern auch eine eigene Ver-

kaufsstätte, in welcher auch ‚von der Hand' verkauft wurde. War Anthoni Koberger auf längere Zeit von Nürnberg abwesend, so ward er durch seinen Diener vertreten, so im Winter 1505/6 durch Hans Amberger.

Wichtiger aber als das Platzgeschäft war die Bedeutung Nürnbergs für den deutschen und europäischen Handel. Der große Astronom Künsperg erklärte 1471[1]: ‚Ganz kürzlich habe ich mir Nürnberg als dauerndes Heim erwählt, weil jener Ort wegen der Reisen der Kaufleute gewissermaßen als der Mittelpunkt Europas gilt'; sein Zweck aber war, einen großartigen mathematisch-astronomischen Verlag zu errichten, der von hier am besten vertrieben werden könne; die lange stolze Verlagsliste[2], welche auch den Ptolemäus anführt, ist leider nur zu einem kleinen Teile verwirklicht worden, da dem Himmelstürmer in Rom ein zu frühes Ende bereitet wurde. Cochläus[3] rühmte in seiner Kosmographie: ‚Der Reichtum Nürnbergs ist aller Welt bekannt; Deutschland nicht bloß, auch das äußerste Spanien und die Krim, Polen und Ungarn kennen ihn. Seine Kaufleute sind überall; sie wohnen in Lissabon, Lyon, Venedig, Pest, Krakau, Wien, Köln, Antwerpen, ja in allen Verkehrsplätzen Europas.' Die Bedeutung der Stadt blieb bis zum Schlusse der Kobergerschen Thätigkeit die gleiche; Eobanus Hessus[4] führte an, dass die Nürnberger Kaufleute ‚alle Winkel Deutschlands täglich durchstreifen'. Luther, welcher Nürnberg 1528[5] ‚das Auge und Ohr Deutschlands' nannte, schrieb 1530[6] an Lazarus Spengler: ‚Nürnberg leuchtet wahrlich im ganzen deutschen Land, wie eine Sonne und Mond und Sterne, und gar kräftiglich andre Städte bewegt, was daselbst im Schwange geht.' Das waren nicht eitle Loblieder der Zeitgenossen, die Nachwelt, welche das deutsche Nationalmuseum mit gutem Grunde den Mauern dieser Stadt anvertraute, hat allseitig die zeitgenössischen Urteile bestätigt. Lübke[7] urteilt über jene Zeit Nürnbergs: ‚Kein anderes deutsches Gemeinwesen hat auch nur entfernt die Bedeutung für das gewerbliche und künstlerische Leben gehabt, wie diese früh schon durch politische Rührigkeit, durch Handel

und Gewerbfleiß blühende Stadt, die man die Krone der deutschen Städte nennen darf.' Von diesem Mittelpunkte aus vermochte Anthoni Koberger ins Weite zu wirken.

Am reichlichsten fließen die Quellen über Kobergers Handelsniederlassungen in Frankreich, und zwar in den beiden im damaligen Frankreich für das Buchgewerbe überhaupt in Betracht kommenden Städten Paris und Lyon.

Das Paris des Mittelalters, schon im 14. Jahrhundert eine Stadt von mehr als 300000 Einwohnern[1], welche bereits Ende des 13. Jahrh. 13 Illuministen und 19 Pergamenter hatte[2], war namentlich durch seine altehrwürdige Universität von jeher ein Mittelpunkt gelehrter Bildung gewesen; Buchhändler waren seit der Zeit römischer Bildung dort sesshaft; sie saßen schon im Mittelalter nahe der Universität, zuerst samt den Goldschmieden sehr zahlreich in der vom König bewohnten Cité vor der Notredamekirche[3], aus deren Klosterschule die Pariser Hochschule sich entwickelt hat, nachdem aber im 13. Jahrhunderte dieser Verband aufgehoben war, in der Université, in der noch jetzt vom Buchhandel bevölkerten Umgebung der Sorbonne, namentlich in der Schreiberstraße und an dem St. Jakobsthore.

Schon ehe Kobergers Verlagsthätigkeit höheren Aufschwung nahm — dies geschah gegen 1477 — war sein Faktor, Johann von der Bruck aus Flandern, für ihn in Paris thätig, wo er 1476 mit Tod abging. Dasselbe Heimfallsrecht, welches 1475 Peter Schöffer aus Mainz nach Absterben seines Faktors Hermann von Stadtlohn betroffen hatte[4], fand auf Koberger Anwendung: verschiedene Druckwerke, darunter 26 Pantheologien, die Briefe des h. Hieronymus und einige andere Bücher, welche Koberger nach Paris gesandt hatte, nebst der Habe des Faktors wurden von den Beamten des Königs von Frankreich mit Beschlag belegt.

Koberger reiste selbst nach Paris und der Rat von Nürnberg gab ihm an den König Ludwig ein Empfehlungsschreiben mit, worin um Zurückgabe der weggenommenen Bücher gebeten wurde[5].

Von diesen Büchern sind die Pantheologien 1474 bei Koberger erschienen, während die Hieronymusbriefe vor diesem Jahre wohl nur in Rom 1468, 1470 und 1476 selbst von Sweinheim und Pannartz, sowie in Mainz 1470 von Peter Schöffer gedruckt worden waren. An letztere Ausgabe wird zu denken sein, da Schöffer und Henlif, welche gleich Fust vielfach Geschäfte in Paris machten, 1470 gerade diese Ausgabe in der Abtei St. Victor als Jahresgedächtnis zu Ehren des in Paris verstorbenen Joh. Fust gestiftet hatten[1]. Während hiernach Koberger Schöffersche Verlagswerke vertrieb, ersteht aus derselben Zeit eine Bescheinigung[2] Schöffers darüber, dass er den Preis für ein Exemplar des 1474 in Kobergers Verlage erschienenen Werkes Joh. Scotus über das vierte Buch der Sentenzen erhalten habe. Die Bedeutung, das erste Zeugnis eines Handels mit fremdem Verlage zu sein, würde hiermit das berühmte Recepisse einigermaßen verlieren, da Schöffer und Koberger beide nebeneinander in Paris handelten; dagegen würde diese Wechselbeziehung zwischen Koberger und dem ehemaligen Geschäftsgenossen Gutenbergs für frühe Zeit einen Austausch der Verlagswerke unter den Drucker-Verlegern nahe legen.

Die Schätzung des Schöfferschen Lagers 1475 auf 2425 Goldthaler 3 Sols[3] veranschaulicht den Wert eines Bücherlagers, wie es etwa Koberger in den ersten Zeiten zu Paris hatte. Es ist zu vermuten, dass Koberger sich mit Erfolg in Paris verwandte, da das Jahr vorher Schöffer unter gnädigen Worten Entschädigung für sein großes Lager versprochen worden war. Wohl um sich für die Zukunft zu sichern, war es ihm, ‚da er durch seine mannigfaltigen Diener merkliche Händel und Gewerbe‘ in Frankreich trieb, darum zu thun, dass der König ihn und seine Diener in sein Geleite und unter seinen Schutz und Schirm nehme, ‚sie mit Freiheit brieflicher Urkunden versehe‘, so dass ihm Hab und Gut und ihre Bücher nicht weiter beschlagnahmt würden. Zu diesem Zwecke suchte der Rat zu Nürnberg im Jahre 1492 namens der Koberger die Vermittlung des Kur-

fürsten Philipp von der Pfalz nach, der bei dem König von Frankreich in hohem Ansehen stand, und sich bei demselben für Koberger auch wirklich verwandte. Wann der Vertrieb in Frankreich zu einer festen Niederlassung in Paris geführt hat, ob gelegentlich der obigen Schritte, ob früher oder später, ist nicht festgestellt, jedenfalls muss die Kobergersche Faktorei gegen Ende des Jahrhunderts in vollem Schwunge gewesen sein; dies hob 1499 der erst im Jahre zuvor nach Paris übergesiedelte Jod. Badius hervor, welcher seit 1487 als Lyoner Korrektor und später als Schwiegersohn des Buchhändlers Joh. Trechsel auch als Lyoner[1] Verleger Hans Koberger näher kennen musste, hervor. Im folgenden Frühjahre 1500 reiste Anthoni Koberger wiederum nach Paris, das er jedoch nur kurz berührte. Seine Vertreter in Paris werden 1499 von Jod. Badius erwähnt als ‚Deine sehr getreuen Geschäftsführer, mit denen ich hier oft zusammenkomme‘. Der Leiter dieser Faktorei war

(Johannes Blumenstock alias Heydelberg.)

Derselbe war früher in Basel heimisch gewesen, darauf weist seine Vertrautheit mit den dortigen Örtlichkeiten, sowie sein Freundeskreis in Basel hin, er schrieb Hans Amerbach: ‚Grüßet mir Eure liebe Hausfrau, und wer Euch lieb ist, grüßet mir Ulrich Schuppen, meinen guten Freund‘ ‚Bernhard Brant, den Scherer im kleinen Basel, den großen Meister Hans (Petri), Meister Jakob (Pforzheim) und alle meine guten Freunde‘ etc. In Paris war er wie mit Badius, so mit den ersten deutschen Sendboten des Buchdruckes befreundet. Heidelberg benachrichtigte Amerbach: ‚Es wird in Kürze zu Euch kommen Meister Ulrich Gering, Pariser Buchdrucker von Konstanz, der wird Euch unterrichten von allen Sachen, der ist ein frommer Mann und zu glauben‘. Mit den Verhältnissen der Pariser Universität war er innig vertraut, und wie aus einem Brief an Amerbach zu ersehen, bei den Gelehr-

ten der Universität auch in Ansehen: ‚Ihr habt mir geschrieben, dass ich viel vermag mit dem Herrn, der an der Spitze steht, aber nicht nur mit jenem, sondern auch mit allen übrigen; ich bin gewiss, dass ich mit dem kleinsten Worte mehr vermag, als Ber mit einem ganzen Briefe.'

Es liegen fünf Briefe von ihm an Amerbach vor, vom August 1501 bis zum Juni 1503, welche, zumeist persönlichen Inhaltes, ein prächtiges Bild dieses unabhängigen, treuen Mannes und herzensguten Brausekopfes geben. Da dieselben ein altes gutes Recht des Buchhandels betreffen, dass ehrenwerte Vertreter des Standes zumal im Ausland ihren Landsleuten als berufenste Vertrauensmänner zu dienen haben, so darf bei einer Schilderung des Vertriebes wohl auch das, was gelegentlich vom Vertriebe abhalten mag, der urkräftigen Sprache jener Briefe nacherzählt werden, zumal hierbei auf die Thätigkeit dieses mit den Pariser Universitätsverhältnissen vertrauten Buchhändlers, auf das Verhältnis der Koberger zu ihrem Vertreter, sowie zu ihren Baseler Geschäftsfreunden helles Licht fällt.

Im Frühjahr 1501 hatte Amerbach an Anthoni Koberger geschrieben, um ihm seine Söhne Bruno und Basilius, welche gleich andern Baselern, zumeist Pflegebefohlenen Hans Peters, in Paris studieren sollten, zu empfehlen; im Mai entschuldigte sich Koberger, dass er nicht sofort geschrieben, ‚ist wahrlich von mir nicht in Argem unterwegen geblieben, sondern mich machte die Gloss ordinaria so schellig, dass ich dazumal nicht weiter daran gedacht, auch Euern Brief nicht weiter besah. Aber am dritten Tag danach machte ich etliche Fässer auf Paris und habe nach aller Notdurft Eurer Söhne halber geschrieben und die Briefe in die Fässer gethan, damit dass sie gewisslich hinein kommen mögen; so habe ich doch nachfolgends durch einen Kaufmann geschrieben und danach durch einen Boten, und Euere Söhne meinem Diener also befohlen, als ob sie meine Söhne wären, und ihnen nicht minder Mangels zu lassen und ihnen dienstlich und beholfen zu sein nach seinem Vermögen; bin der Hoffnung, Ihr werdet das also befinden'.

Ein Brief Heidelbergs vom 27. August berichtete: ‚Ihr habt mir geschrieben durch Eure Kinder und andere ihre Mitgesellschaft, wie ich sie mir soll lassen befohlen sein als meine eigenen Kinder; desgleichen auch hat mir zugeschrieben mein Junkherr Anthoni Koberger, mir die Knaben hoch und größlich befohlen hat, als wären's seine eigenen Kinder, und bin in Hoffnung, so ich meinem Junkherrn von Euretwegen einen Wohlgefallen darin thue, dass Ihr darin kein Missfallen an mir nicht sollt haben, und alles, so ich darin schaffe und geschafft habe, ist geschehen — (hier beginnt der in der gelehrten Umgangssprache wohlbewanderte Buchhändler wechselsweise bald Latein bald Deutsch zu reden) — mit reiflichem Rate Magister Wilhelm Kopps[1], Doktors der Medizin, auch Magister Gaspards und meiner anderen guten Freunde; glaubt Ihr, dass ich Eure mir anvertrauten Jünglinge auf Abwege bringen oder dass ich sie verkaufen will, das sei ferne von mir; ich suche nicht meinen Vorteil, ich suche einzig die Ehre meines Herrn und Meisters Anthoni Koberger, und meine Ehre, und Euren Vorteil, und Ihr werdet das völlig einsehen.'

‚Magister Ber hat mir einen Brief von Euch gebracht, dass ich ihm soll überliefern alle die Jungen, so Ihr mir vormals so hoch habt befohlen und den ich so freundlich bin gewesen und noch sein will, und weiß dass sie keine Klage von mir nicht haben.' Dr. Ludwig Ber[2] war ein gelehrter Baseler, welcher später, heimgekehrt, Rektor der Universität wurde und zu der Reformationszeit größten Einfluss besaß. Heidelberg hatte die Jungen dem Magister Matthias von Loreyo übergeben und im Kollegium Barbarae untergebracht; nunmehr verweigerte er Mag. Ludwig Ber die Kinder Amerbachs, von deren Kameraden Bernhard Luft zu ihm gezogen war, während der Apotecarius, Theobald Euglein und Holzach bleiben wollten.

Im Mai des folgenden Jahres hatte sich die Sache verschärft; Amerbach hatte an Tartaret als Lehrer der Kinder gedacht, dann an Mag. Johann Calciatoris; diesen wies Heidelberg, als er in seinen Laden kam, ab. Auf einen Brief

der Mutter und sonstige Mitteilung von Amerbachs Zorn und Entrüstung verwahrte er sich: ‚Ihr habt mir Eure Kinder mit samt anderer Leute Kindern geschickt und habt mir die befohlen, des gleichen auch mein Junkherr Anthoni Koberger, als meine eigenen Kinder; solches habe ich angesehen und bin dem also nachgekommen und habe Gott darum nicht gefürchtet, noch Euch, noch meinen Junkherrn, noch keinen der da lebt, und habe Arbeit und Mühe mit ihnen gehabt, mehr denn Ihr mir zutraut.' In der That sorgte er väterlich für die jungen Studenten: ‚Item danach hat es angefangen zu sterben in dem Kollegium Barbarae, sind nicht 20 Personen geblieben; ich bin zu den Euren gegangen aus und ein, Tag und Nacht, haben ihre Portion selber bereitet in der Kammer, da der leckerische Bube war in Deutschland, der Knecht; ich habe ihnen gekauft Rüben, Kraut, Salz, Schmalz, was ihnen Not ist gewesen in der Küche täglich; haben sie gehabt täglich 4 Lektionen von ihrem Magister in der Kammer, sondern alle Lektionen, die man hat gemacht im Kollegium.' Einer der Baseler Surgant, nach Heidelberg ‚der allergrößte Esel unter den Jungen allen', war mit einem Ulmer und Krakauer aus dem Kollegium entwichen; der Polack hatte sich in Nürnberg beklagt, ‚er habe nicht genug zu essen und trinken', nicht eben zur Erbauung Anthoni Kobergers, denn ‚ein Polacke fresse mehr denn zwei Franzosen'. Gegen den Vorwurf ausgeübten Zwangs verwahrte sich Heidelberg: ‚Ich habe keinem gewehrt, dass er zu dem Bern ziehe; das ist wahr, Eure zwei habe ich wollen haben und die versorgen nach meinem Willen, Euch zu Nutz und meinem Junkherrn zu Ehren und mir; ich habe ihrer nicht so großen Nutzen, wollte Gott, dass ich ihrer so wenig Schaden hätte, darum gäbe ich ein paar Gulden.' ‚Behaltet Euren Zorn Euch selber, ich habe nicht damit zu schaffen; so Hans Koberger kommt, mache er aus den Jungen Georgisten, Fabristen oder Karpentisten, was ihm beliebt, ich mag dess wahrlich wohl müßig gehen; auch so hat mich mein Junkherr gesetzt auf Paris, ihm seine Bücher zu verkaufen und zu Geld zu machen und nicht, dass ich den Studenten Tag

und Nacht nachlaufe[1] und ihm das Seine dadurch versäume. Ich habe zu versorgen zwei Laden Bücher, die zu sortieren, kollationieren und schön und sauber und ordentlich halten, und darum gute Rechenschaft zu geben, so best ich vermag, und habe anderes zu schaffen und zu warten, und bin wohl ein großer Esel und Narr, dass ich mich der Sache so weit lasse bekümmern, und darum so lasset um meinetwegen meinen Junkherrn sein Werk nicht hinterstellig. Wann Hans Koberger kommt, der hat allen Befehl, demselbigen will ich also nachkommen und dazu, was er mir befiehlt. Ich bedürfte wohl einer eignen Kanzelei, Euch alle Sache zu schreiben; die Sache ist an ihr selber nicht so groß als Ihr's macht.'

Ein gleichzeitiges Bild gewährt einen Einblick in einen Bücherladen jener Zeit; ein Lyoner Totentanz[1] von 1499 reiht an den Drucker, der aus seiner Werkstatt zum letzten Tanze abgeholt wird, den Buchhändler, welcher am Ladentische sitzt und vom Tode mitten aus den in den Bogen des Gewölbes aufgestapelten gebundenen Büchern in den Reigen gezogen wird.

Trotz aller Plage wies Heidelberg doch im Juli des Jahres den Wunsch Amerbachs, seine Söhne auf das Kollegium Fabri zu thun, wegen des Sterbens dort ab und schickte mit gutem Humor und einiger Grobheit den Magister seiner Wahl Amerbach selbst zu. Fast gleichzeitig schrieb im ähnlichen Sinne Anthoni an Amerbach, und im Monat darauf, auf frischen Bericht Heidelbergs, Hans Koberger, welcher gegen Jahresschluss, wie schon im Jahre zuvor, selbst nach den Kindern schaute. Er selbst hat darüber im Februar 1503 kurz und fröhlich Nachricht gegeben, Heidelberg berichtete im März ausführlicher: ,ich lasse Euch wissen, dass Hans Koberger bei mir gewesen ist dieses vergangene Weihnachten; ich habe ihm Rechenschaft gegeben nach Befehl meines Junkherrn Anthoni Kobergers, und dabei ihm allen Handel vorgelegt und erzählt, was sich verlaufen hat . . . etc. Doch hat Hans Koberger die Jungen, so mir und Meister Matthias befohlen sind, in mein Haus berufen und sie zu Gast geladen, auf Sonntag nach den h.

drei Königen, zum Frühmahl, und sie gefragt alle miteinander und danach jeglichen in Sonderheit, ob ihrer keiner Gebruch habe an mir, oder an ihrem Magister, oder an Essen und Trinken; an welcherlei Sachen das möge sein, daran sie Bresten haben, das solle ihnen gewährt werden und kein Geld gespart werden, einem sowohl als dem andern, desgleichen mir Hans Koberger und dem Magister Matthias die Jungen so hoch befohlen, auch mein Junker mir auf Letzt durch diese Kaufleute, die noch auf diese Zeit zu Paris sind, höchlich und treulich befohlen und zugeschrieben hat, mir diese jungen Knaben, und sonderlich Meister Hans Amerbachs Kinder lassen befohlen sein mit ihrer Mitgesellschaft.'

Bezüglich der Abrechnung über seine Auslagen schrieb er gleichzeitig: ,So haben Eure Euch geschrieben, was sie empfangen haben, und mit dem Ersten schreibt mir, wieviel ich habe gegeben dem Bruno und Basilius, ob es recht zusage mit meinem Register, und auf den Landeid will ich Euch wiederschreiben, was ein jeglicher hat aufgenommen von derselbigen Zeit bis auf diese zukünftige.' Zugleich bestätigte er die Ordnung der Auslagen für den Apotecarius, Luft und Euglein, meldete Holzachs Schuld von 50 fl. und bat dafür zu sorgen, dass er für seine Auslagen von 24 Frank an den weggelaufenen Dr. Surgant, nunmehr wohl Stadtschreiber in Basel, nicht im Schaden bleibe; ein Ersuchen, dem sich auch Hans Koberger unter Überreichung des Heidelbergschen Memorials anschloss.

Schon im Juli 1502 hatte Anthoni Koberger geschrieben, dass Heidelberg 300 fl. Amerbachs Söhnen und den andern Jungen dargeliehen, im Juni 1503 meldete Heidelberg das Gleiche: ,Item so habe ich angegeben meines Junkherrn Vetter Hans Koberger in der Rechenschaft zu Weihnachten vergangen 300 fl. rh. Was das wird einem jeglichen in Sonderheit werden, habt Ihr vormals Schrift von einem jeglichen, was es denn hernach auch wird; einer muss haben vor seine Portion das Jahr lang 16 Kronen, dazu müssen sie haben täglich andre Notdurft, Bücher, Schuh, Hosen, Hemd,

was das ein jeglicher selber schreibt in mein Register, und in das seine dazu.'

Unzweifelhaft mischte sich in Heidelbergs ehrliche Hartnäckigkeit etwas von schulmeisterlicher Strenge, als er Amerbach aufforderte: ,so Ihr wiederum Botschaft habt auf Paris, wollet Bruno und Basilius schreiben, dass sie guten Fleiß thun, Basilius möchte wohl studieren, ist ein wenig hier lässig; ihr Magister soll allen Fleiß thun, und welcher der ist, der da nicht will thun, das dazu gehört, wollen wir Ruten auftragen, sag ich Euch fürwahr'.

Amerbach scheint nach Heidelbergs Briefe vom 24. Juni 1503, welcher auch die Ankunft eines neuen Schutzbefohlenen Hans Peters, seines Neffen des jungen Mellingers[1] meldete, diese Auffassung gebilligt zu haben: ,habt kein Unwillen durch mein Schreiben; Ursach, man kann die Jungen nicht zu hart halten und zuzuschreiben, dass sie studieren, denn anderer Ursache halb sind sie nicht zu Paris denn Studiums halber; wahrlich sie thun allen Fleiß, wie mir auch andere Jungen sagen von ihrer Lektion, weil ich täglich zu und abgehe'.

Die Knaben wollten wohl nicht auf die Dauer ,so subjekt gehalten' sein, gleich ,den jungen Schützen'; bald verschlimmerte sich nicht ohne ihre Schuld das Verhältnis zu dem gütigen aber unbequemen und eigenwilligen Vormunde. Die Mutter[2] klagte: ,Hans Koberger hat gesprochen, Holtzach und Basilius liegen den ganzen Tag in der Tavernen, in dem Wirtshaus und essen und werden trunken; und ist Holtzach und Basilius gekommen vor des Heidelbergs Laden und hat Holtzach an ihn gefordert, Heidelberg sei ihm schuldig. Heidelberg hat zu ihm gesprochen: Lieber, geh hinweg und lass mich im Frieden, und hat ihn genommen bei einem Ärmel, da ist er so trunken gewesen, dass er in den Dreck gefallen ist.'

Es kam zum Bruch, Basilius jubelte im Mai 1504[3]: ,Endlich sind wir durch Vermittelung des Euch. Holtzach[4] und Joh. Froben[5] aus dem grausamen Kerker des Matthaeus de Loreyo befreit'; die jungen Studenten zogen ins Burgundische Kolleg, doch dauerten die Schwierigkeiten mit

Heidelberg fort. Koberger schrieb, nachdem er schon im Juni auf eine Mitteilung seines Vetters hin Amerbach vorläufig beruhigt hatte, am 20. Juli und in kurzer Wiederholung am 12. August: ‚Mir ist auf gestern vor Datum ein Brief von Euch geworden, ist zu Basel ausgegangen am Tage Petri und Pauli, darin Ihr Euch beklagt Hansen Heidelbergs meines Dieners, der Meinung, dass Eure Söhne verkürzt sollten sein durch ihn geworden durch mancherlei Weg, wie Ihr mir anzeigt in Euerm Schreiben, dess ich wahrlich nicht wenig erschrocken bin und mich nicht wenig befremdet von meinem Diener, dass er solches gehandelt soll haben, da ich ihm Eure Kinder befohlen habe, als ob sie meine Kinder wären, höher habe ich ihm die nicht befehlen mögen. Ich kann den Dingen noch nicht ganzen Glauben geben, denn wollte er unrecht oder untreulich handeln, er hätte dess in meinem Handel wohl Statt gehabt; aber ich habe ihn wahrlich bisher nicht anders erkannt, denn einen frommen, treuen Diener. Aber ohne Zweifel er ist also gegen Euch versagt, dass Euch ursacht, also von ihm zu schreiben, und Euere Kinder aus seiner Gewalt genommen habt. Das höre ich gern und bin der Hoffnung, Ihr werdet seine Unschuld befinden, aber nicht desto minder so will ich wahrlich meine ernstliche Forschung den Dingen nach haben; hat er anders gehandelt, denn Recht ist, er soll mir ein unmehrer Diener sein. Ich habe aber noch stets die Hoffnung, er habe nicht also gehandelt, wie man Euch zu verstehen gegeben hat, sondern dem ernstlichen und fleißigen Befehl nach, wie ich ihm Eurer Kinder halb gethan habe in allen Briefen, so ich ihm geschrieben habe die Zeit her. Aber ich bitte Euch, lieber Meister Hans, lasst die Dinge also bestehen gütlicher Weise und schreibt dem Heidelberg nicht unfreundliche Briefe, denn er hat einen tollen Kopf; er möchte wieder etwas handeln, darin Ihr Verdruss möchtet haben; wäre mir nicht lieb; sondern so ich erst Botschaft mag haben auf Paris, so will ich Euret- und meinethalben schreiben soviel wie sich gebührt; und nicht desto minder, was Eure Söhne, auch die anderen Jungen von Basel, die

Meister Hansen Peter zugehören — da ich vernommen habe, dass er auch junge Studenten da habe — Geld bedürfen werden auf künftige Zeit, wollet mich lassen wissen, wem man solch Geld einantworten soll. Ich will soviel meinem Diener schreiben, dass er solches thun muss, wiewohl er einen eigenwilligen Kopf hat; so will ich ihm doch soviel schreiben, dass ich mich versehe, er werde meinem Schreiben Folge thun.'

Das übele Verhältnis dauerte fort, denn im Oktober schrieb Koberger: ,Ich habe auf Paris geschrieben dem Heidelberg, dass er Euren Söhnen, auch den andern Jungen von Basel nicht Übeles thue weder mit Worten, noch mit Werken und lasse sie mit Frieden und sei ihnen nicht hinderlich und schaffe sein Ding und lasse auch die Jungen ihr Ding schaffen.' Die auch bei dieser Gelegenheit und im Dezember wieder gegebene Weisung Kobergers, den Baselern Geld zu geben, ließ Heidelberg zunächst unberücksichtigt; Ende März 1505 suchte deshalb Koberger menschenkundig und milde die Sache auszugleichen; er schrieb an Amerbach: ,Lieber Meister Hans, mich hat Meister Hans Peter berichtet, wie mein Diener Hans Heidelberg zu Paris Euern Söhnen kein Geld hat gegeben seit der Zeit, dass Ihr in Unwillen mit ihm gekommen seid Eurer Söhne halb. So schicke ich Euch hiermit ein Brieflein an Johann Heidelberg; so Ihr erst Botschaft mögt haben auf Paris, wollet ihm das schicken, denn ich schreibe ihm gar freundlich, dass er Eure Söhne nichts entgelten lasse und gebe ihnen oder ihrem Magister Caspar Geld, wess sie notdürftig sind, damit Ihr ihnen hinfür kein Geld auf Paris dürft schicken. Ich bitte Euch, wollet dem Heidelberg auch gütlich und freundlich schreiben, denn er hat einen wilden Kopf, ganz schellig, doch befinde ich ihn getreu in meinem Handel und darum muss ich mich auch mit ihm leiden und darum ihm nicht allenthalben schreiben, nach dem wohl not wäre; sondern ich muss mit ihm handeln als einer mit einem wilden Ross; also, bitte ich Euch, wollet auch thun. Schreibt ihm freundlich, so macht Ihr den wilden Kopf wieder gut.'

Schon zu Beginn des Streites hatte Heidelberg das Bedenken geäußert: ‚Ich wollte jedermann gern zu Willen werden, und doch zuletzt verdiene ich des Teufels Dank'; das hat sich nicht erfüllt, die beiden Amerbache sind im Spätjahre 1506 wie einst ihr Vater als Pariser Magister und ganze Männer heimgekehrt; Bruno, bald als gelehrter Editor thätig, ist jung gestorben, Basilius, später als juristischer Gelehrter der Stolz seiner Vaterstadt geworden; der später in Paris studirende dritte Bruder Bonifacius hat durch Anlegung eines Archives treu die Erinnerungen seiner Familie gepflegt und so das Andenken an diesen eigenartigen, treuen deutschen Buchhandlungsdiener zu Paris erhalten.

Hans Blumenstock genannt Heidelberg blieb unbeanstandet Geschäftsführer zu Paris, wie aus einem Auftrage Hans Kobergers an Amerbach vom 10. Mai 1506 zu ersehen ist: ‚Schreibet dem Blumenstock bei den Fässern und was sie wiegen und inhalten: 50 Werke Augustins, 40 Hugo, 40 Bibelkonkordanzen, 30 Margarita poetica.' Diese belangreiche Bestellung auf die bändereichen Foliantenwerke gibt zugleich einen Begriff von der Größe des Pariser Betriebes. Der direkten Beziehungen zwischen Nürnberg und Paris wurde in den Briefen an die Baseler natürlich im allgemeinen nicht gedacht; ein einziges Mal im Mai 1501 zufällig der Sendung etlicher Fass auf Paris.

Im September 1508 teilte Koberger Amerbach unter Bestellung von 3 oder 4 Fass nach Lyon mit: ‚Mein Vetter wird von hieraus auf Paris reiten und hat Gesellschaft und kann nicht auf Basel zu kommen; bitt ich Euch wie vor, wollet die Fässer mit den Glossen hineinschaffen, damit er nicht darauf dürfe harren zu Paris.'

Heidelberg ward von Hans Koberger (Nov. 1501) ausdrücklich als seines Vetters Diener bezeichnet, dieser sein Junkherr Anthoni Koberger hatte ihn gesetzt auf Paris; über ihm waltete jedoch Hans Koberger, den er auch einmal seinen Junkherrn nannte; ‚der hat allen Befehl, demselbigen will ich also nachkommen und dazu was er mir befiehlt', ihm gab er 1502 am Jahresschluss zu Weihnachten Rechen-

schaft nach Befehl seines Junkherrn Anthoni Koberger. Da Hans Koberger im folgenden Jahre, 1503, zur gleichen Zeit wie 1502 nach Paris ging, ist wohl der Jahresschluss, welcher in Paris besonders fröhlich gefeiert wurde, die übliche Zeit für die Rechnungsablage gewesen.

Die Pariser Messen erwähnte Heidelberg nur ein einziges Mal ganz beiläufig am 27. August 1501: ‚auf eine andere Zeit nach der St. Dionysmesse will ich Euch alle Sache weiter schreiben durch Wattinschne‘; früher wurde dieser ‚größte und fröhlichste aller Märkte‘ zwischen St. Barnabas und St. Johannis auf der weiten Ebene zwischen Paris und St. Denis abgehalten, wobei das unter der Universität stehende Buchgewerbe in einer besonderen Seitenstraße teilnahm. Auch Hans Koberger erwähnte nur ein einziges Mal, am 2. Dezember 1503 die bevorstehende ‚Paricion Messe‘; doch fand der andere große Pariser Markt von S. Ladre früher wenigstens vom 2.—18. November statt; es hat also vermutlich noch einen Neujahrsmarkt gegeben, wie es auch vierzehn Tage nach Ostern einen Markt im Faubourg St. Germain gab[1].

Auf Pariser Verlagswerken trat Hans Koberger als Inhaber eines dortigen Geschäftes auf; der Valerius Maximus erwähnte 1510 in verwelschter Form die ‚Officina Joannis Coubergi‘ als Verkaufsstelle. Zu den geschworenen Buchhändlern von Paris, deren die Liste von 1513 dreißig zählte, gehörte aber weder Hans Koberger noch Heidelberg; in der namentlich abgedruckten Buchhändlerliste von 1515 finden sich manche Deutsche, die Koberger aber nicht[2].

War Hans Koberger der verantwortliche Vertreter für Frankreich, so behielt doch Anthoni Koberger von Nürnberg aus die Angelegenheiten in kräftiger Hand.

Hans Koberger, welchem der Handel in Frankreich unterstand, hatte seinen Sitz nicht in Paris, sondern in Lyon. Wie die Tucher[3] gleich andern Handelsherren von Nürnberg ihren Handel in Frankreich führten, das große Geschäft aber in Lyon hatten, und später Pirckheimers Schwiegersohn, der Nürnberger Joh. Kleeberger[4] wegen seines großen Geschäftes in Frankreich der Fugger Lyons genannt wurde, so

lag auch das Hauptgewicht des Kobergerschen Buchhandels für Frankreich nicht in Paris sondern in Lyon.

Montfalcon[1], der Lyoner Bibliophile, gibt ein glänzendes Bild Lyons zu jener Zeit: ,Im 15. Jahrhunderte versorgte der Lyoner Buchdruck einen Teil Europas; Lyon, als freie Stadt, verdankte seinen Messen den sehr großen Verkauf der aus seinen Pressen hervorgegangenen Ausgaben. Die fremden Händler kauften und schickten viel davon nach Hause; keine Stadt, Venedig ausgenommen, setzte eine so starke Masse von Büchern in Verkehr: Lyon war damals, was heute Leipzig ist zur Zeit seiner berühmten Messe. Man begreift daher die ganze Bedeutung dieses Handels; er beschäftigte mehrere hundert Arbeiter, Setzer, Korrektoren, Drucker, Schriftgießer u. s. w.'

Die große buchhändlerische Bedeutung Lyons, das schon als römische Kolonie mit lateinischen und griechischen Handschriften schwunghaft gehandelt hatte, beruhte wesentlich darauf, dass es als Welthandelsplatz und Vermittler des italienisch-französischen Verkehrs zugleich ein Hauptdruck- und Verlagsort war. Vor allen waren es die Deutschen, welche, die Bedeutung erkennend, die Mehrzahl der Lyoner Drucker der ersten Zeit stellten.

Beim Vertrieb diente den Kobergern, während Paris das größte Platzgeschäft bedeutete, Lyon als Mittelpunkt für den Handel in Frankreich und den Verkehr mit den romanischen Ländern. Nach Lyon wurden die Hauptbüchersendungen gerichtet, dorthin floss der Erlös ihres Vertriebes in Frankreich; diesem Platze lag deshalb auch die Pflege der Verbindung mit dem deutschen Buchhandel ob, namentlich der Besuch der Frankfurter Messe und der Verkehr mit dem Nürnberger Haupthause, sowie die stellvertretende Geschäftsleitung innerhalb des naturgemäßen Vertriebsgebietes.

Das Ziel der Reise, welche Anthoni Koberger im Frühjahr 1500 nach Frankreich unternahm, war Lyon mit seiner Messe, während er Paris nur kurz berührte; in Lyon erwartete er die Briefe seiner Geschäftsfreunde.

Während in den Briefen an die Baseler nur zwei Sen-

dungen von Basel nach Paris (1506/8) angeführt werden, und auch diese als durch Hans Koberger von Lyon aus angeordnet oder für ihn selbst bestimmt, werden Büchersendungen von Basel nach Lyon von Anfang bis Schluss des Briefwechsels erwähnt: So ordnete Anthoni Koberger gegen Ende 1498 in vier Briefen eine Sendung nach Lyon an; als Empfänger derselben ward nicht Hans Koberger selbst, sondern ein Diener Anthoni Kobergers in Lyon angegeben. ‚Wie ich Euch und Meister Hansen vormals geschrieben, mir etliche von Euern Büchern auf Lyon zu schicken, also schicke ich Euch hiermit einen Zettel, darauf verzeichnet, was Ihr mir auf Lyon schicken sollt; ich versehe mich es habe Unfriedes halber keine Not, wollet Fleiß thun, dass mir die Bücher auf Lyon kommen und wollet die schreiben an meinen Diener Siriacus Hochwerck zu Lyon bei Hansen Michelstat zu Herberg.‘ Im nächsten Brief: ‚ich habe Euch am nächsten geschrieben, etliche Bücher zu schicken auf Lyon; so vermerke ich, dass Ihr die nicht alle habt zu Basel, wollet schicken, was Ihr habt, soviel ich Euch geschrieben habe; was Ihr nicht habt, könnt Ihr nicht schicken, aber keinen Abbas wollet auf Lyon schicken, sie gehen nicht da‘.

Die nächst erwähnte Sendung zweier Fässer mit Glossen (April bis Juni 1499) war an Hans Koberger selbst gerichtet; vier Jahre später gesandte Exemplare desselben Werkes stammten aus dem Nürnberger Hauptlager und wurden in Basel nur durch Defektbogen ergänzt. Die von Anthoni Koberger im Mai 1502 angeordnete Sendung, von 300 Exemplaren Teil 5 und 6 des Hugo nach Lyon, sollte Hans Koberger im Falle selbst in Basel ausrichten. Als dies Werk endlich ausgedruckt war, galt Anthoni Koberger als die wichtigste Sendung die für Lyon bestimmte: 2. Nov. 1502: ‚bitte Euch als meinen besonderen günstigen Herrn und guten Freund, von Stund an auf Lyon zu schicken 300, oder soviel als Ihr in Befehl habt von meinem Vettern, damit sie in diese Messe auf Lyon möchten kommen‘ ‚und bitte Euch freundlich mich damit nicht zu lassen und die Bücher also

zu fertigen, erstlich auf Lyon und nachfolgends die übrigen auf Straßburg'.

Am 10. Februar meldete Hans Koberger, erfreut nach dem Erhalt dieses letzten Teiles an den Verkauf des ganzen Werkes gehen zu können, den Empfang ,von 3 Fässern, so Ihr mir schickt, die von Gottes Gnaden zu rechter Zeit sind sauber und schön geworden, Gott habe Lob'. Zwei Jahre später waren die 300 Exemplare verkauft, denn Anthoni Koberger gab im Herbst 1505 auf, ,20 oder 24, minder oder mehr, ganze Hugones' ,wie es sich in die Fässer schicken will' an seinen Vetter nach Lyon zu senden; auch einer größeren Bestellung seines Vetters im nächsten Frühjahr hieß Anthoni Koberger weitere Exemplare des Hugo beifügen: ,Mein Vetter hätte gern eilends 100 oder 150 Augustinus und Konkordanz auf Lyon in diese Messe; bitte ich Euch, wollet ihm beholfen sein, dass sie zeitlich mögen eingeschlagen werden, auch wird er etliche Hugones nehmen; was Ihr ihm also überantwortet, soll er Euch geben seine Handschrift.' Der letzte Brief Hans Kobergers vom 10. Mai 1506 meldete den Empfang einer größeren Sendung: ,wisset dass ich habe empfangen 15 Fass Bücher, so Ihr mir geschickt habt, und das 16. Fass hat Zeiger dieses Briefes gelassen zu Mumpelgart, ist das kleine Fässlein, das im Kaufhaus ist gewesen; versehe ich mich, er werde es in die nächste Messe herführen'.

Aus der letzteren Bemerkung geht hervor, dass die Büchersendungen nach Lyon fast ausschließlich für den Messverkehr berechnet waren.

Sämtliche erwähnte Sendungen für Lyon, auch die an den Kobergerschen Diener gerichtete, hatten als ausdrückliches Lieferziel die Messe, und zwar die Augustmesse und Allerheiligenmesse[1], während die in anderer Beziehung wichtigste Ostermesse gelegentlich der sehr unvollständig erwähnten Büchersendungen nicht genannt wurde. Aus dem Gewicht, welches mehrfach auf rechtzeitige Lieferung zur Messzeit gelegt wurde, ist die Bedeutung dieser Messen für den Vertrieb zu ersehen.

Namentlich auch für den Verkehr der eigenen Diener Kobergers waren die Lyoner Messen von Bedeutung. Die Messeinnahmen waren wesentlich durch den Erlös aller seiner Diener in Frankreich bedingt. Aus der gelegentlich der früheren Beschlagnahme erwähnten Eingabe war zu ersehen, dass Koberger schon frühzeitig in Frankreich ‚durch seine mannigfaltigen Diener merkliche Händel und Gewerbe' betrieb; auch Schöffers Faktor hatte sich damals nicht auf Paris beschränkt, sondern Verkaufslager in Angers und anderweit in verschiedenen Orten des Königreichs gehabt[1]. Die Vertriebsverhältnisse wurden mit Bezug auf den Lyoner Geldmarkt in den späteren Briefen nur dann erwähnt, wenn sich Vertriebsschwierigkeiten ergaben. So schrieb Anthoni Koberger gegen Neujahr 1502: ‚Ich wollte Euch Eure Bezahlung machen aus Lyoner Allerheiligenmesse auf Basel; hat nicht sein mögen, denn alle meine Diener haben nicht geschafft in Frankreich' und im Februar nächsten Jahres: ‚ich hätte auch gehofft, mein Vetter sollte Euch jetzund etlich Geld von Lyon auf Basel gemacht haben; so schreibt er mir, wie es in Frankreich allenthalben sehr stecke und niemand nichts schaffe'. Wie die Leistungsfähigkeit der Lyoner Messen während französischer Verkehrsstörungen zurücktrat, so stieg dagegen die Bedeutung des Platzes als Zahlstelle in den Zeiten deutscher Kriegsunruhen, so dass es in solcher Beziehung vielfach den deutschen Hauptmessort Frankfurt ersetzen musste. Dieser Fall trat für Koberger von 1500 bis 1504 alljährlich ein. So zuerst nach Ausbruch des Krieges mit den Schweizern, 1. März 1500: ‚Ich kann Euch keine Zahlung da thun, sondern zu Lyon in dieser Ostermesse, die eine kleine Zeit nach Frankfurter Messe ist; da will ich Euch verfügen, dass Euch und Meister Hansen ausgerichtet und bezahlt soll werden Tausend fl. Rh. durch meinen Vettern Hansen Koberger, und bin der Hoffnung, auch des Vertrauens, dass Ihr keinen Verdruss darin habt, denn ich versehe mich, dass es Euch noch Meister Hansen keinen Nachteil gewähren soll. Ihr mögt solch Geld friedlicher bringen von Lyon auf Basel, denn von Frankfurt auf Basel

und Ihr mögt auch Abrede thun mit Kaufleuten, die Euch füglich sind zu den Dingen, die solch Geld einnehmen zu Lyon und Euch das zu Basel wiedergeben.' Diese Maßregel, später sehr oft von ihm angewandt, war damals wohl neu, denn er schrieb am 19. Mai d. J.: ,Ich habe Euch von Frankfurt aus geschrieben, wie ich Eure Bezahlung von Lyon aus auf Basel verschaffen und verfügen wolle; demselben nach so habe ich mich selber her gen Lyon gefügt, damit dass Euch Eure Bezahlung desto gewisslicher auf Basel gemacht und verordnet würde. Also habe ich hier bar eingelegt 600 fl. Rh. Konrad David, der soll Euch die zu Basel ausrichten.'

Im nächsten Jahre machte Koberger ohne viele Umstände von demselben Verfahren Gebrauch, 31. März 1501: ,so habe ich Euch geschrieben, wie ich nicht gen Frankfurt möge kommen und Euch und Meister Hansen Eure Zahlung auf Basel wolle machen von Lyon aus der Ostermesse; das doch ein kleine Zeit länger ist, wie ich denn vor einem Jahr gethan habe'. Die Einkünfte der Lyoner Ostermesse waren aber den Baselern nicht zugekommen, da Hans Koberger bereits auf einer Geschäftsreise darüber verfügt hatte, 29. Mai: ,hat ob 300 fl. auf Lyon zu Wechsel müssen nehmen, in dieser Ostermesse zu zahlen, wie er dann ausgerichtet und bezahlt hat, und aus solcher Ursache hat er nicht Geld gehabt, dass er meinem Befehl nach Euch und Meister Hansen Euer beider Zahlung auf Basel hätte mögen machen, aber an solchem sollt ihr lauter keinen Abgang noch Verlust haben'. Auch im Herbste desselben Jahres hatte die Lyoner Messe für die Zahlung einzutreten; 13. August: ,Ihr dürft meinethalben und Eurer Bezahlung halb nicht auf Frankfurt kommen diese Herbstmesse, sondern ich will Euch Eure Bezahlung schaffen und machen aus der nächstkünftigen Allerheiligenmesse von Lyon auf Basel ohne allen Euern Schaden, desgleichen Meister Hansen Peter auch, und sollt keinen Nachteil haben denn die kleine Zeit.'

Zur Allerheiligenmesse war es nicht möglich gewesen, Zahlung zu beschaffen, deshalb schickte Koberger am 22. No-

vember 200 fl., damit sie der Zahlung von Lyon desto besser erharren möchten, ‚auch wird man Euch Geld machen aus der Weihnachtmesse aus Lyon auf Basel; seid ohne Sorge, ich will Euch ohne Geld nicht lassen‘. Hans Koberger bestätigte am 27. November seines Vetters Auftrag: ‚Was mir für Geld zufällt in dieser Messe, soll ich Euch auf Basel machen durch des Friedrich Brechters Diener, kann ich Euch nicht zu wissen thun, was das werden wird, ich will mein Bestes damit thun.‘ Tags vor Weihnachten sandte Hans Koberger auf der Reise nach Nürnberg von Verona aus 305 fl. ‚so bitte ich Euch, dass Ihr vorgut habt mit dieser kleinen Summe Gelds, denn mir mein Vetter geschrieben hat, dass ich Euch sollte dahin machen bis in 1000 fl., das hat nicht mögen sein‘.

Auch im Jahre 1502 stellte Koberger den Ertrag der Lyoner Messen den Baselern zur Verfügung, 13. Mai: ‚ich habe meinem Vettern befohlen, was ihm an Geld zustände in dieser Lyoner Ostermesse, soll er Euch bringen auf Basel‘. 23. Juli: ‚Mein Vetter wird Euch Geld machen zu Wechsel auf dieser Augstmesse, soviel ihm möglich ist.‘ Hier trat also die Lyoner Messe als Zahlplatz in den Vordergrund vor Frankfurt, doch ergab sich gerade in dieser Augustmesse Schwierigkeit, Gelder zu begeben; Hans Koberger schrieb am 30. August: ‚Als ich in Befehl habe von meinem Vetter, etlich Geld an Euch zu machen auf Basel, das ich ganz willig bin, aber ich kann niemand haben, der solches hätte angenommen, so habe ich auch nicht Zeit, dass ich es selbst dahin geführt hätte,‘ ‚darum ob Sache werde, dass Euch Euer Geld nicht würde auf dieser Frankfurter Messe, dass Ihr ein Mitleiden hättet bis in Allerheiligenmesse‘.

Der gleiche Fall trat im nächsten Jahre ein, als Hans Koberger beauftragt war, den in Frankfurt nicht gezahlten Rest der Messschuld zu Wechsel zu machen; derselbe schrieb am 23. Mai 1503: ‚So wisset, dass mir mein Vetter Anthonius Koberger geschrieben hat, dass ich Euch sollte auf Basel machen 400 fl., so habe ich niemand mögen ankom-

men in dieser Messe, als Euch vielleicht wohl wissend ist, dass kein Kaufmann von Basel hier ist gewesen, dadurch ich Euch solches Geld hätte mögen schicken, das Euch gewisslich wird werden' ,bitte Euch in Sonderheit, ob Ihr Jemand hört, der Geldes bedürfte in die Augustmesse bis zu erfüllen die Summe'.

Die Schwierigkeit, über Lyoner Messeinnahmen zu verfügen, war eine dauernde; Anthoni Koberger schrieb im folgenden Jahre, 20. Juli 1504: ,Wisst lieber Meister Hans, dass ich jetzund zu Lyon in dieser Augstmesse haben werde bei 800 fl., sind mir in der Ostermesse da liegen geblieben, denn die Kaufleute von Nürnberg wollten kein Geld annehmen der Kriegsläufte halber, also dass jedermann in Sorge war und niemand nichts handeln wollte. Also habe ich geschrieben meinen Dienern auf Lyon, dass sie allen möglichen Fleiß sollen ankehren, Euch solch Geld aus dieser Augstmesse zu machen auf Basel.' Durch ein Versehen ward erst zu Ende des Jahres die Lyoner Ostermesseinnahme verfügbar. ,Mein Vetter Hans Koberger wird Euch schreiben aus dieser Allerheiligenmesse von Lyon, wie es ein Gestalt hatte der 600 fl. halb, die Euch in der Augstmesse geworden sollten sein und wird Euch die richtig machen; man ist unrecht mit demselben Gelde umgegangen, es ist wahrlich seit der Ostermesse in einer Wechselbank gelegen und ist mir also vorenthalten worden, wie Ihr denn wohl vernehmen werdet in meines Vettern Schreiben.'

Zahlungen an die Baseler aus den Lyoner Messen scheinen auf die Dauer beibehalten worden zu sein, denn auch der letzte aufbewahrte Brief Hans Kobergers vom 10. Mai 1506 meldet eine solche Zahlung.

Abgesehen von den Zeiten des Messgeschäftes bot Lyon durch seine günstige Lage für völkerverbindenden Verkehr einen Hauptknotenpunkt; von hier aus überzog Anthoni Koberger nicht nur Frankreich durch ,alle seine Diener' mit einem Vertriebsgewebe, er knüpfte auch, und dies geschah hauptsächlich durch seinen Vetter Hans Koberger, seine Fäden weit in die Verkehrsnetze fremder Länder hinein.

Das Wenige, was über Hans Koberger erhalten ist, gibt doch ein großes bewegtes Bild der Weltbeziehungen, welche Hans Koberger von Lyon aus unterhielt:

Während Heidelberg in Paris seine Hauptaufgabe darin sah, die Bücher seiner zwei Laden schön sauber zu erhalten und zu Geld zu machen, zog Hans Koberger, wenn ihn nicht die wichtige Messzeit in Lyon festhielt, auf rüstigen Reisezügen durch die Welt; bald schaute er in Paris ein, dort Rechenschaft abzunehmen und Geschäfte zu betreiben, bald ritt er, große Bücherlasten einführend und heimführend, durch Ober-Italien, dazu fast alljährlich gelegentlich der Frankfurter Messe nach Deutschland; auch Spanien war für seinen Handelsverkehr von Wichtigkeit.

Die erste in den Briefen an die Baseler erwähnte Vertriebsreise Hans Kobergers nach Italien erfolgte anfangs 1501 nach Venedig.

Anthoni Koberger schrieb am 28. Januar 1501: ‚ich habe niemand zu Lyon bis in die Ostermesse; mein Vetter ist zu Venedig und kommt vor Ostern nicht dahin‘; ferner am 29. Mai 1501: ‚ich habe gesandt 300 Gloss ordinaria auf Venedig, um die da zu verstechen an andere Bücher und habe wahrlich eine große Summe Geldes auch hinein zu Wechsel gemacht und meinen Vettern Hansen Koberger auch auf Venedig gesandt mitsamt solchen Büchern und hat nicht mögen schaffen . . . hat den Halbteil bar Geld müssen geben und was ich ihm von Geld auf Venedig gemacht habe, ist zu wenig gewesen und hat ob 300 fl. auf Lyon zu Wechsel müssen nehmen in diese Ostermesse zu zahlen‘ ‚mir ist wahrlich ob 400 fl. auf Fuhrlohn gegangen von hinaus auf Venedig und von Venedig auf Lyon‘ ‚so ist er so spät gen Lyon gekommen auch mit den Venetischen Büchern, so er mit ihm auf Lyon gebracht hat, ob den 50 Ballen so viel zu thun gehabt hat, dass er mir noch nichts hat geschrieben der Exemplare halber‘.

Durch mehrere Monate weilte also Hans Koberger in Ve-

nedig. Die Republik verlangte[1] von jedem deutschen Kaufmann, dass er in dem Fontego dei Todeschi abstieg; in diesem Kaufhaus, in welchem die Schwaben und die Nürnberger seit lange um den Vorrang stritten, wohnte also auch Hans Koberger.

Gegen hundert deutsche Kaufleute und Reisende waren in dieser kleinen deutschen Gemeinde gemeiniglich anzutreffen, viele Zimmer, Läden, Gewölbe, eine eigene Wirtschaft standen zur Verfügung; vor 1472 bemaß man den Umsatz der deutschen Kaufleute auf eine Million Dukaten; das deutsche Kaufhaus galt als das beste Glied dieser Stadt. Als im Winter 1504/5 das schon seit 1228 bestehende Gebäude abbrannte, ist es prächtiger von neuem erstanden, geschmückt von Bildern Giorgones und Tizians und mit der in Venedig gemalten Tafel Albrecht Dürers, dem Rosenkranzfest von 1506[2].

Diese Stadt, unbestritten der Mittelpunkt des Buchhandels in Italien, war von vornherein die vornehmlichste Kolonie des deutschen Buchdruckes, als solche Lyon noch überragend. Die große Zahl deutscher Buchdrucker, welche in der blühenden Welthandelsstadt, vom Geiste des Humanismus und der Renaissance erfüllt, herrliche Werke schufen, erklärt den regen buchhändlerischen Verkehr mit dem Heimatlande und die mächtige Rückwirkung auf den deutschen Buchhandel.

Die aus deutscher Saat entsprossene Frucht, wie sie auf dem reichen, edlen Boden Italiens erwachsen konnte, hat mit gutem Rechte ein geistesmächtiger, zielbewusster Römer eingeerntet, Aldo Manuzio, welcher, gegen 1447 geboren zu Bassiano bei Rom, seit 1489 wohl als Korrektor in Venedig thätig, dort von 1494—1515 eine großartige, gleichmäßig auf Wissenschaft, Kunst und Handelskraft gestellte Wirksamkeit entfaltete und gegen Beginn des neuen Jahrhunderts Deutschland zu überfluten begann[3]. Aldus hatte sich gestützt auf den großen buchhändlerischen Betrieb seines Schwiegervaters Andrea Torresano[4] (1479—1507), welcher auch nach des Aldus Tode mit den Söhnen das Geschäft erfolgreich fortführte.

Es ist bekannt, welche Bedeutung der Handel Venedigs namentlich mit Deutschland und insbesondere mit Augsburg und Nürnberg hatte.

Für Augsburg waren diese Beziehungen auch in Bezug auf die Druckkunst bekannt, hatte doch der gefeiertste Drucker dieser Stadt Erhard Ratdolt einst in Venedig eine ruhmreiche Thätigkeit entfaltet; die großen buchhändlerischen Beziehungen des Nürnberger Buchhandels zu Venedig gehen erstmalig aus diesem Berichte über einen deutschen Buchhändler hervor, welcher, auf den Wink seines Nürnberger Oberherrn, aus seinem Sitze in Lyon herbei eilte, Werke des Nürnberger Haupthauses in Venedig loszuschlagen, monatelang dort wirkte und dann mit vielen Wagenladungen venetischer Bücher die Riviera entlang wieder nach Lyon zur Ostermesse zurückstrebte; eine gute Probe der Thatkraft deutscher Buchhändler im Auslande.

Dasselbe Jahr führte ihn noch einmal nach Italien, denn statt, wie er am 27. November angekündigt hatte, auf dem gewohnten Wege über Basel nach Deutschland zu ziehen, sandte er am 23. Dezember von Verona aus — Anthoni Koberger erwähnte nach Bern d. h. Verona auch mehrfach Padua[1] als Ort der Sendung — Geld an Amerbach im Auftrage Anthoni Kobergers ‚als ich jetzund zu ihm selbst reite, dass ich ihm alle Meinung will sagen‘.

In der Heimatstadt angelangt unternahm er im Auftrage des Vetters eine rasche Reise zu Pferd über Esslingen nach Basel und zurück. Anthoni Koberger schrieb am 14. Februar: ‚also hab ich von Stund an anderen Tags meinen Vettern Hansen Koberger, Zeiger dieses Briefs auf Essling gesandt, wie er Euch wohl sagen wird, und bin der Hoffnung die Bücher werden ihm nicht versagt, und so ihm die geliehen werden, so soll er sie von Stund an auf Basel selber bringen‘ ‚wollet mir alle Meinung schreiben mit Zeiger dieses Briefes‘. Am 21. März bestätigte er seines Vetters Rückkunft, dem er auch mündlich befohlen habe, mit Hans Peter wegen seines Werkes und anderer mehr zu reden.

Ob dies auf der Frankfurter Ostermesse erfolgt ist, bleibt

zweifelhaft, da Hans Peter von dort abschrieb, Koberger aber nähere geschäftskundige Nachrichten über den Fall von dort erhielt; jedenfalls zog Hans Koberger zunächst wieder heim zur Lyoner Ostermesse; einen Brief Amerbachs aus der Ostermesse ließ er von dort Heidelberg zugehen. Von Lyon aus sollte er nach A. Kobergers Brief vom 13. Mai selbst das ihm zustehende Geld auf Basel bringen, dort auch im Falle selbst die Hugosendungen für die Augustmesse nach Lyon ausrichten, auch fügte er einen wichtigen eingeschlossenen Brief für ihn bei; der Bote solle warten bis er komme oder, falls er weg wäre, den Brief zurückbringen. Am 23. Juli war er bereits wieder über Basel in Nürnberg angelangt: ‚mein Vetter sagt mir, er habe Euch 200 fl. eingeantwortet, als er am nächsten bei Euch gewesen ist'. Nach kurzem Aufenthalt in Nürnberg brach er wieder auf, um, auch Basel berührend, zur Lyoner Augustmesse, auf welcher er wiederum den Baselern Geld zu Wechsel machen sollte, zurückzukehren.

Anthoni Koberger schrieb am 21. Aug.: ‚Ich habe meinen Vetter zu Euch gesandt, ist Samstag vergangen 4 Wochen, dass er hier ausgeritten ist, und befahl ihm, er sollte von Stund an schreiben mit einem eignen Boten Antwort auf meinen Befehl, so ich ihm gethan habe; ist mir in der Zeit keine Schrift von ihm geworden, dess mich nicht wenig befremdet.' Kurz darauf traf ein Brief Hans Kobergers von Basel ein, wo er heikle Verhandlungen über wichtige Verlagsunternehmungen mit gutem Erfolg einleitete. Kaum zur Augustmesse wieder in Lyon angelangt, unternahm er sofort einen neuen Streifzug nach Italien. Er schrieb am 30. August: ‚So habe ich auch nicht Zeit, dass ich (das Geld) selbst dahin geführt hätte, denn ich jetzt eilends muss reiten auf Mailand und Venedig.' Für den Spätherbst plante er einen großen Vertrieb des in 300 Exemplaren bestellten Hugo: ‚wo mir solches Buch wird in dieser Zeit, so möchte ich es verfertigen auf Hispania'. Gegen Jahresschluss aber begab er sich auf einige Wochen nach Paris, wo Heidelberg seines Junkherrn Vetter Hans Koberger zu Weihnachten ‚Rechenschaft' ab-

legte, und ihm am Sonntag nach Dreikönigstag sein Haus zur Verfügung stellte.

Aus dem neubegonnenen Jahre 1503 sind Reisen Hans Kobergers nicht ausdrücklich angeführt, vielmehr ist, so oft er erwähnt wird, Lyon sein Aufenthaltsort; doch schloss er das Jahr wohl wiederum in Paris, denn er schrieb am 2. Dezember: ‚bis aus der Paricion Messe will ich es Euch, ob Gott will, eigentlich schreiben'.. Auch wird er wie in den beiden vorangegangenen Jahren wieder zur Ostermesse die Reise nach Deutschland unternommen haben; jedenfalls berührte er im Frühjahr Basel, denn während er im Februar erwähnte, dass er früher 16 fl. zu Basel entliehen habe, ist die persönliche Schuld bis zur Lyoner Ostermesse auf 40 fl. gewachsen.

Auch im folgenden Jahre unternahm er zu gleicher Zeit diese Reise. Anthoni Koberger schrieb am 17. Juni 1504: ‚Mein Vetter ist in Neulichkeit bei Euch gewesen, als er aus Frankfurter Messe auf Lyon geritten ist.' Der weitere Inhalt dieses Briefes spiegelt Hans Kobergers Bericht über die Dinge in Basel wieder und zeigt wie derselbe in mannigfaltiger Beziehung seines Vetters Angelegenheiten den Baselern gegenüber vertrat. Im Sommer war Hans Koberger wohl von Lyon abwesend, denn bei allen Erwähnungen der Geschäftsangelegenheiten dort vom 20. Juli bis zum 15. Oktober spricht Anthoni Koberger nur von seinem Diener und erst zur Allerheiligenmesse erscheint Hans Koberger wieder, und bringt in der Zwischenzeit Versehenes in Ordnung.

Vom Jahre 1505 ist über Hans Kobergers Reisen nichts bekannt, er wird überhaupt nur einmal erwähnt; eine kleine Bestellung sollte ihn zur Zeit der Allerheiligenmesse in Lyon treffen. Im Frühjahr 1506 machte er wohl die übliche Messreise; eine große Bestellung Anthoni Kobergers vom 13. April für Lyon überbrachte Hans Koberger wohl selbst von der Frankfurter Messe, denn er gab in Basel gleich darauf für Anthoni eine Sendung von denselben Werken auf, die am 9. Mai in Nürnberg ankamen; am folgenden Tage bestätigte Hans Koberger die Ankunft seiner Bücher wieder von Lyon aus, indem er gleichzeitig eine große Sendung von

Basel nach Paris anordnete. Im Sommer 1507 scheint Hans Koberger wieder eine größere Vertriebsreise unternommen zu haben: Anthoni Koberger schrieb am 20. Sept.: ‚mein Vetter ist jetzund zu Lyon gewesen und hat gekauft 300 Corpus juris civilis und 450 Corpus juris canonici und von den Gnaden Gottes alles bezahlt mit barem Geld und hat Wechsel auf mich genommen, habe ich hier müssen ausrichten eine große Summe Geldes‘.

Im Herbst 1508 war Hans Koberger wieder in Deutschland. Anthoni schrieb am 16. September: ‚Mein Vetter wird von hinaus auf Paris reiten und hat Gesellschaft und kann nicht auf Basel zu kommen‘; ‚wollet mich mit den Fässern nicht säumen, die förderlich auf Paris zu schicken, damit mein Vetter nicht lang da dürfe harren‘.

Mit dem Januar 1509 schließen die Baseler Geschäftsbriefe ab; dass die Geschäftsthätigkeit in Lyon weiter ging, erhellt aus der gerade von dieser Zeit ab 1509—1513 offen hervortretenden Beschäftigung Lyoner Pressen für den Verlag Anthoni Kobergers.

Als Hans Koberger nach dem Tode Anthonis die Geschäftsleitung in Nürnberg übernahm, blieb Lyon einer der wichtigsten Geschäftsplätze für die Koberger; Hans Koberger, welcher 1516 wiederum eine Geschäftsreise durch Frankreich unternahm, ließ eine stattliche Reihe von Werken 1514—1520 dort drucken, und vor allem scheint der junge Anthoni Koberger, wie einst sein Oheim Hans im wesentlichen auf diesen Platz angewiesen gewesen zu sein; sämtliche acht katholischen Bibelausgaben nach seines Vaters Tode gingen unter seinem Namen im Zeitraum von acht Jahren 1515—1522 aus Lyoner Pressen hervor, so dass hiergegen die wenigen und minder bedeutenden Nürnberger Drucke seines Verlags zurücktraten. Vielleicht dass gerade die frühe Selbständigkeit im Auslande ihn verderbt hat. Fast gleichzeitig mit seiner persönlichen Beteiligung am Handel seiner Brüder hörte auch die Druckthätigkeit Lyons für die Koberger auf, und es erlischt jedwede Kunde von dem einst blühenden Handel der Koberger in Frankreich.

Wie Anthoni Koberger im Westen das litterarisch unabhängige Frankreich samt den romanischen Nachbarlanden, indem er sich in den wichtigen Standorten Lyon und Paris einbürgerte, für seinen Buchhandel auszubeuten wusste, so hatte er auch in den weitläuftigen östlich vom Deutschen Reiche gelegenen Ländern, welche mit ihrem Wissensbedarfe im wesentlichen auf Deutschland angewiesen waren, feste Stützpunkte.

In Ungarn, welches eines eigenen magyarischen Buchhandels in der ersten Zeit entbehrte — das erste[1] Buch dieser Sprache wurde 1484 in Nürnberg gedruckt — war Ofen der Platz, von welchem aus er den Buchhandel betreiben ließ. Der Beziehungen zwischen Nürnberg und diesem Land gab es mehr, als man jetzt anzunehmen geneigt ist. Mancherlei Familien waren aus Ungarn und Siebenbürgen nach Nürnberg eingewandert, so der Vater Albrecht Dürers[2]; Veit Stoß, der Bildschnitzer trieb namentlich in den Donauländern, in Ungarn, Siebenbürgen und Polen[3] mit seinen Bildern ein lebhaftes Geschäft. Vor allen aber machte die Familie der Haller in Ungarn Geschäfte; einige von ihnen wohnten in Ofen; Ruprecht Haller war seit etwa 1480 in Pest als Kaufmann ansässig samt seinen Söhnen und der Verkehr mit Nürnberg war fortwährend in lebhaftem Gange. Ein Haller nun half ‚dem älteren Koberger seinen Bücherhandel treiben‘[4]; es war Wolf Haller, seit 1491 Anthoni Kobergers Eidam.

Seine buchhändlerische Thätigkeit fällt wohl ins letzte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts; dieselbe ist ein weiterer Beleg dafür, dass es sich in den Faktoreien nicht einzig darum handelte, an einem bestimmten Orte offenen Laden zu halten, sondern dass solche zugleich als Stützpunkte für den Handel eines größeren Landes dienten, denn Koberger machte sich ausdrücklich anheischig[5], ein Lösegeld von 500 fl. zu zahlen, wenn Wolf Haller, welcher ihm an die Hand gehen und für ihn reisen sollte, gefangen würde. Die Feststellung eines derartigen Lösegeldes ist bezeichnend für die Gefahren, durch welche der Vertrieb des Buchhandels in

jenen Ländern bedroht war. In der That bedurfte Wolf Haller bald der Auslösung und zwar aus eigener Verschuldung; er muss seinen Verpflichtungen doch herzlich schlecht nachgekommen sein, denn Koberger ließ ihn zuletzt in den Thurm legen, aus dem ihn nur eine von seinen Brüdern gestellte Bürgschaft von 2000 fl. befreite; aus der Art, wie sich der Rat der Sache annahm, erhellt, dass Wolf Haller im Unrecht war.

Koberger berichtete in Briefen an Amerbach im Winter 1504/5 mehrfach von seinem Handel im Osten; in Ungarn nannte er insbesondere Ofen.

Wie innig die deutschen Verbindungen, namentlich Nürnbergs und insbesondere der Koberger mit dem schon vor Erfindung der Druckkunst litterarisch empfänglichen deutschen Lande Siebenbürgen[1] waren, erhellt daraus, dass dort ‚Nürnberger' und ‚Koburger' sich im 15. Jahrhundert als Familiennamen finden, sowie dass nächst Venedig Nürnberg die meisten Wiegendrucke zur Hermannstädter Kapellenbibliothek beigesteuert hat; doch während von den 320 überwiegend deutschen Wiegendrucken derselben die 114 Bände aus Venedig sich auf 56 Drucker verteilen, und von anderen italienischen Drucken nur noch 17 in Betracht kommen, gehören die 51 Nürnberger Bände außer den Drucken Sensenschmids und Kefers nur Kobergers Pressen zu; die deutsche Bibel hat in Kobergers Ausgabe ihren Weg in das Land gefunden.

Im benachbarten Königreich Polen, wo er gleichzeitig mit seinen Büchern handeln ließ, war Krakau der Hauptort für seinen Handel. Zu dieser Stadt hatte Anthoni Koberger wohl persönliche Beziehungen; denn gleichzeitig mit den jungen Amerbachs 1501/2 hatte er einen jungen Polacken aus Krakau seinem Diener in Paris empfohlen.

In dem Polen zunächst gelegenen deutschen Herzogtum Schlesien war der Hauptpunkt für Anthoni Kobergers Buchhandel Breslau, in den österreichischen Landen Wien. Über den direkten Verkehr der Koberger mit den einzelnen kleineren Städten dieser Länder ist Näheres nicht bekannt, nur

in bezug auf Villach in Kärnten findet sich (1511) eine nähere Erwähnung.

Es steht nicht fest ob in Wien und Ofen, in Breslau und Krakau feste Faktoreien für längere Zeit bestanden; jedenfalls dienten alle diese Orte Kobergers Dienern zu längerem Aufenthalt. Nach diesen Plätzen sandte Koberger seinen Dienern, was sie an Büchern bedurften; an diesen Orten wie an anderen lagerten die in jenen Ländern gelösten Gelder zu seiner Verfügung. Die Geschäfte mussten dort sehr selbständig betrieben werden, denn gar oft war der Weg zu jenen Handelsgebieten durch Kriegsunruhen gesperrt. So im Oktober 1504: ‚Auch ist es also geworden in dem Lande zu Polen und in Ungarn, dass man 4 oder 5 Groschen auf einen Gulden verlieren muss, wer Gold will haben.‘ ‚Ich habe wohl Gold zu Wien, auch zu Ofen in Ungarn, zu Breslau, zu Krakau, aber es ist mir nicht möglich in diesen Kriegsläuften einen Gulden her auf Nürnberg zu machen oder bringen, so kann ich auch meinen Dienern kein Buch an die Enden schicken.‘

Die Verbindungen der Koberger mit Polen währten lange, denn noch in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts beförderte Hans Koberger zu wiederholten Malen Geschenke aus Polen an Erasmus.

Ob noch in anderen Ländern feste Faktoreien der Koberger bestanden, ist nicht zu erweisen; die geschäftliche Gestaltung der Wirksamkeit an den verschiedenen Knotenpunkten des Verkehrs war natürlich eine sehr mannigfaltige. In den Hauptorten der Niederlande scheint ihr Verlag in früheren Zeiten durch einheimische Händler vertreten worden zu sein, denn ein Verzeichnis von Büchern des Antwerpener Bücherkaufmanns Josse Offin[1], welche 1491 in Gent bei Nikolas Middeleeren mit Beschlag belegt und von Peter Catsul und dem Kartäuserkloster zu Royghem gekauft wurden, führt namentlich Kobergersche Drucke auf. Die Bedeutung der Niederlande für den deutschen Buchhandel war zu jener Zeit eine sehr große; Koberger selbst reiste nach diesen Ländern im Frühjahr 1500, namentlich Bergen im

Hennegau, jetzt Mons, und Antorf, d. h. Antwerpen, besuchend. Überhaupt behielt Koberger, und zwar nach ausgesprochenem Grundsatze, den Vertrieb seiner Werke thunlichst in eigenen Händen.

Wanderbetrieb.

Dass das Schöffersche Lager des Hermann von Stadtlohn und das Kobergersche des Johann von der Bruck in Paris, sowie das Josse Offins in Gent mit Beschlag belegt werden konnten, war durch die mangelnde Sesshaftigkeit der Inhaber bedingt. Die Verzeichnisse der beiden 1476 und 1491 weggenommenen Lager Kobergerscher Bücher stellen den Inhalt von Wanderlägern dar. Es ist aber auch ein, Koberger zuzuweisendes, gedrucktes Verzeichnis erhalten, welches den mit ihren Bücherwagen von Stadt zu Stadt ziehenden Dienern einerseits als Ausweis für die Bücherbesichtigung der Behörden, andrerseits als Anzeige dienen sollte; aus diesem, einer gedruckten Buchhändleranzeige der Summa Antonins beigegebenen Verzeichnisse[1] von 22 Werken ist zu ersehen, wie die offenen ‚Kräme' ‚staffieret' gewesen sein mögen, welche den umziehenden Dienern zum Ausbreiten ihrer Vorräte dienten. Die Anzeige beginnt sehr verlockend: ‚Diejenigen, welche die unten verzeichneten Bücher zu kaufen wünschen, werden, wenn sie zur unten angezeigten Herberge kommen, einen sehr freigebigen Verkäufer finden' und schließt im gleichen Tone ‚die Kauflustigen mögen sich zur unten schriftlich verzeichneten Herberge begeben, sie werden einen wohlwollenden Verkäufer finden'.

Beim ersten Erscheinen der Schrift des Verfassers über die Koburger, 1869, wäre es nicht wohl zu verantworten gewesen, in dem Verzeichnis, welches dem Prospekt über die Summa Antonins beigegeben ist, andere Werke nachweisen zu wollen als solche des Kobergerschen Verlages, denn ein Sortimentsbetrieb durch Wanderlager war anderweit nicht erwiesen, zudem würden 22 Werke noch kein Sortimentslager gebildet haben. Es musste desshalb, da bei erster Ausgabe der Antoninsumma 1479 außer derselben nur 6 Ko-

bergersche Drucke im Verzeichnisse nachzuweisen waren (No. 2, 6, 7, 12, 15, 19), gegen 15 Werke bei zweiter Ausgabe 1487, zu der möglichen Erklärung gegriffen werden, das Werkverzeichnis sei bei Vertrieb der zweiten Ausgabe einem unveränderten Neudrucke des Prospektes beigefügt worden. Mit den 1881 und 1882 veröffentlichten Briefen Kobergers und Ruschs ist aber eine neue Hauptgrundlage des Buchhandels im 15. Jahrh. ausgegraben worden, der Verlagsgroßbetrieb durch Fürkauf und Kommanditbeteiligung. Nunmehr erklärt sich Ruschs Wort von (?) 1481: ‚Koberger hält all mein Vermögen in Händen'; Ruschs Werke, also das Erbe Mentelins, wird man in den vor 1479 aus der Kobergerschen Presse nicht nachweisbaren Werken suchen dürfen und dieselben dann als Werke des Kobergerschen Verlagsgroßhandels zu betrachten haben. Es sind eine Anzahl[1] derartiger Werkverzeichnisse aus dem 15. Jahrhundert erhalten, weitere werden sicherlich noch auftauchen; doch hat man es nicht mit eigentlichen Verlagskatalogen, sondern fast durchweg mit in Plakatform[2] gedruckten, direkt zum Vertriebe bestimmten Neuigkeitsverzeichnissen zu thun, denn keins dieser Verzeichnisse trägt den Namen des Drucker-Verlegers oder Händlers; auf einigen ist der Druckort angegeben oder erkennbar, auf keinem ist ein Preis aufgedruckt. Von den beiden Verzeichnissen Johann Mentelins zu Straßburg bietet das eine 9, das andere 4 Werke, beide Gruppen aus derselben Zeit stammend (Anfang der siebziger Jahre). Das Verzeichnis Johann Zainers zu Ulm führt 10 lateinische und 5 deutsche Werke an, welche, soweit sie Ausgaben mit Jahrzahl betreffen, sämtlich dem Jahre 1473 angehören; fast das gleiche gilt von den 8 deutschen Werken Johann Bämlers zu Augsburg; die Werke Günther Zainers zu Augsburg gehören, abgesehen von dem großen Sammelband (1466—68), so weit nachweisbar, wohl ausschließlich den Jahren 1471—74 an; ein Verzeichnis Anthoni Sorgs von ebendort fasst, abweichend von denen anderer, die Werke einer Richtung für einen größeren Zeitraum zusammen, indem es, ähnlich wie ein unbekannter niederdeutscher Buchhändler jener Zeit für bibliographisch nicht

sicher nachzuweisende Werke seines Sprachgebietes, hochdeutsche Werke zweier Jahrzehnte in 36 Nummern bietet, doch gleichfalls in Plakatform als ‚Zettel'. Diese sämtlichen[1] Verzeichnisse haben das gemein, dass sie den Kauflustigen zum Besuche der jeweiligen Herberge aufmunterten, deren Name stets handschriftlich zu ergänzen war, auf den vorhandenen, nicht zum Anschlagen gekommenen, Exemplaren aber meist nicht ergänzt ist. Der Hochdeutsche lässt sich wie folgt vernehmen: ‚Wäre jemand hier, der da gute deutsche Bücher mit dieser Schrift gedruckt kaufen wollte, der mag sich fügen in die Herberge als unten an diesem Zettel verzeichnet ist', der Niederdeutsche: ‚Wissentlich sei allen Leuten, dass hier sind zu kaufen diese nachbeschriebenen Bücher in Deutsch. Ist, dass einigen behaglich ist, diese nachgeschriebenen Bücher alle oder etliche zu kaufen, der mag kommen in die Stätte oder Herberge hiernachgeschrieben, er soll finden einen milden Verkäufer.'

Diese Verzeichnisse schließen sich in der Form eng an die gleichfalls dem Gebrauche der Buchhandlungsdiener in den Herbergen dienenden Reklameblätter für einzelne Werke an. Ein derartiges Blatt, von Peter Schöffer ausdrücklich als Lobrede bezeichnet und auf die Hieronymusbriefe von 1470 bezüglich, welche auch Koberger in Paris vertrieben hat, diente allerdings zunächst als dem Werke vorauszusendendes Cirkular wider Nachdruck, wie auch die Mönche von St. Ulrich und Afra in Augsburg, welche fleißig druckten, aber wohl nicht selbst zum Verkaufe umherzogen, 1474 in ähnlicher Weise ankündigten, dass bei ihnen der Geschichtsspiegel des Vincenz in der Schrift des Prospektes gedruckt werde, das Werk werde an geeigneter Stelle[2] zu kaufen sein. Mentelin kündigte, es ist dies die erste bekannte Buchanzeige, die Summa des Astexanus, welche zwischen 1468 und 1470 erschien, in einem langen Plakat an, welches wie seine anderen Verzeichnisse zum Besuch der Herberge auffordert; das eine seiner Verzeichnisse, welches dieselbe Summa erwähnt, sollte sich gleichfalls an ein vorher zu nennendes, aber weggefallenes Werk anschließen.

Ähnlich schließt sich das Kobergerverzeichnis an einen echten Buchhändlerprospekt über die Summa Antonins an, dessen Schlussfolgerung lautet: ‚Deshalb müssen die, welche in ihrer eigenen Selbsterkenntnis vorwärts kommen und für das Wohl ihrer Nächsten heilsam sorgen wollen, mit aller Anstrengung dafür sorgen, dass sie eine derartige Summa, die Antoninische bei sich haben.‘

Ein ähnliches Flugblatt in lateinischer Sprache, einseitig bedruckt und mit roten und blauen Linien umschlossen, hat der Verfasser der Schedelschen Chronik, da es sein Werk anpreist, sorgsam in ein Widmungsexemplar geklebt[1]. Diese ‚Empfehlung des neuen Werkes der Chroniken mit Zeitbildern und der Europa des Äneas Pius‘ hebt folgendermaßen an: ‚Großes Glück der Zeiten, teuerster Leser, beginnt heutzutage uns zu leuchten, magst Du den allgemeinen Weltfrieden oder den Geist unserer Menschen genauer betrachten. Aber nichts ist bisher ans Licht getreten, was gelehrter Männer und jedwedes mäßig Gebildeten Frohlocken mehr vermehren und häufen könnte, als das neue Buch der Chroniken‘ u. s. w. Nach Schilderung des Inhaltes und der Bilder wird mit der Versicherung geschlossen: ‚Wenn Du die Thaten, Geschehnisse und weisen Sprüche genau betrachtest, wirst Du meinen, alles lebe. Lebe wohl und Du wirst dieses Buch aus Deinen Händen nicht entwischen lassen.‘ Zwölf Doppelverse schließen die dieses Mal nicht vom zünftigen Buchhändler bewirkte Reklame.

Der Grundsatz, für eine gewisse Zeit einige große Hauptwerke in den Vordergrund des Vertriebes zu stellen, gleichzeitig aber eine Anzahl für ähnliche Käuferkreise geeignete Bücher zur vollständigeren Ausrüstung der wandernden Lager zu bestimmen, tritt in Anthonis Briefen entschieden hervor. So ging er zunächst gern darauf ein, als die Baseler 1502 für ihn die ‚Glossa ordinaria und Hugo und Lyra zusammen zu bringen‘ gedachten; 1506 kaufte er von den Baselern die Werke Augustins, Bibelkonkordanz und Margarita poetica zugleich; es bedurfte jedoch einer größeren Anzahl neuer Werke, um die Vertriebslager angemessen auszustatten;

er schrieb hierüber im Herbst 1507 an Amerbach: ‚ich muss mich also vergatten mit anderen Büchern, damit dass ich die Hugones und Opera Augustini mitverkaufe und vertreibe‘. Im allgemeinen war sein Lager so reichhaltig, dass er auch andere mit aller Art Bücher versehen konnte; im Sommer 1503 schrieb er an Amerbach, als derselbe erwähnt hatte, so er etliche Hugo hätte, wüsste er sie wohl zu verkaufen: ‚ob Ihr andere Bücher mehr wisst zu verkaufen, die ich hätte, lasst es mich wissen, will ich Euch schicken aller Gattung‘.

In manchen der von den Dienern besuchten Orte verblieben die Lager wohl auch auf längere Zeit; Geistliche und Laien vertraten dann die Interessen des Verlegers.

In Passau hatte Koberger (1504) in der Person des Menrat Zynndel, Predigers im Domstift daselbst, einen Vertreter, welcher den Verkauf seiner Bücher besorgte. In ähnlicher Weise war vielleicht auch Johannes Beckenhaub für Koberger wirksam, da er zwei Jahre vor seiner ersten Herausgabe Kobergerscher Verlagswerke, 1487, sich als Buchführer in Regensburg niederließ.

Die Hilfe von Nicht- oder Halbbuchhändlern mochte stark in Anspruch genommen werden, um eine vielseitige, gleichzeitige Einwirkung auf den weiten Käuferkreis zu ermöglichen; so scheinen die mit dem Vertriebe der Schedelschen Chronik Betrauten nur teilweise dem Buchhändlerstande angehört zu haben.

Von den Knotenpunkten des Verkehrs aus ward durch Wanderlager und Hausierhandel das weite von den Kobergern erschlossene Handelsgebiet planmäßig durchzogen; bezeichnend hierfür ist ein dem Gebrauche des Webschiffleins entlehnter Ausdruck ‚Webern‘ für das händlerische Hin- und Herstreifen, das Hausieren.

Der Rat zu Nürnberg, stets bereit für Koberger mit seiner Empfehlung einzutreten, wandte sich 1502 an den Erzbischof von Magdeburg, er möge dafür sorgen, dass Koberger, der ‚zu Lübeck[1] und in den Landen des Erzbischofs

von Magdeburg handierte und weberte', unbeschwert ,webern' könne [1].

Wie er gelegentlich dieses Handelsstreifzuges in den magdeburgischen Landen 1502 in Lübeck Handschriften für den Druck suchte, so wird er bei seiner gleichzeitigen Forschung nach Handschriften allenthalben in dem Schwabenlande in den großen und namhaftigen Klöstern gleichfalls fleißig gewebert haben.

Keineswegs beschränkte er sich auf die Städte, sondern durchzog die gesamte Landschaft, um, wie ein Brief von 1500 erwähnt, ,auf dem Lande Bücher zu verkaufen'.

Marktverschleiß.

Wesentlich bestimmt wurden die Wanderzüge der Buchhändler durch die Messen und Märkte: über den kleinen Markt- und Messverkehr der Buchhändler jener Zeit sind mancherlei Belege veröffentlicht worden, in den Briefen Kobergers tritt derselbe nicht hervor, selbst die in den Briefen meist genannten Handelsorte, Nürnberg und Basel, kommen in ihrer Bedeutung als Märkte nicht vor; wohl bezogen Nürnberger Kaufleute und Krämer den um Simon und Judä gehaltenen Jahrmarkt in Basel; Koberger beauftragte dieselben 1502 ihren Erlös an Amerbach zu überantworten, seine eigenen Diener aber hielten sich fern.

Möglich, dass Koberger sich von dem Gebiete der Baseler mit seinem Vertriebe absichtlich fern hielt, da diese selbst Bücher vertreiben ließen, Koberger ihnen hierfür seine Verlagsartikel anbot; dadurch würde sich auch erklären, dass in dem ganzen Briefwechsel nie eine andere schweizer Stadt erwähnt wird. Das einzige, was über Kobergers Handel nach der Schweiz verlautet, dürfte sein Verkehr 1504 mit Solothurn sein.

Eine große Bedeutung für ihn hatten jedoch die eigentlichen Messen.

Die von Nürnberg nicht weit abgelegene Reichsstadt Nördlingen erfreute sich, wie aus den Forschungen Bey-

schlags[1] und Baaders bekannt ist, auf ihren Messen eines regen Kleinverkehrs; doch ließ auch ein berühmter Buchhändler wie Rusch schon 1470 die Nördlinger Messe mit gelehrten Werken[2] bereisen. Am 1. März 1500 schrieb Koberger, welcher Geld zu beschaffen hatte: ‚So kommt Nördlinger und Straßburger Messe, so will ich abermals thun soviel mir möglich ist'; im nächsten Jahre am 29. Mai gab er bezüglich der Nördlinger Messe die gleiche Zusage.

---

4. Buchhändlerverkehr.

Büchermessen.

Straßburgs Messen sind von alters her von Bedeutung, bereits Gutenberg[3] hat auf der Fastenmesse Zahlung geleistet; 1480 wurde Amerbach mit seiner Frau von Rusch zur Straßburger Messe erwartet, Koberger erwähnte dieselbe als Absatzgelegenheit im Sommer 1499 und 1500, auch Grüninger that 1524 der Johannismesse Erwähnung, doch trat in den Geschäftsbriefen die Stadt viel weniger als Messplatz denn als buchhändlerischer Vermittelungsplatz auf. Von Anbeginn eine Hauptpflegestätte des Buchdruckes, wurde der Ort durch seine sehr günstige Lage bald zu einer Art buchhändlerischen Kommissionsplatzes; namentlich in dem Verkehr der beiden deutschen Städte Basel und Nürnberg war Straßburg als Mittlerin die kerndeutsche dritte.

Der gewandte Adolph Rusch, selbst Drucker und Buchhändler, Papierhändler und Geldmann, spielte zwischen Papierbereitern, Buchhändlern und Buchdruckern, so auch zwischen Koberger und den Baselern den gewichtigen Mittelsmann, und selbst der Kommittentenschmaus auf der Messreise ward von ihm schon im Jahre 1481 als Streit und Leid freudig tilgendes Mittel verwandt.

Der Papierhändler Friedrich Brechter war geradezu als Kommissionär thätig; durch ihn, seinen Vetter und Diener gingen Sendungen und Briefe, Geld und Wechsel; im Ver-

kehr Kobergers mit den Baselern spielte er eine wichtige Mittlerrolle, sein Diener erledigte in Lyon für Koberger Geschäfte, auch auf der Buchhändlermesse in Frankfurt war er im Herbst 1503 zur Stelle.

Die Büchersendungen, welche Koberger von Basel nach Straßburg anordnete, waren sämtlich nicht für Straßburg bestimmt, sondern teils für Lyon (1499), teils für Nürnberg (1499—1502), überhaupt gingen alle Frachtsendungen von Basel nach Nürnberg über Straßburg.

Auch von Nürnberg nach Straßburg war häufig Gelegenheit; Koberger schrieb 1502 an Amerbach: ‚So findet Ihr alle Wochen hier Gesellschaft auf Straßburg, dass Ihr wohl wieder heim mögt kommen mit Lieb.‘

Auch für den Briefverkehr bildete es die Vermittelung zwischen Nürnberg und Basel; Koberger nahm (1499) an, dass die Baseler alle Tage wohl Botschaft gen Straßburg haben könnten; dass die Straßburger fast alle Tage Gelegenheit hätten, nach Nürnberg Briefe zu schicken, betonte er von 1496 bis 1503 zu wiederholten Malen, Kunz Krug, Stephan Clim, Heinrich Ingolt, am häufigsten aber Friedrich Brechter sind die von ihm angeführten Vermittler.

Auch als Zahlplatz diente ihm Straßburg des öfteren; im Gegensatz zu Lyon sind es jedoch hier abgesehen von dem erwähnten einzigen Falle nicht dortige Messeinnahmen, über welche er verfügte, sondern in Nürnberg an Straßburger Mittelsleute bar eingezahlte Geldbeträge. So schrieb er am 29. Mai 1501: ‚Gestern vor Datum ist hergekommen des Heinrich Ingolts Diener, dem will ich auf das Mindeste 400 fl. einantworten und seinem Herrn dabei schreiben, Euch solch Geld auf Basel zu schaffen‘ und vierzehn Tage darauf: ‚Ich habe Euch gestern vor Datum geschrieben mit einem eigenen Boten, wie ich Euch gemacht habe zu Wechsel auf Straßburg 900 fl. rh., die wird Euch ausrichten Friedrich Brechter.‘ Diesen Betrag nahm Hans Peter laut Quittung selbst zu Straßburg in Empfang.

Gegen Ende des Jahres ließ Koberger in Straßburg auf gleiche Weise durch dieselben Mittelmänner rasch hinterein-

ander drei Einzahlungen für Basel leisten ‚wollet das erfordern an Friedrich Brechtern und Heinrich Ingolt, da ich solche geschriebene Summe Geldes bar hier eingelegt habe, nämlich erstlich 200 fl., nachfolgend 300 fl., darnach 95 fl.‘ Zum ersten Betrag liegt der Begleitbrief Brechters nach Basel vor; einer größeren Papiersendung fügte Brechter ‚200 Gulden an gutem Golde von Herr Anthoni Kobergers wegen‘ bei, in einem Fässchen zusammen mit Papier und Handschriften, welche ihm gleichfalls Koberger zum Beifügen gesandt hatte.

Im Juli 1502 ließ Koberger wiederum von Straßburg aus 400 Gulden zahlen, im Oktober des Jahres sprach er sich bei einer abermaligen Zahlung über die Gründe aus, warum er, nachdem Hans Peter weder auf der Messe gewesen, noch nach Nürnberg gekommen sei, nicht in Basel sondern in Straßburg Zahlung leiste: ‚So habe ich allenthalben Forschung gehabt unter den Kaufleuten, ob ich Euch solch Geld auf Basel zu Wechsel hätte mögen machen, habe ich nicht bekommen mögen, sondern ich habe hier einem frommen ehrbaren Kaufmann eingelegt tausend Gulden bar, soll man Euch zu Straßburg ausrichten; bitte ich Euch, Ihr wollet Meister Hansen Peter auf Straßburg verordnen, dass er solche 1000 fl. nehme, bei Stephan Clim werdet Ihr solch Geld finden und derselbe Stephan wird Euch solch Geld ausrichten und wollet andres nicht denn gut Geld nehmen, da ich ihm hier gute Gulden in Gold bar eingelegt habe.‘ Auch zu Beginn 1505 diente ihm Straßburg als Zahlplatz für Basel, außerhalb der Messzeit.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass Straßburg zwar Messen hatte, welche für den Vertrieb der Bücher benutzt wurden, dass aber die große buchhändlerische Bedeutung des Ortes nicht auf diesen Messen, sondern auf dem eigenen Buchdrucke, dem Handel mit Burgunder Papier, zumal aber auf der durch die günstige Lage veranlassten Blüte des Frachtgewerbes beruhte und dem Verkehre der Buchhändler untereinander diente.

Als Buchhändlermessplatz[1] von größerer Bedeutung erwies sich Leipzig. Die Leipziger Messen[2] standen an Alter und Bedeutung denen Frankfurts am nächsten; im Jahre 1170 noch Jahrmärkte, 1268 schon Messen, waren sie im 15. Jahrhunderte bereits Hauptstapelplätze des europäischen Handels. Papst Martin V. gewährte 1419 gewisse Rechte, Kurfürst Friedrich II. verlieh neben dem von alters her bestehenden Oster- und Michaelismarkte einen Neujahrsmarkt, welcher 1466 vom Kaiser Friedrich III. unter Verbot (1469) des Halleschen Neujahrsmarktes bestätigt ward; Kaiser Maximilian I. stellte 1497 und 1507 alle drei Jahresmessen unter den Schutz von Kaiser und Reich.

Den Löwenanteil an den Leipziger Messen hatten die Nürnberger Kaufleute, welchen 1467 das Privileg erteilt worden war, durch Sachsen auch im Kriegsfalle mit ihrer Stadt zu reiten, und über deren Verkehr mit Leipzig noch über hundert Jahre später der sächsischen Regierung berichtet wurde[3]. Schon für das Jahr 1493 lässt sich der Besuch eines Nürnberger Briefmalers, des Caspar Ryß, auf der Leipziger Oster- und Michaelismesse nachweisen, wie auch im Jahre zuvor der Kölner Buchführer Wilhelm Bel die Leipziger Ostermesse besucht hatte, und außerhalb der Messzeit bereits seit dem Jahre 1489 der Besuch verschiedener fremder Buchführer in Leipzig nachzuweisen ist. Ein herzogliches Pressverbot von 1495 behandelte Leipzig als einen entwickelten Büchermarkt für solche, welche ‚an anderen fremden Orten drucken und das gen Leipzig bringen lassen‘. Jede der Messen dauerte acht Tage, die Ostermesse vom Sonntag Jubilate bis Kantate, jede hatte ihren bestimmten Zahltag.

Auch Anthoni Koberger nahm beträchtlichen Anteil an den Leipziger Messen, das geht aus seinen Schreiben vom Januar und März 1505 hervor: ‚Ich habe geschrieben allenthalben, wo ich Geld habe, dass mir das verordnet wird auf Leipzig in den Ostermarkt; da hoffe ich eine gute Summe Gelds zusammenzubringen, soviel das wird, will ich Euch alles zuschicken auf Straßburg oder Basel.‘ ‚Jetzund zu Leipzig in der nächst künftigen Ostermesse, so werde ich

haben bei 2000 fl. zu Leipzig an eitel Münz, die will ich zu Gold machen mit Schaden.' Wie bedeutend eine solche Summe in jener Zeit war, erhellt, wenn man in Erwägung zieht, dass damals der Anteil der neuen großen Reichssteuer des ,gemeinen Pfennigs'[1], 1 fl. von 1000 fl. Vermögen, welcher zunächst in der vorläufigen Form eines Anlehens eingezogen wurde, für die gesamte Stadt Frankfurt annähernd dieselbe Summe — 2100 fl. — betrug.

Um die Zeit der Leipziger Herbstmesse zuvor hatte Koberger die besondern Verhältnisse dieser Messe näher beleuchtet; hiernach war es der Handel mit dem Osten, welcher das Hinterland für die Leipziger Messe bildete, dessen schwierige Verhältnisse sich in langem Kredite, ungünstiger Währung und unsicherer Zahlung auf dem Messplatze widerspiegelten, denn von der erhofften Summe ging Koberger erst am 17. Juni der erste Teil mit 700 fl. ein.

Auch für den Vertrieb der Schedelschen Chronik wird Leipzig bei der Schlussrechnung 1509 genannt; neben den dort bereits verrechneten Exemplaren im Betrage von 16 fl. 10 sch. und dem gleichen Konrad Hummel geborgten Betrage, hatte Hanns Schmidhoffer für 30 fl. 10 sch. Exemplare bezogen.

Auch andere Nürnberger Buchdrucker verkehrten mit Leipzig; Anfang Februar 1503 erwähnte Koberger, dass Meister Georg Stuchs von Leipzig angekommen sei; derselbe setzte den Verkehr in bedeutendem Umfange fort, denn 1515[2] machte er in Leipzig eine Wechselforderung aus Schuld an Ulrich Meyer und Hans Leimpach 632 fl. in Gold anhängig, von denen 200 fl. auf das letzte Nürnberger Heiltum, der Rest auf das Michaeliseinkaufen zu Nürnberg verzielt wurde. Der Baseler Druckergesellschaft hatte Koberger die Leipziger Messverhältnisse im Herbste 1504 als etwas Fremdes auseinander gesetzt, Bernhard Kessler von Basel aber war von 1508 bis 1512 alljährlich auf der Leipziger Messe und zwar in des großen Buchhändlers Augustin Pantzschmann Gewölbe; auch Nickel Lamprecht von Basel besuchte Leipzig 1511; überhaupt lässt sich in den Jahren

1504—1527 fast alljährlich der Messbesuch auswärtiger Buchhändler nachweisen.

War Leipzig ein internationaler Markt für das östliche Europa, so doch zugleich ein deutscher für Mittel- und Norddeutschland. Das Aufkommen des mitteldeutschen Marktplatzes Leipzig gegenüber der buchhändlerischen Bedeutung des süddeutschen Nürnbergs spiegelt ein Brief vom 11. November 1518, welchen Hutten[1] auf Anregung des Leipziger Arztes Heinrich Stromer an Pirckheimer richtete: ‚Ich schicke Dir Koberger zu übergebende 50 Exemplare der Dialoge, ebenso 50 der Reden; die 200 Exemplare der Epistel aber werden geschickt, nicht deshalb weil ich Koberger alles übergeben möchte, sondern weil Stromer dringendst fordert, sie ihm zu schicken. Sorge Du also, der Du beide lieb hast, mir aber bisher in keiner Sache es an Dir hast fehlen lassen, dafür dass, weil sie von mir nach Leipzig, wohin er sie haben will, nicht anders geschickt werden können, nach Abgabe von 50, oder 100 wenn er will, an Koberger, das Übrige, so schnell Du kannst, in Melchior Lothers Haus gebracht werde, bei dem Stromer danach fragen wird.‘ Stromer, in dessen ‚Auerbachschen Hofe‘ sich später der Buchhändler-Messverkehr besonders entwickelte, war auch fernerhin dafür thätig, die Humanisten mit Neuigkeiten des Leipziger Büchermarktes[2] zu versehen. Namentlich aber für die Reformation war Leipzig der deutsche Hauptmarkt. Lukas Kranach, Christian Döring und Joseph Klug, das Verlegerdreiblatt Luthers, hatten 1525 und in den folgenden Jahren zu Leipzig Beziehungen, Kranachs Büchervertrieb knüpfte im wesentlichen an die dortige Messe an[3], den drei anderen Wittenberger Reformations-Buchhändlern, ihren späteren Nachfolgern, Barthel Vogel, Moritz Goltz und Christoph Schramm wurde jedoch 1528 das Gewölbe geschlossen und das Verfrachten der Bücher nach Frankfurt versagt.

Die Verleihung des Markt-, Stapel- und Niederlageprivilegs durch Kaiser Max an die Stadt Leipzig hatte zugleich die Anlage neuer Jahrmärkte ‚daselbst um in den

Bistümern Magdeburg, Halberstadt, Meißen, Merseburg und Naumburg' verboten; innerhalb 15 Meilen sollte ,kein Jahrmarkt, Messe oder Niederlage statt haben', was Papst Leo 1514 gegen die Bistümer bestätigte. In diesem ausschließenden Sinne hatte schon 1488 der Rat denen das Bürgerrecht aufgesagt, welche Niederlagen in Halle und Naumburg errichteten; jetzt suchten die Messen alle Niederlagen außerhalb zu verdrängen.

Bald entstand in Leipzig ein Kommissionsplatz, welcher gerade auf buchhändlerischem Gebiete sich rasch, und deutlicher erkennbar als in Frankfurt, entwickelt hat. Der Magdeburger Buchführer Joh. Lörr, welcher durch Moritz Brandis 1490 den Sachsenspiegel drucken ließ, hatte als Geschäftsvertreter in Leipzig den Maler und Illuministen Ambrosius Stulschreiber. 1495 hatte der Leipziger Kartenmacher Melchior Rist für den Nürnberger Kartenmacher Fritz Zwierswager Geschäfte abgewickelt.

Der erste größere Kommissionär war Peter Clement, der Vertreter der Koberger. Die Familie Clement[1] ist aus dem Buchbindergewerbe hervorgegangen; der Buchbinder Paul Clemen war schon 1471 Leipziger Bürger geworden; nach seinem 1505 erfolgten Tode setzte der Mann seiner Tochter Margarethe, Hans Schmiedehofer, welcher die Schedelsche Chronik in Leipzig vertrieb, dessen Geschäft als Buchführer fort. Peter Clement der ältere aus Waldau wurde im Jahre 1500 Bürger in Leipzig; als Buchbinder und Buchführer, der 1518 auch mit alten Büchern handelte, wurde er doch 1517 auch Tuchmacher genannt, ebenso wie sein Sohn Franz, gleichfalls Buchführer, 1529 und 1535 Vertretung im Lederhandel übernommen hatte.

Peter Clement war erfolgreich thätig, 1516 kaufte er der Witwe des Bürgermeisters Dr. Joh. Wilden für 600 fl. das Nebenhaus in der Grimmaischen Gasse ab, wobei er pünktlich die Fristen einhielt. Zuerst trat er als Vertreter des großen Augsburger Verlegers Joh. Rynmann im Jahre 1509 auf, während dieser später durch den seit 1514 erwähnten Blasius Salomon aus Grimma vertreten war.

Einen Kobergerschen Vertreter (institor) in Leipzig erwähnte Scheurl[1] im Herbste 1518; im folgenden Jahre 1519 trat Peter Clementi vor Gericht[2] als solcher auf: ‚Nachdem Johannes Neff von Groß-Glogau Petern Clementi von wegen Coburgers Erben von Nürnberg 187 fl. 15 sch., oder was sich in Rechnung befinden wird, schuldig, desgleichen Blasien Salomon von wegen Hansen Rehman (Rynmann) von Augsburg 171 fl. und Melchiorn Lotter 135 fl. schuldig, wie er solchs alles bekannt', war auf Vermittelung von Groß-Glogau aus vereinbart worden, ‚dass die genannten, ihren Schuldiger' binnen 4 Jahren ‚nicht zu mahnen, anzuziehen, zu kummern, noch aufzuhalten, besonders ihn derwegen unverhindert zugehen, stehen, zuhandeln und wandeln lassen'. Im Jahre 1522 wurden und wohl wieder für dieselben Auftraggeber auf Peter Hofer[3] als Buchgläubiger eingetragen: Peter Clementi mit 27 fl. 12 gr. (Koberger?), Blasius Salomon mit 19 fl. 9 gr. (Rynmann?), Kunz Kachelofen mit 17 fl., wobei Clementi für alle drei abschloss, die von ihm eingebrachte Forderung aber als stärkster Betrag zuletzt befriedigt wurde. Es handelte sich nicht um zufällige gelegentliche Vertretungen, sondern um ein festes Verhältnis Clementis zu den Kobergern, ähnlich wie das der sässigen oder herumziehenden Diener und Faktore, ja Clementi wird 1526 im Leipziger Schöppenbuch ausdrücklich Faktor[4] seiner Herren der Koberger genannt: ‚Nachdem Christof Ber[5] für sich, seine Erben und Erbnehmer, den Kobergern zu Nürnberg 55 fl. und 15 gr. schuldig gewesen, also hat sich Peter Klement als bevollmächtigter Faktor derselbigen Koberger mit gedachtem Christof Ber um berührte Schuld dermaßen vertragen, nemlich dass Peter Klement gemeldetem Christof Ber von wegen seiner Herren ausgewilligt 5 fl. 15 gr. erlassen, und dass Christof Ber die hinterstelligen 50 fl. den Ostermarkt künftig über ein Jahr, wenn man der wenigeren Zahl 27 schreiben wird, 5 fl. und folgende alle Leipzigische Jahrmarkte jeglich mal 5 fl. bezahlen solle, alslange vollkommlich und gar bezahlt, keinen Jahrmarkt ausgenommen. Würde aber Christof Ber mit einer oder mehr Tagzeiten

säumig und nicht zuhalten, desfalls soll ihm an der Hauptschuld nichts nachgelassen, sondern die unbezahlte Schuld auf einen Haufen zu bezahlen verfallen sein; also dass die Koberger oder ihre Geschickte ihn darum an allen Enden und Stellen ungehindert mögen anziehen und belangen etc.'

Auf welch lange Zeit sich derartige Stundungen erstreckten, ist daraus zu entnehmen, dass erst 1535 [1], also nach 16 Jahren, Hans Nefe zu Groß-Glogau, Buchführer, nunmehr allenthalben bezahlt hatte, und zwar Franz Clementi von wegen seines Vaters Peter Clementi, Wolf Bräunlein, des Joh. Rynmann Nachfolger, durch seinen Diener Hansen Mauser, Michel Lotther anstatt Melchior Lotthers seines Vaters.

Der alte Peter Clement war ein angesehener Mann, im Jahre 1524 mit dem gleichnamigen Sohne einer der Antragsteller auf Anrichtung eines evangelischen Gottesdienstes, 1531 einer der Vorsteher des ,Reichen Almosens'; 1535 als ,alt und schwach' zurückgetreten, ist er gleich darauf gestorben. Der das Geschäft fortführende Sohn Franz, welcher 1526 ein wohlhabendes Nürnberger Bürgermädchen heimgeführt hatte, Elisabeth weil. Egidien Rosentalers Tochter, war wohl angesehen, nächst Augustin Pantzschmann und Melchior Lotther dritter buchhändlerischer Ratsherr; das 1529 gekaufte Haus zahlte er voll, überhaupt hielten sich die Kommissionäre Clement bei dem infolge gewagter Verlagsunternehmungen erfolgenden Zusammenbruche vieler Leipziger Verlagsgesellschaften kräftig aufrecht. Von dem 1525 erwähnten Bruder Matthes Cleman, sowie dem jüngeren Peter, welcher sich 1526 verheiratete, ist Näheres nicht bekannt, der jüngere Bruder Blasius verarmte um die Mitte des Jahrhunderts.

Als Herzog Georg [2] im Jahre 1535 mit Ausweisungen gegen die Evangelischen scharf vorging, — doch immer mit Ausnahme der Messen —, fasste er besonders ins Auge die ,Lagerherren und Faktore', ,dafern dieselben in Gestalt der Faktorei oder dergleichen sich bei euch außerhalben der Märkte zu enthalten sollte verstattet werden'.

Auch nach dem Erlöschen der Kobergerschen Verlagsthätigkeit hatten Kobergersche Angehörige in Leipzig größere Geldgeschäfte abzuwickeln, so nahm 1554[1] ‚der Koburger' an einem Schuldverhältnisse zu Antwerpen Anteil, bei welchem Wolf Breutigam und seines Bruders Siegmund Erben — die Schwäger des früher Koberger verhafteten Christof Ber — beteiligt waren; es handelte sich vielleicht um Metalleinkäufe, da einige Zeit später, 1569[2], Anthoni Koberger, des alten Anthoni Enkel, Münzmeister des Grafen von Mansfeld, in Gemeinschaft mit seinem Verwandten Albrecht Gugel vermöge eines kurfürstlichen Vertrages die beträchtliche Summe von 4790 fl. zur Michaelismesse in Leipzig zu zahlen hatte.

Da zwischen der Frankfurter Osterwoche und der Leipziger Jubilatewoche ein Zwischenraum von zwei Wochen blieb, ließ sich der Besuch der Leipziger Messe mit dem der Frankfurter Messe gut vereinigen; das war nötig, denn noch auf lange Zeit hinaus stand die große deutsche Messe in Leipzig hinter dem großen Weltmarkte zu Frankfurt, namentlich auch als Buchhändlerplatz, zurück.

Die Messe zu Frankfurt a./M. war Jahrhunderte vor Erfindung der Buchdruckerkunst eine der größten deutschen und Völkermärkte; eine Urkunde des Jahres 1240 bestätigt die Blüte schon zu dieser Zeit; ein Gunstbrief Ludwigs des Bayern stiftete die zweite (Oster-)Messe[3] und bewirkte so die kaiserliche Bestätigung der Messrechte des Platzes. Der Handel, nicht das gewerbliche Schaffen des Ortes war es, welcher die Geschicke des Buchhandels für Jahrhunderte an diese Stadt band. Die Geschichte des Buchhandels und die des Buchdruckes, welche in der Zeit ihres Beginnes vielfach eins waren oder doch eng verbunden gedacht wurden, scheiden sich in Frankfurt durchaus; erst 80 Jahre nach offenkundiger Erfindung der Buchdruckerkunst hat Frankfurt einen ständigen Drucker und Verleger gewonnen.

Zwar schon 1440 hat mit der Bürgerschaft von Frankfurt ein ‚Drucker' Henne Cruse von Mainz geschworen, ein ‚Briefdrucker' und Formenschneider (Snyderknecht) Hans

von Pedersheim war von 1459 bis vor 1484 dort thätig[1], desgleichen der 1459 genannte ‚Maler' Kilian Begen aus Siebenbürgen, 1462 der Briefdruckerin Sohn genannt; Wilhelm Rudel, welcher von 1499 bis 1514 als Buchführer auftrat und wohl Buchbinder war, wurde 1495 auch als Buchdrucker bezeichnet, aber erst aus den Jahren 1511/12 sind Frankfurter Drucke[2] bekannt, auch diese Einzelerscheinung der von Beatus Murner gedruckten 9 Schriften nur der vorübergehende Selbstverlag der wohl im Kartäuserkloster weilenden Brüder Thomas und Beatus Murner aus Straßburg.

Ob eine 1519 erschienene Gelegenheitsrede auf Karl V. in Frankfurt gedruckt ist, bedürfte unter diesen Verhältnissen noch des Nachweises, zumal der Frankfurter Dekan Cochläus noch 1523 und 1526 Schriften in Straßburg drucken lassen musste. Auf Zusammenhang mit Straßburg lässt wohl auch der 1525 erwähnte Drucker Amandus im Frankfurter Hause Johann Knoblochs[3], welcher aus Frankfurt[4] stammend von seiner Straßburger Druckerei aus wohl auch für seine Heimatsstadt thätig war. In Straßburg hat auch Frankfurts erster ständiger Drucker-Verleger Christian Egenolff zuerst gedruckt, bis er 1530 seine später so bedeutsame Thätigkeit in Frankfurt begann.

Trotz der verschwindend geringen Drucker- und Verlegerthätigkeit fast eines Jahrhunderts nach Gutenbergs ersten Versuchen, ist der buchhändlerische Verkehr in Frankfurt schon früh bedeutend gewesen. Peter Schöffer, der Mainzer Drucker-Verleger, ward nicht nur, um den Ort vom nahen Mainz aus als Drucker zu beherrschen, 1479 Frankfurter Bürger, sondern sonderlich der Messen wegen, wie er denn 1485 seinen dortigen Rechtsstand zum Eintreiben einer Messforderung benutzte. Die Bedeutung, welche man in Mainz der Frankfurter Messe in diesem Jahre zumaß, leuchtet aus den Ausführungen des Pressmandats von 1485 hervor.

Es war nicht unbedenklich, nur auf diese dürftigen Hinweise gestützt für jene Zeit ein ähnliches Buchhändler-Messtreiben zu behaupten, wie ein solches für ein Menschenalter später durch die mannigfaltigsten Zeugnisse und Schilderun-

gen der Schriftsteller überliefert worden ist. Inzwischen haben sich die Beweise für einen frühzeitigen Messverkehr der Buchhändler gemehrt und als reichste Quelle dafür, dass die sonstigen in neuerer Zeit aufgefundenen Spuren buchhändlerischen Messverkehrs keine zufälligen sind, wie sie ähnlich auch für andere Messorte vorhanden sind, haben die Kobergerschen Briefe zu gelten, welche für die Zeit von 1493 bis 1509 einen derartig regelmäßigen Messverkehr schildern, dass bereits vor dieser Zeit eine längere Übung dieses Geschäftsbrauches vorausgesetzt werden muss.

In der That ergeben die Baseler Gerichtsprotokolle[1], dass — es ist dies z. Z. der älteste urkundliche Nachweis für Buchhändler-Messbesuch — Johann Amerbach mit Michael Wenßler aus Basel schon 1478 die Frankfurter Messe bezog; vor Ostern 1481 setzte A. Rusch den Messbesuch Amerbachs in Frankfurt als naturgemäß voraus; 1484 brachte Amerbach den Baseler Kartäusern allerhand Gewürz von der Frankfurter Messe mit[2]; auch Rusch war zur Fastenmesse 1485 dort anwesend, wie aus einem Bücherbestellbrief vom 27. März 1485 des Rudolph Agricola an seinen Freund Adolph in Frankfurt sich ergibt[3]. Wenn aber in den Jahren des großen Bibelunternehmens, an welchem neben Rusch auch Amerbach für Koberger thätig war, für jenen geschäftlich auf Koberger angewiesenen Drucker die Frankfurter Messe bereits solche Wichtigkeit hatte, so steht zu vermuten, dass Koberger gleichfalls diesem Messverkehre nicht fern geblieben ist.

Dass schon vor der Zeit des Kobergerschen Briefwechsels die Frankfurter Messe vom Buchhandel stark benutzt wurde, verbürgt der Ausweis des städtischen Rechnungsbuches[4] zu Frankfurt, wonach ‚die Buchdrucker am Main‘ zu den während der Fastenmesse 1488 gezahlten 248 Hellern Stand- und Marktgeld 19 Heller und 4 Schillinge beitrugen, also fast den zwölften Teil des Ganzen. Wie hätte der Buchhandel jener Zeit, welcher auf Winkelmärkten selbst zwischen Hökern u. dgl. den Platz nicht verschmähte, wie hätte namentlich Koberger, dessen Geschäftsbetrieb sich eng

an die bestehenden Formen und Bahnen des allgemeinen Handels anschmiegte, sich den Mittelpunkt alles Handels, die Frankfurter Messe, entgehen lassen sollen.

Man wird nunmehr unzweifelhaft einen regelmäßigen Besuch der Frankfurter Messe seitens der bedeutenderen Buchhändler und Buchdrucker, sowohl zum Zwecke des öffentlichen Verkaufes, als des regelmäßigen Verkehres miteinander, von der beginnenden Entfaltung des Buchhandels an behaupten dürfen, denn es ist nicht abzusehen, warum der Messbesuch, welcher, für 1478 verbürgt, 1488 bereits größere Ausdehnung hatte, nicht unter den ähnlichen Herstellungs- und Handelsverhältnissen bereits in den Sechziger Jahren stattgefunden haben soll; doch wird man den Messverkehr der hervorragenderen Drucker-Verleger und Großhändler, verbunden mit dem Feilbieten des Kleinhandels, zur Zeit des mittelalterlichen Proprehandels mit scholastischer Litteratur, wie er bis gegen Anthoni Kobergers Tod im Schwunge war, als einen dem Wesen nach verschiedenen zu betrachten haben von dem Verkehr der Folgezeit, welcher die zeitweilige Einigung der Verleger mit dem gesamten, inzwischen allüberall in Deutschland aufgeschossenen sesshaften Sortimentsbuchhandel zur Herstellung allgemeiner wechselseitiger Verbindung darstellte. Bot somit das erste Halbjahrhundert nach Verbreitung der Buchdruckerkunst eine bedeutsame und regelmäßige Benutzung der Frankfurter Warenmesse durch die Buchhändler, so kann doch von einer selbständigen Buchhändlermesse zu jener Zeit im späteren Sinne nicht geredet werden.

Der Kobergersche Briefwechsel erweist vom Anfang bis zum Ende die Frankfurter Messen als die Hauptgrundlage seines Verkehrs mit der Baseler Druckergesellschaft. Gleich der erste Brief Hans Peters an seinen Baseler Genossen vom 23. Oktober 1493 knüpfte an eine Unterredung an, welche Koberger mit Amerbach augenscheinlich auf der jüngst vergangenen Herbstmesse zu Frankfurt gehabt hatte; der zweite Brief, einige Zeit nach Fastenmesse 1495 geschrieben, meldete eine Handschriftensendung an, deren Gegenstand wohl, gleich wie es für eine spätere Sendung im dritten Briefe

vom Dezember 1495 ausdrücklich bestätigt ist, seit der Zeit der Frankfurter Messe infolge einer dort stattgehabten Rücksprache erforscht worden war; in diesem Jahre berichtete auch der Koberger befreundete litterarisch thätige Dr. Hieronymus Münzer über die Frankfurter Messe[1]. Die Briefe des Jahres 1496 erwähnen beide Frankfurter Messen, während für die beiden einzigen Briefe des Jahres 1497, da sie im Sommer außerhalb der Messzeit geschrieben sind und sich nur auf Papier und Handschriften beziehen, kein Grund vorlag, die Messen zu erwähnen.

Jedenfalls ist der Umstand, dass die dürftigen Vorlagen von acht Briefen aus den Jahren 1493—97 auf zwei Messen hinweisen, drei weitere ausdrücklich erwähnen, genügend, um entsprechend den vollständigeren Vorlagen der folgenden Zeit auf eine Regelmäßigkeit des Verkehrs von Anbeginn des Briefwechsels zu schließen. In den reichlicher vorhandenen Briefen der Folgezeit 1498—1506 sind sämtliche Messen zu Frankfurt in Bezug auf den geschäftlichen Verkehr erwähnt, sei es, dass Fasten- und Herbstmesse ausdrücklich angeführt werden, sei es, dass schlechthin von der Messe zu Frankfurt gesprochen oder der Ort mit Hinblick auf die Messzeit genannt wird.

Die wenigen nach dieser Zeit vorhandenen Briefe aus den Jahren 1507—9 erwähnen nicht nur sämtlich die Messe, sondern geben auch zumeist solche Bestimmungen an, welche, ‚jetzund und nachfolgend alle Messen' geltend, die unbedingte Regelmäßigkeit dieses Verkehrs erkennen lassen.

In den sechzehn Jahren des Messverkehrs, Herbst 1493 bis Fasten 1509, ist in den zufällig erhaltenen Briefen — nur über sieben Messen schweigt diese Quelle — für Anthoni Koberger der persönliche Besuch von 15 Frankfurter Messen bezeugt, von zwei weiteren wenigstens die Absicht, dieselben zu besuchen. Für die Jahre 1498—1500 ist der regelmäßige persönliche Besuch aller sechs Messen erwiesen, während er in der Kriegszeit 1501 bis Frühjahr 1503 selbst ganz wegblieb.

Auf vier Messen war Koberger durch seinen Diener,

Hans Breuer, vertreten, einmal (Fastenmesse 1504) durch Hans Koberger, welcher (wie Fastenmesse 1508) auch neben Anthoni bei seinen regelmäßigen Frühjahrsreisen nach Deutschland die Messe besucht haben mag.

Zu sechs verschiedenen Malen kündigte er den Baselern seine Absicht an, der Zeitläufte halber der Messe fern zu bleiben, einmal, 1500 zur Fastenmesse, erschien er trotzdem, eine rüstige Messfahrt über Antwerpen, Bergen im Hennegau, Paris nach Lyon daran knüpfend; ein andermal bekam er trotz der Absage kundigen Bericht, wohl durch den Diener, welchen er in einem dritten Falle sandte; im Kriegsjahr 1501 blieb er zur Fasten- und Herbstmesse dort wohl ganz unvertreten, von der Fastenmesse 1505 nahm er an, dass sie überhaupt nicht zustande kommen werde; Leipzig vertrat zu dieser Frist die Stelle Frankfurts.

Für die letzte erwähnte Messe — Fasten 1509 — hatte er sich angekündigt, auch bezeugt eine Mitteilung des Nürnberger Archives gerade für das Jahr 1509 den Verkehr der Koberger mit Frankfurt.

Auffällig oder vielleicht bezeichnend für die Art des Verkehrs, wenigstens für den Kobergers, ist der Umstand, dass weit weniger Sendungen in Kobergers Auftrag von Basel nach Frankfurt, als nach Lyon oder gar nach Nürnberg erwähnt werden, im ganzen nur zwei, und zwar von diesen die eine erst zur Messzeit aufgegeben, die andere im wesentlichen zu längerer Lagerung bestimmt.

Von Frankfurt aus der Herbstmesse 1498 schrieb Koberger an Amerbach: ‚ich habe Euch auch geschrieben in demselben Brief um 30 Abbates auf Frankfurt zu schicken, so Ihr erst mögt; Ihr mögt mir wohl zu den Abbates machen 30 Augustinus super Psalterium und 40 Logik Johannis de Lapide, wie es sich in das Fass schicken will minder oder mehr,‘ und am 16. November von Nürnberg aus: ‚als ich Euch vorlängst geschrieben habe, 30 Abbates auf Frankfurt in die Messe zu schicken, habe ich dem nachgedacht, dass ich ihrer nicht soviel da bedarf, sondern so Ihr mir 10 auf

Frankfurt schickt, so habe ich ihrer genug da, die andern schickt mir her auf Nürnberg'.

Setzte diese Sendung, welche nicht zur Messzeit, sondern gegen Jahresbeginn dort anlangte, die wenigstens zeitweilige Benutzung von Niederlagen dort voraus, so ergibt sich aus einem Briefe Kobergers vor der Fastenmesse 1506, dass von da ab Einrichtung für eine dauernde Lagerung dort getroffen worden war, denn er fügte einer Bestellung auf 50 Hugo nachschriftlich hinzu: ‚Mögt Ihr den Centner um 1 fl. auf Frankfurt bringen, so schafft 100 Hugones und 300 oder 400 Tabula auf Frankfurt, denn mein Wirt hat mir ein gut Gewölb machen lassen, da sie so schön und sicher liegen, als zu Nürnberg.' Die Defekte zu diesen von Amerbach zur Messe überantworteten Büchern bat er am 6. Juni Amerbach, nach Frankfurt zur Herbstmesse zu bringen, was für das Verbleiben der nicht abgesetzten Bücher in der Frankfurter Niederlage spricht.

Außer diesen beiden Sendungen gegen Ende 1498 und Anfang 1506, welche beide für die Messen bestimmt, doch nicht dringliche waren, wird in den Briefen keine weitere erwähnt, nirgends geschieht auch bei Fertigstellung von Druckwerken der Frankfurter Messe als Schlussfrist für die Vollendung Erwähnung, dagegen bildete dieselbe während der ganzen Zeit des Briefwechsels 1493 bis 1509, als Ort der Anbahnung und des Abschlusses größerer Geschäfte, als Abrechnungsziel und Zahlstelle, die Grundlage des gemeinsamen geschäftlichen Verkehrs.

Mochte die Frankfurter Messe wie andere Märkte, und mehr als diese, Gelegenheit auch zum Einzelverkauf bieten und zunächst deshalb buchhändlerische Besucher anlocken, was durch das 1488 zur Fastenmesse gezahlte Marktgeld belegt wird, — ihre buchhändlerische Bedeutung lag zu jener Zeit im Großhandel, im Einkauf von den Drucker-Verlegern und im Verkauf an eine beschränkte Zahl von Geschäftsfreunden. Koberger war sehr unwillig, als man ihm aus der Fastenmesse 1502 über ein von Hans Peter halb verkauftes Druckwerk schrieb: ‚es werde in viel Hände kommen'. Dass

die Geschäfte zwischen Großhändlern und Drucker-Verlegern einen wesentlichen Teil der Messthätigkeit ausmachten, ergibt sich aus den wiederholten Aufforderungen Kobergers an die Baseler, von solchen Messen, welche er nicht besuchen konnte, gleichfalls wegzubleiben. 1. März 1500: ‚thue Euch solches kund im Allerbesten, dass Ihr meinethalben diese Fastenmesse nicht auf Frankfurt dürft kommen, denn ich kann Euch da keine Zahlung thun‘, in gleicher Weise im August 1501 und im Februar 1502: ‚so bleibt Ihr bei Euren Werken und dürft nicht auf Frankfurt darnach reisen‘; August 1502: ‚ich füge Euch zu wissen, dass ich auf die künftige Herbstmesse nicht gen Frankfurt werde kommen; Ursache, dass ich Wissen habe, dass es über die Messe sehr da stirbt, aber ich habe bestellt mit meinem Vetter, als Ihr vielleicht durch ihn vernommen habt, dass ich Euere Zahlung auf Basel schaffen will und nicht Not sein wird, dass Ihr Euch auf Frankfurt mühet, sondern zu Basel bleibt in Eurem Hause und das Werk mit Gottes Hilfe schier endet‘. 9. Januar 1505: ‚also will es nicht sein und ist noch größerer Unfriede zu besorgen, also dass ich wohl gedenken kann, dass keine Frankfurter Messe wird, und ist mir auch nicht möglich, dahin zu kommen, es wolle uns denn der allmächtige Gott in Sonderheit begnaden; also dass nicht Not ist, dass Ihr Euch in Gefährlichkeit begebt, auf Frankfurt zu kommen‘.

Bei diesen Aufforderungen an Amerbach, von der Messe wegzubleiben, gab Koberger stets als Grund an, dass er ihm die Zahlung nach Basel besorgen werde; er musste also annehmen, dass Amerbach hauptsächlich seinetwegen die Frankfurter Messe besuche, desgleichen dass die Frankfurter Messe für ihn mehr Zahl- als Verkaufsplatz sei.

Die Baseler Geschäftsgenossenschaft war so regelmäßig auf der Messe vertreten, wie Anthoni Koberger. Für zehn Messen aus der Zeit des Kobergerschen Briefwechsels fehlt die Erwähnung ihres Besuchs, und nur für zwei Messen wird ausdrücklich ihr Fortbleiben bestätigt; zur Herbstmesse 1502

hatte Hans Peter, an welchen Koberger zwei Briefe nach Frankfurt richtete, zur Messe kommen wollen, erschien aber nicht; Kobergers Diener hatte jedoch ‚zu Frankfurt gehört von etlichen Druckern von Basel, wie Meister Hans Peter gesagt hätte, wie er in Willen wäre, her auf Nürnberg zu kommen'; im Herbst 1504 hatte Koberger vom Messbesuch abgeredet; die Baseler Genossen erschienen nicht, wie sie in anderen Fällen, wann Koberger abriet, so Fastenmesse 1500 und 1502, doch zu thun pflegten, während Koberger selbst dieses Mal doch einen Diener hinsandte.

Für jeden der beiden Hauptgesellschafter Amerbach und Peter ist für die Zeit des Kobergerschen Briefwechsels ein etwa achtmaliger Messbesuch bezeugt. Amerbach scheint gelegentlich nur für kürzere Zeit anwesend gewesen zu sein, wie aus Briefen hervorgeht, welche Koberger Herbstmesse 1498 und Fastenmesse 1506 von Frankfurt aus an ihn richtete, während in anderen Briefen persönlicher Rücksprache auf diesen Messen in Frankfurt gedacht wird.

Es wird stets nur Ein Genosse der Baseler Gesellschaft als in Frankfurt anwesend erwähnt, einer vertrat dann den andern. So schrieb Koberger im März 1499: ‚So uns dann Gott zusammenhilft gen Frankfurt, so wollen wir unsere Rechenschaft ehrbarlich mit einander machen und will Euch da Zahlung thun, soviel sich jetzund gebührt; und ob Sache wäre, dass Ihr nicht gen Frankfurt möchtet kommen, so wollet Meister Hansen Euere Sache befehlen und mir nach Notdurft bei ihm schreiben, so will ich nichts minder thun, denn ob Ihr selbst da wäret.'

Namentlich in Krankheitsfällen trat Vertretung ein, so schrieb Koberger im Herbst 1496 an Amerbach: ‚mir ist zu Frankfurt wohl zu wissen geworden, wie Ihr etlicher Maßen schwach wäret und Schwachheit halber nicht in die Messe kommen möchtet. Aber ich hoffe zu Gott, dem allmächtigen, es sei besser um Euch geworden. Auch versehe ich mich, Meister Hans Peter habe Euch zu verstehen gegeben, was mein Vornehmen gegen Euch sei Eurem Schreiben nach, als Ihr mir auf Frankfurt gethan habt'. Ähnlich Fastenmesse

1503 und Herbstmesse 1507, als Hans Peter etlichermaßen schwach war.

Als zu dieser Zeit sowohl Amerbach als Peter hinfällig wurden, trat Hans Froben auch auf der Messe hervor, so Fasten 1506 und Herbst 1507, wie ihn Koberger auch Fastenmesse 1509 mit Gottes Hilfe dort zu treffen dachte.

Trotzdem die Briefe Kobergers zumeist an Amerbach gerichtet sind, tritt doch auf den Messen Hans Peter als Geschäftsmann, wenn auch nicht stets vorteilhaft, denn alle Zetteleien auf der Messe gingen von ihm aus, in den Vordergrund. Während Amerbach gleich nach der Messe stets wieder heimkehrte, knüpfte Peter oft Geschäftsreisen an dieselben. Lange nach der Fasten- und Herbstmesse 1499 (18. Mai und 8. November) zweifelte Koberger, ob er bereits wieder in Basel sei, erst im Dezember kehrte er von der Herbstmesse heim: ‚als Ihr schreibt wie Meister Hans erst auf Unser Frauentag Conceptionis gekommen sei gen Basel, hätte mich versehen, er wäre von Stund an nach Frankfurter Messe heim zu Euch gezogen‘. Auch an die nächste Fastenmesse mochte er wieder eine derartige Reise knüpfen; Koberger schrieb am 30. Juli 1500: ‚Ich hätte Meister Hansen auch gern geschrieben, so weiß ich nicht, ob er zu Basel ist oder nicht; man sagt mir, er sei neulich zu Würzburg gewesen; ich versehe mich, es sei nicht wahr.‘

Während dieser Reisen ging die Thätigkeit seiner Druckerei ungestört weiter, denn Koberger fügte in demselben Briefe hinzu: ‚ist Meister Hans zu Basel, sagt ihm viele Grüße von mir, und ich bitte ihn, dass er mir auch schreibe und mich wissen lasse, ob die kleinen Dekrete aus sind‘.

Hans Froben vertrat ihn in seiner Abwesenheit, während Amerbach zum Besten sah, wie dies aus Hans Peters Briefe hervorgeht, als er wohl auf einer ähnlichen Reise am 23. Oktober 1493 in Nürnberg war: ‚ich bitte Euch fleißlich, dass Ihr dem Johannes auch das Beste redet und helfet ihm alle Dinge, das will ich um Euch verdienen, wie ich kann oder mag‘.

Welcher Art solche Reisen gewesen sein mögen, geht aus einer vier Jahre früher, 1489, von Michael Wenßler mit Hans Wiler und Jakob von Kirchen, sämtlich aus Basel, unternommenen Reise hervor, zu welcher der Baseler Rat[1] diesen seinen Bürgern, welche mit vier großen und einem kleinen Fässchen voll Büchern den Rhein hinunter nach Flandern und England fuhren, einen offenen Geleitsbrief ausstellte. Dass Hans Peter als Drucker-Verleger auch selbst vertrieb, geht daraus hervor, dass er auch auswärts, in Nürnberg, drucken ließ. Koberger 18. Mai 1499: ‚Meister Hans Peter hat hier etliche Dinge machen lassen, ist noch nicht fertig; saget ihm, sobald es fertig ist, so will ich ihm schicken‘, 13. Juni: ‚Auch saget ihm, dass Meister Georg Stuchs in seiner Gewalt habe die Dinge, das er hier hat lassen machen, und ich habe geraten, man soll ihm solches auf Straßburg schicken.‘ Am 9. Februar 1503 kündigte er auch Amerbach ein für ihn bestimmtes Fass des Georg Stuchs auf gleichem Wege an.

Nicht nur Vertriebsreisen knüpften sich an die Messe, sondern auch solche zum Eintreiben von Forderungen an nicht erschienene Messbesucher; selbst Koberger hatte dies Fastenmesse 1505 zu erfahren, wie er am 25. März an Amerbach schrieb: ‚Meister Hans Peter ist hier bei mir gewesen und hat mich ernstlich um Geld angefordert, dess Ihr und er wohl Ursache habt, aber bei dem Gott, der uns alle erschaffen hat, es ist auf dieses Mal nicht in meinem Vermögen, Euch Geld zu geben.‘

Auch andere Baseler besuchten die Messe, so erwähnte Kobergers Diener zur Herbstmesse 1502, als die drei Geschäftsgenossen wohl schlechten Gewissens halber fehlten, ‚etliche Drucker von Basel‘; genannt wird nur der Drucker Meister Jakob, welcher zwei an Hans Peter gerichtete Briefe übernahm, sowie später Herbstmesse 1503 und 1508 Wolf Lachner. Außer diesen beiden, von denen Jakob von Pforzen einstmals ihr Gesellschafter war, Wolf Lachner später als Schwiegervater Hans Frobens diesem auch geschäftlich nahe stand, wird in dem weitschichtigen Briefwech-

sel kein einziger deutscher oder auswärtiger Messbesucher erwähnt.

In dieser Beschränktheit des mittelalterlichen regulären Buchhändler-Messverkehrs auf eine mäßige Anzahl von Hauptpersonen des Gewerbes, sowie auf gewisse Zwecke, welche sich aus der damaligen Gestaltung des Buchhandels ergaben, liegt die Besonderheit des alten Messverkehrs, zugleich der Grund seines geringen Hervortretens in der Tageslitteratur.

Grundlegende Bedeutung für den Verkehr auf der Messe hatte der Verkauf der Druckerzeugnisse an dort erschienene Wiederverkäufer; alle großen Vereinbarungen zwischen Koberger und den Baselern wurden auf der Messe angeregt, verhandelt oder abgeschlossen; so die erste Verständigung über den Hugo (Herbstmesse 1493), der Vertrag wider Nachdruck (Herbstmesse 1495), der ‚Abschied zu Frankfurt‘ über den Druck des Hugo (Herbstmesse 1496) und die ‚Abrede‘ über den Beginn der Zahlungen (Herbstmesse 1498), die Einleitung zu einem Drucke neben dem Hugo (Herbstmesse 1500), die geplante Unternehmung Hugo, Glosse und Augustin zusammen zu bringen in heimlicher Unterredung mit Hans Breuer (Herbstmesse 1502), die Unterredung über Augustin (Herbstmesse 1503), der Kauf dreier großer Werke (Fastenmesse 1506), der der Konkordanz (Herbstmesse 1508).

Auch kleiner Handelsverkehr zwischen Koberger und den Baselern wurde auf der Messe besprochen, wenn auch in den überlieferten Fällen nur in Form gelegentlich auszuführender Bestellungen: Amerbach regte Herbstmesse 1498 den Bezug etlicher noch übrig gebliebener Repertoria zum Abbas an, Hans Peter ward Kobergern 85 fl. zur Herbstmesse 1501, also doch für Bücherkauf, schuldig.

Amerbach erbot sich Fastenmesse 1503 dem Kobergerschen Diener zum Verkaufe einiger Hugo, worauf Koberger ein Faß derselben schickte und sich zugleich zu anderweiten Lieferungen erbot. Es muss sich ein größerer Bezug des Hugo hieran geschlossen haben, da die Messe darauf Koberger Amer-

bach anwies, ‚ob Wolf Lachner begehret etlicher Hugones, wollet ihm geben, soviel er der begehrt‘.

Die erwähnten Geschäfte machen doch den Eindruck des Gelegentlichen; im wesentlichen rechnete Koberger auf den Vertrieb außerhalb der Messen; vor der Fastenmesse 1503 schrieb er an Amerbach: ‚ich hätte gehofft, ich wollte in der Zeit daraus gelöst haben, dass ich Euch desto besser zu Frankfurt hätte mögen Zahlung thun‘. Selbstverständlich legte er auf die Frankfurter Messe, nicht nur als Einkaufsstelle für die Werke der Drucker-Verleger, sondern auch als vornehmste Vertriebsgelegenheit großes Gewicht und beklagte es deshalb lebhaft, wenn, wie Herbstmesse 1504, es ihm nicht möglich schien, Bücher dahin zu bringen, oder doch der Verkauf kaum der Rede wert war.

Als Zahl- und Abrechnungstermin diente vor allem die Frankfurter Messe; als solcher erschien sie schon 1485 in einem Mahnbriefe Peter Schöffers[1]. Diese Seite der Messe tritt in den Briefen hauptsächlich hervor. Wohl waren die Zeitläufte derartig, dass oft die Zahlstelle und auch die Zahlfrist nicht eingehalten werden konnte, das Ziel aller buchhändlerischen Zahlungen und Verbindlichkeiten war aber stets die Frankfurter Messe, Fasten- wie Herbstmesse in gleicher Weise. Alle anderweit geleisteten Zahlungen galten nur als Ersatz der Frankfurter Messzahlungen; Koberger entschuldigte dergleichen stets, auch wenn er die Zahlung statt nach Frankfurt zur Messe den Baselern ins eigne Haus schaffte und die Zahlung nur kurz verzögerte. Wohl benutzte Koberger im Notfalle, wenn der Zentralplatz Frankfurt unzugängig oder unergiebig war, die für den Buchhandel wichtigen großen Messen des Westens und Ostens, Lyon und Leipzig, Geld zu beschaffen, aber nicht dort wies er die Zahlung an, sondern im Wohnsitze des Empfangberechtigten. also in Basel oder doch in dem durch ständigen Tagesverkehr nah verbundenen Straßburg; in den verschiedensten Wendungen wird diese Pflicht der Frankfurter Messzahlung von ihm anerkannt.

Es ist bei der Lückenhaftigkeit der brieflichen Mittei-

lungen nicht möglich, eine vollständige oder klare Übersicht der geleisteten Messzahlungen Kobergers zu geben. Von Beginn des Briefwechsels bis zur vollen Bezahlung der beiden Auflagen des Hugo sind die folgenden Zahlungen von Koberger geleistet worden:

				fl.
1498.	Frankfurter Fastenmesse			350
	Frankfurter Herbstmesse			250
1499.	Frankfurter Fastenmesse			300
	Frankfurter Herbstmesse			1100
1500.	Lyoner Ostermesse			600
1501.	März.	Zahlung in Nürnberg an des R. Winter in Basel Diener		200
	Mai.	Zahlung in Nürnberg an des H. Ingolt in Straßburg Diener (?)		400
	Juni.	Wechsel auf F. Brechter in Straßburg		900
	Dez.	Wechsel auf F. Brechter in Straßburg (bar nach Basel)	200	
		Wechsel auf F. Brechter in Straßburg	395	900
		Sendung H. Kobergers von Verona durch H. Ber aus Basel	305	
1502.	Juli.	Zahlung H. Kobergers in Basel	200	
		Wechsel auf F. Brechter in Straßburg	400	900
		Auslagen H. Heidelbergs in Paris	300	
	Lyoner Augustmesse Zahlung H. Kobergers an Thonyel Gundelfiner für Rechnung M. Eyßleins in Basel			80
	Oktober.	Wechsel auf St. Clim in Straßburg		1000
	Baseler Markt Simon und Juda. Anweisung auf Nürnberger Kaufleute dort (?)			200
	Auslagen H. Heidelbergs in Paris			300
1503.	Frankfurter Fastenmesse			1450
	Lyoner Ostermesse. Zahlung an M. Eyßlein			115(?)
	Frankfurter Herbstmesse			798
	(Hierbei Hugo 1. Aufl. ganz bezahlt.) (?)			fl. 9843

1504.	Lyoner Augustmesse. Francs 300.	fl.
	Lyoner Allerheiligenmesse	600
	Dezember. Gezogener Wechsel auf Nürnberg durch des R. Winter in Basel Diener	300
1505.	Leipziger Ostermesse	700
	(‚In kurzem mehr‘, fl. 2000 zugesagt.)	
	Frankfurter Herbstmesse.	1200
	Mit andern Zahlungen jetzt auf das Werk fl.	$3719\frac{1}{2}$
1506.	Frankfurter Fastenmesse	1000
	Lyoner Ostermesse	500
	Frankfurter Herbstmesse. Rest auf Hugo 2. Aufl. zugesagt.	

Im Jahre 1507 begannen die vereinbarten sieben Frankfurter Messzahlungen — jede Messe 1000 fl., also von Fasten 1507 bis Fasten 1510 — auf Augustin, Konkordanz und Margarita; desgleichen nach einer Anzahlung von 400 fl. zur Frankfurter Herbstmesse 1508 fünf Zahlungen von je 1000 fl., gemeinsam mit W. Lachner, für die um 5650 fl. gekaufte Glosse, bis zur Fastenmesse 1511 zu begleichen.

Neben den Haupt- und Staatsaktionen gingen natürlich kleinere Geschäfte auf der Messe nebenher. Der Papierverbrauch der Drucker ward von Messe zu Messe festgestellt, Beschaffung der Druckvorlagen und Frachtversand der neuen Werke wurden vereinbart, Gefälligkeitsaufträge übernommen. Geschäftsbriefe trafen ein und gingen ab; von Koberger sind eine Anzahl Briefe erhalten, welche er teils nach Frankfurt zur Messzeit gerichtet, teils von der dortigen Messe aus geschrieben hat. Aus denselben ergibt sich die Zeit, zu welcher Buchhändler die Messe besuchten.

Die Zeit der Fastenmesse wechselte, je nachdem Ostern fiel. Die einzige Fastenmesse, von welcher Frankfurter Briefe Kobergers erhalten sind, zeigt, dass in den Ostertagen selbst die Geschäfte abgewickelt wurden. 1506 teilte Koberger von Frankfurt aus am zweiten Osterfeiertage an Hans Peter mit, dass er mit Hans Froben einen größeren Kauf vereinbart habe, und sandte am dritten Feiertag einen Fuhr-

mann mit Begleitbrief an Amerbach. Die Geschäfte wurden damals rascher erledigt, als in spätern Zeiten, wo ausführlicher Tauschverkehr und umständliche Erledigung eines verwickelten Abrechnungsverhältnisses Wochen in Anspruch nahmen. Koberger, welcher 1499 am 7. März noch von Nürnberg nach Basel schrieb, konnte am 5. April dem Baseler Geschäftsfreunde bereits seine Rückkehr von Frankfurt melden. Während er zur Herrenfastnacht 1500 (1. März) noch ansagte, gar nicht nach Frankfurt zu kommen, war er am 19. Mai von dort über Antwerpen, Paris und Lyon bereits wieder in Nürnberg angelangt. Erst kurz vor Ostern begannen die Kobergerschen Messgeschäfte, denn 1501 richtete Koberger erst am Mittwoch vor Palmarum (31. März) einen Brief an Amerbach nach Frankfurt, 1502 teilte er am Montag nach Palmarum (21. März) Amerbach mit, dass sein Vetter in Frankfurt mit Hans Peter Abrede treffe, und 1503 sandte er erst am Dienstag nach Palmarum 1503 (11. April) einen Geschäftsbrief mit Zahlungsweisung von Nürnberg an Amerbach nach Frankfurt ab, während er 1499 bereits am Freitag nach Ostern nach Nürnberg heimgekehrt war.

Die Herbstmesse fand zu bestimmter Frist statt; der Haupttag war der Tag vor St. Matthäus, der 20. September; aus vier Jahren, 1498[1], 1499, 1503, 1507, sind Briefe Kobergers gerade von diesem Tage erhalten, nur ein einziger Messbrief stammt schon vom 16. Sept., Freitag post Crucis 1508, während er 1502 am 9. und 11. Sept. einen Brief noch aus Nürnberg an Hans Peter nach Frankfurt absandte. Auch die Herbstmesse dauerte nicht lange, denn 1498 war Koberger bereits am 3. Oktober, 1502 am 10. Oktober, 1503 und 1504 am 9. Oktober wieder bei der Arbeit daheim, und auch in anderen Jahren schrieb er in der zweiten Hälfte des Oktober wieder aus Nürnberg seine Briefe.

Mit welcher Freudigkeit die Buchhändler der Messe entgegensahen, ist recht deutlich zu entnehmen aus den Briefen Kobergers nach der großen Pest in Nürnberg;

15. Febr. 1506: ‚da ich, ob Gott will, dahin kommen will, mich verhindere denn Leibesnot‘ ‚Ich versehe mich Euerem Schreiben nach, Ihr werdet gen Frankfurt kommen, Gott wolle uns mit Freud zusammenfügen. Damit seid Gott befohlen.‘

So mag er aufatmend nach langer Sorge, vielleicht gemeinsam mit Veit Stoß[1], welcher am 7. März 1506 die Erlaubnis erhielt, gleichfalls die Frankfurter Fastenmesse mit seiner Arbeit zu besuchen, die Messfahrt unternommen haben.

Buchhändlerverkehr außerhalb der Messen.

Vermittelten die Messen in erster Reihe den innergeschäftlichen Verkehr der Buchdrucker und Buchhändler, so fand doch auch außerhalb derselben ein unmittelbarer reger Verkehr statt, wie dies der Nürnberg-Baseler Briefwechsel reichlich belegt, allerdings in Beschränkung auf Koberger und die Baseler Genossen, denn nur ganz gelegentlich erwähnen diese Briefe die Namen einiger Drucker und Buchhändler, so 1499 und 1503 des Georg Stuchs in Nürnberg, 1497 und 1501 des Hans Grüninger in Straßburg, ferner von Baselern, des Ruprecht Winter, welcher 1495, 1498, 1501 und Ende 1504 nach Nürnberg kam und Manuskripte, Briefe und Geld von dort nach Basel überbrachte, und Wattinschnees[2], welcher zwischen Basel, Lyon und Paris verkehrte, da 1501 Heidelberg durch seine Vermittelung Nachricht geben wollte, 1502 Hans Koberger durch ihn Bücher an Amerbach sandte, während er ihn 1503 für Fracht eines mitgebrachten Bücherfasses bezahlte, für eine Forderung Amerbachs aber an seines Vetters Diener, also wohl nach Paris verwies.

Heidelberg erwähnte 1501 den Pariser Ulrich Gering als Basel berührend; damit ist aber die Brief-Ausbeute an Drucker- und Verlegernamen zur Zeit Anthoni Kobergers am Ende, während er thatsächlich außerhalb der Messe mit Buchhändlern Verkehr hatte, wie die ausdrück-

liche Erwähnung seiner Bedingungen für ‚Buchführer‘ in Nürnberg (1503) bestätigt.

Der Brief des Thomas Anshelm vom Januar 1518 führte neben dem Verkehr bezüglich größerer Unternehmungen auch als Beischlüsse gelegentliche direkte Sendung kleiner Bestellungen an, so 3 hebräische Wörterbücher und 25 Cabalista, während anderseits Hans Grüninger 1524 gleichfalls für den Fall der Gelegenheit Einzelbestellungen machte: ‚ich möchte wohl haben 4 große und 4 kleine Hortulus deutsch, wann Ihr sonst etwas herschicktet‘. Grüninger berichtete auch über andere Buchhändler und Drucker, mit denen Koberger in Beziehungen stand: ‚die Druckerherren haben noch nicht angefangen, der Knobloch geht mit der deutschen Bibel um, so druckt Wolfflin ein Rechenbüchlein‘ ‚Item Thoman Drucker zu Basel ist maltzig geworden, Item Wolfflin hat gestern ein Urteil verloren gen dem von Kolmar um 450 Gulden und geappelliert.‘ Auch erwähnte er 1525 Buchführer von Paris und Lyon, mit denen er wohl auf dem Reichstage zu Worms zusammengetroffen war.

Reichere Ausbeute an Namen als die Briefe ergibt die Liste der Bücherwiederverkäufer, welche der 1509 erfolgten Auseinandersetzung betreffend Anthoni Kobergers vornehmstes Druckwerk, die Schedelsche Chronik, verdankt wird; doch ist es nicht durchweg die Blüte des deutschen Buchhandels jener Zeit, denn die Liste gibt die Schuldner, welche bei Abschluss des 16jährigen Vertriebs eines von geschäftlichen Laien unternommenen Werkes nach dem Lose an die Unternehmer verteilt wurden; unzweifelhaft sind Nicht- oder doch Gelegenheits-Buchhändler darunter, wie ja der bekannte Konrad Celtes (2.10 fl.) und Hans Wetman in Nürnberg (2 fl.), allerdings jeder am Schlusse einer Abteilung, ausdrücklich als Poet beziehungsweise Ratschreiber bezeichnet wurden. Nur ein einziger der Liste wird zum Unterschiede von einem gleichnamigen Buchbinder ausdrücklich als Buchführer bezeichnet, Hieronymus von Prag, während doch von einer Anzahl sich buchhändlerische Beziehungen nachweisen

lassen[1]. Wie ein Leipziger Ratserlass von 1526 von ‚Buchdruckern und andern, so Bücher verkaufen' redete, so werden auch hier berufsmäßige Buchhändler und Kaufleute mit dem Nebenbetriebe des Buchhandels zusammengeworfen sein. Hier die Schuldnerliste, soweit angegeben nach Orten:

	Norddeutschland.	fl. sch. h.
Danzig	Hanns Hack	4.10.—
Leipzig	(durch Wolgemut und Pleidenwurff)	16.10.—
	Conntz Humel (durch Zwelffer)	16.10.—
	Hanns Schmidhoffer	30.10.—
Lübeck	Gedort Wigerick	16.15.—
	Süddeutschland.	
Augsburg	Jorig Kesselmann	80. 7.1
	Wolff Sorg	7.10.—
Basel	Meister Kilian Vischer	21.10.—
Eichstätt	Jorg Espenloer	3.—.—
Frankfurt	Johann Faber	1.10.—
Ingolstadt	Jorg Würffel	6.—.—
München	Steffen Zwickeff	2.—.—
Nürnberg	Hanns Gerber	5.10.—
	Contz Schnell	11. 1.6
Passau	Johannes Petri	66.—.—
Pfortzheim	Mathes Walker	73.—.—
Straßburg	Paulus Wagner	4.—.—
	Südosten.	
Gratz	Walther von Lebnitz des Ernst Eidam	75.—.—
Ofen	Diebolt Feger	56.—.—
Prag	Jeronimus, puchfürer	15. 5.—
Wien	Hanns Hustlein	R. 86.10.—
	Merten Schweringer	5.—.—
	Jorich Walch	50. 4.1

Auf eine der genannten Städte deuten, wenn man äußerer Wahrscheinlichkeit glaubt und im allgemeinen die nächstfolgende Ortsangabe als weiter zurückweisend annimmt, die folgenden Namen:

		fl. sch. h.
Jeronimus puchbinder	(Nürnberg?)	2.—.—
Friderich Lindner	(Nürnberg?)	250. 4.3
Hanns Rumel	(Nürnberg?)	58.—.—
Conradt Schreck	(Nürnberg?)	1.—.—
Die Staufferin	(Nürnberg?)	6.—.—
Linhart Streber	(Nürnberg?)	8.—.—
Degerbeck	(Lübeck?)	20.13.9
Cristoff Grünhofer	(Prag?)	25.—.—
Heinrich Ingweiler	(Augsburg?)	3.—.—
Heinrich Kepner	(Frankfurt?)	3. 7.9
Peter Klug	(Ingolstadt?)	14.—.—
Jorg Mettelbach	(Frankfurt?)	2.—.—
Michel Worin	(Prag?)	18. 4.—
	Frankreich.	
Lyon	Mathes Fuß	118.—.—
Paris	Hanns von Kobolentz	238.15.—

Nur durch das unmittelbare Wirken auf einen großen Kreis von Berufsgenossen erklärt sich die rasche, große Verbreitung, welche auch die Baseler einer nachgedruckten Schrift Luthers zu geben vermochten; Joh. Froben schrieb am 14. Febr. 1519 dem Reformator, wohl um den Nutzen des Nachdrucks zu beweisen, dass er die Schrift in großer Anzahl versandt habe, so nach Frankreich, namentlich Paris, nach Spanien, durch den römischen Buchhändler Calvus nach Italien in verschiedene Städte, auch England und Brabant seien von ihm versorgt. Gerade mit dem Anstifter des Nachdrucks und Hauptvertreiber in Italien, Johannes Calvus, unterhielten die Koberger selbst Beziehungen [1].

Gab die Chronik-Liste bereits ein buntes Bild des Buchhändlervertriebes, obgleich es sich nur um die Restschulden eines einzigen Werkes des Selbstverlages handelte und wichtige Vertriebsgebiete gar nicht erwähnt sind, so ist anzunehmen, dass die Händlerbeziehungen, welche das ausgedehnte Kobergersche Verlagsgeschäft unterhielt, ungeachtet des bedeutsamen Selbstvertriebes, weit umfänglichere und mannigfaltigere waren.

Lieferungsformen.

Die Bräuche des heutigen deutschen Buchhandels sind aus dem Buchhandel der ersten Zeit unmittelbar erwachsen: das ist äußerlich erkennbar aus der Fülle der Fachausdrücke, welche, jetzt noch in Brauch, schon in der Wiegenzeit des Buchdrucks und Buchhandels gäng und gäbe waren, und deren sich aus den Briefen ein kleines Wörterbuch zusammenstellen ließe; selbst die ‚Makulatur', deren Bezeichnung man noch neuerlich für eine Goethesche Bildung ausgab, fehlte nicht. Wichtiger ist die thatsächliche Vorbereitung der verschiedenen Verkehrsformen späterer Zeit im Jugendzeitalter des Buchhandels.

Geschäftsgewinn.

Luther[1] hat sich in seinen Tischreden im Hinblick auf seine Drucker über den angemessenen Buchhändlergewinn im besonderen ausgesprochen: ‚Ein bürgerlicher und rechtmäßiger Handel wird von Gott gesegnet, dass er von zwanzig Pfennigen einen hat, aber ein gottloser und unleidlicher Gewinn im Handel wird verflucht. Wie Melchior Lotter, Buchdrucker, der aus seinen Büchern, die ich ihm zu drucken gab, ein groß Geld gewonnen hat, dass ein Pfennig zweene erworben. Es hat in der Erste mächtig viel getragen, also dass Hans Grünenberg, der Drucker, mit Gewissen sagte: „Herr Doktor, es trägt allzuviel; ich mag nicht solche Exemplaria haben". Es war ein gottesfürchtiger Mann, darumb ward er auch von Gott gesegnet. Ein billiger Gewinn ist, dass man von zwanzig Pfennigen einen habe, von zwanzig Gülden einen Gülden; aber der schändliche verfluchte Geiz schreitet gar über die Schnur und Maß. Itzt will man für einen Pfennig zweene haben, ein Pfennig muss ihrer zweene, hundert Gülden müssen zweihundert dazu gewinnen; darumb ist auch kein Segen Gottes dabei. Wie unsern Buchführern geschieht, die alles aufn höchsten Gewinn treiben und aufs Teuerste geben; darumb werden sie auch nicht reich, und wenn

sie gleich reich werden, so gedeihets nicht, entweder sie oder ihre Kinder und Erben verarmen und werden darüber zu Bettlern, kriegen einen bösen Namen zu den Exemplaren.'

In diesen Ausführungen mischen sich die alten Anschauungen, welche die kirchlichen Reformatoren und gelehrten Humanisten bezüglich des kanonistischen Zinsenverbotes von den Scholastikern übernommen und infolge des überwuchernden Judentums neuerdings geltend gemacht hatten, mit den modernen Wünschen des Volksmannes, seine für die Allgemeinheit bestimmten Schriften durch niedrigste Preissätze allgemein zugängig gemacht zu sehen.

Pirckheimer[1] und Peutinger, als die Welt herzhafter erfassende Reichsstädter, hatten in dieser Beziehung freiere Ansichten, denn ihnen war bewusst, dass ein weltumspannender Handel die Möglichkeit größeren Gewinnes haben muss, wenn er allen Schwankungen großen Wagnisses auf die Dauer erfolgreich begegnen soll; wie denn auch niemand den Landmann einen Wucherer schelten wird, denn wenn auch in biblischer Fruchtbarkeit etliches hundertfältige Frucht trüge, so wird von anderem auch die Aussaat samt Mühe und Arbeit verloren sein.

Dass Koberger sich in den angemessenen Grenzen des Geschäftsgewinnes hielt, erhellt aus Luthers Annäherung an ihn; jedenfalls war der übliche Händlerrabatt im Buchhandel ein solcher, dass ihn auch Luther billigen konnte, wenn er die auf denselben noch anzurechnenden hohen Kosten des Wanderverkehrs in Betracht zog. Anthoni Koberger schrieb über den von ihm gewährten Rabatt in Bezug auf den Hugo im Sommer 1503: ‚Die mögt Ihr geben den Buchführern einen um 8 fl. und von der Hand um 10 fl.; also halte ich sie hier in meinem Haus.' Er hielt danach einen Ladenpreis für die Nichtbuchhändler fest, gab davon den Buchhändlern 20 %, den ihm näher verbundenen Baseler Drucker-Verlegern aber einen derartigen Nachlass, dass sie auch den Händlern gegenüber seine Bedingungen einhalten konnten. Der Rabatt von 20 % war für jene Zeit noch ein besonders hoher; so gewährte z. B. Martha Schmidhofer, die Witwe des Leipziger

Buchhändlers, von ihrem großen Prager Missale als Vorzugsbedingung einer Prager Zweighandlung nur 17 % und doch sollte bei ähnlicher Vereinbarung der Händler ‚von großen Büchern, die mehr als einen Gulden kosten, 2 Groschen (fast 10 %) mehr an einem Gulden haben als Fremde'[1].

Der Preis für die Händler, welchen man bald den ‚lauteren', später den Nettopreis nannte, wurde gelegentlich je nach den Vertriebskosten verschieden hoch gestellt, so berechnete man den Band der Jenaer Lutherausgabe (1553/70) am Verlagsorte mit 18, auf der benachbarten Leipziger und Naumburger Messe mit 19, auf dem entfernter gelegenen Frankfurter Weltmarkte mit 20 Groschen[2].

Koberger nannte zuerst den Händlerpreis, dann den für den Handverkauf; man wird sich deshalb den Ladenpreis im vorliegenden Falle als durch Aufschlag von 25 % auf den lauteren Preis entstanden denken.

Auch Aldus veröffentlichte schon 1498 Kataloge mit festen Preisen, die doch auch bei ihm nicht als starr feststehend galten.

Der Ladenpreis wurde bald durch das Ersuchen der Gelehrten um billigere Abgabe und die Gewährung der Bitte durch solche Buchführer, welche billigere Massenkäufe gemacht hatten, gefährdet.

Die Antwort des Aldus Manutius[3] vom 14. Dezember 1502 auf einen derartigen Versuch Reuchlins lautete, wie sie auch gegenwärtig ein Verleger zu geben hätte: ‚Dass Du aber dort unsere Bücher billiger kaufen kannst, verwundert mich. Sicher ist nämlich, dass jene nicht billiger in Venedig verkauft werden, als sie Dir gekostet haben, ja vielmehr teurer. Aber ich glaube die Ursache ist, dass dieser Händler, wenn er von unserer Gesellschaft in Venedig möglichst viele Bücher zugleich erhält, und billiger, als sie einzeln verkauft werden, damit er, wie das billig ist, auch selbst etwas gewinnen kann, und doch nicht bezahlt (denn wir geben ihm auf Zeit), glaubt, er habe sie etwa unentgeltlich erhalten.'

Koberger selbst war zur Erhaltung eines ehrbaren, wenn

auch langsam Gewinn bringenden, Handels dafür, die Preise aufrecht zu erhalten, so schrieb er im Januar 1501 bei drohendem Nachdrucke über die Glossa ordinaria: ‚soll ich sie verkaufen, so muss ich sie näher geben, denn ich sie bisher gegeben habe, und kann sie auf dem Geld nicht behalten, als ich sie bisher gehalten habe, und ist schad, dass solch Werk nicht gehalten soll werden', ferner im Mai d. J.: ‚Nachdem ich das Werk in großen Würden gehalten habe, so habe ich ihrer nicht soviel verkauft, als ob ich sie hingegeben hätte um einen Spott.' Der Baseler Mitverleger Hans Peter hatte, anderem Geschäftsbrauch nach, seinen Anteil losgeschlagen, das hätte er ihm rechtzeitig mitteilen sollen, schrieb Koberger: ‚damit ich nicht so hart damit gehalten hätte und auch das Meine zu Geld gemacht hätte'. Er strebte deshalb das Jahr darauf ein Abkommen an: ‚so hoffte ich die Werke in solchem Werte zu halten, also dass wir uns des Handels unser Lebtag mit gutem Nutz brauchen möchten und vielleicht unsere Nachkommen auch ihre Nahrung desto besser davon haben möchten'. Das geplante Abkommen zerschlug sich, wie aus dem folgenden Briefe vom April 1502 zu ersehen ist: ‚Mir schreibt Meister Hans Peter, wie er sein Werk halb verkauft habe, und als man mir von Frankfurt davon geschrieben hat, so wird es in viele Hände kommen, wollet dazu helfen und raten, dass solch Werk in gutem Wert gehalten werde. Es brächte andern Werken, die auf künftige Zeit gedruckt möchten werden, einen Nachteil.' Wohl mochte er selbst zu gelegentlichen Abweichungen genötigt sein, denn so dürfte die durch die Ungangbarkeit der Hugo veranlasste Weisung an seine Diener, ‚flux hinzugeben', zu verstehen sein; im ganzen ist der Kobergersche Geschäftsbetrieb solchen Grundsätzen treu geblieben, und es ist fraglich, ob nicht gerade dieses ehrenwerte Festhalten an großen, teuren Werken gegenüber dem Wettkampfe des Auslandes, namentlich Italiens, und gegenüber der billigen Tageslitteratur Deutschlands den späteren Niedergang des Kobergerschen Geschäftes zur Folge gehabt hat.

Die Bücherlieferung gegen Bar und in Rechnung, in Tausch und in Auftrag gingen schon im Buchhandel der Zeit Kobergers nebeneinander her.

Barverkehr.

Das Nebeneinander von barer Losung und dem Einziehen für in Rechnung gelieferte Bücher erwähnte Kobergers Schilderung der Herbstmesse 1504, aus welcher sein Diener 300 fl. aus Schulden gebracht, aber nicht über 10 fl. aus Büchern gelöst hatte; da Koberger aussprach, es sei eine arme Messe gewesen, überhaupt zur Zeit ein arm jämmerliches Wesen, so erhellt, dass in gewöhnlichen Zeiten die Barlosung aus Büchern neben dem Eintreiben des früher auf Kredit Gelieferten einen wesentlichen Betrag auszumachen pflegte. Da Losung im Briefe zuvor auch für Absatz von in Rechnung gelieferten Büchern gebraucht wurde, wäre möglich, dass es auch im obigen Falle sich nicht um Barerlös handelte; keinesfalls aber kann daran gezweifelt werden, dass die Buchhändler auch gegen sofortige Bezahlung verkauften, da Koberger selbst in Fällen, wo es ihm nicht gelegen kam, bei Einkauf stattliche Barzahlungen machen musste; so betonte er auf der Herbstmesse 1507, dass seine Geldmittel stark in Anspruch genommen seien durch Einkauf von anderen Büchern und Wechselzahlung für Hans Koberger, welcher soeben zu Lyon einen stattlichen Bücherkauf gemacht habe, ‚und von den Gnaden Gottes alles bezahlt mit barem Geld‘.

Die Zahlungen erfolgten teils in wirklichen Barsendungen, teils in Wechseln, für beides aber war die Messe vertragsmäßige Zahlstelle.

Die Geldeinheit für die Frankfurter Messzahlungen und den Rechnungsverkehr der Koberger bildete der rheinische Gulden in Goldwährung, welcher der Nürnberger Stadtwährung gleichkam[1]. Wohl wird in den Kobergerschen Briefen französisches Geld gelegentlich erwähnt, so eine Lyoner Einzahlung von 300 Franken für Basel, ein kleines

Darlehen Blumenstocks von 24 Franken an einen Studenten, der Preis von 16 Kronen als der Betrag der Jahresportion eines Pariser Studenten, der runde Preis für Fuhrlohn nach Paris eine Sonnenkrone, doch rechnete sowohl Hans Koberger in Lyon als Hans Blumenstock in Paris im übrigen nach rheinischen Gulden, und als Anthoni Koberger 1500 in Lyon anwesend war, wollte er mangels deutscher Gulden den Kurswert derselben zahlen: ‚ich kann Euch nicht Gulden in Gold zu Lyon geben, sondern soviel für einen fl. als ziemlich ist und wie der gemeine Lauf ist in der Zahlung‘. ‚Also habe ich hier bar eingelegt 600 fl. rh. Konrad David, der soll Euch die zu Basel ausrichten und bezahlen an gutem Golde und von Stund an sonder Verzug und hat mir solches hier zugesagt, ehrbar gut Zahlung zu thun, und wollet nichts von ihm nehmen anders denn das Euch füglich und gut ist, da ich ihm ganz gut Geld und Gold hier eingeantwortet habe und Schaden daran gelitten, damit dass Euch von Stund an gut Zahlung und Ausrichtung geschehe.‘

Auch im deutschen Verkehr betonte Koberger, wenn er durch andere zahlte, wiederholt, dass die Zahlungen in gutem Golde erfolgten, so u. a. im Herbst 1502: ‚Wollet anders nicht nehmen denn gute Gulden, da ich hier eingeantwortet habe denselben, die Euch Ausrichtung thun sollen, ausbündig gute Gulden.‘

Der Stand des Goldes gegenüber der Scheidemünze war in schwierigen Zeiten ein derartig hoher, dass die Zahlung in Goldwährung mit großen Opfern verknüpft war. Herbst 1504 schrieb er über die Leipziger Messe: ‚Da zahlt man jedermann mit Münz, 21 gr. für 1 fl.; will ich fl. in Gold haben, so muss ich geben $23^1/_2$ oder 24. Das mag der Handel nicht ertragen, auch ist es also geworden in dem Lande zu Polen und in Ungarn, dass man 4 oder 5 gr. auf 1 fl. verlieren muss, wer Gold will haben. Aber ich will Schaden leiden und thun, was ich mag, damit dass ich Euch zufrieden stelle‘; Ostermesse 1505: ‚so werde ich haben bei

2000 fl. zu Leipzig an eitel Münz, die will ich zu Gold machen mit Schaden‘.

Eine Hauptschwierigkeit war es, das Geld rechtzeitig an die Zahlstelle zu bringen. Koberger schrieb im Januar 1505: ‚Ich hoffe diesen Sommer Geld zu wege zu bringen und bitte Euch, wollet die Zeit Mitleiden mit mir haben; ich habe Geld zu Wien auch zu Ofen; ich kann das nicht in meine Gewalt bringen, ich wollte gern 6 oder 7 auf das Hundert verlieren, dass ich solch Geld hier hätte. Desgleichen habe ich Geld an andern Orten mehr, aber die Händel liegen ganz nieder und will niemand Geld auf Wechsel nehmen.‘

‚Aber ich habe geschrieben allenthalben, wo ich Geld habe, dass mir das verordnet wird auf Leipzig in den Ostermarkt.‘

Von den verschiedensten Enden flossen gelegentlich die Summen zusammen, um vereint einer Zahlungspflicht Kobergers zu genügen; in mannigfaltiger Weise wurde dieselbe Verpflichtung erfüllt, so deckte Koberger im Sommer 1502 seine Fastenmessschuld teils durch Barzahlung in Basel, teils durch Einzahlung in Nürnberg für Straßburg, teils durch Gegenrechnung für Auslagen in Paris.

In der Zeit von 1500—1505 hat eine entschiedene Geldklemme im Kobergerschen Geschäfte geherrscht. Dieselbe kam zuerst in der Fastenmesse 1500 und der daran angeschlossenen Reise nach Lyon zum Ausdruck, und ward durch das Gebahren der Baseler gesteigert, denselben gegenüber vielleicht auch etwas benutzt, um weitere Nachdruckgelüste zu unterdrücken. Gegen Ende 1504 war dieselbe so stark geworden, dass der kreditwürdige Koberger zum Vorschlag griff, die Ware als Pfand zu belassen ‚ehe ich Euch ein Buch aus Eurer Gewalt führe, so will ich Euch vor den mehreren Teil bezahlt haben‘. Den Höhepunkt der Notzeit bezeichnet die Mahnung Kobergers durch die Baseler in Nürnberg selbst März 1505: ‚Meister Hans Peter ist hier bei mir gewesen und hat mich ernstlich um Geld angefordert, dass Ihr und er wohl Ursache habt; aber bei dem

Gott, der uns alle erschaffen hat, es ist auf diesmal nicht in meinem Vermögen Euch Geld zu geben.' Von der folgenden Leipziger Messe ab besserten sich die Verhältnisse, im nächsten Jahre vermochte er größere Barverpflichtungen als zuvor zu übernehmen.

Neben den Sendungen durch seine Diener, durch Buch- und Papierhändler, sowie Fuhrleute, benutzte Koberger hauptsächlich die Vermittelung angesehener Kaufmänner, von ‚richtigen guten Leuten'. Da er annahm, dass Fastenmesse 1500 ‚statthafte Leute', durch die er Zahlung für die Baseler nach Frankfurt verfügen oder dahin machen könne, nicht da seien, so meldete er durch einen eigenen Boten in Basel: ‚Ihr mögt auch Abrede thun mit Kaufleuten, die Euch füglich sind zu den Dingen, die solch Geld einnehmen zu Lyon und Euch das zu Basel wiedergeben.' Koberger legte diesen Betrag selbst dem Baseler Kaufmann Konrad David bar ein, welcher zu Basel ausrichten und bezahlen sollte. Nicht immer fand sich jedoch kaufmännische Gelegenheit von Lyon nach Basel. Im August 1502 schrieb Hans Koberger ‚als ich Befehl habe von meinem Vetter etlich Geld an Euch zu machen auf Basel, das ich ganz willig bin, aber ich kann niemandes haben, der solches hätte angenommen'. Zur nächsten Lyoner Ostermesse trat der gleiche Fall ein, da kein Kaufmann von Basel dort gewesen war, durch den man solch Geld hätte schicken mögen. Auch zur Ostermesse 1504 waren A. Koberger gegen 800 fl. in Lyon liegen geblieben, denn ‚die Kaufleute von Nürnberg wollten kein Geld annehmen der Kriegsläufte halber, also dass jedermann in Sorgen war und niemand nichts handeln wollte'. Hans und Anthoni Koberger rechneten öfter auf Vermittelung von Geldangelegenheiten durch den erwähnten Konrad David von Basel, so auch 1503 und 1504. Anthoni Koberger schrieb am 12. Aug. 1504: ‚ich habe auch Konrad David geschrieben und gebeten solch Geld zu Lyon anzunehmen und Euch auf Basel zu schaffen'. ‚Ich versehe mich Ihr habt des Geldes halber auch mit ihm geredet; ich weiß Euch sonst kein Geld zu schicken oder zu Wechsel zu

machen in diesen schweren Läuften.' Da Konrad David jedoch nicht auf Lyon hatte kommen mögen, so wollte man den Betrag dem Kaufmann Ulin Rosslin von Basel einlegen und überantworten, welcher das Geld in ,Kaufmannschaft', d.h. in Waren anlegen wollte; durch ein Versehen blieb jedoch das Geld das Jahr über in einer ,Wechselbank' liegen. Auch andere Baseler Kaufleute wurden von Hans Koberger zu Geldsendungen benutzt, so von Padua aus der Bürger Hans Ber von Basel, während er anderseits mehrfach für den Baseler Matthias Eyßlein Zahlungen in Lyon leistete, so im August 1502 ,Ich habe hier ausgerichtet Thonyel Gundelfiner 80 fl.; soll Euch Herr Matthias Eyßlein zu Basel wiedergeben. Die empfangt und schreibt meinem Vetter zu' und im Mai 1503: ,ich habe hier ausgerichtet für Herrn Matthias Eyßlein 115 fl. 7 sch. 0 ₰; versehe mich, er werde Euch solches Geld wiederum zahlen; was er Euch gibt, so schreibt es in Rechnung und bitte Euch in Sonderheit, ob Ihr jemand hört, der Gelds bedürfte in die Augustmesse bis zu erfüllen die Summe (400 fl.) und 40 fl., so ich Euch noch schuldig bin, dass Ihr solches Geld auf mich hättet genommen, will ich es zu Dank ausrichten, denn ich solches Geld hier lasse liegen'.

Anthoni Koberger seinerseits benutzte Nürnberger Kaufleute, Zahlungen zu bewirken. Okt. 1502: ,Auf heute Datum sind zu mir gekommen etliche Kaufleute, die werden ziehen auf Basel und den Jahrmarkt jetzund Simonis et Judae da halten und hoffen da Geld zu lösen, haben mir zugesagt, soviel ihnen Geldes da zu werde stehen, wollen sie Euch alles einantworten; bitte ich Euch solch Geld von ihnen anzunehmen und ihnen Handschrift zu geben, was Ihr von ihnen empfangen habt, will ich ihnen von Stund an Ausrichtung thun.'

Zumeist zahlte er Nürnberger Kaufleuten die Beträge bar ein: ,So habe ich allenthalben Forschung gehabt unter den Kaufleuten, ob ich Euch solch Geld auf Basel zu Wechsel hätte mögen machen, habe ich nicht bekommen mögen, sondern ich habe hier einem frommen, ehrbaren

Kaufmann eingelegt tausend Gulden bar, soll man Euch zu Straßburg ausrichten.'

In ähnlicher Weise Juni 1505 ,700 fl., die mache ich Euch zu Wechsel mit diesem Kaufmann mit Namen Hans Grinnier, wollet ihm Eure Handschrift geben, so er Euch solch Geld ausrichtet.' ,Ich hätte Euch lieber zu Frankfurt Ausrichtung gethan, so es aber nicht geschehen ist, und ich nicht säumig darin gewesen bin, so wollet kein Verdrieß haben und solch 1000 fl. rh. jetzund zu Straßburg annehmen.' Also bei allen Zahlungen mannigfaltiger Art wird doch stets Messzeit und Messplatz als eigentliche Pflicht festgehalten.

Bare Geldsendungen wurden nach Möglichkeit vermieden; die einzige, welche Friedrich Brechter als in ein Bücherfässchen beigepackt am 17. Dez. 1501 erwähnte, war ihm von Nürnberg aus auf Straßburg durch Wechselzahlung geworden. Grund, die Barsendungen zu vermeiden, war die öffentliche Unsicherheit: ,Soll ich es dann einschlagen in die Fässer, so werden die Fässer genommen und aufgehauen.'

Dieser allgemeine Wechselverkehr war ein sehr ehrbarer. Koberger erwähnte fast stets, dass er den Betrag bar zu Wechsel eingelegt habe.

Er selbst ließ durch seine Diener von der Frankfurter Messe Geld auf Nürnberg zu Wechsel nehmen. In Nürnberg waren auf Verordnung des Kaisers Maximilian 1498 Wechselbänke errichtet worden, ,das Geschäft der Juden zu ersetzen'[1].

Hans Koberger, welcher 1504 mit einer ,Wechselbank' in Verbindung stand, legte nicht nur für Anthoni Kobergers Rechnung auf Wechsel ein, er zog auch, wenn er Geldes bedurfte, selbst; so hatte er im Frühjahr 1501, als die von Anthoni für ihn nach Venedig gemachten Wechsel nicht zureichten, ,300 fl. auf Lyon zu Wechsel müssen nehmen in diese Ostermesse zu zahlen, als er dann ausgerichtet und bezahlt' hatte; desgleichen zog er im Sept. 1507 von Lyon auf Anthoni Koberger, derselbe schrieb: ,Mein Vetter hat

Wechsel auf mich genommen, habe ich hier müssen ausrichten eine große Summe Geldes.'

Oft freilich war Wechselzahlung ebenso unmöglich wie Barsendung. Aug. 1504: ,Ich weiß Euch sonst kein Geld zu schicken oder zu Wechsel zu machen in diesen schweren Läuften.' Jan. 1505: ,Die Händel liegen ganz nieder und will niemand Geld auf Wechsel nehmen.'

Rechnungsverhältnis.

Da der Buchhandel bei seinem Aufkommen einen entwickelten Handel vorfand, in welchem Kreditverhältnisse üblich waren, so nahm er sofort diese Verhältnisse auf. Schon im Jahre 1485 klagte Schöffer eine Messforderung ein. Der Kredit pflegte in Frankfurt für übliche Bücherentnahmen von einer Messe zur anderen zu gehen, während in Leipzig, wenigstens zur Herbstmesse 1504, ein voller Jahreskredit gewährt werden musste.

Auch das zwischen den Messen gelieferte wurde zur nächsten Messe fällig, denn über gegen Ende 1498 gesandte Werke Amerbachs schrieb Koberger am 31. Januar 1499: ,Was Ihr auf Frankfurt und auf Lyon gesandt habt, habe ich Euch alles ordentlich zugeschrieben. So uns Gott zusammen gen Frankfurt hilft, so wollen wir unsre Sachen ordentlich abrechnen und in den Sachen thun, wie sich ziemt.'

Wesentlich anders gestalteten sich die Kreditverhältnisse zwischen den Drucker-Verlegern und Großhändlern; liefen auch dort die Fristen von Messe zu Messe, so wurde doch in einzelnen Fällen der Gesamtbetrag einschließlich der sofortigen Anzahlung auf sieben Halbjahrszahlungen verteilt, so dass ein der wahrscheinlichen Hauptvertriebszeit entsprechender Gesamtkredit von drei Jahren gewährt wurde, die Drucker also in der That die Verlagskosten verlegten, also Drucker-Verleger nicht nur im Sinne selbständiger Unternehmung, sondern auch in dem der Kapitalauslage, waren.

Aus den größeren Abschlüssen der Drucker-Verleger und

Großhändler sind die äußeren Formen des Kreditverkehrs näher zu ersehen. Derartige Kreditgeschäfte wurden schriftlich vereinbart; gemäß der ‚Abrede' wurde ein ‚Brief' gemacht, doch sprang man schon damals im Buchhandel mit den geschäftlichen Formen ziemlich unbefangen um. Anthoni Koberger schrieb im Oktober 1498: ‚Lieber Meister Hans, als Ihr mir mehr geschrieben habt, wie Ihr etlichermaßen beschwert seid, dass die Zahlung erst auf die Herbstmesse angehen soll, so weiß ich wahrlich nicht anders denn dass unsre Abrede also sei gewesen, aber nachdem Ihr Euch beschwert dünkt in der Zahlung, so will ich es nicht anders haben, denn wie Ihr selber wollt, und will Euch Zahlung thun jetzund in diese künftige Fastenmesse 300 fl. wiewohl ich mich versehen hätte, unsre Abrede wäre gewesen auf die Herbstmesse, und habe auch den Brief darauf gemacht; aber nachdem Ihr mir schreibt, dass Ihr den Brief nicht gelesen habt und Eure Meinung sei gewesen jetzund auf die Fastenmesse, so soll es von mir also gehalten werden, und sollt Euch des zu mir versehen, wie oben steht, dass die Zahlung soll angehen auf die künftige Fastenmesse, und will Euch solch ehrbare Zahlung thun, dass Ihr Euch, ob Gott will, mein sollt beloben.' ‚Seid fröhlich und gutes Mutes; ich will Euch gar frommlich und ehrbarlich zahlen, denn mir ist an den 300 fl. nichts gelegen, und ob ich Euch nichts schuldig wäre, und Euch an solchem Gelde gelegen wäre, oder wüsstet Nutzen damit zu schaffen, ich wollte Euch damit nicht lassen.'

Eine ähnliche Behandlung der Sache ergibt sich aus einem neun Jahre später geschriebenen Briefe: ‚Lieber Meister Hans, als Ihr Meister Hans Froben zu mir gesandt habt und damit meinen Schuldbrief, so wisst, dass solches ohne alle Gefährde gehandelt ist worden; ich habe bei meiner Seele nicht anders gewusst, denn dass es sei der Brief gewest von den 7000 und habe nicht anders gedacht, und ist mir ganz vergessen gewesen, dass ich Euch, als ich die erste Zahlung gethan habe, einen andern Brief gemacht habe, da ich, noch Meister Hans, unser keiner den Brief ge-

lesen haben und in Getreuen und ungefährlich gehandelt haben, aber wo Ihr mir solche Meinung mit einem Boten geschrieben hättet und mir eine Kopie des Briefes gesandt hättet, so wollte ich Euch solches wohl überhoben haben, dass Meister Hans nicht hätte dürfen herabreiten. Also habe ich ihm einen andern Brief gemacht, der da hält 5000 und (will) hinfür alle Messen einen neuen Schuldbrief machen, damit dass man nicht außen auf den Brief schreiben dürfe.'

Im allgemeinen wurden die einzelnen Messzahlungen auf den Schuldbrief eingetragen, so Herbstmesse 1499: ,Wisst dass ich Meister Hansen ausgerichtet und bezahlt habe 300 fl., als ich Euch denn diese Messe schuldig geworden bin, und habe die auf Euren Schuldbrief eingetragen'; ebenso die Bücherschuld der Fastenmesse 1500, in gleicher Weise die außerhalb der Messe erfolgenden Zahlungen, z. B. im Juli 1502 ,ich bitte Euch wollet auf meinen Schuldbrief schreiben, was ich Euch darauf bezahlt habe; ich habe meinem Vetter auch davon befohlen'. War der Schuldbrief nicht zur Hand, so wurde in mehreren Fällen eine ,Quittung der Handschrift' vom Empfänger verlangt, wie auch fast über jede Bücherlieferung eine bestätigende ,Handschrift' gegeben wurde.

Von der Herbstmesse 1503 ist sowohl eine Schlussquittung Hans Peters, als eine Rechnungsübersicht Anthoni Kobergers über die Abzahlung seines Schuldbriefes erhalten, beide Schriftstücke mögen als erste buchhändlerische Belege dieser Art hier Platz finden:

,Ich Meister Hans Peter, Bürger zu Basel, bekenne für mich und meine Erben mit meiner eignen Handschrift, dass mir Antoni Koberger, Bürger zu Nürnberg, jetzund hier in Frankfurter Messe ausgerichtet und bezahlt hat Siebenhundert und acht und neunzig Gulden rheinisch; so hat er vormals ausgerichtet Meister Hansen Amerbach 1450 fl. in der nächstvergangenen Fastenmesse; so hat er von Lyon gesandt auf Basel 115 fl., also dass er erlost hat die zwei Schuldbriefe, der eine hält 2163 fl., der andre hält 200 fl.,

die ich dann jetzund nicht hier habe. sondern ich sage ihn ganz quitt, ledig und los für mich und Meister Hansen der obgeschriebenen Summe, nämlich 2163 fl. und der 200 fl. und soll ihm seine zwei Schuldbriefe überantworten, da er mir und Meister Hansen genugsam Ausrichtung und Bezahlung gethan hat. Zu mehrerer Sicherheit drucke ich mein eignes Petschaft zu Ende dieser meiner Handschrift, die gegeben ist zu Frankfurt in der Herbstmesse an St. Matthäi Abend 1503.'

,Item ich Antonius Koberger bin schuldig Meister Hansen Amerbach, als er einen Schuldbrief von mir hat, hält fl. 2163

Davon hat Hans Breuer gezahlt in der Fastenmesse	fl. 1450
mehr hat man ihm gesandt von Lyon	fl. 115
So bin ich Meister Hansen Peter schuldig	fl. 200
So habe ich Meister Hansen Peter hier in Frankfurter Herbstmesse ausgerichtet	fl. 798

Damit habe ich sie beide entrichtet, soviel die zwei Schuldbriefe innehalten.'

Der Schuldbrief selbst war zu Basel in Händen Amerbachs geblieben, von welchem ihn sich Koberger, nachdem ihn Hans Peter quittiert und er die Baseler der alten Schuld ganz entrichtet habe, nach Frankfurt oder Nürnberg durch gewisse, richtige Leute erbat.

Ein derartiger Schuldbrief enthielt neben der Summe noch die einzelnen Zahlungsfristen; zur Fastenmesse 1506 teilte Koberger den Inhalt eines solchen dem Hans Peter mit: ,so habe ich gekauft die 3 Werke, jeglicher 1600, um 7000 fl., soll ich in künftige Fastenmesse zahlen 1000 fl. und nachfolgend alle Messen tausend fl., so lange bis ich Euch und Euere Gesellschaft ganz und gar der obgeschriebenen 7000 fl. entrichtet. Solches soll Euch treulich von mir gehalten werden, ohne allen Vorzug, mit Hilfe des allmächtigen Gottes'.

Das Verzielen auf eine Folge von Messen blieb auch später und zwar nicht nur für den Abschluss wegen ganzer

Auflagen in Brauch. Grüninger am 1. Sept. 1524 an Hans Koberger: ‚Lieber Junker, ich schicke Euch da einen Zettel meiner Bücher, bitte ich Euch alle beide zu besehen; Ihr mögt mir wohl helfen ohne Euern Schaden, sondern Euch mag Nutz darauf stehen; beseht die Bücher, die unten verzeichnet, sind noch im Vertrieb; wäre deshalb mehr denn ich's Euch anschlage, nun so thätet Ihr mir dennoch einen Dienst daran, wenn Ihr mir alle Mess 50 Gulden gäbet.‘

Tauschgeschäft.

Neben dem Verkauf gegen bar und in Rechnung war auch das Tauschgeschäft, das ‚Verstechen‘, bereits zur Zeit Anthoni Kobergers bekannt. In dem Verkehr mit den Baselern trat es deshalb nicht so hervor, weil hierbei Koberger in der Hauptsache nur Käufer war. Eine gelegentliche doch wohl aus Bücherkauf erwachsene Schuld Hans Peters tilgte er durch Abzug des Betrages von seiner nächsten Messzahlung. In den wenigen Fällen gelegentlichen Angebotes von Baseler oder Nürnberger Büchern wurde über den Einkaufspreis nicht verhandelt, selbst da wo der Ladenpreis angeführt wurde. Dies mochte seinen Grund darin haben, dass für den Verkauf bei gewissen Formaten Einheitspreise, Tauschpreise bestanden, so zwar dass für eine Einheitssumme Geldes, den handelsüblichen Goldgulden, eine bestimmte Anzahl Bogen oder Bogenlagen geliefert wurden. Koberger 26. Okt. 1498: ‚Als Ihr mir zu verstehen gabt zu Frankfurt, wie Ihr hättet noch etliche übrige Repertoria Abbatis, wollet mir die auch schicken, ich will Euch die bezahlen nach Anzahl, soviel mir gebührt im Abbas Blätter oder Quaternen für 1 fl., also will ich Euch da bezahlen für 1 fl.‘; im nächsten Briefe (16. Nov.) wiederholte er seine Bereitwilligkeit.

Welches die als bekannt vorausgesetzte Blätterzahl für 1 fl. zu jener Zeit war, ist nicht erwähnt; ein Menschenalter später war bei Gregor Jordan in Leipzig für Quaternwerk, d. h. Kleinlitteratur, die Blätterzahl auf 250 für 1 fl.

festgesetzt, bei der Jenaer Lutherausgabe 333 Blatt für 1 fl., beziehentlich 15 fl. für den Ballen.

Nach solchen Ballenpreisen berechnete, in Erstreckung auf Bogenwerke, noch 1569 Michael Harder in seinem Messmemorial die meisten Bücher des von ihm vertretenen Verlages.

Bei derartigen Einheitspreisen konnte Koberger, wie 1503 geschah, Verlagswerke aller Gattung den Baselern anbieten, ohne bestimmte Bedingungen zu nennen; auch konnte auf solche Weise zwischen einzelnen ohne weiteres ein Bar- oder Kreditgeschäft nach Tauschnorm stattfinden, schon ehe eine gleichmäßig verbreitete Bücherproduktion das buchhändlerische Tauschgeschäft zu allgemeinerer Aufnahme gebracht hatte.

Solche Preise galten jedoch, wie auch später die Herrschaft des Tauschhandels nur den Vollbuchhändlern, bei welchen eine gewisse Gleichwertigkeit des Bücherinhaltes vorausgesetzt wurde, zu gute kam, damals[1] nur für einen engeren Kreis von Geschäftsgenossen, da ja nach Koberger das Abgeben in viele Hände überhaupt vom Übel war; so erklärt es sich, dass die messbesuchenden Vollbuchhändler in der Lage waren, an die Buchführer ihres Bezirkes mit üblichem Nachlass weiter zu verkaufen.

Der Tauschhandel jener Zeit war, abgesehen von dem Verkehr zu Einheitspreisen, nicht die Form für den Bezug einzelner Bücher, er trat, abgesehen von dem weniger geschäftlichen Tauschverkehr der Klosterdruckereien[2], in Fällen größeren Bedarfes ein, wenn der Großhändler oder der aufkommende Sortimenter[3] sich umfänglich mit Büchern neu ‚vergatten', und wenn die Verleger mit den alten Vorräten räumen mussten.

Von einem großartigen Beispiele thatsächlichen Tauschhandels zu einer Zeit, für welche ein solcher bisher nicht beglaubigt war, gab Koberger im Mai 1501 einen Bericht, welcher allerdings in der gewaltsamen Weise des Losschlagens zur Begegnung einer Nachdruckbedrohung an die übelen Ramschgeschäfte überproduzierender Verleger der

Gegenwart erinnert: ‚Ich habe gesandt 300 Gloss ordinaria auf Venedig, um die da an andre Bücher zu verstechen.' In Erwartung, dass man bei diesem notgedrungenen Verkaufe nicht allzu tauschbereit sein werde, hatte Koberger seinem dorthin gesandten Vetter eine große Summe Geldes geschickt. welche dieser durch Wechselziehen ergänzen musste, denn er hatte ‚den Halbteil bar Geld geben müssen'. Der Käufer war also zwar auf den Tausch eingegangen, hatte aber darüber hinaus die Barentnahme einer gleichen Menge von Büchern verlangt, so dass Hans Koberger weit mehr Bücher als beabsichtigt, nämlich 50 Ballen gleichmäßig durch Tausch und Kauf erwerben musste. Der Ausdruck Ballen ist hier unzweifelhaft nicht als Verpackungsform, sondern als Einheitsmaß gebraucht; demnach erwarb Koberger auf solche Weise gegen 250000 Bogen.

Auftraggeschäft.

Nicht unbeträchtliche Ausdehnung muss auch das Auftraggeschäft, der Vertrieb in Kommission, zu jener Zeit gehabt haben. Die Abrechnung über die Schedelsche Chronik hat, wie die Schulden, ‚nach dem Lose geteilt etliche versandte Bücher, noch unverkauft und unbezahlt'. Fester Kauf und Kommissionsbezug waren nebeneinander[1] hergegangen, so hatte Hans Schmidhoffer in Leipzig für 18 fl. 10 sch. erhalten, verkauft und zu verrechnen, während er um 12 fl. Exemplare für sich selbst gekauft hatte. Abgesehen hiervon und von einem kleinen Reste, welchen Hansen Auchers Diener nach Zahlung von 85 fl. 10 sch. auf 41 Exemplare schuldete, kamen nur die Länder des Nordostens und Italien in Betracht:

Nordosten.

Breslau Posen	} Linhard Taschner 111 Exemplare abzüglich 126 fl.
Krakau	Niklas Salman noch 15 Exemplare.
Lemberg[2]	Merten Schmid 15 fl.

Italien.

Bológna	Peter Werner 40 Exemplare, abzüglich 20 fl.
Como	siehe Peter Vischer in Mailand.
Florenz	Hannesen Firleger 70 Exemplare, noch schuldig 40 fl.
Genua	Jheronimus Rotmund 24 Exemplare, abzüglich 40 fl. 8 ß an Peter Vischer.
Mailand	Jorigen Eyselein 45 Exemplare, abzüglich 21 fl. 6 ß 7 1/2 Denare an Peter Vischer. Peter Vischer zu Como und Mailand gelassen als unverkauft 191 Exemplare, davon hat der, dem Vischer die befohlen hat, verkauft, bezahlt, auch verrechnet für 10 fl.
Venedig	Anthoni Kolb 34 Exemplare, abzüglich 51 Dukaten 18 Pf. 16 H. (1499) und 40 Dukaten, bez. 55 fl. durch Hannsen Geiger in Nürnberg (1509).

Der Kommissionsverkauf, welcher sich bei der Schedelschen Chronik auf die dem direkten Vertriebe entzogenen Länder beschränkte, darf, obwohl er im gegebenen Falle für die wichtigen Städte Oberitaliens ausschließliche Anwendung fand, nicht als eine eigentümliche Form des Buchhandels betrachtet werden, wie der vorerwähnte Tausch- und der später aus diesem entstandene Konditionshandel; er lehnte sich vielmehr an einen allgemeinen Handelsbrauch an.

Die angeführten Wiederverkäufer können wohl noch weniger als die früher genannten Schuldner des Chronikunternehmens sämtlich als Buchhändler angesehen werden. In Lyon war es wohl ein Diener des bekannten Handlungshauses der Tucher, welcher seine Rechnung noch auszugleichen hatte. Anthoni Kolb war der vornehmste Kaufherr im deutschen Kaufhaus zu Venedig; nahmen die Fugger von Augsburg die beiden ersten Gewölbe ein, er das dritte[1]; da er 1500 den großen Plan von Venedig im Holzschnitt Jakob Walchs herausgegeben hat, auch oft von den Nürnberger Gelehrten mit Bücherbesorgungen beauftragt wurde, mag er für einen Halbbuchhändler gelten; Kolb hatte be-

reits zehn Jahre zuvor einmal abgerechnet und bis dahin die Hälfte seiner Exemplare abgesetzt, woraus sich die lange Dauer dieses Kommissionsverhältnisses ergibt.

Ob Peter Vischer, welcher, bei verschiedenen mit Lägern Betrauten die Beträge des Abgesetzten einziehend, selbst in den Verkauf einzugreifen suchte, und auch sonst als Kunsthändler auftrat, z. B. durch die Veröffentlichung der Ausgabe des Nürnberger Heiltumbüchleins, der berühmte Nürnberger Künstler war, ist nicht zu erweisen[1].

Falls eine derartige Annahme berechtigt wäre, würde er also gelegentlich einer bisher unbekannten Künstlerfahrt nach Italien, welche den erstaunlichen Wandel in seinem Hauptwerk von der Gotik zur Renaissance natürlich erklärt, dem Mitverleger der Chronik Sebald Schreyer sich dankbar erwiesen haben, denn dieser war es, der 1506 eben jenes berühmteste Werk ‚das Gehäuse des heiligen Himmelsfürsten St. Sebald' ermöglicht hatte. Erwägt man, dass dem 1487 erschienenen ersten Nürnberger Heiltumsbüchlein, herausgegeben von Peter Vischer, im folgenden Jahre seitens des dem Künstler Peter Vischer[2] gleichalterigen Adam Kraft der Plan zum Sebaldusgrab, auf welchem Peter Vischers späteres Werk beruhte, ferner dass Peter Vischer schon in früheren Jahren, 1493 und 1496, so lange von Nürnberg abwesend war, dass er Kobergers Nachbar Peter Harsdörfer zum Bevollmächtigten ernannte, so liegt der Gedanke nicht fern, dass der berühmte Rotgießer sich auch nebenbei als Verleger und Buchführer bethätigt habe.

Die Hingabe von Verlagswerken auf Kommissionsläger eignete nicht nur dem Verkehre mit dem Auslande, auch Koberger und andere hatten in einzelnen Orten Deutschlands derartige Vertretungen, darunter auch Nichtfachmänner, wie denn auch im Auslande Klöster als Kommissionsniederlagen von den Verlegern benutzt wurden[3]. Nicht nur Werke der Kommissionsläger, auch fest bezogene Werke wanderten gelegentlich, wenn auch noch nicht mit dem Rechte der Remittenden zur Zeit des Konditions-Handels, den Krebsgang zum Verleger Koberger zurück; Grüninger an Koberger 1525:

‚ist noch da ein Disapel[1], ein Augustin und mehr verlegen. will ich Euch wiedergeben, dass wir dann quitt seien'.

Das Auftraggeschäft war auch zu jener Zeit des ins Weite wirkenden Selbsthandels nicht völlig zu entbehren, da trotz der Blüte des Handelsverkehrs dem stattlich entwickelten Beförderungswesen doch die allseitiger Benutzung dienenden öffentlichen Einrichtungen fehlten, ohne welche eine allseitige, stetige Wirkung unmöglich ist.

---

5. Beförderungswesen.

Die Bedeutung der Verkehrsbahnen und Beförderungsmittel vor Aufkommen des Post- und Eisenbahnverkehres wird im allgemeinen unterschätzt. Der Fracht-, Boten- und Briefverkehr, welchen Anthoni Koberger unterhielt, war ein umfänglicher und lebendiger, welcher allerdings ein ganz anderes Eintreten der eigenen Kraft des Handeltreibenden und geschickt Benutzen aller sich bietenden Gelegenheiten erforderte, als in der Gegenwart.

Frachtverkehr.

Der Kobergersche Briefwechsel gibt ein lebendiges Bild des Frachtverkehres, welcher den Bedürfnissen der damaligen Zeit diente. Der Sitz der Fuhrleute, welche im Verkehr mit Amerbach Kobergersche Bücher verfrachteten — es geschah dies stets auf Weisung und im Auftrage des Nürnberger Verlegers, nicht der Baseler Drucker — war teils in Basel, teils in Knotenpunkten der Straße nach Nürnberg, wohl in Durlach, zumal aber in Straßburg. Die Fuhrherren der damaligen Zeit waren große Unternehmer; ihre Lastwagen durchwanderten zum Teil größere Strecken als gegenwärtig die Wagen völkerverbindender Eisenbahnen.

Peter Streublein, Fuhrmann von Basel, verkehrte dauernd zwischen Nürnberg und Lyon; durch ihn teilte Koberger Herbstmesse 1498 mit, was Amerbach von Büchern auf Lyon schicken sollte; auch Fastenmesse 1499 beredete er mit

diesem Fuhrmann in Frankfurt, zwei Fass in Basel für Lyon zu laden; zweifellos vereinigte also ein derartiger Fuhrmann mancherlei Güter zu einer größeren Fuhre von der Frankfurter Fasten- zur Lyoner Ostermesse. Zur Lyoner Augustmesse 1502 teilte Hans Koberger Amerbach brieflich eine Vereinbarung mit Streublein mit: ‚so er wiederum fährt von Nürnberg, dass er zu Euch schickt, ob Ihr ihm mögt auf die Zeit solches Buch (300 Hugo VII) überantworten 8 Tag vor oder nach Martini‘.

Einen anderen statthaften Fuhrmann führte ein Schreiben Kobergers vom 5. Oktober 1498 bei Amerbach empfehlend ein: ‚Ich schicke zu Euch Zeiger dieses Briefes mit Namen Hans von Dorlach, mit dem bin ich auch überkommen; dem wollet auch laden soviel als er laden mag 100 Centner oder soviel er laden mag; er sagt mir, er habe vier oder fünf Wagen, wollet ihm laden, was er führen mag; auch so schreibe ich Meister Hansen hiermit, dass er sein Werk auch einmache in gute Fässer und diesem Fuhrmann auflade; und ob Meister Hans mit seinem Werke nicht gerecht wäre, so wollet ihm laden das erste Teil im Hugo; versehe mich, es sei gerecht, damit dass dieser Fuhrmann ganze Ladung habe; er meint, er wolle wohl 200 Centner führen oder mehr. Lieber Meister Hans, wollet darob sein, dass dieser Fuhrmann nicht verzogen werde und ihm förderlich die Fässer gemacht werden, und wollet die Dinge nach Notdurft versorgen.‘

Kurze Zeit darauf fügte Koberger hinzu: ‚Ich habe vor etlichen Tagen Euch zugesandt einen Fuhrmann, heißt Hans von Dorlach, der ist gar ein richtiger Fuhrmann; versehe mich, Ihr habt ihm geladen, soviel dass er Ladung gehabt habe, und ist das die Ursache, dass ich mit den Dingen also eile, ich wollte die Bücher gern bei dem guten Wetter auf Nürnberg bringen.‘ Bereits am 16. Nov. konnte Koberger melden: ‚Ich habe empfangen mit Hansen von Dorlach, Fuhrmann, sieben Fass mit Euren Büchern und sind trocken und wohl hergekommen.‘ Umgehend kehrte der Fuhrmann von Nürnberg zurück mit der Weisung, eine neue Fuhre von Basel dorthin zu bringen: ‚Wollet beholfen sein,

dass dieser Fuhrmann Hans Dorlach wieder geladen werde; ich habe Meister Hansen Peter alle Meinung geschrieben. ist nicht Not, dass ich Euch mit den Fuhrleuten bekümmere.' Dieser Fuhrmann, welcher auch 1499 und 1500 zwischen Nürnberg und Basel fuhr, hatte vielleicht in Durlach selbst seinen Sitz, da durch diesen an der großen Handelsstraße zwischen Basel und Frankfurt gelegenen Ort auch der Weg nach Nürnberg führte.

Der Hauptsitz der den Verkehr zwischen Basel und Nürnberg vermittelnden Fuhrleute war Straßburg. Im Mai und Juni 1496 erwähnte Koberger einen Kunz Krug, der stete Verbindung mit Nürnberg habe und auch Druckvorlagen nach Basel überbracht hat. Ausdrücklich als Fuhrherr bezeichnet trat in den Jahren 1498/99 ein anderer Straßburger hervor. Auf der Frankfurter Herbstmesse 1498 hatte Koberger ,gedingt und überkommen mit Clas Bernlein von Straßburg des Fuhrlohns halber und der wird jetzund ungefähr auf Michaelis bei Euch sein zu Basel und wird drei Wagen laden; wollet ihm förderlich einmachen, dass er Ladung habe auf die 3 Wagen und dass er nicht darauf dürfe harren'. Am 22. Oktober traf der bereits Anfang des Monats erwartete Clas Wernlein[1] mit Amerbachs Brief in Nürnberg ein: ,Wie Ihr mir schickt 12 Fass, so ist der Fuhrmann vorher auf Nürnberg geritten und mir solch Brief überantwortet. Die Wagen kommen nach in 3 oder 4 Tagen.' Am vierten Tage bestätigte Koberger den Empfang der bei gutem Wetter sauber und trocken eingetroffenen 12 Fass Bücher; die Nachschrift gibt dem Fuhrherrn gutes Lob: ,Wollet Zeiger dieses Briefes wiederum laden; er ist ein richtiger Fuhrmann und thut guten Fleiß, die Fässer wohl zu bewahren und darum wollet ihm laden, so Ihr meist mögt, er mag wohl 100 Centner führen'; war damit Clas Wernlein gemeint, so änderte ein von Amerbach erhaltener Brief rasch seine Meinung über diesen Fuhrunternehmer: ,als Ihr mir jetzund geschrieben habt, wie Euch die Fuhrleute so großen Drang thun. dass Ihr so eilends nicht Fässer mögt haben, so wisst dass solches geschieht ohne mein

Wissen. Clas Wernlein, der hat seine Leute täglich die Euch also Drang thun, aber Ihr dürft hinfür niemand nicht laden, Ihr habet denn Schrift von mir' ,sondern allein wollet jetzund diesem Fuhrmann laden, ist gar ein richtiger guter Gesell, der die Güter gar wohl bewahrt und ihm ist zu laden vor einem andern'. Wernlein, von welchem noch einige Fass erwartet, auch dergleichen im Januar überbracht wurden, ward doch nicht von dem glücklichen Wettbewerber beiseite geschoben, denn nach Fastenmesse 1499 schrieb Koberger: ,ob der Hans von Dorlach die 2 Fass mit den Partes Hugonis nicht geladen hätte, so wollet die schicken auf Straßburg an Clas Wernlein, denn ich besorge, dass Hans von Dorlach langsam komme auf Basel'. Fuhr Hans Streublein die Strecke von Basel nach Lyon, so Clas Wernlein die von Straßburg eben dorthin, wie Briefe vom Mai und Juni 1499 bestätigen: ,Ob Ihr solche Fässer nicht gesandt hättet auf Lyon, so bitte ich Euch wollet die schicken auf Straßburg an Clas Wernlein . . . und ihm dabei schreiben, dass er sie auf Lyon führe und die überantworte meinem Vetter Hansen Koberger, und was die Fass wiegen, wollet ihm auch schreiben. Das Fuhrlohn wird man ihm zu Lyon ausrichten.'

Im folgenden Briefe erinnerte Koberger an die erwähnte Sendung als an Clas Wernlein oder Stephan Clim zu richten; der letztere wurde von da ab bis zum Herbst 1504 allein als der Straßburger Fuhrmann erwähnt, welcher auf Grund einer Vereinbarung den Frachtverkehr mit Nürnberg vermittelte, und wohl die gesamte Verfrachtung des auf viele Sendungen verteilten Hugowerkes nach Nürnberg besorgte. ,So das fünfte und sechste Buch ausgedruckt wären und Stephan von Straßburg etlicher Faß begehrt, so wollet ihm die folgen lassen, so viel er begehrt oder führen mag, denn ich habe mein Geding mit ihm gemacht.' Auch dieser mit Handschriften- und Goldsendungen als Vertrauensmann bewährte Fuhrherr war darauf aus, unbedingt sein Geschäft zu machen, selbst wenn die Ware gefährdet war. In den Sommermonaten 1504 gab dies Koberger den Baselern wiederholt zu bedenken: ,Als Ihr mir geschrieben habt, wie Ihr

viel Fässer habt eingemacht und Ihr habt dem Stephan Fuhrmann davon geschrieben, ich bitte Euch, wollet die Fässer bei Euch behalten so lange bis es besser wird, denn ich will in diesen Läuften nichts wagen, und wollet die aus Euerem Hause nicht lassen, bis ich Euch schreibe, denn es ist viel zu sorglich. Stephan von Straßburg ist ein geiziger abenteuerlicher Mann und besorgt, ich lade die Fässer einem anderen Fuhrmann, und darum, lieber Meister Hans, wollet Euch und mich vor Schaden hüten und mir auf dieses Mal nicht senden, so lang bis ich Euch schreibe und Ihr meine eigene Handschrift seht.' Die Aufforderung, niemandem zu laden, denn dem der Brief von ihm bringe, wiederholte sich oft, und gibt so Zeugnis des regen Drängens der Fuhrleute auf den Landstraßen und der Absicht Kobergers stets ,einen richtigen Fuhrmann zu schicken'.

Die großen Strecken mögen wohl selten von einzelnen Wagen befahren worden sein; ein im Sommer 1506 erwähnter Fuhrmann mit Namen Peter Rottel sollte auf 3 Wagen 20 Fass eitel Hugones, im Falle 2 Fass Konkordanz nach Nürnberg fahren.

Infolge der Vereinigung verschiedener Güter geschah es oft, dass an Knotenpunkten des Verkehrs Fässer vorläufig liegen bleiben mussten; in seinem letzten Brief vom Januar 1509 verwahrte sich Koberger dagegen: ,Der Ruben Henßlein hat Fass abgelegt und zu Straßburg liegen lassen, ich bitte Euch wollet niemand laden, denn bei wem ich Euch schreibe.' Der den Brief überbringende Fuhrmann, durch welchen Lachner und Froben Bücher senden sollten, damit er als ein richtiger Fuhrmann volle Ladung habe, wollte etliche zu Straßburg liegen gebliebene Fässer zu der Reise bringen, so er jetzund wiederkomme. Gerade in Straßburg blieben mehrfach Fässer lang liegen, so 1499 und 1501. Die Fässer blieben in solchen Fällen wohl in öffentlichen Niederlagen, wie dies bei einer Frachtsendung Heinrich Conrats nach Lyon geschah, über welche Hans Koberger im Mai 1506 berichtete: ,Wisset dass ich habe empfangen 15 Fass Bücher, so Ihr mir geschickt habt, und das 16. Fass hat Zeiger

dieses Briefes gelassen zu Mumpelgart (Montbéliart), ist das kleine Fässlein, das im Kaufhaus ist gewesen; versehe mich, er werde es in die nächste Messe herführen.'

Des Fuhrlohns halber wurde ,gedingt und überkommen'. Die Baseler Drucker legten gelegentlich Frachtbeträge aus, so — wohl an Breitschwert, der im März 1503 einen Brief Amerbachs an Heidelberg ,auf dieser Fahrt' überbrachte — im Februar d. J. 24 fl. als Anzahlung der Fracht für 3 Fass nach Lyon; die Zahlung kam aber dem Verleger zu, wie Anthoni Koberger im Juli d. J. ausdrücklich bestätigte: ,Ihr dürft keinen Fuhrlohn zahlen, ich habe das Fuhrlohn ausgerichtet bis gen Basel, auch dürft Ihr keinen Fuhrlohn zahlen von Basel auf Lyon, sondern schreibt das Fuhrlohn an meinen Vettern Hansen Koberger.' Gelegentlich trat der Fuhrmann ohne Anzahlung die Reise an, so ließ Anthoni Koberger 1499 Wernlein mitteilen, das Fuhrlohn für 2 Fass werde man ihm zu Lyon ausrichten.

Die Frachtpreise, stets nach dem Gewichte berechnet, waren nicht unbeträchtlich; als einen billigen Preis, von welchem eine größere Frachtsendung abhängig gemacht wurde, erachtete Koberger den Satz von 1 fl. für den Centner von Basel nach Frankfurt. Über den Frachtpreis von Basel nach Lyon sprach sich Hans Koberger im Mai 1506 aus: ,Gebet Zeiger dieses Briefes mit Namen Heinrich Conrat diese Bücher, die lasst ordentlich einschlagen; soll er mir führen auf Paris, habe ich mit ihm den Lohn gemacht eine Sonnenkrone vom Centner; solches schreibt dem Blumenstock bei den Fässern und was sie wiegen und inhalten.'

Bedeutende Summen wurden durch die Frachten verschlungen, wie aus Kobergers Angabe über die 300 von Nürnberg nach Venedig gesandten Glossenwerke und über die 50 nach Lyon gebrachten Ballen Venedischer Bücher hervorgeht: ,Mir ist wahrlich ob 400 fl. auf Fuhrlohn gegangen von hinaus auf Venedig und von Venedig auf Lyon.'

Die Zeit, welche ein Fuhrmann von Basel nach Nürnberg und wieder zurück brauchte, gab Koberger selbst an: ,5 Wochen muss er haben, ehe er von Basel auf Nürnberg

führt und wieder gen Basel kommt.' Freilich ward diese Zeit vielfach wegen der Zeitläufte und Witterungsverhältnisse nicht eingehalten.

Eine notwendige Voraussetzung für die Beförderung größerer Frachtsendungen war das Geleite. Koberger erklärte vor der Frankfurter Fastenmesse 1502: ‚es ziemt mir nicht, dass ich mich in Gefährlichkeit gebe und ohne Geleit dahin reite'. ‚Die Fürsten, die uns geleiten sollen und uns auf andre Zeit geleitet haben' versagten 1502 zur Fasten- und Herbstmesse, sowie zur Herbstmesse 1504 das Geleite; und als gegen Jahresschluss der Markgraf von Brandenburg, der Geleitsherr der Nürnberger, sich doch zum Geleit für Kobergers Güter herbeiließ, vermochte er es nicht aufrecht zu erhalten und es geschah Koberger bei Nürnberg, wie es auch anderweit seinen Fuhrleuten bei Hagenau und Wimpfen geschehen und gelegentlich der Schilderung der Zeitläufte berichtet worden ist.

Eine Haupterschwerung des Verkehrs waren ungünstige Witterungsverhältnisse. Nicht dass über die Unfahrbarkeit der Wege geklagt worden wäre, denn für die Frachten kamen nur die großen vielbefahrenen Handelsstraßen in Betracht, die Hauptgefahr war das Nasswerden der Güter. Da die zur Beförderung der Frachtstücke dienenden Planwagen dieselben nicht genügend schützten, musste jedes einzelne Stück selbst sicher verwahrt sein; dies geschah für die Bücher damals ganz allgemein durch ‚Einmachen' bez. ‚Einschlagen' in Fässer. Kisten waren infolge ihrer Fugen nicht geeignet längere Nässe abzuhalten; Ballen, für das Papier als Maß und vielleicht auch als Verpackungsweise in Brauch, waren für Bücher nicht üblich und, wenn man sich nicht für die teure Lederhülle entschied, für damalige Frachtbeförderung untauglich. Fässer dagegen waren überall leicht zu beschaffen und waren bei sonst guter Herstellung wohl geeignet, den Unbilden der Witterung zu trotzen; auch konnte man dieselben leicht ‚aufschlagen' — wohl unterschieden vom Aufhauen der Wegelagerer — und weiter verwenden.

Koberger verwandte ganz allgemein Fässer; die für Ver-

packung der Druckwerke zu verwendenden wurden vom Drucker beschafft. Endlos sind Kobergers Ermahnungen, gute Fässer zu verwenden.

Als er nach der Herbstmesse 1498 meldete, die bestellten Bücher seien ,sauber und trocken wohl hergekommen, Gott habe Lob', so fügte er doch eine Verwarnung für die Zukunft bei: ,Als ich zu Frankfurt mit Euch redete, dass Not thäte, dass Ihr machen ließet gute starke Fässer, bitte ich Euch, Ihr wollet das also thun, denn, sollte jetzund nass Wetter gewesen sein, es wäre wahrlich großer Schaden geschehen, denn die Fässer sind zu dünn von Holz und thun sich die Dauben voneinander und geht das Wasser dazwischen ein; Ihr mögt das wohl fürkommen sonder Kosten.' Im März 1500 berichtete er von etlichen Fässern, sie seien ,ganz ertrunken' angekommen, wollet dicke starke Fässer machen lassen und wollet soviel destomehr darum geben, damit die Bücher besser versorgt sind'; im Mai erneute er von Lyon aus auf Veranlassung des Fuhrmanns das Ersuchen, die Fässer ,dick von Holz machen zu lassen': ,Stephan hat mir am Nächsten 4 Fass ganz ertränkt, und darum lässt es Euch Stephan sagen und schreiben.' Im November: ,Wollet die Fässer stärker von Holz machen lassen, damit sie nicht so bald schadbar werden. Es ist doch denen, die die Fässer machen, nicht daran gelegen, sie machens gleich als lieb dick von Holz, als so dünn.' Bei allzu schlimmem Wetter ließ er gar keine Fässer verladen; Januar 1501: ,So sind die Wasser so groß bei uns, dergleichen in langer Zeit nicht gesehen ist worden, weiß nicht wie ich die Fass herbringe.' Im Mai 1501 bat er eine Sendung so einzurichten, dass es 7 kleine Fässer werden: ,Ihr sollt mir keine großen Fässer mehr schicken'. Gegen Pfingsten 1501: ,Ich habe Euch oft geschrieben um gute Fässer, die da dick von Holz wären, als ich denn oft zu Frankfurt guter Fässer gesehen habe von Basel kommen; mir ist jetzund auch vormals großer Schaden geschehen; wo die Fässer gut und stark gewesen wären, so wäre es nicht geschehen; ich habe auch bösere Fässer noch nicht empfangen denn jetzund zu dieser Reise. Wollet

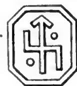
meinem Schaden fürkommen und gute Fässer machen lassen.‘ Gegen Jahresschluss klagte er wieder über die Fässer: ‚sie sind viel zu schwach und kommt kein ganz Fass her und nehmen viele Bücher Schaden‘. Im Februar 1503 sorgte er sich: ‚Ich weiß nicht, wo die Fuhrleute bleiben, auch die Fässer; man sagt hier von den großen Wassern, ich besorge sie kommen noch lange nicht‘; die Nachschrift des Briefes meldete den Erhalt: ‚fast nass und etliche ganz ertrunken‘.

Diesen Übelständen entgegenzutreten, war Koberger auf eine neue Verpackungsweise bedacht; er versuchte 1504 an Stelle des Fasses den Buchhändlerballen einzuführen. Die kostspielige Neuerung der Verwendung des gegen Nässe sicher schützenden Leders für diese Ballen nötigte ihn, für die Kosten selbst einzutreten; er sandte seinen Vetter Hans von der Frankfurter Fastenmesse nach Basel, dort die Versendung derartig zu bewirken, doch fand derselbe die Bücher bereits in Fässer eingeschlagen vor. Anthoni Koberger schrieb am 17. Juni: ‚Mir sagt mein Vetter, wie Ihr das Werk in Fässer gemacht habt, soviel auf dieselbe Zeit gedruckt gewesen ist; wo solche Fässer nicht besser sind, denn die Fässer, so Ihr mir mit dem Nächsten Hugonem geschickt habt, so sind sie lauter nicht für mich, denn mir ist viel Schadens geschehen in denselben Fässern, sie sind ganz dünn von Holz, also dass das Holz keine Stärke hat und mögen die Fässer nicht leiden, und ist sorglich, die Bücher so einen weiten Weg darin zu führen. Ich bin der Meinung gewesen, ich wollte zu Basel Leder gekauft haben und wollte die Bücher in Ballen gemacht haben, so wären sie besser versorgt gewesen als in den bösen Fässern. Ich habe zu Frankfurt oft gute Fässer gesehen, die von Basel auf Frankfurt gebracht worden.‘

Die Baseler wussten sich mit der Neuerung des Buchhändlerballens nicht zurechtzufinden und erbaten zum Zwecke Nürnberger Markthelfer. Koberger schrieb gegen Weihnachten: ‚Als Ihr mehr schreibt, nachdem ich den Hugonem nicht in Fässern herabführen wolle, sondern in Ballen, so solle ich Leute dazu schicken, die solche Ballen machen

und damit können umgehen. Solches will ich thun, so es sich fügen will, weil es jetzund nicht zu thun ist dreierlei Ursachen halber, erstlich jetzund auf den Winter ist solche Ware nicht gut über Land zu führen und viel mehr Sorge auf ihm trägt als im Sommer u. s. w.'

Der Bücherballen ist damals nicht zur wirklichen Einführung gekommen; Kobergers Klagen über das jämmerliche Wesen der Gebrechlichkeit der untauglichen Fässer gingen weiter, obgleich er sich im Januar 1506 mit der Bitte um gute Bewahrung der Bücher bereit erklärte: ‚will ich zusamt dem, was die Fässer kosten, um Euch beschulden'. Er bat deshalb an Stelle der vorhandenen alten Fässer neue machen zu lassen, namentlich aber verlangte er von 1506 ab, was er schon einmal 1501 bestimmt hatte, kleinere Fässer. Er bat in Frankfurt auf der Fastenmesse, ‚kleine Fässer zu machen, denn die großen Fässer sind zu schwer und man muss sie fest und hart binden, damit bricht man die Fässer', ‚die großen Fässer mögen nicht soviel leiden als kleine Fässer und sonderlich was Arcusformat ist, als Augustin und Konkordanz, wollet mir in keinem großen Fasse schicken'. Noch der letzte Brief vom Januar 1509, den Fuhrleuten, die ‚nicht länger denn über Nacht hier gewesen' waren, mitgegeben, erneute die Bitte um gute, starke, dicke Fässer, mit gutem Grunde, ‚denn es ist so grausam Wetter bei uns von Regen und von Schnee, desgleichen kein Mann gedenkt'.

Das umfängliche Beförderungswesen bedurfte guter Ordnung. Man gab deshalb den gleichmäßigen Fässern Unterscheidungszeichen, die Hausmarke des Absenders, sowie eine Frachtnummer. Gleich bei der ersten Sendung (Mai 1495) erwähnte Koberger die Marke: ‚Ich schicke Euch hier mit Ruprecht von Basel ein Fässlein mit diesem Zeichen wie außen auf dem Briefe steht.' Dieser Brief trägt außen das hier beigedruckte Kobergersche Siegel 
(A.)
Als im Mai 1499 Koberger eine Frachtsendung nach Lyon, statt von



Basel direkt, aus Straßburg abgesandt wissen wollte, gab er Weisung: ‚Wollet Meister Hansen Zeichen abthun und mein Zeichen darauf machen ǂ.' Dieses dem Siegel genau entsprechende Zeichen findet sich auf einer ganzen Reihe von Briefen handschriftlich angegeben.

Die Bezeichnung zweier Fässer mit Nummern wird bei einer Sendung vom November 1499 erwähnt[1]; auch später bat Koberger, ‚den No. auf die Fässer zu machen' und zwar ‚auf die zwei Boden machen zu lassen, damit man den No. kennen möge'.

‚ǂ wie hier steht'

Fast jeder Sendung ward ein Begleitbrief beigegeben. Koberger bat wiederholt um Inhaltsangabe und vorangehende ordentliche Abzählung und fleißige Kollation: ‚Wollet mir ordentlich dabei schreiben, was die Fässer innehalten.' Der Erhalt derartiger Begleitzettel mit Inhaltsangaben wurde denn auch des öftern von ihm erwähnt. Auf den Erhalt der Fässer hin gab er selbst ‚ein Rekogniz' oder ‚bekannten Zettel' und sandte über den Befund im einzelnen einen Zettel.

Botenverkehr.

Noch öfter als die Fuhrleute bezeichnete Koberger ausdrücklich ‚Boten'[2] als die Überbringer seiner Briefe. Diese fahrenden oder reitenden Boten waren wohl zumeist berufsmäßige und regelmäßige Verkehrsvermittler; nur einmal erwähnt Koberger ‚einen Boten von Basel', zumeist stammten sie aus Nürnberg, da Koberger durch dieselben Rückantwort erbat. Jedoch weder die Benutzung der Fuhrleute, noch diese Boteneinrichtungen, sowie die sich gelegentlich darbietenden Vermittelungen buchhändlerischer Genossen, reisender Kaufleute oder Gelehrter — wie des Baseler Kartäusers — reichte für Kobergers Briefverkehr aus; während er in zehn Briefen schlechthin von Boten sprach, hob er in sieben anderen Fällen die Sendung eines ‚eigenen Boten' hervor. Gelegentlich mochte ein derartiger eigener Bote auf seinem Wege mehrere Geschäfte vereinigen, so schrieb Ko-

berger im Herbst 1496: ,So habe ich jetzund ohne das einen Boten müssen schicken gen Straßburg, so habe ich ihn weitergefertigt gen Basel und halte dafür, Euch habe bisher allein eines Boten gemangelt, Ihr hättet mir sonst vorlängst geschrieben.' Bei wichtigen Angelegenheiten, namentlich aber wenn es sich um Zahlungsaufschübe handelte, scheute er nicht die Kosten eines besonderen Boten, so auch als er sich von dem endlichen Ausdrucke des Hugo überzeugen wollte. Auch die sonst erwähnten Boten standen zum Teil zu seiner besonderen Verfügung, so gegen Pfingsten 1502: ,ich schicke hiermit einen Brief an meinen Vetter Hansen Koberger, so der bei Euch ist zu Basel, als ich hoffe, so überantwortet ihm diesen eingeschlossenen Brief; ob er aber nicht bei Euch wäre, so wollet den Boten so lange dabehalten, bis er zu Euch kommt und ob er aber weg wäre, ehe der Bote zu Euch komme, so wollet mir diesen Brief, der an meinen Vetter steht, wiederschicken mit diesem Boten'.

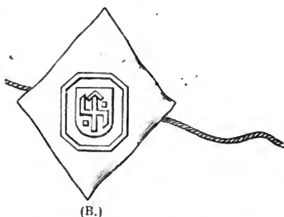
Die Sendung von Boten bot Vorteile wie Nachteile. Koberger schrieb als Zusatz zu dem ebenerwähnten Briefe: ,ich war in Willen Euch das Exemplar mit diesem Boten gesandt zu haben, als ich diesen Briefen geschrieben hatte; da kam Stephan Fuhrmann von Straßburg, dem habe ich solch Buch überantwortet und ihm befohlen Euch das zu überantworten; ob es Euch etlicher Tage langsamer überantwortet wird, so ist es doch gewisser, denn mit dem Boten'. Zu Zeiten der Störung des Frachtverkehrs auf den Heerstraßen war man freilich auf die Boten angewiesen, welche mit leichterem Gepäck auf Nebenpfaden das Ziel zu erreichen vermochten. Diese eigenen Boten mögen gleichzeitig anderweite Vertriebsgeschäfte für Koberger erledigt haben, und auf den Bahnen gewandert sein, welche Anthoni und Hans Koberger auf ihren Reisen zu ziehen pflegten.

Briefwesen.

Die Unsicherheit der Beförderung veranlasste Koberger öfters den Inhalt eines Briefes bald darauf zu wiederholen.

in besonders schwierigen Zeiten bis zu 6 und 7 Malen. Diese Wiederholungen sind derartig selbständiger Art, dass eine wörtliche Abschrift abgehender Briefe nicht üblich gewesen sein kann, vielmehr nur kurze Vermerke über den Inhalt zurückbehalten sein konnten.

Die Briefe selbst, auch die umfänglichsten, sind fast sämtlich auf die Vorderseite eines Quartblattes geschrieben, dessen Rückseite für die Adresse dient; nur ein einziger Brief Anthoni Kobergers in der schweren Not des Sommers 1504 nahm auch die Rückseite zu Hilfe, während der redselige Heidelberg zweimal auch die Adressenseite benutzte. Verschlossen wurden die Briefe mit grünem Wachssiegel, in welchem man durch Aufdrücken des Petschaftes auf ein viereckiges diagonal gestelltes Deckblättchen die durch den Brief gezogene Siegelschnur verfestigte; die durchlöcherten Briefe bestätigen noch jetzt dieses Verfahren, welches die nebenstehende Abbildung des Kobergerschen Siegels darstellt.


(B.)

Nahezu bei der Hälfte der Kobergerschen Briefe haben sich die Wachssiegel erhalten, bei anderen sind dieselben abgefallen, teils entbehrten sie solcher von vornherein. Die Kobergerschen Siegel blieben sich im wesentlichen gleich; die Grundgestalt ist ein Kreuz, der Längsbalken oben in eine Pfeilspitze auslaufend, von den Querbalken der linke nach oben, der rechte nach unten im rechten Winkel verlängert, in den offen bleibenden Winkeln des Kreuzes links unten und rechts oben ein freischwebender Punkt.

Auf der handschriftlichen Hausmarke streckt sich das Bild etwas in die Länge, so dass es mehr das Ansehen eines nach oben gerichteten Pfeiles hat, welcher von einer rechtwinkligen Stufe durchkreuzt wird.

Das in den Jahren 1495/96 zweimal dienende erste Siegel (S. 364) ist von einem achtseitigen Rande umgeben, das

Hauptsiegel, welches in den Jahren 1498—1506 auf 32 Briefen erhalten ist, unterscheidet sich nur durch Einfügung eines kleinen Wappenschildes (S. 367). Auf der Fastenmesse 1506 tauchte ein neues Siegel auf, ganz dem ersten Siegel nachgebildet, nur mit Zuspitzung der Balkenenden; dasselbe ist vielleicht rasch für den Messgebrauch und aus Versehen bei der Nachbildung nach einem Abdruck gegensinnig geschnitten worden, darum nur dort zur Verwendung gekommen.


(C.)

Die Führung des Siegels — die Größe desselben lässt auf den Gebrauch des Siegelringes schließen — darf als ein geschäftliches Hoheitsrecht betrachtet werden; Heidelbergs, des Kobergerschen Dieners, Briefe weisen weder Siegel noch Hausmarke auf; von den Briefen Hans Kobergers ist nur der Veroneser mit dem Kobergerschen Hauptsiegel versehen, welches er auf jener Italienfahrt führen mochte; zur Lyoner Ostermesse 1506, als er wiederum eine große Reise einleitete, verwandte er ein neues Siegel, welches das erste Kobergersche, nur in Kreisumrandung, wiedergab; stets aber bezeichnete er die Adressen seiner Briefe mit der handschriftlichen Hausmarke der Koberger, welche Anthoni Koberger nur ganz gelegentlich statt des Siegels, zweimal auch neben demselben verwandte.


(D.)

In gleicher Weise führten auch die Geschäftsfreunde Siegel[1]; das Hans Peters ist auf dem Briefe undeutlich geworden, das nebenstehende des Papierhändlers Brechter findet sich vielleicht einmal als Wasserzeichen wieder.


(Siegel Brechters.)

Auch die Briefe Hans Grüningers, ein Menschenalter später, weisen noch die gleiche Weise des Verschlusses, sowie die Verwendung der Hausmarke als Siegel und handschriftliches Zeichen auf, desgleichen die Briefe des Buchführers Hans Herfurt in Augsburg[2].


(Siegel Grüningers.)

Die Kobergerschen Briefe waren reine Geschäftsbriefe. Nie mengte er Allgemeines oder Eigenes ein,

es sei denn dass er es zur Begründung geschäftlicher Angaben anführte. Freude und Leid seines großen Familienwesens ward nie berührt, nur einmal ist ‚Weib und Kind‘ erwähnt, als er im Herbst 1505, die Verzögerung einer Restzahlung begründend, seine und der Seinen Flucht vor der Pest nach Gemünd berichtete; nur ausnahmsweise grüßte er auch die Angehörigen Amerbachs, während der Vetter Hans zumeist aller Lieben gedachte.

Wohl heimelt den gegenwärtigen Leser die Traulichkeit der altertümlichen Redeweise und die natürliche Ehrbarkeit Kobergers an, Anrede und Schluss der Briefe enthielten aber ebensowohl stereotype Wendungen als die Geschäftsbriefe der Jetztzeit. Freilich anmutender als eine moderne Adresse klingt Kobergers Zuschrift: ‚Dem ehrbaren, weisen, fürsichtigen, wohlgelehrten Meister Hans Amerbach, meinem besonderen günstigen Herrn und guten Freund‘; aber diese Formeln der äußeren Briefaufschrift wiederholten sich fortwährend, während der Eingang des Briefes selbst, nach der stehenden Versicherung des ‚freundlichen Grußes und allzeit willigen Dienstes‘, stets zwischen den beiden Wendungen wechselte: ‚Eure Gesundheit (und Wohlmögen) hörte ich allzeit gern‘ und ‚wäre mir eine große Freude zu hören‘; nur Neujahr bot eine kleine Abwechselung mit dem Wunsch eines ‚viel gut selig Neujahr‘. Auch die Schlussworte ‚damit seid Gott befohlen‘ oder öfter ‚damit befehle ich Euch Gott dem Allmächtigen‘ kehren gleichmäßig wieder, nur gelegentlich durch einen weiteren herzlichen Wunsch bereichert.

---

6. Diener.

Die für Koberger wichtigste Verkehrsvermittelung lag jedenfalls in den Geschäftswanderzügen seiner Diener, welche von den Knotenpunkten des von ihm selbst geschaffenen Netzes aus den Verkehr und namentlich den Büchervertrieb

vermittelten. Eine große Schar derselben ist nach den mannigfachen Erwähnungen in vieler Herren Länder für ihn thätig gewesen.

‚Alle meine Diener in Frankreich', diese Angabe von Ende 1501 lässt auf eine stattliche Zahl seiner auch sonst erwähnten dortigen Diener schließen. Wie nach des Badius Angaben in Paris außer Heidelberg andere Handlungsdiener Kobergers thätig waren, so waren auch in Lyon unter Hans Koberger mehrere Diener thätig, denn im Juli 1504 schrieb er seinen ‚Dienern auf Lyon, dass sie allen möglichen Fleiß sollen ankehren'. Im Herbst 1498 nannte Anthoni Koberger als den Vertreter seines Vetters in Lyon ‚meinen Diener Siriacus Hochwerk zu Lyon bei Hansen von Michelstat zu Herberg'; er oder sein Nachfolger stammte wohl aus Basel, denn im November 1501 schrieb Hans Koberger an Amerbach: ‚ich bitte Euch freundlich, dass Ihr mir soviel zu Dienst hättet gethan, diesen Brief hättet lassen antworten, gehört an unsres Diener Mutter und ob sie nicht zu Basel wäre, so schickt ihr ihn und lasset ihr geben 6 fl. rhein., die will ich Euch zu großem Danke wieder ausrichten und wo sie hinfür weiter würde notdürftig sein, so gebet Ihr zu Zeiten 2 fl. rhein., zum Jahr antrifft sei ungefähr bis in 12 fl., um solches bin ich sehr gebeten worden; verhoffe ich zu Euch, Ihr thut mir soviel zu Dienst und wahrlich, wo ich solches um Euch und die Euren mag verdienen, sollt Ihr mich allzeit willig dazu finden.' Anderseits vermittelte Anthoni Koberger auch für Amerbachs wohl aus Nürnberg stammende Diener derartige Zahlungen, so nach Herbstmesse 1498 ‚als Ihr mir zu Frankfurt befohlen habt 7 fl. auszurichten von Linhart Eschenbachs wegen, der jetzund Euer Diener ist, so füge ich Euch zu wissen, dass ich solche 7 fl. ausgerichtet habe seinem Bruder, und habe Euch solche 7 fl. zugeschrieben; wisst Ihr wohl an ihn einzukommen'.

Der Diener in Wien, Ofen, Breslau und Krakau, und an den Enden, ist bereits Erwähnung gethan worden. Das deutsche Zwischengebiet wurde von derartigen Dienern in mannigfaltiger Weise durchkreuzt; bald sandte er sie nach

Basel, bald nach Köln, bald nach Franken und Schwaben, bald zur Ostsee; die geschilderten Reisen seines Hauptvertreters, Vetter Hans, mögen für diesen ganzen Verkehr der Diener als große Beispiele gelten. Diese Diener berichteten ihm über Gangbarkeit von Werken, über geschäftliches Gebahren und gelegentlich über die übeln Winkelzüge seiner Geschäftsgenossen; kurz allenthalben waren sie seine Vermittler, daher seine schweren Klagen, wenn sie durch Krieg von ihm abgeschnitten waren.

Ein Hauptvertrauensmann unter ihnen war sein Diener Hans Breuer, welcher Herbstmesse 1502 und Fastenmesse 1503 wichtige Geschäfte für ihn erledigte, große Zahlungen leistete, geheime Verhandlungen über große Unternehmungen mit den Baselern führte und den flotteren Vertrieb des Hugo in die Hand nehmen sollte; er war es wohl, der auch Herbstmesse 1504 trotz der Kriegsgefahr Koberger wieder in Frankfurt vertrat. Eine ähnliche Stelle nahm sein Diener Hans Amberger, vielleicht ein Nachkomme des gleichnamigen Goldschmiedes[1] in Nürnberg, ein, welcher seinen Herrn während fast halbjähriger Abwesenheit im Winter 1505/6 vertrat. Aus späterer Zeit des Kobergerschen Geschäftes sind noch die Namen zweier ihrer Diener bekannt geworden, Erasmus Santbach 1520 im Verkehr mit Reuchlin, lateinisch[2] als Geschäftsführer (bez. Warenausträger?) oder Institor (d. h. Faktor oder Hausierer) bezeichnet; sowie 1527 in Würzburg handelnd Jorg Mülner ‚ihr Faktor oder Diener'.

Der auch für die Geschäftsangehörigen anderer, so Amerbachs und Winters in Basel, Brechters und Ingolts in Straßburg, gebrauchte Ausdruck ‚Diener' — in solchem Sinn in ‚Handlungsdiener' noch bis vor kurzem erhalten — darf nicht Wunder nehmen für Bezeichnung derartiger selbständiger Vertrauensmänner; er kam gerade den höheren Handlungsgehilfen zu, während Koberger die Hilfskräfte, welche er zum Ballenpacken senden wollte, einfach als ‚Leute' bezeichnete, die Druckergehilfen aber als ‚Knechte' zu jener Zeit bezeichnet wurden[3]. Die zu Pferd die Städte, Klöster und wohl auch Rittersitze durchstreifenden Diener mochten

ein frisches, wechselvolles Leben führen und wie Heidelberg mancherlei Sprachen und Menschen kennen lernen. Martin Dorpius schilderte dem Erasmus ein ergötzliches Buchhändlermahl[1]. ‚So wollte ich Jakob (den Boten des Erasmus) mit (dem Buchhändler zu Alst, Antwerpen und Löwen) unsrem Theodoricus, dem Bacchuspriester, zusammenbringen, damit der ihn nicht ausließe, ohne dass wir uns unterhalten, und ohne dass wir gemeinsam getafelt hätten, und zwar wollte ich ihn mit Speise, mich mit Erzählungen, neuen und frohen Mären sättigen u. s. w. Und siehe da, während wir sehr viel schwatzen, trinket Theoderich sehr viel, und spielt seine Rolle durchaus nicht lässig, auch er selbst zwischendurch nicht frei vom Fabulieren, denn in fast allen Zungen spricht er, oder, soll ich sagen, stört er herum? Deutsch, französisch, italienisch, lateinisch: so dass Du glauben könntest, es sei in ihm irgend ein apostolischer Mann wieder erstanden.‘ Indessen mochte es ein anstrengender Dienst sein, mit den Bücherfässern oft in schlimmen Zeiten und bei schlechter Witterung auch die entlegenen Länder abzusuchen. Dazwischen gönnte man sich, wenn auch der würdige Handelsherr selbst an den großen Festtagen fleißig bei seinen Briefen saß, ehrlich Feiertage, wie aus dessen Briefe vom Schlusstage des 15. Jahrhunderts, ‚Datum am heiligen Jahrsabend im 100. Jahr‘ erfreulich hervorgeht: ‚sind gekommen 5 Fass auf Nürnberg am heiligen Christabend, habe ihrer noch nicht aufgeschlagen, denn es sind eitel heilige Tage gewesen die Zeit her‘.

---

7. Buchführung.

Das weitverzweigte Geschäft bedurfte einer peinlichen Ordnung in Aufzeichnung aller Geschäftsvorgänge, welche Lieferungs- und Rechnungswesen betrafen, und vor allem einer einheitlichen übersichtlichen Zusammenfassung.

Koberger hielt nach den Briefen als ein sorgfältiger Buchhalter stets darauf, dass Bücherbezüge und -Lieferungen.

Schuldbriefe und Forderungen, Zahlungen und Quittungen ordnungsgemäß gebucht wurden, und zwar, abgesehen von vorübergehenden Auslagen, auch alles was Lyon und Paris betraf, einheitlich für das Nürnberger Haus.

So schrieb er in Bezug auf Bücher im Januar 1499 an Amerbach: ‚Was Ihr auf Frankfurt und auf Lyon gesandt habt, habe ich Euch alles ordentlich zugeschrieben‘, ferner Schuldbriefe betreffend im Juli 1502: ‚wollet auf meinen Schuldbrief schreiben, was ich Euch darauf bezahlt habe; ich habe meinem Vetter auch davon befohlen‘, desgleichen über Zahlungen im Dezember 1504: ‚Was Euch also von meinetwegen allenthalben von Geld wird zu Paris, auch von Lyon und jetzund die 300 fl. wollet ordentlich schreiben, damit keine Irrung zwischen uns werde.‘

Die selbständig waltenden Diener und Vertreter führten eigene ‚Register‘, aus welchen sie ‚Memoriale‘ für die einzelnen Schuldner ziehen konnten; hierbei erwies sich Heidelberg als ein sorgfältiger Buchführer; über die Verrechnung für die jungen Baseler, die er selbst die Entnahmen in sein Register einschreiben ließ, berichtete er an Amerbach März 1503, dass er zunächst vom Vater Amerbach die Angaben der Kinder erbitte, ‚ob es recht zusage mit meinem Register‘, dann wolle er gewissenhaft schreiben, was jeder aufgenommen habe. Der davongegangene Schuldner ward von ihm mit einem ‚Memorial‘ bedacht.

Die Ergebnisse dieser Buchungen gab er gelegentlich der Weihnachtsrechenschaft an Hans Koberger weiter, der seinerseits wohl auf der jährlichen Reise zur Fastenmesse Rechenschaft legte.

Im allgemeinen war zu jener Zeit die einfache Buchführung die übliche. Das älteste erhaltene deutsche Handlungsbuch[1] des 14. Jahrh., die lateinisch geführte Abrechnung einer hanseatischen Familiengesellschaft, widmete jedem Geschäfte ein besonderes Blatt, führte jedoch keine Personalkonten, sondern fasste nur gelegentlich die Reste in Übersichten zusammen.

Für den Buchhandel bildeten die Messabrechnungen die wesentliche Grundlage; selbst das auf Buchdruck und Buchhandel gleichmäßig sich beziehende Rechnungsbuch der Nachfolger der alten Baseler Druckergesellschaft 1557—1564[1], für die Gesellschaftsabrechnung zumeist deutsch geführt, geht von Messe zu Messe; dieses Handlungsbuch mit den Messabschlüssen der Firma verweist noch auf das ‚Journal' mit Unkosten für allerlei Klitterwerk, das ‚Register' mit Kosten für Druck und Spesen und auf das ‚Messbuch' mit seinen Einnahmen. Die Abrechnung Sigismund Feyerabends für seine Gesellschafter Jorg Rab und Weigandt Hanen Erben bezeichnet sich ausdrücklich als ‚Copey oder Abschrift des Registers Fasten Mes Aa 1565'[2]; während diese Abschrift alphabetisch geordnet ist, liegen die Messmemoriale von Michel Harder derselben Kompanei aus den Jahren 1568 und 1569[3] noch im wesentlichen in der Zeitfolge niedergeschrieben vor. Tilgung der Schuld wurde einfach durch Durchstreichen angedeutet.

In einem 30 Jahre später ausgebrochenen Rechtsstreite der Erben Feyerabends ist behauptet worden, dass es im Buchhandel ‚nicht bräuchlich ist, alles zu mundieren, und wie sonsten bei anderen großen Gewerben zu Buch zu tragen'; man beschränkte sich darauf, die ‚Original-Laden-Register' der Messen ‚in ein großes Hauptbuch zusammen' zu mundieren.

Anthoni Koberger begnügte sich mit derartiger Buchführung nicht, er führte in Nürnberg ein wirkliches Hauptbuch, in welches die Geschäftsvorgänge sowohl der Messen als auch aller Faktoreien und des gesamten Betriebes und Vertriebes ihre Endergebnisse abzuliefern hatten. Neben den Personenkonten für Belastungen und Gutschriften der Geschäftsfreunde enthielt dieses Handlungsbuch zugleich die Konten eines nach Grundsätzen der doppelten Buchführung eingerichteten Lagerbuches, also eines Skontro, welches einerseits für jeden seiner Diener und Vertreter, andererseits für jedes der Hauptverlagswerke besondere Rechnung führte, so dass jede neue Sendung zugleich dem Konto des Em-

pfängers belastend zugeschrieben, den toten Konten der einzelnen Werke entlastend abgeschrieben wurde.

Neudörffer, Kobergers Haupt-Gewährsmann, hat über dessen Geschäftsverwaltung und Buchführung, obgleich selbst Sohn einer Welthandelsstadt, staunend berichtet:

‚Dieses seines großen Handels Verwaltung hielt er in einem einigen Buch, das war dermaßen mit seinem Debito und Kredito so künstlich geteilet und geordnet, dass er jederzeit, und sonderlich im Einkaufen der Mess, wusste, was ihm an andern Orten abging, oder welcher Bücher er zu viel hatte, dieselbe an andere gelegene Orte wieder senden konnte; welche Buchhalters Ordnung noch vielen großen Buchführern dieser Zeit nicht offenbaret ist.‘

In der That ist Anthoni Koberger seinem Zeitalter vorangeeilt, denn er hat zu einer Zeit, in welcher dem Buchhandel als solchem freiwirkende Organe und eine entwickelte Verkehrs-Organisation fehlten, seinem Buchhandel eine Organisation gegeben, welche einen die Hauptkulturländer durchdringenden Weltverkehr ermöglichte.

Diese Organisation war auf die tüchtige Kraft eines weitblickenden Mannes gestellt, welcher von einem wichtigen Verkehrsmittelpunkte aus durch eigenes Schaffen und Beschlagnahme der Produktion anderer Druckstädte, durch Begründung von Faktoreien in fremden Ländern und durch einen großartigen Wanderverkehr seiner Diener sich überall eindringlich wirkende Organe schuf; nicht aber der Heimgang des kraftvollen Begründers oder die bereits zuvor erfolgte, den Kern des Schaffens treffende, Einstellung der eigenen Druckthätigkeit ist es gewesen, welche diese Organisation vernichtet haben; dieselbe wurde abgelöst durch eine sich bereits in Anthoni Kobergers letzten Jahren bildende höhere Form des Gesamtbuchhandels, durch das Aufkommen der Provinzialsortimenter und deren durch das Bedürfnis hervorgerufene regelmäßige Verkehrseinigung mit den Verlegern auf den Frankfurter Buchhändlermessen.

---

8. Messverkehr der Zeit des Humanismus.

Der Messverkehr der scholastischen Zeit des 15. Jahrh., auf eine kleinere Zahl Drucker-Verleger und Buchführer beschränkt, war im wesentlichen eine innere Angelegenheit des Buchgewerbes geblieben. Die Briefwechsel des 15. Jahrh., welche in vieler Beziehung die Tageslitteratur der Gegenwart vertreten, erwähnen die Frankfurter Messe kaum. Die vertraulichen Briefe des Abtes Joh. Trithenheim, welche das letzte Viertel des 15. und das erste Zehnt des 16. Jahrhunderts umfassen, nennen trotz seines großen Interesses für Litteratur und dessen Bethätigung im Bücherkauf nie die Frankfurter Messe.

Das Auftreten der humanistischen Verleger Italiens auf den Frankfurter Messen ist es gewesen, was das Interesse der deutschen Gelehrten an diesen Messen in hohem Grade erregte und Messreisen oder Messbestellungen[1] veranlasste. Waren schon gegen Ende des 15. Jahrh. von italienischen Verlegern die Messen besucht worden, so wurde dies zu Anfang des 16. Jahrh. Brauch[2]. Nach der Herbstmesse 1510 schrieb Konrad Brunner an Zwingli, dass früher durch Kriegs-, jetzt durch Pestfurcht abgeschreckt keiner der italischen Buchhändler, oder wer italische Bücher herbeiführt, der Messe beiwohnte; und nach der Fastenmesse 1516 klagte Wilhelm Nesenius, Korrektor Frobens, dass Maximilian die Veneder durch Krieg verhindert habe, ihre Bücher nach Frankfurt zu bringen.

Die ‚Briefe berühmter Männer‘ an Reuchlin enthalten in ihrem ersten Buche, welches Gelehrtenbriefe bis zum Ausbruche des Reuchlinschen Streites gibt, der litterarischen und buchhändlerischen Mitteilungen viele, Frankfurt jedoch wird nie erwähnt, während das zweite später hinzugefügte Buch die große Verbreitung von Büchern durch die Messe betont.

In den glanzvollen Kriegsjahren des jugendlichen deutschen Humanismus, welche der Reuchlinsche Handel eröff-

nete, trat die Bedeutung der Frankfurter Messen für das litterarische Leben aller Welt klar zu Tage. Grund dieses mächtigen Einflusses war die Thatsache, dass die mit dem 16. Jahrh. allenthalben im Volke aufkommende Bildung das Emporkommen von Druckern und Buchführern allerorten ermöglichte und dass aus dem regelmäßigen Messbesuch der Hauptvertreter des Gewerbes eine stattliche allgemein bekannte Organisation, die vornehmste Verkehrsform des gesamten Buchhandels entstanden war, wie sie für die rasche, gleichmäßige und weiteste Verbreitung der neuen Wissenschaft und Litteratur von lebendigster Wirkung sein musste. Soweit der Reuchlinsche Streit in Druckschriften zum Austrag kam, bildeten die Frankfurter Messen die Ausgangspunkte für die Verbreitung. 1511 hatte Pfefferkorn ‚ein offen gedrucktes Schmachbüchlein und Lasterschrift, das er nennt Handspiegel, geübt und männiglichen in nächst verrückter Frankfurter Fastenmesse eröffnet‘[1]; es erschien in einer Auflage von etwa 1000 Exemplaren[2]. Reuchlin erklärte die Art Handel, wie er mit dem Handspiegel getrieben worden sei, für eine unanständige[3]; Pfefferkorn, der getaufte Jude, habe das Buch ‚selbst umgetragen, verkauft und durch sein Weib in offenem Grempelkram jedermann feil geboten‘, dass er ‚als ein Büchergrempler viel Geld möcht gewinnen‘[4]. Im allgemeinen herrschte also in Frankfurt ein ehrbarer Handel.

Die Verbreitung der Gegenschrift Reuchlins geschah ebenfalls zu Frankfurt, in der Herbstmesse desselben Jahres[5]; in Frankfurt wurden auch die folgenden Ergänzungen der Schrift und die Gegenschriften ausgegeben[6]. Die Verbreitung der beiderseitigen Schriften war eine erstaunlich rasche, und Frankfurt war der Ort, von dem nach allen Seiten diese Schriftchen ihren Weg zu den Gelehrten fanden.

Auch Hans Koberger besuchte die Messe regelmäßig, so traf er dort zur Fastenmesse 1517 mit Hans Froben zusammen, desgleichen Fastenmesse 1518 mit Thomas Anshelm, bei welchem auch der soeben nach Wittenberg berufene Melanchthon sich einstellte, welchen ein Brief Reuch-

lins an den Kurfürst Friedrich von Sachsen ankündigte[1]. Hans Koberger hatte, wie ja schon Anthoni 1506 von seinem Wirte in Frankfurt gesprochen hatte, eine ständige Vertretung in Frankfurt; Cochläus, derzeit als Korrektor der Kobergerschen Ausgabe des Fulgentius[2] in Frankfurt thätig. schrieb am 8. Febr. 1520 an Pirckheimer: ‚jede Stunde erwarte ich Nachricht durch den Wirt der Koburger‘.

Cochläus selbst scheint Koberger auch in gewissem Sinne dort vertreten zu haben; so meldete er im April desselben Jahres, als Hans Koberger zur Fastenmesse dort anwesend gewesen war, an Pirckheimer[3]: ‚Die neuen Werke, welche Du früher, so wenigstens, nicht gesehen haben wirst, wird Dir der im Brief beigeschlossene Zettel anzeigen; das alles hat Hans Koberger von hier aus schon bestellt.‘ Auch die Briefe Grüningers 1524/25 weisen den regelmäßigen Besuch des älteren und des jüngeren Hans Koberger nach; wie denn der Nürnberger Rat 1527 Kobergers Messbesuch als selbstverständlich voraussetzte. In den Briefen des Erasmus gewinnt die Frankfurter Messe derartige Bedeutung, dass man aus denselben von 1515 ab fast regelmäßigen Messbesuch Frobens und zeitliches Bedingtsein der Verlagserscheinungen durch die Messe nachweisen kann; auch seine mehrfachen Erwähnungen Kobergers in der Mitte der zwanziger Jahre deuten alle auf eine Vermittelung über Frankfurt hin.

Man hat sich den Kobergerschen Messverkehr stattlicher vorzustellen, als ihn die dürftigen Mitteilungen gerade aus der Zeit des entwickelten Messhandels erscheinen lassen, denn gerade die Beteiligung der Nürnberger Kaufleute an der Warenmesse war so hervorragend, dass der Pariser Buchhändler Heinrich Stephanus[4] sagen konnte: ‚Wahrlich wer Frankfurt zur Messzeit geschaut hat, der kann sagen, dass er nicht den kleinsten Teil von Nürnberg damit geschaut habe.‘

Mit dem Schlusse des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts war die Messorganisation im großartigsten Maßstabe vollendet[5], Frankfurt ein Weltmarkt des Buchhandels, die

Buchhändlermesse selbst nach dem Dafürhalten des Heinrich Stephanus der Warenmesse ebenbürtig[1]: ‚Diese Messen der Musen übertreffen jene Merkurs nicht nur an Würde, sondern auch, was wunderbarer ist, selbst an Umfang machen sie jenen den Rang streitig.‘

---

9. Sortimentshandel mit humanistischer Litteratur.

Die neue Art des Geschäftsverkehrs der Buchhändler untereinander hing eng mit dem Erstehen des selbständigen, jedoch noch nicht auf den örtlichen Vertrieb beschränkten Sortimentshandels zusammen; auf diesem Gebiete des buchhändlerischen Verkehres entwickelte sich nach Anthonis Tode die Hauptthätigkeit der Koberger. Diesem humanistischen Sortimentshandel, welcher, für die Wissenschaft von höchster Bedeutung, im wesentlichen die Klassiker zum Gegenstande hatte, diente als Verleger in Deutschland vor allen Hans Froben, welcher sich zu diesem Zwecke unter des Erasmus Botmäßigkeit begab; das Hauptverlangen der deutschen Humanisten aber richtete sich auf den Verlag des klassischen Landes der Wiedergeburt des Altertums, nach Italien, wo Aldus seine glänzende Wirksamkeit entfaltete. Die Herrlichkeit des italienischen Humanismus hat nach des Aldus Heimgang nicht lange gewährt; die Zerstörung Roms im Jahre 1527 hat ihm in seinem Geburtslande den Todesstoß gegeben, während er in Deutschland nicht verkam, sondern in der gelehrten Bildung der Reformation aufging[2]. Die Beteiligung der Koberger an diesem Handel mit italienischem Sortiment findet, abgesehen von dem allgemeinen Zuge der Zeit, ihren Grund einmal in ihrem engen Verhältnisse zu den Häuptern der humanistischen Partei, besonders in Nürnberg, dann in ihren von alters her gepflegten Beziehungen zum Ausland, auf welches die deutschen Drucker-Verleger oft mehr rechneten als auf Deutschland selbst[3].

Wie Pirckheimer und Scheurl, die Nürberger Gönner[1] des Kobergerschen Geschäfts, die Reformation als eine Äußerung des humanistischen Geistes freudig begrüßt hatten, sich jedoch bald, von ihrem verneinenden und ausschließenden Wesen unangenehm berührt, zu den humanistischen Studien zurückwandten, so blieb die humanistische Richtung die maßgebende für die Thätigkeit der späteren Koberger. Der Handel mit dem Klassiker-Sortiment italienischer Pressen, gestützt auf direkte Verbindungen mit Venedig, wurde von ihnen in großem Maßstabe betrieben. Die Bedeutsamkeit dieses italienischen Einflusses aber kann nur unterschätzen, wer der Reformation zulieb die Einwirkung des klassischen Altertums auf die wissenschaftliche Entwickelung des 16. Jahrhunderts zu verleugnen bestrebt ist.

Nach Nürnberg zuerst war der italienische Humanismus gedrungen. Des Äneas Sylvius hervorragendster deutscher Schüler Gregor von Heimburg hatte dort schon vor Mitte des 15. Jahrhunderts gewirkt. Kobergers Verbindung mit Hartm. Schedel, Peter Dannhäuser, Sebald Schreyer, die sich alle durch höhere humanistische Bildung auszeichneten, weist in frühe Zeit zurück. Einzelne frühe Drucke Kobergers nach italienischen Vorlagen setzen Beziehungen zu Italien voraus, wie solche ja in großartiger Weise durch Hans Koberger in Lyon gepflogen worden sind. In gedruckten Briefwechseln findet sich meist nur eines privaten Bezugs der Gelehrten durch Vermittelung von Studenten und Kaufleuten aus Nürnberg Erwähnung gethan. Als Wilibald Pirckheimer zu Padua studierte, hatte er stets seinem Vater Joh. Pirckheimer zu berichten, was Neues an klassischen Werken erschienen sei[2]. Ein Werk des Marsilius Ficinus, nach dem dieser sich mehrfach erkundigte, erschien kurze Zeit darauf bei Koberger. Wilibald Pirckheimer wiederum beauftragte Albrecht Dürer[3], Anthoni Kress[4] und andere mit seinen Bücherwünschen.

Albrecht Dürer[5], welcher 1506 vergeblich nach neuen griechischen Werken gefragt hatte, hielt in gutem deutschen Selbstgefühl nicht allzuviel von der Sucht, nur in Italien

Gutes zu suchen: ,man kauft zu Frankfurt bessere Dinge zu geringem Geld denn zu Venedig, und der Bücher halben, die ich Euch bestellen sollte, das haben Euch die Im Hoff ausgerichtet; aber bedürft Ihr sonst etwas, das lasst mich wissen, das will ich Euch mit ganzem Fleiß ausrichten.'

Das Verlangen nach italienischen Klassikerausgaben wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts fast zur Modesache. Glareanus[1] verspottete mit der Laune, welche das eben vorangegangene Lesen der Dunkelmännerbriefe und eine besondere Freude am Ziccaviacus erregt hatte, die Aldinomanie seiner Zeit schon 1516. ,Was nur an guten Büchern (d. h. in Aldinischer Letter) nach Basel kommt, so sind dreißig da, welche es, kaum dass sie nach dem Preise fragen, an sich reißen: so groß ist die Begierde der Leute und die rasende Sucht (denn es ist eine Raserei) bei einigen, denen diese Bücher nicht zu Nutz sind, und die sie nicht verstehen; haben aber wollen sie dieselben und möglichst oft stramm toll sein wollen sie noch lieber.' Gerade am meisten unter allen deutschen Humanisten betonte die Nürnberger Richtung, wie sie Pirckheimer vertrat, die italienische humanistische Bildung, und ihre litterarische Nahrung war eine wesentlich italienische, wenn sie auch rasch in deutsches Fleisch und Blut umgesetzt wurde.

Die Beziehungen Venedigs zu Nürnberg waren so mannigfaltige, wie zu keiner andern deutschen Stadt, vielleicht Augsburg ausgenommen. Die buchhändlerische Verbindung ging deshalb den direkten Weg[2], selbst dann noch, als schon Frankfurt anerkannter Messplatz geworden war. Ja, der Bezug italienischer Verlagswerke erfolgte von Frankfurt aus 1520 noch am schnellsten über Nürnberg. Cochläus schrieb, und es war, da dessen Verhältnis zu Hans Koberger in dieser Zeit genauer bekannt ist, wohl an dessen Vermittelung gedacht, den 12. Juni an Pirckheimer[3]: ,Vor wenigen Tagen schrieb Fabr. Capito zweimal an mich aus Mainz, er verlangt im letzten Briefe, ich solle ihm Ciceros sämtliche Werke im handlichen Format aus der Aldinischen Letter schicken. Ich forschte hier nach, aber vergeblich. Ich weiß wirklich keinen

andern, der leichter oder bequemer als Du in dieser Sache gefällig sein könnte. Du hast die Venedischen Händler, welche Dir nichts verweigern, Deines Winks gewärtig.'

Die Nürnberger Humanisten waren die naturgemäßen Vermittler der Wünsche fremder Gelehrter. So machten Pirckheimer, Scheurl, Camerarius, Eoban Hessus für Fremde Bestellungen bei den Kobergern; die eigenen Bücherkäufe sind selten erwähnt, nur von Eob. Hessus, der in seiner liebenswürdigen Weise sich stets mitzuteilen liebte, liegt eine Reihe von Briefchen an seinen Kollegen am Gymnasium Joachim Camerarius vor, welche seines Verkehrs mit den Kobergern öfter Erwähnung thun.

Mutian in Gotha, das Haupt der thüringischen Humanisten, welcher soviel Geld auf Bücher verwandte, dass er für die Bezahlung auf den Erlös des selbstgebauten Weines vertrösten musste, machte 1505/6 auf Empfehlung Spalatins Versuche, unmittelbar mit Aldus in Verbindung zu treten. das Unglaubliche hoffte er auf diesem Wege für 4 fl. durch Vermittelung der Fugger zu erhalten. Diese wie alle ähnlichen Bestrebungen eines Reuchlin, Celtes[1] u. a.[2] scheiterten, so bereit Aldus war, selbst Kommissionslager an Gelehrte zu geben und durch Kataloge zu wirken (1498, 1502, 1513). Mutian hoffte nun auf den Messbezug, 1510 beklagte er als das Hauptübel des Krieges, dass Aldus Bücher nicht nach Frankfurt schaffen könne. Als auch der Frankfurter Bezug Bedenken hatte, wies 1515 Crotus eine gute Würzburger Bezugsquelle nach; später, 1519, wandte sich Mutian an Beatus Rhenanus nach Basel, von dort das Verzeichnis der Frobenschen Drucke zu erbitten[3].

Reuchlin[4], welcher zu Beginn des Jahrhunderts mehrfach direkt von Aldus Sendungen empfangen hatte, bezog später mancherlei über Nürnberg. 1512 wurden ihm von Nürnberg die Demosthenischen Reden (Venedig bei Aldus 1504) zugeschickt, und zwar auf Pirckheimers Veranlassung, während dieser selbst nicht in Nürnberg anwesend war. Den 7. Mai 1520[5] wandte sich Reuchlin von neuem mit Bestellungen an Pirckheimer. Vor dem 31. des Monats[6] trat

darauf hin ein Kobergerscher Diener bei ihm ein, welcher ihm das um jeden Preis gewünschte[1], damals fast unbekannte[2] Onomastikon des Hesychius überbrachte, und ihm auf seine Bitte noch eine hebräische Bibel[3] verkaufte.

Reuchlin übergab Kobergers Diener Erasmus Santbach 30 Goldgulden, damit er dieselben seinem Herrn Hans Koberger schicke, so dass Pirckheimer, von welchem er sie geliehen hatte, sie auf diesem Wege zurückempfange.

Überhaupt dienten die reisenden Buchhändler den geschäftlichen Interessen der Gelehrten als naturgemäße Vermittler. Dafür mag dienen, was Hans Koberger[4], von einer Pariser Geschäftsreise zurückgekehrt, dem Chr. Scheurl beim Mahle von all den Geschenken, welche ihm von französischen Bischöfen und Mäcenaten für Joh. Trithemius übergeben worden seien, berichtete, die letzten Anerkennungen des am Jahresschlusse vom Leben abberufenen größten humanistischen Bücherkäufers[5].

Reuchlins Neffe, Melanchthon, damals noch ganz im humanistischen Fahrwasser schwimmend und als humanistischer Korrektor schon zuvor für die Koberger thätig, hatte entweder in Frankfurt, als er im Laden des Thom. Anshelm auf Reisebegleitung nach Wittenberg harrte, oder gleich darauf gelegentlich seines Aufenthalts in Nürnberg bei Pirckheimer und Scheurl die Koberger persönlich kennen gelernt; gleich nach Antritt seiner Wittenberger Professur im Herbst 1518 knüpfte er mit ihnen eine Bezugsverbindung an. Den 24. Sept. 1518 schrieb er an Christ. Scheurl[6]: Er möge auf seine Kosten durch die Buchhändler Koberger ihm, zu Ehren der gelehrten Studien, des Kurfürsten, der Wittenberger Universität, eine griechische Bibel verschaffen, eine sehr schöne hebräische habe er schon von Leipzig erhalten. Scheurl[7] meldete hierauf, dass Koberger sein einziges Exemplar einer griechischen Bibel, also der soeben bei Aldus in Venedig erschienenen ersten Ausgabe[8] in griechischer Sprache, bereits nach Leipzig an seinen dortigen Vertreter geschickt habe[9]. Trotz der angeführten Beispiele von Büchern höchster Gattung, welche die Koberger ver-

trieben, genügten sie nicht allen Anforderungen Melanchthons. Den 18. April 1524 schrieb er an Hieronymus Baumgärtner[1]: ‚Ich habe an Spengler geschrieben, dass er, wenn es irgendwie geschehen kann, durch seinen in Venedig weilenden Bruder lesbarere Bücher herschicken lasse, da ja die andern Buchhändler soweit in ihrer Thorheit gehen, dass sie außer jenem gewöhnlichen dummen Zeug nichts kommen lassen oder einführen. Du wirst Dir also auch Mühe geben, dass Du das allgemeine Interesse der Litteratur Spengler fleißig empfiehlst. Ich wage nicht mit Dir zu rechten, dass Du es unterlässt, Deine Koburger an ihre Pflicht zu erinnern und zu mahnen, dass sie beste Ware, gute Codices, herbeibringen. Denn sie scheinen sich sowohl aus Deiner als Deinesgleichen Meinung und Urteil nicht allzuviel zu machen. O die nichtigen Menschen, die auf das öffentliche Bedürfnis so gar keine Rücksicht nehmen.‘ Trotz dieser Klagen blieb er der Verbindung treu. 2. Juli 1526 bestätigte er in einem Briefe an Joach. Camerarius[2] den Empfang eines Hesiodkommentars, und bat durch diesen um eine Anzahl Exemplare des Theokrit, über den er zu lesen beabsichtigte. Auch römisches Sortiment führten die Koberger; eins ihrer Exemplare des Hippokrates, herausgegeben von Calvus (Rom 1525) schickte Camerarius an Melanchthon[3] im Sommer 1527.

Mit dem Buchhändler Calvus, von welchem Pirckheimer wenig hielt, war Koberger seit länger in Geschäftsverkehr. Als Calvus 1519 die Messe nicht rechtzeitig mit seinen Büchern beschicken konnte, schrieb er unter Übersendung von je 100 Exemplaren an Beatus Rhenanus[4]: ‚Ich schicke deshalb einen Band von Alciatus und einen vom Musiker Franctinus, die ich Koberger zu Frankfurt in meinem Namen übergeben wissen möchte; dass Froben das thut, erbitte ich wiederholt.‘ ‚Ich möchte, dass Froben dem Dominicus Muscius für die Fracht dieser Bücher etwas gäbe und dann von Herrn Koberger erfordere.‘

Wie Nürnberg den Humanisten lockte, gelehrte Bücher einzukaufen, zeigt des Poeten Eoban Hessus Beispiel, der von 1526 bis 1533 Professor am neuerrichteten Gymnasium,

durch diese ganze Zeit hindurch mit den Kobergern verkehrte. Früher in Erfurt hatte er von den Freunden die notwendigsten Bücher zusammengeborgt[1]; hielt der Geldbeutel nicht gleichen Schritt mit Durst und Laune, so bot er seine Klassiker für bar Geld bei den Freunden aus[2]; hier in Nürnberg war er ständiger Kunde des Buchhändlers. Trotz seiner Klagen, dass Wohnung und alles in Nürnberg sehr teuer sei, sprach er gleich seinem Freund, dem Braunschweiger Arzt und Poeten Euricius Cordus die Absicht aus, für seine Studien, und besonders in der Medizin die besten Bücher zu kaufen[3]. Tags darauf fand er sich im Laden der Koberger ein, um humanistische und medizinische Bücher zu kaufen[4], und zwar ,vom Körper, nicht vom Schatten der Medizin', den Galen und Hippokrates; beide Bücher waren ausgegangen, die Koberger versicherten, dass sie dieselben binnen zwei Monaten lateinisch und griechisch vorrätig haben würden. Von alters her rechnete man für die Reise nach Venedig 13 Tage[5], die Buchhändler sammelten also Bestellungen für eine spätere Sendung auf. Diese Zeit benötigte demnach der Bezug aus Venedig. Die Koberger zeigten sich vollständig vertraut mit den Bücherpreisen, welche sie nebst denen anderer Ausgaben angaben. Obgleich mehrere Läden in Nürnberg von Buchhändlern errichtet waren — 1515[6] besaß Fr. Peypus[7] einen solchen am Markte im Plobenhofe — scheinen nur die Koberger mit ausländischen Büchern gehandelt zu haben, denn Eob. Hessus äußerte: ,Er hieß mich warten, bis die Bücher von Venedig herbeigebracht würden. Das glaube ich thun zu müssen, denn ich kann nicht anders.' Eob. Hessus versorgte von Nürnberg aus zugleich die Bibliothek seines Freundes, des Arztes Sturz[8], welcher durch litterarische Interessen mit den meisten Humanisten verbunden war, und welchem er in allen Bücherwünschen gefällig sein zu wollen erklärt hatte[9]; ja er schickte ihm und anderen Freunden unaufgefordert Neuigkeiten gleich nach dem Erscheinen zu[10]. Der Briefwechsel über Büchervermittlungen ging lebhaft eine Reihe von Jahren fort; der Name der Buchhändler Koberger

wird hierbei mehrfach erwähnt. Auch für Sturz besorgte er Hippokrates und Galenus[1].

Dass es sich bei allen diesen Sortimentsbezügen nicht um einzelne Besorgungen, nicht um gelegentliche Benutzung der geschäftlichen Verbindungen des Buchhandels durch die Gelehrten handelte, sondern dass die Koberger regelmäßige Verbindungen und vor allem ein stehendes Lager von italienischen und deutschen Ausgaben der Klassiker, namentlich derer Frobens in Basel, unterhielten, belegt der folgende Brief des Eoban Hessus an Joannes Lange[2] unzweifelhaft: ‚Die Bücher, von denen Du schreibst, würde ich Dir geschickt haben, wenn unsere Buchhändler sie gehabt hätten, aber so fügte es sich zufällig so, dass neulich alle Exemplare des griechischen Xenophon verkauft wurden, und nichts davon vorrätig war bei unseren Kobergern, welche mir versichern, es würden ihnen Xenophon aus Venedig in Kürze zukommen; sobald die gekommen sind, werde ich sie Dir schicken wenn Du willst. Lucreze und Catulle sind bei uns viele, aber in Baseler Letter, und zumeist falsch, in der Aldine durchaus keine; bezüglich deren wirst Du gleichfalls, was geschehen soll, angeben u. s. w. Sobald der Xenophon herkommt, schicke ich ihn Dir.‘

Bei Gelegenheit des Bezugs italienischer Klassikerausgaben von den Kobergern finden sich mehrfach die Preise erwähnt:

1518	Bibel, griechisch	8 fl.
1518	— hebr. m. Komm. I.	14 fl.
1520	— hebräisch	8 fl.
1520	Hesychius, Lexikon	$2^3/_4$ fl.
1526	Hippokrates, lateinisch	2 fl.
1526	— griechisch	4 fl.
1526	Galenus, griechisch	30 fl.
1532	Xenophon, griechisch	4 fl.

Über die hohen Preise dieser italienischen Ausgaben klagten die Humanisten mehrfach; Varenbuler[3] beschwerte sich bei Erasmus über Überteuerung durch die Koberger, Eoban Hessus sprach Sturz[4] seine Verwunderung aus, dass

er den Galen zum Preise von 30 Gulden habe kaufen können; doch bestätigte er auch, wenn ein Buchhändler auf seinen Vorteil kommen wolle, so könne er nicht billiger verkaufen, und für wirklich gute Bücher sei kein Preis zu hoch[1].

Die Preise standen nicht unbedingt fest; Pirckheimer schrieb gegen Ostern 1517[2], wohl mit Bezugnahme auf Koberger: ‚Ich schicke Dir also den so sehr von Dir gewünschten Psalter; über den Preis schreibe ich nichts, denn der Buchhändler war zur Frankfurter Messe gereist; er hat ihn vorher um 6 Gulden verkauft, ich werde doch sehen, ob etwas gekürzt werden kann.‘ ‚Platos Werke sind hier käuflich (um 8 Gulden, wieder ausgestrichen), aber zu minder gerechtem Preise, denn unsere Kaufleute haben mir die aus Italien um 4 Gulden gekauft herbeigeschafft. Ich glaube in Frankfurt könnten sie billiger gekauft werden.‘

Es war für die Buchhändler nicht leicht Geldforderungen von entfernt wohnenden Gelehrten einzuziehen; sie halfen sich deshalb gelegentlich durch Übertragen ihrer Forderungen an Händler mit größeren Verbindungen. Hans Grüninger schrieb am 23. Febr. 1524 an Koberger: ‚Ich hatte Euch auch geschrieben, mir an des Ferdinandus an dem Faber von Konstanz zu fordern 50 fl., die er mir schriftlich zu hat gesagt; bitte ich Euch, lasst es Euern Vettern an ihm fordern, er ist mein lieber Herr, ich meine er soll sie Euch geben, denn ich habe ihm vor auch geschrieben, was er Euch gebe, das werde mir allweg gewiss von Euch, helft und ratet, und schafft und gebietet mir allweg.‘

Gemeiniglich beruhte der Verkehr der Buchhändler mit den Humanisten auf Barzahlung. Aldus Manutius gab dem Boten Reuchlins nur die Bücher mit, zu denen sein bares Geld hinreichte[3], wie denn der unmittelbare Verkehr der Humanisten mit ihm, so auch der Mutians, an der Kreditfrage scheiterte; Hans Koberger verweigerte trotz Scheurls Verwendung einem Erfurter Magister neue Sendungen, bis er das letzte Buch bezahlt habe[4]. Reuchlin wünschte zwar ‚für jedweden Geldbetrag, sei es gezahlt oder zugesagt‘ den

Hesychius zu erlangen, doch zahlte er bar[1]. Der leichtlebige Eoban Hessus jedoch hatte über Kreditverhältnisse andere Anschauungen: als er nach Nürnberg kam, schuldete er Melchior Lotther, dem früheren Drucker Luthers, eine beträchtliche Summe, welche er nur durch Verkauf seines Hauses decken konnte[2]. Auf die obenerwähnte Bestellung des Joh. Lange bei den Kobergern antwortete er: ‚ich werde Dir alles schicken, was Du nur willst, auch ohne Geld, denn groß ist mein Glaube (Kredit), obgleich ich nicht ein Weib bin‘. Dass dies ein Scherzwort war, welches nicht auf Wahrheit Anspruch machte, erhellt[3], wäre auch nicht ein ‚verzeihe den Scherzen‘ hinzugefügt, denn kurz darauf schickte er einzeln und heimlich seine Habseligkeiten, die Bücher, welche den Hauptteil ausmachten, voran, aus Nürnberg ab, um sich den Gläubigern zu entziehen[4].

Nicht bloß die Klassikerausgaben, auch die neuen Schriften der Humanisten selbst vertrieben die Koberger in ihrem Sortimentshandel, und zwar in stattlicher Anzahl, da Hutten ihnen von Augsburg 1518 je 50 Exemplare seines Dialogs ‚Aula‘, die gleiche Anzahl seiner Mahnrede wider die Türken und 50—100 Exemplare seines offenen Briefes an Wilibald Pirckheimer zusandte, und sie selbst 150 seiner Fortuna direkt nach Erscheinen von Mainz über Frankfurt bezogen[5].

---

10. Flugschriftenhandel der Reformation.

Die Schriften Huttens mögen als Sturmvögel der Reformation gelten, die eben erwähnten wurden im ersten Jahre der Reformation hinausgesandt. Die Litteratur, welche in der Reformation aufschoss, trug nicht nur neue Züge, sie schuf sich auch eine neue Vertriebsweise. Leben und Bewegung war ja schon zuvor im Volke gewesen, waren doch täglich zahllose Briefe, vielfach von Büchern begleitet, nach allen Richtungen durch das Land geflogen, und es hatte der Buchhandel schon früher nicht damit vorlieb genommen,

zweimal jährlich sich mit Schätzen zu beladen und im Interesse eines hochgebildeten, begrenzten Gelehrtenkreises einige Beziehungen zu hervorragenden Verlegern des Auslandes zu unterhalten; jetzt kam neues Leben in den Buchhandel. Das ‚Webern' der Buchhändler kam bei dem beginnenden Wogen der Reformationsinteressen, jetzt mit der raschen Entfaltung einer schneidigen Streitlitteratur in der handlichen Form schmucker Heftchen erst in vollen Schwung; an Stelle des wuchtigen Wanderverkehrs mit eigenen Verlagswerken trat ein volkstümlicher Flugschriftenhandel mit fremdem Sortiment.

Ein Aufschwellen der Produktion, aber hiermit zugleich das Zurückdrängen der bisher herrschenden Litteratur und ihrer gelehrten wie geschäftlichen Vertreter, war die nächste Folge der Reformation. Ein mächtiger neuer Faktor wurde zur Teilnahme am geistigen Leben gezogen, das Volk. Gerade Nürnberg gab das lebensvollste Bild dieses buchhändlerischen Treibens. Von dort aus zog Johann Herrgott, von Luther 1525 als Erzschelm unter seinen Nachdruckern verspottet, im Lande herum; ist er nach Kirchhoffs Arbeit ‚Johann Herrgott, Buchführer von Nürnberg, und sein tragisches Ende 1527' nicht mehr als poetisch gefeierter Blutzeuge der Reformation verwertbar, so bietet er doch das treue Vorbild der Flugschriftenhändler der Reformation, namentlich in ihrer schwarmgeistigen und sozialistischen Entartung. Eine Fülle von Belegen für dieses Durcheinanderwogen der Händler geben Sodens[1] Mitteilungen aus Christoph Scheurls Papieren:

Ein buntes Gemisch von Händlern bot in der Stadt Nürnberg feil. Neben den Buchdruckern und Buchführern handelten die Krämer mit Flugschriften: der Apotheker Stephan, das alte Fräulein im Tuchscherergässchen die Sünderin, Stephan Hammers Briefmalers Weib hielten Winkelkräme; in der Stadt trieben sich feilhabende Buben herum, unter ihnen ein Johann Faust; am Markt unterm Rathaus setzten sich die fremden Hausierer stets von neuem fest.

Dieser hereinflutenden populären Reformationslitteratur

und den hastigen Unternehmungen der Masse der Buchhändler, welche das große Publikum mit Eintagserscheinungen überschwemmten, standen die Koberger, wie Hans Froben, als Verlagsfirmen alten Schlags gegenüber.

Man darf deshalb noch nicht glauben, dass die Koberger, in den alten Geschäftsüberlieferungen hangend, mit den Bestrebungen ihrer Gegenwart gebrochen hätten; wie würden sie sonst Unterhandlungen mit Luther angeknüpft haben, denn sie selbst haben zuerst mit ihm reden lassen.

Unzweifelhaft haben sie thätig in den Vertrieb der Reformationslitteratur eingegriffen, sonst würde Luther deren Bedeutung für den Vertrieb seiner Werke nicht so hoch geschätzt haben; die buchhändlerische Bedeutung der Koberger war es, welche Luther veranlasste ihnen den Wittenberger Laden anzubieten.

Die Teilnahme an diesem Vertriebe ist gerichtlich festgestellt worden, die bischöfliche Zensur hatte sie ja hierbei im Jahre 1527 ertappt. Aus ihren gezwungenen Entschuldigungen ging aber doch soviel hervor, dass ihre Hauptthätigkeit dem Vertrieb einer wesentlich anderen Litteratur angehörte.

Von dem Kaufe humanistischer Werke geben wunderschön gesetzte Briefe der Gelehrten Bericht, der Vertrieb der kleinen weltbewegenden Schriften Luthers ward zunächst heimlich betrieben; Gustav Freytag hat aus vollster Kenntnis jener Zeit und Litteratur ein treues, köstliches Bild dieses Handels in seinem ‚Marcus König‘ gegeben (Buchführer Hannus).

Die Reformation hat, indem sie für ihre volkstümlichen Zwecke einen freiwilligen Landsturm des Buchhandels aufbot, einen Kleinbuchhandel geschaffen; in Sturm und Drang ist die Saat gesäet worden, aus welcher der weitverbreitete Segen des deutschen Sortimentsbuchhandels ersprossen ist; üble Schluderarbeit der hastenden Drucker, grobes Beiseitedrängen der alten wie der neuen Wissenschaft, Nachdruck in der hässlichsten Form, heimlicher Winkelvertrieb wider das Verbot der Behörden, alle diese hässlichen Kennzeichen einer unterdrückten großen Volksbewegung mussten einen

Buchhändler alten Schlages schwer berühren, welcher die jugendliche Heroenzeit des Buchdrucks geschaut, die Übergangszeit von der scholastischen Verlagsherrlichkeit wohl seufzend, aber durch Begeisterung für die herrliche humanistische Wissenschaft getröstet, erlebt hatte, dessen Vertrieb einst, dem Nachdruck steuernd, ein Weltgebiet offen beherrscht hatte. So sind denn die Koberger, auch als die große volkstümliche Bewegung der Reformation hereingebrochen war, bei der gewohnten vornehmen Geschäftsgebarung eines dem Vertriebe wissenschaftlicher Werke gewidmeten Hauses geblieben.

Der alte seiner Zeit vorausschreitende Geist war erloschen, das äußere edle Gepräge ward erhalten; als die Koberger die ihnen entgegengestreckte Hand des großen Reformators, welcher seine Zeit verkörperte, nicht ergriffen, haben sie ihr Schicksal selbst besiegelt; ihre Zeit war um.

---

11. Erlöschen des Kobergerschen Buchhandels.

Die buchhändlerische Thätigkeit der Koberger hat ihr Ende gefunden, ohne dass ein plötzlicher Abschluss nachzuweisen wäre. Die schon von Anthoni aufgegebene Druckerei war wohl an Fr. Peypus gekommen; an wen der noch 1532 im Gange befindliche Sortimentsbuchhandel überging, ist unbekannt; im Verlag, welcher gegen Ende der zwanziger Jahre erlosch, war Johannes Petrejus, auch Hans Peterlein genannt, thatsächlich der Nachfolger, ein nochmaliges Aufflackern des Verlages im Jahre 1540 war kaum geschäftlich gemeint, wenn auch die Koberger noch als angesehene Familie im alten Druckerhause saßen.

Wie die Amerbache die meisten Werke der Baseler Druckergesellschaft bewahrt haben [1], so hat auch Anthoni Koberger die wichtigsten Werke seines Verlages in seiner Bibliothek verwahrt; als er starb, stiftete die Witwe sinnvoll

das Werk, welches den Hauptstolz des Hauses bilden dürfte, die deutsche Bibel. Am Schlusse des gestifteten Exemplares finden sich, treu in der Schrift des Werkes, welche ihr Mann zuerst hatte schneiden lassen, hinter den gedruckten Dankzeilen Anthonis die Worte: ‚Das Buch hat hereingeschenkt die ehrbare Frau Margaretha Kobergerin, wer darin liest, soll ihrem Hauswirt durch Gott ein Requiem beten oder ein Ave Maria.‘

Als das Haus verkauft wurde, verblieb[1] diese kleine Geschäftsbibliothek in demselben, denn das Verzeichnis der Sammlungen Wilibalds im Hoff enthielt neben einer großen Reihe von Kunstwerken die meisten Druckwerke Anthoni Kobergers und mehrere Urhandschriften. Die Imhofe, dann die Haller haben dieselben unter dem Schatze ihres Hauses treu bewahrt; erst in diesem Jahrhundert sind sie in die Welt verstreut worden.

Der Name der Koberger war im Laufe der Zeiten in Vergessenheit geraten; nur eine Anzahl Bibliothekare und Bücherfreunde schätzten noch den Namen des Druckers; für Jahrhunderte aber war die Erinnerung daran erloschen, dass er der erste Buchhändler seiner Zeit gewesen ist.

Der Wunsch, das Andenken des Mannes wieder zu erwecken, welchen einst Kaiser Maximilian geehrt hat als ‚Unsern und des Reichs lieben und getreuen Anthonien Koberger‘, ist dem ersten Versuche dieser Schrift über Erwarten geglückt. Anthoni Kobergers Name wird wieder unter den edelsten des alten Nürnberg genannt und von der Nachwelt geehrt, wie ihn einst die, Koberger nah verbundenen, Pirckheimer und Dürer gleich ihren Zeitgenossen geachtet haben. Der Stadtmagistrat von Nürnberg hat, zur Zeit als er die Mauern und Türme des alten Nürnberg niederlegte, die Erinnerung an den hervorragenden Bürger der Stadt aufgefrischt, indem er auf Antrag des Kunsthändlers S. Soldan 1882 eine Straße unter der Veste ihm zu Ehren benannte, nachdem er schon früher auf Ersuchen des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler eine Anthoni Kobergers Gedächtnis erneuende Tafel[2] unter seine Obhut genommen hatte. Diese

Tafel am Kobergerhause, welches vor einem Halbjahrtausend den deutschen König beherbergte, vor vier Jahrhunderten der großartigen Thätigkeit ‚des Königs der Buchhändler' diente, und jetzt noch den Zeiten trotzt, ist unter dem Steinbilde des Schutzengels dieses Hauses eingemauert; die in den Schriftzügen der deutschen Bibel eingegrabenen Worte lauten:

Antoni Koberger,
dem bedeutendsten Buchhändler und Buchdrucker seiner Zeit
1470—1513
widmen diese Tafel
an der Stätte seiner Wirksamkeit
im Jahre 1880
zum ehrenvollen Andenken
Deutsche Buchhändler.

Aus den Bedingungen auch eines vorgeschrittenen Buchhandels ergibt es sich naturgemäß, dass von großen Wirkungen nur kleine, vereinzelte Spuren zurückbleiben. Ist es nun möglich, aus Andeutungen, welche sich aus einer Zeit erhalten haben, der man gemeinhin einen entwickelten Buchhandel abspricht, ein mehr oder weniger deutliches Bild einer großartigen Geschäftsthätigkeit zu gestalten, so ist damit erlaubt, eine Schlussfolgerung zu ziehen auf den Umfang und die Kraft dieser persönlichen Leistungen, hiermit zugleich aber auf den Grad der Einwirkungsfähigkeit, also auf die Entwickelungsstufe des gesamten Buchhandels jener Zeit.

Anthoni Koberger hat als Buchdrucker dem neuen Gewerbe, welches er in voller Tüchtigkeit ausübte, erstmalig einen Fabrikationsbetrieb geschaffen, wie ihm in diesem Umfange vor Erfindung der Schnellpresse kaum ein gleicher zur Seite gestellt werden kann[1]; als Verleger hat er fast alle seine, die gesamte Wissenschaft seiner Zeit umfassenden, Verlagswerke für einen Welthandel bestimmt, welchen er durch eigene Kraft beherrschte; den Einzelverkauf, einen wuchtigen, ehrbaren Hausierhandel mit wissenschaftlichen Folianten, welchem Faktoreien und Läger

zu Stützpunkten dienten, hat er gleichfalls, gebend und empfangend, als einen Welthandel betrieben; auch für den Vertrieb der eigenen Verlagswerke verließ er sich im wesentlichen auf die eigenen Kräfte, zumal er den Vertretern des sich eben entwickelnden Sortimenterstandes seine Werke nicht anvertrauen mochte, weil sie dieselben verschleuderten, in Kobergers Sprache, nicht in Ehren hielten: er selbst, der hervorragendste Vertreter des alten Buchhandels und seiner Moral, die Nachfolger, der neuen Zeit zwar folgend, doch ohne Kraft dieselbe zu beherrschen.

So wies denn der deutsche Buchhandel jener Zeit zwar nicht eine nationale Litteratur auf, wohl aber eine Weltlitteratur, welche von Deutschland am erfolgreichsten vertrieben wurde; ihm diente von Anbeginn ein großartig sich entwickelndes Druckgewerbe, welches in hervorragenderen Betrieben fabrikmäßig wie die Gegenwart schaffte; an Stelle der, in der ersten Zeit mangelnden, planmäßigen Einigung der Berufsgenossen förderte ihn das kraftvolle Eingreifen einer kleinen Anzahl weitblickender Buchhändler, zu allermeist aber die Macht und Verkehrsfähigkeit der blühenden deutschen Handels- und Messplätze, welche eine Weltstellung zu erhalten wussten, als die politische Oberherrlichkeit des Deutschen Reiches bereits dahinschwand.

Als Macht und Blüte des deutschen Volkes verfiel, sank auch tief der deutsche Buchhandel; mit der Wiedererstarkung des deutschen Volkstums ist auch der deutsche Buchhandel wiedererstanden; mögen beide, vor Parteihader bewahrt, ehrenhaft in freudigem Schaffen gedeihen.



ANMERKUNGEN.

ORTS- UND PERSONENVERZEICHNIS.

ANMERKUNGEN.

S. 4: 1 Politiani epistolae. Paris 1499, Widmungsepistel: Jodocus Badius Ascensius Anthonio Koberger Nurmbergensi: ,Si Marcus Fabius Quintilianus, rhetorum facile diligentissimus, efflagitationibus Triphonis bibliopolae unum forte atque alterum certe (ut ex ejus temporis penuria conjicere possum) pauculos admodum libros venditantis, Oratorias Institutiones suas edendas censuit' etc.

2 Schöttgen, De librariis et bibliopolis antiquorum. Leipzig 1710.

3 Encyklopädie von Ersch und Gruber, Aufsatz Handel, Nachtrag Buchhandel. Leipzig 1828.

4 Becker, Gallus. Leipzig 1838. Géraud, Essai sur les livres dans l'antiquité. Paris 1840. Schmidt, Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit im ersten Jahrhundert der Kaiserherrschaft. Berlin 1847.

5 Birt, Das antike Buchwesen in seinem Verhältnisse zur Litteratur. Berlin 1882.

S. 5: 1 Das gesamte Schriftwesen dieser Zeit hat dargestellt Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. Leipzig 1871 (2. Aufl. 1875).

S. 6: 1 Kirchhoff, Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels. Leipzig 1851. I. S. 1—7.

S. 10: 1 Neudörffer, Nachrichten von den vornehmsten Künstlern und Werkleuten so in Nürnberg gelebt haben 1546(7), nebst den Fortsetzungen von Andreas Gulden 1660. Nürnberg 1828. Dieser von Friedrich Campe herausgegebene Druck enthält am Schlusse des Berichts über Koberger den Müllnerschen Annalen entnommene familiengeschichtliche Zuthaten, welche die neue Ausgabe von Neudörffers Nachrichten, herausgegeben von G. W.-K. Lochner, Wien 1875, mit Recht als geringwertig weglässt.

Der Bericht lautet im ersten Drucke von 1828: ,Wie es dieser Zeit mit dem Ehehalten und Gesellen stehet, das mag man aus nachfolgenden Anzeichnungen mercken und abnehmen; dieser Kohberger hatte täglich mit 24 Pressen zu drucken; darzu hielt er über 100 Gesellen, die waren einestheils Setzer, Correctores, Drucker, Posselirer, Illuministen, Componisten (alii Comportisten), Buchbinder, diese alle verkostet er an anderen Orten, sie hatten eine gewisse Stunde von und zu der Arbeit zu gehen, ließ keinen ohne den andern in das Haus so auf dem S. Gilgenhof war, sondern musten einer des andern vor der Hausthür warten. Er hatte einen gewaltigen Handel mit Büchern und eine sonderliche Druckerei in Frauckreich zu Lyon, da er dann viel schöner groffer Werck in beeden Rechten drucken ließ.

Überkam eine statthaffte Burgers Nahrung und viel Kinder, die wurden hernach unter die Erbarn Geschlecht ausgetheilet und ausgeheurathet. Auch hatt er an fremden Orten seine Factores in nahmhafften Städten der Christenheit, 16 offene Cräm und Gewölber, da ein jedes, wie leichtlich zu gedencken, mit mancherlei großer Meng Bücher staffiret muss gewesen sein. Dieses seines groffen Handels Verwaltung, hielt er in einem einigen Buch, das war dermaßen mit seinem Debito und Credito so künstlich getheilet und geordnet, dass er jederzeit, und sonderlich in Einkaufen der Mess, wuste was ihm an andern Orthen

abging, oder welcher Bücher er zu viel hat, dieselbe an andere gelegene Orte wieder senden kunte; welche Buchhalters Ordnung noch vielen großen Buchführern dieser Zeit nicht offenbaret ist. Starb A° 1513.'

2 Müllner, Annalen der Stadt Nürnberg 1623; bringt eine kurze Schilderung von Kobergers Thätigkeit als Drucker.

(Gundling) Historische Nachricht von der Stadt Nürnberg. Frankfurt 1707. Zum Jahre 1480; auf Neudörffer zurückzuführen.

Zeltner, Correctorum in typographiis eruditorum centuria. Nürnberg 1716 (u. a. T. 1720); benutzt Neudörffer.

Reusch, in Ernesti, Die wol eingerichtete Buchdruckerei. Nürnberg 1721 (2. Ausg. 1733); benutzt einen Stammbaum der Koberger, führt verschiedene Verlagswerke an, erwähnt schon einen Johannes Koberger als gleichfalls Buchhandel treibend; stellt alles zu Tage Geförderte zusammen.

Doppelmayr, Historische Nachricht von den Nürnberger Mathematicis und Künstlern. Nürnberg 1730; schöpft aus Reusch Neudörffers Nachrichten und schreibt ihn in den Anmerkungen aus; für Verlagswerke verweist er auf die Kataloge.

Will, Nürnberg. Gelehrtenlexikon. 8 Bde. Nürnberg und Altdorf 1775 bis 1804; gibt Neudörffers Nachrichten, Koberger noch die Urheberschaft vieler Bücher zusprechend (Art.: Coburger).

Genealogische Nachrichten von dem Geschlecht der Koburger, angefertigt durch Will und dessen Freunde, Handschrift der Nürnberger Stadtbibliothek; scheint sich auf den bei Reusch erwähnten Stammbaum zu gründen, legt vorzüglich die Beziehungen zu den adligen Geschlechtern klar.

Panzer, Litterarische Nachricht der ältesten Bibeln. Nürnberg 1777, und Geschichte der Nürnberger Ausgaben der Bibel. Nürnberg 1778; stellt alle rein geschäftlichen Notizen über Koberger zusammen, beherrscht die gesamte Verlagsthätigkeit.

(Waldau) Leben Anton Koburgers eines der ersten und berühmtesten Buchdrucker in Nürnberg, nebst einem Verzeichnisse aller von ihm gedruckten Schriften. Dresden und Leipzig 1786.

Panzer, Älteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs. Nürnberg 1789.

Murr, Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in Nürnberg. Nürnberg 1788 (2. Ausg. 1801), und Murr, Journal. V, hat das Verdienst, alle in den Bürgerbüchern befindlichen Vermerke über die Familie Koberger veröffentlicht zu haben.

Roth, Geschichte des Nürnbergischen Handels. 4 Bde. Leipzig 1800 bis 1802; stützt sich auf handschriftliche Sammlungen Wills, bietet nichts Neues, die zugleich gegebenen buchhändlerischen allgemeinen Gesichtspunkte sind nicht im einzelnen begründet.

Ebert, in Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie. Art. Handel, Nachtr. Buchhandel. Leipzig 1828; hebt Kobergers Bedeutung für den Buchhandel hervor, doch auf unbegründete und von Panzer nicht angenommene Behauptungen Waldaus hin.

Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst. Leipzig 1840 (2. Ausg. 1856); entwirft ein lebendiges Bild von Kobergers Wirksamkeit, doch ohne eigene Forschung ganz auf Waldau fußend.

Kirchhoff, Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels. 2 Bde. Leipzig 1851/52; beschränkt sich S. 144/5, um der in Aussicht gestellten Darstellung nicht vorzugreifen, darauf, aus den Büchertiteln der Verlagswerke den Umfang der gesamten Verlagsthätigkeit der Koberger zu umschreiben.

3 Murr, Merkwürdigkeiten. 2. Ausg. S. 673. ,Data von hiesigen Buchdruckern aus den Bürgerbüchern von 1446—1482.'

1459. Sebolt Koberger, ein Vetter Anthonis, a parte Seb.
1463. Els Kobergerin, a. p. Seb.
Sebolt Koberger, Bruder Anthonis, a p. Seb.
1464. Anthoni Koberger, a. p. Seb.

1465. H. Koberger, Anthoni frater, a p. Seb.
Sebalt Koberger, a p. Seb.
Els Kobergerin, a p. Seb.
Magdalene Kobergerin, a p. Laur.
Contz Koberger, a p. Laur.
Mertein Koberger, a p. Laur.
1467. Anthoni Koberger, a p. Laur.
1468. Anthoni Koberger.
Magdalena Kobergerin.
1473. Contzz Koberger, a p. Laur.
1474. Sebalt Koberger, a p. Seb.
Jacob Koberger, a p. Seb.
Magdalena Koberger, a p. Laur.
1476—80. Anthoni und Hanns die Koberger, a p. Seb.
Sebalt Koberger.
Contz Koberger.
1482. Martin (Koberger), Buchdrucker.

S. 11: 1 Besprechungen der Schrift erschienen in ‚Hallische gelehrte Zeitungen'. 1787. St. 37 u. ‚Allg. deutsche Bibliothek' von Nicolai LXXVI. St. 1. S. 170; der letztere Berichterstatter schälte mit glücklichem Griffe die Neudörffersche Schilderung heraus.

2 Gelehrter Briefwechsel J. G. I. Breitkopfs im Geschäftsarchiv von Breitkopf & Härtel: 26. Febr. 1789: ‚Dieselben (Ew. HochEdlgebohren) werden sich freilich sehr verwundern, dass ich so manche Artikel die Röder, und leider! auch H. Waldau in seiner Geschichte Koburgers aufgenommen hat, wegstreichen musste.'

3 Hase, Die Koburger, Buchhändler-Familie zu Nürnberg. Eine Darstellung des deutschen Buchhandels in der Zeit des Übergangs von der scholastischen Wissenschaft zur Reformation. Leipzig 1869.

4 Pirckheimeri opera ed. ab Melchiore Goldasto. Francofordiae 1610.

Scheurls Briefbuch, herausgegeben von Soden und Knaake. 2 Bände. Potsdam 1867. 1871.

Erasmi opera. III. Lugduni Batavorum. 1703.

(Reuchlin), Clarorum virorum epistolae ad Joannem Reuchlin. Tubingae 1514. 2. Ausg. Hagenoae 1519.

Hutteni opera ed. Boecking. I. II. Epistolae. Lipsiae 1859.

Helii Eobani Hessi epistolarum familiarium libri XII. Marpurgi 1543.

Camerarius, narratio de Eobano Hesso. Norimbergae 1553, Libellus novus. Lipsiae 1568. Epistolarum familiarium libri VI. Francfordiae 1583.

Luthers Briefe von de Wette. I—V, von Seidemann VI. Berlin 1826/8. 1856. Briefwechsel von Burkhardt. Leipzig 1866.

Melanthonis opera ed. Bretschneider I (Corpus reformatorum.) Halle 1834.

5 Panzer, Annales typographici I—XI. Norimbergae 1793—1803 (bis 1536) und Panzer, Annalen der älteren deutschen Literatur mit 2 Suppl. Nürnberg und Leipzig 1788—1805 (bis 1524).

6 Anzeiger für Kunde der Vorzeit. N. F. 19. Jahrg. Nürnberg 1872. Nr. 3, 4. ‚Anthoni Koburger der jüngere'. Neudörffer-Lochner S. 173/7.

S. 12: 1 Brieffbuch der Koberger zw Nurmbergk. Leipzig 1881.

2 Brieffbuch der Koberger zu Niereinberg ein new stucklein. Leipzig 1881.

Den Abdruck dieser und anderer Briefe siehe im Anhang.

Die erste Gruppe des Briefbuches Nr. 1—104, zumeist Briefe Kobergers an Amerbach, entstammt laut dankenswerter Mitteilung der Baseler Universitätsbibliothek dem sog. Amerbachschen Kabinett, welches von Bonifacius Amerbach angelegt und von dessen Sohne Basilius im Geiste des Vaters fortgesetzt wurde. Nach dem Tode des Enkels kaufte der Rat der Stadt Basel bei Anlass der zweiten Säkularfeier der Universität (gegr. 1461), hauptsächlich auf Betrieb des Bürgermeisters J. R. Wettstein für 9000 Rthlr. die Sammlung an, damit sie

‚als sonderbares Kleinod' der Stadt erhalten bleibe. Die meisten Holbeinschen Handzeichnungen und Gemälde, welche sich jetzt im Baseler Museum befinden, stammen aus diesem Besitz der Amerbache; die Briefsammlung wurde der Baseler ‚Öffentlichen (Universitäts-) Bibliothek' eingereiht, wo sie in 21 Foliobände eingebunden unter G II 13—32 aufbewahrt wird. 13 enthält in zwei dünnen Bänden a) handschriftliche Briefe der Amerbache, darunter die im Hugo nur wenig veränderte Handschrift des Widmungsbriefes an Koberger, b) Familienbriefe der Amerbache; 14—28 Briefe verschiedener an die Amerbache A—Z nach den Namen der Schreiber geordnet; 29/30 eine zweite derartige Sammlung in gleicher Ordnung, 29 die Buchstaben A—K und hierbei die Kobergerschen Briefe umfassend (Nr. 32 fand sich kürzlich einzeln, der Dürersche Brief wohl eine Beilage zu Nr. 101), 30 L—Z, hierin der Brief Petris und Prechters; 31 Briefe des Zasius, 32 Briefe italienischer Reformatoren. Die eingeschalteten Widmungsbriefe von Josse Bade (Nr. 19), Leontorius (Nr. 77, 82) und Wimpfeling (Nr. 83) sind den Ausgaben des Politian von 1499 und des Hugo von 1504 entnommen.

Der Brief Thomas Anshelms (Nr. 105) ist gleich dem Briefe Grüningers (No. 120) auf der Bibliothek des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig, beide sind schon früher von H. Lempertz in seinen Bilder-Heften zur Geschichte des Buchhandels Köln 1853/65 als Faksimile geboten worden (1862 Tafel II, III). Die andern 18 Briefe des Briefwechsels über die Ptolemäusausgabe werden im Nürnberger Stadtarchiv bewahrt; es sind im ganzen (Nr. 106—123, 127) 17 Briefe Grüningers, davon 8 an Pirckheimer, 9 an Hans Koberger, sowie zwei Briefentwürfe Pirckheimers an Grüninger.

Von den drei Briefen Luthers findet sich Nr. 124 auf der Rückseite des letzten, mit CCLXXIX bezeichneten Blattes der zu ‚Wittemberg bey Johannes Gruenberg 1525' erschienenen neuen Ausgabe der ‚Auslegunge der Episteln vnd Euangelien von der heyligen Dreykönige fest bis auff Ostern' (Luthers Briefe VI S. 68), Nr. 125 abgedruckt in Hirschs Millenarius IV, Nürnberg 1749 in der Vorrede (Luthers Briefe VI S. 70 ff.), Nr. 126 Urhandschrift auf Veste Koburg (Luthers Briefe III S. 47; Luthers Briefwechsel v. Burckhardt, Leipzig 1866, S. 91).

Die Urabschriften der Briefe des Rats zu Nürnberg und des Kaiser Max finden sich noch bei den Akten in Nürnberg und Innsbruck.

Zu **S. 13**:

Geschlechtstafel.

Rüdger Koberger
..................Kobergerin geb. Schatz

Heincz

Heinrich Anna Reinhard Sebald Christina Lindner Görg

Anthoni Hans Magdalena Hieronymus Hans Martin Contz Jacob Els

(† 3. Okt. 1513.
vermählt:

I. Mont. 29. Januar 1470 mit Ursula Ingramin, T. d. Bruno I. u. der Magdalena Halbachsin (Lorberin ?), gest. Donnerst. 22. Sept. 1491. Kinder:

1. Ursula, geb. Sonnt. 8. Sept. 1471, verm. m. Wolf Haller seit 7. Febr. 1491.
2. Magdalena, geb. Sonnab. 6. Juni 1472, gest. Ende Januar 1473.
3. Anthoni I, geb. Freit. 7. Jan. 1474, gest. Freit. 14. Jan. 1474.
4. Anthoni II, geb. Mittw. 5. Nov. 1477, gest. Sonnt. 5. Mai 1482.
5. Magdalena II, geb. Mont. 4. Jan. 1479, 1) verm. m. Thomas Reich, gest. 1516. 2) verm. m. Eustachius Letscher.
6. Katharina, geb. Sonnbd. 22. Juli 1480, verm. 1500 m. Eustachius Rieter, gest. 1530.
7. Anthoni III, geb. Mittw. 22. Mai 1482, gest. Freit. 19. Dez. 1494 in Amberg.
8. Barbara, geb. Mittw. 2. Juli 1483, gest. Sonnt. 26. Aug. 1492.

II. am Dienst. 28. Aug. 1492 mit Margrete Holzschuherin, T. d. Gabriel H. u. Brigitha Volkamerin, gest. nach 1539. Kinder:
9. Margret I, geb. Sonnt. 4. Aug. 1493, gest. Mittw. 22. Jan. 1494.
10. Hans I, geb. Dienst. 12. Aug. 1494, gest. Mont. 22. Dez. 1494 in Amberg.
11. Anthoni IV, geb. Dienst. 8. Febr. 1496, gest. Dienst. 8. Febr. 1496.
12. Hans II, geb. Dienst. 8. Febr. 1496, gest. Dienst. 8. Febr. 1496.
13. Barbara II, geb. Donnerst. 20. April 1497, gest. 1564, verm. 17. Febr. 1519 m. Bernhard Baumgartner, geb. 1492, gest. 21. Juni 1549.
* 14. Anthoni V, geb. Sont. 25. März 1498, gest. 1532 zu Vischpach.
* 15. Hans III, geb. Mont. 9. Sept. 1499, gest. März 1552.
16. Kaspar, geb. Mittw. 23. Sept. 1500, lebte noch 1552.
* 17. Melchior, geb. Mont. 20. Dez. 1501, gest. 1540.
18. Balthasar, geb. Dienst. 9. Mai 1503, gest. 20. Sept. 1544, verm. 10. Aug. 1535 m. Anna Kötzlerin, T. d. Georg K. u. d. Barbara Im Hof aus Rotenburg, gest. 1551.
* 19. Sixt, geb. Sonnabd. 24. Aug. 1504, gest. Dez. 1574.
20. Margret II, geb. Mont. 3. Aug. 1506, gest. Sonnab. 26. Sept. 1506 in Gmund.
21. Margret III, geb. Donnerst 8. Juli 1507, gest. 6. Okt. 1562 in Herolzberg, verm. 6. Aug. 1526 m. Georg Geuder, gest. 1549.
22. Sebolt I, geb. Freit. 18. Aug 1508, gest. Freit. 25. Aug. 1508.
23. Barbara III, geb. Mont. 3. Dez. 1509, gest. Mont. 3. Dez. 1509.
* 24. Sebolt II, geb. Sonnt. 5. Jan. 1511, gest. 5. Jan. 1541.
25. Jheronimus, geb. Mont. 10 Mai 1512, gest. Januar 1544 in der Fremde.

Zu * 14. Anthoni V, geb. 1498, gest. 1532, verm. 12. Jan. 1523 m. Klara Sauerzapfin, T. d. Landrichters Jacob S. u. d. Kunigunde Rumlin in Sulzbach. Kinder:
1. Gabriel, geb. 152 . . 22. Oct. 1546 noch am Leben.
2. Romanus, geb. 152 . . 3. Christoph, geb. 152 . .
4. Anthoni, geb. 152 . , gest. 1576 in Leipzig, Münzmeister in Eisleben; vermählt mit
I. Katharina v. Gleisenthal zu Eisleben,
II. Anna Usslarin. Kinder:
1. Anthoni, geb. 15 . . . 2. Anna, geb. 15 . . .
3. Barbara, geb. 15 . ., gest. 7. Aug. 1607, verm. 1578 m. Albrecht Gugel, Sohn des Christoph Gugel und Ursula Sauerzäpfin, gest. 1597 zu Eisleben. 4 Kinder.
4. Gabriel, geb. 15 . ., verm. 1594 mit Anna David Schönherrn in Annaberg Witwe.

Zu * 15. Hans III, geb. 1499, gest. 1552; vermählt
I. am 9. Juli 1521 mit Barbara Sauermannin, T. d. Matthias S. u. d. Anna Fürerin. Kinder:
1. Hans I, geb. 2. April 1522, gest. 15 . . als Kind.
2. Barbara, geb. 8. Febr. 1523, gest. 1551, verm. m. Hans od. Erasmus Gutthäter, ohne Kinder.
3. Hans II, geb. 12. Febr. 1525. 4. Anna I, geb. 15 . ., gest. 15 . . als Kind.
5. Anna II, geb. 15 . ., gest. 1571, verm. 11. Juni 1554 m. Sebastian Schlaudersbacher.
II. am 4. Febr. 1551 m. Cordula (od. Helena) Baumgärtnerin, ohne Kinder.

Zu * 17. Melchior, geb. 1501, gest. 1540, verm. 15. Mai 1529 m. Susanna Gundelfingerin, T. d. Leonhard G. Töchter:
1. Ursula. 2. Susanna, verm. m. Hannibal Rosenthaler.

Zu * 19. Sixt, geb. 1504, gest. 1574, verm. m. Anna Weißin, T. d. Hans Weiß (oder Meiß aus Böhmen) u. d. Barbara Baumgärtnerin. Kinder:
1. Anna, geb. 1538. 2. Ester. 3. Sixt, geb. 1541.
4. Jacob, geb. 1544, gest. 1585, verm. 1583 m. Rosina Tucherin, T. d. Franz T. u. d. Sibylla Dietherin. (Die Gatten starben gleichzeitig an der Pest.)

Kinder: 1. Christoph, geb. 1583, gest. 1589.
2. Wolf Jacob, geb. 15. Juni 1584.
5. Hieronymus, geb. 1546. 6. Maria.
7. Georg, geb. 1554, gest. 28. Dez. 1628; Amtmann im Zollhaus, vermählt
I. am 24. Jan. 1597 mit Klara Grolandin, T. d. Sebastian G. u. d. Klara Nüzlin. Kinder:
1. Anna Magdalena, geb. 1597. 2. Klara, geb. 1598.
3. Marie, geb. 1600, gest. 3. März 1669, verm. 9. Okt. 1627 m. Christoph Gottfried Gugel von Brand (gest. 27. März 1679), S. des Christ. Andreas Gugel u. d. Maria Muflin.
II. am 20. Juli 1602 mit Maria Salome Pömer (gest. 1626), T. d. Joachim P. u. d. Helena Ebnerin.
8. Margaretha. 9. Kaspar. 10. Hans, gest. 1629. 11. Ursula. 12. Kaspar.
Zu * 24. Sebold II, geb. 1511, gest. 1541, verm. am 3. Juni 1539 m. Magdalena Ebnerin, T. d. Hieronymus E. u. d. Helena Fürerin. Kinder:
1. Margaretha.
2. Magdalena, geb. 1540, vermählt
I. am 11. Dez. 1560 mit Sebastian Elbs.
II. 1578 mit Hermann oder Franz Gellnauer d. Älteren.

S. 13: 1 Als Koberger unterzeichnen stets diejenigen Glieder der Familie, von welchen eigenhändige Briefe vorliegen, Anthoni und sein Vetter Hans; Koberger lautet auch die Mehrzahl der Bücherunterschriften; von zur Feststellung der Schreibweise herangezogenen 153 ‚Kolophonen' des 15. Jahrhunderts sind nur 17 mit C geschrieben und zwar ausschließlich im ersten Jahrzehnt der öffentlich auftretenden Druckthätigkeit von 1473—80, K, dieser in der ausschließlich lateinischen Litteratur ungebräuchliche Buchstabe, kommt in der Druckunterschrift erst 1477 im ersten deutschen Buche Kobergers vor. Die Schreibweise mit u und e kommt von Anbeginn abwechselnd vor, von 153 Fällen jedoch u nur 65, e 87 mal; das Nebeneinander beider Schreibweisen erhellt recht aus dem Druckfehler »Koburberger« in einer Predigtsammlung von 1494. Bemerkenswert ist, dass im 15. Jahrhundert dieser Familienname nie lateinisch abgewandelt wird, während sich 12 mal inmitten der lateinischen Schlussschrift die deutsche Endung des zweiten Falles, also ‚impensis Anthonii kobergers', findet, aber erst im 16. Jahrhundert kühne humanistische Endungen beliebt werden. Der Familienname wurde auf den Druckwerken fast stets mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, nur in 28 Fällen von 153 groß (C stets), der Vorname jedoch, als zu jener Zeit wichtiger, zumeist mit großem Anfangsbuchstaben, nur in 9 Fällen klein. Die städtischen Urkunden schreiben gleichfalls zumeist Koberger, daneben Koburger. Der Name wird auch sonst vielfach umgestaltet; so kommen folgende Formen vor: Kohberger, Cobergerius; Koberg, Cobergus, Coberghus, Coubergus, Cobyrgius, Copergius, Compergius, Conpergius; Choburger, Coburger, Koburger; Coburgus, Koburgus, Koburgius; Coburgensis. Ähnlich schwankt die Schreibweise der bekanntesten Namen, so lautet Nürnberg in den Kobergerschen Geschäftsbriefen u. A.: Nurberg, Nurmberg, Nuremberg, Nurimberg; Nurnberg, Niernberg, Niereinberg.

2 Das Familienwappen, eine dreigetürmte Burg auf Felsen führend, ist das alte Stadtwappen von Koburg mit seiner Veste; war der Ahnherr, wie der Wappenbildner auf Grund des Namens oder einer Überlieferung annehmen mochte, aus dem benachbarten Koburg zugewandert, so war er schon vor dem 14. Jahrhundert, etwa um die Zeit des Aufkommens von Familiennamen, in das schon damals blühende Nürnberg eingezogen.

3 Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Band I—III. X. XI.: Nürnberg. Leipzig 1862—74. III, S. 331.

4 Chroniken. Nürnberg I, S. XXV.

5 Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. I. 6. Aufl 1881. S. 30.

6 Chroniken. Nürnberg III, S. 212.

7 Genealogische Nachrichten Wills, Bibl Schwarz K. 14 in der Nürnberger Stadtbibliothek.

8 Müllner, Annalen. Zum Jahre 1399. Nürnberg 1623.

9 Genealogische Nachrichten Wills.

10 Chroniken. Nürnberg I. S. 93. Stromerbüchl Bl. 53.

11 Chroniken. Nürnberg I, S 72. Stromerbüchl Bl. 18.

S. 14: 1 Chroniken Nürnberg I, S. 138.

2 Müllner, Annalen. Zum Jahre 1399. Will hat laut den genealogischen Nachrichten ihn in seinem Genanntenbuche nicht verzeichnet gefunden.

3 Laut Mitteilung aus dem Nürnberger Stadtarchiv: alte Nummer 10.

4 Chroniken. Nürnberg II, S. 343.

5 Nürnberger Geschlechterbuch.

6 Die verschiedenen genealogischen Aufzeichnungen führen, meist aus einer Quelle schöpfend, nur die eine erstgenannte Frau an; ein Nürnberger Geschlechterbuch bezeichnet als des gleichnamigen Sohnes Frau Agnes, Hans Glockengießers von Margarethe von Scharfenbergs Tochter, nennt jedoch Kinder, von denen außer Anthoni die sonst Bekannten Altersgenossen des jüngeren Heinrich sind; es steht, zumal dieselben Namen nicht als die von Brüdern Anthonis bezeugt sind und der einzige wirklich bezeugte Bruder Hans nicht genannt wird, zu vermuten, dass die Mutter Frau des älteren Heinrich war. Gulden, im Nachtrage zu Neudörfers Nachrichten, wohl von Müllner schöpfend, desgleichen die sonstigen Nürnberger Forscher geben als des Sohnes Heinrich Frau Agnes Konrad Glockengießers und der Anna Starneckerin T. an; da nun Will nach Helena Müllnerin Anna N. N. als des jüngeren Heinrich zweite Frau anführt, dann aber die Glockengießerin als dritte Anna oder Agnes nennt, so tritt eine Unklarheit zu Tage, die sich wohl am zwanglosesten durch die Annahme klärt, dass Anna, Hans Glockengießers Tochter, Frau des Heinrich I, Agnes, Konrad Glockengießers Tochter, Frau des Heinrich II gewesen ist. Gewagt bleibt die Annahme immerhin. Bemerkt sei hier noch, dass auch ein Glied der folgenden Generation, Hans, der Sohn Sebalds, eine Glockengießerin zur ersten Frau hatte, Ursula, Tochter eines Hans G.

7 Genealogische Nachrichten; dort noch Anna N. N. eingeschaltet, siehe jedoch Anm. 6.

8 Neudörfer-Lochner 1875. S. 53. Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs. Nördlingen 1860, S. 60: 1482 vor dem inneren Frauenthor.

9 Fortsetzung zu Neudörfers Nachrichten.

10 Genealogische Nachrichten.

11 Urkunde vom 25. August 1484, laut Anzeiger f. K. der Vorzeit. 1872. Nr. 3.

12 Falls wirklich die Angaben des Nürnberger Geschlechterbuches über die Kinder Heinrichs um eine Generation zurück zu beziehen sind.

13 Chroniken. Nürnberg II, S. 343.

14 Waldau, S. 12, laut Herdegens Chronik.

15 Chroniken. Nürnberg II, S. 343.

16 Nürnberger Geschlechterbuch.

17 Murr, Merkwürdigkeiten. 2. Ausgabe S. 673. »Data von hiesigen Buchdruckern«. Überall wo auf Angaben der Bürgerbücher verwiesen wird, sind diese, dafern nicht ausdrücklich anderes angegeben wird, aus Murrs Merkwürdigkeiten geschöpft.

18 Murr, Merkwürdigkeiten S. 673. Sebald wird 1459 ein Vetter Anthonis genannt, nach damaligem Sprachgebrauch kann damit doch auch ein Oheim gemeint sein; einen 1463 angeführten Sebold bezeichnet er als Bruder Anthonis, später findet sich kein derartiger Zusatz. Es wäre höchst seltsam, wenn die Verwandtschaftsbeziehung zu Anthoni gleich beim Eintrag 1459 und 63 beigefügt worden wäre, da dieser selbst 1464 zum ersten Male eingetragen wurde; es handelt sich also um spätere Zusätze, vielleicht Murrs.

S. 15: 1 Alte Nr, S. 900 laut Lochner, typographische Tafeln. Dresden 1874. T. VI.

2 Anzeiger f. K. der Vorzeit. 1872 N 3.

3 Fränkische und österreichische Ritter dieser Zeit, Koberger, Koburger oder von Coburg genannt, haben einen nachweislichen Zusammenhang mit dieser Familie nicht, 1449 stehen sie in einem feindlichen Verhältnisse zu Nürnberg. Chroniken. Nürnberg. II, S. 430: Lorencz Koburger im Dienste Albrechts von Brandenburg; II, S. 439: Albrecht von Coburg und Hanns Koburger im Gefolge des Bischofs von Eichstädt; II, S. 476: Jörg Koberger, aus der österreichischen Ritterschaft. Auch in andern Städten kommt der Name vor, so weisen die Erfurter Matrikel auf: 1453 Ostern Ulricus Koborger servitor abbatis Jacobi Scottorum, 1455 Michaelis Gregorius Coburch de Fulda; Andreas Koburgk (Erfurter Matrikel 1468 Michaelis), sowie Mag. Henricus Koburgk, Minoriten profess (Schenkgeber laut Lange, Über einen Katalog der Erfurter Universitätsbibliothek, Centralblatt f. Bibliothekswissenschaft 1885, S. 286) mögen vielleicht nach der Stadt Koburg genannt sein, welche viele Söhne nach Erfurt sandte.

4 Anzeiger f. K. der Vorzeit 1860, S. 1184.

5 Angabe Murrs.

6 Die Angabe des Nürnberger Geschlechterbuches dürfte, wie oben erwähnt, auf die frühere Generation zu verlegen, die Anführung Murrs betreffend Sebold 1463 als Bruder des im folgenden Jahre auftretenden Anthoni als nachträglicher Zusatz zu betrachten sein.

7 H. dürfte wohl sicher den damalig bräuchlichsten Namen Hans bedeuten.

8 Der Zusatz »Anthoni frater« macht bei Murr, da in alter Form gegeben und nach Anthonis Vorangehen den Eindruck des Ursprünglichen.

9 1535 wird ein Jorg Koberger selig ein Beck genannt, 1542 seine Tochter Elsbeth als eines Becken, des Christoph Auenwerks Hausfrau. Anzeiger f. K. der Vorzeit 1872 Nr. 3. Cons. 45. fol. 171; Lit. 56, fol. 27 u. a. m.; 1595 als Genannter der 1602 verstorbene Thomas K. als Lebküchner. Freydhöhe Gedächtnis, S. 10.

S. 16: 1 Murr, Journal XV, S. 39.

2 Ranke, Deutsche Geschichte. I. 3. Ausg. Berlin 1852, S. 161.

3 Chroniken. Nürnberg I, S. 218, laut Laz. Holzschuhers Geschlechtsbuch.

S. 17: 1 In den gedruckten Buchunterschriften überwiegt bei weitem die deutsche Schreibweise mit dem dehnenden h, nur in 42 Fällen ist Antonius gedruckt, in 111 Fällen findet sich Anthonius, bei den deutschen Büchern stets und zwar nie die jetzt übliche Abkürzung Anton, sondern stets die damals allgemein übliche, Anthoni, welche Form auch die auf Koberger bezüglichen Nürnberger Rechtsurkunden stets gebrauchen. Es ist deshalb in diesem Werke, obgleich Koberger selbst sich stets der lateinisch richtigen volltönenden Form ‚Antonius' für die Unterschriften der Geschäftsbriefe bediente, die volkstümliche Namensbezeichnung nach Anleitung seiner eigenen weitverbreiteten Bücherunterschriften angewandt worden: Anthoni Koberger.

2 Namenstag Anthonien des heiligen Abts am 17. Jan., des Antonius von Padua am 13. Juni.

S. 18: 1 Die Matrikeln der deutschen Universitäten mögen die Namen noch gar mancher späteren Buchdrucker oder ihrer Angehörigen bergen; hier einige zu bedenkende Namen aus den Erfurter Einschreibungen: 1453 Ost. Guntherus Zcenner de Koburg. 1454 Ost. Johannes Nuwemeister de Treisa. 1455 Ost. und öfter Johannes Knobelouch de Franckfordia. 1458 Mich. Johannes Steucz de Nurenberga. 1458 Mich. Petrus Sensensmyt de Nurenberga.

2 Denis, Wiens Buchdruckergeschicht bis 1560. Wien 1782, S. 312 laut einem der frühesten Wiener Drucke: Lapidarium omni voluptate refertum, s. Opus de lapidibus, Viennae per Jo. Winterburger, S. 47.

3 Laut Mitteilung des Germanischen Museums durch Dr. Frommann: ‚Aus dem Miscellancodex H. (Nr. 358) 2° der Chrph. Scheurlschen Bibliothek, Bl. 488

verso. Dieses Stück steht weder mit dem nächst vorhergehenden, noch mit dem nachfolgenden in einem inneren Zusammenhang und ist auch äußerlich davon verschieden, indem es von einer anderen Hand geschrieben ist als diese, und zwar zierlicher und altertümlicher. Voran geht (Bl. 486—488 Mitte): »Des heiligen Reichs Regiment Cammergericht und Reichstag«, dann einige chronikalische und eine kurze genealogische Notiz. Auf Bl. 489 ff. folgen wiederum chronikalische Aufzeichnungen unter der Überschrift: »Beschreibung des 23. Jars«. — Die fragliche Schrift könnte von Scheurls Hand herrühren, der sie sehr ähnlich ist, wie auch die einiger anderen genealogischen Nachrichten auf Bl. 482—485 dieses Bandes.' Die Zusammenstellung auf Grund der Uraufzeichnungen dürfte etwa 1540 entstanden sein, da Sebolt, des vorletzten Sohnes 1539 erfolgte Verheiratung, aber nicht sein 1541 erfolgter Tod bemerkt ist, während der Tod aller anderen bis dahin gestorbenen Geschwister vermerkt ist.

S. 19: 1 Neudörfer-Lochner S. 175.

2 Neudörfer-Lochner S. 175; Biedermann, Geschlechtsregister, Gatterer Historia Holzsch. S. 237.

S. 20: 1 Nach Neudörfer: 1483.

2 Müllner, Annalen, zum Jahre 1399.

3 Priem, Geschichte der Stadt Nürnberg, S. 63.

4 Chroniken. Nürnberg I, S. 214—218, die Ehrbaren und das Patriciat von Nürnberg.

5 Angabe Lochners.

6 Erneutes Wappenbuch. Nürnberg 1705. I, S. 213. Imhof, Nürnberger Münzcabinet. Nürnberg 1780. B. I, Abt. II, S. 614; Imhof gibt das Wappen nach einer Medaille, welche auf der Vorderseite das Baumgärtnersche, auf der Rückseite das Kobergersche Wappen bietet, sich also wohl auf die Ehe von Anthonis Tochter Barbara mit Bernhard Baumgärtner, vermählt 1519, bezieht. Das Wappen der Koberger ist: 1. nach Rothscholzens Abbildung ein rot und weiß geteilter Schild, in dessen oberem roten Felde eine dreigetürmte weiße Burg erscheint; 2. nach dem Weigelschen Wappenbuche T. I, 213 ein goldener Schild mit einem blauen Querbalken, auf dem die dreigetürmte weiße Burg zu sehen ist. Auf dem offenen Helm zeigt sich ein offener mit Kleeblättern bestreuter Flug; 3. nach Imhof eine silberne Burg auf schwarzem Querbalken in goldenem Felde. Nach dem in das Reisehandbuch der Familie Rieter (Tübingen 1884) eingemalten Wappen der Katharina Koberger (Handschrift der Gymnasialbibliothek zu Ansbach, Mitth. d. Freih. v. Löffelholz) befindet sich der mit einer silbernen Burg belegte schwarze Balken in einem goldenen Felde; das Helmkleinod fehlt im Rieterbuche und die beiden Flüge von Gold und Schwarz, und Schwarz und Gold sind mit silbernen Lindenblättern bestreut.

Schäll, in den ‚Abhandlungen von den Wappen der Buchhändler 1753' gibt S. 135 an, das Kobergersche Wappen habe den Spruch geführt: ‚Nomen Domini turris fortissima'; der sinnvoll gewählte Spruch, wohl mit Luther zu verdeutschen: ‚Ein' feste Burg ist unser Gott', ist freilich ein rechter Koburger Ehrenspruch, da der Reformator das hohe Lied des Protestantismus auf der Koburger Veste gedichtet hat, doch ist er unzweifelhaft erst in der Zeit nach der Kirchenerneuerung den Nürnberger Kobergern zugeschrieben worden. — Diese Namensgleichheit hat wohl auch veranlasst, dass der im Anhang abgedruckte Brief Luthers über die Koberger auf die Veste Koburg in Verwahr gekommen ist.

S. 21: 1 Praun, Beschreibung der adeligen Geschlechter in den Reichsstädten S. 76, führt die Ingram unter den Patriciern an, welche 1198 Kaiser Heinrich IV. von Nürnberg nach Donauwörth das Geleite gaben.

2 Eine mäßige Reimerei aus späterer Zeit, aufgenommen in die genealogischen Mitteilungen Wills, sagt:

‚Die Koburger viel Geschlechter nahmen,
Dadurch sie in ihr Freundschaft kamen,

Also hält man sie auch davon,
Von fremden sie ihr Ankunft han;
Aber sie sind sehr gut aufkommen,
An Gütern reichlich zugenommen.
Nichts besonderes sie gestiftet haben,
Zu St. Dilling liegens begraben.'

3 Anzeiger f. K. der Vorzeit 1868. S. 76.

4 In der Scheurlschen Liste wird Magdalena Eustachius Letscherin genannt; als jung verwitwet hat sie wohl eine zweite Ehe geschlossen. Dr. Johann Letscher war um die Wende des Jahrhunderts einer der angesehensten Rechtskonsulenten.

S. 22: 1 Neudörfer-Lochner S. 175.

2 Angabe Lochners. Ein Schwager Anthoni Kobergers war auch der Kreisphysikus Johann Lochner, Gemahl der Kunigunde Holzschuher. A. Tuchers Haushaltbuch S. 62/3.

3 Archiv des Germanischen Museums. 1503 8/1. 20/12. 1504 17/2. 23/4. 31/7.

4 Über das Kobergersche Haupthaus siehe ,Gutachten über das Coburgersche oder Kobergersche Geschäftshaus am Egydienberg. Von Georg Frh. v. Imhoff'. Abschrift in den Akten des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. 1880. Ermietung laut Einnahme- und Ausgaberegister des Mufflischen Hausbuches von 1460 bis 1500 im Welserischen Archiv zu Neunhof.

S. 23: 1 Kaufbrief im Stadtarchiv zu Nürnberg. 5. Fol. 158.

2 Kreisarchiv zu Nürnberg. S. II, L. 76, N. 1.

3 Lochner, Topographische Tafeln zur Geschichte der Reichsstadt Nürnberg: Am Fischbach = Karolinenstraße.

4 Ratsbuch Nr. 5, Fol. 158a. 1475 hatte sich in der Straße Albrecht Dürers Vater angekauft Nr. 493, dazwischen lagen u. a die Häuser Wolgemuts, Schedels und Sebald Freys. Thausing, Dürer. 2 verb. Aufl. 2 Bände. Leipzig 1884. I, S. 42.

5 Laut Lochner, topographische Tafeln IV, 763 oder 764, jetzt also entweder das schöne Pellersche Haus oder das nebenan gelegene.

6 Auerbach, vielleicht Zufluchtsort wie später Amberg und Georgengemünd.

S. 24: 1 Nach einem Gerichtsbrief v. 17. Juli 1493 war sein Nachbar Heinrich Vischer, dessen Haus war ,hie auf sant Egidienhofe zwischen hern Johansen Geratwols doctors der Ertzney vnd Anthoni Koburgers hewsern gelegen'. Jedoch laut Lochner, topographische Tafeln IV, Nr. 759: ,1494 kft Hans Eisenhut'. Nr. 760: ,Joh. Tuchscherer'.

2 Grundriss des gegenwärtigen Besitzers.

3 Lochner, topographische Tafeln III.

4 Ansichten der Vorderseite: J. A. Graff, Prospect des Egydienplatzes. 1682 J. U. Kraus etc.: mit C als Im-Hoffische Häuser bezeichnet.

5 Kaufbrief in den Händen der jetzigen Besitzer Gebrüder Schmidmer.

6 Kaufbrief im Besitze der Gebrüder Schmidmer. Ein Jahrhundert später kam es an einen Muffel, daher die Verwechselung dieses Muffelschen Hauses mit dem ehemals Muffelschen Haupthause.

7 Anzeiger 1869 S. 296.

Z. 4 v. u. ergänze: Sebald Baumhauer.

S. 25: 1 Anzeiger 1867 Nr. 4. A. Tuchers Haushaltbuch S. 141. Würfel, Historische Nachrichten von der Judengemeinde zu Nürnberg. I. 1755 S. 55, 56. Neudörfer-Lochner S. 85.

2 Ratsbuch Nr. 6. Fol. 14a. Es wurden ihm 1493 zur Besserung des Wehrs seiner Mühle bei St. Kathrein Schremmpfähle vom Rate bewilligt. Ratsbuch Nr. 6 Fol. 123b. 1495 wurden ihm nach Waldesordnung zwei ,Erdsstamen' vergönnt. 3a Chroniken. Nürnberg III, S. 628.

3b Zur Zeit der persönlichen Anwesenheit des Äneas Sylvius in Nürnberg war Anthoni Koberger noch Knabe, doch hat er die Papstherrschaft des-

selben 1458/64 als Erwachsener erlebt; auch der Herausgeber der handschriftlichen Briefe Nikolaus von Wyle ist ihm vielleicht persönlich bekannt geworden.

Es finden sich 1477/8 Ausgaben in anderem Verlage, eine o. J.

S. 26: 1 Die dazwischen fallende Ausgabe der Werke Politians von 1512 entbehrt der Dedikation.

2 Celtis urbis Norinbergae descriptio. cap. VI.

S. 28: 1 Anzeiger 1877, S. 242 ff.

S. 29: 1 Anthoni Tetzel, seit 1507 erster Losunger, ward im Herbst 1514, gleich seinem ehemaligen Nachbar Niklas Muffel wegen Bruch des Amtsgeheimnisses verurteilt, er starb vier Jahre darauf im Turm. Thausing, Dürer I, S. 25.

1 [a] Birgittae Revelationes 1500, 21. Sept.: Vorrede.

S. 30: 1 Dürers Reliquien, herausgegeben von Campe. 1828. S. 3.

2 Über den von Rothscholz (icones bibliopolarum 3 Bde. Nürnberg 1726/42) veröffentlichten Stich Anthoni Kobergers urteilt Anton Springer laut freundlichem Brief vom 22. Dez. 1882: ‚Mit aller nur wünschenswerten Sicherheit leider präsentirt sich der ehrsame A. K. als ein Phantasiestück. Schnurr- und Knebelbart, hohe Pelzmütze, anliegendes Halstuch sind für einen Nürnberger Bürger des 15. Jahrh. absolute Unmöglichkeiten. Auch die Art wie der Pelzbesatz auf die Schaube aufgenäht ist, hoch und nicht platt, widerspricht dem Kostüme des 15 saec. Hier ist also nicht einmal wie bei Coster ein älteres Bild benützt, sondern wie bei Faust, Gutenberg, Mentel, Schöffer ein Phantasiestück geschaffen worden. Der Stecher versucht den Eindruck des Altertümlichen durch das Fremdartige wiederzugeben, z. B. den Schnürrock, die runde Pelzmütze etc. Aber die steife Krause verrät den späten Ursprung. Sie ist im 15. und ersten Jahrzehnte des 16. Jahrh. in dieser Form nicht gebräuchlich.‘

3 Das Bild ist 1530 in Balthasars 27. Jahre gefertigt. Der nach einer Mitteilung des Germanischen Nationalmuseums wahrscheinlich von J. F. Leonnart oder einem seiner Schüler im 17. Jahrh. wohl nach einem alten Gemälde angefertigte, herzlich schlechte Stich weist ebenmäßige Züge auf, eine breite Stirn, große Augen, schlichtes helles Haupt- und seltsam behandeltes Barthaar.

4 Das Bild einer Leichenfeier in der Kobergerschen Hauskapelle bietet ein Aquarell mit dem Katafalk eines Haller im Besitze dieser Familie.

5 Am Schlusse eines von ihm verfassten, auf der Wiener Hofbibliothek befindlichen gedruckten Trauergedichtes auf Anton Kress:

Ad Manes Antonii Koberger Nurnbergensis,
Insignis Calcographi, Hexastichon Ioanis Coclaei.
Antoni, placidam es nactus qui morte quietem,
Mox comes is Cresso, letus in astra volans.
Mitior at multo tibi Parca fuit, pede lento
Ad tua fata means, filaque longa trahens.
Eripuit terris te plaenum aetate, beatum
Prolibus, arte bonum, nomine famigerum.

6 Anthoni Kress, der gelehrte und hochangesehene Propst bei St. Lorenz, gest. 7. Sept. 1513. Chr. Scheurl, vita Anthoni Kressen.

S. 31: 1 Lochner in Neudörfers Nachrichten S. 175.

2 Lochner in Neudörfers Nachrichten S. 175 (Lit. 30, fol. 28 [b]).

3 Lochner-Neudörfer S. 176.

4 Am 19. Juni 1515 soll sich bereits ein Adam oder Anton Koberger mit einer Schwester Georg Geuders Katharina verheiratet haben.

S. 32: 1 Den gleichen Vertrauensposten bekleidete er nach einer Urkunde des Abtes Wolfgang vom 3. September 1515 bei den Kindern des Jörg Schlauderspacher. Katalog der Bibliothek des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. Leipzig 1869, S. 2.

2 Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs. I, S. 38.

3 Nachdem die Kobergerschen Briefe an Amerbach vorliegen, erhellt, dass Fechter in seinen Beiträgen zur vaterländischen Geschichte, Basel 1846 III, S. 147—179 seine Annahme, Hans sei ein Sohn Anthonis gewesen, auf die

Quellen nicht stützen konnte; damit wird die in der 1. Auflage dieser Schrift hieran bedingungsweise geknüpfte Annahme, welche von Lochner zuerst brieflich aufgestellt, später im Anzeiger f. K. d. V. 1872 Nr. 3 bekämpft worden ist, hinfällig.

S. 33: 1 Joh. de Bromyard, summa fol. 1518. Anth. Koburger; Revelationes Birgittae fol. 1517. Joh. Koburger. Die gegenseitige Bezugnahme der Nachfolger entfällt, da die betr. Angaben inzwischen als nicht bestehend erwiesen sind.

2 Reusch hat zuerst die Nachricht gegeben, dass er einen starken Bücherhandel in alle kaiserlichen Königreiche und Erblande trieb.

3 Marci Maruli evangelistarium. Basil. 1519: »nostrae Germaniae providus Nurnbergensis Joannes Koburger, qui non desinit optimis libris nostram alere et locupletare patriam«.

S. 34: 1 Akten der Erfurter Universität. I, S. 318.

2 Soden, Beiträge zur Geschichte der Reformation. Nürnberg 1855, S. 35.

3 Chr. Scheurls Briefbuch. I, S. 148.

4 W. Pirckheimer hatte Crescentia, die Schwester von A. Kobergers Tochtermann Eustachius Rieter, zur Frau.

5 Hutteni Opera. I, S. 221. 11. Nov. 1518.

6 Pirckheimeri Opera. S. 263. 31. Mai 1520.

7 Pirckheimeri Opera. S. 247.

8 Pirckheimeri Opera S. 313. Ioanni Huttichio Bil. Pirckheimerus.

S. 35: 1 Nach Beschluss vom 17. Juli 1521 wurde das frühere Verzeichnis der zum Tanz auf dem Rathause berechtigten Geschlechter einer Durchsicht unterzogen; in den freilich verderbten Abschriften dieses Verzeichnisses finden sich die Kinder Anthonis unter den ihrer Mutter einer Holzschuherin wegen Zugelassenen angeführt, Hans K. und seine Frau aber unter den Ausgeschlossenen (Anzeiger 1872 Nr. 4).

2 Anzeiger f. K. d. V. 1872 Nr. 3.

3 Verwechselung mit dem jungen Hans nicht ausgeschlossen.

4 Anzeiger f. K. d. V. 1872 Nr. 3 (Lit. 53, fol. 11[b]).

5 Waldau, S. 16 Anmerkung, berichtet, er habe ein eigenes Zeichen geführt laut Roth-Scholz, Thesaurus symbolorum ac emblematum. Nürnberg 1730 Sect. XLIV n. 225; das Zeichen ist jedoch das des Jakob Sacon.

S. 36: 1 Kaufbrief im Besitz der Gebr. Schmidmer; desgleichen der Kaufbrief vom 18. Mai 1565 an Georg Tetzel.

S. 37: 1 Im Germanischen Museum. Fol. 37[b].

S. 38: 1 Pergamenturkunde in Frankfurt a/M., mitgeteilt von H. Pallmann. Nürnberg 5. Mai 1546 Verkauf des Hauses der Klara Kobergerin und ihrer Kinder zu St. Sebald vorn am Schießgraben zwischen Hans Lissners und Sebald Geuchlers Häusern an Wolf Keyninger um 220 Fl. durch den Nürnberger Gerichtsprokurator Johann Preyl mit Zustimmung des Mitvormundes der Frau, ihres Schwagers, Hans Koberger; Zeugen Heinrich Ayrer und Hans Gewandtschneyder. 2 Pirckheimeri Opera. S. 252.

Z. 12 v. u. lies: Frankfurt.

S. 39: 1 Genealogische Nachrichten lt. Zahns Kollektaneen.

S. 41: Z. 14 v. u. lies 1525.

S. 42: 1 Baader, Beiträge. I, S. 38. 2 Soden, Beiträge S. 60.

3 Neudörfer-Lochner S. 143. 4 Neudörfer-Lochner S. 124.

5 Erasmi opera. III, S. 887. Erasmus Pirckheimero. Basil 2. Aug. 1525. S. 945. Erasmus Georgio Duci Saxoniae. Basil 30. Juli 1526.

6 Pirckheimeri Opera. S. 252. 25. Nov. 1526.

S. 43: 1 Er ließ 1538 den Verkauf mehrerer Ringe, Köpfe (Becher) und dergl. Kleinodien an Gregor Mayr aus Hermannstadt ins Gerichtsbuch eintragen. Als 1884 eine historische Ausstellung der Goldschmiedearbeiten in Pest stattfand, ergab sich, dass ein großer Teil der Prachtstücke ungarischer Großer von Nürnberger Goldschmieden stammte. Allg. Ztg. 1884 Nr. 81.

2 Thausing, Dürer. 1. Aufl. 1876 S. 134.

S. 44: 1 Anzeiger f. K. d. V. 1872 Nr. 3.

2 Fernere Abbildungen der Vorderseite in Delsenbachs Ansichten aus Nürnberg und Nürnberger Gedenkbuch, herausgegeben von Schrag mit Text von G. W. K. Lochner; Abbildung der Rückseite in kolorierter Federzeichnung des Imhofschen Archivs zu Nürnberg.

3 Eigentum des Buchdruckers Tümmel.

S. 45: 1 Anzeiger f. K. d. V. 1869 S. 296.

2 Chroniken. Nürnberg I, S. 265.

3 Anzeiger f. K. d. V. 1872 S. 109.

4 A. Koberger, Verfasser von ‚Kleines musikalisches Wörterbuch'. 3. verb. Aufl. Quedlinburg 1833, ist laut Auskunft des Verlegers ein erfundener Name.

5 Ratsbuch II, f 131, Glosse um 1520 zu 1495: ‚Coburger wirt vor ein Forster verstanden'. Laut Mitteilung A. Kirchhoffs. Priem, Geschichte Nürnbergs S. 73.

S. 46: 1 Zu St. Ägidien findet sich kein Gedächtnis der Kobergerbegräbnisse vor; dagegen trug ein Stein (Nr. 1110) auf dem Kirchhofe zu St. Johannis die Inschrift ‚der Koburger Begräbnis'. Freydhöfe Gedächtnis S. 150. Ferner finden sich in diesen Friedhofbüchern noch einige Koberger verzeichnet: S. 10. Thomas K., Lebküchner † 1602 (Rochuskirchhof N. 1583); S. 13: Hans K., der Stadt Profos (Rochuskirchhof mit dem Jahre 1612); S. 128: Johann K., Weizenbräuwerks-Verwalter. J. 1657.

S. 49: 1 Condidit hoc Civis alumnis Nurembergensis
Opus arte sua Antonius Coburger.

1 b Mit den Lettern des Boethius ist auch ein Buch Albrechts von Eyb mit der Jahrzahl 1472 gedruckt worden. Panzer, Annalen I, S. 67.

S. 50: 1 Leonardi de Utino sermones de sanctis 1478. Hique denuo impressi sunt sermones Nurnbergae p. A. Coburger, und Antonini summae pars tertia 1478, p. A. Coburger, industria cuius denuo atque impensa quam solerter impressa. Wahrscheinlicher jedoch ist die Bezugnahme auf Jensons Ausgabe.

2 Panzer, Annales IV, S. 388 N. 340b; IX, S. 259 N. 340c.

3 Francisci de Retza, comestorium vitiorum. Hic codex . . . finit feliciter Nurembergae 1470 patronarum formarumque concordia et proporcione impressus. Diese Beschreibung des Wesens der neuen Erfindung stammt von Gutenberg selbst, welcher zehn Jahre zuvor in seinem Catholicon diesen Ausdruck angewandt hatte.

4 Schedel, liber chronicarum 1493. Blatt 252 (b.) und Blatt 312. 313: Hieronymus Münzers Brief an H. Schedel. 13 Juli 1493 in Schedels Chronik auf der k. Bibliothek zu München, gedruckt im Serapeum 1854. Nr. 9. S. 137.

S. 51: 1 v. d. Linde, Gutenberg. Geschichte und Erfindung aus den Quellen nachgewiesen. Stuttgart 1878. S. 57, 58, 109 und Beilage XXX. Der mit Heinrich Keffer zugleich genannte Knecht Johann Gutenbergs Bertholff von Hanaw hat erst vier Jahre später 1477 das Bürgerrecht in Basel erworben, während er als der erste Drucker dieser Stadt gilt.

2 Anzeiger f. K. d. V. 1860 S. 119. Die ältesten Buchdrucker Nürnbergs von J. Baader. ‚Im Jahre 1461 und 1464 erscheinen Franz Vestenberger und Merten Kolberger oder Koberger als vfdrucker'. Vestenberger, eine bekannte Familie in und namentlich um Nürnberg, auch der Name Kolberger kommt vor, so 1491 ‚Suptil rechnung Ruprecht Kolpergers von dem gsuch der judn'.

3 Der Name Aufdrucker kommt noch am Schlusse des Jahrhunderts für einen Buchdrucker vor; Jörg, Buchaufdrucker erhielt 29. Juli 1500 aus Gnaden 1 fl. von der landesfürstlichen Kammer Kaiser Maximilians in Innsbruck. (Jahrbuch der Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses II. Th. 2, S. XIII N. 627.) 1461/64 könnte sich die Bezeichnung sowohl auf die Drucker von Blockbüchern und sonstigen Holztafeldrucken, als namentlich auch Gewebedrucker beziehen. Aus Kobergers Presse gingen später Holztafeldrucke in Bild wie Schrift hervor; Schönsperger, welcher den Teuerdank in Nürnberg druckte, verschmähte es

nicht Zeuge zu bedrucken, ja das Geschäft seines Dieners Hans Gastel in Zwickau, später in Glauchau, bestand nicht unwesentlich im Kattundruck (lt. Kirchhoffs Leipziger Regesten).

4 Murr, Journal 1776 II, S. 121.

5 Katalog des Museum Klemm. Dresden und Leipzig 1885. S. 4 N. 39. Officiale. Codex von 1436: ‚Zwei Centimeter vom äußeren Rande des Deckels abstehend läuft ringsum auf der Vorderseite eine lateinische, auf der Rückseite eine deutsche Inschrift. Diese Schrift ist unstreitig mit einzelnen, beweglichen Typen oder Stanzen in das Pergament hineingedruckt, denn man bemerkt zwischen jedem Buchstaben eine erhöhte Linie, welche die kleinen Zwischenräume der Typen kennzeichnet.‘

S. 52: 1 Jannsen, Die allgemeinen Zustände des deutschen Volkes beim Ausgang des Mittelalters. 7. Aufl. 1881, gibt S. 11/12 (Mainz 5, Ulm 6, Basel 16, Augsburg 20, Köln 21, Nürnberg 25) wohl ungefähr das richtige Verhältnis einiger Hauptdruckstädte zu einander an, wenn auch die verschiedenwertigen Ziffern sich kaum recht vergleichen lassen.

2 Baader, Die ältesten Buchdrucker Nürnbergs, im Anzeiger f. K. d. V. 1860 Nr. 4 (‚nur die ausdrücklich als Buchdrucker bezeichneten‘): Heinrich Keffer 1472; Wilhelm Ettenhofer 1479; Hans Veith 1481; Christoph Reger, Peter Leber 1484; Cuntz Lawterprunner, Endres Biber, Hans Reynman, Michel Bair, Jörg Doner 1485; Jörg Müllner, Caspar Funk, Caspar Hohfeder [bis 1498] Ende 1485 und 1486; Reichart Dorfner 1488; Hanns Renner 1491; Hanns Nidermair 1494; Hanns von Mannheim, Cosmus Hertl, Heinrich Wild 1496; Hanns Burckhart 1498; Stephan Freyberger 1499; Erhart Gutman, Jeronimus Höltzl [schon 1496—1525] 1500.

Aus der Reihe der von andern erwähnten seien noch angeführt: Conrad Zeninger 1465—82, Johann Künsperg und Bernhard Walther 1471, Hans Mair und Erhard von Köln 1473, Heinrich von Kolen und Franz Rumel 1474, Jobst 1478, Eremiten Augustiner 1479—91, Peter Wagner 1483—99, Georg Stuchs 1484—1517, Peter Vischer 1487, Marx Ayrer 1487—88, Hans Hofmann.

S. 53: 1 Zum Beleg dafür, dass man dies in Nürnberg anerkannt hat, dient eine bei Ernesti angezogene Stelle der Müllnerschen Annalen: ‚Nachdem die Kunst zu Maynz am ersten erfunden, sei selbige alsobald nach Nürnberg gekommen und daselbst von dem erbarn Anthoni Grosslich verbessert worden.‘ Reuschs Behauptung, es habe zu dieser Zeit keinen Grosslich gegeben, ist dahin zu berichtigen, dass es zwar keinen thätigen Drucker dieses Namens, wohl aber ein fleißig angewandtes Umstandswort gab, Lexer, Glossar in Chroniken. Nürnberg. III, S. 429.

1[a] Serapeum 1859/60: Die Benediktinerabtei Zwiefalten in der Schwäbischen Alp besitzt 36 Nürnberger Drucke von fünf Druckern: Koberger 26, Creußner 5, Hochheder 3, Sensenschmid und Zeninger je 1; das näher gelegene Basel ist mit 47 Drucken von 11 Druckern vertreten, darunter Amerbach 12 Werke; Venedig mit 165 Werken von 53 Druckern. Verzeichnis der Inkunabeln der Stiftsbibliothek St. Gallen (— 1520). St. Gallen 1880: An stärker vertretenen Druckern kommen in Betracht Koberger 60, Quentel in Köln 44, Schürer in Straßburg 32, Grüninger in Straßburg 31, Zainer in Ulm 30, Gran in Hagenau 29, Froben in Basel 25, Amerbach 24, Furter 21, Anshelm 18, Scotus in Venedig 15 Werke. Tritt hier ein Venediger Drucker als letzter auf, so ist dafür die Stadt Venedig durch die reichste Zahl von 56 Druckern vertreten, während auf Nürnberg nur 10 kommen.

2 ‚Subtili ingenio et industria Antonii koberger, non abs arte ac imprimendi summa peritia, hoc opus dignissimum Repertorium iuris dni Johannis Bertachini de Firmo etc. extitit completum et finitum in Imperiali urbe Nurembergk, quam non solum reipublicae honestas: verum etiam praefati Antonii imprimentis subtilitas reddit famatissimam‘.

3 Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. Leipzig 1878—84; VII, S. 11 ff. Beschwerde der Buchdrucker über Wasserholen 1597.

S. 54: 1 Ratsbuch Nr. 6, Fol. 34[b].

2 Ratsbuch Nr. 6, Fol. 173[b].

3 Laut Vertrag der Stadtgemeinde mit den gegenwärtigen Besitzern:

‚Den Häusern S. N. 702, 702[a], nunmehr N. 14 und 18 der Tetzelgasse und S. N. 758[ab], nunmehr No. 11 und 13 am Egydienplatz dahier war in früheren Zeiten Wasser durch einen Kanal zugeführt, welcher nach der Beschreibung im ursprünglichen Grundsteuerkataster von Saugquellen im Stadtgraben ohnweit des Thurmes Lugin's Land Plan No. 3573 Wasser erhielt und unterirdisch, in Felsen gehauen, vom Stadtgraben an zwischen Haus S. 707 und 708 nach dem Paniersplatz, von da über die Schildgasse bis zu Haus S. 705 in einen Sammelkasten und von diesem in der Tetzelgasse fort bis in das Haus S. 702, von da aus aber in das Haus S. 758[ab] geleitet ist.

Dieser Kanal musste bisher von der Quelle aus bis zu den Häusern S. 702, 702[a] und 758[ab] auf Kosten der Besitzer dieser Häuser unterhalten werden.‘

4 Vergleicht man Baseler Verhältnisse, so erscheinen diese wesentlich bescheidener. Joh. Amerbach hatte 1497 (Basler Taschenbuch 1863 S. 256) 8 Gehilfen: Gregorius, Hermann, Güttschoff, Ambrosius, Niklaus, Sebold, Peyer, Bernhart nebst zwei Postellierern und einem Korrektor; Hans Froben druckte nach den Angaben des Erasmus, also in der Blütezeit seines humanistischen Verlages, mit vier, später mit sieben Pressen; Froben und Episcopius (Rechnungsbuch S. 97/8) hatten 1558—64 in jeder der Druckereien zum Luft und zum Sessel je einen Korrektor und Lektor, 6 Setzer und 5—6 Drucker; ein Korrektor erhielt 30 Sch., ein Lektor 20 Sch., ein Setzer 36—60 Sch., bez. 39—40 Sch., ein Drucker 28—33 Sch. Hans Herrgott in Nürnberg hatte zur Blütezeit seines Nachdrucks 1524 nur 4 Knechte (Soden S. 203).

S. 55: 1 Basler Taschenbuch auf das Jahr 1863. Herausgegeben von D. A. Fechter. Eilfter Jahrgang. Basel 1863. Fechter, Beiträge zur ältesten Geschichte der Buchdruckerkunst in Basel S. 245 ff. S. 249 Strike der Baseler Buchdrucker 1471: ‚So sind die meistere, so die büchere trucken, an einem, sodenn iren knechten am andern teilen durch mine herren die urteilsprecher früntlich vereinbart und betragen in wiß und maß harnach stat; ist also, dass die knecht uff hüt wider an ir werk gon, das volfüren, in maß das iren meistern nutzlich und inen erlich sye, sich noch sust in irem Dienst gebürlichen halten, sich och hüten und kain büntniß unter inen selbs machen. Deßglich sollent och die meister die knecht halten und inen beschinen lassen, das billich sye, es were mit essen, trinken oder andern‘ etc. Wer Unrecht thut oder leidet soll ziehn ‚dem mochten die meister nach markzal sins jarlons (den lidlon) ußrichten und sin urlob geben‘.

2 Jannsen S. 343.

S. 56: 1 Archiv für Geschichte des Buchhandels V, S. 85. ‚Item daß die Buchdrucker, welche in dem Wesen und Vermögen sind, daß sie große redliche Druckereien halten und auch der Maler Handtierung damit brauchen, alle mit vollem Rechten mit ihnen dienen sollen, wie Goldschmiede und Maler. Aber die übrigen gemeinen Drucker, Formenschneider, Buchbinder und Kartenmaler, die Bücher neue und heilige drucken, ausstreichen und verkaufen und damit auch der Maler Handtierung brauchen und das genießen, die sollen aller zur Stelzen dienen und doch jahrs nicht mehr verbunden sein denn 6 ß d. Stubenzins zu geben, nämlich alle Fronhaften 18 d. und dazu ihr Hüten und Wachten thun wie andere ihres Handwerks‘.

2 Mitteilung Kirchhoffs.

3 Leipziger Buchdrucker-Innungsbuch.

4 Vita Antonii Kressi.

5 Ordnung der Buchtrucker-Formschneider vnnd Briefmaler. Ende Juni 1571.

S. 57: 1 Das Dekret vom 10. August 1633, welches mannigfaltige Ergänzungen brachte, zog auch die Kupferstecher und Kunstführer zum Eid auf die Ordnung heran.

S. 58: 1 Handschriften der Nürnberger Stadtbibliothek.

2 Burckhardt, Die Cultur der Renaissance in Italien. 2. Aufl. Leipzig 1869. S. 153.

S. 59: 1 Basler Chroniken, herausgegeben von der histor. Gesellschaft in Basel. I. Bd. Leipzig 1872, S. 519.

S. 61: 1 Die Reihe von auf Buchdruck anwendbaren Fachausdrücken, welche gleichmäßig in den Straßburger und Mainzer Urkunden vorkommen, sowie Gutenbergs Straßburger Beziehungen zu Goldschmieden und Papierhändlern sowie zum Pressenverfertiger lassen annehmen, dass es mit dem Vorschieben des Spiegelmachens wohl zum Teil etwas Spiegelfechterei gewesen sei, thatsächlich wenigstens nebenbei ein geschäftlich missglückter Druckversuch stattgefunden habe.

2 Brief 4 und 5.

3 In sieben Briefen des Anhangs.

S. 62: 1 In vier Briefen des Anhangs.

2 116, Drittern 119.

3 118, 125.

4 105.

5 In sieben Briefen des Anhangs.

6 Anshelm an Koberger, Brief 105.

S. 63: 1 Stromerbüchlein Bl. 102, Chroniken. Nürnberg I, S. 77: ‚In nomine Christi amen anno domini 1390. Ich Ulman Stomeyr hub an mit dem ersten zu dem papir zu machen zu sant Johanstag zu sunboten und nam dar zu den Closen Obsser. (in der Glesmul)'. Breitkopf, Versuch den Ursprung der Spielkarten . . . zu erforschen. Erster Teil. Leipzig 1784, S. 102 f.

S. 64: 1 Otto, Johannes Cochläus der Humanist. Breslau 1874. S. 46.

2 Archiv für Geschichte des Buchh. VIII, S. 14, 16.

3 Jahrbücher für Kunstwissenschaft 1869, S. 201 ff.

3[b] Serapeum 1845. Nr. 17 und 18. F. Gutermann, Älteste Geschichte der Fabrikation des Linnenpapiers. Hierzu Wasserzeichen Taf. I, Fig. 28 (Koberger 1488), Fig. 35 (Koberger 1477). Breitkopf, Versuch. S. 110, Taf. XIV, Fig. 4. (Koberger 88).

4 v. d. Linde, Gutenberg. Beilagen.

5 Lempertz, Bilderhefte. 1858. Tafel I.

6 Schmidt, Zur Geschichte der ältesten Bibliotheken und der ältesten Buchdrucker zu Straßburg. Straßburg 1882, S. 100 ff. S. 152 ff.: Acht Briefe Adolph Ruschs an Johann Amerbach. S. 155 eigene Unterschrift ‚Rusch', S. 160 ‚Risch'. Archiv f. Gesch. d. Buchh. VI, S. 250 ‚Rawsch'.

S. 65: 1 Die Rechnung nach Bogen, gleichgültig in welchen Bogenlagen, kommt noch 1519 vor, wo laut Kirchhoff vom Pantzmannschen Buchhandel in Leipzig für 1 Fl. 250 Bogen gedrucktes Papier in Quaternen, Triternen oder Duernen gegeben wurden, also das Ries für 2 Fl.

S. 66: 1 Schmidt, Bibliotheken und Buchdrucker S. 154.

S. 67: 1 v. d. Linde S. 35/36.

2 v. d. Linde, Beilage XXXVI. Ein Martin Bappierer von Reutlingen tritt 1488 in Ulm auf, Haßler, Die Buchdrucker-Geschichte Ulms 1840, S. 120.

Z. 3 v. o. lies 1497.

S. 70: 1 Archiv V, S. 24.

2 Kirchhoff, Die Entwickelung von Leipzigs Buchhandel und Büchermesse bis in das Jahrzehnt nach Einführung der Reformation. Leipzig 1885. Handschrift S. 54.

3 Der bekannte Straßburger Buchdrucker und Verleger Hans Knobloch.

S. 71: 1 Siegelmarke Friedrich Brechters. S. 368.

2/3 Midoux et Matton, Études sur les filigranes des papiers. Paris 1868.

S. 72: 1 Midoux et Matton.

2 1522 kaufte F. Brechter des Druckers M. Flach Haus.

3 In zehn Briefen des Anhangs. 4 Brief 42.

5 Archiv I, S. 185. Eine Lagerinventur vom Jahre 1576.
6 Brief 7. 8.

S. 73: 1 1573 zahlte man 9 fl. für Druckpapier. Archiv VI, S. 21.

S. 74: 1 In diesem Buche ist die Antiqua nur deshalb für den Text verwandt worden, weil moderne Fraktur und die für die Briefe bereits früher zum Satze verwandte alte Breitkopfsche Schwabacher sich nicht vertragen haben würden.

2 Wattenbach, Lateinische Paläographie laut v. d. Linde, Gutenberg S. 73.

3 Klemm, Katalog des Museum Klemm 1885. S. 94. Schon gegen 1460 ward romanischer Druck von Joh. Mentelin für den Bibeldruck verwandt. Faulmann, Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst. Wien S. 202, 214. Jensons Einfluss auf die Antiqua. Thausing II S. 43: Francesco Francia Künstler der Aldinischen Schrägschrift.

S. 75: 1 Diese Förderung der Frakturschrift entspricht ganz den Bestrebungen, welche Nürnberg stets eigen waren. Albrecht Dürer ließ es sich angelegen sein, neben der Antiqua auch die deutsche Schrift nach künstlerischen Gesichtspunkten zu veredlen: Joh. Neudörffer, der Hauptgewährsmann in Kobergerschen Angelegenheiten, förderte sie in Gemeinschaft mit dem Formschneider Hieronymus Rösch zu erfolgreichem Wettbewerb. Auf diese Nürnberger Bestrebungen griff Im. Breitkopf zurück, als er die deutsche Druckschrift zu neuem Leben rief.

S. 76: 1 Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs. S. 33/34, 37.

2 Murr, Merkwürdigkeiten 2. Ausg. S. 690.

3 Roth, Geschichte des Nürnbergischen Handels III, S. 55/56.

S. 77: 1 Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte S. 17.

2 Die Vervielfältigung der Matrizen auf mechanischem Wege war damals kaum möglich.

3 Klemm S. 112. Nachschnitte der ersten Kobergerschen Schrift: C. W. in Straßburg (1473); Richard Paffroedt in Deventer (1477); Schrift in Nyders Manuale, welches nach Klemm Koberger abzusprechen ist.

4 Briefe Ruschs an Amerbach. Archiv V, S. 8.

S. 78: 1[a] Dictionnaire de géographie ancienne et moderne à l'usage du libraire. Paris 1870 S. 938: ,M. Tross croit Creussner antérieur à Koberger, bien que ces deux typographes aient fréquemment employé les mêmes caractères; ainsi les éditions de Poggius, s. d. et de 1475, qui portait le nom de Creussner, sont imprimé aves le caractère dont s'est servi Koberger pour le Boethius de 1473.'

1[b] Erhard Ratdolt in Augsburg 1486: 10 Grade Fraktur, 3 Antiqua, 1 Griechisch. Originaldruck in der Hof- und Staatsbibliothek in München. Jo. Petrejus in Nürnberg 1525: 3 Grade Antiqua stehend, 2 Antiqua cursiv, 1 Griechisch, 2 Hebräisch, 4 Fraktur.

1[c] Geiger, Renaissance und Humanismus. Berlin 1882. S. 482. Grammatik des Priscianus, Erfurt 1501, erster griechischer Druck in Deutschland.

S. 79: 1 Klemm S. 120.

S. 80: 1 Oberlini diss. de Jo. Geileri scriptis germanicis S. 36.

2 Beier, Tyro officiarius. Jena 1688. S. 139.

3 Pamphilus Gengenbach herausgegeben von Karl Goedeke. Hannover 1855/6.

S. 83: 1 Der Wunsch eine Druckerei durch gelehrte Korrektoren zu erheben, hat auch den Kobergern Korrektoren von berühmtem Namen beizugeben gesucht. Zeltner (Correctorum in typographiis eruditorum centuria. Nürnberg 1716. Art. Pistorius) berichtet, der berühmte Abt Fridericus Pistorius zu Nürnberg habe, nach Übergabe seines Klosters (1525) einigen Druckereien, vorzüglich Anthonius Koberger seine Dienste als Korrektor gewidmet. 1525 erschien jedoch das letzte Buch bei den Kobergern, 1523 wurde zuletzt in Nürnberg selbst für sie gedruckt, und von den bedeutenderen wissenschaftlichen Werken, welche im 16. Jahrhundert bei ihnen erschienen sind, sind die Korrektoren bekannt; die Behauptung Zeltners lässt sich also wohl auf ein Interesse an Ko-

berger, dessen Thätigkeit er zuerst nach Neudörffer geschildert hat, sowie an dem Abt Pistorius (vulgo Mosthans), der mit Hier. Baumgärtner allerdings die Bücherinspektion von Rats wegen hatte, und auf den Wunsch seine Centuria stattlicher zu machen, zurückführen. In ihrem Laufe durch die Litteratur findet sich die Zeltnersche Notiz zuletzt Serapeum 1847. Nr. 10, S. 50. Budik, ältere Korrektoren, in der unverständlichen Form: ‚Pistorius, Fr. in Druckerei von And. Koburger zu Augsburg‘.

2[a] Rechnungsbuch der Froben und Episcopius zu Basel (1557—1564) Basel 1881 S. 98. Thätigkeit des Korrektor (Setzerfaktor): correctio, castigatio, recognitio, index, zuzurüsten; des Lektor (Hauskorrektor): lectio, castigatio, collatio, recognitio, index.

2[b] Voigt, Die Wiederbelebung des klass. Alterthums. 2. umgearb. Aufl. 2 Bde. Berlin 1880/1. II, S. 309, 311. Niklas von Weil, geb. bei Aargau, Schüler des Äneas Sylvius, 1445 Ratschreiber in Nürnberg, seit 1449 Stadtschreiber in Esslingen, er starb 1479, also, dafern Kobergers Ausgabe von 1481 die erste war, doch vor Drucklegung. Als herausgegeben betrachtete der Verfasser die Briefe schon zur Handschriftenzeit, wenigstens verdammte er, Papst geworden, einen Teil derselben der Kölner Universität gegenüber. Reusch, Index.

S. 84: 1 Klemm S. 106/7. Beckenhaub, anfangs Gehilfe von Nikolaus v. Hanau, 1479 in Würzburg, gab 1489 auch für Basel eine Tafel zu Bonaventura heraus.

2 Ambrosii opera 1492. Vorrede Heinlins für Amerbach ‚in artibus liberalibus Parisiensi magistro‘. Beiträge zur vaterländischen Geschichte 1870 S. 531. Arbeit Amerbachs am Vocabularius breviloquus v. 1478 Leontorius: ‚nam dum breviloquum colligere incipiebas‘.

S. 85: 1 Basler Chroniken herausgegeben von der historischen Gesellschaft in Basel. Leipzig 1872. I, S. 344/5.

2 Exemplar 16 mal, Buch 7 mal, Volumen 5 mal. Auch Luther in der Vermahnung an die Drucker ‚meiner Handschrift Exemplar‘.

S. 87: 1 Allgem. Zeitung 1881 S. 1654. Allhallow ist Church Lombard Street in London.

S. 88: 1 Schmidt, Bibliotheken und Buchdrucker zu Straßburg S. 23.

S. 89: 1 Pirckheimeri opera. S. 247.

2 Empfangsschein Knoblauchs für ein von den Barfüßern entlehntes Manuskript der Sermones Berchtoldi. 31. Mai 1512. Schmidt, Bibliotheken und Buchdrucker S. 162.

S. 91: 1 Muck, Geschichte von Kloster Heilsbronn. 3 Bände. Nördlingen 1879/80. S. 104.

2 Muck S. 195/6, 207 ff.

S. 93: 1 Baseler Chroniken I, S. 343.

2 Janssen S. 103.

3 Horawitz, Michael Hummelburger. Wien 1875 S. 21.

4 Auch beim Kauf der Glossa ordinaria 1508 betonte Koberger den Erwerb der Tafel.

S. 94: 1 Reuchlins Briefwechsel gesammelt und herausgegeben von Ludwig Geiger. Stuttgart 1875 S. 531; Leontorius war früher viel im Ausland. S. 22, 42. † 1. Januar 1511. ‚Illustrium virorum epistolae ad Jo. Reuchlin. Hagenoae. ed. sec. 1519. lib. I. g. ||. Dieselbe Sammlung enthält mehrere Briefe von Leontorius an Reuchlin. lib. I. g. |||| (b.) u. h. ||.

2 Reuchlins Briefe S. 360.

3 Horawitz, Analekten zur Gesch. d. Humanismus in Schwaben (1512 bis 1518) Wien 1877. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen (1498—1534). Tübingen 1881 S. 11—26.

S. 96: 1 Pirckheimeri opera S. 247; Hutteni opera I, S. 322; Otto, Cochläus S. 109. 5. April 1520.

S. 100: 1 Da keine Schlussrevision der Satzbogen durch den weit entfernten

Verfasser stattgefunden hat, ist wohl die Schlussredaktion des ganzen Werkes gemeint.

S. 101: 1 Lempertz, Bilderhefte. Butsch, Ornamentik. Allgemeine deutsche Biographie.

S. 104: 1 Eine frühere Anfrage hatte Grüninger unterdrückt beziehentlich wieder ausgestrichen: ‚Item ob der her kein register wil hon weiß ich nit, die forigen haben es alle, ist in seinem Exemplare nit angezögt‘.

S. 106: 1 Schmidt, Bibliotheken und Buchdrucker S. 117.

S. 107: 1 Die aus Ruß bereitete Druckfarbe kam wohl schon früh vielfach aus den Thüringer Wäldern. Vielleicht deutet die Bezeichnung des ungenannten Erfurter Druckers einer Ausgabe des Lutherschen Bußpsalms 1524 auf einen Handel mit Druckerfarben im größten Thüringer Marktplatz hin ‚Gedruckt zu Erffurt ynn der Pergamentergassen zum Ferbefaß‘.

2 In der Form des Badius neuerdings abgedruckt in Butsch, Bücherornamentik der Renaissance 1878. 1881. II, T. 17. 18. Siehe auch Klemm, Beschreibender Katalog. Johann Gutenbergs erste Buchdruck-Presse Titelbild. S 452 ff.

3 Gravures sur bois tirées des livres français du XV[e] siècle. Paris 1868 S. 166.

4 Gegen eigene Zeichnung Dürers spricht die sonderbare Manier, welche z. B. beim rechten Fuß hervortritt. Es sind eine ganze Anzahl von, den Druckerzeichen entsprechenden, Bücherzeichen Dürers für Gelehrte vorhanden, wohl alle ohne sein Geschäftszeichen, doch z. T. gleichfalls mit Jahreszahl versehen. So für W. Pirckheimer, Melchior Pfintzing, Hieronymus Ebner, Johann Tscherte und Lazarus Spengler. Thausing II, S. 124.

5 Butsch, Bücherornamentik II, T. 8.

S. 108: 1 Zum mindesten hat der Dürersche Aposteltypus Einfluss auf diese Figur gehabt. Thausing II, S. 292, 294. Selbstbildnisse von 1520 u. 1528.

2 Thausing, Dürer I, S. 330, Beilage.

3 Thausing, Dürer I, S. 169.

4 Auch die vier Dürerschen Bücher von 1511 weisen den Schlusssatz auf: ‚Impressum Nurnberga per Albertum Durer pictorem‘. Thausing II, S. 83.

5 In der wohl von Dürer selbst verlegten und ihm privilegierten Ausgabe seiner ‚Unterweisung der Messung mit dem Zirkel‘ 1525 heißt es in der Schlussschrift ‚durch Albrecht Dürer in Druck gebracht‘, ohne dass doch der Druck auf eigener Presse damit unzweifelhaft ausgedrückt ist.

S. 109: 1 Auf der Ausgabe des Triumphzugs von 1522 heißt's ‚erfunden, gerissen und gedruckt‘. Vom Holzschnitt ist aber nichts gesagt, derselbe ist vielmehr nach urkundlichem Erweis durch andere ausgeführt worden. Schürmann, Magazin III, S. 94/95. Jahrbuch des Kaiserhauses Band I, S. 179.

2 Schmidt, Bibliotheken und Buchdrucker S. 156. ‚Item facite mihi fusorem vestrum quam statim formare quatuor lebetes, vulgariter digel an die Pressen, sub eo modo atque forma ut pridem mihi formare fecistis, & quod magnam adhibeat diligentiam, ego enim pretium uti scribetis quam libens exponam.‘

S. 110: Z. 2 v. u. Brief Nr. 17 ist wohl, da in Nürnberg, trotz der Neujahrswünsche zum 1. Jannar das Jahr von Weihnachten ab gerechnet wurde, auf den 31. Dezember 1497 zu setzen, danach würde die betr. Anfrage um ein Jahr früher fallen.

S. 113: 1 Stockmeyer u. Reber, Beiträge zur Baseler Buchdruckergeschichte. Basel 1840. S. 38.

S. 114: 1 Neudörfer-Lochner S. 143.

S. 115: 1 Bilder aus der neueren Kunstgeschichte. Bonn 1867 (der altdeutsche Holzschnitt und Kupferstich) S. 172.

2 Muther, Die deutsche Bücherillustration der Gothik und Frührenaissance. 2 Bde. München 1884.

3 Klemm S. 343. Genaue Beschreibung der Holzschnitte von Lyras Postille

1481 im Katalog der Inkunabeln von St. Gallen Nr. 926; Nr. 920 Vermerk über Holzschnitte der Ausgabe von 1487, Band III Propheten und Makkabäer.

S. 116: 1 Klemm S. 172. Nach Heinrich Lempertz soll Format, Papier und Wassermarke gleich der Schrift mit dem ersten Drucke Nikolaus Götzes von Schlettstadt in Köln, Ludolf Leben Jesu von 1471 übereinstimmen. Demgemäß werden die in abweichenden Exemplaren vorkommenden Kölner Ausgaben jetzt in das Jahr 1476 verwiesen.

S. 117: 1 Fol. CCXVI der Nürnberger Ausgabe.

2 Thausing, Dürer I, S. 72.

S. 118: 1 Anzeiger f. K. d. V. 1875 S. 78, 1879 S. 357.

2 Widmungsexemplar auf der Münchener Hofbibliothek: ‚Ut autem hoc opus tuum magis splendesceret, adhibuisti tibi quosdam pictores mathematicos, qui olim ad mandatum Maximiliani Romanorum regis invictissimi novi veterisque testamenti figuras in duos libros pinxerunt etc.'

3 Lateinische Ausgabe der Chronik: ‚adhibitis tamen viris mathematicis pingendique arte peritissimis, Michaele Wolgemut et Wilhelmo Pleydenwurff, quorum solerti accuratissimaque animadversione tum civitatum tum illustrium virorum figurae insertae sunt'.

4 Thausing, Dürer I, S. 65 ‚die acht Bilder der Apokalypse wurden in Nürnberg eingefügt'.

S. 119: 1 Titelbilder kommen mehrfach in Kobergerschen Druckwerken vor, so im Homeliarius doctorum 1494 laut Panzer, Nr. 224 und in der letzten selbstgedruckten Konkordanzbibel von 1501 laut Muther Nr. 430.

2 Muther I, S. 56.

3 5 Tafeln sind Wiederholungen.

4 Thausing, Michael Wolgemut als Meister W.

Z. 14 v. u. ergänze: ‚den Schatzbehalter'.

S. 120: 1 Blatt 29. 2 Blatt 183/184.

3 Thausing, Dürer I, S. 68.

4 Blatt 253.

S. 121: 1 Jahn, Aus der Alterthumswissenschaft. Bonn 1868. (Bildungsgang eines deutschen Gelehrten am Ausgang des 15. Jahrhunderts.) S. 409.

2 Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance. Stuttgart 1873. S. 48 bis 52.

S. 122: 1 Murr, Journal II (1776) S. 61. Dürers Reliquien von Campe 1828. S. 3. Genannt wurde Albrecht Dürer nach seinem Vater, Anthonis Namen führte wahrscheinlich ein jüngerer Bruder Albrechts. (Eye, Leben und Wirken A. Dürers. Nördlingen 1860. 8. S. 6.)

2 Jahn. Aus der Alterthumswissenschaft (Cyriacus von Ancona und Albr. Dürer) S. 348 und 349.

3 Thausing, Dürer I, S. 264.

4 Muther I, S. 109.

5 Thausing, Dürer I, S. 252.

6 Auch Koberger wird der Druck einer sich an die Blockbücher anschließenden beliebten Holzschnittfolge zugeschrieben; der ‚Dotendantz mit figuren. Clage vnd Antwort von allen staten der welt' enthält laut Panzer Annalen I Anh. Nr. 41[c] auf 22 Blättern kl. fol. ‚42 Holzschnitte, die das Ende des 15. Jahrh. verraten'.

S. 123: 1 Bei Panzer, Muther u. a. findet sich die Ausgabe von 1504 nicht verzeichnet; die Behauptung einer Ausgabe von 1521 beruht vermutlich auf der Zusammenzählung der Jahr- und Tageszahl: 1500 + 21 Sept. Inhaltlich schließen sich die Holzschnitte der Lübecker Ausgabe Ghotans von 1492 und 1496 an; zuvor Rom 1488, Antwerpen (belgisch) 1491.

2 Thausing, Dürer I, S. 277.

3 Anzeiger f. K. d. V. 1863, Nr. 5/7.

4 Anzeiger f. K. d. V. 1866, S. 50.

5 Roth-Scholtz, Thesaurus symbolorum.

S. 124: 1 Kirchhoff, Handschrift der ‚Beiträge' S. 105. Sangrain, Code de la librairie S. 93/94. Artikel 16 der Deklaration Franz' I. vom 31. August 1539: ‚Ne pourront prendre les maîtres imprimeurs et libraires, les marques les uns des autres, ains chacun en aura une à par soi, différente les unes des autres, en manière que les acheteurs des livres puissent facilement connoître en quelle officine les livres auront été imprimés et lesquels se vendront aux dites officines, et non ailleurs.'

2 Thausing, Dürer I, S. 276. Muther I, S. 63.

3 1507 (Augsburg) Guntherus Ligurinus, de gestis Imp. Caes. Friedrici I (Apoll auf Parnass), 1510 3 Titelblätter zu 3 Gedichten des Celtes.

S. 125: 1 Gerichtsbuch Conservator. 6. fol. 53^b des Stadtarchivs zu Nürnberg.

S. 127: 1 Muther, Bücherillustration I: Teuerdank: Scheifelin 118 Bilder; Weißkunig: Burgkmair 160, Scheifelin 70, Springinklee 5, Unbekannt 1; Freydal 255 (nicht in Augsburg gefertigt).

2 Auch der Teuerdank war für farbiges Ausmalen bestimmt: Anton Tuchers Haushaltbuch, herausgegeben von W. Loose. Stuttgart 1877, S. 155. — Am 3. April 1518 gab A. Tucher für den ihm vom Propst Pfinzing geschenkten Teuerdank ‚dem Güldenmund auszustreichen von 118 figur 4½ fl.'

3 Heller, Lucas Cranachs Leben und Werke. Nürnberg 1854, S. 202—205.

4 v. Seidlitz, Die gedruckten illustrierten Gebetbücher des XV. und XVI. Jahrhunderts in Deutschland. S. 22 ff. des Jahrbuches der kgl. preuß. Kunstsammlungen 1885.

S. 128: 1 v. Seidlitz S. 30.

2 Muther I, S. 265. 3 Muther I, S. 262.

S. 129: 1 Lempertz, Bilderhefte 1860, T. 2.

S. 130: 1 Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst S. 374.

2 Peschel, Geschichte der Erdkunde. München 1865, S. 370. Ptolemäusausgaben im 15. Jahrh. 5 in Italien [und 2 in Ulm 1482 und 1486], im 16. Jahrh. 21, davon 16 deutsch (9 Basel, 4 Köln, 3 Straßburg).

3 Auch die Karten der Ausgabe von 1513 hatten ältere Bestandteile, so Vespuccis portugiesische Seekarte aus der römischen Ausgabe von 1507 und 1508. Peschel S. 235.

4 Pirckheimeri opera S. 313.

S. 137: 1 Thausing, Dürer II, S. 123, 223 laut Joh. Tschertes Zeugnis.

2 Basler Jahrbuch 1863.

S. 139: 1 In dem gegebenen Zusammenhang kann nicht an Rechnungscomportatores gedacht werden, wie es solche früher in manchen Städten gab.

S. 140: 1 Archiv f. G. d. B. V, S. 84.

S. 141: 1 Tuchers Haushaltbuch S. 91.

S. 142: 1 Eine sehr dankenswerte Übersicht ‚zur Geschichte des Bucheinbands ist neuerlich von Steche gegeben worden. Archiv f. G. d. B. I, S. 120 ff.

2 Klemm, Bibliographisches Museum.

3 C. H. Tromlers Analecta ad historiam litterariam Lycei Nivemontani Schneeberg 1786 S. 9 laut Panzer, Buchdruckergeschichte Nürnbergs ‚Ein leeres Gewäsche, das keiner Widerlegung würdig ist'.

S. 144: 1 Zu den im Text erwähnten Lyoner Drucken sind für den alten wie den jungen Anthoni Koberger noch je zwei weitere hinzuzufügen.

S. 145: 1 Johannes Koberger ließ drucken: Basel, A. Petri 5 N. 1515—17 u. 1519. Hagenau, Th. Anshelm 5 N. 1517. 18. Lyon, B. Lescuyer 2 N. 1514, J. Sacon 4 N. 1515, 17, 18, 20, J. Clein 3 N. 1516, 17. Nürnberg, F. Peypus 12 N. 1517—1523. (?) 1 N. 1516. Paris, J. Badius 1 N. 1510, B. Rembold 1 N. 1510. Straßburg, J. Grieninger 1 N. 1525.

Anthoni Koberger, der Jüngere: Lyon, J. Sacon 8 N. 1515, 16, 18, 19, 21, 22, J. Clein 2 N. 1518, 1519, J. Marion 2 N. 1520. Nürnberg, J. Stuchs 4 N. 1516, 18, 19.

Die Koberger gemeinsam: Hagenau 1 N. 1520.

2 Hortulus animae. 4. Norimb. impr. Joh. Kob. 1516. Birgittae revelationes. Fol. Norimb. impr. p. Ant. Kob. 1521. Das erstere Werk ist wohl mit ziemlicher Sicherheit als durch Verwechselung aufgebracht anzusehen; über das zweite siehe S. 123 Anm. 1. Beide Angaben sind also haltlos.

3 Wenn Cuspinian 1526 25. Nov. an Pirckheimer schrieb (Pirckheimeri op. S. 252) ,Euer Mitbürger Koberger, welcher wahrlich nicht verächtliche Schrift hat', so bezog sich dies, falls er nicht ohne nähere Kenntnis schmeichelte, auf die für Koberger arbeitenden Druckereien.

4 Chroniken. Nürnberg II, S. 816.

5 Nürnberger Briefbuch Nr. 92, Fol. 3.

6 Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs. S. 33.

S. 146: 1 Eoban Hessus, epistolae S. 46.

2 Neudörfer-Gulden. Nürnberg 1828, S. 58.

S. 147: 1 Hassler, Die Buchdruckergeschichte Ulms. Ulm 1840, S. 93.

2 Rothscholz, Insignia typogr. sect. XLIV. n. 225 und Montfalcon, Manuel. S. XXI.

3 Montfalcon, Manuel. S. XXI u. XXII. Magazin für den deutschen Buchhandel herausgegeben von A. Schürmann I, S. 98/9.

S. 149: 1 Hain, Repertorium typographicum I. Stuttgart 1826. Bis 1500: 98 vollständige lateinische Bibeln.

S. 150: 1 Rudolphi, Die Buchdruckerfamilie Froschauer in Zürich 1521 bis 1595. Zürich 1869.

2 Zeltner, Kurtzgefasste Historie der gedruckten Bibel-Version Martini Lutheri, in einer Beschreibung des Lebens Hanns Luffts. Nürnberg 1727.

S. 151: 1 Die Postilla in fünf Auflagen 1481—99; dass Koberger auch andere Werke des Guillermus gedruckt habe, bezweifelt Klemm S. 347, 444.

2 Luthers Tischreden. Berlin 1846 I, S. 68.

3 Im Besitze des Märkischen Provinzialmuseums in Berlin.

S. 152: 1 Corpus reformatorum I, S. 48. Pirckheimeri opera S. 263.

2 Keller, Die Reformation und die älteren Reformparteien. Leipzig 1885, S. 260. Schon 1351 hat Hans Weiler aus Koburg eine deutsche Übersetzung des neuen Testamentes gemacht.

3 Der Codex Teplensis. München 1881—84.

4 Janssen S. 51.

5 Haupt, Zur Entstehung der ältesten deutschen Bibelübersetzungen. Centralblatt für Bibliothekswesen 1885, S. 287, 290.

S. 153: 1 ,Nonnulla vero prudens dissimulavi, alii vel tempori vel autori reservans', ,nos quoque multa tulimus abbiccienda, non nostro, sed aliorum stomacho servientes, cum non ignoremus, optima non nisi paucis placere'.

2 Roth, Die Einführung der Reformation in Nürnberg 1517—1528. Würzburg 1885.

3 Elsner, Versuch einer böhmischen Bibel-Geschichte. Halle 1765, S. 17. I. Prag 1488, II. Kuttenberg 1489, III. Venedig 1506, IV. Prag 1529, V. Prag 1537, VI. Nürnberg 1540, VII—X. Prag 1549—77. Böhmische Neue Testamente wurden 1534 von Fr. Peypus, 1538 von L. Milchtaler in Nürnberg gedruckt. 4 Muther I, S. 180.

S. 154: 1 Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. I, S. 161.

2 Voigt 2. Aufl. II, S. 473.

S. 156: Z. 2 v. u. lies: Vincenz Ferrer.

S. 158: 1 Lit. Centralblatt 1881 Col. 220: Schulte, Geschichte der Quellen und Litteratur II, S. 21.

2/3 Stintzing, Geschichte der populären Litteratur des römisch-kanonischen Rechtes in Deutschland am Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts. Leipzig 1867.

S. 159: Z. 8 Buch der Traktate = Vocabularius juris.

S. 160: 1 1507. Braun, Geschichte der Buchdrucker Erfurts. Börsenblatt 1884, N. 264.

S. 161: 1 Ein deutscher Almanach und ein Totentanz in deutscher Sprache mit Figuren sind nicht völlig sicher als Kobergersche Verlagswerke bezeugt. (Panzer, Deutsche Annalen. Nachtrag. Anhang 9, 10.)

2 Panzer, Annalen I, S. 67/8. Anhang 32.

3 Chronik. Lateinische Ausgabe, ausgedruckt 12. Juli. Deutsche Ausgabe, Übersetzung vollendet 5. Oktober (Murr, Merkwürdigkeiten), ausgedruckt 23. Dezember 1493. Georg Alt übersetzte auch des Celtes Schrift über Nürnberg (1495) im Jahre 1497 (Chroniken II, S. 505).

4 Vorrede, und Brief Maximilians.

S. 162: 1 Binder, Charitas Pirckheimer. 2. Aufl. Freiburg 1878.

S. 163: 1 Städtechroniken XII, Cardanus S. LXXXI. Supplementum chronicarum Jac. Fil. Foresta von Bergamo.

2 Wattenbach, Hartmann Schedel als Humanist. (Forschungen zur deutschen Geschichte. XI, S. 351 ff.)

3 Geiger, Reuchlin S. 299.

4 Hutteni opera I, S. 177. In Neminem praefatio.

S. 164: 1 Erasmi opera III, S. 1605. 24. April 1517.

2 Erasmus de ratione conscr. epist. Zuschrift.

3 Knod, Zur Biographie und Bibliograpie des Beatus Rhenanus. Centralblatt für Bibliothekswesen 1885, S. 253 ff. Beiträge zur vaterländischen Geschichte 1870, S. 526/7.

S. 165: 1 Horawitz, Nationale Geschichtschreibung im 16. Jahrhundert, in Sybels historischer Zeitschrift 1871, S. 82, 90. Ausgaben 1567, 1570, 1728.

2 Geiger, Renaissance und Humanismus S. 487.

3 Pirckheimeri opera S. 313.

4 Hutteni opera I, S. 187. 24. Aug. 1518.

S. 166: 1 Erasmi opera III, S. 1461.

2 Eobani Hessi epistolae S. 31. Jo. Al. Brassicanus Eob. Hesso. Vienna 1 Oct. 1528: ‚Ego certe libros habeo graecos, et non visos et non auditos, etiam iis, qui sibi videntur in disciplinarum orbe probe versati, quos et brevi publicabo singulos, quemadmodum Aldinis typis nunc ex meo beneficio repraesentantur Didymi scholia in Homeri Odysseam. Et Cobergeris vestris nuper imprimenda dedi Erotemata D. Manuelis Moschopuli, opus ut eruditum, sic utilitatis inaestimandae‘.

3 Dr. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Band I/III. Weimar 1883/5. I, S. 222.

4 Luthers Werke I, S. 154.

5 Luthers Werke I, S. 2.

S. 167: 1 Luthers Werke I, S. 687.

2 Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Koberger an der von Fr. Peypus 1530 gedruckten lutherischen Bibelübersetzung und an den Propheten deutsch von 1532 beteiligt waren, doch dann wohl kaum als von Luther ermächtigte Verleger.

3 Beatus Rhenanus, Brassicanus, Cuspinianus, Holoander, Zasius.

S. 169: 1 Archiv V, S. 18.

2 Reuchlins Briefwechsel.

S. 171: 1 Stintzing, Ulrich Zasius. Basel 1857. S. 364.

2 Archiv II, S. 62.

3 Udalrici Zasii epistolae ed. Riegger. Ulmae 1774. 8. S. 140. ‚Cum Typographi non mediocre lucrum ex sudoribus meis perceperint, non potui non aliquantulum graviter ferre, cum ita diu me distulerint in modiculo isto honorario, quod vix nomine honorarii quod laborem meum dignari potuerit.‘

4 Zasii epistolae. S. 144.

5 Zasii epistolae. S. 146.

6 Zasii epistolae. S. 191.

7 Zasii epistolae. S. 77. Zasius Bonifacio Amorbachio. Friburgi 1524: ‚Koberger Norimberg. obtulit se, ut imprimat (sc. intellectus meos iuris); esset quidem gratus, si pro honorario daret 50. aut 60. libros: ut mihi scripsit doctor Hieronymus Rot advocatus consistorii Camerae, vir doctissimus. Verum malo ut isthic excudantur te potissimum praesente, vel non prorsus absente'. Stintzing, Ulrich Zasius. Basel 1857. S. 257.

S. 172: 1 Luthers Briefe III, S. 389. An Gerh. Viscampius. 20. Okt. 1528.

2 Luthers Briefe I, S. 198. An Spalatin. 1518.

3 Pirckheimeri opera S. 252. Jo. Cuspinianus B. Pirckheimero. Ex Vienna 25. Novb. 1526.

4 Luciani Piscator Bilibaldo Pirckheymero interprete. 1518.

S. 173: 1 Aschbach, Geschichte der Wiener Universität. 2 Bände. Wien 1865, 1877. II, S. 284—309.

2 Thausing, Dürer. II, S. 160.

3 Anzeiger f. K. d. d. V. 1860. S. 92. Auch Martin Behaim erhielt vom Rat 1494 für den Apfel der Mappa mundi 24 fl. 1 *lb.* novi 9 sch. 2 Heller.

4 Strauß, D. F., Gesammelte Schriften. 7. Band. Bonn 1877. S. 481/2.

5 Erasmi opera III, S. 1606. 1674.

6 Serapeum 1862. Hoffmann, Das Verzeichnis der Schriften des Erasmus v. 1519. S. 57: ‚Censura in libros Augustini, imperfectus liber'.

S. 175: 1 Lat. Angabe: ‚Ad intuitum autem et preces providorum civium Sebaldi Schreyer et Sebastiani Kamermaister hunc librum dominus Anthonius Koberger Nurembergae impressit'.

S. 176: 1 Er ließ (Chroniken. Nürnberg III, S. 5 Anm. 14) durch Sigmund Meisterlin die zur Sebalduskirche gehörige Bibliothek ordnen und einen Katalog anfertigen, 1492 durch Ad. Krafft die Begräbnis Christi zu seinem Grabmale an der Sebalduskirche, deren Vorsteher er war, anfertigen (Murr, Journal II, S. 48); er und sein Schwager Friedr. Kammermeister sollen nach Müllners Behauptung Meisterlins Chronik ins Deutsche übersetzt haben (Hegel, Chronik II, S. 9). Weiteres über ihn siehe Hagen, Deutschlands lit. und relig. Verhältnisse. Erlangen 1841. I, S. 185 ff.

2 Thausing, Dürer, I, S. 32. Siehe Schreyers Verhältnis zu Celtes.

3 Wanderer, Adam Kraft 1490—1507. Nürnberg 1869: Wolgemut und Dürer, Krafft und Vischer.

4 Murr, Journal II, S. 133.

5 Murr, Journal II, S. 134. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst. Bamberg 1823. S. 80, 81.

6 Peter Dannhauser, Nürnberger Humanist.

7 Jahrbücher für Kunstwissenschaft. 1869. S. 73. Baader, kl. Nachträge zu den Beiträgen zur Kunstgeschichte Nürnbergs.

8 Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. V. Band. 1. Heft, S. 121—127, Innsbruck 1884; Thausing, Michel Wolgemut als Meister W und der Ausgleich über den Verlag der Hartmann Schedelschen Weltchronik. (Abdruck des Textes).

S. 177: 1 Schreier und Camermeister 621 fl. (1/2 sch. 7 Heller, Wolgemut und Pleydenwurf 621 fl., 14 sch. 10 Heller.

S. 178: 1 Jahrbücher der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses. Wien. I/III, 1883/5. Herberger, Konrad Peutinger in seinem Verhältnisse zum Kaiser Maximilian I. Augsburg 1851. S. 22—41.

2 v. Seidlitz S. 23.

3 Jahrbücher des Kaiserhauses II. Zweiter Teil: Urkunden und Regesten aus dem kk. Statthalterei-Archiv in Innsbruck. Herausgegeben von Dr. David Schönherr. Auszug S. XIX No. 709 laut: Or. Pap. Maximiliana XI. 7.

S. 179: 1 Erst im Todesjahr Maximilians wurde Druck und Verkauf des Teuerdank dem Drucker, wohl an Bezahlungsstatt, für eigne Rechnung gestattet.

2 Jahrbuch des Kaiserhauses III. 2. Teil S. XXXIV No. 2637. Gedenkbuch 16 f. 252/3.

S. 180: 1 Priem, Geschichte der Stadt Nürnberg. S. 122.

2 Ratsbuch No. 6. Fol. 123[b].

3 Panzer, J. F. H., Wilibald Pirckheimers Verdienste um die Herausgabe der Pandekten Gregor Haloanders. Nürnberg 1805. S. 15—18.

S. 181: 1 Panzer, Pirckheimer S. 20.

2 Heft 8 Fol. 4[a], Heft 9 Fol. 4[b], 6[a]. 3 R. B. No. 15. Fol. 73.

4 R. B. No. 15. Fol. 116 und Heft 3 Fol. 9[a].

S. 182: 1 Heft 10 Fol. 14.

2 Heft 10. Fol. 20[b] und R. B. No. 16. Fol. 55. 1833 8. Januar, 8. Juni.

S. 183: 1 Panzer. Buchdruckergeschichte Nürnbergs S. 1.

2 Archiv V. S. 12. Erhard Ratdolt betonte das eigne Tragen der Kosten in seiner Venediger Zeit schon 1480.

S. 184: Z. 8 1 Auf der Postille über den Psalter vom 31. Januar 1498 findet sich der Vermerk ‚durch Anthoni Koberger in Nürnberg gedruckt'; doch ist dieser Vorläufer der großen Hugoausgabe gleich der seltenen Postille über die vier Evangelien von 1482 vermutlich in Basel gedruckt worden, da Koberger zu jener Zeit zweimal Amerbach gegenüber erwähnte, dass der Psalter inzwischen von diesem gedruckt und ungefähr um Johannis geendet werde.

2 Magister Immanuel Hase. Leipzig 1883. S. 7.

S. 185: 1 Wustmann, Luthers Bibeldrucker. S. A. Leipzig 1878.

2 Anzeiger f. K. d. V. 1873. S. 286 ff.

3 Kirchhoff, Leipziger Regesten siehe S. 310 A. 1.

4 Heller, Lucas Cranach. S. 18 ff.

5 Kirchhoff, Leipziger Buchhandel. Handschrift. S. 53.

S. 186: 1 Archiv f. Gesch. d. Buchh. VII, S. 250/1. Die Glossa ordinaria des W. Strabo war 1481 schon im Agnesenkloster zu Freiburg im Br. Hain hält das Werk für einen Baseler Druck; er hat kleine Verschiedenheiten der Exemplare beobachtet (Defectdrucke).

2 Serapeum 1852 S. 137. Gedicht des Humanisten Rudolph Lang an Adolph Rusch.

S. 187: 1 Archiv VII, S. 134/5. Lisch, Geschichte der Buchdruckerkunst in Meklenburg. Schwerin 1839. Hermann Barckhusen in Rostock bedingte durch Vertrag, dass der Drucker von einem Brevier nicht mehr als 600 drucke und nicht mehr als 10 zuschieße.

2 Kirchhoff, Beiträge. Handschrift 2. Abt. Sim. Meisterlin nannte ihn ‚famosus impressor'.

3 Grabstein der Familie Mentelins, Abguss, Leipzig, Buchhändlerbörse.

S. 188: 1 Geiger, Renaissance u. Humanismus S. 417.

2 Aussage seines Pariser Lehres Heynlin vom Stein.

3 Baseler Taschenbuch 1863. S. 256.

4 Brief d. Leontorius. Beiträge zur vaterländ. Geschichte 1870. S. 531.

5 Rusch, Briefe I. II. Consodalis. Beiträge zur Baseler Buchdruckergeschichte S. 65 Consocius.

6 Rusch, Briefe III, IV. 7 Reuchlins Briefe S. 39.

8 In den siebziger und achtziger Jahren wohnte Amerbach beim Eschenschwibbogen, später bis zum Tode in Klein-Basel in der Rheingasse No. 23.

S. 189: 1 Stockmeyer und Reber, Beiträge S. 136.

S. 191: 1 Im Zusammenhang mit Panormitanus kann hier das von J. Wimpfeling angeregte und von Seb. Brant korrigierte Werk des Spanheimer Abtes Hans von Trittenheim 1494, welches man auch ein Repertorium über die Kirchenschriftsteller nennen könnte, kaum in Betracht kommen; doch ist Trithemius der Vermittler seltsamer Nürnberg-Baseler Beziehungen gewesen, aus denen zu ersehen ist, dass die später in Nürnberg bewirkte und schon 1494 von ihm im obigen Werke angekündigte Ausgabe der Roswitha erst in Basel gedruckt werden sollte; er schrieb am 11. April 1495 von Frankfurt aus: ‚die

Rosvida habe ich noch nicht umgeschrieben; ich habe mit Meister Amerbach, der tagtäglich zu Euch zurückkehren wird, gesprochen, dass er alle Poeten drucke'. Aschbach, Roswitha und Conrad Celtes. 2. Aufl. Wien 1868. S. 11. Beilage VIII.

S. 193: 1 Trithemii ep. fam. S. 305. Trithemius Jacobo Kymolano. Herbipoli 16. Aug. 1507.

S. 196: 1 Baseler Taschenbuch 1863. S. 253.

S. 203: 1 Erasmi opera S. 1600. Erasmus an Jod. Badius 17. April 1517.

2 Baseler Taschenbuch 1863. S. 257. 3 Reuchlin, Briefe S. 129.

4 Beiträge zur vaterländ. Geschichte. Basel 1870. S. 528.

5 Stockmeyer und Reber, Beiträge S. 86. Jedoch lt. Kirchhoff, Beiträge S. 101. Erasmi opera S. 382.

6 Erasmi op. III, S. 1466: ,typographi sciunt vix aliud nomen esse vendibilius.'

S. 204: 1 Erasmi opera III, S. 1606.

Z. 13 lies: 1516.

S. 205: 1 Beiträge zur Gesch. d. deutschen Buchhandels I, S. 88—131.

2 Beiträge zur Gesch. d. deutschen Buchhandels I, S. 109 und 110.

3 Reuchlins Briefe S. 128.

S. 206: 1 Valerius Maximus 1510 und Augustin 1516.

2 Erasmi opera III, S. 887. (Erasmus Pirckheimero. Basil. 28. Aug. 1525). III, S. 945. (Erasmus Georgio Duci. 30. Juli 1526.) III, S. 944. (Erasmus Pirckheimero 30. Juli 1526.)

3 Pirckheimeri opera S. 276. Basil. 21. Dezbr. 1523.

S. 207: 1 Kreisarchiv zu Nürnberg: S. P., doleo quod tibi fortuna fuerit ram aduersa sed virum constantem omnia forti animo tolerare decet nihil enim tebus humanis est volubilius Cæterum quæ de libris tuis scripsisti perquam grata mihi fuere video enim nostra etiam tempora producere homines qui posteritati erunt admirationi Loqutus sum hac de re cum Cobergerio verum ille conqueritur quod nemo amplius literis det operam nemo libros coemat disoluit hanc ob causam societatem cum Impressoribus basiliensibus qui fere omnes ab artificio desistunt ita hoc calamitoso tempore omnes ruunt discipline pessumdantur litere ut nec spes iterum restaurandis supersit renuit igitur omnem imprimendi conditionem quoniam desperauerit se libros amplius vendere posse.

2 Pirckheimer opera S. 225. 26. Nov. 1526. 3 Pirckheimeri opera S. 313.

S. 208: 1 Eob. Hessi epistolae S. 80. Eob. Hessus Joh. Lango. 28. Jan. 1532: ,Lucretii et Catulli multi sunt apud nos (apud Cobyrgios nostros), sed in litera Basiliensi.

Z. 5 v. u. lies: Politianus.

S. 209: 1 Archiv f. G. d. B. V, S. 83/5.

S. 210: 1 Ptolemaeus, Argentorati Johannes Grieningerus, communibus Johannis Koberger impensis excudebat. 1525. fol.

2 Peter Dasypodius (Hasenfratz) † 1559 in Straßburg; oder Discipel?

S. 211: 1 Plinius, sumptibus Joannis Kobergii ac Lucae Alantsee (Viennensis) impr. opera Thomae Anshelmi Hagenoae 1518. fol.

2 Es liegt nahe, bei den Druckern oben am Rhein nur an die Baseler Gesellschaft zu denken, zumal Froben durch Erasmus vom Drucke Lutherscher Werke abgeschreckt war, während Adam Petri, der Luthernachdrucker, in diesem Jahre das Zeitliche segnete, unter dem Namen des Verstorbenen nur noch der Prophet Habakuk von Luther erklärt erschien, sein Sohn Heinrich Petri aber sich der Lutherischen Schriften ganz enthielt. Die Annahme, dass neben den rheinischen Druckern noch solche ,in Coburg' von Luther erwähnt, erscheint bei dem Mangel jeder belangreichen Druckthätigkeit in dieser Stadt ausgeschlossen: Köstlin, Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften. Elberfeld 1875/7. II. S. 615.

S. 212: 1 Archiv f. G. d. B. VII, S. 253 ff. Leipzig 1616.

S. 213: 1 Ranke 6. Aufl. I, S. 123.

2 Wiskemann, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. Leipzig 1861, S. 23. Reichstagsabschied von 1512: ‚dass er sich nicht unterstehe, die Waare in Eine Hand zu bringen und derselben Waare Werth nach seinem Willen und Gefallen zu setzen, oder dem Käufer oder Verkäufer andinge, solche Waare niemandem als ihm zu Kaufe zu geben — oder dass er sie nicht näher geben wolle als wie er mit ihm überkommen hat'.

S. 214: 1 Schäffle, Die nationalökonomische Theorie der ausschließenden Absatzverhältnisse. Tübingen 1867. Schäffle zählt den Geschäftskreis des Litterargewerbes zu den sogenannten ‚Verhältnissen', welche den wesentlichen Charakter übertragbarer, durch private Beherrschung des Absatzes und durch Verdrängung der Konkurrenz ausschließend gemachter Renten tragen, deren Tauschwert von der auschließenden Fixirung eines Publikums oder Marktes abhängt; Schutz der Autorrechte im besonderen, welche ohne temporäres Monopol nicht ausgeübt werden können, stellt er als eine Forderung ausgleichender Gerechtigkeit hin. Diese Auffassung, welche den Autor als eines von mehreren Organen innerhalb der arbeitsteiligen Hervorbringung der produktiven Gesamtthätigkeit auffasst und dem Verleger, nicht nur als abgeleitetes Recht, den vollbegründeten Anspruch gewährt, geschützten Unternehmergewinn und Unternehmerrente zu beziehen, weicht von der einseitigen herrschenden Rechtskonstruktion ab, hat aber den Vorzug, sich auch für die erste geschichtliche Entwickelung der thatsächlichen Rechtsverhältnisse dieses Gebietes zu bewähren.

S. 216: 1 Archiv f. Gesch. d. Buchh. VI, S. 250. Joh. Wiener in Augsburg 1483.

S. 217: 1 Clewi Kesler schon seit 1475 in Klein-Basel. Basler Taschenbuch 1863, S. 252.

S. 227: 1 Wächter, Das Autorrecht. Stuttgart 1857, S. 19.

2 Wustmann, Die Anfänge des Leipziger Bücherwesens. S. A.

S. 228: 1 Buhl, Zur Rechtsgeschichte des deutschen Sortimentshandels. Heidelberg 1879, S. 3.

2 Wächter, Das Verlagsrecht. Stuttgart 1875, S. 8.

S. 229: 1 Renouard, Annales de l'imprimerie des Aldes. 3 ed. Paris 1834, S. 17.

2 Frommann, E., Aufsätze zur Geschichte des Buchhandels im 16. Jahrhundert. Jena 1881. Heft 2, S. 40.

3 Horawitz, Analekten (1512—1518). Wien 1877, S. 57.

4 Archiv II, S. 66.

S. 230: 1 Wächter, Verlagsrecht S. 10.

2 Nürnberger Briefbuch Nr. 83. Fol. 104b.

3 Archiv II, S. 237. Wie munter Dürer selbst sich den Nachdruckern gegenüber geregt hat, ist aus der köstlichen Schlussschrift zur kleinen Passion zu ersehen: ‚Heus tu insidiator!' Lempertz, Bilderhefte 1862 T. 2.

S. 231: 1 Pirckheimeri opera S. 273.

S. 232: 1 Luthers Briefe I, S. 554. Conrado Pellicano. 1521.

2 Panzer, Deutsche Annalen II, S. 159 no. 1765. Wittenberg, Nickel Schirlentz.

S. 235: 1 Noch das Nürnberger Ratsdekret von 1633, welches den Nachdruck nur der Nürnberger untereinander verbot, bemaß die Schutzfrist auf ein halbes Jahr. 2 Köstlin, Luther II, S. 168.

S. 236: 1 Ratsbuch M 1525—27. Fol. 41.

S. 237: 1 Anzeiger f. K. d. V. 1879, Nr. 10.

2 Peucer, Luthers Sendbrief vom Dollmetschen. Leipzig 1740.

3 Kreisarchiv. Ratsbuch der Stadt Nürnberg P. 1532—34, Fol. 8r.

S. 238: 1 Actes de la conférence internationale pour la protection des droits d'auteur réunie à Berne du 8 au 19 Septembre 1884. S. 77 ff: Projet de convention concernant la création d'une union générale. Art. 3.

2 Dasselbe Art. 18.

S. 239: 1 Reusch, Der Index der verbotenen Bücher. Bonn. Erster Band. 1883.

2 Kirchhoff, Beiträge I, S. 42: Köln 1475/90. Nordhoff, Denkwürdigkeiten aus dem Münsterischen Humanismus. Münster 1874: Bamberg 1480. Berner, Lehrbuch des deutschen Pressrechtes. Leipzig 1876, S. 14: Esslingen 1475, S. 12: Heidelberg 1480.

3 Ennen, Geschichte der Stadt Köln. III. Band. Köln 1869, S. 868.

4 Reusch I, S. 56. Ein Nosce te ipsum, Venedig 1480, trug vier Approbationen.

S. 240: 1 Hase, Lehrbuch der Kirchengeschichte. 10. Aufl. Leipzig 1877, S. 266.

2 Reusch, I, S. 43, 44.

3 Keller, Reformation S. 38.

4 Keller S. 128/9.

5 Keller S. 130.

S. 241: 1 Keller S. 233.

2 Keller S. 274.

3 Voigt 2. Aufl. S. 316. Reuss, Die deutsche Historienbibel vor der Erfindung des Bücherdrucks. Jena 1855.

4 Janssen I, S. 50. Jostes, die Waldenser und die vorlutherische Bibelübersetzung. Münster 1885.

5 Ranke I, S. 81/2.

6 Maurenbrecher, Geschichte der katholischen Reformation I. Nördlingen 1880. S. 80.

S. 242: 1 Deutsche Chroniken XIII. Köln II. S. 246.

2 Archiv f. Gesch. d. B. IX, S. 238 ff.

S. 243: 1 Janssen, S. 607, welcher das Pressmandat als wesentlich in einer Anmerkung birgt, behauptet: ‚Bis zum Jahr 1518 waren wenigstens vierzehn vollständige Bibelübersetzungen in hochdeutscher und fünf in niederdeutscher Mundart verbreitet. Die Kirche setzte der Verbreitung keine Hindernisse entgegen'; dieses Zeugnis wird jedoch aufgehoben durch den Vorbehalt ‚so lange keine Wirren und Parteiungen in ihrem Schoße naheliegende Missbräuche zum Vorschein brachten'. 2 Keller S. 118, 220, 319/21.

S. 244: 1 Burckhardt, Kultur der Renaissance. Maurenbrecher I, S. 80. Ranke I, S. 160. Sachse, Anfänge der Büchercensur in Deutschland. Leipzig 1870. S. 10, 12. Reusch, Index I, S. 54/6.

2 Reuchlins Briefe S. 182. 7. Oktober 1512.

S. 245: 1 Geiger, Reuchlin S. 451. Päpstlicher Beschluss vom 23. Juni 1520.

2 Straßburger Censur: Archiv V, S. 21 ff. Augsburger Censur: Archiv VI, S. 251/2.

3 Ratsbuch I. (1512—16) fol. 70[b].

S. 246: 1 Vita Anthonii Kressen: Fr. Peypus, librarius iuratus.

2 Ratsbuch I. (1512—1516) Fol. 92.

3 Ratsbuch M. 1525—1527. Fol. 5[r].

S. 247: 1 Panzer, Annalen II, S. 393 No. 2826. Wittenberg bei Joseph Klug.

2 Dr. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. II. Band. Weimar 1884. S. 2.

3 Glaubwirdig Abschrift Römischer Kayserlicher Mayestat Edicts vnd Mandats, wider den Lüther, vnd sein Anhennger. Ankündigung v. 26. Mai 1521 Worms. Gesetz selbst v. 8. Mai.

4 Reusch, Index I, S. 83.

5 Soden S. 132.

6 Anzeiger 1861, S. 50 ff.

7 Soden S. 110.

S. 248: 1 Anzeiger 1861, S. 50 ff.
2 Ratsbuch K. 1516—1521. Fol. 120r.
3 Archiv IV, S. 99
4 Ratsbuch M. 1525—1527. Fol. 114.
5 Ratsbuch M. 1525—1527. Fol. 256. 27. März 1527. Waldau, Vermischte Beiträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg. Bd. II. Nürnberg 1787. S. 350 ff.
S. 250: 1 Guldinmunt selbst erhielt 12 fl. als Abfindung für 600 Exemplare.
2 Nürnberger Briefbuch No. 96, fol. 64b.
S. 251: 1 Ratsbuch X. 1545—1547. Fol. 10r. Aller Handwerck in dieser Statt Nürmberg Gesetz und Ordnungen verneuet und zusammengetragen im Jar 1629. Fol. 40.
S. 252: 1 Archiv V, S. 21/23.
2 Berner, Pressrecht S. 15.
3 Kreisarchiv Nürnberg: Mahnschreiben Karl V. v. 5. März 1549. Ratsverlass v. 29. Dezember 1549 betr. Veröffentlichung.
S. 254: 1 Archiv II, S. 235: ‚Peter von Haselo, der die Bücher verkauft, auf den Greden zu unserer Frauen Münster'.
2 Archiv II, S. 236.
3 Schneegans, Abt Johannes Trithemius und Kloster Sponheim. Kreuznach 1882.
4 Politiani epistolae. Paris 1499. Dedikationsepistel.
5 Joh. Tritemii epistolarum familiarium libri duo. S. 305.
6 Tritemii ep. S. 305. Jo. Tritemius Jac. Kymolano. Herbipoli. 16. Aug. 1507. S. 175. Jo. Tritemius Jac. Tritemio. Herbipoli. 24. Juni 1506.
7 Tritemii ep. S. 304, 311.
S. 255: 1 Falk, Die Druckkunst im Dienste der Kirche. Köln 1879.
2 Der einzige geistliche Bücherkäufer, welcher in Kobergers Briefen genannt wird, war der Pfarrer von Ulm, dessen Bestellung auf den Hugo von den Baselern Koberger überwiesen wurde.
S. 256: 1 Schulz, Zur Litterärgeschichte des Corpus iuris civilis. Leipzig 1883. S. 10 ff.
2 Frommann, Aufsätze II.
S. 257: 1 Buhl S. 15. Digestum vetus, gedruckt von Baptista de Tortis 1491 und 1501 in je 1500 Exemplaren.
S. 259: 1 Scheurl 1517. Seb. Münster 1519. Nürnberger Rat 1527.
S. 269: 1 Chroniken. Nürnberg I, S. 218, laut Laz. Holzschuhers Geschlechtsbuch.
2 Zuerst Waldau, Leben Anton Koburgers S. 8. ‚In nicht weniger als 16 Städten, nämlich in Frankfurt, Amsterdam, Venedig, Danzig, Hamburg, Lüneburg, Lübeck, Prag, Breslau, Augsburg, Ulm, Leipzig, Braunschweig, Erfurt, Basel und Wien hielt er ofne Gewölber und Läden, die mit Verlags-Artikeln angefüllt waren, und ihm großen Verkehr zuweg brachten'. Diese freie Erfindung ist von der späteren Litteratur des Buchhandels und Handels (Roth, und Falke, Geschichte des deutschen Handels. Leipzig 1859/60. II, S. 374) durch Aufnahme gläubig anerkannt worden. Nur Panzer, der erste Kenner der Buchhändlergeschichte Nürnbergs, ließ in seiner ‚Buchdruckergeschichte Nürnbergs' diese Angaben seines Doppelkollegen Waldau völlig unbeachtet, auch Ebert war schon zum Einschränken geneigt.
S. 270: 1 Thausing, Dürer II, S. 136.
2 Chroniken. Nürnberg II, S. 502.
3 Anzeiger 1873, S. 162.
4 Panzer, Älteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs S. 119.
5 Muck, Heilsbronn S. 178: 1469, 1470/3.
S. 271: 1 Ziegler, Regiomontanus. Dresden 1874, S. 12.
2 Schwarz, Primaria documenta de origine typographiae III, S. 55—60.
3 Otto, Cochläus S. 45.

4 Hessi ep. fam. S. 238.

5 Krause, Helius Eobanus Hessus. 2 Bde. Gotha 1879. Eobani Hessi ep. S. 269.

6 Luther, Briefe IV, S. 117.

7 Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance. Stuttgart 1873. S. 484. Graßhoff, Die briefliche Zeitung des XVI. Jahrh. Leipzig 1877, S. 30. ‚Die wahre Börse für alle Nachrichten, die dem politischen wie dem kirchlichen, dem commerziellen wie dem gelehrten Interesse dienen konnten, war Nürnberg.‘

S. 272: 1 Springer, Paris im 13. Jahrhunderte. Leipzig 1856, S. 105.

2 Springer S. 84, 110.

3 Springer S. 15.

4 Histoire de l'académie des inscriptions et belles lettres. Tome XIV. Paris 1743, S. 244.

5 Baader, Beiträge in Zahns Jahrbücher für Kunstwissenschaft. 1868. Heft II/III, S. 235. Nach Urkunden der Nürnberger Archive.

S. 273: 1 v. d. Linde, Gutenberg S. 509. Die Ausgabe war 1472 noch nicht vergriffen, da in diesem Jahre der junge Hans Fust ein Exemplar in Mainz stiftete.

2 Diese Bescheinigung, welche auf die letzte Seite des verkauften Buches geschrieben ist, und sich zu Paris befindet, ist als erster Beweis eines Handels mit Sortiment oft abgedruckt worden, so Falkenstein S. 146: ‚Ego Petrus Schoeffer impressor librorum moguntinus recognosco me recepisse a venerabile magistro Joanne Henrici cantore p(ar)isiensi tria scuta pro pretio hujus libri quod protestor manu propria.‘ Eine frühere derartige Quittung aus Paris vom 20. Juli 1468 über Summa secunda secundae partis sancti Thomae, v. d. Linde, Gutenberg S. 511.

3 Falkenstein, Buchdruckerkunst. 2. A. S. 145.

S. 274: 1 Schürmanns Magazin für den deutschen Buchhandel I, S. 100. Hoyos, Notice sur Josse Bade: geb. 1462, Korrektor seit 1494, als Professor in Paris 1499 † 1535. Gaguinus, De origine et gestis Francorum. Lugduni, Jod. Bad. Ascensius. 1497 VIII Kal. Jul.

S. 276: 1 W. Kopp, später berühmter Leibarzt Franz' I.

2 Herzog, Das Leben Johannes Ökolampads. 2 Bde. Basel 1843. I, S. 62. Vischer, Geschichte der Universität Basel. Basel 1860, S. 93, 226/7.

S. 278: 1 Urlaut siehe Brief 51.

2 Humphreys masterpieces of the early printers & engravers. London 1870, Pl. 20.

S. 280: 1 Basler Chroniken I, S. 336: Hans Petris Frau war Barbara Mellinger.

2 Fechter, Das Studienleben in Paris (Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Basel 1846).

3 Fechter S. 171.

4 Euch. Holtzach † 1558 als Dr. med., Basler Chroniken I, S. 416.

5 Gleichnamiger Neffe des Buchhändlers Joh. Froben.

S. 284: 1 Springer, Paris S. 43/5.

2 Saugrain, Code de la librairie et de l'imprimerie de Paris. Paris 1744, S. 8.

3 Lazarus Holzschuhers Geschlechtsbuch 1511 in Chroniken I, S. 218.

4 Kellner, Reformation S. 327.

S. 285: 1 Montfalcon, Manuel du bibliophile Lyonnais. Paris 1857, S. V.

S. 287: 1 In dem Brief vom 22. Nov. 1501 hat Anthoni Koberger den Ausdruck ‚aus der Weihnachtsmess aus Lyon‘ gebraucht, in dem folgenden Briefe aber erwähnte er, wegen Zahlung aus ‚Lyoner Allerheiligenmesse‘ geschrieben zu haben. Diese Messe ist also gelegentlich wegen ihrer Nähe an der Weihnachtszeit so bezeichnet worden.

S. 288: 1 Histoire de l'académie. Tome XIV, S. 244.

S. 293: 1 Anzeiger 1867 No. 10—12. Flegler, Die Beziehungen Nürnbergs zu Venedig. Historische Zeitschrift herausgeg. v. H. v. Sybel XXII. München 1874. Heyd, Das Haus der deutschen Kaufleute in Venedig. (Capitolare dei Visdomini del Fontego dei Todeschi in Venezia von G. M. Thomas. Berlin 1874.) S. 199, 204, 209, 217, 218, 219. 2 Thausing I, S. 350.

3 Renouard, Annales de l'imprimerie des Aldes. S. XI, 282, 371, 376.

4 Archiv f. Gesch. d. Buchh. IV, S. 215/6. Kauf italienischer Verlagswerke auf der Frankfurter Messe 1498.

S. 294: 1 Bada, Badaw, Pada, Padaw.

S. 298: 1 Archiv f. Gesch. d. Buchh. IV, S. 24.

2 Doppelmayr, Nachricht. S. 177.

3 Baader in Zahns Jahrbücher. 1868. Heft II/III, S. 239.

4 Lazarus Holzschuher, Geschlechtsbuch 1511. It. Chroniken I, S. 213.

5 Mitteilung des Nürnberger Stadtarchivs durch Lochner.

S. 299: 1 Archiv f. Gesch. d. Buchh. IV, S. 13 ff. Teutsch, zur Geschichte des Buchhandels in Siebenbürgen.

S. 300: 1 Bulletin du bibliophile belge 1850, S. 271/7; S. 391 ähnliche Beschlagnahme von Verlagswerken Josse Bades beim Buchhändler Wilhelm Vosterman in Antwerpen.

S. 301: 1 Verzeichnis eines Kobergerschen Wanderlagers am Schlusse einer gedruckten Buchhändleranzeige der Summa Antonini, Folioblatt, dem Einband eines Fasciculus temporum. Köln H. Quentell 1479, fol. angeklebt, mitgeteilt von Prof. Dr. Reuss in Würzburg im Serapeüm. 1845. Nr. 12, S. 186 bis 188. Original in München, Hof- und Staatsbibliothek, Einblattdrucke VIII, 4.

In theologia

(1.) Summam Antonini egregiam in quatuor partes distinctam, ut supra claret.
(2.) Pantheologiam, id est totam Theologiam.
(3.) Biblias amenissime impressas.
(4.) Glosam ordinariam Petri Lombardi super psalterio.
(5.) Specula Vincencii quatuor.
(6.) Item vitas pratrum.
(7.) Summam Pisani alias Pisanella.
(8.) Rationale divinorum officiorum.
(9.) Quaestiones de potentia dei beati Thomae.
(10.) Secundam secundae beati Thomae.
(11.) Concordantias maiores Bibliae.
(12.) Item vitam Christi.

Sermones.

(13.) Discipulum de tempore et sanctis per totum annum.
(14.) Hugonem de Brato per totum annum.
(15.) Leonhardum de Utino de sanctis.
(16.) Quadragesimale Leonhardi de Utino.
(17.) Quadragesimale Gritsch denuo correctum fideliterque impressum doctoris eximii.
(18.) Vocabularium Salomonis.
(19.) Boecium de consolatione philosophiae.

In medicinis

(20.) Avincennam. (21.) Aggregatorem. (22.) Pandecta.

Bei Datierung des Verzeichnisses auf das Jahr 1487 würden die folgenden 15 Kobergerschen Drucke sich ergeben haben: für 1477 Nr. 2; 1478 Nr. 7, 15; 1481 Nr. 8; 1482/3 Nr. 22; 1483 Nr. 6, 12, 14, 17, 19; 1485 Nr. 11; 1486 Nr. 13; 1483/6 Nr. 5; 1483/7 Nr. 3; 1486/7 Nr. 1. Nicht sicher wären nachgewiesen 7 Werke: Nr. 4, 9, 10, 16, 18, 20, 21; es gab jedoch Nürnberger Ausgaben o. J. u. D. von Nr. 4 und 9; Nr. 10 brachte Koberger in der Gesamtausgabe erst 1496, doch gab es Einzelausgaben o. O. schon 1472; Nr. 16 wäre wohl leicht zu ergänzen gewesen, da Nr. 15 desselben Verfassers schon in zweiter Auflage

bei Koberger erschienen war; von Nr. 18 war nur eine einzige Ausgabe o. J. u. D. nachgewiesen (Hain 14 134); von Nr. 20 waren gleichfalls Ausgaben o. J. u. D. vorhanden, von denen die erste (H 2197) Mentelin zugeschrieben wird, wie auch die undatierte von Nr. 21 (H 6395) auf diesen hinweist. Darf man nunmehr das hierdurch für die Geschichte des Buchhandels zu hoher Wichtigkeit gelangende Verzeichnis in das Jahr 1479 setzen, so wird man den Nachweis nach Ruschs Briefen und dem Fingerzeig der letzterwähnten Werke bei dem Drucker des ‚bizarren R', d. i. bei Rusch selbst und seinem Schwiegervater Mentelin suchen müssen; diese heikle Aufgabe muss den zünftigen Bibliographen vorbehalten bleiben.

S. 302: 1 Derartige Verzeichnisse sind neuerdings zusammengestellt worden von E. Kelchner, in ‚Deutsche Buchhändler-Akademie'. Band I, S. 560—588; eine Zusammenstellung von 22 Bücheranzeigen des 15. Jahrhunderts ist nach freundlicher Mitteilung des Verlegers zu gewärtigen im Centralblatt für Bibliothekswesen 1885 November; unzweifelhaft wird diese, wertvolle neue Beiträge bietende, Veröffentlichung die Kenntnis der Vertriebsweise wesentlich fördern.

2 Auch in England. Dibdin, Bibliotheca Spenceriana vol. IV, S. 350. Plakat William Caxtons ‚Supplico stet cedula'.

S. 303: 1 Das Bämlersche Plakat ermangelt in der Form wie es laut Kelchner von Am Ende in dem ‚Allgemeinen litterarischen Anzeiger, Leipzig 1798' wiedergegeben ist, des nötigen Nachsatzes, welcher die Aufforderung zum Besuche der Herberge zu enthalten pflegt. 2 In competenti foro.

S. 304: 1 Serapeum 1854. Nr. 9 und 10, S. 137 ff. ‚Commendatio operis novi cronicarum cum ymaginibus temporum et Europa Enee pii' ‚Magna nobis hodie lector charissime temporum felicitas illuxit, sive pacem universalem mundi, sive ingenia nostrorum hominum accuratius considerare volueris. Sed nihil hactenus in lucem prodiit, quod doctorum hominum et cuiuscumque mediocriter instituti voluptatem magis augere et accumulare possit, quam liber novus cronicarum etc. etc.' . . . ‚cum gesta, facta, sapienterque dicta intueberis omnia vivere putabis. Vale et hunc librum e manibus tuis elabi non sines'.

S. 305: 1 Lübeck war schon für Joh. Fust der wichtige Ausgangspunkt für den überseeischen Verkehr gewesen, 1469 Riga und Reval. Archiv VI, S. 114.

S. 306: 1 Laut Mitteilung des ehemaligen Archivkonservators Jos. Baader in Nürnberg. Neudörffer-Lochner S. 90: auch Veit Stoß wurde 1507 gestattet, eine Meile Wegs von Nürnberg zu ‚webern'.

S. 307: 1 Beyschlag, Beiträge zur Kunstgeschichte der Reichsstadt Nördlingen. 1789/1801. II, S. 52.

2 Dibdin, Bibliotheca Spenceriana S. 21. Sigismund Mensterlin, Terenz und Valerius Maximus.

3 v. d. Linde, Beilagen.

S. 310: 1 Kirchhoffs handschriftliche Regesten zur Geschichte des Leipziger Buchhandels aus den Leipziger Rats-, Schöppen-, Richter- und Kummerbüchern bieten reiche Belege. Weitere Quellenbelege dafür, dass Leipzig schon im 15. u. 16. Jahrh. ein bedeutender Buchhändlerplatz war, stehen in Sicht von Prof. Georg Voigt.

2 Hasse, Geschichte der Leipziger Messen. Leipzig 1885.

3 Hauptstaatsarchiv in Dresden. Loc. 7, 409. Kommerziensachen. Hans Fuchs, Bericht von der Handlung von Nürnberg nach Leipzig und von da wieder dorthin 1581. Laut Hasse: Papier und Pergament.

S. 311: 1 Ranke I, S. 78/9, 130 (1 fl. von 4000 fl.).

2 R. B. vol. IV. f. 95, 96.

S. 312: 1 Hutteni opera I, S. 221

2 Hutteni opera I, S. 343. H. Stromer Nicolao Demudt Mai 1520: In nundinis Lipsiensibus proximis pollicebar tibi litraria eruditorum hominum monumenta, si qua adnos adportarentur, me missurum'. 3 Heller, Cranach S. 18 ff.

S. 313: 1 Auch Cleman, Clemen, Clementi.

S. 314: 1 Soden, Beiträge S. 63. Scheurl an Melanchthon 23. Okt. 1518.

2 R. B. vol. IV. f. 233. 3 S. B. 1522 f. 57. 58. 4 S. B. vol. IV f. 124, 125.

5 1535 bürgen für Christof Ber seine Schwäger Wolf und Sigmund Breutigam, auch Melchior Lotter. S. B. vol. VIII f. 75.

S. 315: 1 R. B. vol. VI f. 234, 235.

2 VII B. 1. f. 86.

S. 316: 1 Schöppenbuch vol. XVII f. 41, 42.

2 Kummerbuch 1569 f. 56, 57 No. 359. Weitere Verhandlungen 1570: Schöppenbuch vol. XXVI f. 46 ff. Ratsbuch XXVI f. 122 ff. (Bürgschaft auf 23000 Thlr.).

3 Kirchner, Ansichten von Frankfurt am Main. Frankfurt 1818. II, S. 24.

S. 317: 1 Grotefend, Christian Egenolff. Frankfurt 1881, S. 2.

2 Sondheim, Die ältesten Frankfurter Buchdrucker (Beatus Murner). Frankfurt 1885. S. 1.

3 Grotefend S. 5.

4 Erfurter Matrikel.

S. 318: 1 Baseler Taschenbuch 1863, S. 255.

2 Baseler Chroniken I, S. 345.

3 Schmidt, Bibliotheken und Buchhändler S. 100.

4 Kapp, Die Frankfurter Buchhändlermesse in Vom Fels zum Meer 1882. S. 565.

S. 320: 1 Janssen S. 308.

S. 326: 1 Baseler Kopialbücher ausgezogen von J. J. Amiet laut Fr. Kapp, Die Frankfurter Buchhändlermesse.

S. 328: 1 Archiv II, S. 60/61.

S. 331: 1 Im Briefbuch No. 9 fälschlich 21. September angeführt; Brief 100 wohl gleichfalls in Frankfurt geschrieben.

S. 332: 1 Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs. Nördlingen 1860. S. 18.

2 Claudin, Antiquités typographiques de la France I (J. Neumeister) Paris 1880. S. 71. Manuel du bibliophile Lyonnais. Paris 1857. S. 383. Hutteni opera II, S. 383. Dieser Hans Wattinschnee war schon 1484 mit Martin Huss zu Lyon in Handelsgesellschaft gewesen, er wohnte zu Lyon als Buchführer im Baseler Schilde, wo Michel Parmentier sein Faktor war; es war wohl derselbe Hans Wattenschne, von welchem 1523 Basilius Amerbach an den Bruder Bonifacius in Avignon schrieb, dass bei ihm des Erasmus und Hutten Streitschriften verkäuflich seien, und welcher 1524 in Basel ein griechisches Neues Testament herausgab.

S. 334: 1 Hans Schmidhoffer siehe Leipziger Messe; Wolff Sorg, wohl Verwandter des bekannten Drucker-Verlegers Anton Sorg in Augsburg; Johannes Petri druckte in Passau; Diebold Feger, angesehener Buchhändler, und Verleger von in Deutschland gedruckten Werken.

S. 335: 1 Beatus Rhenanus Briefe S. 167, No. 120. J. Calvus Beato Rhenano.

S. 336: 1 Wustmann, Luthers Bibeldrucker. S. 296.

S. 337: 1 Wiskemann, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. Leipzig 1861. S. 26/32.

S. 338: 1 Kirchhoff, Leipziger Regesten.

2 Zeitschrift f. histor. Theologie. Band 32. 1862. S. 461. Der Preis für Historia Lombardica 1482 war in zwei verschiedenen Fällen der gleiche: 1 fl. 9 den. Serapeum 1845 S. 188, 286.

3 Illustrium virorum epistolae lib. I. k. III.

S. 340: 1 Chroniken. Nürnberg I, S. 224—262 (besonders S. 254), II, S. 531. Italienische Dukaten rechnet die Abrechnung über das Schedelsche Werk in Gulden um (40 Dukaten = 55 Gulden).

S. 345: 1 Janssen I, S. 392 lt. Würfel S. 153.

S. 351: 1 Michael Harder in Messabrechnung für die Witwe Gülferich in Frankfurt berechnete bereits 1567 fast allseitig Bogenpreise.

2 Zapf, Augsburgs Buchdruckergeschichte. 1. Teil, S. XV—XVII.

3 Kirchhoff Regesten. Die von Gregor Jordan angekauften Sortimentsbücher waren von den Verkäufern ‚um andere' angenommen worden.

S. 352: 1 Gelegentlich wandelte der Empfänger der Bücher, nachdem sich dieselben als unverkäuflich erwiesen, dieselben in, auf Gefahr des Absenders loszuschlagendes, Kommissionsgut um. Beatus Rhenanus Briefe S. 168. ‚Frobenius scribit se mittere quatuor corpora canonum. Volo tenere ad solutionem, nisi vendantur. Sed amicissime et fraterne agam.'

2 In diesem Zusammenhang doch wohl Lemberg statt Bamberg? Verkehr Kobergers mit Bamberg 1505 urkundlich belegt.

S. 353: 1 Thausing I, S. 348.

S. 354: 1 Der Geschäftsnachfolger Anthoni Kobergers kommt wenige Jahre darauf urkundlich mit dem ältesten Sohn Peter Vischers zusammen vor. Anzeiger f. K. d. V. 1873, S. 168. ‚Am Mittwoch, 2. Jan. 1516 bekannte Hanns Rot vor Hanns Koburger und Matthes Jorian, als erbetenen Zeugen, dass er Hermann Vischern, dem Rothschmied, verkauft habe die Erbschaft der sechs Häuser.'

2 Bergau, Peter Vischer ii Dohme, Kunst und Künstler. Leipzig 1878. Peter Vischer geb. um 1455, trat 1487 sein Erbe an und wurde 1489 Meister.

3 Seelen, Nachricht von der Buchdruckerey in Lübeck S. 20: im Kloster Wadzsten in Schweden verbrannten 1495 sieben Exemplare der Lübischen Ausgabe der Offenbarungen der Birgitta, welche ‚ein gewisser Lübischer Bürger hier hatte deponieren lassen, zum Verkaufe seiner Bücher'.

S. 355: 1 siehe S. 210 A. 2.

S. 357: 1 Schreibung mit W die bräuchlichere.

S. 365: 1 Die Fässer waren mit Nr. 1 und 2 bezeichnet, nicht nach einer durchlaufenden Frachtnummer, wie die angeführten Nrn. 118 und 121 nahe legen; falls kein Schreibfehler vorliegt, dürfte Nr. die Anzahl der Exemplare bedeuten.

2 Botenlohn von Nürnberg aus 1377 laut Chroniken. Nürnberg I, S. 258: ‚Jt. ded. uni nuncio 4 *lb* hl. zu lawffen gen Straspurg und gen Basel von der unbilligen zöll wegen'.

S. 368: 1 Anzeiger f. K. d. V. 1864 Nr. 5. Sammlung von Hausmarken auf Siegeln an Archivurkunden des Germanischen Museums. Nr. 1—80.

2 Archiv f. Gesch. d. Buchh. VIII, S. 294.

S. 371: 1 Chroniken. Nürnberg II, S. 344.

2 ‚Negotiorum gestor seu institor Kobergeri'. 3 Baseler Strike.

S. 372: 1 Erasmi Opera III, S. 331. M. Dorpius Erasmo. Lovani. 14. Juli 1518. Serapeum 1862, S. 53.

S. 373: 1 Koppmann, Johann Tölners Handlungsbuch von 1345—1350. Rostock 1885.

S. 374: 1 Rechnungsbuch der Froben & Episcopius zu Basel. Basel 1881.

2 Feyerabends Messregister abgedruckt Archiv IX, S. 5 ff. Handschrift Geschenk H. Klemms an die Bibliothek des Börsenvereins.

3 Messmemorial des Frankfurter Buchhändlers Michael Harder Fastenmesse 1569. Frankfurt 1873. Archiv IX, S. 6.

S. 376: 1 Luther I, S. 93/4 1518.

2 Archiv II, S. 58/9.

S. 377: 1 Reuchlins Augenspiegel. Tübingen 1511, S. 1 der Einleitung.

2 Defensio Joannis Reuchlin. Tubingae apud Thom. Anshelm 1514, S. 7: ‚Nundinis igitur aprilibus anno 1511 Francofordiae etc. etc.' — ‚ad circiter mille exemplaria per chalcographum Moguntinum redactus in publicum.'

3 Augenspiegel S. 7 der Einleitung.

4 Augenspiegel fol. 32b.

5 Augenspiegel S. 7 der Einleitung.

6 Acta iudiciorum inter Hochstraten et Reuchlin. Hagenoae 1518, S. 34. Epistolae illustrium virorum ad Jo. Reuchlin. Hagenoae 1518 (ed. sec.) sign. S. (b): Jo. Reuchlin Jo. Hiltebrando, castigatori Anselmitano. 1512 Oct.

,libellum — per Nundinas Francofordiae proximas in universum orbem divulgatum, cuius inscriptio est Articuli.' Anshelm war zur Herbstmesse 1512 selbst in Frankfurt. Horawitz, Analekten (1512—1518) S. 23.

S. 378: 1 Corpus reformatorum. I, S. 30. Reuchlin Friderico Electori. Stuttg. 7 Mai 1518: ,Magister Philipps — hat ihm vorgenommen, in nächstkünftiger Messe zu Frankfurth mit den Kaufleuten Eures Landes seine Bücher hinein nach Wittenberg zu verfertigen etc. Man wird ihn die nächstkommende Frankfurter Messe daselbst um des heiligen Kreuzes Erhöhung in der Büchergasse bei Meister Thomam Anshelm, Druckherrn und Buchverkäufern von Hagenau finden.'

2 Scheurls Briefbuch S. 144. Pirckheimeri op. S. 247. Hutteni op. I, S. 232. B. Pirckheimero. ,In horas autem oportunum expecto nuncium per hospitem Koburgerorum'. ,Hospes' ist nicht durch Gastfreund, kaum durch Geschäftsfreund zu übersetzen; im mittelalterlichen Sprachgebrauch bezeichnet es meist ein Abhängigkeitsverhältnis, einen Hintersassen, wenn man hospes nicht geradezu als Inhaber eines hospitium in dem Sinne, wie es die Buchhändleranzeigen gebrauchten, ansehen will. (Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis. III. Paris 1844. Art: hospes S. 700 etc.)

3 Hutteni opera I, p. 335. 5. April 1520.

4 Stephanus, Francofordiense emporium. Paris 1574, S. 20.

5 Eob. Hessi epistolae S. 131. Eob. Hessus G. Sturtiadae. Martipurgi. 11 Dec. 1527 (1537?): ,Omnia mea avolant in Italiam, Gallias, Hispanias, et inferiorem Germaniam, atque alias etiam terras, adeo ut paene illis irascar, quod tam alata sint ista fugitiva mancipia.'

S. 379: 1 Stephanus, Francofordiense emporium. S. 26.

2 Geiger, Renaissance und Humanismus.

3 Zasii ep. S. 130. Zasius Bonifacio Amorbachio. ,Omnino contendendum est, ut etiam Germanis aliqua eorum portio accedat Francofordiae, et non omnes ad Gallos et Italos transferantur. Quotidie me viri docti ex Camera Imperii (Hieronymus Rot?) et alias fatigant, mei laboris providendi studio'. S. 141. ,Germania meis laboribus male frustratur. Sed ego in causa sum. Utinam meis expensis excudissem, iam Germania nihil desideraret.'

S. 380: 1 Dass Scheurl (Soden, Beiträge S. 32) 1513 das Kloster der Frauen zu St. Katharina, dessen Rechtsbeistand er schon früher gewesen, mit Erlaubnis des Rates in einer Klage gegen Anthoni Koberger und Heinrich Müller vertrat, spricht wohl kaum gegen ein dauerndes freundliches Verhältnis mit den Kobergern, wie es Empfehlungen, Vermittelungen und persönlicher Verkehr darthun.

2 Pirckheimeri opera S. 251. B. Pirckheimer Joanni P., patri. Paduae 4. Mai 1491 und 4. Juli 1491.

3 Murr, Jornal X, S. 4 und 22.

4 Pirckheimeri opera S. 258. B. Pirckheimer N. N. suo.

5 Jahrbücher für Kunstwissenschaft 1869, S. 201 ff.

S. 381: 1 Hutteni opera I, S. 127 Glareanus Udalr. Zuinglio. Basel 19 Okt. 1516.

2 e Venetiis afferri, Venetiis advehi etc.

3 Hutteni opera I, S. 359.

S. 382: 1 Frommann II, S. 37.

2 Geiger, Aldus Manutius u. die deutschen Humanisten in Zeitschrift f. d. Kulturgeschichte 1875, S. 112/124.

3 Kampschulte, Universität Erfurt. Trier 1858. B. I, S. 82. Der Briefwechsel des Mutianus Rufus von Karl Krause. Kassel 1885, S. 46, 193, 598, 620/3.

4 Reuchlins Briefe S. 352, 355.

5 Pirckheimeri opera S. 261. Nonis Maii Anglopoli. 1520.

6 Pirckheimeri opera S. 263. Jo. Reuchlin B. Pirckheimero. Pridie Kal. Jun. Anglopoli 1520.

S. 383: 1 »Quocunque argento, vel dato vel pollicito.'

2 Erasmus kannte das Onamasticon des Hesychius noch 1529 nicht. Erasmi opera III, S. 1256. Erasmus Jac. Sadoleto. Friburgi 1529: ,Citas Hesychium quendam, cui primas in hoc genere tribuere videris. Is hactenus mihi prorsus fuit ignotus.'

3 Wie hoch man hebräische Bibeln schätzte, zeigt das Beispiel des Trithemius (ep. S. 304. Jo. Trithemius Jacobo Kymolano. 16 Aug. 1507), welcher seine ganze Bibliothek dem Kloster Spanheim überließ, und nur eine kleine gedruckte hebräische Bibel mit sich nahm. Die Reuchlin überbrachte war wohl die Venetianische Ausgabe, welche er 1522 seinen Vorlesungen in Tübingen zu Grunde legte, als der Drucker Daniel Bomberger eine große Zahl zum Verkauf geschickt hatte. Aeschinis et Demosthenis orationes adversariae. Hagenoae Th. Anshelm 1522. Vorrede. Reuchlins Briefe S. 334.

4 Scheurls Briefbuch I, S. 148. Chr. Scheurl an Jodocus Trutvetter 14. Febr. 1516.

5 Schneegans, Johannes Trithemius. Kreuznach 1882. S. 82, 269.

6 Corpus reformatorum I, S. 48.

7 Soden, Beiträge S. 63. Scheurl an Melanchthon. 23. Okt. 1518.

8 Börsenblatt f. d. Buchhandel 1885. N. 4. Preis in der Versteigerung der Systonbibliothek £ 51.

9 Kirchhoff hat den Lesefehler der Quelle ,institutori' in ,institori' verbessert.

S. 384: 1 Corpus reformatorum I, S. 654.

2 Corpus reformatorum I, S. 803.

3 Eob. Hessi ep. S. 129. Eob. Hessus Georgio Sturtiadae. 31. Aug. 1527. ,Omnia ab isto Calvo traducta sunt valde calve, ea nuper coëmit Joachimus aureis quatuor transmissurus Philippo.'

4 Beatus Rhenanus Briefe S. 167/8.

S. 385: 1 Eob. Hessi ep. S. 18. Eob. Hessus J. Lango: ,quorum (librorum) ego tantum habeo, quantum pulex sanguinis. Unde igitur nobis ista omnia, nisi ex tua velut Ulpia quadam bibliotheca?'

2 Eob. Hessi ep. S. 103. Eob. Hessus G. Sturtiadae: ,Vin pulcherrimas vitas emere, praeceptor, quas ego vendo? Plutarchi Cheronei etc. etc. Vin praeterea Aesopum graece et praetera Vegetium, Frontinum etc. Polybii historias visne?'

3 Libellus novus. ed. Camerarius, Lipsiae 1568, S. 39. 15. Novbr. 1526.

4 Libellus novus S. 41. 17. Novb. 1526: ,Heri hic ego apud bibliopolam Cobergum fui'.

5 Allgemeine Zeitung 1885, S. 3666.

6 Tuchers Haushaltbuch. Vita Antonii Kressi.

7 Murr, Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg. 2. Ausg. S. 691.

8 Eob. Hessi ep. S. 103 ,cum undique conquiras in tuam Bibliothecam, quam pulcherrimam instituis, libros optimos et electissimos'.

9 Eob. Hessi ep. S. 124.

10 Eob. Hessi ep. S. 127 ,Mitto brevi si qua alia exierint, et tibi et D. Henrico Aperbaccho, qui talium nunc nihil potui'. und ,transferuntur in dies multa, cuius rei quasi gustum mitto munere tibi exiguum.'

S. 386: 1 Eob. Hessi ep. S. 127. ,Mitto cum mercibus Henrici Salinatoris Hippocratem integrum, missurus propediem, si voles, et Galenum nam illum (ut ipse mihi nuper Coburgensis retulit) brevi habebimus, sed graecum, nec multo minoris XXX florinis.' Die thatsächliche Ankunft meldete Camerarius an Sturz. Camerarii epist. famil. libri VI. Francofurti 1583, S. 328: ,modo huc allatus Graecus liber Hippocratis est Venetiis' (27 April 1527). Den Kauf selbst bezeugen Eob. Hessi ep. S. 146.

2 Eob. Hessi ep. S. 80. 28. Jan. 1532.

3 Pirckheimeri op. S. 276.

4 Eob. Hessi ep. S. 146.

S. 387: 1 Eob. Hessi ep. S. 80: ‚Xenophontem autem infra quatuor florenos venire non posse; ego anno superiore Francofordiae emi duobus, sed ab eo cuius non erat cura de lucro dominorum, ut coniiciebamus. Quamprimum huc venerit Xenophon, ego mittam tibi, quocumque precio, nam mihi quidem videtur hoc praesertim tempore bonorum librorum non esse magnum pretium, quantumvis magnum.‘ Eoban Hessus’ Gehalt als Gymnasialprofessor betrug 150 Goldgulden; diese Zahl würde neben den hohen Preisen der Bücher gering erscheinen, wäre nicht aus den Briefen zu ersehen, dass er neben diesem festen Gehalt noch mannigfache Nebenbezüge hatte; 100 fl. galten damals für einen stattlichen Gehalt. Thausing I, S. 150.

2 Kreisarchiv Nürnberg, dem Grüningerschen Briefwechsel beiliegend. Rückseite dieses Briefentwurfes von Donnerstag noch Lätare 1517; im Briefe selbst wird Johannes Stabius, der litterarische Agent Maximilians, welcher zu jener Zeit die Herstellung des Teuerdank überwachte, angeführt.

3 Illustrium virorum epistolae. Sign. k. II. (b). b.

4 Soden, Beiträge S. 35 (Novb. 1515).

S. 388: 1 Pirckheimeri op. S. 261 (7 Mai 1520).

2 Narratio de Eob. Hesso composita a Camerario. Norimbergae 1553. S. 86.

3 Narratio de Eob. Hesso. Sign. G. IIII. erweist, dass er lieber von Freunden borgte, um Bücher zu kaufen, als vom Buchhändler.

4 Narratio de Eob. Hesso. R. 6. Eob. Hessus Joh. Groningo.

5 Hutteni op. I, S. 335. Cochläus B. Pirckheimero. Fkft. 5. April 1520.

S. 389: 1 Soden, Beiträge zur Geschichte der Reformation mit besonderem Hinblick auf Christoph Scheurl. Nürnberg 1855.

S. 391: 1 Bibliotheca Amerbachiana. Basel 1659, S. 3. Lyra, Hugo etc.

S. 392: 1 Es ist nicht ausgeschlossen, dass ein Teil der Bibliothek nicht unmittelbar aus der Kobergerschen Sammlung herrührt, sondern durch Barbara Straub aus dem Besitze Wilibald Pirckheimers an die Imhoffs gekommen ist.

2 Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1880, Nr. 69.

S. 393: 1 Breitkopf & Härtel in Leipzig hatten zur Zeit des Handpressenbetriebes, als das Geschäft 1819 den hundertjährigen Bestand feierte, etwa dieselbe Zahl von Arbeitern, welche Neudörfer von Koberger berichtet.



ORTS- UND PERSONENVERZEICHNIS.



VERLAGSVERZEICHNIS
DER KOBERGER.

Vorbemerkung zum Verlagsverzeichnis.

Die Kobergerschen Verlagswerke — ohne Berücksichtigung der nur teilweise bekannten Werke des Verlagsgroßhandels — sind in den nachfolgenden Verzeichnissen, da dieselben einzig den Zweck haben, die Verlagsthätigkeit übersichtlich darzustellen und die Werke selbst zugängig zu machen, auf Grund der Angaben Panzers kurz verzeichnet worden.

Das zeitlich geordnete Verzeichnis führt in fortlaufender Zählung 289 Verlagswerke Anthoni Kobergers und seiner Nachfolger auf; am Schlusse jeden Werkes ist auf Hain, Repertorium Bibliographicum, 4 Bände, Stuttgart 1826/38, H 1—16299, verwiesen worden; versagte dieses Buch, zumal im Buchstaben V, so wurde, wie für die Zeit vom Jahre 1500 ab, fast ausschließlich auf Panzers deutsche und lateinische Annalen zurückgegriffen; in der neuerlich näher behandelten Bibliographie der Hortulus-Ausgaben war mehrfach R. Muthers Bücherillustration, Band I, Register Hortulus animae, sowie W. von Seidlitz, die gedruckten illustrirten Gebetbücher des XV. und XVI. Jahrhunderts, anzuziehen.

Das alphabetisch geordnete Verzeichnis bietet den Nachweis, wo auf einigen bekannteren deutschen Bibliotheken Exemplare zu finden sind. Der Verfasser hat die außerordentliche Güte hervorzuheben, mit welcher die angefragten Bibliothekverwaltungen sämtlich dem Ersuchen um Angabe ihres Besitzes an Kobergerschen Werken sofort entsprochen haben. An die Universitätsbibliothek zu Leipzig (L), die Hof- und Staatsbibliothek in München (M), die Stadtbibliothek zu Nürnberg (N) [—1500], die Hofbibliothek zu Wien (W) war das Gesuch um Mitteilung der Gesamtheit ihres außerordentlich bedeutenden Koberger-Besitzes gerichtet worden, während von der Stadtbibliothek zu Augsburg (A), der Universitätsbibliothek zu Basel (B), der kgl. Bibliothek zu Berlin (Bn), der Universitätsbibliothek zu Breslau (Br), der kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden (D), der Stadtbibliothek zu Frankfurt a/M. (F), der Universitätsbibliothek zu Göttingen (Gö), der Stadtbibliothek zu Hamburg (H), der Universitätsbibliothek zu Jena (J), der Universitätsbibliothek zu Krakau (Kr), der Stadtbibliothek zu Leipzig (L 1), der Stadtbibliothek zu Mainz (Mz), der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel (Wl) und der Universitätsbibliothek zu Würzburg (Wg) Auskunft über eine beschränktere Anzahl von Werken, welche zu Beginn nicht gleich nachzuweisen waren, erbeten worden war; es ist deshalb nicht der vollständige Besitz an Kobergerschen Werken der letztgenannten Bibliotheken angeführt worden. Zu weiterer Ergänzung sind noch Angaben über das Berliner Kupferstichkabinett (BK), sowie die gedruckten Kataloge der Stiftsbibliothek zu St. Gallen (G) und des Museum Klemm (K) benutzt worden, letzteres gegenwärtig im Deutschen Buchgewerbemuseum zu Leipzig.

Einige nicht sicher erwiesene Werke sind auch in dem vorliegenden Verzeichnisse vorläufig fortgeführt worden, um eine spätere Entscheidung herbeizuführen; gelingt es nicht mit der Zeit, diese Werke durch vorhandene Exemplare zu belegen, so wird man denselben vorläufig ihr Vorhandensein bestreiten müssen.

Ohne Nachweis von Exemplaren sind zur Zeit noch 25 Nummern: 1, 2, 17, 33, 58, 86, 88, 121, 129, 131, 141, 143, 152, 193, 200, 203, 206, 207, 209, 217, 220, 233, 245, 254, 283.

Für Nachweisung von Exemplaren dieser oder noch unbekannter Werke sowie für Mitteilungen, welche die Nichtigkeit schlecht bezeugter Ausgaben darthun, wird der Verfasser dankbar sein.

VERLAGSWERKE DER KOBERGER.

Zeitlich geordnetes Verzeichnis.

Anthoni Koberger.

1472—1513.

1470? 1. Psalterium latinum cum hymnis v. et n. Testamenti. 8. (Kob.?) H 13457.

2. Jacobi de Voragine sermones dominicales per totum annum f. (Kob.?) P IX 259 n 340 c.

1471? 3. Walter Burley vitae philosophorum et poetarum. f. (Kob.?) H 4112.

4. Poggii facetiae. f. (Kob.?) H 13183.

5. Honorii Augustodunensis libri tres de imagine mundi. f. (Kob.?) H 8800.

6. Honorii Augustodunensis de praedestinatione et libero arbitrio. Cognitio vitae. f. (Kob.?) H 8801.

7. Nyder, Joh., Manuale confessorum. f. (Kob.??) H 11834.

8. Nyder, Joh., tractatus de morali lepra. f. (Kob.??) H 11813.

1472. 9. Alcinoi disciplinarum Platonis epitoma. f. (Kob.?) H 620.

10. Albrecht von Eyb, Ob einem Manne zu nehmen ein ehelich Weib. f. (Kob.?) H 6826.

1473. 11. Boethii liber de consolatione philosophiae. c. comm. Thomae de Aquino. lat. alemanicaque lingua. f. H 3398.

1474. 12. Rayneri de Pisis summa theologiae seu pantheologia. f. H 13017.

13. Duns Scoti in quartum librum sententiarum. f. (Kob.?) H 6430.

1475. 14. Thomae de Aquino glossa continua super quatuor evangelistis. f. H 1331.

15. Biblia latina. f. H 3056.

1476. 16. Boethii liber de consolatione philosophiae c. comm. Th. de Aquino. f. H 3370.

17. Destructorium vitiorum. f. H 648.

1477. 18. Rayneri de Pisis summa theologiae seu pantheologia. f. H 13018.

19. Ortollf von Bayrlandt, Arthneybuch. f. H 12117.

20. (Walteri Burley) libellus de vita et moribus philos. et poetarum. f. H 4123.

21. Aurea bulla Caroli IV. f. H 4076.
22. Biblia latina. f. H 3065.
23. Antonini summae theologicae pars secunda. f. H 1242 b.
1478. 24. Leonardi de Utino sermones aurei de sanctis. f. H 16 134.
25. Antonini summae theologicae pars tertia. f. H 1242 c.
26. Opus Vitaspatrum appellatum insigne. f. P II 179 n 50.
27. Biblia latina. f. H 3068.
28. Biblia latina. f. H 3069.
29. Summa Pisanella seu Magistrutia. Nicolai de Ausmo supplementum. f. H 2157.
30. Jacobi de Voragine Januensis historia Lombardica seu legenda sanctorum. f. P II 180 n 54.
31. Antonini summae pars prima. f. H 1242 a.
32. Ludolphi Carthusiensis vita Christi. f. H 10 292.
33. Bartoli de Saxo Ferrato lectura super authenticis. f. H 2625.
1479. 34. Gritsch, Joannis, quadragesimale. f. H 8066.
35. Antonini summae pars quarta. f. H 1242 d.
36. Biblia latina. f. H 3072.
37. (Walteri Burley) vitae philosophorum et poetarum. f. P II 183 n 67.
1480. 38. Biblia latina. f. H 3076.
39. Duranti, Guilelmi, rationale divinorum officiorum. f. H 6483.
40. Herolt, Joh., sermones ‚Discipuli' de temp. et de sanctis. f. H 8481.
41. Petrus Danbussen, relatio de obsidione urbis Rhodiae. f. Klemm n 724.
1481. 42. Biblia latina cum postillis Nicolai de Lyra. 4 voll. f. H 3166.
43. Lyra, glossae c. add. Burgensis. 3 voll. f. H 10 369.
44. Herp, Henrici, speculum aureum decem praeceptorum f. H 8524.
45. Jacobi de Voragine historia Lombardica seu legenda sanctorum. f. P II 187 n 84.
46. Petri Lombardi libri quatuor sententiarum. f. H 10 188.
47. Duns Scoti quodlibetum quaestionum. f. H 6435.
48. Duns Scoti in quatuor libros sententiarum Petri Lombardi. f. H 6417.
49. Herolt, Joh., sermones ‚Discipuli' de tempore et de sanctis. f. H 8482.
50. Platinae vitae pontificum Romanorum. f. H 13 047.
51. Vocabularius iuris utriusque. f. P II 188 n 90.
52. Bartoli de Saxo Ferrato lectura authenticorum. f. H 2627.
53. Aeneae Sylvii epistolae. f. H 151.
54. Duranti, Guilelmi, rationale divinorum officiorum. f. H 6485.
55. Alexandri de Ales summae theologicae pars secunda. f. H 643 b.
56. Gritsch, Joh., quadragesimale. f. H 8067.
57. Guillermi postilla in evangelia et epistolas. f. H 8258.
58. Martini Poloni Margarita decreti. f. H 10 842.
1482. 59. Biblia latina. f. H 3084.
60. Clementis Papae V. constitutiones c. apparatu. f. H 5427.
61. Alexandri de Ales summae theologicae pars prima. f. H 643 a.
62. Johannis Petri de Ferrariis iuris nova practica. f. H 6990.

63. Liber sextus decretalium Bonifacii Papae VIII. f. H 3603.
64. Alexandri de Ales summae theologicae pars tertia. f. H 643 c.
65. Astexani de Ast summa de casibus. f. H 1897.
66. Herolt, Joh., sermones ‚Discipuli' de tempore et de sanctis. f. H 8485.
67. Compilatio decretalium Gregorii Papae IX c. appar. Bernardi. f. H 8014.
68. Alexandri de Ales summae theologicae pars quarta. f. H 643 d.
69. Jacobi de Voragine historia Lombardica seu legenda sanctorum. f. P II 192 n 113.
70. Justiniani pandectarum opus. Digestum vetus glossatum. f. H 9550.

1483. 71. Johannis de Janua catholicon. f. H 2256.
72. Die deutsche Bibel, mit Bildern. f. H 3137.
73. Gratiani decretum c. app. Bartholom. et flosculis decr. Joh. Diac. f. H 7899.
74. Gritsch, Joh., quadragesimale. f. H 8069.
75. Opus ‚Vitaspatrum' appellatum insigne. f. P II 195 n 128.
76. Justiniani pandectarum opus, Digestum novum appellatum. f. H 9585.
77. Boethii liber de consolatione philosophiae c. comm. Th. de Aquino. f. H 3378.
78. Hugonis de Prato sermones dominicales super evangelia et epist. f. H 9007.
79. Bartholomaei Anglici tractatus de proprietatibus rerum. f. H 2505.
80. Vincentii Belluacensis speculum historiale. f. P II 195 n 128.
81. Vincentii Belluacensis speculum naturale. f. P II 195 n 129.
82. Ludolphi Carthusiensis vita Christi. f. H 10 294.
83. Herolt, Joh., sermones ‚Discipuli' de tempore et de sanctis. f. 8487.
84. Bertachini, Joh., repertorium utriusque iuris III partt. f. H 2982.
85. Biblia latina. f. H 3087.
86. Pelbarti de Themeswar sermones. f. H 12 548.

1484. 87. Antonini opus historiarum seu chronicarum tribus const. partt. f. H 1159.
88. Missale Strigoniense. f. H 11 429.
89. Gesetze der neuen Reformation der Stadt Nürnberg v. 1479. f. H 13 716.

1485. 90. Vincentii Belluacensis speculum morale. f. P II 197 n 142.
91. Biblia latina cum postillis Nicolai de Lyra. IV voll. f. H 3166.
92. Joh. de Bromyard summa praedicantium. f. H 3994.
93. Concordantiae maiores bibliorum. f. H 5632.
94. Pauli de Castro consilia. f. H 4641.
95. Fortalitium fidei contra Judaeos, haereticos et Saracenos. f. H 873.
96. Breviarium secundum ordinem S. Dominici. 4. P II 199 n 148.
97. Nicolai de Tudeschis, Panormitani, lectura super quinque libr. decretalium (1485/86). 6 voll. f. H 12314.
98. Antonius de Butrio, lectura a titulo de translatione (v. Panormitanus) H 4173.

99. Nic. de Tudeschis Repertorium sive tabula notab. quaest. etc. f. H 12314g.
1486. 100. Herolt, Joh., sermones ‚Discipuli' de tempore et de sanctis. f. H 8493.
101. Justiniani institutiones cum glossa. f. H 9519.
102. Gratiani decretum. f. Leipzig UB.
103. Clementis Papae V. constitutiones una c. app. Joh. Andreae. f. H 5435.
104. Vincentii Belluacensis speculum doctrinale. f. P II 200 n 156.
105. Vincentii Belluacensis speculum naturale. f. (Kob.?) P II 201 n 157.
106. Viola sanctorum. 4. (Kob.?) P II 201 n 158.
107. Viola sanctorum. 4. (Kob.?) P II 201 n 159.
108. Duranti, Guil., speculum iuris c. addit. Joh. Andreae & Baldi. 4 voll. f. H 6512.
109. Duranti, Guil., repertorium iuris, seu breviarium glossarum et textuum iuris canonici. f. H 6512e.
110. Boethius de consolatione philosophiae c. comm. Th. de Aqu. f. H 3378.
111. Liber sextus decretalium Bonifacii Papae VIII. f. H 3613.
112. Aeneae Sylvii epistolae. 4. H 154.
113. Antonini summae partes quatuor (1486/87). f. H 1246.
114. Tabula quintuplex totius summae Antonini. f. H 1246e.
115. Johannis de Janua catholicon. f. H 2258.
116. Sermones de tempore ‚Dormi secure' nuncupati. f. H 15976.
117. Breviarium Romanorum c. Calend. 8. H 3910.
1487. 118. Meffreth, hortulus reginae seu sermones de temp. et de sanctis. f. H 11004.
119. Sermonum de tempore et de sanctis Thesaurus novus. f. P II 204 n 171.
120. Biblia latina cum postillis Nicolai de Lyra. IV voll. f. H 3167.
121. Almanach. f. H 862.
1488. 122. Justiniani imperatoris codex repetitae praelectionis cum glossa. f. H 9609.
123. Guillermi postilla super epistolas Pauli et evangelia. f. H 8268.
124. Summa Angelica de casibus conscientiae p. Angelum de Clavasio. f. H 5385.
125. Summa casuum per Baptistam de Salis, quae Baptiniana nuncup. f. H 14181.
126. Nicolai de Ausmo suppl. summae, quae Magistrutia seu Pisanella nuncupatur. f. Nbg., G. Stuchs. H 2168.
127. Passional, das ist der Heiligen Leben, mit Figuren. f. P DA I n 254.
1489. 128. Berchorii, Petri, dictionarius seu repertor. morale tribus c. part. f. H 2801.
129. Gritsch, Joh., quadragesimale. f. H 8074.
1491. 130. Antonini opus historiarum seu chronicarum. III voll. f. H 1160.
131. Summa, quae destructorium vitiorum appellatur. f. H 651.
132. Bonaventurae in quatuor libros sententiarum c. tabula. V voll. f. H 3540.

133. Alexandri prima pars doctrinalis. 4. (Kob.?) H 682.
134. Das Buch, der Schatzbehalter, mit 96 Figuren. f. H 14507.
1492. 135. Summa Angelica de casibus conscientiae p. Angelum de Clavasio. f. H 5395.
136. Bartholomaeus Anglicus de proprietatibus rerum. f. H 2510.
137. Vincentii sermones de tempore et de sanctis. f. H 7008.
138. (Jacobi de Voragine) legenda sanctorum seu historia Lombardica. f. P II 210 n 207.
139. P. Virgilii Maronis opera cum comment. diversis. f. P II 210 n 208.
140. Glossa notabilis secundae partis Alexandri. 4. (Kob.?) H 707.
141. Exercitata veteris artis, quae sunt isagoge Porphyrii, pradicamenta Aristotelis c. duobus libris periarmenias. p. J. Peyreut. 4. P II 211 n 210.
142. Herolt, Joh., sermones ‚Discipuli' de tempore et de sanctis. f. (Kob.?) H 8502.
143. Ephrem sex sermones selecti. f. H 6601.
144. Vocabularius utriusque juris. f. Leipzig UB.
1493. 145. Guillermi postilla. 4. H 8283.
146. Gregorii IX decretales cum summariis. f. H 8030.
147. Biblia latina c. postillis Nicolai de Lyra. IV voll. f. H 3170.
148. (Hartmanni Schedelii) liber chronicarum c. figuris et imaginibus ab initio mundi. f. H 14508.
149. Decreta patrum sive concordia discordantium canonum Gratiani c. apparatu Johannis ac addit. Bartholomaei. f. H 7913.
150. ‚Parati' sermones de tempore et de sanctis. f. H 12412.
151. Hartmann Schedel, Buch der Chroniken und Geschichten mit Figuren und Bildnissen von Anbeginn der Welt. Deutsch von G. Alt. f. H 14510.
152. Jacobi de Voragine historia Lombardica seu legenda sanctorum. f. (?) P II 213 n 225.
153. Gesta Romanorum. (Kob.?) Leipzig UB.
1494. 154. Sermones ‚Dormi secure' de sanctis. f. H 15979.
155. Fortalitium fidei contra Judaeos, Saracenos aliosque christianae fidei inimicos. 4. H 875.
156. Malleus maleficarum. 4. H 9245.
157. Repertorium in postillam Nicolai de Lyra. 4. H 10399.
158. Modus legendi abbreviaturas in utroque jure sive iuris processus; seq. plures tractatus. 4. P II 216 n 239.
159. Homeliarius doctorum. 4. H 8792.
160. Duranti, Guil., rationale divinorum officiorum. 4. H 6497.
161. Psalterium Brunonis. 4. H 4012.
162. Herolt, Joh., sermones ‚Discipuli' de tempore et de sanctis. f. (Kob.?) H 8504.
163. Alexander de Villa dei Doctrinale. 4 voll. f. H 686 712 731.
1495. 164. Versoris dicta super septem tractatus Petri Hisp. c. textu. 4. P II 218 n 249.

165. Boethius de consolatione philosophiae c. comm. Th. de Aqu. 4. H 3388.
166. Ludolphi Carthusiensis vita Christi. f. H 10296.
167. Hieronymi epistolarum omnes partes uno vol. contentae. f. H 8562.
168. Alexandri de Villa Dei Summae quatuor partes. 4. H 687 715 730.
1496. 169. Thomae de Aquino summae theologiae tres partes. f. H 1436.
170. Malleus maleficarum. 4. 9246.
171. Heinrici Institoris tractatus varii contra quatuor errores novissime exortos adv. diviniss. eucharistiae sacram. 4. H 9233.
172. Guillermi postilla in epistolas Pauli et evangelia. 4. H 8290.
173. Aeneae Sylvii epistolae. 4. H 156.
174. Vocabularius utriusque iuris. 4. P II 220 n 263.
175. Nider, Joh., praeceptorium divinae legis. 4. H 11796.
176. Gregorii IX libri quinque decretalium. f. H 8034.
177. Meffreth, hortulus reginae seu sermones de temp. et de santis. f. H 11007.
178. Summa, quae ‚destructorium vitiorum' appellatur. f. H 652.
179. ‚Parati' sermones de tempore et de sanctis. f. H 12413.
180. Guillermi opera de fide, legibus etc. ed. Dannhauser. f. (Kob.?) H 8300.
181. Guillermi tractatus de sacramentis, cur deus homo et de poenitentia. f. (Kob.?) H 8316.
182. Guillermus de universo. f. (Kob.?) H 8319.
183. Herolt, Joh., sermones ‚Discipuli' de tempore et de sanctis. f. H 8506.
184. Thesaurus novus sermonum de tempore. f. P II 222 n 273.
185. Thesauri novi sermones de sanctis f. P II 222 n 274.
186. Thesauri novi sermones quadragesimales. f. P II 222 n 275.
1497. 187. Marsilii Ficini epistolae. 4. H 7062.
188. M. Tullius (Cicero) de oratore c. comm. seq.: de perfecto oratore, topicorum liber, de petitione consulatus etc. orationes Aeschinis et Demosthenis contrariae. f. H 5111.
189. Biblia latina c. postillis Nicolai de Lyra. IV voll. f. H 3171.
190. Hollen, Gottsch., praeceptorium divinae legis. f. H 8769.
191. Juvenalis satirae c. tribus comm. Ant. Mancinelli, Domicii, Vallae. f. H 9711.
192. Psalterium Brunonis. 4. H 4013.
193. Gritsch, Joh., quadragesimale. f. P II 225 n 290.
1498. 194. Alexandri doctrinalis partes quatuor de verborum significat. 4. H 690 721 731.
195. Hugonis (de S. Caro) postilla super psalterium. f. H 8973.
196. (Ludovici de Prussia) trilogium animae. 4. H 10315.
197. Sermones ‚dormi secure'. f. H 15977.
198. Vocabularius breviloquus (Joh. Reuchlini) triplici cum arte diphthongandi, punctandi et accentuandi. f. P II 226 n 296.
199. Summa Angelica de casibus conscientiae p. Angelum de Clavasio. f. H 5400.

200. Johannis de Friburgo summa confessorum. f. H 7366.
1499. 201. Berchorii, Petri, dictionarius. 3 voll. f. H 2802.
202. Guillermi postilla super epistolis et evangeliis. 4. H 8298.
203. Wann, Pauli, sermones de tempore. 4. P II 227 n 304.
1500. 204. Revelationes S. Birgittae. f. H 3205.
205. Hollen, Gottsch., praeceptorium divinae legis. 4. H 8770.
206. Meffreth, hortulus reginae. f. H 11008.
207. Mariae virginis privilegiae et praerogativae. 4. P II 228 n 310.
208. Bonaventura in quatuor libros sententiarum. f. H 3543.
209. Alexandri doctrinalis tertia et quarta partes. 4. H 741.
1501. 210. Biblia latina cum concordantiis. f. P VII 439 n 1.
211. Jacobi de Voragine historia Lombardica. f. P VII 439 n 2.
1502. 212. Raymundi de Sabunde theologia naturalis. f. P VII 440 n 10.
213. Guillermi postilla super epistolis et evangeliis. 4. P VII 440 n 11.
214. ‚Parati' sermones de tempore et de sanctis. f. P VII 440 n 12.
215. Herolt, Joh., sermones ‚discipuli' de tempore et de sanctis. f. P VII 441 n 13.
216. Das Buch der himmlischen Offenbarung d. heil. Wittiben Birgitta. f. PDA I n 523.
1503. 217. (Justiniani pandectarum opus) Infortiatum. f. P XI 468 n 21 b.
218. Bernardini de Bustis Mariale. f. P VII 442 n 20.
219. Hollen, Gottsch., preceptorium divinae legis. 4. P VII 442 n 21.
1504. 220. Volumen de tortis (Justiniani authenticae seu novellae constitutiones). f. P XI 469 n 27 b.

Durch auswärtige Pressen gedruckt:

1498—1502. 221. Biblia cum postilla Hugonis. VII voll. f. Basel, Joh. Amerbach. H 3175.
1504. 222. Biblia cum postilla Hugonis. VI voll. Basel, Joh. Amerbach. P VI 179 n 32.
1509. 223. Pelbarti de Themeswar sermones Pomerii de sanctis. f. Lyon. Jac. Sacon. P VII 291 n 129.
1510. 224. Bonaventura, in IV libros sententiarum. IV voll. c. tab. f. Lyon, Jac. Sacon. Leipzig UB.
225. Nicolai de Nyse sermones de tempore et de sanctis per totum annum. f. Straßburg, Joh. Grüninger. P VI 48 n 178, P XI 358 n 178.
1511. 226. Hortulus animae. 8. Lyon, Joh. Clein. v. Seidlitz S. 29.
1512. 227. Biblia latina c. concord. p. Castellanum. f. Lyon, Jac. Sacon. P VII 300 n 205.
1513. 228. Biblia latina c. concord. p. Castellanum. f. Lyon, Jac. Sacon. P VII 303 n 223.
229. Hortulus animae praec. Kalendarium. 8. Lyon, Joh. Clein. Muther A 15.
230. Hortulus animae. 8. Lyon, Joh. Clein. v. Seidlitz S. 29.

Ohne Angabe des Druckjahres:

231. Augustini tractatus super evangelium Johannis. f. (Kob. od. Amerbach?) H 1982.
232. Vocabularius iuris utriusque. f. (Kob. ?) P II 235 n 347.
233. Augustini liber epistolarum. f. (Kob.?) H 1967.
234. ‚Parati‘ sermones de tempore et de sanctis. f. (Kob. ?) P II 235 n 350.
235. Flos theologiae, materia aurea enucleata ex original. f. (Kob. ?) P IX 259 n 350b.
236. Der Dotendantz mit Figuren. f. (Kob. ?) P DA I Anhang 9. 10.

Johannes Koberger.

1510—1525.

1510. 237. Valerius Maximus c. duplici comm. Oliv. Arzignanen. et Jodoci Badii Ascensii. f. Parisiis. Insigne (typogr.) Ascensii. Venundatur ab ipso Ascensio, Joanne Parvo et Joanne Coubergo. P VII 544 n 381.
1514. 238. Pelbarti de Themeswar sermones de tempore. Stellarium coronae. f. Lyon, Bern. Lescuyer. P VII 307 n 259.
239. Pelbarti de Themeswar sermones de sanctis. f. Lyon, Bern. Lescuyer. P VII 307 n 260.
240. Herolt, Joh., sermones ‚Discipuli‘ de temp. et de sanctis. f. Lyon, Bern. Lescuyer. P VII 307 n 261.
1515. 241. Augustini de summa trinitate. f. Basel, A. Petri. P VI 194 n 146.
242. Augustini de civitate dei. f. Basel, Adam Petri. P VI 194 n 147.
243. Bonaventuarae in quatuor libros sententiarum disputata, partes quatuor. f. Lyon, Jac. Sacon. P VII 309 n 270.
1516. 244. Hortulus animae. 8. Lyon, Joh. Clein. Muther A 20.
245. Hortulus animae. 4. Nürnberg, Joh. Koberger (?). P VII 457 n 121.
246. Ambrosii omnia opera. f. Basel, Adam Petri. P VI 199 n 174.
247. Augustini sermonum opera. f. Parisiis impr. Bertholdus Rembold. apud impress. ipsum et in officinis Joannis Coberger ac Jodoci Badii venalia comperies. P VIII 28 n 838.
1517. 248. Marci Vigerii decachordon Christianum. f. Hagenau, Thomas Anshelm u. Johannes Alberti. P VII 83 n 125.
249. Berchorii, Petri, reductorium morale super totam bibliam; adiectis bibliae concordantiis. Basel, Ad. Petri. P VI 203 n 205.
250. Berchorii, Petri, dictionarius s. repertorium morale. Tom. I—III. 2 voll. f. Lyon, Jac. Sacon. Leipzig UB.
251. Hortulus animae. 8. Lyon, J. Clein. Muther A 22.
252. Revelationes coelestes Birgittae viduae. f. Nürnberg, F. Peypus. P VII 459 n 134.
253. Teuschlein, Joh., index consummatissimus in Augustini undecim partes omnium contentorum. f. Nürnberg, F. Peypus. P VII 459 n 135.
1518. 254. Hortulus animae 8. Lyon, Joh. Clein. v. Seidlitz S. 31.

255. Joh. de Friburgo summa confessorum. f. Lyon, Jac. Sacon. P VII 320 n 369, P XI 451 n 369.

256. Francisci Irenici Germaniae exegeseos voll. duodecim. seq. Norimbergae descriptio Celtis. f. Hagenau, Thom. Anshelm. P VII 85 n 146.

257. Plinii Secundi naturae historiarum libri XXXVII. f. Hagenau, Thom. Anshelm, Johannes Koberger u. Lucas Alantsee. P VII 86 n 149.

258. Hortulus animae, zu deutsch Seelenwurzgärtlein genannt. 8. Nürnberg durch Frid. Peypus. v. Seidlitz S. 31.

259. Hortulus animae. 8. Nürnberg, F. Peypus. Muther A 23.

1519. 260. Hortulus animae praeced. Kalendarium. 8. Nürnberg, F. Peypus. Muther A 25.

261. Hortulus animae zu deutsch Seelenwurzgärtlein. 8. Nürnberg durch F. Peypus. Muther A 26.

262. Bartholomaei Anglici opus de rerum proprietatibus inscript. f. Nürnberg, F. Peypus. P VII 461 n 149.

263. Marci Maruli evangelistarium. 4. Basel, Ad. Petri. P VI 215 n 304.

1520. 264. Hortulus animae. 16. Nürnberg, F. Peypus. Muther A 27.

265. Hortulus animae zu deutsch Seelenwurzgärtlein. Nürnberg durch F. Peypus. v. Seidlitz S. 33.

266. Augustini de civitate. f. Lyon, Jac. Sacon. P VII 325 n 415.

267. Augustini de trinitatae. f. Lyon, Jac. Sacon. (Kob. ?) P VII 325 n 414.

1521. 268. Hollen, Gottsch., praeceptorium divinae legis. 4. Nürnberg, F. Peypus. P VII 463 n 162.

1522. 269. Biblia sacra diligenter recognita et emendata ed. Osiander. f. Nürnberg, F. Peypus. P VII 463 n 164.

1523. 270. Biblia sacra diligenter recognita et emendata ed. Osiander. f. Nürnberg, F. Peypus. P VII 464 n 174.

1525. 271. Claudii Ptolemaei geographicae enarrationis libri octo Bilibaldo Pirckheymero interprete. f. Straßburg, Joh. Grüninger. P VI 107 n 698.

Anthoni Koberger d. J.

1515—1522.

1515. 272. Biblia latina c. concord. p. Castellanum. f. Lyon, Jac. Sacon. P VII 308 n 264.

273. Alexandri de Ales summae theologicae pars I. f. Lyon, (J. Sacon). P VII 309 n 269.

1516. 274. Alexandri de Ales summae theologicae pars II—IV. f. Lyon (J. Sacon.) P VII 311 n 292.

275. Biblia latina c. concord. ex Josepho excerpt. p. Joh. de Gradibus. f. Lyon, J. Sacon. P VII 311 n 293.

276. Hortulus animae zu deutsch Seelenwurzgärtlein. 8. Nürnberg, durch J. Stuchs. Muther A 21.

1518. 277. Hortulus animae zu deutsch Seelenwurzgärtlein. 8. Lyon, durch Joh. Clein. v. Seidlitz S. 30.

278. Biblia latina c. conc. ex Josepho excerpt. p. Joh. de Gradibus. f. Lyon, Jac. Sacon. P VII 320 n 366.

279. Pelbarti de Themeswar stellarium coronae virginis Mariae. f. Nürnberg, Joh. Stuchs. P VII 460 n 139, P IX 546 n 139.

280. Joh. de Bromyard summa praedicantium. f. Nürnberg, Joh. Stuchs. P XI 470 n 140b.

1519. 281. Biblia latina c. concord. ex Josepho excerpt. per Joh. de Gradibus. f. Lyon, Jac. Sacon. P VII 322 n 393.

282. Pelbarti de Themeswar pomerium sermonum de tempore. f. Nürnberg, Joh. Stuchs. P VII 460 n 146, P XI 547 n 146.

283. Hortulus animae. Lyon, Joh. Clein. 8. P VII 323 n 396.

1520. 284. Biblia latina c. concord. ex Josepho excerpt. p. Joh. de Gradibus. f. Lyon, Joh. Marion. P VII 328 n 433.

285. Biblia latina c. concord. ex Josepho excerpt. p. Joh. de Gradibus. f. Lyon, J. Marion. P VII 328 n 434.

1521. 286. Biblia latina c. concord. ex Josepho excerpt. f. Lyon, Jac. Sacon. P VII 330 n 447.

1522. 287. Biblia latina c. concord. ex Josepho excerpt. f. Lyon, Jac. Sacon. P 332 n 460.

Die Koberger

1520.

1520. 288. Fulgentii opera; item opera Maxentii. f. Hagenau, Th. Anshelm. P VII 90 n 181.

Melchior Koberger.

1540.

1540. 289. Die böhmische Bibel. f. Nürnberg durch Leonhard Milchthaler. Elsner, böhmische Bibeln.

Nach den Verfassern geordnetes Verzeichnis.

Aeneas Sylvius, epistolae. f. 1481. . . . . GMNW.
—— —— 4. 1486. . . . . GLMW.
—— —— 4. 1496. . . . . KLMW.
Aeschines, siehe Cicero.
Alcinous, disciplinarum Platonis epitoma. f. 1472. (Kob.?) LMNW.
Ales, Alexander de, summa theol. p. I/IV. f. 1481/2. . . ABGJMMzWWg.
—— —— p. I/IV. f. Lyon (J. Sacon) A. Kob. 1515/6. MMz (II/IV).
Alexander Anglicus, destructorium vitiorum. f. 1476.
—— —— f. 1491.
—— —— f. 1496. . . . . KLMNW.
Alexander Gallus, doctrinale p. I/II. 4. 1491/2. (Kob.?) M.
—— —— p. I/IV. 4. 1494. . . . . MW.
—— —— p. I/IV. 4. 1495. . . . . M.
—— —— p. I/IV. 4. 1498. . . . . M.
—— —— p. III/IV. 4. 1500. . . . . M.
Almanach. f. 1487. (Kob.?).
Alphonsus de Spina, fortalitium fidei. f. 1485. . . . . MNW.
—— —— 4. 1494. . . . . LMW.
Ambrosius, omnia opera. f. Basel, A. Petri. J. Kob. 1516. LM.
Antoninus Florentinus, summa theologiae p. I—IV. f.
1477/9. KLM(N)W.
—— —— p. I/IV. f. 1486/87. . . . . GMNW.
—— —— tabula quintuplex. f. 1486. . . . . MNW.
—— opus historiarum: p. I/III. f. 1484. . . . . SL_1MW.
—— —— p. I/III. f. 1491. . . . . LMW.
Aquino, Thomas de, glossa super quatuor evang. f. 1475. FMNW.
—— summa theologiae. I/III. f. 1496. . . . . LMNW.
Astesanus de Ast, summa de casibus. f. 1482. . . . . LMNW.
Augustinus, de civitate dei. f. Basel, A. Petri. J. Kob.
1515. BM.
—— —— f. Lyon, J. Sacon. J. Kob. 1520. . . . . . . M.

Augustinus, sermonum opera. f. Paris, B. Rembold. J. Kob. etc. 1516. . . . . Bn D H M N W I.
—— de trinitate. f. Basel, A. Petri. J. Kob. 1515. . . . . B M.
—— —— f. Lyon, J. Sacon. (J. Kob.?) 1520. . . . M W.
—— tractatus super evang. Johannis. f. o. J. (Kob.?) . J M Wg.
—— liber epistolarum. f. o. J. (Kob.?).
—— index ed. Teuschlein. f. Nürnberg, F. Peypus. J. Kob. 1517. . . . . L M.
Ausmo, Nicolaus de, supplementum summae Pisani (Pisanella). f. 1478. . . . . J L M.
—— —— f. Nürnberg, G. Stuchs. 1488. . . . . . . L M N W.

Balbus de Janua, Joh., catholicon. f. 1483. . . . . . M N W.
—— —— f. 1486. . . . . G K M N W.
Bartholomaeus Anglicus, tractatus de proprietatibus. f. 1483. . . . . A M W.
—— —— f. 1492. . . . . L M N W.
—— —— f. Nürnberg, F. Peypus. J. Kob. 1519. . . M.
Bartolus de Saxoferrato, lectura super authenticis. f. 1478.
—— —— f. 1481. . . . . M W.
Berchorius, Petrus, dictionarius I/III. f. 1489. . . . . G W.
—— —— I/III. f. 1499. . . . . L M N.
—— —— I/III. f. 2 voll. f. Lyon, J. Sacon. J. Kob. 1517. . . . . L.
—— reductorium super bibliam. f. Basel, A. Petri. J. Kob. 1517. . . . . M.
Bertachinus, Joh., repertorium utr. iuris I/III. f. 1483. . M N W.
Biblia latina. f. 1475. . . . . K M N W.
—— —— f. 1477. . . . . L M W.
—— —— f. 1478. . . . . G J M N W.
—— —— f. 1478 . . . . J L M W.
—— —— f. 1479. . . . . A M Mz W Wg.
—— —— f. 1480. . . . . M N W.
—— lat. c. post. Nic. de Lyra. IV voll. f. 1481. . . . G K M.
—— —— f. 1482. . . . . A M W Wg.
Bibel, deutsch. f. 1483. . . . . G K L L_1 M N W.
Biblia latina. f. 1483. . . . . N.
—— lat. c. post. Nic. de Lyra. IV voll. f. 1485. . . . M W.
—— —— —— IV voll. f. 1487. . . . . G L M W.
—— —— —— IV voll. f. 1493. . . . . G M N W.
—— —— —— IV voll. f. 1497. . . . . M W.
—— latina c. concordantiis. f. 1501. . . . . , M.
—— lat. c. post. Hugonis. VII voll. f. Basel, J. Amerbach. 1498/1502. . . . . B L_1 M.
—— —— —— sequ. tabula. VI voll. f. Basel, J. Amerbach. 1504. . . . . M.

Biblia latina p. Castellanum. f. Lyon, J. Sacon. 1512. . LM.
—— —— —— f. Lyon, J. Sacon. A. Kob. 1513. . . M.
—— —— —— f. Lyon, J. Sacon. A. Kob. 1515. . . M.
—— —— —— f. Lyon, J. Sacon. A. Kob. 1516. . . LM.
—— latina p. Joh. de Gradibus. f. Lyon, J. Sacon. A. Kob. 1518. . . . . LM.
—— —— —— f. Lyon, J. Sacon. A. Kob. 1519. . . W.
—— —— —— f. Lyon. J. Marion. A. Kob. 1520. . . BMMz.
—— —— —— f. Lyon, J. Marion. A. Kob. 1520. . . M.
—— latina c. concord. ex Josepho excerpt. f. Lyon, J. Sacon. A. Kob. 1521. . . . . MMzWWg.
—— latina ed. Osiander. 4. Nürnberg, F. Peypus. Joh. Kob. 1522. . . . . LM.
—— latina c. concord. ex Josepho excerpt. f. Lyon, J. Sacon. A. Kob. 1522. . . . . BMMzW.
—— latina ed. Osiander. f. Nürnberg, F. Peypus. Joh. Kob. 1523. . . . . ABWWg.
Bibel, böhmisch. f. Nürnberg, L. Milchtaler. Melch. Kob. 1540. . . . . W.
Birgittae revelationes coelestes. Ed. latina. f. 1500. . . GLMW.
—— —— Deutsche Ausgabe. f. 1502. . . . . GLM.
—— —— ed. latina. f. Nürnberg, F. Peypus. J. Kob. 1517. LM.
Boethius, de consolatione philosoph. Ed. lat. et germ. f. 1473. GLMN.
—— —— Ed. lat. f. 1476. . . . . MNW.
—— —— Ed. lat. f. 1483. . . . . GMW.
—— —— Ed. lat. f. 1486. . . . . GLMW.
—— —— Ed. lat. 4. 1495. . . . . MWWg.
Bonaventura, in quat. libros sentent. I/IV. c. tab. f. 1491. GMW.
—— —— I/IV. f. 1500. . . . . GLMW.
—— —— I/IV. f. Lyon, J. Sacon. A. Kob. 1510. . . LM.
—— —— I/IV. f. Lyon, J. Sacon. J. Kob. 1515. . . M.
—— tabula super libros sententiarum. Lyon, J. Sacon. A. Kob. 1510. . . . . G.
Bonifacius papa VIII, decretalium liber VI. f. 1482. . . GMNW.
—— —— f. 1486. . . . . LMNW.
Breviarum sec. ordinem S. Dominici. 4. 1485. . . . . FGö.
—— Romanum. 8. 1486. . . . . M.
Bromyard, Joh. de, summa praedicantium. f. 1485. . . LMNW.
—— —— f. Nürnberg, J. Stuchs. A. Kob. 1518. . . . L.
Bruno, psalterium. 4. 1494. . . . . GL_1MNW.
—— —— 4. 1497. . . . . GMW.
Burlaeus, Walter, de vita philosophorum. f. (Kob.?). (1471). . . . . AMWWg.
—— —— f. 1477. . . . . M.

Burlaeus, Walter, de vita philosophorum. f. 1479. . . . Bn.
Busti, Bern. de, Mariale. f. 1503. . . . . L M.
Butrio, Antonius de, lectura a titulo de translatione (Panormitanus). 1486. . . . . M.
Carolus IV, bulla aurea. f. 1477. . . . . M W Wg.
Castro, Paul de, consilia. f. 1485. . . . . G M N W.
Celtes, descriptio Norimb., siehe Irenicus.
Cicero de oratore etc. seq. Aesch., Demosth. f. 1497. . L L_1 M W.
Clavasio, Angelus de, summa Angelica. f. 1488. . . . L M N W.
—— —— f. 1492. . . . . G M W.
—— —— f. 1498. . . . . K L M.
Clemens papa V, constitutiones c. app. f. 1482. . . . . G M W.
—— —— f. 1486. . . . . L M W.
Conradus de Alemannia, concordantiae maiores bibliorum. f. 1485. . . . . G M N W.
Dannbusen, Petrus, Relatio de obsidione urbis Rhodiae. f. (Kob.?). 1480. . . . . K M.
Demosthenes, siehe Cicero.
Denyse, Nic., sermones de tempore et de sanct. f. Straßburg, J. Grüninger. 1510. . . . . M W.
Duns Scotus, Joh., in quartum libr. sentent. Lombardi. f. 1474. . . . . G M W.
—— —— f. 1481. . . . . K L M N W.
—— quodlibetum quaestionum. f. 1481. . . . . L M.
Durantus, Guil., rationale divin. officiorum. f. 1480. . . M.
—— —— f. 1481. . . . . G K L M W.
—— —— 4. 1494. . . . . M Wg.
—— speculum iuris. I/IV. c. tab. f. 1486. . . . . . . L_1 M N W.
—— repertorium iuris. f. 1486. . . . . M W.
Ephrem, sex sermones selecti. f. 1492.
Exercitata veteris artis, siehe Porphyrius.
Eyb, Alb. v., Ob einem Manne zu nehmen ein ehelig Weib. f. (Kob.?). 1472. . . . . M.
Ferrariis, Joh. Pet. de, iuris nova practica. f. 1482. . . G L L_1 M N W.
Ferrerius, Vincentius, sermones de temp. et sanct. f. 1492. M N W.
Ficinus, Marsilius, epistolae. 4. 1497. . . . . L M W.
Flos theologiae, materia aurea. f. (Kob. ?) o. J. . . . . Wg.
Friburgo, Joh. de, summa confessorum. f. 1498.
—— —— f. Lyon, J. Sacon. J. Kob. 1518. . . . . . M W.
Fulgentius, opera; item Maxentius. f. Hagenau, Th. Anshelm. imp. Kob. 1520. . . . . L M.
Gesta Romanorum. f. (Kob.?) 1494. . . . . L M.
Gratiani decretum. f. 1483. . . . . G L M W.
—— —— 1486. . . . . L.
—— —— f. 1493. . . . . L M N W.

Gregorius papa IX, decretalium libri V. f. 1482. . . . M W.
—— —— f. 1493. . . . . M N W.
—— —— f. 1496. . . . . M W.
Gritsch, Joh., quadragesimale. f. 1479. . . . . L M W.
—— —— f. 1481. . . . . L M N W.
—— —— f. 1483. . . . . M N W.
—— —— f. 1489.
—— —— f. 1497. . . . .
Guillermus, postilla in evang. et epist. f. 1481. . . . . . M W.
—— —— f. 1488. . . . . A M W.
—— —— 4. 1493. . . . . A M.
—— —— 4. 1496. . . . . M W.
—— —— 4. 1499. . . . . M Mz.
—— —— 4. 1502. . . . . M.
—— opera de fide, legibus etc. f. (Kob.?) 1496. . . . K L M W.
—— tractatus de sacramentis etc. f. (Kob.?) 1496. . . J M Mz.
—— de universo. f. (Kob.?) 1496. . . . . J M Mz W.

Herolt, Joh., sermones ‚Discipuli' de temp. et de sanctis.
f. 1480. M N.
—— —— f. 1481. . . . . M W.
—— —— f. 1482. . . . . M W.
—— —— f. 1483. . . . . M N.
—— —— f. 1486. . . . . G M W.
—— —— f. 1492. . . . . M W.
—— —— f. 1494. . . . . M W.
—— —— f. 1496. . . . . G M W.
—— —— f. 1502. . . . . M.
—— —— f. Lyon, B. Lescuyer. J. Kob. 1514. . . . Br F Kr Wl.
Herpf, Henr., speculum aureum. f. 1481. . . . . L M N W.
Hieronymus, epistolae. f. 1495. . . . . M W.
Hispanus, Petrus, septem tractatus. 4. 1495. . . . . . M W Wg.
Hollen, Gottsch., praeceptorium div. legis. f. 1497. . . L M N W.
—— —— 4. 1500. . . . . Bn.
—— —— 4. 1503. . . . . J M Wg.
—— —— 4. Nürnberg, F. Peypus. J. Kob. 1521. . . M.
Homeliarius doctorum. 4. 1494. . . . . G M N W.
Honorius Augustodun., libri tres de imag. mundi. f. (Kob.?)
(1471). K L M.
—— de praedestinatione; cognitio vitae. f. (Kob.?) (1471). L M.
Hortulus animae zu deutsch Seelenwurzgärtlein.
1. Lat. A. 8. Lyon, J. Clein. (A. Kob.?) [v. S. 29]
1511. . . . . M.
2. Lat. A. 8. Lyon, J. Clein. A. Kob. [M 15] 1513. B M.
3. Lat. A. 8. Lyon, J. Clein. A. Kob. [v S 29] 1513. M.
4. Lat. A. 8. Lyon, J. Clein. J. Kob. [M 20] 1516. Bk Gö M Mz W Wl.

5(?). Lat. A. 4. Nürnb., J. Kob. (?) [P VII 457 n 121] 1516.
6. Deutsche A. 8. Nürnb., J. Stuchs. A. Kob. [M 21] 1516. . . . . M.
7. Lat. A. 8. Lyon, J. Clein. J. Kob. [M 22] 1517. Bk L M.
8. Lat. A. 8. Lyon, J. Clein. J. Kob. [v S 31] 1518.
9. Deutsche A. 16. Nürnb., F. Peypus. J. Kob. [v S 31] 1518. . . . . D.
10. Lat. A. 8. Nürnb., F. Peypus. J. Kob. [M 23] 1518. L M.
11. Deutsche A. 8. Lyon, J. Clein. A. Kob. [v S 30] 1518. . . . . Bk.
12. Lat. A. 8. Nürnb., F. Peypus. J. Kob. [M 25] 1519. M.
13. Deutsche A. 8. Nürnb., F. Peypus. J. Kob. [M 26] 1519. . . . . D Gö M.
14. Lat. A. 8. Lyon, J. Clein. A. Kob. [P VII 323 u. 396] 1519.
15. Lat. A. 16. Nürnb., F. Peypus. J. Kob. [M 27] 1520. M W.
16. Deutsche A. 8. Nürnberg. F. Peypus. J. Kob. [v S 33] 1520. . . . . Bk M.

Hugo de Caro, postilla super psalterium. f. 1498. . . . L M N W.
Hugo de Prato, sermones dominic. sup. evang. f. 1483. A M W.
Institoris, Joh., malleus maleficarum. 4. 1494. . . . . G K L L_1 M W.
—— —— 4. 1496. . . . . L M W.
—— tractatus c. serm. contra errores. 4. 1496. . . . . L M W.
Irenicus, Franc., Germaniae exegesis. seq. Celtis Norimberga. f. Hagenau, Th. Anselm. J. Kob. 1518. . L M.
Juris processus sive modus legendi abbreviaturas. 4. 1494. A L M.
Justinianus, digestum vetus gl. f. 1482. . . . . G M N W.
—— infortiatum. f. 1503.
—— digestum novum c. gl. f. 1483. . . . . G M W.
—— institutiones c. gl. f. 1486. . . . . L M W.
—— codex repetitae praelectionis gl. f. 1488. . . . . J M W.
—— volumen de tortis (constitut. novell. seu auth.) f. 1504.
Juvenalis satirae c. tribus commentis. f. 1497. . . . . . K L L_1 M W.
Lombardus, Petrus, libri quatuor sententiarum. f. 1481. G M W.
Ludolphus de Saxonia, vita Christi. f. 1478. . . . . . L M N W.
—— —— f. 1483. . . . . M N W.
—— —— f. 1495. . . . . B M W.
Ludovicus de Prussia, trilogium animae. 4. 1498. . . . . . . G L M N W.
Lyra, Nicol. de, postillae literales. III voll. 1481. . . . M W.
—— repertorium in postill. N. de Lyra. 4. 1494. . . . G L M W.
Mariae virginis privilegia. 4. 1500.
Martinus Polonus, Margarita decreti. f. 1481.
Marullus, Marcus, evangelistarium. 4. Basel, A. Petri. J. Kob. 1519. . . . . L M.
Maxentius, siehe Fulgentius.

Meffreth, hortulus reginae. f. 1487. . . . . GKMW.
—— —— f. 1496. . . . . GMW.
—— —— f. 1500.
Missale Strigoniense. f. 1484.
Nyder, Joh., praeceptorium div. legis. 4. 1496. . . . . LML.
—— manuale confessorum. f. (Kob.?) (1471). . . . . LMW.
—— tractatus de morali lepra. f. (Kob.?) (1471). . . . LMW.
Ortolff (Meitenberger) von Bayrlandt, Arthneybuch. f. 1477. LMW.
Palude, Petrus de, sermones ‚thesauri novi' de tempore et de sanctis. f. 1487. . . . . GMW.
—— —— de tempore. f. 1496. . . . . GW.
—— —— de sanctis. f. 1496. . . . . ABJW.
—— —— quadragesimales. f. 1496. . . . . GW.
Panormitanus, Nic. de Tudeschis, lectura s. V libr. decr. 6 voll. f. 1485/86. . . . . MN.
—— repertorium quaest. Panormit. f. (1485). . . . . . MWg.
‚Parati' sermones de temp. et de sanctis. f. 1493. . . . GMW.
—— —— f. 1496. . . . . GöMW.
—— —— f. 1502.
—— —— f. (Kob.?) o. J. . . . . FWl.
Passional. f. 1488. . . . . MNW.
Pelbartus de Themeswar, sermones Pomerii. f. 1483.
—— —— de tempore, stellarium coronae. Lyon, B. Lescuyer. J. Kob. 1514. . . . . KrMMzW.
—— —— de tempore. f. Nürnberg, J. Stuchs. A. Kob. 1519. . . . . MMz.
—— —— de sanctis. f. Lyon, J. Sacon. A. Kob. 1509. BJMW.
—— —— —— f. Lyon, B. Lescuyer. J. Kob. 1514. . M.
—— stellarium coronae. f. Nürnberg, J. Stuchs, A. Kob. 1518. . . . . M.
Platina, vitae pontificum Romanorum. f. 1481. . . . . . GLL_1MW.
Plinius Secundus, naturae histor. libri XXXVII. f. 1518. LM.
Poggius, facetiae. f. (Kob.?) (1471). . . . . M.
Porphyrius isagoge; praedicamenta Aristotelis. 4. 1492.
Psalterium latinum c. hymnis v. et nov. test. 8. (Kob.?) (1470).
Ptolemaeus, Cl., geographicae enarrationis lib. VIII. f. Straßburg, J. Grüninger. J. Kob. 1525. . . . . DM.
Raynerus de Pisis, summa theol. seu pantheologia. f. 1474. GMNW.
—— —— f. 1477. . . . . MNW.
Reformation der Stadt Nürnberg. f. 1484. . . . . KLMW.
Sabunde, Raymundus de, theologia naturalis. f. 1502. . LMMz.
Salis, Baptista de, summa Baptiniana. f. 1488. . . . . GL_1MNW.
Schatzbehalter. f. 1491. . . . . GKMW.
Schedel, Hartm., liber chronicarum. f. 1493. . . . . . ABJL_1MMzWWg.
—— Buch d. Chroniken, deutsch v. Alt. f. 1493. . . . KLL_1MNW.

Totentanz mit Figuren. f. (Kob.?) o. J. . . . . Wl.
Utino, Leonardus de, sermones aurei de sanctis. f. 1478. LMNW.
Valerius Maximus c. dupl. comment. f. Paris, J. Badius. J. Parvus. J. Kob. 1510. . . . . LM.
Verdena, Joh., sermones ,dormi secure' de tempore. f. 1486. . . . . GM.
—— —— —— f. 1498. . . . . MNW.
—— —— de sanctis. f. 1494. . . . . JMW.
Versoris dicta, siehe P. Hispanus.
Vigerius, Marc., decachordon Christian. f. Hagenau, Th. Ansh. & J. Albert. J. Kob. 1517. . . . . LM.
Vincentius Belluacensis, speculum historiale. f. 1483. . MNW(?)
—— —— naturale. f. 1483. . . . . B.
—— —— —— f. (Kob.?) 1486. . . . . W.
—— —— morale. f. 1485. . . . . NW.
—— —— doctrinale. f. 1486. . . . . MNW(?)
Viola sanctorum. 4. (Kob.?) 1486. . . . . L.
—— —— 4. (Kob.?) 1486. . . . . JMWWg.
Virgilius, opera c. comm. divers. f. 1492. . . . . . . GKMNW.
Vitae patrum. f. 1478. . . . . LMNW.
—— —— f. 1483. . . . . LMNW.
Vocabularius breviloquus (Joh. Reuchlini). f. 1498. . . AM.
Vocabularius iuris utriusque. f. 1481. . . . . LMNW.
—— —— f. 1492. . . . . L.
—— —— 4. 1496. . . . . MNW.
—— —— f. (Kob.?) o. J. . . . . Bn Wl.
Voragine, Jac. de, sermones dominicales. f. (Kob.?) (1470).
—— historia Lombardica. f. 1478. . . . . LMNW.
—— —— f. 1481. . . . . MWWg.
—— —— f. 1482. . . . . MNW.
—— —— f. 1492. . . . . AGLMW.
—— —— f. 1493.
—— —— f. 1501. . . . . LM.
Wann, Paul, sermones de tempore. 4. 1499.



BRIEFBUCH

DER

KOBERGER.

BRIEFVERZEICHNIS.

№	Absender	Abgangsort	Empfänger	Briefziel	Zeit
1	Hans Peter	(Nürnberg?)	Hans Amerbach	Basel	Mittw. 23. Okt. 1493
2	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Montag 4. Mai 1495
3	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 14. Dez. 1495
4	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Dienst. 17. Mai 1496
5	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Freitag 3. Juni 1496
6	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Donst. 20. Okt. 1496
7	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 29. Mai 1497
8	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Dienst. 13. Juni 1497
9	Anton Koberger	Frankfurt	Hans Amerbach	Basel	Freit. 21. Sept. 1498
10	Hans Amerbach	Basel	Anton Koberger	Nürnberg	Freit. 28. Sept. 1498
11	Anton Koberger	Nürnberg	Hans Amerbach	Basel	Mittw. 3. Okt. 1498
12	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Freit. 5. Okt. 1498
13	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 22. Okt. 1498
14	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Freit. 26. Okt. 1498
15	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Freit. 16. Nov. 1498
16	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Sonnt. 18. Nov. 1498
17	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 31. Dez. 1498
18	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Donst. 31. Jan. 1499
19	Josse Bade d'Asch	Paris	Anton Koberger	Nürnberg	Mittw. 13. Febr. 1499
20	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Donst. 7. März 1499
21	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Freit. 5. April 1499
22	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Sonn. 18. Mai 1499
23	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Donst. 13. Juni 1499
24	Anton Koberger	Frankfurt	Hans Amerbach	Basel	Freit. 20. Sept. 1499
25	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Freit. 8. Nov. 1499
26	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Donst. 31. Dez. 1499
27	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Sonn. 1. März 1500
28	Anton Koberger	Lyon	Hans Amerbach	Basel	Dienst. 19. Mai 1500
29	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Donst. 11. Juni 1500
30	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Donst. 30. Juli 1500
31	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mittw. 18. Nov. 1500
32	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mittw. 28. Jan. 1501
33	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Frankfurt od. Basel	Mittw. 31. März 1501
34	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Freit. 14. Mai 1501
35	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mittw. 26. Mai 1501
36	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Sonn. 29. Mai 1501
37	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 14. Juni 1501
38	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Freit. 13. Aug. 1501
39	H. Blumenstock	Paris	Hans Amerbach	Basel	Freit. 27. Aug. 1501

№	Absender	Abgangsort	Empfänger	Briefziel	Zeit
40	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 22. Nov. 1501
41	Hans Koberger	Lyon	Hans Amerbach	Basel	Sonn. 27. Nov. 1501
42	Fried. Prechter	Straßburg	Hans Amerbach	Basel	Freit. 17. Dez. 1501
43	Hans Koberger	Verona	Hans Amerbach	Basel	Donst. 23. Dez. 1501
44	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	
45	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mittw. 19. Jan. 1502
46	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 24. Jan. 1502
47	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Dienst. 8. Febr. 1502
48	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 14. Febr. 1502
49	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 21. März 1502
50	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mittw. 20. April 1502
51	H. Blumenstock	Paris	Hans Amerbach	Basel	Dienst. 10. Mai 1502
52	Anton Koberger	Nürnberg	Hans Amerbach	Basel	Freit. 13 Mai 1502
53	H. Blumenstock	Paris	Hans Amerbach	Basel	Sonnt. 17. Juli 1502
54	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Sonn. 23. Juli 1502
55	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Sonnt. 21. Aug. 1502
56	(Ant. Koberger)	(Nürnberg)	(H. Amerbach)	(Basel)	
57	Hans Koberger	Lyon	Hans Amerbach	Basel	Dienst. 30. Aug. 1502
58	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Peter	Frankfurt	Freit. 9. Sept. 1502
59	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Peter	Frankfurt	Sonnt. 11. Sept. 1502
60	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 10. Okt. 1502
61	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 24. Okt. 1502
62	Hans Amerbach	Basel	Anton Koberger	Nürnberg	Sonnt. 6. Nov. 1502
63	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Sonnt. 20. Nov. 1502
64	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Donst. 9. Febr. 1503
65	Hans Koberger	Lyon	Hans Amerbach	Basel	Freit. 10. Febr. 1503
66	H. Blumenstock	Paris	Hans Amerbach	Basel	Sonn. 4. März 1503
67	Hans Koberger	(Lyon)	Hans Amerbach	Basel	
68	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Frankfurt	Dienst. 11. April 1503
69	Hans Koberger	Lyon	Hans Amerbach	Basel	Dienst. 23. Mai 1503
70	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mittw. 24. Mai 1503
71	H. Blumenstock	Paris	Hans Amerbach	Basel	Sonn. 24. Juni 1503
72	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mittw. 26 Juli 1503
73	Hans Peter	Frankfurt	Anton Koberger	Frankfurt	Mittw. 20. Sept. 1503
74	Anton Koberger	Frankfurt	Hans Peter	Frankfurt	(Mittw. 20. Spt. 1503)
75	Anton Koberger	Frankfurt	Hans Amerbach	Basel	Mittw. 20. Sept. 1503
76	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 9. Okt. 1503
77	C. Leontorius	Kolmar	Anton Koberger	Nürnberg	Sonn. 4. Nov. 1503
78	Hans Koberger	Lyon	Hans Amerbach	Basel	Sonn. 2. Dez. 1503
79	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 17. Juni 1504
80	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Sonn. 20. Juli 1504
81	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 12. Aug. 1504
82	C. Leontorius	Engenthal bei Basel	Anton Koberger	Nürnberg	Freit. 23. Aug. 1504
83	Jac. Wimpfeling	Basel	Anton Koberger	Nürnberg	Freit. 23. Aug. 1504
84	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mittw. 9. Okt. 1504
85	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Dienst. 15. Okt. 1504
86	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Freit. 20. Dez. 1504
87	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Donst. 9. Jan. 1505
88	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Dienst. 25. März 1505
89	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach oder Hans Peter	Basel	Donst. 19. Juni 1505
90	Anton Koberger	Gemünd	Hans Amerbach	Basel	Dienst. 14. Okt. 1505
91	Anton Koberger	Gemünd	Hans Amerbach	Basel	Freit. 9. Jan. 1506

№	Absender	Abgangsort	Empfänger	Briefziel	Zeit
92	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Sonn. 15. Febr. 1506
93	Anton Koberger	Frankfurt	Hans Peter	Basel	Mont. 13. April 1506
94	Anton Koberger	Frankfurt	Hans Amerbach	Basel	Dienst. 14. Apr. 1506
95	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	
96	(Ant. Koberger)	(Nürnberg)	H. (Amerbach)	(Basel)	
97	Anton Koberger	Nürnberg	Hans Amerbach	Basel	Sonn. 9. Mai 1506
98	Hans Koberger	Lyon	Hans Amerbach	Basel	Sonnt. 10. Mai 1505
99	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Sonn. 6. Juni 1506
100	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mont. 20. Sept. 1507
101	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Mittw. 20. Okt. 1507
102	Albrecht Dürer	Nürnberg	Hans Amerbach	Basel	Mittw. 20. Okt. 1507
103	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Amerbach	Basel	Freit. 16. Sept. 1508
104	Anton Koberger	(Nürnberg)	Hans Froben	Basel	Freit. 12. Jan. 1509
105	Thomas Anshelm	Hagenau	Hans Koberger	Nürnberg	Donst. 7. Jan. 1518
106	Joh. Grüninger	(Straßburg)	Hans Koberger	Nürnberg	Mittw. 23. Febr. 1524
107	Joh. Grüninger	(Straßburg)	W. Pirckheimer	Nürnberg	Mittw. 1. Juni 1524
108	Joh. Grüninger	(Straßburg)	W. Pirckheimer	Nürnberg	Dienst. 14. Juni 1524
109	Joh. Grüninger	(Straßburg)	Hans Koberger	Nürnberg	Mont. 25. Juli 1524
110	Joh. Grüninger	(Straßburg)	Hans Koberger	Nürnberg	Sonn. 13. Aug. 1524
111	Joh. Grüninger	(Straßburg)	Hans Koberger	Nürnberg	Donst. 1. Sept. 1524
112	Joh. Grüninger	(Straßburg)	Hans Koberger	Nürnberg	Sonn. 17. Sept. 1524
113	Joh. Grüninger	(Straßburg)	Hans Koberger	Nürnberg	Dienst. 18. Okt. 1524
114	Joh. Grüninger	(Straßburg)	W. Pirckheimer	Nürnberg	Dienst. 22. Nv. 1524
115	(W. Pirckheimer)	(Nürnberg)	(Joh. Grüninger)	(Straßb.)	Freit. 3. Febr. 1525
116	Joh. Grüninger	(Straßburg)	Hans Koberger	(Nürnbg.)	Sonnt. 26. Febr. 1525
117	Joh. Grüninger	(Straßburg)	W. Pirckheimer	Nürnberg	Sonnt. 26. Febr. 1525
118	(W. Pirckheimer)	(Nürnberg)	(Joh. Grüninger)	(Straßb.)	
119	Joh. Grüninger	(Straßburg)	(W. Pirckheimer)	(Nürnbg.)	Freit. 10. März 1525
120	Joh. Grüninger	(Straßburg)	Hans Koberger	Nürnberg	Freit. 10. März 1525
121	Joh. Grüninger	(Straßburg)	W. Pirckheimer	Nürnberg	Donst. 6. April 1525
122	Joh. Grüninger	(Straßburg)	(Hans Koberger)	(Nürnbg.)	Donst. 24. April 1525
123	Joh. Grüninger	(Straßburg)	(W. Pirckheimer)	(Nürnbg.)	
124	Martin Luther	Wittenberg	An die Drucker		(September 1525)
125	Martin Luther	Wittenberg	Bürgerm. u. Rat	Nürnberg	Dienst. 26. Spt. 1525
126	Martin Luther	Wittenberg	Lazarus Spengler	Nürnberg	Dienst. 7. Nov. 1525
127	(W. Pirckheimer)	(Nürnberg)	(J. Cuspinianus?)	(Wien?)	(1526?)
128	Rat der Stadt	Nürnberg	Bischof Conrad	Würzbrg.	Freit. 6. Sept. 1527
129	Joh. Grüninger	(Straßburg)	W. Pirckheimer	Nürnberg	Freit. 17. Dez. 1529
130	Kais. Maximilian	Freiburg	Anton Koberger	Nürnberg	(1500?)

I.

Dem ersamen vnd fursichtigen meyster hansen van amerbach buchdrucher hern zu basel in der kleine statt meinem gutten . . . geselle

Mein frundlichen gruß vnd willichen dienst zu vor lieber meyster hanß ewer gesundheit habe ich gern gehort vnd ewer haussfrawe vnd ewer kinder deß selben glechen wysset mich auch in gesundheit van dan gnaden gottes lieber meyster hanß ewer schriben habe ich wol vernumen wie ir vnd der koberger mit ein ander gered habet deß hugos halben so hatt der koberger mit mir gered waß mein meininch sye noch dam alß ir mir geschriben habet waß ich mitt im machen deß syt ir wol content, wysset lieber meyster hanß daß dy dinch schwer zu handel syn dan daß buch ist schwer vnd groß, dar vmb ductes mich daß man sich wol vor see vnd dar auff bedenchk, auch lieber meyster hanß ich handel nich an euch dar vmb so wer daß mein radt vnd bitt euch fleßelich daß ir genurberg komet so kund mir mit ein ander gereden waß vnß noth wer daß ich euch nich alleß kant geschriben, dan ich haffe so ir zu mir kemet so welte mir mitt im reden daß euch vnd mir nucz wer, vnd wer daß auch deß kobergß meininch daß ir genurinberg kemet, dan ich habe mitt im gered her solt mich gebasel laß czien daß wol er nich duen vnd gabe mir dy enwor so ich vnd ir schon mit ein ander redde so werß nith dan er wer auch da bee dar vmb lieber meyster hanß bitt ich euch so es ewer fuech wer vnd kundeß gedun daß ir ein pfert keffet vnd kemet zu mir ich haffe es wur alleß guet, auch hatt euch der koberger euch geschrieben vnd ist sein meininch lieber meyster hanß ich bitt euch fleßlichen daß ir dam johannes auch daß best red vnd helffet im alle dinge daß wil ich vmb euch vor dine wie ich kan aber mach, nich mer dan gott spar euch gesund vnd ewer haussfrawe vnd ewer kinder, vnd grusset mir ewer mönc vnd den vatter vnd doctor lapiß vnd alle karchusser, geben am mitwoch vor simonis vnd iude 1493

johannes petri.

2.

Dem Erbern weysen meister hanssen Amerbach Drucker-her zw bassel meinem guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister hans Ich schick euch hie mitt Ruprecht van bassell ein feßlein mitt diesem czeichen wie aussen auff dem brieff stat vnd jnn dem faß sind 18 volumina mitt den wellet euch ein weyll wehellffen Ich hoff jn kurcz mer zw vberkomen Ich versich mich jr mogtt jn ewer gegentt auch ettliche wekomen wollet frag dar nach haben desgleichen will ich hie auch thon Domitt das wir exemplaria haben Ich hab jn gancz bey ein ander gehabt vnd hab jn müssen wider geben jn das selb kloster wan sie wolten sein nicht lenger geraten wolten auch nicht geduldenn das man dar ein Corrigirt oder schrib Aber jch hoff jn noch zw wegen bringen Ich weiß euch auff dicz mal nicht Sunders zw schreyben Do mitt sind got wefolhen waß jr mangels jn dem Exemplar habt wellet mir schreyben. Datum montag post phillippi Jacobi jm 95

Antonius Koberger

3.

Dem Erbern weysenn meister Hanssenn Amerbach zw basel meinem Sundern guten freund.

Mein willig Dinst alczeit lieber meister Hans Sunder guter freund Ich laß euch wissen Das ich sider der czeit franckfurter meß stet gehandelt hab nach den exemplaren so jr vor mals jn meinem gewalt gesechen hand Also hab ich souil erlangt das mir die zw gesagt sind vnd bin der sam alle stund wartten So pald mir die werden will ich euch die zw schicken Domitt das jr dester forderlicher mogtt nacher komen mitt der Corretur Ich hab nicht czeit euch mer zw schreyben czeiger dicz brieff ist wegfertig domit sind gott wefolhen datum montag post conceptionis marie jm 95

Antonius Koberger

4.

Dem Erbern weysen meister Hannssen Amerbach zw Bassell meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Ich hab euch zw franckfurt geanttwort ettlich erst quintern jm Hugo So schick ich euch hie mitt Die andern quintern darauff also das jr das erst teyll gancz habt geschriben Auch schick ich euch Da mitt Das exemplar dar auß men geschriben hatt vnd bitt euch freundlich Das ir Da mitt anfachen wolt Corrigiren Die andern teyll die darnach follgen werden teglich auch ettliche außgeschriben will ich euch jn einer kurcz auch schicken Ich hab gutter schreyber drey Die schreyben alle wochen 6 quatern Also das ich hoff es sol flur von stat gan vnd wesorg jr kundt nicht souil Corrigirn als sie teglich schreyben.

Item lieber meister Hans Ich bitt euch wollet meister niclaß sagen Ich hab denn meffret vngeferlich vor einem monatt angefangen verstand ich er hab gesagt er woll jn auch drucken Nun habt jr ein richtung czwischen vnß gemacht jn der herbstmeß zw franckfurt Das keiner wider den andern drucken sol vnd Dar vmb wollet jm Solches kuntt thon ob er jn dan vber das drucken will muß ich gesechen lassen Auff dicz mal weiß ich euch jn Sunderheit nichtz zw schreyben Den So jr mir wider schreyben wollt So schicket die brieff auff Straßburg an Kuncz Krug mag mir die alle tag schicken Do mit Sind got wefolhen datum Dinstag vor pfingsten jm 96

Antonius Koberger

5.

Dem Erbern weisen meister hanssen Amerbach zw basel meinem guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen dinst lieber meister Hanß Ich schick euch hie mitt noch ettlich geschriben Quatern jm Hugo auch da bey das exemplar dar auß man geschriben hatt vnd ich will euch pald mer schicken bitt euch wollet fleiß thon vnd die quatern so ich euch

vormals gesant hab durch Cuncz Krug versich ich mich sein euch worden. Domitt sind got wesolhen Datum freitag post Corpus Christi jm 96

Antonius Koberger

6.

Dem Erbern weysenn meister Hannssen Amerbach Druckerher zw bassell meinem gunstigen guten freund

Mein freundlichen grus lieber meister Hans Ewer gesuntheit vnd wollmugen hort Ich alczeit gern mir ist zw franckfurt woll zw wissen worden wie jr ettlich maß schwach wertt vnd schwacheit halber nicht jn die meß komen mocht Aber jch hoff zw got dem almechtigen es sey besser vmb euch worden Auch versich jch mich meister Hans peter hab euch zw verstan geben waß mein furnemen gegen euch sey ewerm schreyben nach als jr mir auff franckfurt gethon hand Das geschriben exemplar sey so gancz falsch Das niemand Dar auß komen mög es wer dan sach Das jr selber stetz da bey mochten sein vnd dar vmb hab ich die meinung furgenomen Das jr solch werck selbs druckt jn ewerm kostung vnd jch mit euch vber kom vmb die selben kostungen Das pappir will ich euch zw dem werck anttworten jn ewerm hauß Also hab ich mit meister hanssen zw franckfurt da von geredt versich mich jr sind des zw gutter maß woll wericht von meister hanssen Vnd ist vnser beyder abschid zw franckfurt also gewest Das meister hans solche meinung an euch bringen sol vnd euch nach nottdorft zw verstan geben vnd mir darnach mit Dem ersten ewer meinung schreyben Also ist mir bis her kein schrifft von euch worden So hab ich jeczund on das ein botten müssen schicken gen Straßburg So hab jch jn weiter gefertigt gen bassel vnd halcz da fur euch hab bis her allein eins botten gemangelt jr hett mir sunst vor langst geschriben vnd das Die meist vrsach ist dar vmb jch euch Diessen botten zw schick waß ewer will vnd meinung ist wollet mir mitt Diesem botten lassen wissen lieber meister Hans wollet mein schreyben jm besten vermercken Domit wefill ich euch got dem allmechtigen Datum Donnerstag post galli jm 96

Antonius Koberger

7.

Dem fursichtigen weysen meyster hanssen Amerbach drucker her zw bassel meinem sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheyt wer mir ein groß freẅd zw hern mir ist ein brieff von euch worden Da bey ein bogen median des gleichen so euch Cunrad meyr auff bassel gesant hatt 25 ballen verstand jch jn ewerm schreyben Das solch pappir zw klein zw kurcz vnd zw schmal ist hab ich gemessen gegen meinem lira vnd das also gefunden wie jr da von geschriben hand vnd wefremdt mich warlich nicht wenig von Dem Cunrad meir Das er mich also wegert zw wetriegen vnd jch hab jm mein Ernstlich meinung geschriben Das mir solch pappir nicht fuglich ist zw meinem werck Und jch bitt euch lieber meister Hans das jr des pappirs kein blatt zw dem werck wollet brauchen wan es ist ander groß noch an der gütte nicht als es sein sol. Jch hab jm auch lauter geschriben Das er sein pappir wider nem vnd schaff da mit waß er wol es sey mir lauter nicht fuglich versich mich er werd die 25 ballen von euch wider an nemen wollet jm die lassen volgen vnd ob jr einigen vnkosten Da von weczalt hettend czoll oder anders das wollet euch lassen weczallen Jch hab jm souil geschriben Das ich mich versich er werd euch jn kurcz ander pappir schicken Das da sein werd wie das pappir jm lira wo es aber minder oder kleiner wer Dan das pappir so jch gebraucht hab jm lira So wollet Das nicht an nemen noch zw dem werck nicht brauchen vnd jch sag euch freundlichen grossen danck das jr mir solchs kuntt gethon hand

Item lieber meister Hans als jr schreybt der exemplaria halber die hab ich gesant auff Straßburg vnd dem grüninger geschriben das er euch die forderlich auff bassel schick mit gewissen richtigen furleutten

Item als jr mir schreybent der figure halber ob jch die jn das werck auch drucken wol lassen Solchs secz ich euch heim waß euch nücz vnd nott gedunckt sein dem werck Jch weger nichtz dar an zw ersparen Sunder so jr wegert der figur will ich euch gern schicken wollet mich lassen wissen vnd ob jr dan figur hettend die mer fuglich weren dem werck dan mein figur wollet derselben nemen Jch weiß euch auff dicz mal nicht mer zw schreyben Dan thon dem werck zw gutt waß euch moglich ist zw thon wirt gott der allmechtig jn Sunder-

heit euch welonnen Sagt meister Hanssen vil grus vnd wefelcht jm das er Sundern fleiß jn sachen thw Domit wefill ich euch got dem almechtigen Datum montag nach vrbani jm 97

Antonius Koberger

8.

Dem fursichtigen weysen meyster hanssen Amerbach Drucker her zw basell meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister hans Jr hand mir jn vergangen tagen geschriben wie euch Cunrad meyr 25 ballen auff bassel gesant hab vnd das selb pappir nicht Die rechten groß hatt als jr mir dan ein bogen gesantt hand wefremdt mich nicht wenig von Cunrad meyr Das er mich so geferlich hatt wollen trigen Jch hett mich des nicht zw jm versechen er weyß wol waß er mir zw dem werck zwgesagtt hatt zw libern vnd dar vmb liber meyster Hans wollet des pappirs zw dem werck nicht brauchen vnd Das also bey euch ligen lassen Cunrad meyr müß das pappir wider nemen vnd ob er euch Da von ettwaß schuldig wer oder jr ettwaß fur jn weczalt hettend so wollet jm das pappir nicht volgen lassen jr sind dan weczalt.

Item als jr mir geschriben hand Der exemplar halber hab jch vor 4 wochen gesant auff Straßburg vnd da bey geschriben das man euch die auff bassel schicken sol versich mich jr habt Die enttpfangen Item lieber meister Hans jch hab dem Cunrad meyr ernstlich geschriben euch gutt pappir zw schicken als er mir dan zw gesagtt hatt vnd jch schick euch hie mitt ein bogen wye es sein soll vnd wo er euch nicht schickt das als gut vnd als groß ist als dicz So wollet das nycht annemen

Item lieber meister hans jch hab euch vor 8 tagen diese meinung auch geschriben mit dem Cartheẅser Dabey jr mir geschriben hand Doch von merer sitherheit wegen So schreyb jch euch Solche meinung noch eins Domit das mir das boß pappir nicht jn das gutt werck kom Jch weiß euch in Sunderheit auff dicz mal nicht zw schreyben Dan Sagtt meyster hanssen vil grus von mir Domit wefill ich euch got dem almechtigen verleich euch lang leben jn gesuntheit Datum Dinstag vor viti jm 97

Antonius Koberger

9.

Dem Erbern weysenn meyster Hanssen Amerbach Drucker her zw bassell meinem Sundern guten freund

Mein willigen Dinst lieber meister Hans Ich hab euch geschriben mitt dem Strewblein furman waß jr mir von buchern auff lion sullt schicken So fern es frid wirt

Item jch hab euch auch geschriben jn dem selben brieff vmb 30 Abbates auff franckfurt zw schicken so jr erst mocht Jr mocht mir woll zw den Abbates machen 30 Augustinus super psalterium vnd 40 ligice Johannis de lapide wie es sich jn das faß schicken will minder oder mer

Item lieber meister Hans So füg jch euch zw wissen das jch gedingtt vnd vberkomen bin mitt Clas bernlein von Straßburg des furlons halber vnd der wirt jeczund vngeferlich auff michaelis bey euch sein zw bassel vnd wirt drey wagen laden wollet jm forderlich ein machen Das er ladung hab auff die 3 wagen vnd das er nicht dar auff dürff haren vnd wollet mir ordenlich da bey schreyben waß die faß jn halten vnd nach nottdorfft ver sorgen mit guten starcken fassen do mitt wefill ich euch got dem allmechtigen Datum franckfurt an Sant Metheus abent jm 98.

Antonius Koberger

10.

Ioannes de Amorbach Basiliensis Prouido viro Antonio Koburger ciui Nurnbergensi S. P. D.

Si mihi tua singularis virtus et excellens honestas, ex mutua consuetudine clarissimisque morum et vitę tuę argumentis perspecta non esset: potuissem ex accuratissimis pręstantissimorum voluminum impressionibus introspicere probitatem animi tui: et certo cognoscere te virum bonum esse, virum integrum, virum iustum et grauem, ac christianę reipublicę maximum amatorem. Imprimis enim crebro

libros non fęculares aut obfcenos, fed diuinos et caftos: non mendofos, fed terfos et emendatos: non nouos quofque aut quorum auctores incerti, fed vetuftos a maximis doctiffimifque noftrę religionis luminibus laudatiffime fcriptos in quorum .cętu Hugo theologus et cardinalis non infimum tenet locum: qui veterem ac nouam legem, tum hiftorico, tum myfticis fenfibus exactiffima diligentia et fumma fagacitate interpretatus, nihil inexpofitum reliquit: multa ab aliis omiffa fuperaddidit: et innumera quę ad conciones, ad exhortandum populum accommodatiffima funt, introferuit. Hęc tanta, tam nobilia fapientiffimi cardinalis opera ex multis et diuerfis per vniuerfam germaniam bibliothecis, magno fumptu, magnis expenfis, maximo molimine atque conatu perquifiuifti et comportafti: ne nobiliffimus thefaurus paffim difperfus, diutius in tenebris verfaretur. Nifi enim tuipfe tantum ęris tantamque operam impenderes, vix alius efficacior cogitaffet Hugonem in lucem ęditum iri. Quo tuo inftituto, quid melius, quid fanctius, quid honeftius fieri vmquam poteft? Siquidem ex hac tua impreffione, partes librorum quę femotis locis diftabant, in vnum ordinem redigentur: vtriufque inftrumenti plena, perfecta et abfoluta manifeftabitur interpretatio: Lex vetus clarefcit, noua prorfus in lucem ibit, Chrifti religio folida et aperta futura eft: multa quę doctos et pręftantes latuere, vulgo palam fient: clerus doctior erit: gymnofophiftę magis acuti: deo deuoti magis inflammabuntur. Ecclefia denique catholica, in ftatu morum et virtutum grandem fructum in dies eft perceptura. Multum tibi conciliabis clęmentioremque efficies deum optimum maximum: qui tibi dabit cum iucunditate videre filios filiorum tuorum et bona consequi in cęlefti hierofolyma omnibus diebus in fęculum fęculi amen.

Hortaris me ad laboriofiffimam Hugonis Cardinalis impreffionem. Semper ego delectatus fum in lucem ędere fcriptores catholicos: pręfertim veteres, quos arbitrabar ecclefię et quibuflibet bonis non mediocriter profuturos. Profecto mirum in modum exopto poffe Hugonem mea induftria atque conatu in lucem prodire, vti perfuadere vifus es: nec diffiderem ab immortali deo gratię me nonnihil impetraturum qui corda et renes perfcrutans, nouit me in laboribus meis non tam meum queftum quam fuum diuinum honorem quęrere. At graue eft quod hortaris, durumque et difficile ac propemodum impoffibile factu: Nihilominus eius potentia et benignitate frętus (in quo Paulus omnia poffe narrabat qui fe confortaret) accingam me operi aggrediarque impreffionem nobiliffimę interpretationis, fperans

in hac re doctiſſimorum et prȩſtantium virorum conſilia et opitulamina mihi nequaquam deſutura. Vale Ex Baſilea 4 Kal. octobribus 1498.

11.

Dem Erbern weyſen vnd wolgelerten meiſter Hanſſen Amerbach drucker her zw baſſel meinem Sundern guten freund.

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinſt lieber meiſter Hans Ewer geſuntheit hort ich alczeit gern als jr mir zw franckfurt wefolhen han 7 fl auß zw richten von linhart eſchenbachs wegen der jeczund ewer diner iſt So fug ich euch zw wiſſen das ich ſolch 7 fl außgericht hab ſeinem bruder vnd hab euch ſolch 7 fl zw geſchriben wiſt jr woll an jm ein zw komen

Item lieber meiſter Hans ich hab euch geſchriben von franckfurt auß wie ich vberkomen ſey mitt Clas wernlein furman von Straßburg die bucher auff Nurmberg zw füren bin der hoffnung er ſey bey euch geweſt vnd jr hand jm geladen vnd bin ſein nun ſam alle tag warten

Item lieber meiſter Hans ich hab euch auch do zw mal geſchriben ſo frid jn franckreich wurd waß jr mir auff lion ſchicken ſolt jn Aller Heylligen meß auch auf franckfurt So jr aller erſt mögtt Aber auff lion wollet lauter nicht ſchicken es ſey dan frid das mogtt jr ee zw baſſell wiſſen dan ich hie zw Nurnberg

Item ich hab meiſter Hanſſen hie mitt auch geſchriben ſeins wercks halber Das er das ordenlich jn faß mach So der furman wider kompt das er vngeſawmpt ſey Do mit wefill ich euch gott dem almechtigen Datum mitwoch nach michaelis jm 98

Antonius Koberger

12.

Dem Erbern weisen wolgelerten meister Hansen Amerbach Drucker her zw basel meinem Sundern guten freünd

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst alczeit lieber meister Hans Ewer gesunttheit hort jch alczeit gern jch hab euch am nachsten mitt Ruprecht von bassel geschriben wie jch vberkomen sey mit eim furman von Stroßburg mitt namen Claß wernlein bin jch der hoffnung Der selbig furman sey bey euch gewest vnd jr hand jm geladen ewer bucher So vil vnd er hab laden mogen vnd bin des selben furmans nun sam alle tag warten

Item lieber meister Hans jch schick zw euch czeiger dicz brieff mitt namen Hans von dorlach mitt dem bin jch auch vberkomen Dem wollet auch laden souil vnd er laden mag 100 ℔ oder souil er laden mag er Sagtt mir er hab 4 oder funff wagen wollet jm laden waß er furen mag auch So schreyb ich meister Hanssen hie mitt Das er sein werck auch jn mach jn gutte faß vnd diesem furman auff lad vnd ob meister Hans mitt seinem werck nicht gerecht wer So wollet jm laden das erst teyl jm Hugo versich mich es sey gerecht Domit das dieser furman ganeze ladung hab er meintt er woll wol 200 ℔ furen oder mer lieber meister Hans wollet dar ob sein Das der furman nicht verczogen werd vnd jm forderlich die faß gemacht werden vnd wollet die ding nach nottdurfft versorgen vnd fleiß haben jn den Collationen auch webaren mitt guten fassen Domit wefill ich euch got dem allmechtigen datum freitag nach michaelis jm 98

Antonius Koberger

13.

Dem fursichtigen Erbern weysen meyster Hanssen Amerbach Druckerher zw bassel meinem Sundern guten Freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans ewer gesuntheit hort jch alczeit gern mir ist ein brieff von euch worden mitt dem furmann von Straßburg Dorin jr mir schreybt wie jr

mir schickt 12 faß So ist der furman vor her auff Nurmberg geritten vnd mir solch brieff geanttwort Die wagen komen noch jn 3 oder 4 tagen So die komen will ich Die bucher ordenlich abczelen lassen bin der hoffnung jch werd Die czal recht vinden wie jr dan geschriben hand Ob jch dan minder oder mer finden wird will jch euch schreyben mit dem furman

Item lieber meister Hans als jr mir mer geschriben hand wie jr ettlicher moß weschwert sind Das die czalung erst auff die herbst meß an gan sol So weiß ich warlich nicht anders Dan das vnser abred also sey gewest aber nach dem vnd jr euch weschwertt Dunckt jn der czallung So will jch es nicht anders haben Dan wie jr selber wollt vnd will euch czalung thon jeczund jn diese kunftige fasten meß 300 fl wie wol jch mich versechen hett vnser abred wer gewest auff die herbst meß vnd hab auch Den brieff dar auff gemacht aber nach dem vnd jr schreybt Das jr den brieff nicht gelessen hand vnd ewer meinung sey gewest jeczund auff die fasten meß So sol es von mir also gehalten werden vnd sult euch Des zw mir versechen wie oben stat das Die czallung sol an gan auff die kunftig fasten meß vnd will euch Solch erber czalung thon das jr euch ob gottwil mein sult weloben

Item lieber meister Hans als jch euch vnd meister Hanssen vor mals geschriben mir ettliche von ewern buchern auf lion zw schicken also schick ich euch hie mit ein czedel Dar auff verczeichent waß jr mir auff lion schicken sult jch versich mich es hab vnfrids halber kein nott wollet fleiß thon Das mir die bucher auff lion komen vnd wollet Die schreyben an mein diner Siriacus hochwerck zw lion bey hanssen von michelstat zw herberg

Item lieber meister Hans jch hab vor ettlichen tagen euch zw gesant ein furman heist Hans von Dorlach Der ist gar ein richtiger furman versich mich jr hand jm geladen Souil das er ladung gehabt hab vnd ist das die vrsach Das jch mitt den dingen also eyl jch wolt die bucher gern bey dem gutten wetter auff Nurmberg bringen Jch weiß euch auff dicz mal nicht mer zw schreyben Dan Sind frölich vnd guttz mucz Jch will euch gar frumklich vnd erberlich czallen wan mir ist an Den 300 fl nichtz gelegen vnd ob jch euch nichtz Schuldig wer vnd euch an solchem gelt gelegen wer oder west nucz domit zw schaffen Jch wolt euch da mit nicht lassen domit wefill ich euch got dem almechtigen Datum montag post galli jm 98

Antonius Koberger

14.

Dem Erbern weysenn meyster Hanssen Amerbach zw bassel meinem Sundern guten frewnd

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans Ich hab euch vor ettlichen tagen gesantt ein Eygen botten vnd hab euch geschriben der czallung halber das jr nicht vnmutig sein sult ich wil euch czalung nach ewerm willen vnd jeczund anfachen jn dieser fasten meß nachst kunftig wil ich euch mitt gotz hillff auß richten 300 fl

Item lieber meyster Hans wist das jch enttpfangen hab 12 faß mit buchern sind sawber vnd trucken wol her komen got hab lob vnd hab die bucher ordenlich mit gutter muß abgeczelt und die czal ewerm czedel nach Den meren teyl recht funden Sunder allein in 3 fassen ist jn ettlichem zw vil vnd jn ettlichem zw wenig als jr dan Secht auff Diesem czedel So jch euch hie mit schick

Item lieber meister Hans als jch zw franckfurt mit euch redt Das nott thett Das jr machen liest gutte starcke faß Bitt jch euch jr wollet das also thon wan solt jeczund naß wetter gewest sein es wer warlich grosser schad geschehen wan die faß sind zw dün von holcz vnd thun sich die tawben von ein ander vnd gatt das wasser dar czwischen ein jr mogtt das wol fur komen Sunder kostung

Item als jr mir zw verstan gabt zw franckfurt wie jr hett noch ettliche vbrige Repertoria Abbatis wollett mir die auch schicken jch wil euch die weczalen nach anczal So vill mir geburt jm Abbas bletter oder quatern fur 1 fl also will ich euch do auch weczalen fur 1 fl

Item lieber meister Hans mir ist vor czweyen tagen noch ein brieff von euch worden Dorin jr mir schreybt wie jr mir noch 6 faß schickt vnd jr schreybt mir doch nicht bey wem. Also hab jch nicht weitter wescheyd da von mir ist noch nichtz anders worden dan die 12 faß So aber mir die andern 6 oder mer komen So will jch euch auch ein Recongnicz da von schicken waß dan die faß jn hallten Domitt wefill ich euch got dem allmechtigen Datum freytag vor Simonis et Jude jm 98

Antonius Koberger

Item lieber meyster Hans wollet czeiger dicz brieff wider vmb laden er ist ein richtiger furman vnd thutt guten fleiß die faß woll zw webaren vnd dar vmb wollet jm laden So jr meist mogtt er mag woll 100 ℔ furen

15.

Dem Erbern weysen vnd wolgelerten meister Hanssen Amerbach Druckerher zw basel meinem gunstigen guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans ewer gesuntheit hort jch alczeit gern Jch hab enttpfangen mitt Hanssen von Dorlach furman Siben faß mitt ewern buchern vnd sind trucken vnd woll her komen vnd hab die bucher recht funden gott hab lob vnd hab czweyer zw vil funden im Text logice vnd 1 margrita poetica vnd jch schick euch hie mit ein wekanttn czedel von den 7 fassen vnd waß jch Dar in enttpfangen hab

Jtem lieber meister Hans als jr mir jeczund geschriben hand wie euch die furleẅt so grossen drang thun das jr So eyllent nicht faß moget haben So wist das solchs geschicht on mein wissen Clas wernlein der hatt sein leẅt teglich die euch also drang thon aber jr durffend hin fur niemand nicht laden jr hand dan schrifft von myr auch thwt es mir so nott nicht wan jch hab aller gattung ein nottdorfft Sunder allein wollett jeczund diesem furman laden ist gar ein richtiger gutter gesell der Die gutter gar wol webart vnd jm ist zw laden vor eim andern jch hab meister Hanssen auch da von geschriben

Jtem lieber meister Hans als ich euch vor langst geschriben hab 30 abbates auf franckfurt jn die meß zw schicken hab ich jm nach gedacht Das ich jr nicht souil do wedarff Sunder So jr mir 10 auff Franckfurt schickt So hab ich jr genug Do die andern schickt mir her auff Nurmberg

Jtem jch hab euch am nachsten geschriben ettliche bucher zw schicken auff lion So vermerck ich das jr die nicht alle habt zw bassel, wollet schicken waß jr habt So vil ich euch geschriben hab waß jr nicht habt kundt jr nicht schicken abber kein abbas wollet auff lion schicken sie gehen nicht do

Jtem lieber meister Hans jch vermerck jn ewerm schreyben das jr auch ettliche faß gesantt hand Die wirt Clas wernlein bringen sind mir noch nicht worden

Item lieber meister hans als jr mir zw franckfurt sag . . . . wie jr noch hettend ettliche Repertoria abbatis die wollet mir auch schicken will jch euch weczallen nach an czall des Pannormitanus wie vil bleter fur 1 fl. jm pannormitan komen So vil wil ich euch do auch czallen fur 1 fl.

Item mittdem ersten teyll jm hugonem hatt es woll pitt vncz der furman wider kumpt 5 wochen muß er haben ee vnd er von bassel auff Nurmberg fert vnd wider gen bassel kumpt jn der czeit mogtt jr das erst teyll woll fertigen mitt guter muß ob es aber nicht sein mocht So last es an stan pis auff die ander reiß dar nach vnd durffend in mittler czeit nichtz dem Classen wernlein laden Domit das jr nicht vber eyllt wertt Sunder allein diesem furman wollet laden jeczund Souil das er ladung hab Ich weiß euch in Sunderheit nichttz zw schreyben Dan thund fleiß jm hugonem Domitt wefill ich euch got dem almechtigen Datum freitag nach martini jm 98

Antonius Koberger

Item lieber meister hans ich hab nach den exemplaren So jr mir zw franckfurt jn schrifft gabt allenthalben forschung lassen haben mir ist aber noch nichtz worden So mir ettwaß da von wirt will ich euch zw schicken

---

16.

Dem fursichtigen weysen wolgelerten meister hansen Amerbach zw basel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister hans ewer gesuntheit hort jch alczeit gern wist das mir hans von Dorlach furman geanttwort hatt 17 faß Sind Drucken vnd woll her komen gott hab lob vnd jch schreyb euch mitt hanssen von Dorlach all meinung und schick euch ein czedel waß ich enttpfangen hab jn den 7 fassen Ich hab die czal ewer bucher gancz recht funden vnd 2 bucher mer funden dan ewer schrifft jn hallt als jr auff Der czedel Sechen wertt

Item lieber meister hans wollet welxollffen sein das dieser furman hans von Dorlach wider geladen werd jch hab meister hanssen Peter all meinung geschriben ist nicht nott das ich euch mitt den furleuten

wekumer Domit wefill ich euch got dem almechtigen Datum Sontag vor Katherie jm 98

Antonius Koberger

17.

Dem Erbern weysenn vnd wolgelerten meyster Hanssen Amerbach zw bassel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans ewer gesuntheit wer mir alczeit ein frewd zw horen Ich bin wericht durch den Diner So jch zw euch gesant hab auch jn ewern brieff so jr mir mit demselben diner zw gesantt hand das jr die bucher von mawlbrunn enttpfangen hand vnd euch sawber vnd wol geanttwort worden sind gott hab lob Bitt jch euch freundlich lieber meyster Hans das jr die sawber vnd schon halten wolt Do mit das wir die wider vber anttworten mogen das kein missfallen dar an gehabt werd wan mein Hern Ein Erber ratt ettlicher mach fur mich geschriben haben wer mir fast schwer solt klag der bucher halb mein hern geschriben thon werden

Item lieber meister Hans als ich vermerck jn ewerm schreyben so habt jr noch nicht angefangen Bitt euch freundlich wollet forderlich anfachen vnd breß dar auff richten souil vnd euch möglich ist wan meniglich weyß das jr solch löblich werck Drucken wertt wollet fleiß thon das von statt gang.

Item als jr schreybt wie euch meister Antonius bruder noch kein pappir gesant thab vnd das Die vrsach sey das es sere zw Spinal vnd allenthalben jn der gegenten sterb So bin ich Doch der hoffnung Dem nach vnd Die tag wachs an gatt es sol teglich nach lassen vnd gancz auff hören mit dem Sterben wollet jm schreyben so jr bottschafft zw jm mogtt haben Domit das jr nicht gesawmpt werdt Domit wefill ich euch gott dem allmechtigen vnd bünsch euch vill gutter Selliger Newer jar Sagtt meister Hanssen auch vil grus Datum am Jars Abent jm 98

Antonius Koberger

18.

Dem Erbern weysenn vnd wolgelerten meister Hanssen von Amerbach Burger zw basel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans ich fug euch zw wissen das ich jeczund mit dem furman von Straßburg ettpfangen hab funff faß vnd Dor in funden Die bucher wie jr mir geschriben hand Sunder czweyer Augustinus super psalterium hab ich mer funden Dan ewer brieff jngehalten hatt vnd schick euch hie mitt ein czedel mein hanttschrift waß ich jn den funff fassen ettpfangen hab vnd als ich verstand jn ewerm schreyben So habt jr ewer bucher gancz gelibert vnd gesantt Des bin jch woll zw frid

Item lieber meister Hans jch hab gesechen das prima pars Hugonis gefelt mir wol wollet fleiß thon Das er flur geendet werd

Item lieber meister Hans jch hab jn ewerem schreyben wol vernomen waß jr auff franckfurt vnd auff lion gesant habt hab jch euch alles ordenlich zw geschriben So vnß got zw sam gen franckfurt hillfft So wollen wir vnser Sachen ordenlich abrechen vnd in den sachen thon wie sich czimpt Jch weiß euch auff dicz mal nichtz mer zw schreyben Domit wefill ich euch got dem almechtigen Datum Donnerstag vor purificationis marie jm 99

Antonius Koberger

19.

Iodocus Badius Afcenfius: Antonio Coberger Nurmbergensi ciui, viroque integerrimo atque literariam rem gerentium laudatiffimo: Salutem.

Si Marcus Fabius Quintilianus rhetorum facile diligentiffimus: efflagitationibus Triphonis bibliopolę vnum forte atque alterum: certe (vt ex eius temporis penuria coniicere poffum) pauculos admodum libros venditantis oratorias inftitutiones fuas edendas cenfuit: quod eius (vt reor) opera atque accuratione et fua fcripta

ſperaret: et aliorum videret: ab inuido mortalitatis dente recipienda: operę precium ac rem quidem digniſſimam facturus videor: ſi praeſtanti ac ferme incredibili multiplicandorum per chalcographos librorum: et authorum pene inumerabilium ęternitati conſecrandorum dextimae felicitati tuae Antoni ſuaviſſime: Septem et triginta primarię literaturae procerum epiſtolas: et nuncupem et dicem. Quantum enim praesagire datur: nihil aut viuentium auribus aut defunctorum manibus: vel gratius: vel iucundius increpiturum est: ac illuſtris ſuas epiſtolas: quibus mutuo beneficio amoriſque teſtimonio incomparabiles illi viri inter ſe concertauerunt: ſub tuę fidei clypeo: nominiſque praeſidio: ad extremos hominum iamiam peruenturas eſſe. Siquidem cum ſis librariorum facile princeps: et inter fideles atque honeſtos mercatores: non inferiori loco positus: nihil principatu tuo dignius cenſeam: quam hos tantos heroas in regales iſtos thalamos: omnis honeſtatis ac probitatis nimirum penetralia: benigniſſime ſuſcipere. Eſt enim (vt Ciceroni in ſecundo officiorum viſum eſt) valde decorum patere domos hominum illuſtrium: illuſtribus hoſpitibus. Quam quidem rem te facturum vel ex ea re confido: quod literatos omnis et colis et foues: pervigilemque curam ad bonos codices vere, terſe: et ſine mendis imprimendos adhibes. Ad quam rem prudentiſſime (vt cętera ſoles) Magiſtrum Ioannem Amerbachium indefatigabili virum diligentia: et ſolertiſſima vitiorum expungendorum peritia: te delegiſſe accipio. Cuius quidem viri ſi omnes ſimiles eſſemus: nec alii inuenta nostra (Teutonica dico) occuparent: longe pluris apud literatos haberemur. Illius autem gratia: quia et nos eiuſdem: licet longo interuallo: et miratores et imitatores ſumus: hanc opellam eo lubentius ſuſcepimus: quod et ipse (vt audio) ſoleat meas eſſe aliquid putare nugas: et tua in omnis mortalis clementia: non minimo Badianum nomen pendere. Cuius rei cum fideliſſimi negociatores tui quos hic ſępe conuenio: tum vero praeuenerandum ac plane caeleste praesidium: vereque nectareum decus nostrum: dominus Joannes Trittemius Sphanhemensium praeſes ac abbas digniſſimus, certiſſimam abhinc (ſi rite recolo) triennium: mihi ſignificationem fecit. De cuius quidem viri praeſtantia: cum ſit literatorum inter Teutonas haud dubie ſpecimen: his nos intercluſi anguſtiis: vt de carthagine Salluſtius: ſatius duxerimus tacere: quam pauca dicere. Cęterum ne in huius operis expunctione ſciolus quiſpiam vigilias ac lucubrationes noſtras inuertat: vitioque det: quod neglego: intellego: omneis: literas:

adque coniunctionem: opteſtor: opſecro: Vergilium: alioqui: quoties: et alia quaedam praeter nunc ſcribentium conſuetudinem: auctorum ipſorum cenſuram ſecutus: poſuero: legat epiſtolas: quibus Politianus: cuius primę ac plurimę cenſentur hic partes: ſic ſcribendum contendit: ac ſe ſcripſiſſe fatetur. Curauimus igitur: quid ipse in .lxxv. epistola precatur: vt quam minimum eius ſcripta quasi degenerent ab origine: imitantes ſane non tacendi immo semper laudandi hominis: Aldi M. R. diligentiam. gręcos tamen characteras: vel noſipſi tornatiuſculos ac magis fabrefactos deſyderaremus ſi aliorum habendi facultas eſſet. Hanc autem lucubratiunculam: immo meram (cum nihil nostri ſit) bene merendi vbi facultas erit: voluntatem: Antoni praeſtantiſſime: lętiuſcula fronte ſuſcipias precor: quam ſi mihi exporrectam videro: orationes: praefationes: praelectiones: ſermones: epiſtolas: et alia quaedam id genus: tum eorundem: tum aliorum: illuſtrium vtique virorum: monimenta quae nunc colligo: ſolutis habenis in lucem emiſero Hoc ſignificatum volui. Vale probitatis ac mercurialis negocii decus ac columen: Badiumque amato vel ob hanc rem libentius. Ex officina noſtra literaria ad idus Feb. Anno a Natali Christiano M.CCCCXCIX.

20.

Dem Erbern weyſenn vnd wolgelerten meyſter Hanſſen Amerbach burger zw baſſel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinſt lieber meiſter Hans ewer geſunttheit hortt jch alczeit gern Jch hab vernomen jn einem ſchreyben ſo jr mir am jungſten gethon hand wie Das jr mir ewer bucher gancz vnd gar gelibertt vnd geſantt habt So vnß Dan got zw ſam hilfft gen franckfurt So wollen wir vnſer rechenſchafft Erbercklich mitt ein ander machen vnd will euch Do czalung thon ſouil ſich jecz- und gepurt Vnd ob ſach wer Das jr nicht gen franckfurt mocht komen So wollett meyſter Hanſſen. ewer ſach weſelchen vnd mir nach nott-

dorfft bey jm schreyben So will nichtz minder thon Dan ob jr Selb Do wert wollet mir mitt Diesem botten wider schreyben

Item lieber meister Hans czeiger Dicz brieff weclagtt sich wie jm schuldig sey einer heist pansulus ist ein Seczer wollet jm wehollffen sein Das er weczalt werd Domit sind got wefolhen Datum Donerstag vor letare jm 99

Antonius Koberger

21.

Dem Erbern weysenn meyster hanssen Amerbach zw basel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit hort jch alczeit gern Ich zw Gott jr sind woll heim komen lieber meister Hans als jch euch zw franckfurt gebetten hab Der czweyer faß halber mitt den glosen ordinaria die auff lion zw schicken Bitt jch euch noch mals Ir wollet der nicht vergessen vnd die selben czwey faß auff lion schicken Ich hab auch mitt dem Hans Streẅblein furman von bassel auch da von geredt wollet dar ob sein das er sie lad

Item ob der Hans von Dorlach Die 2 faß mit den partes Hugonis nicht geladen hett So wollet die schicken auff Straßburg an Claß wernlein wan ich wesorg das Hans von Dorlach langsam kum auff bassell Ich weiß euch jn Sunderheit nicht zw schreyben Dan die vbrigen partes ausserhalb noch der czweyer faß sind wollet auch jn ein faß machen vnd dar zw die defect vnd wollet die selb faß mit sampt den andern czweyen auff Straßburg schicken Domit sind got wefolhen Datum freitag nach ostern jm 99

Antonius Koberger

22.

Dem Erbern weysen meister Hanssen Amerbach zw Basell meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit wer mir allczeit ein frewd zu horn wist das mir sind worden 3 faß mitt prima parte Hugonis Das faß So jr vor langst gesantt hand Das lang zw Stroßburg gelegen ist vnd da mitt 2 faß vnd jn den fassen enttfangen Diese bucher wie auff dem czedel stan

Item lieber meister Hans jch hab jn ewerm schreyben vernomen Die schwern lewfft die bey euch sind auch hor jch teglich hie auch do von gott der allmechtig verleich vnß sein gottlichen frid Jch wesorg jr habt nicht lust jn den lewfften vil zw drucken Doch versich jch mich jr macht Den psalter zw end jn mittler czeit wirt es ob gott will allenthalber besser

Item als jch euch zw franckfurt gebeten hab die 2 faß mit glossen auff lion zw schicken hab ich brieff von lion gehabt Das Die faß nicht do hin sind komen versich mich jr habt sie nicht dohin mögen schicken bitt jch euch wollet mir schreyben so jr erst mogtt gewisse bottschafft haben



Item lieber meister Hans ob jr solche faß nicht gesant hett auff lion So bitt jch euch wollet die schicken auff Straßburg an Claß wernlein vnd wollet meister Hanssen czeichen ab thon vnd mein czeichen dar auff machen ⧺ vnd jm da bey schreyben Das er sie auff lion fur vnd die anttwort meinem vetern Hanssen Koberger vnd waß Die 2 faß wegen wollet jm auch schreyben Das furlon wirt man jm zw lion außrichten Jch versich mich jr mogtt sie woll gen Straßburg bringen Sunder sorg wollett Da mit das best thon

Item meister Hans Peter hat hie ettlich ding machen lassen ist noch nicht fertig Saget jm so pald es fertig ist So will jch jm schicken Jch weyß euch auff dicz mal nicht Sunders zw schreyben Dan jch bitt euch mir wider schreyben Domitt wefill ich euch got dem allmechtigen Datum am heyligen pfingst abent jm 99

⧺ wie hie statt

Antonius Koberger

23.

Dem fursichtigen weysen meyster Hansen Amerbach buchdrucker vnd burger zw basel meinem Sundern guten freund

gen bassell.

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans ewer gesuntheit hort ich alczeit gern Ich hab euch geschriben vor 14 tagen mit einem botten von basell Der czweyer faß halber mit den glosen ordinaria dieselben 2 faß auff Straßburg zw schicken an Clasen wernlein oder an Steffan Clim bin der hoffnung es sey also gesechen wo das nicht vnd die faß noch zw bassell legen So bitt ich euch wollet die noch schicken So jr erst mögtt Domit das sie gen lion komen jn diese augst meß wan Clas wernlein wirt sie von Stund an laden vnd hin ein furen So pald die faß gestraßburg komen wan er wart dar auff mitt andren gůttern Die 2 faß do mit hin weg zw furen

Item lieber meister Hans mich verlangtt auch zw wissen wie mein werck von statt gee Ich hab sider der franckfurter meß ein brieff von euch gehabt verstand jch woll jr hoffett den psalter zw enden vngeuerlich vmb Johannis bitt euch So jr bottschafft mogtt haben wollet mir schreyben auff waß czeit er außgangen jch versich mich jeczund auff Stroßburger meß So mogtt jr woll gewiß bottschafft her ab haben wollet mir all meinung schreyben

Item lieber meister Hans wollet meister Hanssen Peter vil grus sagen ist er anders zw basel Auch sagtt jm das meister Jerg Stuchs jn sein gewalt hab Die ding das er hie hatt lassen machen vnd ich hab geraten man sol jm solchs auff Straßburg schicken versich mich es sey gesechen. Domit wefill jch euch gott dem almechtigen der verleich euch sein gottlichen frid Amen Datum Donnerstag vor Viti jm 99

Antonius Koberger

24.

Dem Erbern vnd weysenn meister Hanssen Amerbach zw bassel meinem guten freund Sol der brieff

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst alczeit lieber meister Hans ewer gesuntheit hort jch alczeit gern lieber meister Hans mir sind zwin brieff von euch worden jn beyden brieffen ewer schreyben vernomen hab vnd thw euch dar auff anttwort souil vnd nott ist

Item lieber meister Hans als jr mir erstlich geschriben hand Die Summ des pappirs So jr von mir enttpfangen hand vnd ewer wegern ist das jch euch nach anczal außrichtung vnd czalung thw nemlich 143 bellin So jr verdruckt hand also hab jch die rechnung gemacht trifft 1100 vnd ettlich fl So hab ich euch vnd meister Hanssen geben in Der fasten meß jm 98 fl 350 jn der herbst meß jm 98 fl 250 mer jn der fasten meß jm 99 fl 300 macht alles 900 fl So hab jch jecz und meister Hanssen geben 200 fl Nun hab jch von euch vermerckt jn der nachst vergangen meß wie meister Hanß ewer gesell 300 fl fur sich genomen hatt Also hab ich guttlicher freundlicher weiß mit jm gerett vnd hab jm zw verstan geben wie jch euch solch gelt vermeint hab vnd nicht jm wan jr seit der der kostung auff Das werck legtt vnd jn vnserm vertrag das ettlicher moß wegriffen ist Aber er darff nichtz auf Die ding legen Dan allein sein arbeyt vnd ist lauter nicht weret auch von jm nicht wegert noch jn dem vertrag nicht wegriffen das jch jm ee vnd mein werck geendett wer nichtz schuldig sey ob er auff schrifft gelegtt hatt Die pleybt jm vnd ist sein aber nicht dester minder wo mein werck flux zw end gieng oder so jch sech das er des gelcz so gancz nottdorfftig were So wolt jch thon souil als czimlich wer vnd jn nicht lassen wan jch bin gancz des willens vnd der meinung jch woll mich mit euch vnd mit jm halten Das jr kein mangel an mir haben sult vnd das wir ob gottwill auff kunftig czeit mer mitt ein ander handeln vnd dar vmb lieber meister Hans wist solch gelt an jm zw erfordern

Item wist das ich meister Hanssen außgericht vnd weczalt hab 300 fl als ich euch dan diese meß schuldig worden bin vnd hab die auff ewern schuld brieff geschriben

Item mer hab ich meister Hanssen ewern gesellen außgericht 600 fl als ich jm jn dieser meß schuldig bin gewest

Item lieber meister Hans als jr mir geschriben hand vmb exem-

plaria Schick ich euch exemplar ist von Kollen komen als jr dan meinem diner wefolhen habt So bin jch jn hoffnung pald der mer zw vber komen So pald mir die werden So will ich euch die schicken

Item lieber meister Hans als jch verstand So habt jr kein pappir mer So wist das ich westellt hab das man euch jeczund von stund an 13 oder 14 bellin schicken wirt vnd nach folgett jn kurcz aber mer vnd so jr auf kunftig czeit mangel pappirs wurtt haben So wollett schreyben auff Straßburg an fridrich brechter Der wirt euch schicken So vill jr nottdorfftig sind vnd ob man euch schickett pappir das nicht gutt wer Das wollet nicht verbrauchen Sunder ligen lassen vnd jn zw seiner czeit jn das wider geben lieber meister Hans ich weiß euch auff Dicz mal nicht mer zw schreyben Dan jch bitt euch thund souil vnd euch moglich ist vnd macht das werck zw end Do mitt wefill ich euch got dem allmechtigen Datum zw franckfurt freitag vor Sant matheustag jm 99

Antonius Koberger

25.

Dem Erbern weysen vnd wolgelerten meister Hansen Amerbach zw basel meinem Sundern guten freund

Mein freundliche grus und willig Dinst lieber meister Hans ewer gesuntheit hort jch alczeit gern Jch hab schrifft gehabt von Cunrad meyr auch von fridrich brechter das euch gesant ist worden 6 bellein vnd 30 bellein also das jch mich versich jr habentt ein nottdorfft jeczund zw diesem mal So jr aber mer nottdorfftig wert So schreybt dem fridrich brechter auff Stroßburg

Item lieber meister Hans jch hab überkomen 2 bucher Die schick ich euch hie mit Steffan Clim furman von Straßburg, Die halten jn postilla Hugonis jn Danielem et Super duodecim prophetas vnd Super jsayam prophetam vnd Super cantica canticorum waß euch mer mangels wirt sein last mich wissen will ich allen fleiß an keren Das ich es über kom

Item lieber meister Hans mir sind auff hewtt datum worden 2 faß No 1 dorin ist gewest Secunda parte Hugonis No 118 jm faß no 2 ist gewest Secunda parte Hugonis No 121 vnd hab euch Die also zw geschriben

Item lieber meister Hans jr hand mir jn vergangen tagen geschriben von ettlichen fassen Die jr mir schickend Dorin ettliche prima partes Hugonis vnd die defect jn der gloß vnd ander defect die selben faß sind mir noch nicht worden

Item ich hab auch verstanden wie jr noch ettliche faß ein gemacht hand versich mich woll die Secunda partes all waß jr von fassen hand Die her ab gehoren wollet czeiger dicz brieff laden mitt dem bin jch vber komen Das er mir sie hie her anttworten sol got geb mit lieb

Lieber meister Hans ich weiß euch jn Sunderheit nicht zw schriben auff dicz mal Dan grust mir meister Hanssen ewern gesellen ob er anders bey euch ist jch hett jm auch geschriben So wist jch nicht ob er zw bassel wer wollet mir wider schreyben So jr bottschafft hand auch mitt czeiger Dicz brieff Domit wefill ich euch got dem allmechtigen Datum freitag nach Allerheiligen tag jm 99

Antonius Koberger

26.

Dem fursichtigen Erbern weysen meister Hanssen Amerbach zw bassell meinem Sundern gutten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst vnd ein gutt Sellig New Jar lieber meister Hans mir ist ein brieff von euch worden ist zw bassel außgangen Donnerstag post conceptionis marie Dorin jch verstand Das jr mir Schicken auff Straßburg XI faß So wist das mir von Den selben fassen sind komen 5 faß auff Nurmberg am heyligen Crist abentt hab jr noch nicht auffgeschlagen wan es sind eittel heyllig tag gewest Die czeit her also das ich euch auff dicz mall nicht schreyben kan waß jch jn den fassen enttpfangen hab Aber zw dem nachsten will ich euch nach aller nottdorfft Schreyben So komen villeicht Die andern faß auch jn einer kurcz will ich alles ordenlich abczellen lassen vnd euch nachfollgett zw schreyben

Item lieber meister Hans jch hab euch am nachsten gesantt 2 exemplaria vnd hab euch da bey geschriben bin der hoffnung sie sind euch worden wollett mich lassen wissen waß euch mer mangelt von exemplaren

Item als jr schreybt wie meister Hans erst auff vnser frawentag conceptionis komen sey gen bassell hett mich versechen er wer von stund an nach franckfurter meß heim zw euch czogen vnd als jr schreybt wie er kein willen hab euch die 300 fl zw geben So wist das er mir das zugesagtt hatt vnd hab jm auch die jn solcher gestalt ein-geanttwort das er auch Die außrichten sol vnd bin Der Hoffnung es werd gesechen, nicht dester minder So will jch jm auch erberclich czalung thon jch versich mich er sei sein nicht so ganz nottdorfftig Es ist mir jeczund auch hartt gelegen vmb gelt.

Item lieber meister Hans wollet mir schreyben so jr erst mogtt wie daß werck von statt gang vnd wo jr jm werck sind vnd wieuil jr jm Dritten teyll gedruckt hand Jch versich mich jr mogtt sam alletag woll bottschafft haben gen Stroßburg So wollet ewer brieff schicken an friderich brechter vnd jm da bey schreyben das er mir solch brieff auff Nurmberg Schick Domit sind gott wefolhen Sagtt meister Hanssen vill grus von mir jch hab nicht czeit jm zu schreyben Datum am heyligen Jars abentt jm 100 jar

Antonius Koberger

27.

Dem Erbern weysen vnd wolgelerten meister Hanssen Amerbach zw bassel meinem guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit hort jch alczeit gern lieber meister Hans jch hab lang kein schrifft von euch gehabtt Sunder mitt den fassen So jr auff Straßburg gesantt hand wurd mir ein klein briefflein Dorin jr mir nicht Sunders schribt allein waß die faß jn hielten vnd Die selben faß sind mir noch nicht alle geanttwort worden vnd Sind mir jeczund ettliche komen sind gancz erdruncken bitt euch wollett Dicke starcke faß machen lassen vnd wollet Souil Dester mer dar vmb geben Da mitt das die bucher baß versorgtt sind

Item lieber meister Hans Jch bin vngecweyffelt euch sey kunt vnd wissend wie es ettlicher moß hie umb vnß stand Do nicht vil von zw schreyben ist Sunder jch wesorg mich das ich nicht gen franckfurt ko-

men mog wan jch mich jn solch verlicheit nicht geben will vnd versich mich auch das niemantt von hin do hin komen werd do ander ettwaß angelegen ist oder Stathafft leut sind Da durch jch euch ewer czalung auff franckfurt mocht verfugen oder do hin machen vnd dem nach So schick ich zw euch diesen Eygen botten vnd thw euch solchs kuntt jm aller besten Das jr mein thalben Diese fasten meß nicht auff franckfurt Durffend komen wan jch kan euch kein czalung Do thon Sunder zw lion jn diese oster meß Die ein klein czeit nach franckfurter meß ist Do will jch euch verfugen Das euch und meister hanssen auß gericht vnd weczalt sol werden Taussentt fl ɪ/ɛ Durch meinen vettern hanssen Koberger vnd bin der hoffnung auch des vertrauens Das jr kein verdrieß Dorin habt wan jch versich mich Das euch noch meister hanssen kein nachteyll gebern soll Jr mogtt solch gelt fridlicher bringen von lion auff bassel dan von franckfurt auff bassel vnd ir mogtt auch abred thon mit kauffleuten Die euch fuglich sind zw den Dingen Die solch gelt ein nemen zw lion vnd euch das zw bassel wider geben wan jch kan euch nicht gulden jn gold zw lion geben Sunder Souil fur ein fl als czimlich ist vnd wie Der gemein laufft ist jn der czallung Also lieber meister mogtt jr abnemen Das jch geneigtt bin euch guttlich vnd freundlich czalung zw thon Do wollet mir auch zw wehollffen sein Domitt wir jn gutter freundschafft weleyben So kan jch zw diesem mal die Dinge nicht bessern Sunder jch bin der hoffnung Der allmechtig Ewig gott werd vnß sein gottlichen frid verleichen So will jch nachfollgett aber thon Souil mir moglich ist. Domit Das jch euch vnd meister hanssen erber gutt außrichtung vnd czalung thw vnd wollett mir schreyben wer solch gelt zw lion von ewern vnd meister hanssen wegen enttpfahen auch oder wem man solch czalung thon sol von eweren beyder wegen vnd bey dem selben wollet schicken ein quittancz ewer hanttschrifft erstlich vmb 300 fl So ich euch zw thon bin vnd fur ein hundert So ich euch gib auff das werck Also Das euch do werden sol 400 fl vnd bitt euch lieber meister hans wollet zw diesem mal fur gutt nemen vnd paciencz mit mir haben wan es ligt mir warlich jeczund schwer nachfollget So kumpt norlinger meß vnd Stroßburger meß So will ich aber thon Souil mir moglich ist Es gatt warlich allenthalben kumerlich auff dem land bucher zw verkauffen Jch hab mein werckstat gancz abgestellt vnd Druck gar nichtz lieber meister hanß jch weiß euch auff dicz mal nicht in Sunderheit zw schreyben Dan jch bitt euch wollet mir anttwort mit diesem botten Schreyben auch mich wissen lassen wie weitt jr jn Dem werck gedruckt hand Jch

versich mich jr hand noch ein buch zw end gedruckt Domit wefill ich euch gott dem almechtigen Datum an der Hernfaßnacht jm 1500

Antonius Koberger

28.

Dem hochgelerten Erbern vnd weysen meyster Hansen Amerbach zw basell meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst wist alczeit lieber meister Hans ewer gesuntheit wer mir alczeit ein frewd zw horn Ich hab euch von Franckfurt auß geschriben wie jch euch ewer weczalung von lion auß auff bassell verschaffen vnd verfugen woll Dem selben nach So hab ich mich selber her gen lion gefugtt Do mitt das euch ewer weczallung Dester gewißlicher auff bassel gemacht vnd verordentt würd Also hab ich hie par ein gelegtt 600 fl ꝛc. Cunrad Dauit Der soll euch Die zw bassel außrichten vnd weczallen an guttem gold vnd von stund an Sunder verczug vnd hatt mir solchs hie zw gesagtt erberg gutt czallung zw thon, vnd wollett nichtz von jm nemen anders dan das euch fuglich vnd gutt ist wan jch jm gancz gutt gelt vnd golt hie eingeanttwort hab vnd Schaden dar angeliden Domitt das euch von stund an gutt czalung vnd außrichtung gesech

Item lieber meister von Den 600 fl nempt 300 fl als jch euch jn dieser franckfurter meß Schuldig bin worden an den buchern so jch von euch kaufft hab vnd schreybt mir die auff mein schuld brieff

Item die andern 300 fl wollet mit meister Hanssen Peter ewerem gesellen teyllen wollett 150 fl fur euch nemen auff das werck vnd Die andern 150 fl wollett meister Hanssen Peter geben auf Sein arbeit So er auff das werck gethon hatt Ich hett mich versechen er hett nichtz wegertt So lang pis das werk auß gewest wer So ist er ein hertt man vnd hatt gelt wollen haben wie woll es mir jeczund nicht woll kumpt Ich bin gewest jeczund sider der franckfurter meß zw pergen vnd zw anttorff vnd zw paris vnd nachfolgentt jeczund her jn diese lioner meß komen bin Aber warlich lieber meister Hans es ist ein gemmerlich Ding worden mitt vnserem handel Ich kan kein gelt mer auß bucheren lossen vnd gatt allenthalben grosß czerung vnd kostung dar auff

Item lieber meister Hans jch versich mich jr habtt das Dritt buch jm Hugonem geendett wollett Das ordenlich jn gutte faß ein machen vnd wollett die faß Dick von holcz machen lassen vnd wollett die faß niemantt laden Dan Dem der euch schrifft von mir bringt wan Steffan hatt mir am nachsten 4 faß gancz erdrenckt vnd dar vmb last euch Steffan sagen vnd schreiben vnd ladett niemand kein faß dan dem der euch brieff von mir bringtt Auch wollett dar zw ein machen alle exemplar Der jr nicht mer nottdorfftig sind So will jch die wider anttworten vnd ander entlechen Der jr dan nottdorfftig sind

Item lieber meister Hans jch weiß euch jn sunderheit nichtz zw schreyben auff dicz mal Dan wollett dem Cunrad Dauit ein quitancz geben So er euch czallung hatt gethon und wollett mir auff Nurmberg schreyben mitt Dem ersten Ich hett mich versechen jr hett mir auff lion geschriben Domit wefill ich euch gott dem allmechtigen Datum zw lion auff 19 tag maij jm 1500

Antonius Koberger

29.

Dem Erbern weysenn vnd wolgelerten meyster Hanssen Amerbach zw bassell meinem Sundern guten freund.

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit hort jch alczeit gern jch hab euch von lion geschriben Souil vnd mich nott deucht vnd euch gesantt 600 fl mitt Cunrad Dauid bin der Hoffnung euch sind Solch brieff wol worden So bin jch sider der czeit woll auff Nurmberg komen gott hab lob, vnd bin teglich schrifft von euch wartten bitt euch lieber meister Hans So jr bottschafft hand So wollet mir schreyben all meinung ob Dicz Dritteyl auß sey vnd So es auß ist So wollet Das werck ordenlich jn faß machen vnd waß jr exemplaria habent Der jr nicht mehr durffend Die wollet auch jn die faß machen, wan jch wird sam alle tag angefordertt Der exemplaria halber, vnd waß jr mer durffend von exemplaren last mich auch wissen So will ich allen fleiß thon Die zw wegen bringen Souil mir moglich ist.

Item So hab ich euch pappir westellt vnd versich mich jr habt das enttpfangen 30 oder 40 ballen vnd ob euch anders gesantt durch

Dan gutt Ding vnd das die rechten groß hett das wollet nicht brauchen zw dem werck Sunder das bey euch ligen lassen vnd mir Da von schreyben ich weiß euch auff Dicz mal nicht mer zw schreyben Dan ich versich mich jr thund allen fleiß jn meinem werck Do mitt Das es flur zw end gang gott der allmechtig sey euch vnd mir genedig vnd barmherczig Das wir beyd das erleben mit freud amen Sagtt meister Hanssen wiligen Dinst vnd vil grus von mir Domit sind got wefolhen Datum am Donnerstag nach pfingsten jm 1500

Antonius Koberger

30.

Dem Erbern vnd weysen meyster Hanssen Amerbach Burger zw Basel meinem gutten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans ewer gesuntheit hort ich alczeit gern lieber meister Hans Ich hab euch von lion geschriben vnd hab euch ewer zalung auch von lion auff bassel zw wechsel gemacht czweyffel ich nicht euch sey gutt außrichtung gesechen aber ich hab noch kein schrifft von euch gehabt sider franckfurter meß

Item lieber meister Hans ich hab euch vor 14 Tagen geschriben mit einem furman mitt namen Hans von Dorlach vnd hab euch geschriben jm das werck zw laden So es auß ist vnd bin der Hoffnung jr wertt das werck Schicken auch lieber meister Hans hab ich euch geschriben Die exemplaria mitt zw schicken die do auß sind der jr nicht mer dürfft wan man will mir nicht weitter exemplaria leichen ich bring oder vberanttwort vor ettliche die auß sind, man hat den Hern zw Heylßbrunn zw verstan geben wie man die exemplaria So boßlich halt Daß sie nichtz mer dogen

Item lieber meister Hans ich bitt euch wollet mir mitt diesem botten all meinung nach nottdorfft schreyben Ich hett meister Hanssen auch gern geschriben So weiß ich nicht ob er zw bassel ist oder nicht man Sagt mir er sey newlich zw wirczburg gewest ich versich mich es sey nicht war wie woll er sich zw franckfurt ettlicher maß heren ließ sam er gancz vnwillig wer zw dem werck aber Ich vertraw jm als gucz Ich weiß euch jn sunderheit nichtz zw schreyben Dan ich

bitt euch jr wollet mir mitt diesem botten schreyben Domit sind got wefolhen, ist meister Hans zw bassel Sagtt jm vil grus von mir vnd jch bitt jn das er mir auch schreyb vnd mich wissen laß ob die klein decret auß sind Datum Donnerstag nach Jacobi jm 1500

Antonius Koberger

31.

Dem Erbern weysen vnd wolgelerten meister Hanssen Amerbach zw Basell meinem Sundern gutten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meyster Hans mich hatt czeiger Dicz brieff wericht wie jr Das Dritt teyll jm Hugone geendett hand vnd zw sam gericht hett mich versechen jr hett mir bey jm geschriben vnd bitt euch So jr bottschafft hand wollet mir schreyben So weiß jch mich mitt Den furlewten Darnach zw richten

Item lieber meyster Hans als ich euch vormals auch geschriben hab wollet die faß Stercker von holcz machen lassen Domitt Das sie nicht So pald schadbar werden Es ist doch den Die die faß machen nicht dar an gelegen sie machens gleich als lib dick von Holcz als so dun

Item lieber meister Hans als jr zw franckfurt mit mir redt vnd ewer meinung waß jr wolt ettwaß Drucken neben Dem Hugonem hett jch gemeint jr hett mir geschriben waß jr vorhanden hett wollett mir noch ewer furnemen schreyben jch will euch nicht schedlich sein Sunder wo jr ettwaß machett Daß mir fuglich wer So wolt jch euch wehollffen sein Das zw vertreyben Domitt Sind gott wefolhen Datum mittwoch nach martini jm 1500

latt mich auch wissen wie fern jr jm vierden buch sind vnd wie uil das quatern oder quintern gewinn

Antonius Koberger

32.

Dem Erbern weysen vnd wolgelerten meister Hansen Amerbach Burger zw Basell meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meyster Hans Ewer gesundheit hort Ich alczeit gern Ewer schreyben hab ich vernomen vnd als jr mir ernstlich schreybt vmb die exemplaria So hab jch von stund an gesantt einen aiygen reittenden botten zw meinem gnedigen hern von heylsbrunn also hatt mir sein genad wider geschriben vnd schick euch den selben brieff hie mitt vnd als jch jn seinem Schreyben verstanden So habt jr Solche exemplaria vor So weiß ich bey gott nicht weitter zw suchen mich solt kein kostung tawern wo ich west wo man mer exemplaria haben mecht Ich bitt euch ob jr sie west wolle auff meinen kostung die zw wegen bringen vnd wollet das best thon jn dem werck So uil vnd euch meglich ist do mitt dar jr vnd ich der ding abkomen

Item lieber meister Hans Ich hab von euch auff ein czeit zw Franckfurt vernomen, wie der Hugo gancz zw lion lig oder ettlich partes wo jr do guter lewt kunschafft hett ob man ettliche partes do mecht haben Ich will auch dō hin schreyben Aber jch hab niemand zw lion vncz jn die oster meß mein vetter ist zw venedig vnd kumpt vor ostern nicht do hin. Ich will auch gen paris schreyben ob man do ettlich partes möcht haben Ich will allen fleiß So uil mir möglich ist wollet des gleichen auch thon domit das wir auß dem werck komen So jr erst mogtt So laß mich wissen waß jr hin fűr mer von exemplaren dűrffen wertt

Item jch vermerck jn ewerem Schreyben wie das dritt teyll auß ist vnd in faß gemacht vnd ligen jn dem kauffhauß vnd wie das vierd teyl auch jn kurcz werd auß gen So hett ich gern jeczund ein furman dar zw verordent der Solche faß geladen hett So sind die wasser so groß bey vnß der gleichen jn langer czeit nicht gesechen ist worden weiß nicht wie jch die faß her bring Doch wollet die faß also ligen lassen So lang pis ich euch schreyb wem jr die laden Sult lieber meister Hans die sag ist hie wie jr vill feint hend ist mir leyd ob es so vnfridlich wer also das man die guter angriff ob ich euch dan schon schrib vnd euch furleutt zw schickt So wollet die faß nicht auß der

ſtatt laſſen Sunder bey euch wehalten Jch weiß euch auff dicz mal nicht mer zw ſchreyben dan thund das beſt in allen ſachen Do mit ſind gott wefolhen Datum mittwoch nach Sant pawls tag wekerung im 1501

Antonius Koberger

Sagt meiſter Hanſſen mein freundlichen grus vnd willigen dinſt es hatt ein groſſen lawt man druck die gloß ordinaria wider auff ein neẅs bringt mir warlich ein groſen ſchaden jm verkauffen vnd geſchicht mir warlich gewalt vnd groß vnrecht mir pleybt mein werck alſo ligen vnd Sol ich ſie verkauffen So muß ich ſie necher geben dan jch ſie bis her geben hab vnd kan ſie auff dem gelt nicht wehalten als ich ſie bis her gehalten hab vnd iſt Schad das ſolch werck nicht gehalten ſol werden Jch hatt mich verſechen meiſter Hans hett mein verſchont vnd des getrawens noch will ſein er verſchon mein So lang pis jch jm gancze czalung hab gethon Darnach ließ ich es geſechen jn der czeit hoffett jch der gloß auch ninder zw machen lieber meiſter Hans wollet Solche meinung freundlicher weiß mit meiſter Hanſſen reden.

33.

Dem Erbern weyſen vnd wolgelerten meiſter Hanſen Amerbach jeczund zw franckfurt oder zw Baſel

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinſt lieber meiſter Hans Als jr mir jn vergangen tagen geſchriben hand mitt Ruprechtz winters Diner vmb 200 fl die hab ich euch geſant vnd jm Die auß gericht verſich mich jr habt die enttpfangen

Jtem So hab ich euch geſchriben wie jch nicht gen Franckfurt mog komen vnd euch vnd meiſter Hanſſen ewer czalung auff Baſſel woll machen von lion auß Der oſter meß Das doch ein kleine czeit lenger iſt wie jch dan vor eim jar gethon hab

Jtem lieber meiſter Hans als jr mir geſchriben hand vnd da bey geſantt ein brieff Den gruninger geſchriben hatt meiſter Hanſſen vnd meiſter Hans auß Dem ſelben brieff Sam vrſach jm nemen will Die gloſa ordinaria zw Drucken wedunckt mich ein vnczimlich vnerber furnemen von jm ſein jch hab euch vnd jm offt geſchriben auch muntlich zw franckfurt geſagt wie jch Der noch eine groſe Summ vnuer-

kaufft hintter mir hab wan ein solch groß werck lest sich nicht alß vertreyben vnd wefrembt mich seins fürnemens Jch hab freundlich vnd erberlich mitt jm gehandelt vnd er will mir solchen Schaden zw fugen Das ein Jud Dem andern nicht thon solt Er wolt auch nicht das jm der gleichen gesech von mir oder von andern jm wirt auch meniglich vbel dar vmb sprechen vnd pitt euch noch heütt auff Diese stund wollet Dar vor sein Das er Die Ding nicht furnem Sunder abstand Jch hab nicht lust vil Da von zw schreyben Sunder jch hab jm geschriben So vill vnd sich geburt Da mit sind gott wefolhen Datum mitwoch vor palmarum jm 1501

Antonius Koberger

34.

Dem Erbern weysen meister Hanssen Amerbach zw Bassell meinem gunstigen Hern vnd gutten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit hort jch allczeit gern Jch hab enttpfangen 12 mitwoch jn der Creuzwochen vnd Das bey eim brieff Dar in jr mir schreybt Das jn Den 12 fassen Solen sein 165 ganczer Augustinus kan jch euch zw diesem mal nicht anttwort von Schreyben wan Die furleut Sind nicht mer Dan vber nacht hie gewest Also Das ich nicht czeit gehabt hab Die faß auff zw thon noch die bucher ab zw czellen

Jtem lieber meister Hans als jr mir weitter schreybt vnd wegert zw wissen waß vnd wie vill jr mir gesant habt jn den 3 wercken Solchs hab ich zw Diesem mal nicht mogen thun wan die czeit was mir zw kurcz aber mit dem nachsten botten So ich gehaben mogt will ich euch Die Ding nach nottdorfft Schreyben

Jtem lieber meister Hans wollet Diesem furmann laden 7 faß wollet mir Die Concordancz gar schicken vnd dar zw opera Augustini So vill das 7 kleyne faß werden jr Sult mir kein groß fas nicht mer Schicken Do mit sind gott wefolhen jch hab euch eyllent geschriben Die furlewt Sind wegfertig Datum auff 14 tag may 15[01]

Antonius Koberger

35.

Dem Erbern weysenn vnd wolgelerten meyster Hanssen Amerbach zw Basel meinem Sundern guten freund Soll der brieff

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit wer mir ein frewd zw horen mir ist ein brieff von euch worden ist zw Basel außgangen Dinstag nach marey Dorin jch ewer schreyben vernomen hab vnd euch Dar auff anttwort thw Souil vnd nott ist

Item lieber meyster Hans als jr mir erstlich schreybt meister Hanssen halb Das jn fremd nem Das jch verdruß hab jn dem Das er Die glosa ordinaria wider angefangen hab zw drucken, ist nicht on vrsach jch mein Des merckelichen schaden vnd mein werck pleybt mir Do ligen vnd nach dem vnd ich das werck jn grossen wirden gehalten hab So hab ich jr nicht So vill verkaufft als ob ich sie hin geben hett vmb ein spott vnd ist mir noch der merer teyll jm gewalt weliben wan jch mich Solchs von meister Hanssen nicht versechen hett, vnd ob er schon hett wollen drucken als er dan thwt so hett jm doch wol geczimpt Das er mir ein czeit lang vor gesagt hett oder Durch schrifft warnung gethon Do mitt Das jch nicht so hart Do mitt geholten hett vnd auch das mein zw gelt gemacht hett Aber Die selb trew ist jn jm gegen mir nicht gewest jch hab es von andern vor langst gehort auch mir von meinen dinern vor langst geschriben ist worden Aber ich hab jm kein glawen nicht wollen geben So lang vncz jch ewer brieff gesechen hab Jch hab auch langst an jm gemerck Das er mir nicht gegüntt hatt Des nucz oder gewinnung so jch an dem werck gehabt hab bis her, wie woll jm das zw nucz vnd gutt komen wirt, wan hett jch solch werck nicht So hoch vnd wol gehalten oder were das werck anfencklich jn ander lewtt Hentt komen So hett meister Hans solch werck mit nucz niemer mer wider Drucken mogen

Item lieber meister Hans als jr mir schreybt So meister Die gloß nicht gedruckt hett So hett jch doch dem gruninger die mussen günen zw drucken, vnd jch Sull meister Hanssen pilliger Die günen zw drucken wan er mir mer dinst wewissen hab Dan gruninger, ist woll war aber sein Dinst So er mir gethon hatt Sind jm So hoch vnd woll weczalt worden, vill hocher Dan sie mir erspossen sind Auch hett mich

solchs minder auff gruninger verdrossen dan auff meister Hanssen, wan gruninger ist mir in solchen nichtz schuldig zu thon oder zw lassen aber meister Hans were des wercks pilliger weyß lenger mussig gangen oder mir vor einer czimlicher czeit warnung gethwn vnd mir gesagtt Das er solch werck wider drucken hett wollen Das gar nicht gesechen ist Dar vmb jch jm wenig lobs nach sagen kan Des gleichen von andren auch nicht hör Das sie im Solcher seiner Handlungen fast gelimpff geben, wo aber meister Hanß ein solchen vor handen hett der jm nem solchs fur ein vrsach vnd Seczet sich Der czalung vnd brecht Den Handel jn hanget appellation und hielt jm vor sein czalung funff oder 6 jar oder villeicht sein lebtag Das were woll ein rechte sallsen zw dem wilbret Des ich ob gott will nicht thon will Sunder jm erberg freundlich gutt czalung thon wil als ein frumer, vnd will das gott wefelchen waß er handelt Das mir zw schaden kumpt

Item lieber meister Hans Als jr mir am nachsten geschriben hand ewer Sun halber auch der exemplaria halber vnd da bey meldung thond wie jch euch kein anttwort auff solchs geschriben hab ist warlich von mir nicht jn argem vnter wegen bliben Sunder mich macht die gloß ordinanaria So schellig Das ich Do zw mal nicht weitter gedacht auch ewer brieff nicht weitter wesach Aber am dritten tag Dar nach macht jch ettliche faß auff paris vnd hab nach aller nottdorfft ewer Sun halber geschriben vnd Die brieff jn die faß gethon Do mitt Das sie gewißlich hin ein komen wie woll jch woll wesort hab Das solche faß langsam hin ein komen mögen So hab ich Doch nachfolgett bey einem kauffman geschriben vnd darnach bey einem botten, vnd ewer Sunn meinem diner also wefolchen hab als ob sie mein Sunn weren vnd jnen nicht minder mangels laßen vnd jnen Dinstlich vnd weholffen sein nach seinem vermogen, bin Der Hoffnung jr wertt Das also wefinden

Item Der exemplaria halber hab ich auff lion und auff paris geschriben nach aller nottdorfft auch ob man sie nicht Do funde So sullen sie kostung nicht Sparen vnd Die an andern ortten und Stetten suchen vnd ob man jettlichs czwifach zw wegen möcht bringen bin jn gutter Hoffnung Die zw vber komen .

Item lieber meister Hans als ir schreybt wie jr Das funfft teyll ligen müst lassen Der exemplaria halber So wollett Die weyll Das Sechst teyll furnemen Do mitt Das wir auß Dem werck komen

Item mir Sind komen 17 faß mit dem Dritten buch vnd mit Dem vierden buch vnd ligen noch Sechs faß zw Straßburg Die mir

auch komen sollen jn kurcz aber lieber meister Hans jch hab euch offt geschriben vmb gutte faß Die Do Dick von Holcz weren als jch dan offt zw franckfurt gutter faß gesechen hab von bassell komen, mir ist jeczund auch vormals grosser schad gesechen wo die faß gutt vnd Starck gewest weren So were es nicht gesechen jch hab auch boser faß noch nicht enttpfangen Dan jeczund zw dieser Reiß wollet meim schaden fur komen vnd gutte faß machen lassen

Item jch hab ewern thalben auch meister Hanssen halb auff lion geschriben also das jch hoff euch vntter 1200 fl nicht zw wechsell gemacht sol werden ob aber ettwaß minder burd will ich erfollen vnd euch vnd meister Hanssen gutt machen vnd So jr schrifft hand von lion wollet mich wissen lassen waß euch von gelt auff bassel gemacht sey worden wollet die brieff auff Stroßburg schicken an Steffan Clim So werden sie mir gewißlich geanttwort oder an fridrich brechter vnd So jr mangel pappirs hand wollet auch fridrich brechter schreyben lieber meister Hans wollett mein schreyben jm aller besten vermercken vnd Sunderlich der glosa ordinaria halb wo es nicht So ein groß Schwer werck were So were es besser zw gedulden Domitt sind got wefolhen Datum mittwoch vor pfingsten jm 1501

Antonius Koberger

36.

Dem Erbern weysen vnd wolgelerten meister Hanssen Amerbach Burger zw basel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans ewer gesuntheit hort jch alczeit gern jch hab euch vor ettlichen tagen zw geschriben wie jch euch vnd meister hanssen ewer beyder czalung auff bassell machen woll auß Dieser vergangen oster meß also hatt Solches nicht sein mogen auß Der vrsach jch hab gesantt 300 gloß ordinaria auff venedig vmb Die Do verstechen an ander bucher vnd hab warlich ein groß Summ gelcz auch hin ein zw wechsel gemacht vnd mein vetern Hanssen Koberger auch auff venedig gesant mit Sampt solchen buchern vnd hatt nicht mogen schaffen . . . . Den halb teyll par gelt mussen geben vnd waß jch jm von gelt auff vene-

dig gemacht hab ist zw wenig gewest vnd hatt ob 300 fl auff lion zw wechsell mussen nemen jn diese oster meß zw czallen als er dan außgericht vnd weczalt hatt vnd auß solcher vrsach hatt er nicht gelt gehabt Das er meinem wefelch nach euch vnd meister Hanssen ewer beyder czallung auff bassel hett mögen machen aber an solchem Sult jr lauter kein abgang noch verlust haben Sunder euch erberclich zalung vnd außrichtung thon auff gestern vor datum ist her komen Des Heinrich Ingolcz diner Dem will jch auff das minst 400 fl einanttworten vnd seinem Hern Da bey schreyben euch Solch gelt auff bassell schaffen Die wollett meister Hanssen mitt teyllen Ich will euch jn einer kurcz nach nordlinger meß mer schicken Ir Sult beyd nichtz an mir verliessen Dan ein kleine czeit mir ist warlich ob 400 fl auff furlon gangen von hinn auß auff venedig vond von venedig auff lion vnd wedarff glucks Das jch mein hawbt gutt wider krieg

Item lieber meister Hans als jch hab meinem vettern geschriben Der exemplar halber So ist er So Spott gen lion komen auch mitt Den venedischen buchern So er mitt jm auff lion bracht hatt ob den 50 ballen So vill zw thon gehabt hat Das er mir noch nichtz hatt geschriben Der exemplar halber Aber jch bin sam teglich noch mer schrifft von jm warten Des gleichen von paris waß jch dan verniem wil ich euch von stund an schreyben

Item lieber meister Hans So jr mir wolt schreyben So schickt Die brieff auff Straßburg an fridrich brechter oder an Heinrich Ingolt Die mogen mir Solch brieff all mal mit gewisser bottschafft schicken Domit sind got wefolhen Datum am heyligen pfingst abent jm 1501

Item lieber meister Hans wollet mich wissen lassen wieuil man euch pappirs gesantt hab sider der Herbst meß vnd der fasten meß

Antonius Koberger

37.

Dem Erbern weysenn meyster Hanssen Amerbach Burger zw Basel meinem Sundern guten frewnd

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit hort jch alczeit gern Ich hab euch gestern vor datum geschriben mitt einem Eigen botten wie jch euch gemacht hab zw wech-

sell auff Straßburg 900 fl rhein. Die wirt euch außrichten fridrich brechter, vnd von den 900 fl gebett meister Hanssen 515 fl So geburtt euch 385 fl Die 300 fl schreybt mir czw an ewer schuld als ich euch außgericht solt haben jn der fasten meß vnd die 85 fl auff das werck vncz pis jch euch mer mag senden wollet also jn schriben

Item lieber meister Hans wollett mir mitt dem ersten schreyben wieuil man euch pappirs gelibert hab Sider der Herbst meß pis auff diesen tag wan jch hab jeczund mitt jm abgerechnet vnd thutt mir nott von euch auch ein wissen zw haben

Item lieber meister Hans jch hat Das quarta pars wesechen vnd Collationiern lassen vnd vil defect vnd hab gancz quatern dorin funden auß dem dritten teyl vnd wer wol nott das ein jettlich teyll gesingnirt burd mit einer Sunder Singnatur Do mit Das man mocht an der singnatur kennen die blätter oder quatern eines jettlichen buchs

Item jch hab euch bis her nicht schreyben kunen vmb defect So ich jn ewern buchern hab wan jch mich also wehollffen hab vnd alben von eim buch jn das ander genomen hab vnd schick euch hie mit czwin czedel Bitt jch euch wollett mir Diesen defect schicken mitt den nachsten fassen so jr mir schickt vnd wollet mir diesen czedel auch wider schicken Ich bitt euch auch jr wollett Dar ob sein das fleisz gesech jm drücken wan mich Dunckt das quarta pars sey nicht So fleissig vnd wol gedruckt als das prima vnd das Secunda

Item lieber meister Hans Ich hab euch vor dreymal anttwort geschriben ewer Sun halb So jr auff paris gesantt hand Durffend kein sorg haben mein Diner sol jn keinen mängel lassen Sunder sie So freundlich halten als ob sie mein Son weren also hab jch sie meinem Diner wefolhen Ich weiß euch jn Sunderheit nicht mer auff dicz mal zw schreyben Dan thund Das best jm werck So euch moglich ist Die exemplaria So euch mangeln will ich allen fleisz thon Die zw vberkomen Domit wefill ich euch got dem allmechtigen Datum montag nach Corporis Chr. jm 1501

Antonius Koberger

Item lieber meister Hans wollet mir Die defect auch schicken jn 2ª parte auch jm Tertia vnd quarta Hugonis wan jr mir newr jn prima parte gesant hand auch wasz jr exemplaria habt der jr nicht mer durffend vnd das exemplar im gōra

38.

Dem Erbern weysen meister Hanssen Amerbach zw basel meinem Sundern gutten freund Sol der brieff

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit hort jch alczeit gern lieber meister Hans als jr mir am jungsten geschriben hand vmb ettliche exemplaria jm Hugonem also hab jch euch gesant Super Johannem vnd Super Lucam vnd hab euch da bey geschriben Souil vnd nott gewest ist auch sagen Die munch von Heylsbrunn wie jr die andern partes Super ewangelistas vor hand bin der hoffnung jr hand super quatuor ewangelistas kein mangel der exemplaria

Item lieber meister Hans wist das ich nach aller nottdorfft geschriben hab auff lion vmb den Hugonem Super Danielem vnd machabeorum vnd bin gancz der hoffnung man Sol euch den schicken auff dieser augstmeß wan jch hab vor langst Do hin geschriben ob man die bucher nicht leichen wollt So solt man die abschreyben lassen vnd nachfollgett auff bassel schicken

Item lieber meister Hans nach dem und jch euch schuldig wird werden auff diese franckfurter herbst meß 300 fl So ist es So vnfridlich hie umb vnß Das ich nicht auff franckfurt mag komen vnd will mich auch jn geuerlichkeit nicht geben vnd jr durffend mein thalben oder ewer weczalung halb nicht auff franckfurt komen Diese herbst meß Sunder jch will euch ewer weczalung schaffen vnd machen auß der nachst kunftigen aller Heyligen meß von lion auff bassell on allen ewern schaden Des gleichen meister Hanssen Peter auch vnd solt keinen nachteyll haben Dan Die kleinen czeit

Item lieber meister Hans mir ist ein quitancz worden von meister Hanssen peter worden vmb die 900 fl als er zw straßburg enttpfangen hatt So hab jch euch ettlichtag vor geschriben wie euch geburtt 385 fl von solchen 900 fl vnd hab euch souil zw geschriben wollet mir mitt diesem botten schreyben ob euch Souill worden sey von meister Hanssen peter wan er mir 85 fl schuldig ist hab jch jm jeczund abgeczogen

Item lieber meister Hans wollet mich wissen lassen wieuil jr jn quinta parte noch zw drucken hand auch wieuil jr jm Sexta parte gedruckt hand jch were wol nottdorfftig das das werck flux zw end gieng

Item lieber meister Hans ich hab Collationiren lassen Tertia vnd Quarta partes So jr mir gesant hand vnd jn tertia parte mangelt mir jn 28 buchern jn jedem 1 qtn .q. jm ersten alphabett hab 28 Defect bucher gemacht wollet mir Die Selben qtn schicken So jr am nachsten bucher schickt Ich hab ettlich qtn x vbrig Die an des .q. stat gewest sind

Item lieber meister Hans jch schick zw euch diesen Eygen botten wollet mir anttwort nach nottdorfft wider schreyben auch mich wissen lassen wie groß das 7 oder das leczt teyll wirt

Item lieber meister Hans Die sag ist hie wie meister Hans jn sein werck vil mer mach Dan er vor gemacht hatt vnd Sunderlich Sagen ettlich er Bring Iheronimum mit ein wollet mich wissen lassen ob jm also sey Domit Sind got wefolhen Datum freitag nach lawrenti jm 1501

Antonius Koberger

Lieber meister Hans jch bitt euch freundlich wollet Dar ob sein Das gutt fleissig Ding gedruckt werd Domit das die leczten teyl den ersten gleich werden

---

39.

Honorifico viro artium impressure magistro Johanni de Amerbach basilee comoranti fautori et amico suo singulari detur

basilee

S. p. d. lieber meinster hans, euwer gesuntheit vnd wolmogen hörtte ich all zitt gern von euch vnd wer euch lieb ist, ir habt mir geschriben bÿ euwern kindern vnd bÿ andern ir miet geselschaft wie ich sie mir sol lassen befollen sein alß mein eigen kinder, deß glichen auch mir hatt zů geschriben mein iunckhêr anthoni koberger mir die knaben hoch vnd grôßlich befollen hatt alß werenß sein eigen kinder, vnd bin in hoffnung so ich meinem iunckhern von euwern wegen ein wolgefallen dar in thů, daß ir dar in kein misßfallen an mir nit solt haben, vnd alles so ich dar in schaff vnd geschaft hab ist geschehen

cum maturo consilio magiſtri gwilhermi copp. doctoris in medicinis, etiam magiſtri gaſpardi, et etiam aliorum bonorum meorum amicorum, creditis quod ego velim ſeducere iuuenes veſtros michi commiſſos, aut quod velim eos vendere, quod abſit a me, ego non quero profectum meum, quero ſolum honorem magiſtri mei et domini anthonii kobergers, et honorem meum, et profectum veſtrum Et intelligatis ſane, magiſter ber. hat mir bracht brieff von euch wie daß ich im ſol vberlibern all die iungen ſo ir mir vormalß ſo hoch habt befollen vnd in ſo freuntlich bin geſein, vnd noch wil ſein, vnd weiß daß ſie kein klag von mir nit haben, jch hab eß dar zů bracht, der magiſter den ich in hab zů geben der ſol euch noch die euwern nit heller oder . ♃ . furbaß mer nit koſten jtem er macht all tag den iungen tres lectiones ſo der ber den ſeinen kein nit macht jtem vocauit appotecarium, bernardum lůfft, et theobald euglin, et holczach iſtos . 4 . et non veſtros, hat ſie gefragt waß ſie thůn wollen, responderunt iuuenes, ſie haben ein gůtten magiſter, bene doctum et amatum ab omnibus de collegio, et ſimpliciter quod velint manere cum magiſtro quem heÿdelberg ipſis ordinauit, decepto lůſt, qui iuit ad magiſtrum ber, et met dixit mihi quod nulla decauſa hoc fecit ſolum timet dominum ſuum, et ſi non iuiſſet, non iret, quia nullam lectionem habet cum ber. et ſi dominus ſuus ita bene ſciret ſicut ipſe, ſi manſiſſet cum alijs non iraſceretur ei, quia dicit quod non poſſit ſtudere a ſeipſo, et multum triſtatur iſte bernardinus, veſtri et alij tres bene proficiunt et ſunt obedientes Et in vero deo ſcribatis et reſcribatis quicquid volueritis de veſtris, non habebit veſtros, de quo ber insanit quod non poteſt habere intentum, qui libenter haberet cursum in collegio barbare, et non potest, quia principalis promiſit cuidam alteri Et ſi dediſſem iuuenes veſtros ei in cuſtodiam, éxiuiſſet modo de illo collegio in aliud, quod ego recusaui, et recuſabo, et hoc cum maturo conſilio, ich wil euwer kind nit vorkauffen, oder daß ein ander den iungen ir ſeÿſte von ir ſůppen eſſe, ir vorſtand mich wol, oder das ein ander ſein ſach gůtt mechte durch euwer kind Ir habt mir geſchriben quod multa possum cum domino principali, verum quidem, non ſolum cum illo, verum etiam cum pluribus alijs, ſum certus quod plus poſſum cum minimo verbo, quam berum cum tota epiſtola, vff ein ander zitt poſt nundinas ſancti dioniſy wil ich euch all ſach witter ſchriben by dem wattinſchne, Euwer iungen haben ir prouiſion lignorum gehan vor . 6 . wochen vnd vff gelegt in ir kamern locis proprijs Jtem ber. exibit de collegio barbare, et

intrabit collegium narbonenſe et regentabit per annum in grad[ia] ibidem ſunt . 5 . ſuppoſita cum dimidio. Et credatis michi quod numquam depoſt quod venit de alamania locutus eſt filijs veſtris minimum verbum neque bene neque male, omnia dixerunt michi, et ego deberem ei dimittere iuuenes veſtros, ad complendum ſuperbiam ſuam, ſibi videtur quod ſit gloria vniuerſitatis, quum venit bene gaudebat ac ſi omnia eſſent ei ſubiecta, ſed quum audiuit me loquentem, tacuit illico, de alijs tribus qui adhuc ſunt cum veſtris scilicet appotecarius. euglein, et holczach, vadant ſi velint de illis ego non contradico, ſed veſtros duos nequaquam habebit Et hoc ex ſpeciali affectu quem habeo erga vos et veſtros, Hie mit viel gůtter zitt vnd anders thů ich im nit Jch bin auch all tag ſchrifft warten von meinem iunckhern waß mir der ſchriben wirtt von euwernt wegen, ich hab is im geſchriben vff franckfurt von der volumina hugo card. ſuper danielem et li. machabeorum, ſagt man mir ſie ſein zů lÿon da ſelbig iſt er de conuentu geſein, auch ſagen mir etlich er ſÿ auch in einer ſtat in britannia alaual. hab dar nach geſchriben vnd bin all tag warten antwortt, Grůſſent mir all mein gůtten freund vnd gůnner, und ſůnderlich her ůlrich ſchůpp. bernartt ſcherer, den groſſen meiſter hanß Datum pariſius veneris poſt bartholomei im . 1501.

Jtem eß wirtt in kürcz zů euch kůman meinſter ůlrich gering impreſſor librorum pariſius von coſtencz der wirtt euch vnterrichten von allen ſachen, der iſt ein frům man vnd zů glauben

Jo. blumenſtock alias heydelberg

40.

Dem Erbern weyſen wolgelerten meiſter Hanſſen Amerbach zw Baſel meinem Sundern gutn freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinſt lieber meiſter Hans ewer geſuntheit were mir alczeit ein frewd zw horen lieber meiſter Hans jch hab euch geſantt Hugonem Super Danielem vnd machabeorum bin der Hoffnung jr habt die ettpfangen So hab jch jeczund geſantt 4 gebunden bucher alſo das jr Den Hugonem gancz hand von Heylsbrunn wirt euch vber anttwortten fridrich brechter Auch wirt er euch außrichten jeczund von ſtund an 200 fl Da mit das jr

der czalung von lion Dester paß erharren mögtt Auch wirt man euch gelt machen auß der weichnacht meß auß lion auff bassel Seit on Sorg jch will euch on gelt nicht lassen vnd bin Der Hoffnung ee vnd jr das werck zw end bringt Jch wol euch nicht vil schuldig sein Bitt euch freundlich wollet mir schreyben So jr erst mogtt Ob euch Solche exemplaria worden sind oder nicht Nemlich die ersten czwey volumina vnd jeczund Die vier leczten volumina Jch versich mich jr habt Nun kein mangel exemplar halben So will ich euch an gelt auch nicht lassen vnd ob jr nicht bottschafft möcht haben von bassel hie her So wollet Die brieff auff Stroßburg schicken an fridrich brechter Der mag mir sie alle tag her schicken vnd bitt euch freundlich wollet mich wissen lassen auff waß czeit jr das werck hofft zw enden vnd wollet mir allen wescheid schreyben So jr erst mogtt

Item lieber meister Hans wollet mich auch wissen lassen wo meister Hans petter jn Seinem werck jeczund druckt vnd auff waß czeit das selb werck sol auß gan Jch verstand auch man druck die Cronica Anthoini zw bassel wolet mir auch schreyben auff waß czeit die selb außgang Domit wefill ich euch gott dem allmechtigen Datum montag vor Katherine jm 1501

Antonius Koberger

41.

Dem Ersamen vnd wayssenn mayster Hanssen ammerbach druckerhern zw bassel meinem guten goner

✝ I H S maria geben zw lion auff 27 tag nouembris im 1501 jar

Mein gar freuntlichen gruß vnd willingen Dinst liber mayster Hans wyssent mich frisch vnd gesuntt von Den genaden gottes Des geleichen horet ich alczait gern von euch sagen vnd von allen Die euch lieb sind etc

Item liber mayster Hans Dar vmb ich euch jgnmoll schreib ist nicht vill besunders anders Daß jch schriefft hab von meinem veter anthonius Koberger waß mir fur gelt gefelt in Dysse meß Soll ich euch auff bassell machen pay Des fridrich prechters Diner, kan ich euch

noch nicht zw wyssen thon waß Daß werden wirt ich will mein pest Do mit thon vnd ich versich mich ich werd selbß zw euch kumen gen passell etc

Item lieber meyster Hans ich pit euch gar freuntlich Daß ir mir so fil zw Dinst het thon Dyssen brieff het lossen anborten gehort an vnsers Diner muter vnd ob sie nicht zw bassell werd so schickt ir in vnd machen jr geben 6 fl Reinich Die will ich euch zw grossem Danck wider vmb außrichten vnd wo sie hin fur wayter wurd notorfftig sein So gebent ir zw zaiten 2 fl Reinich zwmb jar an triffet sey vngeferlich piß in 12 fl vmb solß pin ich sere gepeten worden verhoff ich zw euch jr thont mir so fil zw Dinst vnd borlich wo ich solß vmb euch vnd die Ewren mag verdinen solt jr mich alczait willig zw finden auch So wyssent Daß ich pay Ewren paiden sunen pin gesein zw paris Die sind frisch vnd gesunt vnd studieren fast got wolle sie Do pay bestetingen jr torfft kain sorg haben jrent thalben meinem veter Diner lest jn kain mangel Den er solß in befelß hat anders wayß ich euch zw schreiben Den nembt vergut Do mit befill ich euch got Dem allmechtigen etc

Hans Koberger Ewrer
williger Diner alczait

42.

Dem Ersamen weißen meyster hanßen amerbach zü basel mynem gunstigen heren vnd guten freund

Laus deo 1501 ad 17 december jn stroßpurg

Min willigen Diest alzyt zü vor lieber meyster hans wisset jch schicken üch IX bellen median bapir vnd 1 feslin dar jnne 10 riss median bapir vnd werden jr fynden uff eynem riss N° 1 dar jnne fynden jr 200 gulden an gutem gold Die schick jch euch von her anthoni kobergers wegen jtem mer so werden jr fynden jn den feslin ettlich bergamen püchcr zü sammen gepunden hat er mir auch gesant vnd geschriben uch zü senden lieber meyster hans wollen eyn mytliden haben des bapires halben jch hoff so ferr uch das ander bapir nit zü kommen sige werde uch pald zü kumen har myt sint got befolhen Datum als ob stot

friderich prechter

43.

Dem hochgelerten maister Hanssen amerbach zw bassell meinem guten guner

+IHS maria geben zw beren auff 23 tag decembris

Mein gar freuntlichen gruß vnd willigen Dinst zw aller zait liber meyster hans amerbach wysent Daß ich euch schickt pay priner Dyß brieff hayß hans bere 305 fl Rhein. daß wolt meinem veter anthonius Koberger zw schreyben vnd ich pit euch daß jr So wol wollent thon So euch dyß gelt wird geanbort Daß er Deß pay dem Ersten het zw wysen thon auff nurmberg vnd wider gen bern an lenhart flor dem ich solß gelt hab befollen zw schicken durck den obgenanten hans bern, ich het mich versechen selbß do hin sein kumen So hat es nicht mogen sein Dar vmb so pit ich euch daß ir vergut haben mit dysser clein sumb gelcz den mir mein veter geschriben hab daß ich euch solt do hin machen piß in 1000 fl Daß hat nicht mogen sein, alß ich iczund zw im selbß Rayt daß ich im alle mainung ge . . . . wil sagen andes wo ich euch mog dinen pin ich alczait Ewr williger Do mit befill ich euch got dem allmechtigen amen

Hans Koberger Ewr
williger alczait

44.

Dem Erbern weysen meister hanssen amerbach zw basel meinem Sundern gutten freund

Mein freundlichen vnd willigen Dinst vnd ein gutt Sellig New jar bunsch jch euch lieber meister hans ewer gesuntheit hort jch alczeit gern jch hab euch vor ettlichen tagen vngeuerlich 3 oder 4 tag vor Katherine gesantt 4 gebunden bucher von heylsbrun also das jr den hugonem gancz habt Auch hab jch euch do zw mal zw wechsel gemacht 200 fl Durch fridrich brechter vnd nachfolgett 395 fl bin der hoffnung jr habt Solch gelt enttpfangen Jch hab euch vnd meister hanssen peter zw geschriben jch wolt euch ewer weczalung machen auß lioner aller heylligen meß auff bassel, hatt nicht mogen sein wan all mein Diner haben nicht geschafft jn franckreich

Item So hatt euch mein vetter hans Koberger gesantt von bern mit hanssen bern 305 fl vnd hatt euch auch da bey geschriben bin der hoffnung jr hand Die auch enttpfangen also das jr habt 900 fl Souil vnd jch euch beyden schuldig auff dicz mal Auch will ich euch schicken gelt auff das werck souil Das jr auch von mir zw frid sult sein

Item lieber meister hans Ich hab euch gěschriben So jr mir schreyben wolt So wollett mir Die brieff auff Straßburg Schicken an fridrich brechter So werden sie mir gewißlich von jm zw gesantt Aber mir ist jn langer czeit kein brieff von euch worden vnd weiß nicht wenn mein werck auß gatt Bitt euch freundlich wollett mir schreyben wen mein werck auß gee vnd wo jr jeczund dorin Druckt jch weiß euch jn Sunderheit auff Dicz mall nicht zw schreyben Dan ob euch Solch obgeschriben Sum gelcz nicht worden were So schreybt mir So jr erst mogtt auch wollett Das erfordern an fridrichen brechter oder hennrichen jngolt wan jch Solch obgeschriben Sum gelcz par hie ein gelegtt hab Nemlich erstlich 200 fl nachfolgett 300 fl darnach 95 fl So hatt euch mein vetter gesantt 305 fl thutt alls zw samen 900 fl

Antonius Koberger

lieber meister hans jr sult niemant kein faß laden Den Dem Der euch brieff von mir bringtt So jch von euch dur schrifft wericht wird Das jr Die faß eingemacht hand So will ich euch ein Richtigen furman zw schicken vnd vch bey jm schreyben Auch bitt jch euch lieber meister Hans last Die faß stercker von holcz machen wan sie sind vil zw schwach vnd kumpt kein gancz faß her vnd nemen vil bucher schaden

---

45.

Dem Erbern weysenn meyster Hanssen Amerbach Burger zw basel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst alczeit lieber meister Hans Ewer gesuntheit hort jch alczeit gern wist Das jch euch zw wechsell gemacht hab 200 fl Durch fridrich brechter hab jch jm hie eingelegtt ettlich tag vor Katherine Item darnach vber ettlich tag hab jch jm hie ein gelegtt 300 fl So hab jch jm jeczund hie eingelegtt 95 fl So

hatt hatt euch mein vetter Hans Koberger gesantt von pada vor eim monatt Als er von lion her auß ist geritten 305 fl mitt Hans pern von bassell Bin jn gutter hoffnung Solch gelt sey euch alles worden Do mitt jr vnd meyster Hans peter enttricht vnd weczalt sind Der schulden nemlich 900 fl So jch euch jn der nachst vergangen herbst meß weczalt solt haben Bitt jch euch wollet kein verdrieß haben Das jch euch So lang verczogen hab es sol hin fur nicht mer gesechen Auch will ich euch gar pald mer gelcz schicken auff das werck Jch hab euch Sider Katherine ob 5 oder 6 brieffen geschriben ist mir kein anttwortt von euch worden wolt gern wissen wie es stund vmb euch vnd vmb daß werck wo jr dor in Druckt oder auff waß czeit jr das hofft zw enden Bitt euch freundlich wollet mir schreyben vnd ob jr nicht bottschafft mocht haben auff Nurmberg So schickt die brieff auff Stroßburg an fridrich brechter Domitt wefill jch euch got dem almechtigen Der bot ist wegfertig Datum Eyllent Jn vigilia Sancti Sebastiani Jm 1502

Antonius Koberger

46.

Dem Erbern weysenn vnd wolgelerten meister Hanssen Amerbach zw bassell meinem Sundern gutten freund

Mein freundlichen grus vnd willign Dinst lieber meister Hans ewer gesuntheit hort jch alczeit gern lieber meister Hans jch hab euch vntter 6 oder Siben brieffen nicht geschriben, ist mir noch kein anttwort oder schrifft von euch worden

Item lieber meyster Hans wist das jch hie zw wechsel hab eingelegtt Dem fridrich brechter vngeferlich 14 tag vor weichnachten 200 fl euch die auß zw richten zw bassell

Item Darnach kürczlich hab jch jm hie ein gelegtt 300 fl So hatt euch mein vetter Hans Koberger von padaw gesantt Durch Hans bern burger zw bassel 305 fl

Item So hab jch dem fridrich brechter vor ettlichen tagen hie ein gelegtt 95 fl Sol er euch auch außrichten von stund an, macht Alles 900 fl Domit sind jr enttricht Ewr 300 fl vnd meister Hans peter seiner 600 fl Als jch euch beyden schuldig bin worden jn der

nachst vergangn Herbst meß ich hab euch Die czeit her verczogen wollet Dar vmb nicht vnwillig auff mich sein es sol hin fur nicht mer gesechen ich will euch auch jn kurcz mer gelcz auff das werck schicken

Item lieber meister Hans ich hab euch jn allen brieffen geschriben mich wissen lassen wo jr jm werck druckt vnd wie fern jr noch zwm end hand oder wieuil jr noch zw drucken hand hab ich noch kein wissen von euch Bitt euch wollett mir schreyben So jr aller est mogtt Domitt Sind gott wefolhen Datum an Santt pawls wekerung abent jm 1502

Antonius Koberger

Item lieber meister Hans woller mich wissen lassen wieuil man euch pappirs gelibertt hab czwischen der nachst vergangen fasten meß vnd der herbst meß auch wieuil man euch gelibertt hab Sider der herbst meß bis auff diesen tag

Item lieber meyster Hans ich hab jn ettlichen ewern buchern Defect wollett ewer vbrig bletter vnd quatern wehalten Domitt ob jr mir Die defect bucher mocht gancz machen, ist nicht vmb vil zw thon So ich eins czeit hat will ich euch Die defect jn schrifft schicken

---

47.

Dem Erbern weysen vnd wollgelerten meyster Hansen Amerbach zw Basell meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst alczeit lieber meister Hans ewer gesuntheit were mir alczeit ein frewd zu horen lieber meyster Hans ich hab euch ettlich tag her vntter 6 oder 7 brieffen nicht geschriben Aber mir ist kein schrifft noch anttwort wan euch worden

Item lieber meister Hans ewer weczalung halb so ich euch zw thon bin gewest jn der vergangen herbst meß, hab ich fridrich brechter Zw wechsel ein gelegtt 200 fl ettlich tag nach Katherine als jr jn meinen brieffen wol vernomen hand wo euch Die worden sind, Darnach kurczlich hab ich jm mer ein gelegtt 300 fl So hatt euch mein vetter Hans Koberger gesantt von bada mit Hans bern 305 fl So hab ich dem fridrich brechter noch ein gelegtt euch auß zwrichten 95 fl also Das jr vnd meister Hans peter habt 900 fl ewer beyder czalung

So jch euch jn der herbst meß verfallen bin gewest, vnd bitt euch wollett nicht vnwillig auff mich sein Das jch euch solche czalung so lang verczogen hab Es sol hin fur nicht mer geschehen, Jch will euch auch gar pald 3 oder 400 fl auff das werck auff bassel machen So jch aller erst wechsell mag haben

Item lieber meyster Hans Jch fug euch zw wissen Das jch jn Diesenn Schwern leẃften nicht gen franckfurt komen mag wan Die fursten Die vnß geleiten sullen vnd vnß auff ander czeit geleit haben mitt feintschafft weladen sind auch ettlich mitt vnß jn vneinigkeit stan also Das man vnß nicht geleyten will vnd dem nach ist mir nicht zw thon Das jch mich jn geferlichkeit geb vnd Sunder gleitt Do hin reitt So kan jch euch eẃer czalung nicht do hin verschaffen nach dem vnd jch selber nicht do wird sein So werden mir mein wechsell So mir Do hin gemacht wirt nicht auß gericht zw franckfurt Sunder ettlich tag nach der meß hie zw Nurmberg So will jch euch vnd meister Hanssen eẃer beyder czalung machen vnd schaffen auff Basel jn ewer Hauß on all eẃern schaden ob gott will vor pfingsten oder auff das aller langst auff pfingsten ist vmb ein kleine czeit zw thon vnd ist ettlichen maß fur euch vnd fur meister Hanssen So pleybt jr bey ewern wercken vnd durfft nicht auff franckfurt Dar nach reisen

Item lieber meister Hans Jch hab euch jn vil brieffen geschriben mich wissen lassen meins wercks halber wie es von statt gang ob es schir zw end sey oder wie vill jr Dorin zu drucken hand Bitt jch euch freundlich mir mitt Diesem botten all meinung schreyben auch ob euch das gelt also außgericht sey wie oben statt

Item lieber meister Hans wollet mir auch schreyben wieuil euch pappirs sey gesantt worden sider der oster meß nachst vergangen Jch weiß euch auff dicz mal nicht mer zw schreyben Dan jch bin jn gutter hoffnung jr Sind mit Dem Hugo schir zw end Domit wefill ich euch got dem allmechtigen Datum Dinstag post purificationis marie 1502

Antonius Koberger

48.

Dem Erbern weysen meister Hanssen Amerbach meinem Sundern gutten freund sol der brieff

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans ew . . . . horen lieber meister Hans jch hab euch vntter 6 oder 7 brieffen nicht . . . . meister Hanssen peter auf bassel gemacht hab erstlich Durch fridrich b . . . . euch mein veter gesantt von badaw mit Hans peren von basel 305 . . . . gemacht zw wechsel auch Durch fridrich brechter 95 fl macht alles 900 . . . . vnwillig auff mich sein Das jch euch So lange hab verczogen es sind So schwer lewfft bey vnß das der . . . . . jeczund gancz klein ist Die kauffleẅt nicht handeln dorum vnd dar vmb hab jch euch die wechsel nicht ee mogen machen aber hin fur sol es nicht mer gesechen Jch hab auch kein schrifft von euch ob euch . . . . gelt sey außgericht vnd hab jn langer czeit kein brieff von euch gehabtt Sunder fridrich brechter schreybt mir wie er euch solch gelt alles auff bassel gemacht hab vnd schickt mir Da bey ein brieff von euch Der ist zw bassel außgangen vor lucie ist mir erst gestern vor datum worden Dor in jch vernomen hab wie euch Die exemplaria nicht Dinstlich sind So jch euch gesantt hab vnd mir gelichen sind worden zw lubeck Super Danielem vnd machabeorum vnd jn ewerm schreyben jr mir Die angeczeig hand zw eßling also hab jch von stund an andern tags mein vettern Hanssen Koberger czeiger dicz brieff auff Eßling gesantt wie er euch wol sagen wirt vnd bin der Hoffnung Die bucher werden jm nicht versagt vnd So jm die gelichen werden So sol er sie von stund an auff bassel selber bringen

Item lieber meister Hans jch fug euch zw wissen Das jch Der schwern lewfft halb nicht gen Franckfurt mag komen als jch euch vor jn mer brieffen geschriben hab Die fursten wollen nicht geleitten So czimpt mir nicht Das jch mich jn geferlichkeit geb vnd on gleit Do hin reitt So jch dan personlich nicht Do hin kumm So kan ich euch vnd meister Hanssen ewer czalung nicht Do enttrichten Sunder vngeferlich auff pfingsten oder auff Das langst jn den pfingst heyligen tagen So will jch euch beyden eẅer czalung auff basel schaffen jn ewer Hauß on all ewer schaden ist vmb ein kleine czeit zw thon Nach-

folgett So wil ich euch auff die nachst kunftig herbst meß die leczt czalung auch erberlichen enttrichten Do mitt Das jr von mir ob gott will auff die selb czeitt gancz vnd gar enttricht vnd weczalt sult werden Des gleichen meister Hans peter auch

Item lieber meister Hans habt ein czeitt mittleyd Ich will euch jn kurcz 3 oder 400 fl auff Das werck schicken So vnß Dan gott das gluck gibtt das der Hugo jn mittler czeit auß gatt wil jch euch aller ding vnserm vertrag nach von stund an erberlichen enttrichten Bitt euch wollet fleiß thon Souil vnd euch moglich ist Das Daß werck flur zw ennd gang vnd So das funfft vnd das Sechst teyll auß weren So last Die jn faß machen So will jch sie mitt der czeit her ab furen lassen,

Item lieber meister Hans wollet mir schreyben wieuil euch pappirs gesantt worden ist Sider der ostermeß nachst vergangen pis auff diesen tag Ich weiß euch nicht Sunders zw schreyben auff dicz mal Dan jch bitt euch wollet mir all meinung schreyben mitt czeiger dicz brieff Do mitt Sind got wefolhen Datum auff 14 tag februari jm 1502

Antonius Koberger

Item lieber meyster Hans jch hab euch vor czweyen monaten gesantt mit Steffan Clim 4 bucher jm Hugonem Das sind die leczten 4 teyll von Heyls brunn Domit habt jr den ganczen Hugonem Aber jch hab auch kein wissen Da von ob sie euch worden sind oder nicht Ich versich mich fridrich brechter hab euch die 4 volumina gesantt von Stroßburg auff bassel

---

49.

Dem Erbern weysenn wolgelerten meister Hansen Amerbach Burger zw basel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans ewer gesuntthеit vnd wollmugen hort jch alczeit gern Ewer schreyben So jr gethon hand jeczund am jungsten mitt meinem vetern hab jch vernomen wie euch mangel mer exemplaria Nemlich Super Apostolum hab jch hie zw Nurmberg funden jn der liberey vnd ist

fast schon vnd wol geschriben bin der Hoffnung er sol gerecht sein So hab jch auch allenthalben forschung lassen haben jn dem schwaben land jn den grossen vnd namhaftigen Clostern Aber man mag nichtz vberkomen Jch versich mich jr sult kein mangel exemplaria mer haben bit euch wollett allen fleiß thon Souil vnd euch moglich ist Domitt Das Solch werck zw end gemacht werd weß jr mer mangel hand wollett mich lassen wissen

Jtem lieber meister Hans mir sagt meinn vetter wie jr euch weclag pappirs wie man euch schick pappir das nicht gutt sey wollett solch boß pappir bey euch wehalten vnd nicht zw dem werck brauchen vnd dem fridrich brechter vmb gutt pappir schreyben vnd das boß pappir zw außgang Des wercks wider geben Jch hab jm auch ernstlich geschriben Das jch mich versich er werd euch gutt ding hin für schicken

Jtem lieber meister Hans mir hatt meister Hans peter geschrieben seins wercks halber auff meinung jm das ab zw kaufen, ist mir schwer mit jm zw handeln jr wist wie es mir vor mitt jm zw gestanden ist vnd sein nach drucken mir zw grossem schaden komen ist Aber nicht dester minder Nach Dem vnd der Handel jn Deutschen landen fast auff euch jm vnd mir rut vnd stat So were jch wol geneigt weitter mitt euch beyden zw handeln Aber es müst also verkomen werden das keiner von Dem andern schadens warten were noch wesorgen Dorfft So hofft jch die werck jn Sochem wertt zw halten allso das wir vnß Des handels vnser lebtag mitt guttem nucz brauchen möchten vnd villeicht vnser nach komen Auch jr narung dester baß Da von haben mochten Aber jch versich mich nichtz enttlichs mitt jm zw handeln er were Dan personlich bey mir, nicht allein Dicz wercks halber Sunder ander mer jch hab meinem vettern auch muntlich wefolhen mitt jm zw reiden waß seins gefallens ist Dem mag er nach komen Domitt wefill jch euch gott dem allmechtigen Datum montag post palmarum jm 1502

Antonius Koberger

50.

Dem fürsichtigen Erbern vnd weysen meister Hanssen Amerbach Burger zw bassel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst alczeit lieber meyster Hans Ewer gesuntheit were mir alczeit ein frewd zw horen mir ist ein brieff mitt czeiger dicz brieff von euch worden Dorin jch vermerck Das euch das buch Super Epistolas pauli worden ist vnd als jr mer schreybt wie jr noch nottdorfftig sind Super acta appostolorum vnd Canonicas Epistolas vnd apocalipsin will jch allen fleiß thon Souil mir moglich ist Die zw wegen bringen vnd euch Die zw Schicken So erst das gesein mag Domitt Das wir zw end dicz wercks komen vnd als jr schreybt euch das buch mitt Diesem botten zw schicken ist nicht zw thon Sunder mitt dem Steffan von Straßburg des jch Sam alle tag hie warten bin

Item als jr mir schreybt wie jr mir mitt dem botten geschriben hand der euch das buch bracht hatt So wist das mir Der selb brieff noch nicht worden ist

Item lieber meister Hans mir schreybt meister Hans peter wie er sein werck halbs verkaufft hab vnd als man mir von Franckfurt da von geschriben hatt So wirt es jn vil Hentt komen, wollett dar zw hellffen vnd ratten Das solch werck jn guttem wertt gehalten werd wan solt ein fal oder vnkauff Dor ein gemacht werden Es brecht andern wercken Die auff kunftig czeit gedruckt mochten werden ein Nachteyll

Item lieber meyster Hans So meister Hans sein glose zw end bracht hatt So versich jch mich er mocht euch woll wehollffen sein Domit Das der Hugo forderlich zw end gemacht wurd wollett das best thon So euch moglich ist Das er geendet werd, mich wefremdt Das jr mir So gar nicht da von geschriben hand auff waß czeit jr jn hofft zw enden

Item waß jr vermeint von pappir zw weburffen zw dem werck wollet fridrich brechter schreyben er hatt mir zw geschriben er wol euch gutt ding schicken So er euch aber boß pappir schickt wollet das nicht zw dem werck brauchen Sunder bey euch ligen lassen

Item So Das funfft und Sechst buch auß gedruck weren vnd Steffan von Straßburg ettlicher faß wegert So wollett jm die follgen

lassen So uil er der wegertt oder furen mag wan jch hab mein geding mit jm gemacht vnd bitt euch wollet mich versorgen mit gutten fassen Die starck vnd dick von Holcz Sind Domit sind got wefolhen Datum mitwoch vor Sant Jorgen tag 1502

Antonius Koberger

51.

Dem vorsichtigen vnd wisen meinster hanß von ammerbach bůchtrůcker zů basel in der klein statt seinem gůtten günner detur

Mein freuntlich gruß lieber meinster hans, Euwer gesuntheit vnd wolmögen hörtte ich all zit gern von euch vnd euwer lieben husfrawen Lieber meinster hans euwer husfrawe hat mir vff vorgangen zitt ein brieff geschickt hab ich wol vormerckt, vnd dar zů hab ich vorstanden nit durch euwer geschrift sunder durch zů schriben so man mir hat gethan von basel vff paris, wie daß ir gröslich vff mich entrüst vnd zornig seint, befrempt mich in welcherleÿ wÿsß vnd maß ich daß hab beschůlt oder möge beschulden, jr habt mir euwer kind mit sampt ander leuten kind geschickt vnd mir die habt befollen, [deß glichen auch mein iunckher anthoni koberger, alß mein eigen kind, solichs hab ich angesehen vnd dem also nach bin kůman vnd gott dar vm nit förcht, noch euch, noch meinen iunckhern, noch keinen nit der do lebt, vnd hab arbeit vnd müe mit in gehabt mer dan ir mir getrwt, do ir mir nit truwt oder glauben zů sachten, soltet ir euwer kind da heÿm haben behalten vnd mir sie vnd die andern nit haben geschickt, do ich so lügenhaftig bin, ich hab nit nach euwern kindern geschickt, vnd hette der selbigen arbeit wol mögen ůberhoben sein, so hette ich mir mein gůtte freund nit ůngünstlich gemacht, vnd hette mer dancks vordient dan also, vnd mag des wol můssigan

Item da ir habt enpfollen euwere kinder ludouico ber. haben mir euwer kinder selber gesagt eß sÿ nit euwer meinung luter nit daß sie ire doctrin vnd lere sollen nemen von dem bern, vnd solicher vrsach halber seint ir in willen gesein dem tartaret zů schriben euwer iungen vff zů nemen, daß filleicht nit ist geschehen, daß laß ich sein, jtem dar nach ist ein schwiczer kůman vnd sagt mir wie daß ir euwer

kind hettent befollen müntlich magistro jo. calciatoris der dan zů mir ist kůman an meinen laden vnd mit mir da von hatt gerett, hab im kein bescheit nit dar vff geben, sunder mir sy nicht dar von befollen oder geschriben, hab deß alles nit geacht.

Item dar nach hat eß angefangen zů sterben in dem collegio barbare, seint nit . 20 . person bliben, ich bin zů den euwern gangen vßß vnd in, tag vnd nacht, haben ir porcz selber bereit in der camern da der leckerisch bůb waß in teuczland der knecht, ich hab in kauft, růben, krut, salcz, schmalcz, waß in nott ist gesein in der küchen, teglich, haben sie gehan teglich . 4 . lectiones von ierem magistro in der camern, sünder all lectiones die man hat gemacht in collegio, vnd waß ich euch hie mit zů schribe, wil ich alles bezeugen mit euwern eigen kinder vnd mit den andern, vnd deß hat keiner kein vrsach nit, daß er nit lectiones hab gehabt, Sunder der magister hat in vff ein zitt zů gesagt er wol in machen carmina zů componieren dar an hat er gefelt, vnd dar durch sein ere vorlorn, daß ist ein redlich vrsach dem surgant daß er ist mit dem knecht heimlich vnd leckerlich aweg gangen sunder wissen vnd willen deß principals, seins magister, vnd mein, vnd den leuten daß ir entregt vnd mit keinen nit abgerechet hatt, sein anspruch ist daß nit gesein zů paris, deß von cracawß sach vnd anspruch ist gesein daß er nit hatt gnůng zů essen vnd zů trincken gehan, des von v̊lm ansproch deß selbigen glichen, vnd den anschlag haben sie gemacht oben vff in der camera, dar vm so seint sie einß worden da man in nit fisch vnd karpffen hat geben zům angang der fasten, sie wollen werden martineten oder camaristen extra collegium, so mögent sie vßß vnd in gan wan sie wollen, vnd nit also subiect sein alß euwer kind vsser dem collegium zů gan, sine licentia magistri sui, vnd schlechtlich, sie seint groß gesellen, vnd seint nit zů glichen den iungen schüczen, sie seint vormalß in andern vniuersiteten gesein, man hab sie nit so subject gehalten, sie wollens auch noch nit sein daß seint discipuli ein gancz collegium zů vorderben, Nůn ist der surgant der aller gröst essel vnder den iungen allen qui minus sapit, holczach magis sapit et praecellit eum in omni scibili, auch darff er nit gedencken daß er mir oder dem principal nicht vm daß vnser wol geben, Sider der zitt vnd der knecht wider vm ist kůman vßß teucz land, ist kein fried nit gesein vnder den iungen, ist wol war, euwerm schreiben nach, eßß ist nit müglich so viel köpffen zů dienen einem iglichen nach seinem willen, auch wil ich eßß nit vnderstan, Ich hab keinem nit gewert daß er nit ziehe zů dem bern, daß ist war, euwer

zwey hab ich wollen haben vnd die vorsorgen nach meinem willen euch zů nůcz, vnd meinem iunckhern zů eren vnd mir, ich hab ir nit so grossen nůcz, wolt gott daß ich ir so wenig schaden hette, dar vm gebe ich ein par gulden. Daß wissent, euglein hat nit zů im gewolt, appotecarius des glichen, vnd hette wol mögen liden, — — — — — — — — — — — — — — — — — — ich wil nit viel dar von schriben, jch hett gemeint ir werent etlich sachen zů wiczig gesein, vnd solt ich euch all sach schriben nach dem vnd viel sach vorlauffen sein, ich dörfte wol einer kůhewt, man hat euch viel gesagt kan ich wol mercken durch geschrift euwer kinder, daß alles herlogen ist, vnd ich mit der warheit wil bestan, jr habt mir auch am nesthen gar trůczlich geschriben deß glichen auch vff diß fart, ich hette mich solichs nit zů euch vorsehen, behaltent euwern zorn euch selber, ich hab nit da mit zů schaffen, So hans koberger kůmpt, mach er vß den iungen georgisten, fabristen, oder carpentisten waß im geliebt, ich mag deß warlich wol můssig gan, auch so hat mich mein iunckher gesec͡zt vff paris im sein bůcher zů vorkauffen vnd zů gelt zů machen vnd nit daß ich den studenten dag vnd nacht im ars stecke, vnd im daß sein dar durch vorseume Jch hab zů vorsorgen zwein laden bůcher die zů sortieren, collationieren, vnd schon vnd suber vnd ordentlich halten, vnd dar vm gůtte rechenschaft zů geben so best ich mog, vnd hab anders zů schaffen vnd zů warten, vnd bin wol ein grosser esel vnd nar daß ich mich der sache so weÿt laß bekůmern, vnd dar vm so lassent vm meinent wegen meinem iunckhern sein werck nit hinterstellig wan hans koberger kůmpt der hat allen befelch, dem selbigen wil ich also noch kůman vnd dar zů waß er mir befilcht, Jch bedörfte wol einer eigen cancellÿ euch all sach zů schriben, die sach ist an ir selber nit so groß alß irß machent, oder man euch hat geben zů vorstan, lieber meinster hans, hette der iungen magister euwer kinder wollen lassen, vnd den bolaquen vnd den von vlm, vnd den surgant wollen an nemen , alß dan sie im haben zů gemůt vnd gebeten, deß glichen, der dieseß leckerisch knecht gernaÿß auch hatt gethan daß sagt im, so wer der magister ein gůtter magister gesein, aber er hat daß nit gewolt thůn, vnd hat euwer iungen nit gewolt lossen, vnd wer auch nit redlich gesein, do sie daß nit haben zů wegen bringen, do haben sie den vffbruch gemacht, und dar vm bissen die hůngerigen leuß, so bissen doch sie euch oder die ewern nit, vnd hat daß recht, bůben denen sol man thůn daß in zů gehört, jch wil wil euch wisen durch meinß iunckhern anthoni kobergers geschrift daß

ſich der bolack nit beclagt de doctrina magiſtri, ſunder er hat geſchriben vff nürenberg er hab nit gnůng zů eſſen vnd trincken vnd ein boleck der freß mer dan zwey francoſen, vnd dar vm ſo gangen die ſelbig geſelſchafft mit lůgen vm, vnd dar zů der knecht, ich bin zů ſpot kůman in daß collegium die ſogel warn vſß geflogen, da man die lůgen an den tag bracht, hette ich ſie funden. ich wolt in haben loſſen ein product abſtrichen, ſie ſolten mein ein iar haben gedacht, auch ſo iſt eß nit war daß der magiſter . 4 . růten ſol haben zů ſchlagen vff dem euglein alß ir ſchribt, er hat in kein ripp nit zůſchlagen vnd ich wolt eß ſelber nit liden, wan man dem hůnt vbel wil, ſo hat er leder freſſen, vnd iſt alles herlogen waß man euch hat geben zů vorſtan, auch iſt eß nit war, daß mich euwer kind förchten ſo groß vnd ir eß an gebt vnd dar von ſchribt wer euch daß geſagt hat, der leugt eß ſchentlich vnd böſlich vff die knaben vnd vff mich. cum benigna ſupportatione, dan keiner vnder den iungen nit iſt kein nit vſß genomen der ſich beclagt von dem magiſter, oder von mir, deß vnd anderß mer laß ich alſo ſein, vnd wil deß zeugniß bringen von einem gancz collegio, von dem minſten alß von dem meinſten, So ich hab euwer brieff geleſen, ließ ich mich bedůncken, ich ſtůnde vor euch daß ir gancz griſgramten över mich, aber ir habt deß kein vrſach vff mich, noch vff ieren magiſter, die iungen haben iren magiſtrum lieb, ſo ſie haben gehört daß ſie den magiſtrum ſollen laſſen vnd in ein ander collegium ziehen, haben euwer fieher bruno . baſilius . gangolfus . vnd holczac gewenet, vnd dar vm mercket mich baß dan ich euch das ſchriben kan, ich hab geben diſſen botten ein par briflen wollent ſchaffen daß ſie werden dem ůlrich ſchůppen meſſerſchmit an der rein brůcken zů baſſel vnd mir den grůſſen zů thuſent mal, hie mit viel gůtter zitt. vnd grůſſent mir euwer huſfrauwen, den groſſen meinſter hanß. vnd gangolfus vatter, ich wolt iderman gern zů willen werden, vnd doch zů leczſt vordiene ich des teuffels danck, magiſter jo. calciatoris wer vil ſach vnd geſchwecz wol můſſig gand, vnd ſehe an daß er vff diß fart hat ciffriert und frůſtriert totam nationem er iſt baccalaureus formatus, ſolt ſich beſchemmen, Neſcit ergo ſtultus loqui: tacere non poteſt Datum pariſz decima maÿ. 1502.

Euwer williger
Jo. blumenſtock

52.

Dem Erbern weysenn meyster Hanssen Amerbach Burger zw bassell meinem Sundern gutenn freund Sol der brieff

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans ewer gesuntheit hort jch alczeit gern als jr mir am nachsten geschriben hand vmb ettliche exemplaria mer So jr noch nottdorfftig sind Nemlich Super acta appostolorum vnd appocalipsin Schick ich euch hie mitt jn einem volumen zw sam gebunden Es mag villeicht noch mer da bey gebunden sein braucht euch des Des jr nottdorfftig sind, vnd Bitt euch freundlich Solch buch Sawber vnd schon zw halten So jr es vmb gien mögtt So wollett die nicht auß binden Domit das sie dester minder weschedigt werden, vnd bitt euch als mein gunstigen gutten freund wollet thon Souil vnd euch möglich ist Das Solch werck geendett werd Ich versich mich meister Hans peter werd in kurz mit seim werck fertig So hoff jch jr vermogtt Souil an jm das er euch wehollffen sey

Item lieber meyster Hans wollett mich mitt diesem botten wissen lassen auff waß czeit jr hofft Solch werck zw enden vnd So jr pappirs nottdorfftig sind schreybt czeitlich an fridrich brechter ee vnd jr des pappir nottdorfftig sind So schreybt jm

Item lieber meister Hans jch hab meinem vettern wefolhen waß jm von gelt zw stand jn dieser lioner oster meß Sol er euch bringen auff bassel vnd ob sach were das er euch nicht So vil brecht als jch euch vnd meister Hanssen peter zw thon bin nemlich 900 fl So will jch euch vber meß die von stund an hin auff machen mitt richtigen guten leẅten vnd auß der nachstkunftigen augst meß aber mer gelcz schaffen will will Des sult jr euch gewißlich zu mir versechen

Item lieber meister Hans jch versich mich jr habt kein mangel mer exemplaria als jr mir Selber am nachsten geschriben habt So jr diese exemplaria hett So hoffet jr woll auß zw komen Bitt euch freundlichen thund waß euch moglich ist vnd helffet euch vnd mir zw end Des wercks vnd wo jr gehillffen haben mogt So nempt Die an Da mitt Das euch der arbeit nicht zw vill werd

Item lieber meister Hans jch Schick hie mitt ein brieff an mein vettern Hanssen Koberger So der bey euch ist zw bassel als ich hoff So vberanttwort jm diesen ein geschlossen brieff ob er aber nicht bey

euch were So wollet Den botten So lange Do wehalten vncz er zw euch kumpt vnd ob er aber weg were ee vnd der bott zw euch kom So wollet mir diesen brieff der an mein vettern statt wider schicken mitt Diesem botten

Item lieber meyster Hans So das quinta vnd Sexta pars auß ist So wollett jettlicher 300 ordenlich lassen ein machen jn gutte faß vnd die jn die augst meß auff lion Schicken Solche meinung schreyb jch hie mitt meinem vettern So er jeczund do ist vnd die partes auß sind So wirt er es selber außrichten wo das nicht So thund jm wie oben statt Die vbrigen Schickt mir her auff Nurmberg Domit sint gott wefolhenn Datum Nurmberg freitag vor pfingsten 1502

Antonius Koberger

Item lieber meister Hans jch waß jn willen euch das exemplar mitt diesem pottn gesantt haben als jch diesen brieff geschriben hatt do kam Steffan furman von Stroßburg Dem hab jch Solch buch vber anttwort vnd jm wefolchen euch das zw vberanttworten ob es euch ettlicher tag euch langsamer vber anttwort wirt So ist es doch gewisser Dan bey dem botten

---

53.

Honorifico viro magistro johanni ammerbach amico et fautori suo singularissimo detur littera

Mein freuntlichen grůß vnd willigen dienst zů allen zitten lieber meinster hans ich laß euch wissen daß ich frisch vnd gesůnt bin, deß glichen auch euwer kind . bruno, basilius, gangolfus vnd holczach, deß glichen auch die andern, der ich mich luter nicht bekůmer, sůnder disser fieher obgenanten, den wil ich thůn, vnd hab auch in gethan daß best so mir můglich ist alß weren eß meinß iunckhern eÿgen kind, vnd mich deß nit beschemmen waß vnd wie ich nit in hab gehandelt vnd weiß daß vor war, die euwern beclagen sich nit von mir, noch von ierem magister, waß dan daß ist daß die vorlogen bůben vff mich schentlich vnd leckerlich haben gelogen vnd vff den magister stat biß vff . . . zitt,

Item ich hab dar nach ein brieff enpfangen vſſ diſer oſter meß vorgangen durch mein iunckhern hanß koberger dar in ich alle euwer meinung aber witter hab vormerckt, mit namen wie daß ich die kind ſol thůn ad collegium fabri, laß ich euch wider vm wiſſen daß vff diß zitt etlich ſeint geſtorben de collegio fabri gelingen, vnd beſunder etlich teuczen vnd viel dar vſſ geflohen, deß glich auch vſſ andern collegijs, vnd mir hat befollen doctor gwilhermus copp ich ſol ſie vff diß zitt nit vſſ laſſen gan an kein ander ortt, vnd ſtat warlich faſt miſlich vnd kůmerlich hier vm vnß, alß dan euch wol wirt vnderrichten zeÿger diß brieffs, Item habt ir mir auch befollen ſo ſie nit gnůg haben an ierer porcz, ſollen ſie brott nemen vnd waſſer drincken, hetten ſie den kornmarckt brůnnen ſie möchten eß wol liden, vnd wer in geſůnder dan der win, ir wiſſent doch wol wie eß ein geſtalt hie hat mit dem böſen waſſer, ſo einer geſůnt iſt vnd drinckt waſſer, wie eß in mag zů vnůcz kůmen, ich kan euch nit viel dar von ſchriben, ir wiſſent daß wol von alter har. etc.

Auch habt ir mir geſchriben wie hůngerig lewß faſt vbel beiſſen ſo ſie an fangen, ſag ich euch vnd iſt daß war . hat euch oder den euwern ir magiſter etwas gethan daß er nit ſolt thůn, oder daß man vff in mag ſagen mit der warheit in keinerleÿ ſach, wil ich dar vm ſtan vnd daß gůtt machen gegen euch oder gegen meinen iunckhern, vnd daß mit der warheit, vnd nit mit lůgen Ich wolt euch wol vil ſchriben, ſo wil ich eß pacienter vnderwegen laſſen, zeiger vnd bringer diß brieffs iſt der man der den ſchaden hatt gethan, ir mögt in wol herſůchen vnd herfaren ob er mit lůgen vm gatt oder nit, ob er ſÿ ſufficiens in doctrina et moribus, der iſt ir magiſter geſein ein iar lang vnd mer, waß dan ir furbaß mer wolt daß ſol geſchehen mit diſſen obgenanten fiehern, von der andern wegen ſchribt mir nit, dan ich wil nit mit in zů ſchaffen haben groſß oder kleinß, dan ſie haben eß nit vm mich vordient, mir wer lieber daß die hůrenkinder, vnd die vſſ gelauffen můnch die peſtelencz ſtieß, dan ſie mein ſollen ſpotten, ſie ſeint im zů iung mein zů ſpotten, der bruno macht nit groſß geſchreÿ vnd thůt recht, der vſſ gelauffen můnch hat im ſein tegen geſtolen vnd einen andern geben im collegio, daß kůmt vff diß zitt an tag ſo er vſſerm collegium iſt, ich hab warlich viel arbeit mit in allen gehan, vnd noch mer wil thůn mit den euwern, ſo eß euch ein danck iſt, Ich kan euch nit viel dar von ſchriben, iſt eß euch fuöglich loſſen diſſen magiſter machen positiones, oder reſpondieren ad facultatem ſo ſehent ir waß hinder im iſt, er

macht nit viel geschrey aber er forcht euwer doctores etlich nit in artibus, vnd lassent im nit engelten daß man in also groblich hat an geben, vnd vor logen, macht im ein gůtten můt ein tag oder zwey so lang er by euch ist, dan er hat nit anders zů schaffen zů basel dan sich zů vorantworten gegen euch Hie mit viel gůtter zitt, vnd grůssent mir euwer liebe hußfrawen, vnd wer euch lieb ist Grůssent mir ůlrich schůppen meinen gůtten freunt, vnd habt mir nit vorubel meinß groben schribenß halber, vnd lassent meinem iunckhern sein werck nit hinterstellig euwer kinder halber, dan die sach ist nit so groſß Datum ex parisz decimaseptima jullij 1502 Euwer williger

Jo. blumenstock
alias heÿdelberg

54.

Dem fursichtigen Erbern weysenn Meyster Hanssen Amerbach zw basel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit were mir ein Sunder frewd zw horen lieber meister Hanß mein vetter sagtt mir er hab euch 200 fl ein geanttwort als er am nachsten bey euch gewest ist So hab jch euch 400 fl auff Stroßburg gemacht als jch euch vor langst geschriben hab bin der Hoffnung jr habt Die Durch fridrich brechter enttpfangen So schreybt mir mein Diner Johann Heydelberg 300 fl halb So er ewern Sunen vnd den andern jungen dargelichen hab vnd auch hin fur thon will weß sie nottdorfftig werden sein, Sie sind auch noch bey jrem magister wie woll jr jm ettlicher maß geschriben hand sie nicht langer bey dem magister zw lassen So hatt er es doch nicht thon wollen auß der vrsach er hatt sie nicht wissen bas zw versorgen auch schreybt er mir wie es fast zw paris sterb vnd ist sein sorg Solt er die jungen jn ein ander hauß thon es mocht jn einen nach teyll bringen vnd will sie also Do lassen pis auff michaelis waß jr jm dan jn mittler czeit wertt schreyben dem will er fleissiglich nach komen Er schreybt mir mer, er kan wol mercken er sey versagt worden gegen euch aber es sol sich nicht anders erfinden Dan das er allen möglichen fleiß mit ewern Sünen vnd mit den andern jungen gethon hab als jch jm Dan Die hoch wefolhen hab

vnd will jm auch jeczund noch jn kuricz Schreyben wan ich wird noch jn czweyen tagen bottschafft auff paris haben Das er alle den fleiß mitt ewern Sunen sol thon nicht minder Dan ob sie sein Eygen kinder wern ich bin auch Der Hoffnung jr sult die ding also erfinden

Item lieber meister Hans mein vetter wirt euch gelt machen zw wechsell auf dieser augstmeß Souil vnd jm moglich ist vnd waß er euch vnd meister Hanssen peter nicht macht auff bassel will ich euch außrichten zw franckfurt jeczund jn die nachstkunfftig Herbst meß also das ich euch die leczt czalung meiner Schuld . . . . . Erberlich thon will vnd will euch jn mittler czeit schreyben vnd wissen lassen ob . . . . komen mag oder nicht wir haben von den genaden gotz frid Aber ich will jm nicht zw fast vertrawen vncz ich sich das ich mitt geleit versorgt bin

Item lieber meister Hans ich bit euch wollet auff mein schuldbrieff schreyben waß ich euch dar auff weczalt hab ich hab meinem vettern auch da von wefolhen

Item lieber meister Hans ich bitt euch freundlich wollet allen moglichen fleiß thon Das werck zw enden vnd mich wissen lassen auff waß czeit jr das hofft zw enden Domit wefil ich euch got dem almechtigen Datum Sambstag nach maria madalena 1502

Antonius Koberger

55.

Dem Erbern weysen vnd wolgelerten Meyster Hanssen Amerbach zw Basel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meyster Hans Ewer gesuntheitt were mir alczeit ein frewd zw horen ich hab mein vetern zw euch gesantt ist Sambstag vergangen 4 wochen Das er hie außgeritten ist vnd wefall jm er solt von stund an schreyben mitt einem Eygen botten anttwort auff mein wefelch So ich jm gethon hab ist mir jn der czeit kein schrifft von jm worden Des mich nicht wenig wefremdt wan mich Sere verlangtt zw wissen wie nachet Der Hugo zw end sey oder auff waß czeit er auß gee, vnd nach dem vnd mir kein schrifft von meinem vettern worden ist So bitt ich euch jr

wollet mir schreyben mitt Zeiger dicz brieff einem Eygen botten Den jch hie mitt zw euch schick

Item lieber meyster Hans als jch euch mit meinem vettern geschriben hab nach dem vnd jr mißfallen an dem pappir hand So euch fridrich brechter von mein wegen gesantt hatt So hatt mich mein veter wericht wie jr gutt pappir zw bassel mogtt haben vm VI fl Bitt jch euch wollet Das pappir zw basel nemen So uil vnd jr Des zw Dem werck wedurffen wertt will jch erberlich weczallen

Item lieber meister Hans jch fug euch zw wissen das jch auff die kunfftig Herbst meß nicht gen franckfurt wird komen, vrsach Das jch wissen hab Das es über die meß sere do stirbt. Aber jch hab westelt mitt meinem vettern als jr villeicht Durch jn vernomen hand Das jch ewer Zallung auff bassel schaffen will vnd nicht nott sein wirt das jr euch auff franckfurt mütt Sunder zw bassel bleybt jn ewern Hauß vnd das werck mitt gotz Hilff Schir endett

Item lieber meister Hans jch hab euch geschriben mit meinem vettern ob jr mir anttwort geschriben hand So ist mir Doch kein brieff worden Bitt jch euch wollett mir schreyben mit Diesem botten

Item lieber meister Hans jch hab meinem vettern wefelch thon ettlich meinung mit euch zw reden des Hugo vnd der glosa ordinaria halber versich mich er hab euch Solch mein meinung zw verstan geben, wollett mir mitt Diesem botten ewer meinung jn dem selben auch schreyben, vnd bitt euch als mein gunstigen gutten freund jn dem Hugo freys zw thon domit er forderlich zw end gang wan jr wist vnd kundt woll wedencken waß mir dar an gelegen ist vnd wollet mir all meinung da von schreyben Domit wefill jch euch gott dem all mechtigen verleich euch langleben jn gesuntheit Datum Suntag post assumptionis marie 1502

Antonius Koberger

56.

Item lieber meister Hans mir hat mein vetter zw verstan geben wie jr mit jm geredt hand Der glosa ordinaria halb vnd den hugonem zw samen bringen Bitt jch euch wollett jm ewer meinung weitter zw verstan geben, wo Dan jr mitt Sampt ewer geselschaff euch des wercks vntterstan wolt vnd mich zimlichen gleich halten wolt wollet mir ewer

fürnemen vnd meinung schreyben So wil jch euch wider anttwort dar auff thon

Item lieber meister Hans Des pappirs halb vermerck jch das euch fridrich brechter boß ding gesant hatt vnd jr wol gut pappir zw bassel jn der stat mogt haben umb VI fl Bitt jch euch wollet das selb nemen vnd dem brechter vmb kein pappir mer schreyben jch will euch das pappir von stund an weczallen wan jch bin Der hoffnung auff franckfurt zw komen jn diese herbst meß wils gott

57.

Dem . . . . rten Hern Hanssen amerbach burger zw bassel meinem gunstingen guten freunt

† I H S maria geben zw lion auff 30 tag august im 1502 jar

Mein gar freuntlichen gruß vnd willingen Dinst liber Her amerbach wyssent Daß ich vor etlichen Tagen ein brieff hab enpfanen von Hans blumenstock Der schreybt mir wie Ewre sun vnd mit sambt jren mitgesellen frisch vnd gesunt sind vnd Daß jr kain sorg nicht Dorfft haben er woll sie halten alß werden sie seine kind vnd jr mayster ist iczund zogen in Dewczland vermerck ich er werd am wider her ein zychen zw euch gen bassell kumen Do werd jr woll mogen sehen waß er fur ein man ist ob er Ewr sune genugsamb ist

Item lieber her amerbach alß ich in befell hab von meinem veter etlich gelt an euch zw machen auff bassel Daß ich gancz willig pin aber ich kan nymancz haben Der solß het an genummen So hab ich auch nicht Zait Daß ich selbß Do hin gefurt het Den ich iczund eillancz muß raiten auff mallant vnd venedig Dar vmb ob sach werd Daß euch Ewr gelt nicht wurd auff dysser franckfurter meß Daß ir ein mitleyden het piß in allerhailling . . . . . . Do verhoff ich ob gotwil selbß pay euch zw sein, Ich hab hie auß gericht thonyel gundelfiner 80 fl Sol euch her maythais eyßlein zw bassell wider geben Die enpfoch vnd schreybt meinem veter zw, merer So hab ich hie myssen bathechn geben 1 opera petrarche 1 opera Dionisy Daß er es euch anbort zw basel

Item lieber her amerbach alß ich in hoffnung pin Daß werck sol ob gotwill vmb martine auß gan So hab ich mit peter strewblein verlossen so er wider vmb fert von nurnberg Daß er zw euch schickt ob ir im mocht auff die zait solß buch vber anborten 8 tag vor oder nach martine wo jr daß mocht thon so thet jr mir ein grossen Dinst an . . . . . . mir von stund an het lossen 300 ein schlagen von dem septima pars . . . . wo mir solff buch wurd in Dysser zait So mocht ich es verfertingen auff Hispania anders wayß ich euch zw schreyben Den wo ich euch kan oder mag Dinen pin ich alczait Ewer williger diner Do mit seit gott befollen etc

Hans Koberger Ewr
williger Diner

58.

Dem Erbern weysenn meister Hanssen peter zw franck-furt meinem Sundern gutenn freund Sol der brieff

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meyster Hans Ewer gesuntheit hort jch alczeit gern mir ist ein brieff von meinem vetern Hanssen Koberger von basel zw gesantt worden Schreybt mir wie jr auff franckfurt jn Diese Herbst meß komen wert So pin jch euch vnd meister Hanssen Amerbach Schuldig 900 fl Schreyb jch hie mit meinem Diner Hans Brewer Das er euch außrichtung thon sol

Item lieber meister Hans mir schreybt mein vetter Hans Koberger wie er red mit euch vnd meister Hanssen Amerbach gehabt hab Des Hugo vnd glosa ordinaria halb zw sam zw machen auch wie jr jn willen sind opera augustini zw drucken vnd schreybt mir auch Da bey wo es mein will were So wolt jr her auff Nurmberg zw mir komen vnd mitt mir von den Dingen reden, lieber meister Hans wo jr des willens sind her zw komen vnd jr anders thon mogtt Das meister Hans Amerbach mag ewer so lang geraten Des wercks halber So wil jch euch freundlichen Bitten Das jr her kompt wan jr woll sicher vnd fridlich her komen mögtt Auch wegere jch nicht Das jr auff Ewer kost her czicht Sunder auff mein kost vnd czerung wollen wir vnß der Ding vnter reden wo jr mich anders gleich halten wolt So bin jch des willens mit euch jn weitter Handlung zw treten jch bitt euch

wollet von den Dingen nicht Sagen Sunder heimlich halten mit dem Brewer mogtt jr woll jn geheim reden So jr anders willen habt her zw komen, wo es aber ewers fugs nicht were jeczund zw komen also das jch nicht So lang von dem werck mocht sein So mocht jr vor heim reiten auff bassell vnd zw dem werck thon souil vnd nott were vnd Nach folgett her komen Aber jr kompt jeczund gar woll auss Der meß her auff So windett jr alle wochen hie gesellschafft auff Straßburg Das jr wol wider heim mocht komen mitt lieb wan gott hab lob wir haben guten frid jeczund bey vnß Domit wefill jch euch got dem Almechtigen Datum an Sant Kuniguten tag 1502 wollet mir mitt diesem botten anttwort schreyben

Antonius Koberger

59.

Dem Erbern weysenn meister Hanssen peter zw franckfurt meinem Sundern guten freund

Mein willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit hort jch alczeit gern jch hab euch vor ettlichen tagen Diese meinung auch geschriben vnd von merer sicherheit willen Schreyb jch euch hie mitt noch eins lieber meister Hans nach dem vnd jch euch vnd meister Hanssen Amerbach Schuldig bin 900 fl jn dieser meß zw czallen So hab jch vrsach haber selber nicht gen franckfurt mogen komen aber jch hab meinem Diner Hanssen brewer wefolhen euch außrichtung zw thon

Item lieber meyster Hans wist Das mir Die brieff So mir mein vetter geschriben hatt erst jn der nachst vergangen wochen worden sind vnd schreybt mir mein vetter wie er allerley meinung mit euch geret hab Des Hugo halber auch der opera Augustini halb hab jm jn Sunderheit meister Hans Amerbach zw verstan geben So es dan ewers fugs were vnd jr von dem werck so lang sein mocht Das meister Hanssen Amerbach kein Hindernus brecht an seinem werck oder an seinem Drucken So wolt euch freundlich bitt das jr auß dieser meß her auff Nurmberg zw mir wert geritten vnd niemand da von gesagtt So wolt wir von den sachen reden vnd villeicht handeln das fur euch vnd ewer geselschafft vnd mich were waß jr jn willen sind zw thon wollet

mich wissen lassen mit dem ersten oder mit diesem botten Domit sind got wefolhen ob jr des willen sind her zw mir zw komen So sagtt das dem brewer jn geheim So ist er euch weholffen Datum Eyllent Suntag nach natiuitatis marie 1502

Anthonius Koberger

60.

Dem fursichtigen weysen wolgelerten meyster Hanssen Amerbach zw Basell meinem guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit were mir ein Sunder frewd zw horen Dem nach vnd jch euch vnd meister Hanssen peter schuldig bin worden jn der nachst vergangen Herbst meß 900 fl rh also waß jch der hoffnung meister Hans peter solt auff franckfurt komen sein vnd hett Solch gelt auff franckfurt gemacht also hab jch verstanden Durch mein Diner wie er nicht Do gewest ist also hab jch solch gelt wider her auff Nurmberg zw wechsel machen lassen vnd kan hie nie mand wekomen Durch den jch euch solch gelt auff bassel möcht machen Sunder auff hewt Datum sind zw mir komen ettlich kaufflewt Die werden czichen auff bassell vnd Den jar marckt jeczund Simonis et Jude Do halten vnd hoffen Do gelt zw lossen haben mir zw gesagtt Souil jn gelcz do zw werd stan wollen sie euch alles ein anttworten bitt jch euch solch gelt von jnen an zw nemen vnd jnen hant Schrifft geben waß jr von jnen enttpfangen hand will jch jn von stund an außrichteung thon

Item lieber meister Hans mein Diner Hans brewer Der hatt zw franckfurt gehort von ettlichen druckern von bassel wie meister Hans petter gesagt hett wie er jn willen wer her auff Nurmberg zw komen Des jch bis her warten gewest bin jch hett euch sunst vor langst ein Eygen botten zw gesantt vnd euch da bey geschriben auch noch sam alle tag sein warten bin

Item lieber meister Hans mir ist ein brieff von euch worden Der ist zw bassel außgangen auff Santt matheus abentt Dor in jr mir geschriben hand wie man mir fast Droe das werck nach zw drucken vnd jr hand mir doch nicht geschriben wer Die sind Die solchs jn willen sind auch schreybt jr weitter wo jch euch erlawben wolt solch werck zw drucken So hofft jr ein kostenlich werck zw machen nemlich

Die glosa ordinaria vnd hugonem vnd lira zw sam zw bringen Aber jr schreybt so kurcz da von das jch merck Das jr mitt geschefften we-laden sind gewest also das jr mir gancz eyllent geschriben hand So bin jch noch der hoffnung wie oben statt meister hans petter werd jn kurcz hie sein vnd mich der Ding genugsamlich werichten wan jch versich mich Das jr euch solchs wercks nicht allein vnttterstand Doch waß ewer meinung ist Dem wollet nach gedencken jch hett gutten lust mit euch zw handeln wan jch alle Erberkeit vnd frumkeit an euch wefunden hab wo meister hans petter noch jn 3 oder 4 tagen nicht kompt So will jch euch ein eygen botten zw schicken vnd euch alle meinung schreyben Des gleichen meister hanssen peter auch jch wil auch allen möglichen fleiß thon souil vnd mir moglich ist euch mer gelcz zw schicken Domit das jr gancz enttricht wertt auch auff das werck gelt schicken will Souil mir moglich ist

Item lieber meister hans jch bitt euch wollet Das werck jn gutter acht haben da mitt Das euch kein buch auß ewer gewalt kom Da mitt das mir kein hindernus gesechen mög wan wer sich Solchs wercks vntter stan will der muß exemplaria von euch haben jch hab noch kein buch oder kein blatt auß meinem gewalt wollen lassen Bitt euch wollet jm auch also thon Domitt wefill jch euch got dem almechtigen verleich euch lang leben jn gesuntheit jch bin sam alle tag gutter bott-schafft von euch hoffend Das mein werck zw end gang Datum montag nach dionisi 1502

Antonius Koberger

61.

Dem Erbern weysen vnnd wolgelerten meyster hanssen Amerbach Burger zw Basel meinem Sundern guten fr

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister hans Ewer gesuntheit were mir alczeit ein frewd zw horenn Jch hab euch vor 4 oder 5 tagen geschriben mit ettlichen kaufflewten von h.. Die auff bassel czogen sind Den jarmarckt Do zw halten jeczund Simonis et Jude hab Solche abred mit jnen gethon waß sie von gelt lossen werden sie euch vber amtworten wollet von jnen an Nemen vnd jn hantschrifft geben waß jr von jnen enttpfangen hand weyß jch jnen hie wider außrichtung zw thon

Item lieber meister Hans Als ich euch vnd meister Hanssen peter schuldig bin worden jeczund jn dieser nachst vergangen Herbst meß 900 fl Solch gelt ich auff franckfurt verschafft hett jn der hoffnung jr hett meister Hanssen peter Do hin verschafft Das er solch gelt ein genomen hett also schrib mir mein diner wie meister Hans nicht Do gewest were Also ließ ich solch gelt wider her auff zw wechsel machen Ich bin auch Die czeit her jn steter hoffnung gewest meister hans peter solt her komen sein So wolt ich euch vnd jm hie czalung gethon haben Aber nach Dem vnd so lang verczogen hatt vnd nicht her komen ist So hab ich allenthalben forschung gehabt vntter den kaufflewten ob ich euch solch gelt auff basel zw wechsel hett mogen machen, hab ich nicht wekomen mogen Sunder ich hab hie einem frumen erbern kaufman ein gelegt tawssent gulden par Sol man euch zw Straßburg außrichten Bitt ich euch jr wollet meister Hanssen peter auff Straßburg verornen Das er Solch 1000 fl nem bey Steffan Clim furman wertt jr solch gelt vinden vnd der Selb Steffan wirt euch solch gelt aufßrichten vnd wollet anders nicht Dan gutt gelt nemen wan jch jm hie gutt gulden jn gold par eingelegtt hab, Ich hett euch lieber zw franckfurt außrichtung thon So es aber nicht gesechen ist vnd jch nicht Sewmig Dorin gewest bin So wollet kein ver Drieß haben vnd solch 1000 fl rh jeczund zw Stroßburg an nemen

Item lieber meister Hans als jr mir am jungsten geschriben hand wie jr hofft auff martini Das werck zw end zw bringen wo euch kein hindernus zw stee, hoff jch zw gott dem almechtigen es sey euch glucklich vnd wol zwgestanden Die czeit here vnd ob gottwill hin für euch auch glucklich zw stan werden Domit Das Solch loblich werck geendet werd, vnd bitt euch lieber meister Hans So pald das auß ist wollet der 3 oder 4 faß auff Straßburg Schicken an Steffan Clim furman Domit das sie mir forderlich her komen ob jch auch ettwaß Da mit mocht schaffen wan jr wist das mir mein hawbt gut lang dar angelegen ist

Item lieber meister Hans jr hand mir jn czweyen oder mer brieffen geschriben wie man mir fast droe den Hugonem nach zw drucken vnd kan doch jn ewern schreyben nicht vermercken were mir solch werck vermein nach zw drucken jch versich mich Das jr noch meister Hans peter niemand hillff noch ratt Dar zw thund So jch Dan solche Sorg Stan muß Das man mir solch werck nach Druck So hab jch Den dingen also nach gedacht vnd Dunckt mich besser sein jch laß jn selber wider drucken Aber jch were wol geneigt Das ettwaß mer dar zw bracht wurd vnd wolt euch vnd ewer geselschafft vor an-

dern gunen zw drucken wo jr mich gleich halten wolt vnd hab auff Solche meinung geschriben meister Hanssen peter jeczund auff franckfurt czwin brieff Die meister Jacob geanttwort sind worden jm Die auff bassel zw bringen vnd bin Der Hoffnung jm sind die worden auch vormals jn mer brieffen vnd schrifften jn gebetten wo es seins fugs were sich her auff Nurmberg zw fugen So wolt wir von dem vnd vyleicht von mer dingen reden aber er ist bis her nicht komen So hab jch auch kein anttwort ob jch sein wartn sol oder nicht vnd gedenck das er villeich von dem werck jeczund nicht komen mög Das wird jch von euch vnd von jm jeczund mitt Diesem botten woll wericht werden vnd bitt euch vmb anttwort mich wissen dar nach zw richten

Item lieber meister Hans jr hand mir am jungsten geschriben wie jr vermeinett Den Hugonem vnd glosa ordinaria vnd lira zw sam bringen zw solchem werck jch wol geneygtt were wo jr enttlich Der meinung mit Sampt ewer gesellschafft Enttschlossen wertt jr schreybt wie jr mud vnd mat sind So were nicht nott So pald in solchem werck an zw fachen mitt vil bressen Sunder So wir der sachen eins weren So möcht man zw einem schein mit einer breß anfachen So lang pis jr wol wider geschickt burd zw dem werck Auch mocht jr wol gehillffen Dar zw vberkomen Domit Das jr vil arbeyt enttladen wertt wan Die werck sind vor vor augen vnd nichtz News oder Sunders corrigiren Dorfft Solche meinung mög jr auch ewern gemeinern furhalten wes jr dan rettig wertt Bitt jch euch mir anttwort mit Diesem botten schreyben ob meister Hans nicht her mocht komen Des wercks halber als jch dan wol gedencken kan So land mich Doch lautter verstan waß ewer will vnd meinung ist vnd wie jr mich vermeint zw halten

Item lieber meister Hans habt ein klein gedult jch will euch in kurcz mer gelcz schicken vnd Bitt euch freundlich wollt fleiß thon das das werck zw end gee Domit wefill jch euch got Dem Allmechtigen Datum montag vor Simonis et Jude 1502

Antonius Koberger

Lieber meister Hans jch hab meister Hanssen peter nicht anders geschriben Dan des gelcz halber jr wertt jn dieser meinung wol vnter richten vnd nicht nott ist diese ding czwifach zw schreyben

62.

Clariſſimo ac prudentiſſimo viro, Antonio Coburger ciui Nurmbergenſi Iohannes Amerbach Baſiliensis ciuis. S. P. D.

Etſi compluribus impulſus amfractibus periculoſum tranauerim mare excuſſiſque ſcopuloſis verticibus herculeum circumægerim ſinum: Ope tamen diuo, et opera mea qua lucubrando tempore multo defatigatus, iam nunc operis finem præſtantiſſime vir adeptus, gratiæ mihi referendæ ſunt deo noſtro inexhauſtæ: qui non modo quod nobis, ſed quod toti eccleſiæ noſcit profuturum conſummare dedit fœliciſſime: vtpote quia tanti tamque profundi excellentiſſimique doctoris per vniuerſum diſperſi minusque emendatis codicibus ad hanc tam claram, prout fide conſpicitur oculata, formam redigere. Verum ad huius venerabilis viri operis caſtigationem, meum dumtaxat (quod ſentio quam ſit exiguum) vix ſuffeciſſet ingenium, ſi non acceſſiſſet peritorum conſultatio et ferula diſcretæ directionis: quorum ſuffragio nixus in compluribus confragoſis locis, cooperatores habuiſſe profuit, ad enauigandum hoc mare magnum, ſirtes ſcylleamque vitando rabiem ad portum deſcenderem optatum. Cum igitur exactæ petitioni deſiderioque tuo morem geſſerim: immo eccleſiæ catholicæ haud parum profuerim: obſecro te et quoſcumque hoc opus lecturos, quatenus non leui occaſione ſi quid perſpexerint eorum iudicio minus emendatum vulnere me feriant arcuali: ſed ſenſum cum libera rationis norma trutinent: et non quæ falſa ſeu placita, ſed vera ſunt inuenient. Tu quoque optime Antoni qui me ob ſtudiorum tuorum diligentiam hoc opus diui Hugonis elaborare et in palam (quod ſub modio latebat) ducere feciſti, accipe nunc lætus expoſtulatum: et me tibi ſemper facito commendatiſſimum. Habes opus plane clariſſimum alias inuiſum politione diligentiſſima limatum: quo et eccleſia veniet erudienda ſalus proficiet animarum tibique laus accreſcet immortalis perpetim duratura. Vale virorum præſtantiſſime. Ex Basilea. VII. Idus nouembres. M. CCCCC. II

63.

Dem Erbern weysen wolgelerten meister Hanssenn Amerbach zw basel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst wist von mir lieber meyster Hans Ewer gesuntheit were mir Ein groß frewd zw horen lieber meister Hans jch hab vernomen jn ewerm nachsten schreyben wie der Hugo auß sey Da von jch frewd enttpfangen hab vnd Sag lob ere vnd danck got dem Almechtigen vnd bitt euch als mein Sundern gunstigen hern vnd guten freund von stund an auff lion zw schicken 300 oder souil vnd jr jn wefelch hand von meinem vettern Do mit das sie jn diese meß auff lion mochten komen auch bitt jch euch freundlich Das jr mir so jr aller erst kundt 3 oder 4 faß auff Straßburg schickt Do ligt ein furman vnd wart So pald Die faß von euch auff Straßburg gesant werden So wirt sie Steffan furman von stund an laden vnd mir Die auff Nurmberg furen, vnd bitt euch freundlich mich Da mit nicht lassen vnd Die bucher also fertigen erstlich auff lion vnd nachfolgett Die vbrigen auff Straßburg an Steffan Clim furman vnd ob jr sie alle So pald nicht auff Straßburg fertigen mogt So schafft 2 oder 3 faß Do hin da mit Das jch die auch forderlich gen marckt bringen möcht Do mit das jch auch ettwaß Damit schaffen mocht vnd zw gelt bringen Das jch euch dester ferderlichen Zalung thon mocht

Item lieber meister Hans Als jr mir weitter schribt wie ....
v .... en sind So jr solch werck auff gehaben hand So wolt jr mit sampt meister Hanssen peter her auff Nurmberg komen Das jch gern vernomen hab vnd ewer beyder also warten vnd hoffend sein wil Doch so es euch woll füglich ist vnd ewer sach wol zw end gericht hand Do mit das jr mitt guter rwe mogtt hie sein So wollen wir ob gott wil mit ein ander frölich sein vnd all vnser rechenschafft mitt gutter muß schlecht vnd eben machen

Item lieber meister Hans als jch euch am nachsten gesantt hab oder durch wechsel gemacht hab 1000 fl euch vnd meister Hanssen zw gehorn bin jch der Hoffnung jr habt sie enttpfangen Aber nach dem vnd jch euch geschriben hab jr wurdt Solch 1000 fl vinden bey steffan Clim furman So ist der selbig Steffan auff hewt datum her auff Nurmberg komen vnb mir gesagtt er hab Solch 1000 fl Seinem Schwager wefohlen vnd hab euch auch Solche meinung auff basel ge-

schriben Also Das kein Zweyfell ist So jr oder meister Hans peter auff Straßburg kumpt es gesech euch gut außrichtung lieber meister Hans jch weiß euch nicht mer zw schreyben auff dicz mal jch hab vernomen jn ewerm schreyben wie meister Hans peter nicht zw bassel sey Sunder so er zw euch kumpt wollet jn diesen brieff lessen lassen ist nicht nott das jch jm jn Sunderheyt schreyb vnd bitt euch beyd So euch gott her hillfft Das jr an kein ander end wollet ein reitten Dan jn mein hauß vnd wollet bey mir fur gut nemen Domit wefil jch euch beyd got dem almechtigen Datum Suntag vor Katherine 1502

Antonius Koberger

Item lieber meister Hans wollet anders nicht nemen Dan gutt gulden wan jch hie ein geanttwort hab Den Selben Die euch außrichtung thon sullen außbündig gutt gulden

Item lieber meister Hans jch hab euch geschriben mit ettlichen kremern Die von hin hin auff auff bassel jn ewern jarmarckt sind czogen So die gelt lossen mogtt jr von jnen an nemen 200 fl vnd nicht Dar über So wil jch jnen von stundan hie außrichtung thon

Lieber meister Hans wollet mir auch schicken alle exemplaria wan man mich teglich dar vmb an fordertt

64.

Dem Erbern weysen meister Hanssen Amerbach zw bassel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans ewer gesuntheit hort jch alczeit gern lieber meister Hans jch füg euch zw wissen Das mir noch kein faß von euch worden ist Ich kan auch nichtz da von vernemen jch weyß nicht wo die furlewt pleyben auch die faß man Sagt hie von den großen wassern jch wesorg sie komen noch lang nicht kumpt mir worlich zw grossem schaden jch hett gehofft ich wolt jn der czeit dar auß gelost haben Das jch euch Dester paß zw franckfurt hett mogen zalung thon jch hett auch gehofft mein vetter solt euch jeczund ettlich gelt von lion auff bassel gemacht haben So schreybt er mir wie es jn franckreich allenthalben sere stec vnd niemand nichtz Schaff

Item lieber meyſter Hans jch bitt eüch freündlich wollett gemach thon mitt dem Hugonem vnd wollet ettwaß anders Darneben drucken Domitt das jr mich mit dem werck nicht vber Eyllet wan jr Secht wie kumerlich es mir zw ſtatt jch hett mich verſechen die faß ſolten mir von ſtund an komen ſein nach ewerm abſchid

Item lieber meiſter Hans jch bitt euch wollet mir ſchreyben waß jr neben dem Hugo an gefangen hand oder waß jr jn willen ſind zw drucken So will jch gedencken Das jch euch der ſelben auch ettlicher ablhelff

Item lieber meiſter Hans mich will weduncken Die opera Ambroſy haben noch frag wan es iſt gar keins mer vorhanden Aber jch weys nicht ob es zw thon iſt So wil als 15 oder 1600 zw drucken wollet jm ſelber nach gedencken

Item meiſter Jorg iſt erſt vor 2 tagen von leybczig komen So mir meine faß komen ſo wil jch dar zw wehollffen ſein das euch ewr faß geſantt wirt mit den ſelben furlewtten wan es iſt jn der czeit kein fur von Straßburg hie geweſt lieber meiſter Hans jch weyß euch auff dicz mal nicht mer zw ſchreyben dan jch bitt euch So man jm Hugonem wirt anfachen wollet das werck verſechen mitt guttem pappir vnd das die ſchrifft New gegoſſen werd Domit wefill ich euch gott Dem allmechtigen Datum auff 9 tag february 1503

Antonius Koberger

Item lieber meiſter Hans Als jch dieſen brieff geſchriben hatt kamen mir funff faß vnd faſt naß vnd ettliche gancz erdruncken Jch bitt euch wollet die ding hin fur verſechen mit guten faſſen vnd Sunderlich do jr mir die exemplaria jn ſchickt Jch ſchick euch hie mitt ordenlich verczeichett defect bletter vnd quintern waß mir mangelt jm Hugo vnd in der gloß ordinaria wollet meiſter Hanſſen petter vber anttwort Die defect jn gloſa ordinaria

———

65.

Dem Erbern vnd wayssen Hanssen amerbach zw bassel meinem günstigen heren

÷ I H S maria geben zw lion auff 10 tag februarius im 1503 jar

Mein gar freuntlichen gruß vnd willingen Dinst lieber her amerbach Ewre gesuntheit vnd wolmugent hort ich alczait gern von euch sagen vnd von allen Den Die euch lieb sind etc

Item lieber her amerbach wyssent Daß ich ein brieff von euch hab enpfanen Dar jn jr mir schreybent von 3 faßen so jr mir schickt, Die mir von gotes genaden zw rechter zait sind sawber vnd schon worden got hab lob vnd Dem furerman Die vbrige fur hab zalt auff die 24 fl So jr im habt geben auff die 3 faß und 16 fl Die mir zw basell habt gelihen Die will ich euch Erberlich wider vmb vber anborten pay Dem Ersten zu grossem Danck etc

Item lieber her alß ich vernymb in Ewrem schreyben alß jr zw nurmberg sind gesein mit sambt mayster Hanssen peter vnd wider vmb mit meinem veter vereint habt Den Hugo zw trucken hor ich fast gern got geb vnß allen geluck dar zw, ich pin in hoffnung Daß kainer sey der in so liderlich nach truck etc

Item lieber her amerbach jch vermerck Daß man euch zw verstan hat geben Daß ich epes vnwillig Sol sein auff den jungen mayster Hanssen von wegen Daß mir Die faß nicht geschickt wurden in Die nest verganen meß Die euch Solß zw verstan haben geben sind filleych Die mir hie sollhe sach fur gehalten haben wie es kumb durck malla diligencz Das ich syder wol pin bericht worden Daß ich nymang kain schuld gib vnd wol erkenen kan Daß nicht Den flachteray ist Do etlich lewt mit vmb gan daß loß ich also bestan Den jr solch Dar fur halten wo ich gut Dar zw werd daß ich euch order Den czweyben mayster Hanssen kunt oder mocht dinen So werd ich alczaitt willig etc

Item lieber her amerbach ich schickt euch hie mit brieff von Ewren sünen pay den ich pin gesein zw paris inderhalb 14 tagen Die von gotes genaden frisch vnd gesunt sind vnd jre zait nicht verliern vnd studiren woll, vnd fur bar ein guten maygster haben Der groß fleyß mit jnen thut vnd jr torfft jr gancz kain sorg haben in kainen Dingen anders got woll in stete gesunthait verlayhen, anders wayß ich euch lieber her nicht zw schreyben Den wo jch euch mocht

Dinen vnd den Ewren wer ich alczait willich zw vnd grußent mir freuntlich mayster Hanssen peter vnd den jungen mayster Hanssen Do mit sayt got Dem allmechtigen befollen der sey mit vnß allen etc

Hans Koberger Ewrer
williger Diner

66.

Dem vorsichtigen vnd wisen meinster hanß amerbach bůchtrůcker in kleinem basel seinem lieben gůnstigen herren detur litera

Mein freuntlichen gruß vnd all zitt willigen dienst lieber meinster. Euwer gesuntheit vnd wolmogen hŏrtte ich all zitt gern von euch, euwer lieben husfrauwen vnd wer euch lieb ist, Lieber meinster hans euwer schriben so ir mir than habt bÿ breitschwert vff diß fart, auch vor malß vff vorgangen zit hab ich vornomen, vnd lasß euch wissen daß hanß koberger bÿ mir ist gesein diß vorgangen wienachten, hab ich im rechenschaft geben noch befelchs meinß iunckhern anthoni kobergers, vnd da bÿ im allen handel vorgelegt vnd her zalt hab wasß sich vorlauffen hat zwůschen dem bern vnd mir vnd meinster matiß vnd den iungen, wie dan die sach ist vorlauffen etc hat doch hanß koberger die iungen so mir vnd meinster matiß befollen sein in mein husß berůffen vnd sie zů gast geladen . vff suntag post trium regum, ad prandium, vnd sie gefragt alle mit ein ander. vnd dar nach ÿglichen in sůnderheit, ob ir keiner gebruch hab an an mir, oder an ierem magister, oder an essen oder trincken, an welcherleÿ sachen daß mŏg gesein dar an sie bresten haben, daß sol in gewert werden vnd kein gelt nit gespart werden, einem so wol alß dem andern, deß glichen mir hanß koberger vnd dem magistro mathia die iungen so hoch befollen, auch mein iunckher mir vff leczst bij dissen kauff leuten die noch vff diß zitt zů paris seint, hŏlich vnd trewlich befollen vnd zů geschriben hat mir diß iungen knaben, vnd sůnderlich meinster hanß amerbachs kind laß befollen sein mit ierem miet geselschaft, dar an im nit zwiffelt, vnd in massen wie ich vff vorgangen zitt mit in gehandelt hab, deß solt ir vnd die euwern euch zů mir genczlich vorsehen, deß glich auch der grosß meinster hans mit seinem

gangolfo, ist warlich ein züchtig iung, stil vnd frům, vnd in allen sachen sein debitum thůt.

Item lieber meinster hanß so ir wider vm botschaft habt vff paris wollet schriben brunoni vnd basilio daß sie gůtten fleÿß thůnt, basilius möchte woll stůdieren, ist wenig hier lessig ir magister sol allen flÿß thůn, vnd welcher der ist der do nit wil thůn daß dar zů gehörtt, wollen wir růtten vff tragen, sag ich euch vorwar, jtem der holczach sagt mir der magister hett nit gemeint daß er in fine summularum so viel hette begriffen alß er vff diß zitt kan warlich, wan der ber magistros macht, vnd wir die vnsern, wollen wir besehen welcher sein gelt hab wol an gelegt. Sein iungen haben wol hußß gehalten die wil er ist gesein zů basel, in vigilia trium regum, et in festo regum seint sie gelauffen von einem collegium in daß ander, bloß in hosen vnd wammeß absque cingulo, vnd wolt nit daß eß anders gieng mit viel sachen, finis coronabit, ir merckt mich wol etc Item hat geschriben der holczach seinem sůn von basel vſß vff paris daß er im wol schicken ein procuratorem, deß glichen auch geschriben magistro mathia, vnd mich gebeten vnd solichs procuratorium zů reden vnd zů wegen bringen vnd waß daß kost, so wol er seinem sůn mer vorschaffen, dan im villeicht würde solt er dottz halb ab gan, da gott lang vor sÿ, hab in den sachen ratt gehabt durch etlich mein gůtt freund, die dan mir sagen, der iung holczach hab noch kein alter nit daß er procur. möge vber sich geben oder einem andern etc ich vorstand mich solichs, auch weiß ich nit waß sach daß an drifft, Ist aber dem alten holczach so grosß dar an gelegen, laß er machen ein procuration zů basel, oder ein coppÿ wie er sie wil haben vnd vff waß gestalt, schicke vnß ein coppÿ dar von, wollen wir dar nach schaffen wie wir sie thůnt passieren vnd vorsiglen ist eß müglich, oder aber daß er nach seinem sůn schicke, so schaft er mit im zů bassel waß er wil, ist vm . 3 . wochen zů thůn, oder aber schicke einen vff paris der sich vm den handel vorstand, der selbig schafft daß best vnd nach allem seinem willen, doctor gwilhermus copp weiß mir nit anders zů ratten in dissen sachen, Et timeo ego ne committatur ibi fraus vel deceptio, quod vt communiter fit, qui habet nouercam, habet et vitricum, faciatis patri mentionem ex parte mei.

Item alß ir mir habt geschriben waß ir habt enpfangen von dem apotecario, von dem lůst, vnd von dem euglein, ist alles also, vnd sider der zitt hab ich in nit mer wollen vorseczen, wie wol ir etlich gern hattent gelt von mir entlehent, nicht, Item der holczach

vff die selbige zitt blieb er mir schuldig 50 fl. rh. So haben euwer euch geschriben waß sie haben von mir enpfangen, vnd mit dem ersten schribt mir wie wiel ich hab geben dem bruno vnd basilio, ob eß recht zů sag mit meinem register, vnd vff den landÿt wil ich euch aber schriben waß ein iglicher hat vff genomen von der selbigen zitt biß vff diß zůkünftig

Item lieber meinster hans vff vorgangen zit hab ich euch, vnd ir mir viel zů geschriben, wie dem allem sÿ, vorlassent euch waß ich euch vff vorgangen zitt hab vorheissen, vnd mir befollen ist worden von meinem iunckhern, dem selbigen wil ich nach kůman so ser vnd mir vnd vnd den euwern gott daß leben gůnt vnd seczent euwer hercz zů fried. dor vm biett ich euch, ich kan nit viel feder lesen von des beren wegen, oder des leuwes, laß ich nit zů schaffen waß mir mein iunckher befilcht

Item mer. lieber meinster hans biett ich euch alß von gabrielß fürgancz wegen, der dan her doctor vff vorgangen zitt lipp priester zů klein basel mir befollen vnd zů geschriben hatt waß im nott sÿ, vor zů strecken, des ich noch geschrifft hab bÿ mir, dem selbigen also bin nach kůman, vor in respondiert in collegio pro portione, vnd im hab bar gelt geliehen, im hab ein rock lassen machen wie den euwern, fuoterung mit wissem belcz, macherlon, gelt bar geben den knecht so sie all schicktent gan bassel, deß ich noch alles hab in geschrifft etc ist der lecker also weg gelauffen, hat mir nit wortt oder werck dar von gesagt, ist nit billich daß ich des bůben halb im schaden lig, vnd daß sie gedencken mich dar vm zu entrichten, ich hab euch vff vorgangen zit auch dar von wenig geschriben, vnd wo daß nit geschiecht vnd mir weitter antwortt dar vff kůmpt, werde ich besehen wie den sachen wirtt zů thůn, vnd waß ich hab gethan vor die andern alle zů mal, ist vnd hab ich gethan euch zůn eren, und der andern kein hette ich nit an gesehen, aber fürbaß mer, non plus nisi pro vestris et ipsis commissis, et non aliud

hie mit viel gůtter zitt vnd gesüntheit euch vnd den euwern gebe vnß gott allen Datum pariß. in vigilia. Jnuocauit. 1503.

Euwer vnterdeniger

Jo. blumenstock von
heÿdelberg

Grussent mir euwer husfrauwen, deß holczachs vatter, den grossen meinster hansen, her vlrich schůppen, bernard brant den scherer im kleinen basel

67.

Dem fursichtigen v . . .
waysſen mayster . . . .
amerbach zw bassel . . .
meinem liben hern . . .

. . . .

Item lieber mayster hans meines veter Diner hans blumenstock hat mich so serer gepeten Des geleychen pit er euch gar freuntlich jch soll euch schreyben, nach dem vnd jr im vor etlicher zait habt geschriben auch Der laybprister in der cleinen stat eines studenten halben hayst gabriel surgant Daß er in lyß befollen sein vnd im fur segt waß er bedorffet wer zw seiner notorfft Daß er also gethon hat euch zw freundschafft Ewrem schreyben nach, So verste ich Daß er im hat fur gesegt vnd mussen zallen nach dem vnd der student ist hamlich von paris abeg geschayden 24 franc Dysse sumb an triefft ist borlich nicht pillig Daß er es also sol verloren haben, Den alß ich verste so sol der selbich student jndert vmb bassel sein ein statschreyber, pit ich euch von seinet wegen ob euch wyssent ist wo sie der selbich student helt daß jr Ewren fleyß hot thon ob man solß von im mocht ein pringen den er sein armut euch zw lieb Dem hat fur gesegt, alß ich hab gesehen in Ewren schrifften So jr im gethon habt pillig solt er Des kain schaden haben ich kan euch nicht so aygentlich dar von schreyben ich schickt euch Dyß memorial so er mir hat geben anders wayß ich euch zw schreyben wo ich euch kan dinen pin ich alczait willig Do mit sind got befollen amen

Hans Koberger Ewer
williger alczaitt

68.

Dem Erbern weysenn meyster Hanssen Amerbach jecz-
und zw franckfurtt meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit hort jch alczeit gern mir ist auff hewtt Datum ein brieff von euch worden Dorin jr euch weclagtt ewers gelcz halb Das jch euch jeczund nicht gancze czalung thon mag So bitt jch euch lieber meister Hans Sunder gutter freund wollett zw diesem mall Die klein Zeit mit leid mitt mir haben jch will es auff kunftig Zeit alles wider her ein bringen jch bin der hoffnung euch sol Dennoch ob 1500 fl zw franckfurt werden, vnd als jr wesorgt Den krieg Der jeczund vor augen ist So bin jch doch gelcz hoffend von andern orten So will ich euch ewer gelt von hin hin auff machen also das jr kein schaden haben sult

Item lieber meister Hans Als jr schreybt wie fridrich brechter ettliche bellin median pappir gesantt hab auff bassel das nicht gutt sey Solch pappir wollet lassen ligen jch hab jm geschriben wie mir solch pappir nicht füglich sey vnd das er es wider zw seinen handen nem, vnd waß jr dan mer von pappir hand Das euch an dem werck ist vber bliben vnd auch nicht gutt gewest ist als wir jn vnser rechenschafft funden 14 bellin Bitt jch euch wollet jm Das auch mit sampt dem andern so er euch jn Neẃlicheit gesant hatt wider libern vnd mir nachfolgett schreyben wie vil jr jm gelibertt habt

Item lieber meister Hans als ir mir schreybt wie meister Hans peter Schwach sey ist mir leyd jch bin der hoffnung es sey kein todlich kranckheit Bitt euch wollett fleiß thon Das nichtz jm werck verversawmpt werd jch bitt euch thund gemach jm Hugonem wan warlich er gatt noch gemach von statt jch schreyb meinem diner hie mit er sol flux hin geben vnd hab jm den necher gesaczt Dan jch vermeintt hab jm zw geben Domit Das jch jn auch verkauffen mög wan man hatt die pfaffen So gancz außgelertt mitt den buchern so vil gelcz von jn czogen Das nicht mer dar an wollen jch weiß euch auff Dicz mal nicht mer zw schreyben Dan last euch das werck wefolhen sein vnd nempt euch Zeit genung dar zw Da mit wefill jch euch got dem almechtigen Datum Dinstag post palmarum 1503

Antonius Koberger

69.

Dem Erbern vnd wayssen hanssen amerbach zw basel meine|m besundern lieben hern

† I H S maria geben zw lion auff 23 tag may im 1503 jar

Mein gar freuntlichen gruß vnd willingen Dinst lieber her amerbach wyssent mich gesunt von Den genaden gotes solhort ich alczait gern von euch vnd von allen Den Die euch lieb sind etc

Item lieber her amerbach wyssent Daß ich kurczlich brieff hab empfanen von blumenstock Der mir schreybt Daß Ewre Sun frisch vnd gesunt Sind got hab lob anders hab jch nicht enpfanen von kainem brieff ich versich mich sy haben euch kurczlich geschriben

Item So wyssent Daß mir mein veter anthonius Koberger geschriben hat Daß ich euch solt auff basel machen 400 fl, So hab ich nymang mogen an kumen in Dysser meß alß euch villeych wol wyssent ist Daß kain kauffman von basel hie ist gesein Dar Durck ich euch solß gelt het mogen schicken Daß euch gewyslich werd werden, ich hab hie auß gericht fur her mathays eyßlein 115 fl 7 sch o d versich ich mich er werd euch solhes gelten wider vnb zallen waß er euch gibt so schreybt es in Ewr Rechnung vnd pit euch in sunderhait ob jr ymang hort Der gelcz bedorfft in Die augußt meß piß zw erfullen die sumb vnd 40 fl so ich euch noch schuldig pin Daß jr solß gelt auff mich het genunen will ich es zw Danck auß richten Den ich Solß gelt hie loß ligen pay s . . . ob jch nicht hie werd So schreybt an in Dar an thont jr mir ein sundre freuntschafft an etc

Item lieber her amerbach jch wayß euch in sunderhait nicht mer zw schreyben Den wo ich euch vnd Den Ewren mocht Dinen So werd ich alczait willig zw Do mit befil ich euch got Dem almechtigen etc

Hans Koberger Ewr
williger Diner alczait

70.

Dem Erbern weysen wollgelertenn meyster Hanssenn Amerbach zw Bassel meinem gunstigen Hern vnd guten freund

Mein freundlichen grus vnd willign Dinst lieber meister Hans ewer gesunttheit hort jch alczeit gern jch bin wericht Durch mein diner Hans brewer wie er euch außgericht hab zw franckfurt 1450 fl So bin jch der hoffnung euch werd mein vetter Die vber moß So vil vnd jch euch noch zw thon bin jeczund von lion auß der oster meß auff bassell zw wechsell machen Domitt Das jr gancz entricht wertt Bitt euch jr wollet kein verdrieß haben Das ich euch zw franckfurt nicht gancz enttricht hab jch hab es warlich nicht thon mogen wan es statt allen thalben so übel jn landen Sterb tewerung vnd krieg also das man gar nichtz schafft vnd jr glawbt nicht das so gar kein losung ist allen thalben

Item lieber meister Hans Jch hab euch vormals auch geschriben vnd gebetten Das jr so wol wolt thon vnd verczichenn mitt dem Hugo wan er gatt warlich gemach hin Jch hett mich versechen er solt flur von statt gangen sein Ob er nicht wekant ist oder weß mangels dar an ist kan jch nicht wissen gott woll das besser werd Jch bin auch der hoffnung jr wertt ettwaß anders dar neben drucken Da mit das jr ein weyll still stand mitt dem Hugo anders were es mir fast schwer mitt der Zalung

Item lieber meister Hans mir sagtt Hans brewer mein Diner So jr ettlich hugones hett jr verhofft sie wol zw verkauffen also will ich euch ein faß schicken So jch erst mag vnd jr mogtt sie geben den buchfurern pro 8 fl vnd von der hant vmb 10 fl.

Item lieber meister Hans jr hand mir angeben als jr hie wart ettlich Hugones Die man mir burd enttrichten nemlich der pfarer von vlm vnd ander mer bitt jch euch wollett mich wissen lassen wem jr mer geben hand die mir außrichtung thon sollen mir ist noch nichtz worden Domitt wefill jch euch got dem allmechtigen wollet mir wider schreyben waß jr neben dem Hugo Druckend vnd wie weit jr jm Hugo sind Jch wolt gern jr hett jn noch nicht angefangen Datum auff 24 may 1503

Antonius Koberger

71.

Honorifico viro artium impreffori magiftro johanni ammerbach in parua bafilea amico et fautori fingulari detur

Salutatione praemiffa. lieber magister jo. Euwer schriben so ir mir habt zů geschickt von franckfurt hab ich wol vornomen, vnd habt kein v̊nwillen durch mein schriben, vrsach man kan die iungen nit zů hart gehalten vnd zů zů schriben daß sie studieren, dan ander vrsach halb seint sie nit zů pariß dan caufa ftudij, warlich sie thůnt allen flÿß, alß mir auch ander iungen sagen de lectione eorum, dan ich teglich zů vnd ab gang, so hat ir magister vff diß zitt famam, quod non fit fibi fimilis parifius in regentia, et bene habet . 60 . fcholares, et bene penituit apotecarium quod non remanfit cum iuuenibus veftris, alij duo euglin et lůfft tacent, funt adeo cauti ne discooperiant dedecus fuum, ego omnia bene fcio, der mala beftia, bene vellet eos non vidiffe omnia huiusmodi reuelauit mihi magifter et doctor gwilhermus copp, fecrete, de iuuenibus veftris non curetis, deo dante profpere omnia fe habebunt, alias nequaquam affentirem, famulus nofter eft melior de tota lectione, qui contumefacit reparationes cum ipfis, Item dem iungen mellinger so ir vnß habt zů geschickt, sagt magistro jo. petri, im soll nit minner geschehen alß den andern, alß dan ir vnd er mich habent gebeten, dem wil ich warlich also nach kůman wil gott, vnd auch mir mein iunckher offt vnd viel hat dar von zů geschriben mir die knaben lassen befollen sein vnd teglich thůt Item so hab ich geben an meinß iunckhern vettern hans kobergern in der rechenschaft zů wienachten vorgangen . 300 fl. rh. waß daß wirt einem iglichen in sunderheit werden, habt ir vormalß geschrifft von einem iglichen, waß es dan her nach auch wirt, Einer můß haben vor sein porcz daß iar lang . 16 . cronen, dar zů můssen sie haben teglich ander nottorfft, bůcher, schůch, hosen, hembd, daß dan ein iglicher selber schribt in mein register, vnd in daß sein dar zů, wirt diß iar nit so viel, alß diß vorgangen zitt anfenglich, all sach stant wol von gottes gnaden, dan eß fast teuwer bij vnß ist, vnd seint gebeten daß mir vsß richtung geschee von doctor surgant daß ich nit im schaden lig da mit seint gott befollen, grůssent mir euwer husfrauwen, den grosen meinster hanß meinster jacob. vnd alle mein gůtt freund. vlrich schůpp Datum in die jo. baptifte. 1503.

Euwer williger diener

jo. blůmenstock

72.

Dem Erbern weysenn meister Hanssen Amerbach zw basell meinem Sundern gutten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans ewer gesuntheit were mir alczeit ein frewd zw horen lieber meister Hans nach dem vnd jch euch jn der vergangen fasten meß nicht Zalung oder gancze außrichtung hab mogen thon vnd hab euch do zw mal zw geschriben jch wolt euch die vbermoß haben gemacht auß Der lioner oster meß auff bassel So schreybt mir mein vetter vnd euch auch geschriben hatt Das er nie mand zw lion jn der oster meß hatt mogen wekomen durch den er euch solch gelt gewißlich auff bassell hett mogen machen vnd ist mir also ettlich gelt zw lion ligen bliben pis auff Diese Augst meß Also bitt jch euch lieber meister Hans wollet kein verdrieß haben auß Dieser augst meß hoff jch euch souil gelcz zw schicken Das jr gancz enttricht werdt Sunder lenger verczwg

Item lieber meister Hans jch Schick hie mitt ein faß Dor in sind ettlich gloß ordinaria haben defect. Schreyb jch hie mitt meister hanssen peter vnd Bitt jn mir die gancz zw machen

Item lieber meister Hans jn dem faß Schick ich Diese bucher wie auff dem zedel stan Sind von ewern buchern so jch jn vergangner zeit von euch kaufft hab haben auch defect Bitt jch euch freundlich mir die gancz zw machen Souil vnd euch moglich ist mir ist on zeyffel jr hand noch Souil defect bletter vnd quintern do mitt jr diese gancz mogtt machen will jch vmb euch verdinen wo ich kan oder mag nach folget Bitt jch euch solche bucher wider jn das faß zw machen mitt Sampt den glosen ordinã So mir meister Hans peter sol gancz machen vnd solch faß auff lion schicken jn diese augst meß an mein vetern Hanssen Koberger jr Durffend kein furlon zallen jch hab Das furlon außgericht bis gen bassel auch durfft jr kein furlon zallen von basel auff lion Sunder schreybt das furlon an mein vettern Hanssen Koberger

Item lieber meyster Hans mir sagtt Hans brewer mein diner wie jr mitt jm gerett habt zw franckfurt So jr ettlich Hugonis hett jr west sie wol zw verkauffen also Schick ich euch hie mitt noch ein faß dorin 8 gancz Hugones jm grossen faß sind auch ettlich partes gehoreyß

gehoren dar zw also das jr habt jn den czweyen fassen 8 gancz Hugones Die mogtt jr geben Den buchfurern ein vmb 8 fl vnd von der Hantt vmb 10 fl Also halt jch sie hie jn meinem Hauß ob jr ander bucher mer wist zw verkauffen Die jch hett land mich wissen will ich euch schicken aller gattung

Item lieber meister Hans jch hab lang kein schrifft von euch gehabt vnd weiß nicht wo jr jm werck sind jch bin der hoffnung jr vber eyllt euch nicht mitt dem Hugo wan er warlich langsam von statt gett jch hab ein grosse hoffnung zw dem werck gehabt Aber er gatt noch langsam zw gelt jch wer sein noch wol vber 2 jar komen das jch jn wider hett drucken lassen jch weiß euch auff Dicz mal nicht mer zw schreyben Domit sind gott dem almechtigen wefolhen Datum mitwoch nach jacobi 1503

Antonius Koberger

73.

Jch meister hans peter Burger zw bassel wekenn fur mich vnd mein Erben mit meiner aeygen hant schrifft Das mir antoni Koberger burger zw Nurmberg jeczund hie jn franckfurter herbst meß auß gericht vnd weczalt hatt Siben hundert vnd acht vnd neẅnczig gulden reinisch So hat er vormals außgericht meister hanssen amerbach 1450 fl jn der nachst vergangen fasten meß So hat er von lion gesant auff bassell 115 fl also das er erlost hatt die czwin Schuldbrieff Der ein helt 2163 fl der ander helt 200 fl Die jch dan jeczund nicht hie hab Sunder jch Sag jn gancz quitt ledig vnd loß fur mich vnd meister hanssen Der obgeschriben Sum nemlich 2163 fl vnd der 200 fl vnd sol im sein Zwin schuldbrieff ẅber anttworten wan er mir vnd meister hanssen genugsam außrichtung vnd weczalung thon hatt zw merer sicherheit Druck ich mein Eygen-bettschet bettschit zw end dieser meiner hantschrifft die geben ist zw franckfurt jn der herbst meß an Sant mathey abent 1503

74.

Item jch Antonius Koberger bin schuldig meister hanssen Amerbach als er ein schuldbrieff von mir hat helt . . . . . fl 2163
Daran hat hans brewer zalt jn der fasten meß . . . fl 1450
mer hat man jm gesant von lion . . . . fl 115
So bin ich meister hanssen peter schuldig . . . . . fl 200
So hab ich meister hanssen peter hie in franckfurter herbst meß außgericht . . . . fl 798
Domit hab jch sie bey entricht Souil Die czwin schuldbrieff jn halten.

75.

Dem fursichtigen Erbern weysen meister Hanssen Amerbach zw Basell meinem Sundern gunstigen Hern vnd guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst wist von mir lieber meister Hans Ewer gesuntheit hort ich alczeit gern mir ist ein brieff von euch worden hatt mir meister Hans peter von euch vber anttwort Dor jn jch ewer schreyben wol vernomen hab vnd thw euch dar auff anttwort

Item lieber meister Hans als jr erstlich schreybt Der zweyer faß halb so jch auff basel gesant hab mit ettlichen Defect buchern glosa ordinaria Bitt jch euch freundlich lieber meister Hans wollet kein weschweren da von haben waß jr nicht gancz mogtt machen ist nicht an gelegen Des gleichen hab jch meister Hanssen peter auch gesagtt vnd so jr gancz gemacht hand souil vnd euch wol müglich ist So schafft sie nach folget auff lion so es euch wol gelegen ist

Item lieber meister Hans ob wollff lachner wegeret ettlicher Hugones wollet jm geben souil er der wegert

Item lieber meister Hans als jr mir hand geschriben ewer weczalung halb wie ich euch hab verczilt auff lion Do sey euch kein außrichtung gesechen ist wol war vnd ist warlich mein wil nicht da bey gewest vnd sag euch freundlich grossen danck Das jr mir Die zeit so guttlich verczogen hand vnd will das vmb euch verdinen wo jch kan oder mag vnd jch hab meister Hanssen peter jeczund von ewern

wegen außgericht 598 fl jr habt ein schuldbrieff von mir helt 2163 fl Dar an hat euch mein diner Hans brewer czalt jn der fasten meß 1450 fl So ist euch von lion worden 115 fl also bin jch der hoffnung jr sind gancz entricht Auch hab jch meister Hanssen peter sein 200 fl auch auß gricht vnd hatt mich umb solch gelt quittirt So habt jr noch mein schuld brieff Bitt jch euch liber meister Hans wollet mir solch schuldbrieff her schaffen oder auff Nurmberg

Item als jr schreybt von 300 fl So heydelberg zw paris gelichen hat ewern Sunen wie die verrechett sind dem ist also vnd ist mir woll wissentt

Item lieber meister Hans jch hab hie mit meister Hanssen peter geredt vnd jm gesagtt wie der Hugo so gar vbell noch abgatt hett mich versechen er solt flux verkewfflich gewest sein ob er noch nicht wekant ist oder wes die schuld ist kan jch nicht wissen Aber jch laß mich weduncken So er ein register hett Das mocht jn kewfflich machen

Item man hatt mir von paris geschriben wie jr Druckt opera Augustini So hab jch mit meister Hanssen auch da von geredt wo jr mir Solch werck halbs oder gancz wolt lassen zw stan vnd mich wolt freundlich im kauff halten So wolt jch jn mittler zeit vmb gelt gedencken vnd were mein Bitt vnd wegeren jr liest den Hugonem ein weyll ligen vnd machet den augustinum hin auß wan mitt dem Hugonem hatt es woll pitt wan jr ist noch genung vorhanden So wolt jch euch Dannoch nicht Dester minder jn die fasten meß gelt auff Den Hugonem geben Auch waß jr zw paris nottdorfftig von gelt wurdt ewern Sunen sol alles stan bleyben zw außgang Des Hugo also das jr mir nichtz dorfft geben vnd so der augustinus auß were So mochten jr den Hugonem nachfolgett mit guter muß außdrucken vnd enden vnd versich mich Diese meinung sey wol fur euch wollet jm also thon waß mir den jn mittler zeit von gelt zw statt wolt jch alles an den augustinum legen wo jch mit euch zw kauff komen mocht wan ich versich es werd ein loblich gutt werck

Item als jr mir geschriben hand der 25 bellin pappirs halb So hab ich von stund an fridrich brechter geschriben als jr von mir abschidt von Nurmberg er solt 25 bellin gutt median auff bassel schicken So hatt er mir jeczund hie zw gesagt er hab es gethon wo es aber nicht gut were last mich wissen wil jch jm schreyben das er anders vnd bessers schickt So jr aber den Hugonem jeczund liegen liest vnd nicht weitter Drucket zw diesem mall vnd das pappir so fridrich brechter gesant hatt nicht gutt were so must er es wider nemen So

wolt jch dennoch meister Hanssen der 25 bellin zw frid stellen Domit wefill ich euch got Dem all mechtigen Datum zw franckfurt am abent Sanctt mathias 1503

Antonius Koberger

lieber meister Hans So jr aller erst mogtt wollet mir wider anttwort schreyben vnd ob jr nicht bottschafft mogtt haben So schickt die brieff auff Straßburg an fridrich brechter

---

76.

Dem Erbern weysen wol gelerten meyster Hanssen Amerbach zw Basel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit were mir alczeit ein frewd zu horen Jch hab zw franckfurt mit meister Hanssen peter geredt Der opera augustini halber auch des Hugo halber wie der noch So boßlich von statt gatt vnd hab euch Solche meinung bey meister Hanssen geschriben vnd euch gebeten vnd wegertt mir wider anttwort zw schreyben vnd bin ewer schrifft also hoffend gewest aber mir ist noch nichtz von euch worden ob jr nicht bottschafft mögt haben auff Nurmberg So wollet die brieff auff Stroßburg schicken an fridrich brechter Der mag mir Die Sam alle tag zw schicken

Jtem lieber meister Hans mir schreyben mein Diner auß franckreich auch von andern orten wie Die opera augustini groß frag haben Bitt jch euch wollet das werck niemand gancz verkauffen oder zw sagen Sunder mir vor zw wissen thon oder mich auch teyll dar an lassen haben So jr mich anders vermeint gleich zw halten vnd jch mich anders mit euch vereinen mag

Jtem lieber meister Hans Der Hugo gatt all gemach vnd nach dem vnd Die frag so groß nach dem werck gewest ist So kan mich nicht verbundern Das man das werck nicht anders kaufft vnd jch halt genczlich wo das werck ein taffeln hett So were es fast vill kewfflicher vnd bitt euch ob jr möcht mit zimlicher kostung ein tabula vber dem Hugonem machen lassen Das wollet thon auch hab jch euch geschriben Das jr mich mit dem Hugonem nicht vber eyllen wollet wan

jch jr warlich bis her noch gar wenig verkaufft hab So jr jn also fur an Drucken wolt so künd jch euch warlich nicht halten wan jch hab warlich noch nicht vber 800 fl auß dem ganczen werck bracht, vnd dunckt mich Nuczlich vnd gutt sein jr last Den Hugonem ein weyll ligen vnd vnd endett die oppera augustini vnd nach follget den Hugonem So mag jch jn mittler zeit zw gelt komen, wan waß mir von gelt zw statt vermein jch an Diese werck zw legen wo jr mir Der anders günen wolt vnd mich gleich halten Jch will auch euch nicht dester minder jn mittler zeit gelt auff den Hugonem geben vnd waß jr jn franckreich Durffend zw paris ewern Sunen Durfft jr mir nichtz geben Sunder sol auff den Hugonem pleyben stan vnd wil euch nichtz dester minder auch gelt auff Das werck geben

Jtem lieber meister Hans jch hab euch vnd meister Hanssen peter jeczund zw franckfurt gancz entricht Der alten schuld So habt jr vnd meister peter noch mein schuld brieff Die wollet mir schicken So jr es woll thon mogtt mit gewissen richtigen leẅten Jch weiß euch auff dicz mal nicht Sunders mer zw schreyben Sunder Sagtt meister Hanssen peter vill grus vnd mein willigen Dinst es ist nicht nott Das jch jm auch schreyb jr mogtt jm Diese meinung sagen oder dem brieff lesen lassen Domit wefill ich euch beyd got dem allmechtigen Datum montag vor gally 1503

Antonius Koberger

77.

Conradus Leontorius Mulbrunnensis Amplissimo et ornatissimo Ciui Nurembergensi: Antonio Coberger. S. P. D.

Consideranti mihi Antoni præstantissime nominis tui vulgatissimam famam summa laude tua coniunctam: sæpe videor mihi certo affirmare posse id quod et omnibus nostra ætate studiosis hominibus credo persuasum: te cum plæraque illustri antiquitate contendere, cum sis omni laude virtutis multis clarissimis viris nequaquam inferior. Tu enim Antoni cum Nurembergensium amplissimae ciuitatis splendore: tum potissimum tuaipsius beneficentissima liberalitate multum es solidissimæ gloriæ consecutus: non quidem eo liberalitatis genere per-

inde ac Cimon ille Athenarum clariffimus dux, qui pauperioribus ciuibus fuis alimenta, veftem, pecunias liberaliffime fubminiftrabat: fed quod omnibus quaquauerfum diffufis chriftianæ reipublicæ famelicis doctrinarum ingeniis ea alimenta copiofiffime fubminiftrafti, quæ vfu crefcant, fumptu multiplicent, fplendefcant attritu: et quo magis ingeniorum manibus atteruntur, magis virefcant et folidentur. Nam cum omnis doctrina: fatifcentibus et euanefcentibus innumerabilibus voluminibus: noftra tempeftate ruinam occafumque minaretur: tu quoque Antoni vnus idemque præftantiffimus es inuentus: qui labantibus litteris humeros fubiecifti: mirabili perfeuerantia fulcifti per tot iam annos omnis generis doctrinæ libris terfiffimis fydere fœliciffimo impreffis. Quorum fi quis copiam, feu potius diuinam quandam redundantiam æftimare voluerit: te excellentiffima induftria, intelliget enixiffime laboraffe. Quod cum in aliis multis: tum potiffimum in Commentarijs totius veteris et noui inftrumenti, eruditiffimi Cardinalis Hugonis nuperrime effecifti: vt profecto multi mecum, et quidem iuftiffime demirentur, tam magnum, tam excellens, tam certe neceffarium opus: quod pene pro fui magnitudine nulla vel certe, rariffima bibliotheca integrum poffederat: ita fubito tanto numero multiplicatum et mundiffime perpolitum effe: vt non ex officina impreffioria, fed cœlo perinde ac denfus imber demiffum poffit exiftimari. At vbi comperifti denuo Hugonem defiderari Antoni clariffime: illos tuos infatigabiles humeros Hugoni iterum fubiecifti: vt ære tuo fecundo imprimeretur inftituifti: et ad opus eofipfos quos prius germanorum omnium facile terfiffimos et expunctiffimos huius chalcographiæ artifices: Ioannem Amerbachium, Ioannem petri et Ioannem froben Bafilienfis civitatis famatiffima ornamenta delegifti: et præcipue illum Amerbachium qui longo vfu, intentiffimo labore, fummo ftudio tandem effecit, vt nihil fit certius, nihil emendatius, nihil curiofius expunctum codicibus fua opera expreffis: adeo omnia fignat, notat, diftiguit, illuftrat: Interdum etiam vbi fententia vacillat, vbi verba non cohærent, vbi nutat compofitio: lectorem, appofitis marginalibus notulis admonet, glofulis nonnunquam illuftrat: et ita prorfus omnia exculta ornataque in publicum effert: vt etiam tardioris ingenij lectorem nihil remorari, nihil interpellare poffit. Nihil igitur humaniffime Antoni: in litterariam rempublicam melius, Hugoni accæptius, dignius te præftitiffe potuiffes quam quod denuo Hugonis imprimendi præfatis impreffioribus curam demandaueris. Hæc et huiufcemodi innumera-

bilia, ſunt beneficientiæ tuæ laudes: dum cœlum terras reſpexerit (vt nobilis vates ait) et mare cœlum: dumque latina lingua vigebit: nunquam intermorituræ. Pro tua enim Antoni in omnes ſtudioſos homines excellenti liberalitate, quotquot vſpiam ſunt litterarum amatores, immortales gratias quam meritiſſime et acturi ſunt et nuncupaturi: ſuccinendo illud bucolici carminis: Semper honos, nomenque tuum laudeſque manebunt. Vale ſingulare decus et ornamentum ciuium tuorum praeſtantiſſime Antoni: et me deditiſſimum tibi accipe commendatum. Ex Colmar pridie Nonas Nouembres. M. D. III.

78.

Dem Erbern vnd wayſſen hern hans amerbach meinem guten freunt vnd guner zw baſſel

✝ I H S maria geben zw lion auff 2 tag decembris 1503 jar

Mein gar freuntlichen gruß vnd willingen Dinſt lieber her amerbach jch hab ein brieff von euch enpfangen in Dyſſer allerhailling meß vnd ein faß mit bucher alß ich Daß furer lon hab myßer bateſchne auß gericht zw danck hab ich Die bucher alſo funden wie jr mir ſchreybent, aber es ſind noch etliche jn perfect vnd zw vor in in den gloſa ordinaria Do ich euch auff Dyß mal nicht kan ſchreyben waß daß iſt Den ſy noch nicht gancz vber ſehen ſind piß auß der paricion meß will ich es euch ob gotwill aygentlich ſchreyben etc

Item lieber her amerbach alß jr mir ſchreybent vmb Die 40 fl rh ſo ich euch lange zait pin ſchuldig geſein vnd mir Die zw groſer freuntſchafft habt gelichen Des ich euch danck ſag Die ich ſol auß richten bateſchne oder conrat Douyt Daß den pillig iſt aber piß her iſt es nicht geſchehen Den fur bar jch pin gancz enploſt an gelt auff dyſſe ſtund aber ich pin gelcz wartent So pald es kumbt So hab ich meines veter Diner Enpfolhen Solhes gelt Dem bateſchne auß zw richten alß ich hoff Do werd kain fel Sein vnd ich pit euch Daß jr mir ſolß nicht wolt in argem auff nemen ich het es gern ander mol zalt So wiſt ich nicht ob ich ret het thon Daß ich dem bateſchne oder

conrat dauit het ein geanbort vnd het mich versehen ich wolt selber ein moll zw euch sein kumen do wolt ich es euch haben prach vnd fur bar es stet mir vmb euch vnd Die Ewren zw verdinen Do mit befil ich euch got Dem almechtigen

Hans Koberger
Ewrer williger Diner

79.

Dem Erbern weysenn meister Hanssenn Amerbach won-hafft zw bassel meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meyster Hans Ewer gesuntheit hort jch alczeit gern mir ist jn langer czeit kein schrifft von euch worden Sunder mein vetter ist jn Newlicheit bey euch gewest als er auß franckfurter meß auff lion geritn ist Sagtt mir wie jr Den Hugonem auff michaelis vermeint zw enden mocht jch woll leyden Das jr noch ein jar oder czwey da mitt verczogen hett wan es warlich ein vnkewfflich werck ist vnd noch mein werck So jr am nachsten gedruckt habt noch nicht halbs verkaufft hab vnd ist zw wesorgen jch mög Der Hugones mein lebtag nicht verkauffen Ich hett gehofft es solt ein gutt kẅfflich werck gewest sein vnd nach dem jr jm so groß lob geben Aber es wil nicht von statt gann

Item lieber meyster Hans mir sagtt mein vetter wie jr jm gesagtt hand von den bellein median So fridrich brechter auf bassel gesantt hatt wie jr solche bellein noch nicht jn das werck braucht hand Solchs niempt mich fremd wan jch euch vor langst geschriben hab solche bel-lein jn mein werck zw brauchen wo Das nicht geschicht So weiß jch es anders nicht zw brawchen vnd kumpt mir zw mercklichem schaden wan jch hab sie dem fridrich brechter verrechnett vnd weczalt vnd Dar vmb bitt jch euch solche bellin median jn das werck zw verbrau-chen jch kan nicht anders erkennen Dan es ist gut pappir

Item lieber meister Hans mir sagtt mein vetter wie jr Das werck jn faß gemacht hand Souil vnd auff Die selb czeit gedruckt gewest ist wo solche faß nicht besser sind Dan die faß So jr mir mit dem nach-sten Hugonem geschickt hand So sind sie lautter nicht fur mich wan

mir ist vill schadens gesechen jn Den selben fassen Sie sind gancz dün von hollcz also das Das holcz kein sterck hatt vnd mogen Die faß nicht leiden vnd ist Sorglich Die bucher So ein weiten weg Dor in zw furen Ich bin der meinung gewest ich wollt zw bassell leder kaufft haben vnd wolt Die bucher jn ballen gemacht haben So weren sie bas versorgtt gewest weder jn den bossen fassen Ich hab zw franckfurt offt gutte starcke faß gesechen Die von bassel auff franckfurt bracht worden aber Die faß So ich vormals gehabt hab sind warlich nicht gutt Sunder alle zw dün von holcz

Item lieber meister Hans mir Sagt mein vetter wie jr aber vnwillig sind ewer Sun halber So jr zw paris habtt ist mir leyd wan ich warlich Souil meinem Diner ewer Sun halb geschriben hab vnd jm die so hoch wefolhen als ob sie meine kind gewessen wern vnd wo mein Diner nicht fleiß gethon hett Souil vnd jm moglich gewest ist So hatt er meinem wefelch nicht nach gethon Aber ich bin der hoffnung jr wertt Die sach anders wefinden Dan man euch villeicht zw verstan geben hatt wann ich hab jm alben jn allen brieffen geschriben mitt ewern Sünen fleiß zw thon vnd jm die trewlich wefolhen lassen sein

Item lieber meister Hans wist das es gancz vbell hie vmb vnß stett wir sind weladen mit grossem vnfrid vnd gatt teglich grosser kostung auff vnß vnd ist gancz kein handell also das niemand handeln kan vnfrids halber Ich versich mich jr habtt das vor gutt wissen mer dan mir Zimen will da von zw schreyben gott Der allmechtig woll vnß sein gottlichen frid verleichen Ich wesorg das Die herbst meß zw franckfurt nicht gesucht mog werden vnfrids halber gott wöll alle Ding zw dem besten wenden Domit vil guter nacht montag nach viti 1504.

Antonius Koberger

Item lieber meister Hans Ich hab kein wissen ob jr Die taffel auch machett vber den Hugonem wan jr mir gar nichtz Da von geschriben habt Sagt meister Hanssen peter vil grus ich hab nicht zeit jm jnsunderheit zw schreyben Sunder wollet jm Diesen brieff lessen lassen

80.

Dem Ersamen weysenn meyster Hanssen Amerbach Buch Drucker zw basell meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit were mir alczeit ein frewd zw horen mir ist auff gestern vor datum ein brieff von euch worden ist zw bassell außgangen am tag petri vnd pawli Dor in jr euch weclagtt Hanssen Heidelbers meins Diners auff meinung Sam ewer Sun verkurczt solten sein Durch jn worden Durch mancherley weg als jr mir anczeigtt in ewerm schreyben Des jch warlich nicht wenig erschrocken bin vnd mich nicht wenig wefremdt vom meinem Diner Das er solchs gehandelt sol haben wan jch jm ewre kind wefolchen hab als ob sie meine kint wern höcher hab jch jm Die nicht wefelhen mögen Jch kan Den Dingen noch nicht ganczen glawben geben wan wolt er vnrecht oder vntrewlichen handeln er hett Des jn meinem Handel wol statt gehabtt Aber jch hab jn warlich bis her nicht Anders erkantt Dan ein frumen trewen Diner Aber on czweyffell er ist also gegen euch versagtt Das euch vrsacht also von jm zw schreyben vnd ewer kind auß seinem gewalt genomen habtt Das hor jch gern vnd bin der hoffnung jr wert sein vnschuld wefinden Aber nicht Dester minder So will jch warlich mein ernstlich forschung Den dingen nach habenn hatt er anders gehandelt Den recht ist er sol mir ein unmerer diner sein Jch hab aber noch stetz Die hoffnung er hab nicht also gehandelt als man euch zw verstan geben hat Dem erstlichen vnd fleissigen wefelch nach als jch jm ewer kind halb gethon hab jn allen brieffen so jch jm geschriben hab die czeitt her Aber jch bitt euch lieber meister Hans last Die Ding also westan guttlicher weyß vnd schreybt Dem Heydelberg nicht vnfreundlich brieff wan er hatt ein dollen kopff er mocht wider ettwaß handelln Dor jn jr verdrieß mocht haben, were mir nicht lieb Sunder So ich erst bottschafft mag haben auff paris So will ich ewern vnd mein thalben schreyben Souil vnd sich gepurt vnd nicht Dester minder was ewer Sun auch Die andern jungen von bassel die meister Hanssen peter zw gehoren als jch vernomen hab er auch jung studenten Do hab gelt weburffen werden auff kunftig czeit wollet mich lassen wissen wem man solch gelt einantworten Soll Jch will Souil meinem Diner schreyben das er solchs thwn muß wie wol er ein eigenwilligen kopff hatt So will ich jm Doch souil schreyben Das jch mich versich er werd meinem schreyben folg thon

Item lieber meister Hans als jr mir weitter schreybt wie mein werck werd auß gan auff Bartholomey vnd jr gelt genomen habt auff franckfurt jn hoffnung jch werd euch Do enttrichten So wist liber meister Hans Das es So komerlich hie jn diesen landen stat kriegs-lewfft halber Das jch wesorg es werd kein franckfurter meß aber nicht dester minder so wollett jemand Dohin jn die meß schicken So will jch auch ein Diner Dohin auff franckfurt schicken waß mir Do von gelt gefelt will ich euch vberschaffenn Das euch solch gelt werden soll aber jch selber auff franckfurt jn diese meß zw komen ist mir nicht zw thon wan es ist zw vil sorglich vnd dar vmb schreyb ich euch hie mit Diese meinung Ich kan euch auch keiner Sum gelcz do vertrosten wan es stan Die lewft so willd Das ich nicht weiß was Dar auß werden will

Item wist lieber meister Hans Das jch jeczund zw lion jn dieser augst meß haben wird bey 800 fl sind mir jn der oster meß Do pliben ligen wan die kauffleẅt von Nurmberg wolten kein gelt an nemen der kriegß lewfft halber also das jederman jn sorgen waß vnd nie-mand nichtz handeln wolt Also hab ich geschriben mein dinern auff lion Das sie allen moglichen fleiß sullen an keren euch solch gelt auß dieser augst meß machen auff bassell vnd jch schreyb hie mit Cunrad Dauitt Solch gelt zw lion an zw nemen vnd euch zw bassel auß zw-richten Dar zw wollet auch weholffen sein vnd mit jm zw reden Da mitt Das solch gelt von jm angenomen werd

Item als jr schreybt Des registers halb vber den Hugonem Das solchs noch nicht gemacht sey So wist Das es noch woll pitt hatt wan jch noch der Hugones fast vil hab vnd der Newen Hugones kein wurd lassen außgan vncz pis die alten all verkaufft sind vnd dar umb lieber meister Hans als jr schreybt jr habt Dem Steffan von Straßburg ge-schriben oder gesagtt Der faß halb So jr bey euch habt her ab zw furen So bitt jch euch niemand kein faß zw laden jn diesen lewfften wan es ist zw vil sorglich man hat mir jn Newlicheit gesant 2 faß von Haganaw sind verloren vnd genomen worden vnd Dar vmb ist mein freundlich bitt last Die faß bey euch stan Solang vnd ich euch furlewtt zw schaff das jr mein eygen hantschrifft secht wan es ist zw vil sorglich jch kan euch auff Dicz mal nicht mer schreyben jch bin der hoffnung jr sind hie mit genungsamlich wericht anttwort auff ewer schrifft Bitt euch wollet mir mit dem aller ersten wider schreyben Domit wefill jch euch gott Dem allmechtigen datum auff 20 tag july 1504

Antonius Koberger

Item mir sagtt mein vetter wie jr ettliche faß mit partes Hugonis habt eingeschlagen So bin jch des willens jn ballen solch werck her auff Nurmberg furen haben lassen vnd den kostung der faß erspart wolt haben wan die faß als jr mir vormals habt gesantt sind bosse faß vnd hab grossen schend erliden derselben bossen faß halber wan sie sind vill zw dün von holcz vnd wo diese faß nicht besser weren So wern sie mir lawter nicht fuglich jch hab Doch offtt gutte faß zw franckfurt gesechen Die von bassel komen vnd zw bassel gemacht waren

---

81.

Dem Erbern weysen meister Hanssen Amerbach Burger zw Bassell meinem Sundern gunstigen Hern vnd gutten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst wist alczeit lieber meister Hans ewer gesuntheit hort jch alczeit gern lieber meister Hans wist das ich euch vor 8 tagen geschriben hab vnd bin jn hoffnung Der selb brieff sey euch worden Dorin jch euch geschriben hab wie jr jemand auff franckfurt schicken solt vnd hab mich zw der selben czeit versechen es solt meß zw franckfurt worden sein So sind Die Kriegs lewfft sider der czeit noch heftiger worden also Das ich mich versich Das gancz kein meß zw franckfurt werd vnd Sunderlich niemand von hin auß Dieser stat Nurmberg Do hin komen wirt wan die fursten wollen nicht geleitten vnd ist ein jhemerlich wessen jn Diesen landen got der almechtig wol vnß verleichen sein göttlichen frid Also Das jr niemand von mein wegen auff franckfurt schicken durfft wan jch kan nicht Do hin komen noch kein diner Do hin senden Auch kan ich kein bucher Do hin bringen vnd ist gancz Sorglich Als jr mir geschriben hand umb gelt euch auß zw richten jn diese franckfurter meß ist mir warlich nicht moglich Ich versich mich nicht 1 fl auß dieser meß Ich versich mich jch durff euch nicht vil Da von schreyben jr habt der Ding vor genung sam wissen

Item lieber meister Hans Als jr mir geschriben habt wie jr vil faß habt ein gemacht vnd jr habt dem steffan furman Da von geschriben jch bitt euch wollet Die faß bey euch entthalten So lang

vncz besser wurt wan jch wil jn diesen leẅfften nichtz wagen vnd wolt Die auß ewerm hauß nicht lassen vncz jch euch schreyb wan es ist zw vill sorglich Steffan von straßburg ist ein geiczig ebentrẅlich man vnd wesorgtt jch lad Die faß eim anderm furman vnd Dar vmb lieber meister hans wollet euch vnd mich vor schaden hutten vnd mir auff Dicz mal nicht senden So lang vncz jch euch schreyb vnd jr mein eigenn hantschrifft secht jch wesorg das Die ding noch lang kein end nemen — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
— — mir czimpt nicht vil von den dingen zw schreyben jch wesorg neẅr es werd lang wern als ettlich Da von reden sind der meinung es hab noch nicht recht angefangen Der almechtig gott verleich vnß sein gottlich frid amen

Item lieber meister hans als ich euch geschriben hab wie jch ettlich gelt zw lion hab mir jn der oster meß do pliben ligen ist auch sider der czeit gelost ist worden hab ich auff lion geschriben So vill Des wirt sein Das man euch solch gelt auff Bassel mach jch hab auch Cunrad Davit geschriben vnd gebeten solch gelt zw lion an zw nemen vnd euch auff bassel schaffen Alß ich euch dan am jungsten geschriben hab Ich versich mich jr habt Des gelcz halber auch mit jm geredt jch weiß euch sunst kein gelt zw schicken oder zw wechsel zu machen jn diesen schweren leẅften jr must euch mit mir leyden So lang vncz frid wirt So will ich thon nach meinem vermögen jch kan euch auch nicht vertrosten wieuil des gelcz wirt sein aber jch versich mich 600 fl oder villeicht 100 fl mer, ich kan nicht gewißlich Da von schreiben

Item als jr mir geschriben hand des registers halb ist nicht nott das jr auff dicz mal fast Dorin arbeitt wan jr jeczund sunst mit arbeit weladen sind, vnd ob es schon jeczund gemacht were So kundt man Doch nicht vil mit schaffen wie wol jch mich versich Das werck werd vil kewfflicher vnd die tafel werd Das werck kewflich machen auch ist der hugo erst wekant worden So wir neẅr frid solten haben So hofft jch pald Die alten hugones all zw verkauffen jch mag sie aber jeczund vnd weyll Dieser krieg wertt nicht jn die leutt bringen wan jch thar kein faß von hin auß schicken vnd in langer czeit keins gesant hab vnd ligtt mir mein handel gancz nider jch kann euch jn diesen schweren leẅften nicht mer schreyben wan ich bin gancz

wekömertt es statt vnß hie gancz Schwerlich zw Domit wefill ich euch got dem almechtigen Datum auff 12 tag augusti 1504

Antonius Koberger

Sagtt Dem meister Hans peter mein freundlichen gruß ist nicht nott das jch jm auch schreyb Sunder jr mögtt jm alle ding kunt thon jch Schick zw euch Diesen eygen botten wollett mir wider anttwortt mit jm schreyben er hofft woll sicher Durch zw komen er vermeint Sunder bey weg zw suchen vnd dar vmb schreyb mir nach Nottdorfft

Jch hett euch hie oben ettlich Neẅ mer geschriben hab jch wider außgethon wan es ist sorglich

Item lieber meister Hans ich hab wol vernomen wie jr die partes habt jn faß geschlagen also eittell prima jn ein faß oder eytel Secunda jn ein faß Das ist sorglich also zw schicken wan also ein faß genomen burd oder erdrenckt burd oder jn ander weg schaden nem So kund jr wol verstan So vil partes einerley jn dem selben faß weren Souil ganczer Hugones weren verdorben vnd nicht Dogenlich zw verkauffen vnd dar vmb ist nicht Nüczers Dan gancz Hugones jn ein faß zw machen vnd So vnß gott frid verleicht So will ich ein Diner auff Bassell zw euch schicken Der Die faß also ein wirt machen gancz Hugones jn ein jettlich faß machen wirt

Item lieber meister Hans ich hab euch auch geschriben am jungsten von Heydelberg wegen wo er also gehandelt hatt als jr mir von jm schreybt ist mir leid jch hab jm wefolhen eẅre kind als ob sie mein eygne kind wern jch hab nicht mer mogn thon hett er vntrewlich wellen handeln er hett Des woll stat mogen haben jn meinem Dinst Aber jch wil mein kuntschafft auff in haben hat er vnczimliche Ding gehandelt er sol mir nicht lenger füglich sein zw einem Diner

82.

Clariſſimo et ampliſſimo inclytæ ciuitatis Nurembergenſis ciui, domino Antonio Coberger. F. Conradus Leontorius Mulbronenſis Salutem et fœlicitatem.

Quod tibi uir optime, quod chriſtianæ reipublicae, quod omnibus quaquauerſum litterarum bonarum ſtudioſiſſimis amatoribus iucundiſſime et fauſtiſſime fortunet, explicitum perfectumque eximium domini Hugonis cardinalis: in uetus nouumque inſtrumentum, opus explanationum diu deſideratum, tandem accipe. Opus profecto pro dignitate ſui nunquam ſatis commendatum, ſiue doctrina excellentis uiri, ſiue elaboratiſſimum, terſiſſimumque characterem animaduertere uolueris. Adeo enim omnia expunctata, omnia ad intuentium oculos ordinatiſſime ſunt collocata: ut ipſæ etiam mutae litteræ: alioquin parum ſtudioſum: allicere, trahereque ad lectionem ſui videantur. Quamobrem Antoni præſtantiſſime: imprimis omnipotenti deo gratiæ, et nuncupandæ, et ſemper ſunt habendæ: qui tibi ut tuis expenſis hoc maximum opus, in lucem noſtris temporibus educi faceres inſpirauit: et ut illi ipsi. qui et pridem, et iam iterum id elaborarunt uiros benigniſſime ad perficiendum ſubminiſtrauit. Deinde etiam ſingulares ab omnibus potiſſimum ſtudioſis: commendatiſſimo et diligentiſſimo, Ioanni Amorbachio inclyto Baſilienſi ciui, ornatiſſimo chalcographo, ſocijsque ſuis æque commendatis, gratiæ sunt agendæ: per quos hoc ut maximum, ita plenum utilitatis opus emendatiſſimum, multiplicatum profertur, et omnibus paſſim non magno ære comparandum exponitur. Quod igitur in huius operis frontiſpitio te clariſſime Antoni, meritiſſimis et multo clarioribus laudibus dignum commendaui: ita nunc profecto explicito opere omnibus neruis ingeniorum digniſſime commendandus, laudandusque iure cenſebere: ingens litterariæ reipublicæ, et ciuium tuorum decus, et ampliſſimum ornamentum. Optime uale: et me commendatum accipe. Ex artaualle ultra birsam Baſileorum. Die. XXIII. menſis Auguſti. Anno. M. D. IIII. quo auſpice deo hic apponimus.

83.

Iacobus Vympfelingus facræ paginæ licentiatus: Circumfpecto ac prudenti uiro, Antonio coberger, ciui Nurembergenfi: Salutem optat et fœlicitatem.

Hugonis fapientiffimi cardinalis clariffimas in utrumque inftrumentum apoftillas prudenter et falubriter pridem impreffum iri curauifti: pro fanctiffima chriftianæ religionis ftudijque facrarum et diuinarum litterarum (quæ folæ beant) amplificatione. Nec minori prudentia denuo iam idem nobiliffimum opus diffeminari multo labore et magna impenfa ftuduifti. Quippe ut terfius limatiusque in lucem prodeat: prouinciam hanc confultiffime demandafti eis qui antea id impreffserunt: Tametfi enim maximam et exactiffimam in prima impreffione caftigatiffime facienda diligentiam impenderint: quia tamen pro humana fragilitate (cum Origine tefte: non errare folius dei fit: emendare autem fapientis) fieri potuit: ut qui prius aliquot faltem characteres uel apices aut uerba non omnia examuffim et confideratiffime penficularint, iam hac fecunda mox impreffione circumfpectius reuidentes atque intimius recognofcentes, opus ipfum confummatius magisque exquifitum reddidiffe uideantur. Proderit ergo nouus labor: tum fidei noftræ: tum rei tuæ familiari: et denique gloriæ ipforum impresforum. Prodeat igitur nunc hoc præclariffimum opus in orbem terrarum: ubiubi chriftus colitur et ueneratur. Prodeat inquam fœlicibus aufpicijs: laudetur, uigeat, placeat, relegatur, ametur ad dei gloriam, ad animarum falutem, ad chriftianæ religionis incrementum, ad cognofcendum atque ad amandum deum optimum, maximum: ad uirtutes amplexandas, ad uitia effulminanda et ad confequendam fœlicitatem fempiternam: Quam nobis præftare dignetur ille de cuius honore agitur in hoc uolumine facratiffimo: dominus deus in fæcula benedictus. Vale fœliciffime mi Antoni. Ex aula manfuetiffimi pientiffimique antiftitis Bafilienfis. Die XXIII. menfis Augufti. Anno. M. D. IIII.

84.

Dem Erbern weisenn meister Hanssen Amerbach Burger zw Basel meinem gunstigen Hern vnd guten freund Sol der brieff

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans ewer vnd all der ewern gesuntheit were mir ein Sunder frewd zw horen mir ist ein brieff von euch worden mit einem furman Dorin jr mir schreybt wie euch auff dieser augst meß nicht mer sey worden dan 300 francken Des mich nicht wenig wefremdt wan jch hab vor langst brieff gehabt von lion schreybt mir mein Diner wie er euch zw wechsel gemacht hab auß der vergangen augst meß 600 fl vnd hab die auff ewer schreyben ein gelegtt oder vber anttwort vlin roßlin Der hab jm ein brieff von euch bracht Das er jm Solch gelt geben vnd außrichten Sol das hab er also gethon vnd der selb vlin roslin hab solch gelt zw lion angelegtt an kauffmanschafft vnd hatt meinem Diner zw gesagtt er woll euch von stund an außrichten Bitt jch euch liber meister Hans das jr solch gelt ernstlichen wollet erfordern wan solch 600 fl Sind dem vlin roslin par jn der vergangen augstmes eingeanttwort worden Des ich genungsam wissen hab jr wert auch also wefinden aber waß vorteyls sich der kauffman vlin reslin brauchen wil kan ich nicht wissen, mir schreybt auch mein Diner er hab es angenomen an stat Cunrad Dauit hab nicht mogen komen auff lion

Item lieber meister Hans als jr mir mer schreybt vnd euch weclagtt gelcz wie jr des fast nottderstig sind vnd jch wiß wol waß vnser vertrag jn halt ist wol war jch weiß wol waß der jn helt vnd wedenck das wol als offt als jr das mogtt wedencken vnd ist mir ein Sunder pein Das ich euch nicht hallten kan vnd mag als ich euch verschriben bin aber es ist on mein schuld Sunder Der Schwern kriegs lewfft Die jn mittler czeit furgefallen sind also das Die Hendell allenthalben nider ligen jch kan mein Dinern nichtz zw schicken waß sie von buchern nottdorfftig sind So kunen sie nicht gelt lossen vnd ist ein weittlewftiger krieg Das niemand So wol weiß als Die Die jn Hendeln sind man schafft allenthalben nichtz vnd Dar vmb lieber meister Hans wollet mit leiden mit mir haben alles das So ich kan vnd mag zw gelt bringen will ich euch schicken vnd als jr mir jecz und bey diesem furman geschriben hand euch wissen lassen waß jr von gelt auff mich nemen mocht So wist das jch ein Diner zw franck-

furt gehabt hab Der hatt 300 fl auß schuld bracht hab ich Die selben 300 fl nicht her auff mogen bringen Sunder ich hab sie müssen auff wechsel geben pis auff weichnachten waß mir Dan jeczund zw leybczig gelost wirt muß ich ein gancz jar czeit dar zw geben will ich golt haben wan Do czalt man jederman mit muncz 21 gr fur 1 fl wil ich fl ingol haben so muß ich geben $23^1/_2$ oder 24 Das mag der handel nicht ertragen auch ist es also worden jn Dem land zw pollen vnd jn vngern Das man 4 oder 5 gr auff ein fl verliessen muß wer golt will haben Aber ich will schaden leiden vnd thon waß ich mag do mit das ich euch zw frid stell jtem schrib meinem Diner auff franckfurt ob jemantt von ewern wegen zw franckfurt were Dem solt er solch 300 fl über anttwortn Also ist niemant Do gewest aber auff weichnachten mogtt jr 300 fl auff mich zw wechsell nemen Die wil ich außrichten Aber es ist Sorglich hie kauffmanschafft zw kauffen wan So man von hin außfert So werden Die gutter genomen vnd dar vmb ist nott das jr euch last das gelt vor doben zw passel ein anttworten So will ich Solch 300 fl hie par außrichten auff weichnachten nachfollget will ich allen moglichen fleiß thon souil mir moglich ist euch mer zw geben

Item lieber meister Hans ich hab auff paris geschriben Dem Heydelberg Das er ewern Sunen auch den andern jungen von bassel nichtz übells thw weder mit worten noch mit wercken vnd laß sie mit frid vnd sey jn nicht hinderlich vnd schaff sein Ding vnd laß auch Die Jungen jr Ding schaffen, Aber lieber meister Hans ist ewer will Das jr gelt zw paris haben wolt So last mich wissen wem man gelt von ewern wegen geben sol So will jch schreyben meinem Diner das außgericht sol werden wan man lost mitt Der czeit Souill gelcz das ewer Sun auch die andern jungen von bassell kein mangell werden haben jch weiß euch auff dicz mal nicht mer zw schreyben Dan last vnß den almechtigen got bitten vmb ein guter Selligen frid es ist warlich also ein armb Ding Es sind vor 8 tag ettlich wagen genomen worden vnsern kaufflewten Die auff lion handeln sint ob 4000 fl wert nicht mer dan gott sey mitt euch Sagtt meister Hans peter auch Dem jungen meister Hanssen mein willigen Dinst Datum auff 9 tag octobris 1504

Antonius Koberger

85.

Dem Erbern vnd weysen meister hanssen amerbach Burger zw Basell meinem Sundern gunstigen hern vnd guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst wist alczeit lieber meister Hans Ewer vnd all der ewern gesuntheit were mir alczeit ein frewd zw horen lieber meister hans mir ist jn vergangen tagen ein brieff von euch worden mit einem furman Dor jn jr mir hand geschriben wie euch nicht mer sey worden auß dieser vergangen augst meß Dan 300 francken wefremdt mich nicht wenig wan ich hab war wissen das mein diner par außgericht hatt vlin Roßlein von bassel 600 fl auch schreybt mir mein diner wie jr jm geschriben hamd dem vlin Roßlein Solch gelt auß zw richten vnd dar vmb lieber meister Hans wollet Solch gelt erfordern an den vlin Roßlein wan er warlich 600 fl zw lion par enttpfangen hatt

Item So hab jch ein Diner zw franckfurt gehabt jn der vergangen herbst meß Der hat bey 300 fl auß Schulden bracht aber nicht über 10 gulden auß buchern gelost wan es ist ein arm meß gewest also hatt mir mein Diner czeitlich geschriben Das jm solch 300 fl worden sind hab ich jm wider geschriben So jr oder jemand von ewern wegen zw franckfurt were So solt er solch gelt euch oder den ewern geben also ist niemand do gewest So hatt mein Diner solch gelt nicht auff Nurmberg mogen bringen Sunder er hat das auff wechsell verleichen mussen vnd hat czeit dar zw müsen geben pis auff weichnachten vnd vmb die selb czeit mogtt jr 300 fl zw wechsell auff mich nemen So will ich es mit gotz hillff hie außrichten Aber mein ratt ist das jr solch gelt doben par ein nempt nicht Das die kaufflewt hie Das gelt nemen vnd kauffmanschafft kauffen vnd erst euch Darnach wollen außrichtung thon So sie Die gutter auff bassell bringen wan es ist hie vmb vill zw sorglich Die wagen werden genomen So dan die gutter genomen burden So wolt man euch villeich Darnach nichtz außrichten Das were nicht fur euch noch fur mich vnd dar vmb ist nicht bessers dan des gewissen spillen

Item lieber meister Hans wist das ein arm gemerlich wessen hie ist vnfrids halber vnd zw wesorgen Das teglich bosser werd vnd dar vmb bitt jch euch freundlich wollet paciencz mit mir haben Jch will thon alles das somir moglich ist zw thon jch hab wol gelt zw wien

auch zw offen jn vngern zw breßlaw zw Cracaw aber es ist mir nicht möglich jn diesen kries lewfften 1 fl her auff Nurmberg zw machen oder bringen So kan jch auch mein dinern kein buch an die end schicken gott der allmechtig woll vnß verleichen sein gottlichen frid So hoffet ich euch gar jn kurcz zw weczallen jr sult mir gelawben Das ich die ding öffter vnd mer wedenck dan jr jch kan es aber nicht besser machen hett jch gewist Das solcher krieg solt furgefallen sein jch wolt Des wercks wol müssig gangen sein auch hett jch nicht gelawbt Das der hugo ein solch vnkwfflich werck were gewest mich hatt wetrogen die groß frag Die das werck hett vnd jeczund ist er nicht geacht Jch weiß euch nicht jn Sunderheit mer zw schreyben anders Dan jch will thon alles das So mir moglich ist euch zw enttrichten Domit wefill ich euch got Dem allmechtigen Sagtt ewern beyden gesellen mein willig dinst vnd vil grus datum auff 15 tag octobris 1504

Antonius Koberger

86.

Dem Erbern weysen meyster Hanssen Amerbach Burger zw bassel meinem Sundern guten guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit were mir alczeit ein freüd zw horen als jr mir geschriben hand mit czeiger Dicz brieff 300 fl halb als jch euch vor langst zw geschriben hab euch auff weichnachten auß zw richten solch 300 fl hab jch jm zw rechter czeit von stund an außgericht vnd als jr mir geschriben hand Das euch von Ruprecht winter seinem Hern zw gesagt sey euch die von stund an wider außrichten So wollet Die also an jm erfordern vnd euch Die wider außrichten lassen

Item lieber meister Hans mein vetter Hans Koberger wirt euch schreyben auß dieser aller heylligen meß von lion wie es ein gestalt hatt der 600 fl halb Die euch jn der augstmeß worden solten sein vnd wirt euch die richtig machen man ist vnrecht mit dem selben gelt vmbgangen es ist warlich sider der oster meß jn einer wechselbanck gelegen vnd ist mir also vorgehalten worden als jr dan wol vernemen wertt jn meines vettern schreyben

Item lieber meister Hans jch bitt euch wollet also gedult haben

pis jn die franckfurter fasten meß So will ich thon nach all meinem vermogen vnd hoff euch mit gottz hillff Diesen Somer ein gutt Sum gelcz zw enttrichten Ich will auch das werck nicht auß ewerm gewalt wegern zw furen Ich hab euch vor dan Den merern teyll weczalt vnd bitt euch freundlichen waß euch also von mein wegen allenthalben von gelt wirt zw paris auch von lion vnd jeczund Die 300 fl wollet ordenlich schreyben da mit das kein jrung czwischen vnß werd

Item lieber meister Hans als jr mir geschriben hand wie Die partes Hugonis all ein gemacht sind jn faß Sunder das leczt teyll So am jungsten außgedruckt sind worden Das lig noch also Bitt jch euch freundlich Solche bucher auch zw webaren ob jr sie nicht jn faß macht So last sie doch jn maculatur binden Der jr doch genung habt von dem ersten Hugonem Das mit das die bucher sawber weleyben

Item als jr mer schreybt nach dem vnd jch den Hugonem nicht jn fassen her ab furen wol Sunder jn ballen So sol ich lewtt dar zw schicken Die solch ballen machen vnd domit kunen vmbgan Solchs will ich thon so es sich fügen will wan es jeczund nicht zw thon ist Dreyerley vrsach halber erstlich jeczund auff den winter ist Solche war nicht gutt vber lantt zw furen vnd vill mer sorg auff jm tragtt weder jm Somer zwm andern So ist es warlich sere sorglich Der kriegs lewfft halber wan mir sind jeczund ettlich faß zw stucken gehawen worden jn des marckgraffen geleit 2 meyll von Dieser stat als ich gemeint hett sie weren gancz sicher gewest an Dem end also statt es gancz kümerlich hye vmb vnß gott der allmechtig woll vns sein gottlichen frid verleichen amen zw Dritten ee vnd jch euch ein buch auß ewerm gewalt füre So will ich euch vor den mern teyll weczalt haben wie oben statt Ich bitt euch freundlich wollet mit leyden mit mir haben wan jr secht vnd wist waß mir hinderlich ist das ich euch nicht halten mag

Item lieber meister Hans nach dem vnd ewer Sun noch zw paris sind So sie do gelcz weburffen last mich wissen wem man solch gelt Do außrichten oder ein anttworten sol So will jch meinem Diner schreyben Das solch gelt außgericht sol werden jch weiß euch auff Dicz mal nicht Sunders zw schreyben Dan habt gedult mitt mir auff dicz mal Ich kan nicht mer hett jch die Schweren lewfft gewist jch wollt mich jn diecz werck nicht wegeben haben Domit wefill jch euch gott dem allmechtigen Datum am abent Santi thome 1504

Antonius Koberger

lieber meister Hans Sagt meister Hanssen peter auch dem jungen meister Hanssen mein willig Dinst vnd vil grus jch Solt jedem jn sunderheit geschriben haben, halt jch es sey nicht nott

---

87.

Dem Erbern weysenn meister Hanssen amerbach zw bassell meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst vnd ein gutt Sellig New jar bünsch ich euch vnd all Den ewern Ewer gesuntheit were mir alczeit ein frewd zw horen jch hab außgericht 300 fl Des Ruprechtz Diner vnd hab euch nach nottdorfft bey jm geschriben gott wol das er woll heim kom wan es warlich Sorglich als jch euch geschriben hab auff franckfurter meß mer gelcz zw geben hett jch mich versechen eins frids oder auff das minst eins anstand also will es nicht sein vnd ist noch grossers vnfrids zw wesorgen also das jch wol gedencken kan das kein franckfurter meß wirt vnd ist mir auch nicht möglich do hin zw komen es wol vnß dan der all mechtig gott jn sunderheit wegnaden also das nicht nott ist das jr euch jn geferlichkeit gebt auff franckfurt zw komen Sunder So mir gelt wurt zw stan So seit on sorg jch will euch das auff Straßburg machen So ich aller erst kan oder mag jch hoff diesen Somer gelt zw wegen bringen vnd bitt euch wollet die czeit mitleiden mit mir haben jch hab gelt zw wien auch zw offen jch kan das nicht jn mein gewalt bringen jch wolt gern 6 oder 7 auff das hunder verliessen das jch solch gelt hie hett Des gleichen hab ich gelt an andern ortten mer aber Die hendel ligen gancz nider vnd will niemand gelt auff wechsell nemen Sol jch es Dan ein schlagen jn die faß So werden die faß genomen vnd auff gehawen mir sind jn Newlicheit 4 faß auff gehawen vnd gelt jn den buchern gesucht worden Do sie nicht funden haben sie die buch stan lassen vnd ist mir von den genaden gotz nicht vil schadens gesechen Aber jch hab geschriben allen thalben wo jch gelt hab Das mir das verordent wirt auff leypczig jn den oster marckt Do hoff jch ein gutt Sum gelcz zw sam bringen Souil des wirt will ich euch alles zw schicken auff Straßburg oder bassel jch kan euch auff dicz mal nicht mer schreyben Dan jch bitt euch habt mit mir gedult czeiger dicz brieff ist wegfertig Do-

mit Sind gott wefolhen Sagtt den czweyen meister Hanssen mein willigen dinst Datum donnerstag post Trium Regum 1505

Antonius Koberger

88.

Dem Ersamen vnd weysen meister Hanssen Amerbach zw basell meinem gunstigen hern vnd guten freund

Mein freundlichen grus vnd alleczeit willigen Dinst lieber meyster Hans Ewer vnd all der ewern gesuntheit were mir allczeit ein frewd zw horen lieber meyster Hans meister Hans peter ist hie bey mir gewest vnd mich ernstlich vmb gelt angefordertt Des jr vnd er woll vrsach habtt aber bey dem gott der vnß all erschaffen hatt es ist auff dicz mall nicht jn meinem vermogen euch gelt zw geben Sunder jch hab jm zw verstan geben mein anligent wie es mir vnd andern jn diesen kriegs lewfften So hart gelegen ist vmb gelt So ich schon an andern orten gelt hab So kan jch es doch jn diesen lewfften nicht her bringen Aber jeczund zw leybczig jn der nachst kunftigen oster meß So wird jch haben bey 2000 fl zw leybczig an eyttell muncz Die wil ich zw gold machen mit schaden vnd wie ich mag vnd euch nachfollgett mit Dem fordertlichsten auff Straßburg machen Des sult jr on czweyffel sein vnd nachfollgett waß mir an allen orten von gelt wirt zw stan Sol euch alles werden also das ich euch hoff Diesen Somer erberlich zw enttrichten Domit wefill ich euch gott Dem allmechtigen Datum auff 25 marcy 1505

Antonius Koberger

lieber meister Hans mich hatt meister Hans petter wericht wie mein Diner Hans Heydelberg zw paris ewern Sunen kein gelt hatt geben sider der czeit Das jr jn vnwillen mit jm komen sind ewer Sun halb So schick ich euch hie mit ein briefflein an johann Heydellwerg So jr erst bottschafft mogt haben auff paris wollet jm das schicken wan jch schreyb jm gar freundlich Das er ewer Sun nichtz enttgelten laß vnd geb jn oder jrem magister Caspar gelt weß sie nottdorfftig sind Domit das jr jnen hin fur kein gelt auff paris durfft schicken jch bitt euch wollet Dem Heydelberg auch guttlich vnd freundlich schrey-

ben wan er hatt ein willden kopf gancz Schellig Doch wefind jch jn getrew jn meinem handel vnd Dar vmb muß jch mich auch mit jm leyden vnd Dar jm nicht alben schreyben nach dem vnd wol nott were Sunder jch muß mitt jm handeln als einer mit einem willden roß also bitt jch euch wollet auch thon Schreybt jm freundlich So macht jr den willden kopff wider gut

---

89.

Dem Erbern weysenn meister Hanssen Amerbach oder meister Hanssen peter von basell Sol der brieff

Mein willig Dinst lieber meister Hans jch hab euch auff gestern geschriben mit fridrich brechter veter wie mir noch nicht gelt von leybczig Sey komen So wist das mir jn Dieser stund komen ist 700 fl Die mach jch euch zw wechsell mitt Diesem kauffman mit namen Hans grinnier wollet jm ewer hantschrifft geben So er euch Sol gelt außricht Jch hoff euch jn kurcz mer zw machen Domit sind got wefolhen datum auff 19 juniy tag 1505

Jtem lieber meister Hans ob jr nicht auff Stroßburg kompt So hab jch westellt das man Solch 700 fl fridrich brechter hinterlegen sol an gutten gold auff ewer zw kumfft

Antonius Koberger

90.

Dem Erbern weysen vnd wolgelerten meister hansen Amerbach zw Basell meinem Sundern gunstigen freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willig Dinst lieber meyster Hans Ewer gesuntheit were mir alczeit ein Sunder frewd zw horen jch bin vngeczweyfellt jr habt vernomen von meister Hanssen peter wie jch jm jn dieser vergangen franckfurter herbst meß hab außgericht 1200 fl also Das jr nun mit Sampt anderm So jr vor mals vnd

jeczund zw franckfurt entpfangen hand 3719½ fl auff Das werck Die vbermoß will jch euch auch czallen vnd enttrichten als ein frümer So jch aller erst kan oder mag wir sind Die czeit her plagtt gewest mit teẅerung mit heftigen kriegsleẅfften vnd jeczund mit Der petilencz Das mir mein handel jeczund gleich als wol niderligtt als jn den kriesleẅften vnd ist alſo Der vnfall ẘber vnß gericht Dieſe czeit gott der allmechtig woll unß sein barmhercigkeit mit teyllen Es hat vor 12 jaren auch bestilencz bey vnß geregirt aber So ẘber heftig nicht jch hab mich mit weyb vnd kind gethon gen gemünd Do halt jch mich jeczund So lang vncz vnß der almechtig got sein gottlichen frid mit teyllt jch hab auff gestern vor datum Schrifft gehabt auß Nurmberg Schreybt man mir Das auff diesen tag ob 12000 menschen tod sind

Item lieber meister Hans jch hab mit meister Hanſſen peter zw franckfurt geredt Des Hugo halb Das jch mich warlich mer vnd groſſers fleis verſechen hett jn dem werck jch hab Die 10 faß So ir mir geſantt habt alle von blat zw blat vberſechen vnd collatiern laſſen So vindt sich gar vill Caduc vnd vnfleiſſig arbeyt Darin Das warlich jn dem ersten Hugo So jr mir gedruckt hand nicht gewest ist vnd hett mich Des jn dieſem andern hugo auch nicht verſechen jch muß gedult haben jr wist Das Das werck sunst vnkeüfflich ist So Dan der fleiß auch Dor in gespart ist So wirt es noch vnkewfflicher werden gott hillff mir Des wercks zw einem gutten Seligen End jch hab der alten noch vil So ist doch lewtbrecht Das Die Neẅe vor langst außgangen Sind vnd jeder man wegertt vnd verczeücht auff die Newen hugones Aber ich weſorg man werd jr pald genung haben So werden mir Die alten vnd die Newen pleyben ligen Ich hab ein groſſen trost gehabt zw dieſem werck aber jch möcht leyden Das jch mein hawbt gutt Darauß hett jch muß paciencz haben

Item lieber meister Hans jch bitt euch jr wollet 20 oder 24 gancz hugones in dieſe aller heyligen meß Schicken auff lion vnd bitt euch wollet Die verſechen mit guten faſſen vnd Die ſchreyben an mein vetern hanſſen Koberger wie es sich jn die faß ſchicken will 20 oder 24 minder oder mer gancz hugones Domit Sind gott wefolhen wollet mir mit dieſem botten wider ſchreyben Datum auff 14 tag ottobris 1505

Antonius Koberger allczeit Ewer williger

91.

Dem Erbern weysen wolgelerten meister Hanssen Amerbach Burger zw basell meinem Sundern gunstigen hern vnd guten fr

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst vnd ein gutt Sellig New jar bünsch jch euch vnd allen Den Die euch lieb sind lieber meister Hans Ewer gesuntheit were mir alczeit ein frewd zw horen mir Schreybt von Nurmberg auß mein gunstiger her vnd gutter freund her Antoni Teczell wie er hab ein Sun zw Basell Der ettlicher moß Schwach sey vnd nach Dem Der erber gutt her nicht kuntschafft hat zw bassell So hat er an mich geschriben euch als meinen günstigen vnd gutten freunden zw schreyben Do mit Das seinem Sun hillff vnd beystand gesech Do mit Das jm gehollffen burd es werd mit gelt oder anderm weß er nottdorfftig were Also pitt ich euch freundlichen lieber meister hans als mein gunstigen hern vnd Sundern gutten freund wollet Diesem jungen wehollffen sein waß jr jm zu gut thon mögtt jn seiner kranckheit Das jm zw gesuntheit Dinen mög wollet kein gelt Sparen will euch Solchs weczallen waß jr jm von gelt leicht auch Schreybt mir Der erber her auff meinung Sam es zw bassell sterb wo Dem allso were So hatt Der bott ettlichen wefelch als er euch sagen vnd zw verstan wirt geben ob man Den jungen an ein ander end thet als zw freyburg oder ander end Do es nicht strurb Als jr Dan jn Des hern Antoni Teczell brieff vernemen wert Den er an mich geschriben hat Den jch euch hie mit Schick vnd bitt euch freundlich wollett kein verdrieß haben Das. jch euch mit Solchem meinem Schreyben belad oder wekumer womit jch euch wider Dinen kan oder mag jch will warlich willig sein Auch wo euch ettwaß furfiell Das jr zw Nurmberg ettwaß zw thon hett So mocht euch Der her gar forderlichen sein vnd seit on Sorg er burd alles das thon Das euch erspriеßlich sein möcht Er ist hie Der oberst vnd Das hawbt jn Nurmberg nicht mer Da von jch bin jn vertrawen jr wert thon Souil als ich gern thon wollt jn Solchem oder anderm So euch an gelegen were

Item lieber meister Hans wist das mir Die 10 faß So vor langer czeit zw passel außgangen sind erst kurczlich vor 3 oder 4 wochen auff Nurmberg komen also sind Die abgeczelt vnd von blat zw blat Collationirt vnd ettlicher bletter zw wenig vnd ettlicher zw vill funden vnd jn den 10 fassen Diese bucher wie auff czedel stat als mir

mein Diner von Nurmberg schreybt Hans amberger jch bin jn vil wochen nicht zw Nurmberg gewest wan es will mit Dem Sterben nicht gancz nach lassen

Item von den 12 fassen So jr nachfollget gesant habt ist noch nicht mer dan 3 faß auff Nurmberg komen So die andern 9 faß auch komen will ich euch nachfolget schreyben waß die selben jn gehalten haben

Item lieber meister Hans jch hab euch offt vnd vil geschriben die gebrechlicheit Der faß Das sie So gancz Dun vnd nichtz wertt sind vnd mir So vil Schadens geschicht vnd jch sie Doch fur gutt weczallen muß geschicht mir vnrecht jch wolt jr secht Die faß So sie jn mein hauß komen So secht jr gemerlich Ding wie Die faß So gancz vndogenlich sind bucher Dorin zw füren vnd bitt euch last mir gutte faß machen Die Do dick von holcz sind Das sie ettwaß leiden mögen Dorin Die bucher verwart sind will ich zw sampt Dem Das die faß kosten vmb euch weschulden

Item lieber meister Hanß jch bin mit wessen noch zw gemund vnd versich mich erst jn die fasten auff Nurmberg Domit das ich auff franckfurt mög komen So versich jch mich jr oder meister Hans peter wert auch Do hin komen bin jch der hoffnung euch den mern teyll zw enttrichten vnd weczalen Das ich euch schuldig bin

Item jch wollt gern So ich euch schrib vmb mer hugones Das jr mir gancz hugones schickt einer partis als vill alls der andern nicht mer auff Dicz mal Dan gott Der allmechtig Spar euch gesuntt vnd verleich euch lang leben amen Datum auff 9 tag january 1506

Antonius Koberger

lieber meister Hans last meister Hanssen peter Diesen brieff auch lessen wan jch nicht czeit hab jm all meinung also zw schreyben Aber jch versich mich zw jm er thw auch allen fleiß jn sachen mit dem jungen vnd wollett mir mitt Dem botten wider schreyben

---

92.

Dem Erbern weisenn vnd wollgelerten meister Hansen Amerbach zw basell meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit hert ich alczeit gern mir ist ein brieff von euch worden ist zw basell außgangen auff 25 tag january Dorin ich vernomen hab wie jr allen möglichen fleiß thon habt mit hern antoni teczels Sun Des ich euch freundlichen großen danck sag euch vnd ewern wo mit jch euch wider Dinstlich mag sein will ich mit Sunderm fleiß vnd gutem willen thon Auch wo euch Der Erber her wider Dinen mag oder jr sein hie nottdorfftig wert So seit on sorg er burd fleiß thon Auch bitt ich euch wollet mich wissen lassen ob jr jm gelt gelichen hett wieuil des were jr habt mir nicht Da von geschriben

Item lieber meister hans als ich euch offt geschriben hab der faß halb vnd jr mir jeczund anttwort Dar auff geschriben hand So bitt jch euch als mein gunstigen hern vnd gutten freund vnd mir jn Solchem weholffen sein Das Die faß gutt gemacht werden Ich laß mich wedunken Die faß sind vorlangst gemacht vnd eingeschlagen worden Bitt euch wollet Die arbeit Dar über gan lossen vnd mir andre faß machen lassen als jch euch mit gotz hillff weiter zw franckfurt Bitten will wan ich ob gott will Do hin komen will mich verhinder Dan leybs nott

Item jch bitt euch woller mir 50 hugones cum tabula vngerferlich minder oder mer wie es sich jn die faß Schicken wil auff franckfurt schaffen

Item lieber meister hans jr habt mir erstlich taffel über hugonem gesant vnd jeczund zw den 12 fassen kein gesant woller mir Die auff franckfurt Schicken jch weiß euch jn sunderheit auff Dicz mal nicht zw schreyben wan jch versich mich ewerm schreyben nach jr wert gen franckfurt komen got woll vnß mit freud zw sam fugen Domit sind got wefolhen Sagtt beyden meister hanssen ewern gesellen vil grus Datum auff 15 february 1506

Antonius Koberger

lieber meister Hans mogtt jr den centner vmb 1 fl auff franckfurt bringen So schafft 100 hugones vnd 300 oder 400 tabula auff franckfurt wan mein wirt hat mir ein gut gewelb machen lassen Do sie So schon vnd sicher ligen als zw Nurmberg

93.

Dem Erbern weysenn meister Hanssen peter zw basell meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans ewer gesuntheit hort jch alczeit gern lieber meister Hans Jch hett verhofft jr wert Diese meß Selber her auff franckfurt komen aber jch hab woll Vrsach vernomen Das jr nicht habt mogen komen, vnd dem nach So hab ich mich eins kauff ver eint mit ewern gesellen vmb Die 3 werck als euch vor langst von dem jungen meister hanssen geschriben ist worden also Das jch jn jeczund jn der meß geben hab 1000 fl auff Den hugonem vnd auff Die kunftig meß czallen vnd euch gancz enttrichten soll waß noch an dem hugonem auß statt Solchs jch trewlichen thon will sey on czweyfell

Jtem nachfollget So hab ich kaufft Die 3 werck jettlicher 1600 vmb 7000 fl Sol ich jn kunftig fasten meß czallen 1000 fl vnd nachfollget allmeß taussent fl als lang vncz jch euch vnd ewer gesellschaft gancz vnd gar Der ob geschriben 7000 fl enttricht Solchs sol euch trewlich von mir gehalten werden on allen verczwg mit hillff des almechtigen gotz

Jtem waß jch bis her enttpfangen hab jm hugonem hab ich meister hanssen mein hanttschrifft geben auch waß jch enttpfangen hab jeczund jn dieser meß von Den obgemelten wercken nemlich opera augustini Concordz Biblie vnd margrita poetica

Jtem lieber meister Hans mein veter hett gern eyllent 100 oder 150 augustinus vnd concordz auff lion jn diese meß Bitt ich euch wollet jm wehollffen sein Das sie czeitlich mogen eingeschlagen werden auch wirt er ettlich hugones nemen waß jr jm allso vber anttwort Sol er euch geben sein hantschrifft Nicht mer lieber meister Hans weiß jch euch zw schreyben Domit wefill ich euch got dem allmechtigen datum am annder ostertag 1506

Antonius Koberger

94.

Dem Erbern weysenn meister Hanssen amerbach Drucker-
her zw Basell meinem Sundern gutten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans jch hoff zw gott jr jr Sind woll heim komen

Item lieber meister Hans jch hab zw gesagtt Diesem furman zw laden 13 faß Bitt jch euch jr wollet jm Die laden 10 faß mit hugone vnd 3 faß mit opera augustini

Item wie jch euch hie gebetten hab kleine faß zw machen wan Die grossen faß sind zu Schwer vnd man muß sie fast vnd hart binden Domit bricht man Die faß Domit sind got wefolhen Datum franckfurt am Dritten oster heiligen tag 1506

lieber meister Hans jch bitt euch freundlich wollet mir ordenlich schreyben waß die faß jn halten vnd Den nº auff die faß machen

Antonius Koberger

95.

Maister hanssen Amerbach zw basell meinem Sundern
guten freund

lieber meister hans gebt czeiger Dicz brieff opera augustini nº 1 vnd wehalt Diese mein hantschrifft vncz auff Die nachst meß So will ich euch die opera augustini abczichen an der Sum

Antonius Koberger

96.

Item lieber meister Hans jch bitt euch wollet Dar ob sein das Die bucher ordenlich jn Die faß geczalt werden wan jch jn den nachsten fassen jn ettlichen minder funden hab Dan auff den fassen geschriben stund wollet auch den Nº auff die czwin poden machen lossen da mitt Das man Den Nº kennen mög

---

97.

Dem Erbern weisenn wollgelerten meister Hanssen Amerbach zw Bassell meinem Sundern guten freund

Mein freundlichen grus vnd willigen Dinst alczeit lieber meister Hans ewer gesuntheit hort ich allczeit gern mir sind auff hewt Datum 3 faß mit augustinus komen Die mein veter zu bassell hat auff geben vnd ist mir kümerlich Da mit zw gestanden als der furman ist komen bey bimpfen do ist er gefangen worden vnd haben Den furman gefürt von der stroß mit sampt Dem wagen jn ein holcz Do haben sie Die faß auff gehawen vnd haben gelt gesucht jn den fassen vnd ist nachfolget regen wetter angefalle Sind Die 3 faß bucher woll halb Schadbar worden vnd erdruncken Das ist mein gewin Der gat also weg Ich muß paciencz haben

Item lieber meister Hans als jch mit ewch zw franckfurt vnd euch batt Das jr mir liest machen kleine faß Bitt jch euch noch mals wollet mir gutte klein faß machen lassen wan Die großen faß mögen nicht So vil leyden als kleine faß vnd Sunderlich waß arcus vormat ist als augustinus vnd Concordz wollet mir jn keim grossen faß Schicken

Item lieber meister Hans wollet laden czeiger Dicz brieff laden waß er füren mag 12 oder 14 fas Souil er laden mag hugones wan ich wolt sie Diesen Somer gern gar her auff Nurmberg bringen Domit Sind got wefolhen Datum auff 9 tag maiy 1506

Antonius Koberger

lieber meister Hans jr mögtt auch Diesem furman laden ein klein faß oder 3 mit augustinus vnd Concordz Ich kan euch nicht Schreyben waß jch enttpfangen hab jn den 3 fassen wan jch hab noch woll 8 tag Da mit zw thon mit auff hencken vnd die bucher ganz zw machen aber mit dem ersten will ich euch Solchs Schreyben

98.

Dem fursichtingen vnd weyssen hern hans amberbach zw bassel meinem guten freuntt

† I H S maria geben zw lion auff 10 tag may im 1506 jr

Mein gar freuntlichen gruß vnd willingen Dinst lieber mayster Hans wyssent, daß ich hab empfangen 15 faß bucher so jr mir geschickt habt, vnd daß 16 faß hat zayger Dyß brieff gelossen, zw mumpelgart ist, daß clein feßlin daß im kauffhawß ist gesein versich ich mich er wer es in die nest meß her furen

Item lieber mayster hans thont so woll vnd gebt zayger dyß brieff mit namen Hainrich conrat Dysse bucher Die lat ordenlich ein schlagen Soll er mir furen auff paris hab ich mit im den lon gemacht ein sunnen cron von ℊ solhes schreybent dem blumenstock pay den faßen vnd waß sie wigen vnd in halten

50 opera augustinus
40 hugones
40 concordancie biblia
30 margarita poetica

anders wayß ich euch zw schreyben piß daß die kaufflewt von hinen rayten will ich euch wayder schreyben vnd ich hab die 500 fl entrich von stunde auch waß ir auff die fur habt geben Do mit sind got befollen

Hans Koberger

99.

Dem Erbern weysen meister hanssen Amerbach zw bassell meinem gunstigen hern vnd guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister hans wist Das ich Die 7 faß mit opera augustin entpfangen hab vnd abgeczelt vnd vind jn jettlichem faß 19 opera augustini aber mir mangelt ein prima 1 2ª 1 3ª partes augustini vnd jn Septima parte Das regiſter hinden czwey mal

Item mer hab ich enttpfangen jn den 7 fassen 48 margrita vnd also hab ich euch die 7 faß zw geschriben

Item lieber meister Hans Der defect halber So jn den fassen gefunden waren So jr mir zw franckfurt vber anttwort als ich euch auff ein czedel verczeichet gab wollett jngedenck sein zw bringen auff franckfurt

Item lieber meister Hans jch Schick zw euch Diesen furman mit namen peter rottel Dem wollet laden 20 faß mag er sie furen er hat 3 wagen wollet mir laden Eyttell hugones vnd Schickett mir 100 tabula vbrig wan jr habt mir ettlich hugones geschickt Die haben kein tabula

Item ob jr mir noch kein Concordancz gesant het So schickt mir 2 faß concord mit Diesem furman

Item lieber meister Hans thund fleiß das Die bucher woll Collatioirt werden vnd recht ein geschlagen Domit Sind got wefolhen datum auff 6 tag juny 1506

Antonius Koberger

100.

Dem fursichtigen Erbern vnd weisen meister Hannssenn amerbach zw Bassell meinem gunstigen hern vnd guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans Ewer vnd ewer lieben haußfraw vnd aller Der Die euch lieb sind gesuntheit wer mir alczeit ein frewd zw horen

lieber meister Hans Sunder gutter freund als jr mir freundlichen geschriben hand vnd an mich wegert euch freundlich gutt czalung thon Das hab gethan So ich aller erst gemogtt hab vnd jch hoff meister Hans Der jung wer euch nicht anders von mir sagen vnd ob gott will hin fur auch thon will allemeß So lang vncz jch euch weczal Dar an solt jr kein czweiffel haben vnd wo es jn meinem vermogen were gewest So wolt jch euch vnd ewern gesellen gern mer geben haben aber mein veter ist jeczund zw lion gewest vnd hat kaufft 300 corpus juris ciuilis vnd 450 corpus juris canonici vnd von Den gena-

den gotz alles peczalt mit parem gelt vnd hat wechsell auff mich genomen hab ich hie mussen außrichten ein grosse Sum gelcz jch muß mich also vergatten mit andern buchern Da mit Das jch Die Hugones vnd opera augustini mit verkauff vnd vertreyb

Item lieber meister Hans jch hab vernomen wie jr euch vntter staden habt Die opera Iheronimi zw Corrigiren vnd verhofft Die nach folget zw Drucken hör jch fast gern vnd bunsch euch gluck vnd Selligkeit Da zw vnd will gott Den almechtigen fleissig bitten Das er euch verleich leben vnd gesuntheit vnd alles das jr Dar zw nottdorfftig sind Domit Das ir Solch loblich werck zw endbringt Amen nicht mer Dan sind gott wefolhen Sagt meister Hanssen peter vill grus jch hab vernomen er sey ettlichermoß Schwach ist mir leyd Datum auff 20 tag Septembris 1507

Antonius Koberger

101.

Dem Erbern weysenn meyster hanssen Amerbach zw Bassell meinem gunstigen hern vnd guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst lieber meister Hans Ewer gesuntheit hort jch allczeit gern lieber meyster Hans als jr meister Hanssen froben zw mir gesant habt vnd Do mit mein schuld brieff So wist Das solchs vn alle geferd gehandelt ist worden jch hab bey meiner Sell nicht anders gewist Dan es sey Der brieff gewest von den 7000 vnd hab nicht anders gedacht vnd ist mir gancz vergessen gewest Das ich euch als ich Die erst czalung gethon hab das euch ein andern brieff gemacht hab wan ich noch meister Hans vnsser keiner Den Brieff gelessen haben vnd jn getrewen vnd vngeferlich gehandelt haben aber wo jr mir solche meinung mit einem botten geschriben hett vnd mir ein Copey Des brieffs gesant hett So wollt jch euch Solchs woll vberhebt haben Das meister Hans nicht hett durffen her ab reiten Also hab jch jm ein andren brieff gemacht Der do hellt 5000 vnd hin fur alle meß ein Newen Schull brieff machen Da mit Das man nicht aussen auff den brieff schreyben Durff

Item lieber meister Hans ich will euch jn einer kurcz schreyben was partes jm Hugonem noch aussen stan So mogtt jr mir Die sellen schicken vnd was ich mer bey euch hab augustinus vnd Concordz Domit wefill ich euch got Dem allmechtigen Datum auff 20 tag octobris 1507

Antonius Koberger

102.

Dem erberdenn weisen Meister Hannsen puchtrucker in der kleinen stat pasell meinem lieben herren.

Mein willigen dinst zwvor lieber Meistr Hans ewer glücklichs tzwstan ist mir ein sundre frewd des halb ich ewch glück vnd heill gün vnd allen den ir woll wölt vnd sunderlich ewrer erberen Hawsfrawen der ich aws gantzem hertzen gutz gön vnd pit vch wolt mir schreiben was ir gutz itz macht vnd vertzeicht mir dz ich ewch mach lesen mein einfaltig schreiben vnd hie mit vil gute nacht tatum Nörnberg 1507/20 Octobris

Albrecht Dürer.

103.

Dem Erbern weisen meister Hanssen Amerbach zw bassell meinem gunstigen hern vnd guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst wist alczeit lieber meister Hans Ewer gesuntheit hort jch alczeit gern lieber meister Hans wist Das wollff lachner vnd ich vns ver eint haben eins kauffs vmb Die glos ordinaria mit meister Hanssen als jr von meister Hanssen woll vernemen wert Bitt ich euch als mein gunstigen hern vnd guten freund wollet mir von stund an schicken mit Der ersten fur 3 oder 4 faß auff paris wan mein veter wirt von hin aufs auff paris

reiten vnd hat gesellschafft vnd kan nicht auff bassell zw komen Bitt ich euch wie vor wollet Die faß mit Den glossen hin ein schaffen Do mit Das er nicht Dar auff Durff haren zw paris vnd wollet Die Ding versorgen mit guten fassen Stat mir vmb euch zw verdinen jch hab nicht czeit gehabt Dem jungen meister Hanssen zw schreiben Sunder Sagt jm mein willig Dinst jch las jn biten Das er mir forderlich sey Die faß hin auff paris zw fertigen

Item Der kauff ist also gesechen Die glos mit Sampt Der taffell vmb 5650 fl vnd sullen jm jeczund par geben 400 fl vnd nachfollget alle meß 1000 fl jch hab nicht czeit mer zw schreyben Der man ist weg fertig wollet mich mitt Den fassen nicht Sawmen Die forderlich auff paris zw schicken Domit Das mein vetter nicht lang Do Durff haren Domit wefill ich euch gott Dem allmechtigen Datum freitag post Crucis 1508

Alle czeit Ewer williger
Antonius Koberger

104.

Dem Erbern weisen meister hanssen froben zw bassell
meinem Sundern gunstigen guten freund

Mein freundlichen grus vnd alczeit willigen Dinst vnd ein gutt Sellig New jar bunsch ich euch lieber meister Hans froben Ewer vnd ewer guten freund beider meister Hanssen gesuntheit wer mir alczeit ein frewd zw horen

Item lieber meister wist Das ich entpfangen hab mit Diesen furlewten 10 fas Dorin Die bucher wie her nach statt auff Diesem czedell woll vermerck ich Das jr jn mer geladen habt aber sie haben ettliche fas zw straßburg lossen ligen vnd werden Die erst zw der reis bringen So sie jeczund wider komen

Item lieber meister Hans wollff lachner wirt mir mit Diesen furlewten schicken 3 oder 4 fas bitt ich euch wollet jn 4 fas Dar zw machen do mit Das sie ladung haben wan er ist ein guter richtiger furman Der Ruben Henßlein hat faß abgelegtt vnd zw stroßburg ligen lossen jch bitt euch wollet nieman laden Dan bey wem ich euch schreyb

Item lieber meister Hans als jr mir geschriben hand vnd wegert zw wissen wie vill ich ganczer hugones entpfangen hab also schick ich euch hie mit ein czedell Dar auff klerlich geschriben stat wie vill ich ganczer hugones entpfangen hab auch partes wie sie mir gesant sind worden vnd als jr vnten an Dem czedell sechen wert Das mir Die selben partes brechen vnd mangeln also Das ich nicht 1600 hugones gancz hab Sunder mir brechen · Die selben partes wie vnten an Dem czedell stan Bitt euch wollet mir Die selben partes schicken

Item lieber meister Hans ich bitt euch so jr mir mer glos einschlagt wollet woll auff sechen wann mir ist am nachsten Secunda fur Sexta ein geschlagen worden jr habt Das werck woll Collationirt Aber wir vinden alle tag ettwas zw vill oder zw wenig Als jch euch woll anczeigen will

Item als jr schreybt von Der concordz vnd opera augustini was mir an den selben noch auß stat Solchs kan ich auff Dicz mal nicht thon wan Die furleut Sind nicht lenger Dan vber nacht hie gewest Aber so vnß gott zw sam hillfft jn die fasten meß So will jch euch Des woll werichten Domit Sind got wefolhen Datum auff 12 tag january 1509

Antonius Koberger

Sagtt meister Hanssen Amerbach vnd meister Hanssen petter vill grus vnd mein willig Dinst

lieber meister Hans jch bitt euch wollet gute faß machen lassen Die starck vnd Dick von holcz sind wan es ist So grawsam wetter bey vnß von regen vnd von schne Des gleichen kein man gedenckt Jch hab euch gancz eyllet geschriben Die furlewt sein wegfertig

---

105.

thas anßhelm

Dem Ersamen hern Joannj koburger zu nurnberg mynem gunstigen lieben hern

Rp uff 16 Januarius 1518

† Jesus †

Myn willig dienst gunstiger lieber her uwer schriben hab ich wol verlessen, dar uff laß ich uch wissen das ich den plinium noch

nit angefangen hab ist diß die vrsach lucas alansee hat mir geschriben im 2 bergameni zu trucken hab ich vor müssen bestellen auch Corpora dar yn zu trucken vnd etliche signa zu der concordantz hab ich vor müssen machen vnd zurüsten ich het in sunst lengst angefangen, aber ietz uff nechst montag wirt der erst bogen angefangen, Nun hat der plinius 37 bucher zu denen ich große Capital bedarff hab ich kain formen schnider by mir dar vmm bitt ich uch ir wölt mir ein alphabeth by uch ryssen vnd schnyden lassen vff dessart wie die zwen yngeschlossen buchstaben sind vnd mir die in in franckfurter meß schaffen Dann ich alweg die selben bogen wil lassen ligen dar yn sie gehörent, Der anthoni wirt mir x oder xij bellin zu dem plinio schicken wie ir mir dann beuolhen haben vff diß meß nit zu vil nemen, Der germania halben wißt das ich so vil ir sehen das ich in daß feßlin geschlagen hab, die hab ich ietz lassen ligen vß der vrsach Maister frantz macht noch stetigk dar an, ietzunder thut er dar von ietz dar zw so es demnacht gesetzt ist vnd kan selten kain tagwerck geschehen man muß zu duckern mal 3 stunden an einer ram corrigirn Dar zu so ist ongeschickt myn guter corrector den ich zu tübingen gehabt hab Maister philips des reuchlins vetter zu mir spatzieren kammen Doctor pirckamer kennt in inn synem schriben wol der hat in etlichen dingen maister frantzen geholffen von dem vnd andern hab ich so vil verstanden das die germania gantz vngeschickt ist zu trucken vß der vrsach Sie hat noch kein ordnung dar zu so hat sie böß constructiones so macht er vil grecien dar yn das auch als gerecht ist als es mag vnd so ers interpretirt wil sich auch nit schicken Das hab ich im gesagt vnd hab ym dar by gesagt wann er mir das exemplar schenckt vnd gelt dar zu geb so wölt ich es für mich nit angenomen haben hab in auch gepetten er sol sich dar üb setzen vnd zu hilff nemen der im helffen künd vff das er uch nit zu schaden in selb zu spot vnd mich auch pringe dann ich vngern wölt das vß myner truckery vngeschickts gan solt wo man dar vor syn möcht So hat es in übel verschmacht vnd ist die hoffart in im so groß das er maint er kün es selb wol vnd es werd mer dings gemacht das nit als costlich latin syn vnd deren glichen vil, Nun die wyl ich so vil verstand das es mir in den weg nit gantz gefallen wil bedunckt mich ich sy es uch auch schuldig vnd plichtig zu wissen zuthun vß söllcher guter mainung hab ichs ligen lassen vnd uch vorhin kunt zu thun, dar vmm so land das gedruckt ist uwer guten gelerten guner sehen wie es dann inen vnd uch gefalt also wil ich im nach komen mit allem müglichen flyß. Er

maister frantz hat sich doch am letzten da ich vil vnd hart mit im geredt hab lassen erwichen er wöle es in 3 wochen also zu rusten das es gar gut sol werden, Dar vff das erst ir funden land mich wissen wie ich mich halten sol vnd so uch ander mainung geschriben wird dem geben gantz kain andern glauben dann es waerlich nit anders ist, In dem fesslin finden ir 270 grammatica vnd 3 diction(ar)ius hebrey nitmer hab ich der selben ietz by mir, 25 cabalista vnd den defect in die grammatica die ich uch vor geschickt hab, wisst auch das ich uch zu furdern den hainrichman mer dann halb wider vss gedruckt ligen hab lassen vnd im grich furslin auch 3 bogen gedruckt auch ligen lassen vff das ich uch furder, Nun des bapiers zu der germania halben haben ir mir geschriben by dem antonj zu nemen oder ob er nit hette by andern So wisst das ich dem antonj geschriben vnd ein muster geschickt hat er kains gehabt dan dem knobloch auch ein muster geschickt vnd gepetten mir zu erfaren vnd darnach dem brechter ist als nicht gewesen, Vnd zu letzten bin ich selb gen strassburg gefaren vnd by dem antony besehen het er kains vnd sagt mir dar by es sturb gantz ser in hoch burgundi vnd syen im zwen papirer gestorben vnd wol keiner ietz vff die müllin vnd wisst nit wie er thun solt dan gieng ich zu dem prechter fand kain besser bapier wie wol ich im sagt ir wirden mit im des kauffs halb nit zerschlahen sagt ich im ich bedörfft 30 oder 40 bellin, vnd er gab mir ein muster solt mir sollich bapier vnd kain bösers schicken hat er mir geschickt 24 bellin vnd ist kaum das halb als er mir angezaigt hat sol ich nit irren dann ich wil das selb nit er hat mir auch zu gesagt wans mir nit gefal sol ich stan lassen des wird ich mich halten vnd in die nechsten wochen wird ich wider gen strassburg vnd wyter by antonj vnd brechtern besehen vff das ich uch thun mögen das ir müglichen flyss spüren hie mit sind got beuolhen datum 7 die Januarij anno 18

Man hat zu den fassen nit ee furung haben funden

Thoman ansshelm
uwer williger

106.

Dem ersamen fürsichtigen Juncker hanß koberger burger zü niereinberg, meinem lieben Heren

Jhs Maria adi 23 februarÿ 1524

Meine wilige dienst lieber juncker ich hab üwer schreiben vernomen vnd hon kein sorg ich wil es on zwiuel lustig vnd nit velen dem exemplar nach, gantz fleissig nach machen, wil auch sunst nüt darneben trucken, nur des allein warten, so hab ich johansen feigensack bestelt zü Corgiern ist fleisig vff die preß, so hat mir der obseruantzer barfüser her bastion von heidelberg vor michaelis zügesagt, da er gen basel zöch zum fröbenius, wan ich jn wider truck, wel er mir helffen jn meinem hüß, der ist fleisig vnd ein guter Cosmogrophuß, auch doctor frieß wil gern helffen darzü, ist mir geneigt, sagt selber es sy kein rechter ptholemeus getruckt, aber den er mir hat etlichs nüw dings so ich getruckt hab nach des schoten, sy vil beser vnd Corecter dan der sin, wan jr in lesen, sein etlich capitel darin vßgelon on anders, vnd fröut sich daß der her in vnder handen hat zu machen, er gibt jm groß lob, herum sagen dem heren er sol kein sorg hon er müß corect werden, so hab ich nüw bereitschafft vnd deckel ein grösere preß lüstig zügericht, ein hüpsch buch zümachen zc lieber juncker ich hab uch vor zweymal geschriben besorg wol uch sy daß nit worden so jr mir nit dauon schreiben, für das erst hernach den ptholemeus gantz clein zütrucken, daß man in schier jm busen mit möcht füren, vnd auch an 500 tütsch, Item ich hab üch geschriben von den jtineraria daß büch Cronica mundi, vber die Mapa vnd Cartha marina, vnd hab uch geschickt abtrück von steten vnd luten der ferren landen lüstig zu sehen vnd zü lesen, hat her martin angefangen hab ich seither darzü lon süchen, daß sein vil ist als geschniten, biß etlichs als lißbona vnd nüw ding hat der bischoff von brixen wil er mir auch schicken, waß mer von kofflüten vorhanden wer möchten jr wol zü helffen, wan uch geliebt wil ich uch mit lon haben, tütsch vnd latin zütrucken, weiß wol daß jr vil verkouft wart, was das büch von steten vnd lüten anzögt mit bildung vnd schrifft, würt die Cart anzögen, wa es jn der welt ligt, vnd wurt also eins dem andern helffen zc jch hat üch auch geschriben mir an des ferdinandus an dem faber von kostentz zü forden 50 fl die er mir schrifftlich zü hat gesagt, bit ich uch lon es üwern vetern an jm fordern, er ist mein

lieber her, ich mein er sol sie uch geben dan ich hab jm vor auch geschriben was er uch geb daß werd mir alweg gewiß von üch, helfft vnd radt, vnd schafft vnd gebiet mir alweg zc

Johanß grienynger
üwer wiliger

107.

Dem Erwirdigen Hochgelerten N. Hern birckhemer. meinem lieben Heren

Meine wilige dienst lieber erwirdiger Her, ich hab von uch vnd Her koburgern schrifft vnd exemplar enpfangen des ich fraw bin, aber ich schreib uch hie mein meinung vnd bit uch gütlich mein meinung anzünemen, so wil ich jm den anfang geben vnd ale ding wol zurüsten, vnd fur das erst so hab ich anotationes so ir mir geschickt hon, nun muß ich die Capitel erst jn dem exemplar auch zeichen das es ein gestalt hab, da schick ich uch ein büch als ichs getruckt hab, wer mein früntlich bit, das ir darin mir einwenig verzeichneten wie ichs trucken sol doch vß ewerem exemplar do wil ich nit felen, aber die Capitel vnd tütel also mit grosser geschrifft, die ir vff daß kürtzest hon nit jn ewer exemplar verzeicht, oder ob uwer will ist (daß ich doch nit mein) gleich dem exemplar nach farn sol, das ir mir gut vnderichtung machen, das ich nit alein dem Corector vertrïwen dörff, auch ob ich das grecis so ir es nit jn ewerm anzögen, auch trucken sol als ich radt, man würd sunst sagen er het miner dan die alten, Item ob ich die hindern gesetzten tafflen auch sol setzen, vnd waß üch geuellig ist das ir in daß buch zeichneten, vnd mir sölichs zuverston geben, solicher mïw vnd anders wil ich vmb ewer wirde beschulden, Item der tafflen halber, auch wie ich vor dem Junckern hon geschriben, das ir vff weliche taffel etwas verendert solt sein, das ir daruff ein briefflin beyten vnd daruff zeichneten wie es sin solt so es doch nit uberal not ist, dan ich kans nit, müst erst doctor friesen darzü berüffen, das ich nit gern tw, ich hoff ir werden jm wol thon, Item das vniuersal ist vast groß gerissen vff das superreal, wölt ir so wil ichs beschreiben vnd schneiden lon, aber ich welt wan es üch nit verdruß vnd sie cleiner rissen so wölt ich die wind darzü lon rissen hüpsch, vnd bin gantz fröw ich bin gerüst anzüfahen wan ich nun den anfang des

exemplars vnd bericht hon, wil ich im fleisig nach gon mit dem truck vnd Correctur, Her koburger hat mir hoch von fleiß geschriben, daß solt ir sehen man hat vor gesagt ich hab ein hüpsch buch daran getruckt, mein ich bessern fleis zehon wan ich nun bericht mag hon wie obstot, Item das büch kan ich by dissem boten nit schicken aber mit der nesten für, Item ich bit üch mir zu schicken daß Capo bona sperantza, ich mach ein newe Carthamarina, das wil ich darzü bruchen, vnd vmm ewer wirde beschülden, ylens geschriben vff mitwoch nach Corporis xpi jm jar 1524

Johannes grienynger
ewer williger

108.

DEm erwirdigen Heren . N . Her pirckheimer zü niereinberg, meinem lieben Heren

Meine wilige dienst Erwirdiger lieber Her ich hab ewer schreiben verstanden, weiß wol daß ir mir geschick nur zü besichtigen ist, aber liber 2us würt recht sein, wan ir mir daß forderst schicken wie es nach einander gon sol, daß ich es vßrechen mög, wil danocht das erst blat ligen lon, vnd wil dan anfahen, vnd hon kein sorg truckens halb daß ichs Corect vnd hüpsch machen wil, nur das ichs treff wie ir es ordnen, darum lond uchs nit verdriessen mit schreiben, wie wol ich waß ietz geschriben hon verstanden daß kriechisch hon vil superfulus beducht, vnd so ir jn prohemie melten ir heten es vngern vßgelassen es sy nur ein vocabularius mit ewerm verbessern ꝛc vnd das ir den titel oder epistel vornen mechten wie es üch geuies, vnd was ich vornen nit trucken solt, vnd ob ich die drẅ teffelin die nach dem ersten buch ston auch also trucken sol, oder die ir mir geschickt hon, wie ich mich da auch halten sol, ich schick uch das vniuersal ob ir wolen das beschreiben vnd die distantias parallel darin machen ich wil sie so groß lassen geuelt mir wol, vnd die füßlin dunckt mich wol ston also geduppelt, waß uch geuelt schreibt, demnach wil ich mich fleissen, sunst hab ich alles vermerckt waß ir geschriben hon, Item machen auch ein final wie es uch vnd Her kobergern gefelt, nit mer dan got sy mit uch vnd vnß allen, datum an sant vits aben jm jar 1524

Johannes grienynger

Item daß teffelin ist auch vom barfüser, besecht ob es etwa hin diente, er wolt ie etwaß mer schicken, ich truck aber nüt darein, daß waß uch geuelt, es geualt jm woldaß uwer wird daß buch also macht ꝛc

---

109.

Dem ersamen weisen Juncker Hanß koberger bürger zu Niereinberg meinem lieben junckhern

Mine wilige dienst lieber juncker ich wart als vff euwer schreiben vnd vff das exemplar, dan ich vor der meß getruckt wolt hon jm sumer waß ich gemöcht het, so ich doch gerüst bin, doch mein ich in mitler zӱt sol es kumen, vnd von hern birckheimer aller bericht, so wil ich fleissig vnd der sach recht thon, so es sich so lang verzogen hat sich figensack noch nit welen von basal thon, hab ein truck den ich daruff bestelt auch müsen gon lasen kumpt mir vbel, dan ich wil es ie recht vnd hupsch trucken daß ir vnd her birckheimer kein clag hon es auch daruff zü gericht vnd wil mich nüt dwren lon, daß solt ir auch thon, dan ich hoff es werds tragen mir ist syder vnser mes geschriben von zweyen buchfurern solt ietlichem 4 ptholemeus schicken so hab ich nit einen, herum furdern die sach daß ich an kün fahen, dan ich sunst wenig trück, hoff als vff den ptholemeus vnd vff daß Carthamarina büch würt ein Cronic der welt, ob ir hulffen darzü durch birckheimer vnd andere hӱstorici vnd kaufflüt me zu erfarn auch von kauffluten wie ich üch etlich figuren zu besichtigen geschickt, mein es würd ein kürtzwylig buch werden ꝛc datum vff sant jacobs tag jm jar 1524

Johannes grienynger
uwer williger

sagen dem brckheimer ich gar nẅ ziffer geschniten vnd sunst mer ꝛc

---

110.

Dem Ersamen Juncker Hanß koberger burger zu niereinberg, meinem lieben Junckern

Mein wilige dienst lieber juncker ich hab ein formschneider jm huß der mir schneit ander ding in der Cartha marina, vnd ich wart wan das exemplar vnd die tafflen fertig sien das ichs zurüst, es syn etlich welsch doctores jn meinem huß gesin, mein es sy ein hupsch werck, vnd so er erst nẅ renifiert vnd Curigiert werd ein kostlich nutzlich werck sein, ietz baß dan kein ander werck zu verkouffen, auch hab ich uch formals geschriben von der kronica mundi uber die Cartha marina, vnd uch zum teil figuren geschickt vnd so mir brist noch lißbona die stat vnd beschreibung möchten jr durch die koufflüt wol zu wegen bringen, hon noch nüt von uch vernomen dauon, doch sol man eins vor fertigen ꝛc Item meine heren hon abkünt butzern vnd dem bropst zu sant thoman sie sollen die alten lüpriester vngeirt lon mit iren predigen aber wie die gemein mit mein heren gehandelt hon, das sie jn fiertagen was sie vor verbotten, wider zü hon gelon, Item der bischoff hat die pfaffen die eweiber genomen hon, degradiert vnd jn bann gethon, ist ein teil folck gantz ubel daran, also sein ir fünff die also widerspenig predigen, hon angeschlagen vnd appeliern vß dem bann fur ein engels Concilium daß noch lang würt vßbleiben, vnd lesen nüt destminer dütsch vnd latinsch meß, aber daß appeliern ist nüt wert als die weisen sagen, ist sorg es werd ein interdict vnd die acht her kumen, hon sich vil gerüst weckzeziehen, also hab ich ein behusung auch bestelt zü zabern by dem bischoff ain zẏt da zutrucken so sich sollichs begebe, lieber juncker nit feyert jn der sach, ich hon groß lieben erst darzü so es also gelopt würt, wil auch sunst nüt trucken dan alein den ptholemeus so die zeit kumpt, datum samstag nach tiburcẏ. 1524.

Johanes grienynger
üwer wiliger

ich möcht wol hon 4 grose vnd 4 cleine hortulus tütsch wan ir sunst etwas herschickten jch schick uch da etwaß zum ptholémeus lon sehen, ob es güt wer mecht man auch hin zü, vnd sünst hat doctor frieß auch etwaß vor nit dar by gesin, waß dem her birckamer vnd üch geliebt, wil ich nachgon ꝛc

III.

Dem ersam weisen Juncker Hans koberger burger zü niernberg meinem lieben Hern

1524

Meine wilige dienst lieber juncker mich hat ser verlangt nach ewerm schreiben, dan nach dem ich vor von uch vnd Her birckheimer vernam vor vnser meß solt mir daß exemplar sein worden vnd het daruff alding zum anfang bestalt, aüch ein feinen gesellen zu Curgiern waß von inßbruck kümen hieilt ich mer dan achtag ließ ich wider gon, dan feigensag waß nit kumen ist noch zü basel, ich het auch ein güten trucker woll achtag vnd vermeint den sumer den anfang haben züthon wer gar güt gewesen, so es sich aber also schickt, echt es güt würt, ist wol behalten, dan Her bastion der barfüsser pellicanus hat mir hüpsch ding geschickt von figuren vnd sunst, hat her birckheimer mir geschriben er mögs wol lyden als, das nur sein ding eigenlich vorgang des wil ich fleiß hon 2c vnd ob ein gesel by üch wer zü setzen vnd zü Curgiern, möcht ich wol leiden daß ir mir jn schikten, sunst mein ich well jn zierlich machen, als ich da ein truk hab gemacht gefelt in hie wol, sagen es sol ein zieren büch sin, on dwer danck kum hüpscher buch getruck sy, hab ich die lystlin zun hortulus welen bruchen so lang behalten geuelt es üch vnd Her birckhemern wil ichs also trucken als ich ylen ein brob gemacht nit Corgiert, welt gern daß buch gut vnd hüpsch machen, dan andere bücher acht man schier nüt on die lütery, ich hab mich auch druff gelassen schier nüt getruckt seid der johanß meß, herum seind daran das doch das forderteil gerecht mit allem bericht mir werd, vnd daß ander würt wol nach geschickt, lieber juncker ich schick üch da ein zedel meiner bücher bit ich uch alle beid zu besehen jr mögt mir wol helffen on ewern schaden, sunder uch mag nutz dar vff ston, besecht die bücher die vnden verzeicht sin noch jm vertrib, wer daß halb mer dan ichs uch anschlah, nun so teten ir mir danocht ein dienst daran wan ir mir ale meß 50 güldin geben, mit den wolt ich ander ding machen als daß Carthamarina vnd sunst das ich uch wol anzogen wil, daß ich solichs verlusts wider ein keme 2c bitten mir auch her birckheimer daß er mir wolt schiken jn die Carthamarina nit zuvergessen, datum den ersten tag septembri

Johannes grienynger
ewer williger

112.

Dem Ersamen weisen Juncker Hanß koberger, burger zü Niereinberg meinem guten fründ vnd Junckern

Mein wilige dinst lieber Juncker ich hab ewer schreiben wol verstanden, für das erst als der her melt von dem truck so ich geschickt hab ich als gewart das mir der anfang vom exemplar wer kumen, vnd hat sich so lang verzogen das ich ylens vff die meß ein boßlierer hab die ram lon setzen vnd ein abtruck gemacht, hab den setzer nit mögen enbern ich geschweig zu Curgiern, nür das ir das format sehen, meint ir heten ins vnderricht nun ist mir ein güter setzer vnd fleisiger Corector kumen nach dem ich gestelt hab hat mir mein hußfraw geschriben seyn jn mynem huß vnd warten mein, sagt daß der her die sorg abstell, ich wil es dem exemplar nach fleisig vnd ernstlich lon Corgiern dem Corector der weil wol geben vnd ernstlich beuelhen vnd zusen, daß ich hoff es müß jm gefalhen, dan der corector ist fast willig darzü, weiter wan ich dan dry oder fier quatern truckt hab jm allweg zü schicken, mag er lessen vnd bessern waß im zü fiel, ob etwaß vbersehen würd (daß ich doch nit hoff) mecht man ein emendatorium der errata wolt ich an ein bletlin fornen oder hinden trucken, so wer er gantz sicher ꝛc

Item groß vrsach daß ichs trucken muß, ich hab groß ramen vnd tigel vnd pressen daß nit clein rüsten hat genomen lang vor Johannis dagestanden vnd gewart, als ir mir beide zü geschriben hon ich mich daruff verlassen, ist mir nit wol kumen daß ich den sumer verlorn hab, ich hab auch die tafflen besunder fassung vnd bereitschafft gemacht es würd üch vil mü erst machen wer es trucken solt, herum wie obstot dörfft jr vnd der her, Corgierns vnd truckens kein sorg hon, vnd schicken mir daß exemplar vnd allen bericht des ersten quaterns vnd wie ichs nach einander sol trucken, ob ich etwas anders vornen vff daß blat sol machen nach euwerm verbessern daß hüpscher möcht sein. bin ich willig jn allem, vnd daß mir der Her das general wider schick vnd waß ich machen sol, und wan daß nit wer so hon ich wilen gehebt daß büch zutrucken vnd mit hilff etlicher als durch jacop köbel an justinger vnd der pelicanus wolten auch gebessert hon, herum was ir vnd der Her mir zugeschriben hon des halt ich mich, vnd bit das ir mich nit somen me ꝛc sagen mir dem heren grossen danck de bona speranca ich wils im vergelten, datum samstag nach crucis jm herbst jm jar 1524

Johannes grienynger
ewer williger

113.

Dem Ersamen weisen Juncker Hanß koberger burger zu niernberg Meinem lieben Junkhern ꝛc

1524

Mein wilige dienst lieber junker ich hab vff hüt datum sant lux tag daß exemplar vnd breiff enpfangen, vnd alsach verstanden, fur daß erst het sich der her des abtruks nit so übel dörffen erschreken ich hab es selber gesetzt vmb miner kostens wilen schikt sich also, hab nur das format gezögt, vnd hab syder der meß feigensak gehalten zu setzen vnd kurgiern, vnd noch ein gelerten fleisigen heren wil dem heren vnd mir souil zü lieb thon vnd wil sich des büchs vnderwinden letst Correctur zü thon, vermeint ein vom mir vnd dem heren zü erlangen der her kent in wol, er heißt Magister hanß hütich, also das er güter ding sy, ich hoff es sol nach synem wilen gemacht werden, wer nür alding (als ich mein) als nach dem exemplar geornet es ist wol war daß in den teffelin der formschneider nit flesig geschniten hat, er müß wol von mir hörn werden aber so ichs nur weiß ist im güt zu helffen, vnd wer daß exemplar wol er zu schiken geweßt dan mir vil kosten vff ist gangen daß ich vff zü schreiben vor langen solt anhon gefangen zü truken, hon ich ie seider dar uff biß ietz gewart mit grosem kosten ist ie nit mein schüld, ich hab noch nüt verderbt, vnd ist mir fast angst worden so ich zierung mit fleiß vnd linen dupel rein zum text, und Capital ordinen, vnd uch das alz mißfelt (wie wol es mir angeben ward, so lützel schrifft das merteil kurtz zylen seind, aber gern vnderwegen lon, so es uch nit gfelt, jch meint ich wolt dem heren auch geschriben hon ich nit weil, dan ich wil gleich anfahen, vnd mögt in disen brieff lesen lassen, biß zünest wil ich im auch früntlich schreiben, vnd wie es der obgenant Magister Corgiern wurt, auch hab ich 7 förmlin gerissen oder geschniten, der seind nur fiere gezeichnet wo sie hin hören, Item das vniversal hat mir der Her geschriben ich sol es vff das ewig vff lemen es werd sunst nit recht, ist es nun recht wie es ietz stot als ich dan glaub so wil ichs wol machen, das er mir daß zü nest schreib, es ist ie recht als es ietz vff dem bogen gerissen ist, mach mich nur nit irr, dan ich acht seiner wort, Item der meister Hanß Corgiert ietz die tafflen all, wa die schrifft auch verschnitte ist, wil ich bessern ꝛc also fach ich in gotz namen am .b. fornen an hoff es

sol recht werden, die truker hern hon noch nit angefangen der knobloch get mit der tütschen bibel vmb, so trukt wolfflin ein rechen büchlin. so bald ich botschafft hab wil ich wider schreiben daß düt auch, datum als oben stot 2c

Johanneß grienynger

Item gen brechtern weis ich mich wol zu halten

114.

Dem erwirdigen Hochgelerten Heren, Her wilbolt birkheimer zu Niernberg meinem lieben Heren,

Meine wilige dienst lieber Her ich hab ewer schreiben verstanden, vnd ich sag ewer wirde dank daß ir mir das exemplar vor andern gunen, vnd sag nit von uch sunder das junker koberger bedenk, das ich schwerlich so lang gewart, vnd mir ietz jm winter vnd in der türung so swer würt, Item ich wil in ewer bücher die zierung vß-lassen, sunder Corect machen hoff ich wils nit mer sagen so irs nit glauben biß irs sehen, Item ich hab gern das ir mir an zögen das mein vniuersal falsch ist, ich habs nit verstanden ich kans auch nit machen vnd wer mir leid daß ichs also truken solt, vnd gefelt mir das ewer fast wol vnd schik es euch wider, das irs mit schreiben darein wie irs hon wellen dan ich kan das nit als ewer wird anzogt, darein zesetzen, sunder wie ir mir es dan schiken, also wil ichs abziehen vnd schneiden lon, oder das es koberger by üch laß schneiden, möcht ichs vff weynacht wider hon, Item ich hab gewart vff ewer antwurt der ziffer, vnd hab die weil tafflen getrukt, hab ich junker hansen eine geschikt, vnd ietz sant elißabeten tag fa ich an jn 2° liber, waß ich dan getrukt hab vff die nest botschafft, wil ich ewer wirde schiken, hoff ir werden es nit schelten, dan die es ietz gewar sein worden meinen ich solt ir noch als fil getrukt han, ich hoff es sol gut werden, ich hab noch etwas vorhanden wil ich ewer wird biten vnd anzogen so diß nun ein furgang hat, das ir darin behulffig welen sein. datum zinstag nach vnser frowen tag alß sie jn tempel geopfert. 1524

Johannes grienÿnger
ewer gutwilliger

115.

in Auctorem Interpres
Iupiter aſpiciens Ptolemæum effingere terram
Riſit, et humanum proh ait ingenium.
Cernit ſed poſtquam celo feliciter illum
Admouiſſe manus, territus obſtupuit
Mercuriumque fores mox claudere iuſſit olympj
Humanum rurſus ne genus irrumperet

Meyn freuntlich dinſt Lieber meyſter hans euer Briff auf dreÿ Januarÿ geſcriben ſind mir erſt auf heut den andren Sebruarÿ geantwort worden darumb ich euch pis her nit hab antworten konen. Aber ſo fil ich Jetz in eyl vberſehen hab find ich nit ſonder mangel will aber all ding fleyſſig vberſehen vnd ſo ich mangel find euch das zu wiſſen machen da mit es in das lezt correctorium komen mog dan die fuerleut itz eylen vnd vonſtundan wider hinweg wollen kan aber noch nit anders ſehen dann das ir vnd die correctores fleyß thut ſolichs ich auch dem Coberger anzeygen will iſt warlich euch nutz vnd eer ſo ir fleiß ankeret Jch wolt geren wiſſen was ir zu dem ptolemaeo weyter druken wolt dann ich diß vrſach hab zu wiſſen da mit ich mich in dem lezten correctorium darnach richten mocht darumb laſt mich das verſteen Jch verſich mich ir werdend die neuen dafel auch drucken dann der not iſt wolt auch geren vernemen wenn das puch vngeferlich aus würd geen dann ich von filen angeregt wird ſy zu verſtendigen wann das fertig werd acht gentzlich es werde mit nutz vnd pald vertriben werden die weyl es in alle lander dient Jch ſchick euch hie mit zwey Epigrammata wo ir das erſt plat nit gedrukt het mochten die da hin dienen wo aber das erſt plat gedrukt iſt magen ſy auf die lezt zu anderem wehalten werden darinn habt meyſter hanſen huttichs rat da mitt was euch lieb iſt datum Nuremberg auf den dritten tag februarÿ Anno 1525

116.

Dem . . . .
Junker Hanß koburgern

Mein wilig dienst lieber juncker ich hab uch nwlich geschriben vnd geschikt waß getrukt ist, kan ich nit gröser fleiß anlegen, sich danoch noch on den dewer dank kein hüpscher büch, ich hoff auch ein Correct büch, so hon ir mir getröt daß tafflen möcht Her brckheimer sunst anderst schneiden lasen würd nit kindspil sien, wie wol ers vermag, ich hoff aber es bedorff sein nit, vff solichs ewer manen, hab ich kein kosten erspart jn allen dingen wer wol zü erzeln. so hab ich erstmals uch mein verschrebung geschikt wie ich truken sol vnd daß ir mir 50 fl zü stür sollen geben jn diser twrung vnd fur die halbe tafflen nun wil ich 7 fl nach lon vnd die 2 Cartha vnd mapa vnd ist noch da ein disapel ein augustinum vnd mer verlegen, wil ich uch wider geben, das mir dan quit syen, vnd das ir mir noch 20 fl geben vnd mir 20 darzü lyhen ietz zü frankfurt, damit ich nit getrungen werd in die ptholemeus zu greiffen, jr sollen innen werden ich wils üch ergetzen, ich weiß noch etwas zc

ich het gemeint ir heten mir sinder geschriben vnd geschikt wer etwaß not gewesen jn das büch vnd solten ir es mit eim eigin boten gethon haben, sunst truk ich ietz die zwen ersten dritin a. vnd. b. vnd würd darnach truken die annotationes vnd kost mich das grekiß auch ser vil, bin warlich beschwert, herum so lon uch nit beschwern vnd helfft mir wie obstot, es sol on ewer schaden sein, ich wil auch Her birkheimern ein hüpsche nüwe Cartha marina schenken müß wol 5 gülden wert sein, ich hab sie nüw lasen cleiner vnd gantz hüpsch lasen schneiden wer ietz fertig het der ptholemeus gethon, ich hab vil dings mit sorgen gethon vnd vnderwegen gelon als mit grosen tütlen vnd des newen texts als jn anfang tabula terra noue, vnd auch der leisten zierung, hat noch keiner daß werk gesehen er wel ein hon mit der zierug vnd nit den andern, hab ich nach ewerm vnd Her birkheimers beger ewer 500. on lysten getrukt. so verr ich mit dem grekischen naher kan kumen so get es zü mit fast vß. datum 26. februarÿ anno dmn 1525

Johannes grienynger
ewer diner

117.

Dem erwirdigen hochgelerten Her wilpolt prckheimer
zü niernberg meinem günstigen lieben Heren

Meine wilig dienst lieber her ich hab ewern brieff gelesen vnd bin frow daß es ewer wirde gefalt, hoff auch so irs gar werden hon es sol uch wol gefallen, dan es würt so fleisig gelesen wo es müglich wer, solt nit ein büstab vbersehen werden, sie mein auch es sy me jm exemplar vbersehen, als irs vilecht nit als vberlesen hon, hoff wir wellen wol beston, wer es noch gesehen hat der lobts, daß erst blat würd ich ietz truken so wol wir daß ir mir geschikt hon daruff truken, wurd darnach die anotations anfahen, würt mir gar schwer mit dem grekisch kost mich vil, so müß ich im der weil lon, dan es muß recht werden nach ewerm gefallen, so ich mit dem selben naher kan furderlich kumen, so get es vff mitfast uß, ich hab ein newe Cartha marina hüpsch lon schneiden die ir gern sehen werden wer vff diß meß getrukt worden, hat vorm ptholemeus nit sein mögen so bald sie uß ist wil ich ewer wirde ein hüpsche schencken vnd uch biten zü helffen mit dem büch darüber wil ich uch mein meinung hernach schreiben, ich hab vil stett, lüt, sitten vnd wesen in fromden land, Kaliqut hüpsch conterfeit vnd als geschniten aber kan lißbona noch nit hon ob kauflüt by üch wern daß mans zuweg brecht, ich hab vil jntineraria, ich mein meinung auch tütsch zu truken. auch machen sie hie ein Correctorium vnd was ir mechten, hiessen koburgern daß schiken wan er sunst nit bothafft mag hon, daß ers mit eim eigen boten schikt, daß ichs vor mitfast het, datum 26. februarÿ anno dmni 1525

Johanes grienyng
ewer wiliger

118.

Lieber meyster hans ich hab die forigen vnd Itzigen sexteren peÿ vier wochen nach eurem datum enpfangen vnd pin warlich nit wol zu frid dann ir habt mir zu geschriben ir wollet meynen ptolemaeum vnd die annotationes nach eynander vnd nichtz da zwischen drucken solchs ich mich eurem zuschreyben nach versehen het aber Itz wefind ich das ir das acht vnd lezt puch nit nach der ordnung sonder auf das

euſerſte teyl der tafel getrukt habt ſeÿt an dem nit geſettiget geweſt ſonder habt auf das ander teyl euer fabel vnd gaucklereÿ gedrukt vnd alſo die ordnung verkert das es vnmoglich iſt das nummals die annotationes auff den ptolemaeum gend hetet wol ſtat gehabt euer faſnachtſpil auf die neuen Karten zu druken die ſunſt den meyſten teyl ler ſtend da mit ir mir nichtz vnder meyn exemplar heten dorffen miſchen das mich dann warlich nit wenig weſchwert vnd wo ich mich deß verſehen het wolt ich ee das exemplar verprent haben ee ich mir das mitt anderem heyloſen ding vndermiſchen het laſſen kan im aber nit thon het gemeynt ir ſolt euers zu ſchreybens pas andechtig ſeyn geweſt Zu dem das ſich etlich mercklich errores in dem ſelben lezten puch ereugen wie ich die Meyſter hans Huttich angezeygt hab der ſchreybt mir er hab keyn puchſtaben in dem ſelben corrigirt ſey auch nie darumb angeſprochen worden das mich nit vnpillich wefrembdet dann ich meer mue jn demſelben puch gehabt hab dann in der anderen keynem vnd noter gethon het in dem ſelben pas aufzuſehen dann in den anderen allen aber ich ſich wol das ir meynt wenn ir nur fil gauckelweys vnd alter weyber fabel auch karten maler gemel in das puch pringt ſo habt ir es wol geſchaft ſol deſt ee von ſtat geen dann eyner hab zu dem luſt der ander zu eynem anderen mag wol ſeyn vnder kindern vnd vnverſtendigen leuten aber vnder den gelerten wirde ich mit ſambt euch zu ſpot vnd ſchanden mus es geſchehen laſſen ob ich gleych nit will het gemeynt was ir nit verſtanden Ir ſolt meyſter hanſen Huttich rates gefragt haben aber ich ſich wol ir folgt nur euch ſelbs es gerat wie es woll hab meyn mue vnd arbeyt nit wol angeleyt

Ich wolt ir ſolt gehort haben wie hoch mir Albrecht durer euers gemels halb daran doch keyn eyniger guter ſtrich iſt zu gerett vnd meyn geſpott hat wir werden groſſe eer mit eynlegen ſo wir in welſche land fur die verſtendigen maler komen wirdet eben meyn tranſlation auch vnuberleſen dem koſtlichen gemel vergleycht werden vnd ich vnd ir fur grob vnuerſtendig leut geacht Als ir aber wegert euch die numeros zu dem vniuerſal zu ſchiken habt ir die for in dem exemplar in dem erſten puch darumb an not euch die zu ſchicken Ich hab das ſo gedrukt iſt alleÿn ſchlechtlich vberleſen doch die numeros nit mogen vberſehen dann ich keyn exemplar wie ich euch for geſchriben hab koberger hat ſo ſer da mit geeylt das ich es nit hab mogen abſchreyben laſſen ſolt ich dann erſt von neuen wider vber das kriechiſch ſitzen wer zu lang auch vnnotdorftig hab die Irthumb ſo ich vngefer-

lich gefunden hab verzeychnet die ich euch hie mit zuschik sambt eyner excusation wollet meyn exemplar mitt euch auf die meß gen franckfort pringen vnd das koberger wider zustellen wo euer schreyben nit alß lang vnderwegen gewest were het ich euch ee geantwort wie wol es mir noch zu frue komen ist mich hat Coberger for lengst wericht wie ir eyn gute kriechische schrift habt so vernim ich aber Itz das die selb kein accent oder puncten hab wo dem also were es gantz vnleydlich dann der meyst haft in den annotationibus ligt an dem kriechischen dorumb von noten das die schrift gerecht vnd punctirt seÿ wo das nit seyn solt ir erfaren das euch nit nutz darauf folgen wirdt da mitt gott wefolhen Datum Nuremberg

---

119.

Meine wilig dienst lieber Her, ich hab ewer schreiben verstanden daß mich nit wenig vnwilig gemacht, bin frow daß es so weit getrukt ist, dan ich kain lust me hon das büch zü zieren mit capitalien vnd text zü distingüeren als ich geton hab jn ewerm exemplar, das ich mit capiteln vnd text geziert hab, solt ichs alßo uwrem nach hon getrukt es wer gantz ein vnform worden, jr schrebt mir wie ich menem züschreiben nit nach kum, sol sich nümer erfinden, dan ir möchten beiten biß jr sehen, daß es nach einander get wie ir es geordnet hon, vnd nit alß ir wen, es hat sich wol geschikt vff die tafflen auch ist vff ietlich ein wenig kumen, vnd ist ewer büch wie ir begert nach einander gemacht, sagt kein man das es gauklery sy dan ir, dan die tafflen sein vil baß dan vor curgiert, vnd hon mir geschriben ich mög vff die tafflen machen waß ich wel ich wölt es sunst auch e weiß hon gelasen, doch vff etlich nach meinem gefalen hon gemacht, vnd so kumen die annotationes vff den ptholemeus, vnd nit mein fastnachtspil der carten als ir schreiben, vnd deßhalben bleibt daß exemplar wol vnuerbrent, vnd hab groß acht vff mein züschreiben daß ich meint vnd fleißlich acht vff ewer wolgefallen gern gethon wolt haben, hon meister hansen jn tafflen gespart so alweg nur wenig von ewerm vff die tafflen ist kumen vm solichs im nit alweg nachgeloffen, aber jn ewerm büch hat er grossen fleiß auch jn dem selben gehabt, hon kein gemeltz

oder alter weiber fabeln, oder Cartenmalery geacht, vnd hon mir selber nit alein gefolgt sunder vor eim halben jar vnd seider her lassen sehen ein brob etlich buchfürer von pariß lion vnd sunst hon zü der kartenmalery geraten, vnd noch hie vilen gezögt, wil ietlicher lieber der selben bücher eins hon, dan on leisten, es danocht, da ich zu würms uff dem tag waß by spangolern auch gelert mener die es lopten, da her, vnd sunst hat es mir ingebilt, so ich vil dings vorgehabt, vnd sich dahin schikt, hab ichs vnd etlich meinen geziert, irrt auch nit ein gelert man laßt es also gewerden, sicht es nit an, vnd wer sunst ler gestanden, mich kent albrecht derer wol, er weiß auch wol daß ich kunst lieb hab, wie wol ichs nit kan, das er mein ding also veracht, ich hons nit fur kunst vßgeben aber zögt ir mir, oder junker hanß noch ein büch da so vil dings on bilder inen ist das so nit gar einerle ist, nemen schon alle fensterlin vff den büchern die man trukt, daß büch vergleicht sich mit, mag es nit besser sein, kein maler lügt fast oder acht nit daß man vil kunst vff bucher truk, habt güt hertz ewer tranßlation würt meiner kartenmalery nit zü gerecht, dan ich hon kein kartenmalery in koburgers bücher getrukt dan den ersten quatern, das erst blat hon ir mich heissen mit machen ist es dan güt, so hon ich den gantzen dritern mit lysten auch getrukt, sunst weiß ich nüt das ich wider uch geton hab, daß bit ich uch mir zü verzeyhen, dan ich wolt gern ewers willens gewesen, die anotationes fach ich ietz an hon die accenten dar zu lon schneiden, ich wils nit truken wil es nit güt thon, aber es ist fein groß, vnd ist auch nit Capitiliert, wil ich also hin truken, wie es ist mit fleiß, kan ich nit mit naher komen so mag es in diß meß nit vß gon, Item ir hon vil schrifft vß den erores vmb eins n wilen das ein u solt sein ein soliche lange zyl aber sie hons einwenig gendem exemplar über sehen, ist frylich auch zu finden darin, das ewer schreiber auch offt ein büstaben vnrecht gemacht hat, aber wir wollen im ton nach allem fleiß zum besten, ich hoff ÿe wan ir das büch by einander sehen, es sol üch nit so gar mißfallen zc Da schik ich uch die zwen quatern a vnd b, vnd dar nach l m n o, vnd darnach würt p q r die annotationes werden dar nach die tafflen. Datum fritag nach jnuocauit jm jar 1525

Johannes grienynger
ewer williger

120.

Dem Ersamen weisen junker Hanß koberger, burger zü Niernberg, meinem, lieben heren

Mein wilige dinst lieber Junker ich hab Her birkheimers vnd ewer schreiben wol vermerkt, vnd hab Her birkheimer wider geschriben da lesen vnd gebt im dan sein brieff, es nem sunst vil schreibens, ir albeid veracht mein ding vnd weiß welcher truker es het sein geschriben exemplar truken solen er het huffenwerk gemacht es ist doch gar nit distinguiert oder Capituliert gewesen, da ich gefanticiert vnd geloffen rat zu süchen, vnd hilfft als nit, er hat mich wol vßgehipt vnd düt nit recht, dan sein büch get nach einander wie ers gern hat mir zü gemessen ich gang meinem zw schreiben nit nach des er mir vnrecht düt, lon in die tafflen reissen vnd schneiden er vermags wol, er vermag danocht nit das ers jn zwey jarn fertig wie wol er schrebt' mir nüt daruon, Item als er anzögt die errors hon ich dauon jn seinem brieff geschriben er mach vil brẅ vnd die epistel hat er meister hanß hütichen macht geben er sol es machen wie es jm geuall, oder gar nit, die errores wel wir auch nit so vil brẅ darum machen, ich hab ewer bücher on zierung, ich solt sagen on Cartenmalery getrukt lůgt nür bet mich nit das ich üch der mein nit auch geb, ich weiß wol waß die büchfůrer vnd auch die gelerten hie sagen als deren mit dem gezierd wil ietlicher nemen vnd den andern ligen lon, jm sy wie jm wel, solt man eim grosen heren ein buch schenken es sy waß es wel, man ziert es wie man kan, so dan das also on sunderlichen kosten züget vnd hindert nüt, ist dannoch nit so kartenmalers als irs macht zögt mir jn gantzen frankfurt da jr wol tusenterley kensterlin findet vff den büchern allen, wo ir ein hupschers vinden nur das forderst alein vff dem ptholemeus, ich geschweig deren fil vff den tafflen sein, selten eine als die ander. ich hab uch ietz nest geschriben damit helfft es sol uch nit rewen, ich weiß noch etwaß vorhanden, vnd diser figuren seind noch etlich in des münchs ding schier auch gemacht, mag aber ietzt nit darzu getrukt werden, lond mich nit an 40 gülden wie ich vor geschriben hon, es sol uch vnd mir güt sein, sie sagen daß büch sol nüt on ein register, nun ists Hern birckheimer angezögt, hat aber keins darzü gemacht ist groser schad dan in keinem büch ist me suchens dan in disem, also ist mir eins ze

machen angezögt, des glichen nie ist gesehen, so bald züfinden alle ding im büch mit wenig mü, nit als vor in dem Capitel an der zylen vnd vil hat einer vor bedenken müssen mit süchen aber sie fordern fil geltz zü machen, aber ich laß es nit vnd solt ich etwas versetzen, wan ich also etwas vber se, wer ich wol scheltens wert, das weder ir ode der her vnderlassen, aber als ich bericht würd solt daß büch on daß register gar nit, doch dorfft ir vileicht daß nit, vnd wolt üch lon benügen an dem wies der her jm büch gemacht darum wil ich ir nür 500 truken zc

Lieber junker het nit müt so vil zü schreiben, hat mich doch der bot gemant üch etlichs wesen hie verlouffen sachen zü schreiben es hon die pfaffen alhie burger müsen werden, etlich sein geflohen die facht man vnd legs jn türn Item man feiert kein tag dan den sontag kum, vnd al weystein vß den kirchen brochen, vnd niergen bild vnd crucifix stoklin vnd hat auch einer die geng vnsers Hergotz gemacht fur pilatus wie er gefürt ist, das als zerschlagen vnd gestern hat man dry altar abgebrech jn einer kirchen vnd des dings fil. auch sin etlich von gemeinen wider die predicanten, sie haben gepredigt lang man sol kein zehenden geben, unn itz predigen sie man sol zehen geben, vnd hon den butz welen unn doctor wolfen erschlahen, aber sie kunens fein wider herum ziehen daß es ietz gestilt ist, aber ich hoff es werd ir falsch sich baß regen, es sin etlich dörffer, hon begert man sol in lutersche predicanten geben so sie daß merken, hon sie wider geschriben welen die alten behalten, vom küng von frankrich vnd anders wüßt ir vor, man sagt zwinglin sy erschlagen zü zürch, Item thoman truker zu basel ist maltzig worden, Item wolfflin hat gestern ein vrteil verlorn gen dem von kolmer vmb 450 gülden vnd geappaliert zc

datum vff frytag nach inüocasit im jar 1525

Johannes grienynger
ewer wiliger

jr mögt Her birkheimer ewern brieff wol lessen lon.

121.

Dem Erwirdigen Hochgelerten Her Wilboldt birck-heimer zu niernberg, Meinem lieben Heren

Meine willige vnd vndertenige dienst lieber Her, es hat mir der Jung Hanß koberger gesagt wie das ir uber mich erzurnt seind vnd angesagt das ich von dem achten büch auch hab vff die taflen ge-trukt hab ich warlich nit gemeint daß es wider üch sy, so vff ietliche nur ein wenig kumpt, da ichs ersach, het ich ein entsetzen drob vnd sagt by leib lugen daß daß büch vff einander gang wie mir dan ewer wird angezögt hat, also es dan sunst aller ding ist, het ich getrwt daß es euch verdrossen oder nit lieb wer gewesen, ich warlich nit hon lassen beschehen, vnd solt ich sechs tafflen anders getrukt hon aber ich hoff es sol nit schaden, vnd bit ewer wird fruntlich daß ir mir das nit ver ubel welen hon, secht an daß ich kein gelerter bin ich het es sunst baß erwegen, es ist auch nit die meinung gesin, daß man daß acht buch nit wölt nach einander getrukt hon, sunder ich habs dem Corector zytlich hart befolhen, het hoffnung ich wölt uch gefallen thon haben, so ists mir also geraten, aber Meister hansen hab ich wol daruon züred worden, vermein so es schon vff den tafflen vßge-teilt sy ewer er, so sie doch vff ewer buch gelegt werden, auch hons sunst Heren gesehen loben, jn sehr ewer tranßlation vnd daß gantz buch mit ewerm namen hat groß lob am samßtag da ich wek für ließ ich dry Heren vnd ein büchfurer senhen, daß ich mich frewte, biß ich her kum vnd kobergern hör, daß ir myn schreiben mir so in argem verston ist warlich nit mein meinung ewer wird schmelich ümer zu sch . . . dan ich wer so vngern von euch gescholten, vnd hon sisen wint . . so groß arbeit mit selbs leib gehabt jn der turung, das ich vndultig ward, vnd schrib ich wer gnüg von uch dar zü vß gehipt ich mein gescholten jn ewerm brieff, das ich mich nun selber erbarm, bit uch noch mer, mir nit also ver ubl vff zu nemen mein schriben dan ich habs nit böß gemeint als irs versten daß sy got min züg, vnd von rechten fleiß daß ich meint mir an euch ein gunstigen Heren zu machen vnd mir on mein wilige schüld beschehen erbarmt mich, herumb so bedencken mich nach götlichem rechten als ir wölt uch besche, sol mir dan vbel beschehehen an dem büch des ich doch groß hoffnung hon gehebt, so hon ichs vileicht sunst vmb got verdient, vnd

jn meiner güten meinung nit an disem werk daß ir mir schaden zu wolten fugen als ich uch nit getrw, vnd vor ab so jr daß werk by einander werden sehen, ich bit auch damit ewer wird wel mir verzyhen vnd gantz nit ver ubel hon mein vorig schriben zereissen, ich wil ewer wir noch anzögen, daß ich weiß ir werdt helffen darzü, vnd würt ewer wirde wilig sin darzü so bald ichs uch anzög, vnd solen nit wort sein, damit gib ich mich üch in meinen wiligen diensten zu bedenken vnd besche mir nach gotlich vnd ewerm willen zc datum vff dunrstag nach judica 1525

Johans grienynger
ewer wiliger

122.

lieber juncker es ist angeben vom beatus renanus vnd sunst gelerten gesellen, das für die zwei vnd ein drittel zc $\frac{1}{3}$, $\frac{2}{3}$, das nit wol verstendig ist, oder sich fült, wer ir güte meinung vnd gefiel mir auch wol, vnd wer nw, das man mecht so uil gradus g̃ ·m . $\frac{2}{2}$., da sagt figensak, er woltz dem Heren zu lieb thon vnd wolt sich vermessen, recht machen, das es nit felte, auch ob er der her selber woltz machen daß er im nit vertrwt, wolt ich an sie quatern behalten, im daß vberig schiken zum machen, aber meint man sol jm vertrwen, wo solichs sein wil wer, mir von stund ein boten geschikt wil gern den halben boten lon lyden, wurd aber über so lang der bot zu uch vnd wider her komen möcht, lenger nit warten, dan die gesellen ligen ob mir, datum XXIV., daß hab ich dem Hern ab gesehen.

jo ger

123.

Wirdiger lieber Her, ich bit noch me, daß ir nit vber mich zurnen, dan es ist nit min schuld, daß der ptholemeus nit nach ewerm lob ward gemacht, aber ietz wölt ich versehen vnd solt ich ein tag nur ein form truken. lieber Her ich hab noch ein brieff von ewer wird,

da ir üch früntlich erzögen, als ich ewer wird geribe het, als martin waltsemüler mir angefengt die jntineraria von der gantzen welt zu beschreiben, vnd ich schneiden hon lassen vil stet vnd daß frömd folk wie die Carthamarina anzögt, latinsch vnd tutsch, wan ich kein hör, der mir daß bas an tag hulff bringen dan ewer wird, vor ab von den newen inßlen do ich hör jn ein der keisser ietz ein kunig gesetzt, der jm vil gütz schik ꝛc so wölt ich die figuren abtruken, vnd vch daß exemplar schiken, wan es ewer wird gefalen wölt, vnd noch ein jar daran zü kürtzweil mechten, da wer auch cloberger güt zü, der hat waltzemülers der die Carthamarina gemacht, gut kuntschaft gehebt, Ich bit ewer wird früntlich, helfft vnd rat damit es nit da hinden blyb, ich habs nun wol 8 jar lon ligen, als wolt ichs gern wol geordnet hon, vnd des newen erfindens, vil dainen hon ꝛc

jo. ger.

124.

Vorrhede vnd vermanunge an die Drucker.

Gnade vnd fride, Was soll doch das seyn, meyne lieben druckerherrn, das eyner dem andern so offentlich raubt vnd stillt das seyne, vnd vndernandern euch verderbt? Seyt yhr nu auch strassenrauber vnd diebe worden? odder meynet yhr, das Gott euch segenen vnd erneeren wird, durch sölche böse tücke vnd stucke? Ich habe die postillen angefangen von der heyligen Drey könige tage an, bis auff Ostern, so feret zu eyn bube, der setzer, der von vnserm schweys sich neret, stilet meyne handschrifft ehe ichs gar aus mache, vnd tregts hynaus, vnd lesst es draussen ym lande drucken, vnser kost vnd erbeyt zu verdrucken, Wolan Gott wirds finden, was du dran gewynnest, da schmyre die schuch mit, du bist eyn dieb, vnd fur Gott schuldig die widderstattung. Nu were der schaden dennoch zu leyden, wenn sie doch meyne bücher nicht so falsch vnd schendlich zu richten. Nu aber drucken sie die selbigen vnd eylen also, das, wenn sie zu myr widder komen, ich meyne eygene bücher nicht kenne, Da ist etwas aussen, Da ist versetzt, Da gefelscht, Da nicht corrigirt. Haben auch die kunst gelernt, das sie Wittemberg oben auff etliche bücher drucken, die zu Wittemberg nie gemacht noch gewesen sind, Das sind ia buben-

stuck, den gemeinen man zu betriegen, weyl von Gots gnaden wyr ym geschrey sind, das wyr mit allem vleys, vnd keyn vnnutzes buch auslassen, so viel vns muglich ist. Also treybt sie der geitz vnd neyd vnter vnserm namen die leute zu betriegen, vnd die vnsern zuuerderben. Es ist yhe eyn vngleych ding, das wyr erbeyten vnd kost söllen drauff wenden, vnd andere söllen den genies vnd wyr den schaden haben. So sey nu yederman gewarnet fur der postillen von den sechs sontagen, vnd lasse sie vntergehen, Ich erkenne sie auch nicht fur die meynen, Denn ym corrigiren mus ich offt selbs endern, was ich ynn meyner handschrifft habe vber sehen vnd vnrecht gemacht, das auff meyner handschrifft exemplar nicht zu trawen ist. Will sie aber ia yemand haben, das er sie doch nach diesem exemplar bessere vnd corrigire, Man kennet ia vnseren buchstaben wol, darnache man sich richten vnd falsche bücher von den rechten scheyden müge. Wie wol meynnet halben ichs zu friden were, das ich nymer keyn buch dürffte auslassen gehen, Es kostet mich doch eytel mühe vnd erbeyt. Derhalben seyt gewarnet meyne lieben drucker, die yhr so stelet vnd raubet, Denn yhr wisset, was S. Paulus sagt zun Thessalonicen, Niemand verforteyle seynen nehisten ym handel, Denn Gott ist recher vber solchs alles. Dieser spruch wirdt euch auch eyn mal treffen. Auch so werdet yhr solcher reuberey nichts reycher, wie Salomo spricht, Im hause des gotlosen ist eytel verschleyssen, Aber des gerechten haus wird gesegenet. Vnd Esaias, Der du raubest, was gillts, du wirst wider beraubt werden. Solt nicht ein drucker dem andern aus Christlicher liebe eyn monden odder zween zu gut harren, ehe er yhm nach drucket? Solls aber yhe gegeytzt seyn, vnd wyr deutschen doch bestien seyn wöllen, so geytzt vnd tobet ymer hyn, nicht ynn Gots namen „Das gericht wird sich wol finden. Gott gebe besserung ynn der zeyt Amen.

125.

Den Ehrbarn vnd fürsichtigen Herrn Burgermeister vnd Rath der löblichen Stadt Nürnberg, Meinen günstigen lieben Herren.

Gnad vnd Fried in Christo. Erbare fürsichtige weise lieben Herren. Ich füge E. W. klagend zu wissen, wie daß unsern Druckern

allhie etliche Sextern der Postillen, so noch im Druck gelegen, heimlich entzogen vnd gestohlen sind, wol über die Helfft des Buchs, vnd in Euer löbliche Stadt bracht, vnd mit Eile nachgedruckt, verkauft, ehe denn unsers vollendet, vnd also mit dem gestückten Buch die unsern in merklichen Schaden geführt, vnd ist mir recht, das Hergettlein soll mit dran seyn, daran ihn nichts bnügt, nu auch weiter drauf lauren, so sie das ander vnd übrige kriegen, auch bestellet haben in der Eile nachzudrucken, wie sie zuvor mehr gethan, vnd uns gar in Boden verderben. Andere Städte droben am Rhein thuns nicht, vnd ob sie es thäten, uns ohn Schaden wäre, weil ihr Druck nicht herein kommt vnd getrieben wird, wie der euren, um der Nähe willen. Nu haben wir lang genug zu gesehen, biß zu letzt unträglich worden ist, auch bißher der Ursachen eine gewesen ist, daß ich die Propheten nicht habe thuren angreifen, daß ich nicht Ursache ihrs Verderbens gebe, vnd damit also durch Geitz vnd Neid göttliche Schrift verhindert vnd nachbleiben muß, vnd das durch Schuld Euer löblichen Stadt Burger, welches ie eine unfreundliche Nachbarschaft ist, so nahe ein Bier dem andern zu Trotz vnd Schaden ausstecken, so ists auch erbärmlich genug, daß ich solche Arbeit, so mir herzlich sauer wird, vnd doch gerne thu gemeiner Christenheit zu Nutze, davon ohn Ruhm zu reden nichts habe vnd noch zulegen muß, wiewol mich ie ein Buch dreierlei oder viererlei Arbeit gesteht, vnd soll nicht so viel auch verdienen bei den Leiten, daß man doch die Drucker mir nicht niederlegte vnd verderbete. Sie haben gut thun, dürfen nichts drauf wagen noch arbeiten, habens durch Diebe erlangt, ist doch das nicht anders, denn als würde es eim auf der Straßen oder im Haus geraubt, wir armen müssens leiden, sind verbannet. Nu ich wäre wol zu frieden, daß ich durch solche Ursache gedrungen werde still zu halten, aber der andern halben rede ich, vnd daß die Heil. Schrift durch solche Tücke des Teufels verhindert wird. Zu dem, daß man meine Büchlein gemeiniglich bessert vnd verderbt in andern Drucken. Ist derhalben meine gar freundliche Bitte, E. W. wollte doch hie einen Christlichen Dienst thun vnd Einsehen auf Eure Drucker haben, daß sie solche wichtige Bücher den unsern nicht so zu Schaden nachweiden vnd vorkommen, wollten sie nicht länger harren, daß sie doch sieben oder acht Wochen harreten, daß unsere auch das Brod neben ihnen hätten vnd nicht so schändlich durch sie um das ihre bracht werden. Wo das nicht helfen will, muß ich durch offentliche Schrift solche Räuber vnd Diebe vermahnen vnd doch gerne wollte, daß ich Eur. löbliche Stadt nicht

müßte nennen. Ob sie aber sagen: sie müßten sich nehren; ja, ohne des andern Schaden, vnd dazu nicht also, daß man demselbigen stehle vnd raube, wie sie es von andern gewarten wollen. Ich weiß auch wol, daß den Koburgern viel Bücher verliegen, wie andern Druckern mehr: aber was können wir dazu? sollten sie drum so an uns sich rächen, die wir mit unsern Büchern ihren Schaden nie gesucht haben, sondern Gott hats so geschickt, daß diese abgiengen vnd eingerissen sind, wie es sonst mehr geht in andern Kaufshändeln. E. W. wolle solch mein nöthiges Schreiben mir zu gut halten vnd hierinnen schaffen, was Christlicher Liebe vnd Treue gemäß, wie doch vorhin, biß auf diese neidische Drucker, geschehen ist, vnd solche neue Tücke vnd unchristl. Fürnehmen nicht gestatten. Das verdiene ich, wie ich soll. Hiemit Gott befohlen. Amen. Zu Wittenberg, Dienstags nach Matthäi. 1525.

Martinus Luther.

126.

Dem Erbarn vnd fursichtigen Lasero Spenglern Syndico der Stad Nurmberg meynen gunstigen Herrn vnd freunde.

Gnad vnd frid ynn Christo, Erbar fursichtiger lieber herr vnd freundt Es geht vns hie zu Wittemberg, mit dem drucken, wie yhr wisset, vnd ich zuuor dem Rad zu Nurmberg auch geschrieben, das der drucker vnd buchfurer eynen karn vber vnser drucker gemacht, vnd yhnen alle schalckeyt vnd bosheyt beweysen. Nu wird dadurch verhindert das ich an die propheten, postillen, latinsche biblen vnd andere grosse werck, nicht thue mich machen, noch weytter fortfaren, wie wol ich, meyner person halben solcher erbeyt gerne vberhoben, vnd jhener bosheytt myr zür rüge, wol zu brauchen wuste, So sind nu etliche am reyn buchdrucker, die sich mit meynen druckern ynn bund zu geben antragen, da mit solcher buberey gesteuret wurde, Weyl aber der Koburger vorlangst mit myr hat reden lassen, vnd ich mich, dazumal erbot, was ich ver mocht, sollt an myr nicht mangelen. Dem verheyssen nach wie ich mich erynnere, hab ich meyner drucker furnemen

unter nomen vnd auffgehallten, vnd furgeschlagen, ob sie den Koburger wollten odder mochten leyden ynn solchem bund vnd handel, sollte villeicht auff beyden teylen nutzlicher vnd zutreglicher seyn. Dem nach ist meyne bitte, vnd freundlich ansuchen, wo es euch nicht zu schwer were, wolltet solchs meyn schreyben an den Koburger lassen gelangen, vnd dareyn mit radten was das beste zu thun were, denn brieffs zeyger drumb von vns abgefertiget, solchs mit dem Koburgern zu vnter reden vnd zu horen, Ich acht, Es solle dem Koburger nicht schedlich seyn. weyl wyr lebten, so er den furdruck vnd laden bey vns zu Wittemberg uberkeme sampt meynen druckern, dauon sie selbs weytter wol werden sich beradschlahen vnd vnterreden, Lasst euch solchs nicht verdriessen, denn es yhe mich vnd alle frume hertzen verdriessen soll, das man die heylige schrifft solle so hyndern, vnd von bosen leutten solchs leyden Hie mit gott befolhen Amen. Zu Wittemberg am dinstags nach aller heyligen tag 1525

Martinus Luther

127.

S. P., doleo quod tibi fortuna fuerit tam aduersa sed virum constantem omnia forti animo tolerare decet nihil enim rebus humanis est volubilius Cæterum quæ de libris tuis scripsisti perquam grata mihi fuere video enim nostra etiam tempora producere homines qui posteritati erunt admirationi Loqutus sum hac de re cum Cobergerio verum ille conqueritur quod nemo amplius literis det operam nemo libros coemat disoluit hanc ob causam societatem cum impressoribus basiliensibus qui fere omnes ab artificio desistunt ita hoc calamitoso tempore omnes ruunt discipline pessumdantur litere ut nec spes iterum restaurandis supersit renuit igitur omnem imprimendi conditionem quoniam desperauerit se libros amplius vendere posse Sane quod librum illum Nurenbergensibus dicare constitueris tute considerato ego enim scio illos talia nullius aestimare momenti magis enim apud nos mercurius regnat calcularius quam literarius tuum tamen hac in re sequi potes arbitrium

---

128.

Herren Conradt, Bischoven zu Wirtzburg

Gnediger Herr, unsere burger, Hanns Koberger und seine gevettern zeigen uns an, das irem Factor oder Diener Jorgen Muller in E. F. Gn. stat Würtzburg von wegen etlicher bucher, die durch E. F. Gn. offenlich fayl zu haben oder zu verkauffen verpotten sein umb 40 fl., darumb ine E. F. G. als einen verbrecher desselben irs verpots gestrafft hab, werde angehalten, des sich aber die gedachten unsere Burger die Coburger hoch beschweren, aus diesen ursachen, das sie für sich selbs gegen E. F. G. gar nichts verwürkt und were ine gantz entgegen, wo sie E. f. G. in dem geringsten solten belaydigen, oder zu mißfallen und ungnad verursachen. So hab auch gedachter Jorg Mülner, ir Factor, die bücher, die für streflich angezogen werden, offenlich weder fayl gehabt oder verkaufft, sonder E. F. G. verordenten die zu besichtigung seiner bucher bei ime gewest, allein ein gemeine ungeverliche zettel, darauf alle ir der Coburger zugesandte bucher und unter anderm die, so von E. F. G. verpotten sein sollen, vor einem jar verzeichnet werden sein, überantwort hab. So dann diese Handlung unsres achtens so gantz ungeverlich geübt und durch Jorg Mülner, wie wir bericht einichs derselben verpotten oder streflichen pücher zu faylem offem kram über E. F. G. bescheen verpot nit fürgelegt oder verkaufft worden ist. Achten wir sonders zweifels, E. F. G. gemüt stee gar nit, die unsern hierinn zu gefaren oder für streflich anzuziehen. Bitten auch darauf E. F. G. gantz undertenigs vleis, die geruchen angezeigte unsere burger, die Coburger, so dem heiligen reich mit irer handtirung der bücher bißhere in vil weg nit zu geringer frucht erschessen haben, gnediglich zu bedencken sie und irem factor der angezeigten auferlegt straf mit gnaden zu verlaßen, Achten wir, sie werden sich hinfur dergestalt erzeigen, das solchs E. F. G. zu keinem mißfallen raichen werde, das wollen wir umb F. G. gantz unterteniglich verdienen. Datum freitag 6. septembris 1527.

129.

Dem Erwirdigen Hochgelerten Heren Wilbold birk- heimer zü niereinberg Meinem günstigen lieben Heren

Meine vndertenige wilige dienst, Erwirdiger lieber her, als ich vor jarn hab den ptholemeus gtrukt, vnd nun nit nach ewerm wilen ist vßgangen, vnd als ich verstanden hab, daß ewer wird zornig vber mich ist gewessen on al mein schuld, da ich nüt erspart, vnd den hütich vnd feigensack die sach trwlich hab befolhen, auch nach ewerm geheiß, dan ich nit latin kan, aber kem es me darzü, ich welt die corectur also beuelhen, das mir dem exemplar nach, nit ein bustab felen müst. herüm bit ich ewer wird daß vergangen mir verzyhen, dan ich gern ewer huld welt hon, vnd der vrsach, so nun die ptholemeus ver- kaufft sin, vnd ir einen hoff ich corigiert, oder noch heten ein exemplar zü gericht, vnd ob ich etlich tafflen bessern solt, so ich nun ale bereit- schafft noch by einander hab, sein etlich wolten jn mit mir trüken, oder mir in verdingen wa ewer wird nit darin wölt helffen, so würd ich lecht daß verding annemen, aber villieber wölt ich teil hon, vnd jn mit her kobergern truken, vnd ewer wird vnuerteilt güten willen machen, wie wol ich kobergern noch nüt dar von gesagt hon, dem nach bit ich ewer wirde well helffen mit eim gebesserten exemplar, vnd michs mit rat ewer lon truken, welt ich wider ein lob vmb ewer wirde verdienen. geben vff frytag nach lucy vnd otilie. 1529

Johanes grienynger
ewer williger ꝛc

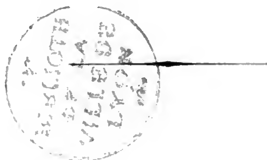
130.

Maximilian ꝛc.

Lieber getrewer. Wir begern an dich mit gar besonnderm vleisse bittend, du wellest vnnser kunigklichen maiestat zu eeren vnd geuallen das puech genannt sand Brigitten hymlischen offenbarungen, des exemplar dir vnnser rate vnd des reichs lieber getrewer Florian Wald- auf von Waldenstain antwurten wirdet, so erst vnd peldist du das

ynndert mit fueg tun magst mitsambt den figuren darinne begriffen am ersten auf Latein vnd nachmals Teutsch lawtter correct vnd hubsch auf den verkauff drucken lassen vnd dich hierinn gutwillig erzaigen, als wir vns des den gnaden nach so wir zu dir tragen vngezweyfelt zu dir versehen. Daran thust du vns zusambt dem lob vnd lone so du von dem almechtigen got vnd der welt darumb emphahen vnd nemen wirdest, sonnder dannck nems wolgeuallen, das wir mit gnaden vnd furdrungen gen dir erkennen wellen. Geben zu Freyburg im Brisgew.

Unnserm vnd des reichs lieben getrewen Anthonien Koburger burger vnd puechdrucker
zu Nurmberg.





Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



